This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

THE UNIVERSITY OF MICHIGAN
THE UNIVERSITY OF MICHIGAN
ARTES SCIENTIAE VERITAS
1817
LIBRARIES

Meicuay

Stenographisches Protokoll

der

Verhandlungen

des

IV. Zionisten-Congresses

in London

13., 14., 15. und 16. August 1900.

WIEN, 1900.

hdruckerei „Industrie“ Wien. — Verlag des Vereines „Erez Israel“.

VS
149
.A4
Z6
1900

GL
Robinson
Near East
76063-15

I. Tag.

13. August 1900.

(Vormittagssitzung.)

Beginn: 10 Uhr vormittags.

Vorsitzender: Präsident Dr. Theodor Herzl.

Vors. Dr. **Herzl** (mit enthusiastischem, langanhaltendem, sich immer wieder erneuerndem Beifall und Händeklatschen im Saale und auf der Galerie acclamiert. Die Versammlung erhebt sich. Hüte- und Tücherschwenken).

(Englisch:)

Meine Damen und Herren!

Die Einberufung des IV. Zionisten-Congresses nach London rechtfertigt sich von selbst. England ist einer der letzten Zufluchtsorte, wo es noch keinen eingebürgerten Judenhass gibt. Schon diese eine unbestreitbare Feststellung macht den traurigen jetzigen Zustand des jüdischen Volkes anschaulich. Auf der weiten Erde muss man einen Punkt suchen, auf dem Gottes altes Volk nicht verwünscht und verfolgt wird.

Daraus aber, dass die Juden im herrlichen England volle Freiheit und Menschenrechte geniessen, möge niemand unrichtige

Folgerungen ziehen. Der wäre ein schlechter Freund der hiesigen Juden sowohl wie der auswärtigen, der den Verfolgten rathen würde, hierher zu flüchten. Unsere hiesigen Brüder könnten sich über ihre glückliche Lage nur zitternd freuen, wenn sie eine Anlockung für unsere Verzweifelten bedeutete. Eine solche Zuwanderung wäre eine Gefahr für die hier Ansässigen, aber auch für die Ankömmlinge. Denn diese würden in ihren armseligen Bündeln ahnungslos dasjenige importieren, wovor sie fliehen — ich meine den Antisemitismus. Wohl aber wird es uns gestattet sein, für einige Tage das Nomadenzelt unserer Discussionen hier aufzuschlagen, weil wir die Lösung der Judenfrage öffentlich erörtern wollen.

In der Zeit von einem Congresse zum anderen bemühen sich unsere Gegner eifrigst, unsere Absichten mit einem Geschlinge unwahrer Darstellungen zu überdecken, so dass es bei jeder Zusammenkunft unsere erste Aufgabe sein muss, mit ein paar Axthieben diese Wucherungen zu beseitigen und den Baum blosszulegen. Wir haben dabei die Freude, zu sehen, dass unser Baum gesund ist und dass er wächst.

Der Zionismus will für das jüdische Volk eine öffentlichrechtlich gesicherte Heimstätte in Palästina! Dieses Programm haben wir vor drei Jahren aufgerichtet, für immer. Es muss einem sehr tiefen Bedürfnisse, einer sehr alten Sehnsucht unseres Volkes entsprochen haben, sonst wäre es nicht erklärlich, dass es solche Wirkung gehabt hat. Ich brauche diese Wirkungen heute nicht mehr aufzuzählen. Jeder kennt sie, jeder sieht und hört sie. Vor vier Jahren konnte jemand fürchten, sich lächerlich zu machen, wenn er vom jüdischen Volke sprach. Heute macht sich derjenige lächerlich, der die Existenz des jüdischen Volkes leugnet. Ein Blick in diesen Saal, wo unser Volk durch Delegierte aus der ganzen Welt vertreten ist, genügt für den Beweis.

Diese Thatsache hat aber nicht nur für uns etwas zu bedeuten, sondern auch für andere. Verspricht sie den einzelnen Ländern eine menschenwürdige, anständige Lösung der schweren jüdischen Frage, so enthält sie gleichzeitig auch grosse Perspectiven für den Orient. Unser Wiedererscheinen im Lande unserer Väter, von der Heiligen Schrift vorhergesagt, von Dichtern besungen, vom armen Volke unter Thränen ersehnt und von jämmerlichen Spöttern verlacht — unsere Rückkehr ist auch eine Sache von actuellstem politischen Interesse für die Mächte, die in Asien etwas zu suchen haben.

Gestatten Sie mir einige Worte aus der Eröffnungsrede des II. Congresses zu citieren. Im Jahre 1898 wurde in Basel gesagt: „Das Land (Palästina) ist nicht nur die Heimat der höchsten Ideen und des unglücklichsten Volkes, es ist auch durch seine geographische Lage von bedeutender Wichtigkeit für ganz Europa. Da wird in

einer Zeit, die nicht ferne sein kann, eine Cultur- und Handelsstrasse nach Asien führen. Asien ist das diplomatische Problem des nächsten Jahrzehnts."

Diese Worte von 1898 machen heute geradezu den Eindruck der Banalität, so sehr sind sie durch die Ereignisse der letzten Monate bestätigt worden. Das asiatische Problem wird von Tag zu Tag ernster, und ich fürchte, eine Zeitlang auch recht blutig werden. Damit wächst aber auch das Interesse der Culturvölker daran, dass auf dem Wege nach Asien, auf dem kürzesten Wege nach Asien eine Culturstation geschaffen werde, die allen civilisierten Menschen zustatten kommen wird. Diese Station ist Palästina, und die Culturträger, die Gut und Blut daransetzen wollen, sie zu errichten, sind wir. Alle politischen Köpfe müssen blitzschnell begreifen, dass hierin eine wertvolle Gelegenheit geboten ist, Asien näherzukommen. Auf diese Culturstation, die das machtlose Volk der Juden unter der Oberhoheit Sr. Majestät des Sultans rasch errichten würde, brauchte keine Macht mit Besorgnissen zu blicken. Den Juden wäre geholfen, aber den anderen auch, und den grössten Gewinn hätte davon die Türkei.

(Deutsch:)

Geehrte Congress-Mitglieder!

England, das grosse, England, das freie, England, das über alle Meere blickt, wird uns und unsere Bestrebungen verstehen. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.) Von hier aus wird die zionistische Idee ihren Flug noch weiter und höher nehmen, dessen dürfen wir sicher sein. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Nun werden freilich die praktischen Leute, die Neunmalweisen kommen und fragen, was denn damit gewonnen sei. Wir kennen diese Leute schon. Wir erinnern uns aller der Steine, die sie uns in den Weg gewälzt haben, aller Unannehmlichkeiten, die sie uns bereiten wollten und bereitet haben. Diese selben Leute sind es, die nicht genug fragen können, was wir denn eigentlich geleistet haben, wo wir denn schon halten, wann wir denn endlich ans Ziel kommen werden. Wenn sie uns mit all ihren Kräften geholfen hätten, statt uns mit all ihren Kräften zu behindern, könnten sie nicht gieriger fragen. Die am Bau mitthätig sind, von den ersten bis zu den letzten, von den Bauleitern und Gehilfen bis zu den bescheidenen, treuen Ziegelträgern, fragt keiner so viel. Wir wissen das eine, dass wir arbeiten müssen, und wir thun es unverdrossen, hoffnungsstark und begeistert. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.) Wir bauen, wir bauen, und unser Bau wächst. Das Halbfertige zu verstehen, ist nicht jedermanns Sache. Ich bin aber darüber beruhigt, dass auch diejenigen Juden in

unserem schönen Hause werden wohnen wollen, die heute mit einem bösen Lächeln und mit den Händen in den Hosentaschen abseits stehen (Lebhafter Beifall und Heiterkeit.)

Eine positive Frage gibt es, der wir durchaus nicht ausweichen wollen. Haben wir den Charter zur Besiedlung von Palästina bereits erhalten? Darauf antworten wir ganz laut und vernehmlich: Nein. Eine andere Frage ist es, ob wir dennoch weiter hoffen, weiter streben, weiter arbeiten dürfen, um ihn zu erlangen? Darauf antworten wir ebenso laut und vernehmlich: Ja! (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.) Unsere Ansprüche und Anträge haben umsomehr Aussicht, in Wirklichkeit überzugehen, je mehr wir sind und je gewaltiger unsere Kräfte werden. Wir dürfen schon heute recht zufrieden sein mit der Aufnahme, die unsere Aspirationen in den Kreisen der Mächtigsten dieser Erde gefunden haben. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.)

Verlangen Sie nicht mehr als diese Andeutung von Ihrem Actions-Comité, zu dem Sie in dieser Beziehung absolutes Vertrauen haben müssen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) In allem übrigen wird es Ihnen Rede stehen. In einem Worte ist unsere Thätigkeit und ihr Fortgang zusammenzufassen: Wir organisieren die Judenheit für ihre kommenden Geschicke. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.)

Nun aber wollen auch wir einmal fragen. Und zwar wollen wir unsere jüdischen Gegner fragen, was sie eigentlich in diesen Jahren zur Erleichterung des ungeheuren Nothstandes unserer Brüder gethan haben. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Wo sind ihre Resultate? Was haben sie erreicht? Welches Praktische haben sie geschaffen? (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.) Wir hören immer von Comités, von grossen Sammlungen und Stiftungen. Heraus mit den Ergebnissen! Heraus mit den Leistungen! Wir möchten sie gerne bewundern uud ihnen im Namen der Armen danken. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.)

Und das ist keine muthwillige Frage, sondern eine furchtbar ernste. Sie alle kennen den schauerlichen Anlass, diese rumänische Judenwanderung, die wie eine Blutspur durch Europa gezogen ist. (Allgemeine Zustimmung und Bewegung.) Wo war da das bisherige officielle Judenthum, wo waren die protokollierten Grossen Israels, die Stützen der Gemeinschaft? An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen. Ein paar tausend Flüchtlinge wurden mit Ach und Weh weitergeschoben — und dann erklärt man sich unfähig, noch etwas zu thun. Die Nachfolgenden wurden zu Hunderten unter Anwendung von Waffengewalt zusammengestossen und in Extrazügen wieder an die Grenze zurückgeworfen, der sie unter Weherufen entkommen waren. (Lebhafte Pfui-Rufe.) Diese Extrazüge waren die letzte Anstrengung der Barmherzigkeit.

Wir hatten unter unseren Argumenten für den Zionismus bisher ein sehr starkes in dem Bankbruche der Assimilation. Wir haben da ein neues bekommen: die Insolvenz der Wohlthäter. (Lebhafte Zustimmung.) Welche Insolvenz! Ja, wenn die reichen Leute die Zahlungen einstellen, dann geht viel verloren.

Sie waren auf diese Katastrophe nicht vorbereitet, sagen die wohlthätigen Vereine. Das ist ihre Schuld. Sie brauchten nur die Gnade zu haben, den Verhandlungen unserer Congresse zu folgen. Auf dem ersten Baseler Congresse, im Jahre 1897, lagen die Petitionen von fünfzigtausend rumänischen Juden vor. Sie schrien aus äusserster Noth um Hilfe. Sie könnten es keine Stunde länger aushalten. Und sie haben es noch drei Jahre ausgehalten. Drei Jahre eines Massenelends, von dem man sich heute eine schaudernde Vorstellung machen kann, da man sie endlich wandern sieht.

Sie werden darüber in unseren Verhandlungen noch mehr hören.

Nun sollte man meinen, dass dies alles, die crasse Noth, die Unmöglichkeit, die Flüchtlinge anderswo unterzubringen, das Scheitern aller früheren Hilfsunternehmungen auch unsere verstocktesten Gegner davon überzeugen musste, dass einzig und allein wir Zionisten im Besitze des einzigen, das wahren Hilfsgedankens seien. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.) Nein! Uns darf nicht Recht gegeben werden. Im Gegentheile, wir werden beschuldigt, diese jammervolle Wanderung angezettelt zu haben, damit wir Agitationsstoff bekommen.

Wir erklären dies hiermit für eine Unwahrheit. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Nie und nimmer haben wir eine solche planlose Wanderung irgendwohin angeregt oder befürwortet. Wir haben die unzähligen Anfragen der Wanderlustigen stets mit Mahnungen zur Geduld beantwortet. Wir haben vor den drohenden Katastrophen gewarnt, die wir ja leider voraussehen konnten, wenn Menschen ohne Plan, Ziel und Mittel aufbrechen. Als unser Abrathen nichts nützte, und die von der Noth Gepeitschten zu wandern anfiengen, haben wir uns ihrer freilich dennoch nach besten Kräften angenommen.

Leider konnten wir nicht viel thun, da wir ja für wohlthätige Zwecke nicht vorgesehen sind. Aber diese Katastrophe, die schwerlich die letzte gewesen ist und überhaupt noch andauert, soll auch uns Zionisten eine ernste Mahnung sein. Wir dürfen uns nicht damit begnügen, dies als eine Bestätigung der Richtigkeit unserer Theorien anzurufen. Wir müssen auch Praktisches daraus folgern. Nicht mehr sollen in der Zukunft solche verzweifelte Auswanderer auf die unsichere Gnade der Wohlthäter angewiesen sein. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.) Dieser Congress möge eine seiner Aufgaben in der Einleitung solcher

wirtschaftlicher Organisationen erblicken, durch die unsere Zionisten sich künftig den gegenseitigen Beistand in Nothfällen einigermassen gewährleisten. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.) Durch kleine Opfer, die sich der Einzelne auferlegt, kann er die Gesammtmacht stärken, die vielleicht auch ihm eines Tages zustatten kommt. So erwirbt man ein Recht auf Hilfe und braucht dann keine Gnade mehr. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.)

Mühsam ist unser Gang und schmerzensreich, jawohl. Aber daran wird sich nur unser Muth und unsere Treue erproben. Die Hascher nach augenblicklichen Erfolgen sollen sich nur wieder von unserer Fahne wegstehlen. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.) Und wenn der endliche Erfolg noch eine Weile auf sich warten lässt, so werden wir inmitten der materiellen Noth unseres Volkes wenigstens einen moralischen Gewinn zu verzeichnen haben. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.) Es wird bewiesen sein, dass das Judenthum noch einen Idealismus hervorbringt, der den Gefahren trotzt, die Entbehrungen erträgt und die grosse Geduld hat, mit der man das grosse Ziel erreicht. (Stürmischer, sich immer wieder erneuernder Beifall und Händeklatschen. — Hüte und Tücherschwenken auf der Galerie. — Redner wird von allen Seiten beglückwünscht.)

Wir schreiten nun zum nächsten Punkte der Tagesordnung, das ist die Wahl des Legitimations-Ausschusses, des Congressbureaus und der übrigen Ausschüsse. Ich bitte den Herrn Obmann der Permanenz-Commission, das Wort zu ergreifen und den bezüglichen Vorschlag dieser Commission vorzulesen. Ich bemerke da nur, dass sich der Permanenz-Ausschuss aus den Landsmannschaften zu dem Zwecke constituiert hat, um die Arbeiten des Congresses zu erleichtern und zu vereinfachen.

Dr. **Bodenheimer**: Im Auftrage des Permanenz-Ausschusses beehre ich mich, Ihnen folgende Mitglieder zur Wahl in den Legitimations-Ausschuss vorzuschlagen:

Percy Backer (England), Dr. Goldberg (Galizien), A. H. Reich (Oesterreich), Wiener (Deutschland), Wolpe (Deutschland), Dr. Wahrhaftig (Galizien), Meyers (Philadelphia), Reiner (Rumänien), Dr. Caleb (Bulgarien), Bezaliel Jaffe (Russland), Lozinsky (Russland), Dr. Reiskin (Russland). (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Ich bitte diese Herren in den Legitimations-Ausschuss zu wählen da sie sämmtlich nach reiflicher Ueberlegung aus allen Landsmannschaften hiefür designiert worden sind. Ich bitte auch, diese Wahl per acclamationem vorzunehmen. (Lebhafte Zustimmung.)

Vors. Dr. **Herzl**: Es ist die En-bloc-Annahme der eben verlesenen Liste der Mitglieder des Legitimations-Ausschusses beantragt. Diejenigen, welche für die En-bloc-Annahme sind, wollen die Hand erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause): Die Wahl per acclamationem ist acceptiert.

Ich ersuche nun die Herren, welche die vorgelesene Liste annehmen wollen, die Hand zu erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die

Gegenprobe. (Nach einer Pause): Der Legitimations-Ausschuss ist gewählt.

Ich bitte um die weiteren Anträge.

Dr. **Bodenheimer**: Im Auftrage des Permanenz-Ausschusses habe ich weiters die Ehre, Ihnen vorzuschlagen für das Präsidium: Als Präsidenten des Congresses Herrn Dr. Theodor Herzl (Stürmischer, langanhaltender Beifall und Händeklatschen), als Vicepräsidenten Herrn Dr. Max Nordau (Stürmischer, langanhaltender Beifall und Händeklatschen), Herrn Rabbiner Dr. Gaster (Stürmischer, langanhaltender Beifall und Händeklatschen) und Herrn Professor Dr. Mandelstamm. (Stürmischer, langanhaltender Beifall und Händeklatschen.)

Zu Beisitzern schlage ich Ihnen vor: Herrn Dr. Kohan-Bernstein (Stürmischer Beifall und Händeklatschen), Herrn Prof. Dr. Gottheil (Stürmischer Beifall und Händeklatschen), Herrn Dr. Jassinowski (Stürmischer Beifall und Händeklatschen), Herrn Dr. Alexander Marmorek (Stürmischer Beifall und Händeklatschen), Sir Francis Montefiore (Stürmischer Beifall und Händeklatschen), Herrn S. Pineles (Stürmischer Beifall und Händeklatschen), Herrn Dr. Schur (Stürmischer Beifall und Händeklatschen), und Herrn D. Wolffsohn (Stürmischer Beifall und Händeklatschen).

Als Secretäre: Für Hebräisch und Jargon Herrn Ingenieur Ussischkin und Herrn Dr. Lewin, für Russisch Herrn Dr. Tschlenow und Herrn Ingenieur W. Temkin, für Englisch Herrn J. Cowen, für Französisch Frau Professor Gottheil (Beifall), für Deutsch Herrn Dr. Friedemann und Herrn Dr. Menczel, für Rumänisch Herrn Ellmann.

Auch für diese Wahlen schlage ich deren Vornahme per acclamationem vor. (Lebhafte Zustimmung.)

Vors. Dr. **Herzl**: Die Damen und Herren, welche für die Vornahme all dieser Wahlen per acclamationem sind, bitte ich, die Hand zu erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause): Die Wahlen werden per acclamationem erfolgen.

Jetzt ersuche ich diejenigen Damen und Herren, welche für die Wahl der ebengenannten Delegierten in das Congressbureau sind, die Hand zu erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause): Auch dieser Vorschlag der Permanenz-Commission ist angenommen. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.)

Ich bitte nunmehr die Gewählten, ihre Plätze hier auf der Tribüne einzunehmen. (Geschieht.)

Der nächste Punkt der Tagesordnung ist die Berathung der Geschäftsordnung. Die Geschäftsordnung wurde am vorigen Congresse in Basel beschlossen und ist den Delegierten wohl bekannt. Es wird jetzt bloss deren En-bloc-Annahme beantragt. Sie ist dem vorjährigen Congressprotokolle beigedruckt und im Secretariate erhältlich. (Da von mehreren Seiten die Verlesung der Geschäftsordnung verlangt wird, erklärt)

Präs. Dr. **Herzl**: Wir werden, um keine Zeit zu verlieren, die Discussion über die Geschäftsordnung auf den Beginn der Nachmittagssitzung verlegen. Bis dahin können Sie sich in dieselbe Einsicht verschafft haben. Jetzt gebe ich das Wort zum nächsten Punkte der Tagesordnung: Allgemeine Lage der Juden, Herrn Dr. Max Nordau. (Stürmischer, langandauernder Beifall und Händeklatschen im Saale und auf der Galerie.)

Ref. Dr. Max **Nordau:**

Geehrte Versammlung!

Seit wir die Einrichtung geschaffen haben, die Erlebnisse des jüdischen Volkes jährlich auf unserem Congresse in eine kurze Uebersicht zusammenzufassen, entrollt sich seine Geschichte vor unseren Augen wie eine antike Tragödie, wo von Act zu Act das Grauen wächst und die Katastrophen einander übergipfeln.

Von Jahr zu Jahr erfährt das Elend unseres Stammes eine schauerliche Steigerung, und ohne dass wir es wussten, sicherlich ohne dass wir es wollten, ist das Buch Hiob mit seiner alttestamentarischen düsteren Grossartigkeit das Vorbild für unsere jährlichen Berichte über die Lage des jüdischen Volkes geworden.

Das Jahr seit dem letzten Zionisten-Congresse ist das schlimmste, worüber ich bisher zu berichten hatte. Der Antisemitismus, der nach der lächelnden Versicherung der Gemeindehäupter des jüdischen Volkes eine hässliche, aber vorübergehende Tagesmode sein sollte, verbreitet sich über den ganzen Erdball wie ein Waldbrand, der umso rasender wüthet, je grössere Ausdehnung er gewinnt. Er verheert ein Land nach dem andern und gefährdet die Juden auch dort, wo sie sich am sichersten wähnten. Er nimmt Formen an, die die vergrämteste Schwarzseherei nicht für möglich gehalten hätte. Alle Gespenster des Mittelalters steigen aus ihrem Grabe und spuken am helllichten Tage. Selbst das scheussliche Blutmärchen wird wieder von weiten Volkskreisen geglaubt und hetzt sie in eine Erregung, die Eigenthum und Leben der Juden schwer gefährdet. Die Fälle von Tisza-Eszlar und Xanten waren Warnungen, die man wieder vergessen hatte. Polna und Konitz sind markerschütternde Mahnrufe, vor denen das jüdische Volk die Ohren nicht verschliessen darf. In Böhmen wurde ein Jude thatsächlich wegen Ritualmordes zum Tode verurtheilt wie vor 400 Jahren (Pfui-Rufe) und in czechischen Gegenden begegnet man den Juden auf der Strasse mit der Geberde des Halsabschneidens. (Pfui-Rufe.) In Westpreussen und Pommern sehen Juden sich genöthigt, aus Orten zu verziehen, wo ihre Vorfahren seit Menschenaltern ansässig gewesen sind, weil ihre Mitbürger sie als Angehörige einer Mördersecte mit Beschimpfungen und Thätlichkeiten verfolgen.

In Oesterreich wurde das Polnaer Todesurtheil aufgehoben und neue Verhandlung anberaumt. In Preussen traten die öffentlichen Gewalten den Ausschreitungen der Menge scharf entgegen und hielten mit eiserner Faust die Ordnung aufrecht. In beiden Staaten haben die Regierungen voll ihre Pflicht gethan und nicht geduldet, dass an ihren jüdischen Unterthanen Gewaltthaten verübt wurden. Namentlich in Preussen wurde an höchster Stelle eine so stolze, so grossartige Auffassung landesväterlicher Aufgaben entfaltet (Stürmischer Beifall und Händeklatschen), dass das jüdische

Volk dadurch zum tiefsten Danke bewegt ist. (Neuerlicher langanhaltender Beifall.) Aber dies Eintreten der Behörden für die schwer bedrohten Juden hat deren Stellung nicht verbessert, eher verschlimmert. Die Menge durfte ihrem Hasse nicht die Zügel schiessen lassen. Sie musste ihre Wuth verhalten. Aber im Herzen rechnet sie diesen Zwang den Juden als eine neue Schuld an und lechzt nach Gelegenheit, sie ihnen mit allem Uebrigen zu vergelten. In diesen Gegenden sind die Juden buchstäblich wieder Schutzjuden der Regierung geworden und hängen vom Wohlwollen der Behörden in einem Masse ab, wie kein anderer Theil der Bevölkerung. Man erschrickt bei dem Gedanken, was geschehen würde, wenn sie durch irgend eine Handlung oder Unterlassung die Gunst der Obrigkeit verscherzen würden, oder wenn eine Partei ans Ruder käme, der mehr an Volksthümlichkeit als an Gerechtigkeit läge. An dem Tage, wo die Behörden von den Juden die Hand abziehen würden, wären diese vogelfrei. Das ist die Lage der Juden in hochstehenden Gesittungsländern, wo sie sich stolz des Vollbesitzes der Bürgerrechte rühmen.

Doch was sind selbst diese Demüthigungen und Gefahren neben den Ereignissen, die sich in Rumänien entwickelt haben? Dort ist eine Katastrophe eingetreten, wie sie das jüdische Volk seit vier Jahrhunderten nicht erlebt hat. In der That, wir müssen bis zum Jahre 1492, bis zur Vertreibung der Juden aus Spanien zurückgehen, um etwas Aehnliches zu finden. Wohl hat auch zwischen dieser Jahreszahl und der Gegenwart einzelne Judenschaften Unglück getroffen, wohl wurden einzelne Gemeinden zersprengt, verjagt, wohl auch ausgeschlachtet. Aber alle diese Theilverhängnisse verschwinden bis zur Unwahrnehmbarkeit neben der tragischen Grösse der rumänischen Heimsuchung. An der Schwelle des zwanzigsten Jahrhunderts ist Europa wieder Augenzeuge von Auftritten, die es zum letztenmale im Jahre 1730 sah, als 30.000 Salzburger Protestanten wegen ihres Glaubens von Haus und Hof verjagt wurden. Wieder sieht man auf allen Strassen unseres Erdtheiles lange Züge unglücklicher Menschen umherirren, hinter sich den Tod, vor sich das Unbekannte mit all seinem Grauen, Greise, die am Wegesrande liegen bleiben, Mütter, die vor Müdigkeit und Erschöpfung zusammenbrechen und ihren wimmernden Säuglingen nur eine verdorrte Brust reichen können, Männer in der Vollkraft der Jahre, die noch immer hoffen möchten, weil sie im Bewusstsein, im Gefühle ihrer Stärke sich allen Gefahren und Kämpfen gewachsen fühlen, die aber, wenn sie durch den glücklichen Frieden freundlicher Dörfer wandern, mit Bitterkeit fragen: „Warum dürfen diese sich mit Behagen ihres Daseins freuen und wir nicht? Sind wir nicht Menschen wie sie? Sind wir uns etwa einer Schuld bewusst? Wollen wir denn etwas anderes als in Ruhe arbeiten,

unsere Eltern ehren, unsere Frauen und Kinder lieben und pflegen?“ (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Vor 170 Jahren machte der Anblick der unglücklichen Wanderer ohne Brot und Heim auf die Augenzeugen einen so tiefen Eindruck, dass er noch nach einem Menschenalter in den Nerven der Zeitgenossen nachbebte und in die Kindheit Goethes hineinklang, der davon die Anregung zu „Hermann und Dorothea“ empfing. Und doch war der Auszug der Salzburgischen Protestanten eine harmlose Idylle neben dem Auszuge der Juden aus Rumänien. Die Salzburger Protestanten, die zwischen 1729 und 1731 das furchtbare Geschick der Verjagung aus der Heimat traf, waren 30.000 an der Zahl. In Rumänien handelt es sich um 270.000 Juden, von denen 18.000—20.000 schon über die Grenze gezogen sind, über 50.000, nach anderen hoffentlich übertriebenen Schätzungen 100.000, sich zum Aufbruche rüsten und alle übrigen, mit Ausnahme weniger tausend reicher und stumpfer Geldmacher, den Boden unter den Füssen brennen fühlen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Die Salzburgischen Protestanten mussten allerdings ihre Häuser und Aecker zurücklassen, aber sie führten reichlichen Hausrath und Vorräthe in bequemen Zeltwagen mit sich, wo ihre Frauen und Kinder, ihre Greise und Kranken vom schlimmsten Ungemache der Wanderung verschont blieben, und sie trieben Viehheerden vor sich her, die immer noch Wohlstand bedeuteten. Die rumänischen Juden besitzen meist nichts als die paar Lumpen, die sie am Leibe tragen. Die Aermsten unter ihnen reisen nicht in Wagen oder zu Schiffe, sondern schleppen sich auf wundgescheuerten Füssen von einer Grenze zur andern. Daheim haben sie nichts zurückgelassen als die Gebeine der Väter in den Gräbern, die ihren einzigen Antheil am Boden ihres Geburtslandes darstellten. Mitzunehmen hatten sie nichts als ihren Wanderstab und die unerträgliche Bürde ihrer Erinnerungen und Befürchtungen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Die Salzburgischen Protestanten erfuhren unterwegs von ihren Glaubensgenossen und an vielen Orten auch von Katholiken viel Liebe. Ueberall begrüssten die Gemeinden die Heranziehenden mit Glockengeläute und dem Gesange von Kirchenliedern, überall verpflegte, beschenkte, befreundete man sie, überall gaben die Prediger ihnen ein gutes Wort zur Erbauung und Herzstärkung mit und begleiteten sie mit den Gläubigen ein Stück Weges. Die rumänischen Juden werden unterwegs mit Gleichgiltigkeit, vielfach mit Misstrauen und Scheu, nicht selten mit offener Feindseligkeit betrachtet, nur ganz ausnahmsweise strecken ihnen Andersgläubige die Hände hilfreich entgegen, und selbst unter ihren Glaubensgenossen finden sich neben Biedermännern, die ihre Bruderpflicht in Treue und vielfach über ihre Kräfte erfüllen und die dafür gesegnet seien bis in ihre fernsten Nachkommen (lebhafter Beifall und Händeklatschen),

selbst unter ihren Glaubensgenossen — und das ist der herzbrechendste Zug in diesem Bilde — finden sich nicht nur eisige Pfahlbürger, die nach der tragischen Schar der Wandernden nicht den Kopf umwenden, sondern auch, und ach! in allzu grosser Zahl, Verbrechernaturen, die die Wegemüden von ihrer Schwelle scheuchen und, bildlich oder buchstäblich, Bluthunde auf sie hetzen.

Und nun der letzte und wichtigste Unterschied. Die Salzburgischen Protestanten wussten, wohin sie gingen. Protestantische Herrscher wetteiferten miteinander, ihnen in ihren Staaten eine neue Heimat mit Vorrechten und Auszeichnungen anzubieten. König Friedrich Wilhelm I. von Preussen glorreichen Andenkens, andere deutsche Reichsfürsten, schenkten ihnen Land und erbauten ihnen Wohnhäuser, ihre neuen Nachbarn nahmen sie mit offenen Armen auf und waren ihnen nach Kräften behilflich, sich in die neuen Verhältnisse einzuleben. Die rumänischen Wanderer haben kein Ziel. Sie wandern planlos vor sich hin wie ein Zug nordischer Lemminge, über dem Raubvögel schweben, um den Raubthiere schweifen, die sich nach Belieben ihre Opfer aus dem Zuge herausholen. Niemand will sie bei sich haben, jeder scheucht sie aus dem eigenen Gebiete weiter, und wenn sie verzweifelt fragen: „Wohin mit uns? Was soll aus uns werden?“ — so ist die einzige Antwort, die sie erhalten, ein Achselzucken und eine Handbewegung, die gebieterisch in die Ferne weist: Immer weiter, ins Unbekannte, ins Blaue, nur weg, weit weg! (Tosender Beifall und Händeklatschen.)

Ich habe vorhin die rumänische Katastrophe mit der Vertreibung der Juden aus Spanien verglichen. Die Gerechtigkeit erfordert, festzustellen, dass die rumänische Regierung die Juden nicht förmlich aus dem Lande gejagt hat. Im Gegentheil. Sie macht sogar gewisse Anstrengungen, die Aufbrechenden zurückzuhalten. Ausgewiesen werden nur jene Juden, die in Wort und Schrift, ganz besonders in der Schrift, die entsetzliche Lage unserer Brüder der Wahrheit gemäss darstellen, das Mitleid ihrer Hörer oder Leser für die Verfolgten anrufen und die Missethaten denunciren, die unausgesetzt an ihnen begangen werden. Diejenigen Juden, die jede Schmach und jede Gewaltthat ohne ein Wort der Klage, ohne eine Geberde der Ungeduld ertragen, werden nicht von Gendarmen mit Kolbenstössen an die Grenze gebracht. Sie dürfen in ihrem Geburtslande bleiben. Die rumänische Regierung hat also ganz recht, entrüstet gegen die Beschuldigung zu protestieren, als ob sie ihre Juden verjagte. Nein, das thut sie nicht. Sie zieht vor, oder zog vor — denn ich mache einen Unterschied zwischen einer früheren Regierung und einer solchen, die ihr gefolgt ist — sie zog vor, ihre Juden im eigenen Lande zu vernichten.

Urtheilen Sie, ob das Wort, das ich gewählt habe, zu stark ist. Die Juden in Rumänien dürfen nur in den wenigen grossen Städten leben. Der Hausierhandel ist ihnen untersagt. Die meisten Laufbahnen sind ihnen verschlossen. Ein wohlorganisierter Boycott sorgt dafür, dass die wenigen Berufe, die sie ausüben dürfen, sie nicht ernähren. In den öffentlichen Schulen ist für sie kein Platz. Für ihre eigenen Privatschulen werden Vorschriften erlassen, die einer heuchlerischen Form der Unterdrückung dieser Schulen gleichkommen. Im Rechtsstreite zwischen einem Juden und einem Nichtjuden ist in der Regel — selbstverständlich gibt es viele Ausnahmen — der Jude von vornherein verurtheilt. Dass es gegen wörtliche Beleidigungen durch Ausdrücke des bestialischsten Hasses und der tiefsten Verachtung im täglichen Umgange und in der Presse weder Schutz noch Sühne gibt, ist selbstverständlich.

Ich will mich nicht in Einzelheiten verlieren. Sie werden ja überdies einen Sonderbericht über die Verhältnisse in Rumänien empfangen. Kurz gesagt, ist die Lage diese: Die eingeborenen Juden werden in Rumänien als Fremde betrachtet und der fremdenfeindlichsten Gesetzgebung unterworfen, die Europa kennt. Der Zweck dieser Gesetzgebung ist, ihnen zunächst das tägliche Brot und dann jede Bildungsmöglichkeit zu nehmen. Sie sollen in die letzten Tiefen der Unwissenheit und Bettelarmut gestürzt und in diesem schwarzen Abgrunde endgiltig begraben werden. Sie sollen in eine Verfassung gebracht werden, neben der die Verfassung der Zigeuner, ja sogar die der Aussätzigen im Mittelalter glänzend ist. Man hofft vergnügt, dass in dieser Verfassung selbst die zähen Juden in einigen Generationen bis auf wenige Reste leiblich und geistig vernichtet sein werden.

Die rumänischen Juden erkennen, welches Schicksal ihnen bereitet werden soll, und suchen sich beizeiten durch Auswanderung zu retten. Die rumänischen Antisemiten sahen mit Bedauern ihre ausersehenen Opfer ihnen durch die Flucht entgehen. Sie fürchteten auch den peinlichen Eindruck, den die Aufdeckung derartiger Verhältnisse auf die öffentliche Meinung beider Welten hervorbringen musste. Sie handhaben also mit grosser Gewandtheit den zu ihrer Verfügung stehenden Pressapparat, um in die ausländischen Blätter Mittheilungen gelangen zu lassen, in denen buchstäblich jedes Wort eine athemraubend dreiste Unwahrheit ist. Man setzt die absurde Fabel in die Welt, die Auswanderung der Juden sei das Werk einiger Schwindler und Volksverführer. Man behauptet, dass bloss einige hundert Juden die Grenze überschritten haben, obschon doch die Statistiken der Grenznachbarn, der westlichen Unterstützungsvereine, der Auswanderungshäfen, diese grobe und alberne Fälschung alsbald richtigstellen. Man verfasst Erklärungen, wonach es den Juden in Rumänien glänzend geht, und lässt sie durch einige unglückliche jüdische Verräther und Feiglinge unterschreiben, um sie

den Verzweiflungsschreien der über die Grenze entkommenen Juden entgegenzuhalten.

Man findet keine Schwierigkeit, diesen Mittheilungen in der antisemitischen Presse Aufnahme zu verschaffen, die gegenwärtig in allen „gesitteten“ Ländern blüht, und wenn die unabhängige Presse die Maske abreisst und die Wahrheit aufdeckt, dann hat man eine Erwiderung zur Hand, die bei der heutigen Gemüthsverfassung der Mehrheit aller Völker ihre Wirkung nie verfehlt: „Das sind Judenblätter, die Rumänien beschimpfen wollen, weil es sich gegen jüdische Ausbeutung und jüdische Herrschsucht zu wehren sucht.“

In den Hunderten von Briefen, die ich von rumänischen Juden empfange, wird nach einer herzbrechenden Schilderung ihrer Leiden in der Regel am Schlusse die Erwartung ausgesprochen, ich würde hier die rumänische Regierung erbarmungslos brandmarken und mit meiner lautesten Stimme das Gewissen Europas, die öffentliche Meinung der gesitteten Welt wachschreien.

Ich fürchte, ich werde diese Erwartung unverwirklicht lassen müssen. Es passt nicht zu meinem Begriffe von persönlicher Würde, meinen Gefühlen die Zügel schiessen zu lassen, wenn es gilt, einem kleinen Staate seine Sünden vorzuhalten, während ich immer jedes meiner Worte sorgfältig auf die Goldwage legte und vorsichtigste Selbstbeherrschung übte, so oft ich auf ganz ähnliche Handlungen mächtiger Grossstaaten hinzuweisen hatte. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.) Diese Grossstaaten waren das Vorbild der kleinen, ihr Beispiel hat die kleinen ermuthigt, an ihren Juden ihr Müthchen zu kühlen. Meine Selbstachtung verbietet mir, stärkere Worte gegen die kleinen zu gebrauchen, als ich gegen die Weltmächte gebraucht habe. Ich werde mich deshalb darauf beschränken, die nackten Thatsachen darzustellen, ohne sie mit einem Affectworte zu erläutern. Aber das ist ja auch nicht nöthig. Die Thatsachen sprechen eine Sprache, die durch hinzugefügte Verwünschungen und Schimpfworte nicht verstärkt wird.

Und ebensowenig denke ich daran, pathetisch Europa anzurufen. Nirgendwo in Europa besteht für uns ein Wohlwollen, das über den nothdürftigen oder ausreichenden Schutz der eigenen Juden hinausgeht. Keine Regierung hat so viel für uns übrig, dass sie unseretwegen der rumänischen Regierung Vorstellungen machen würde. Alles, was wir erwarten könnten, wäre, dass die Staaten ihre Grenzen gegen die rumänischen Einwanderer versperren würden, um auf diese Weise die rumänische Regierung zu zwingen, ihre eigenen Juden im Lande zu behalten. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Ich zittere, wenn ich daran denke, dass man den rumänischen Juden diesen Gefallen erweisen könnte. Und dann — wir müssen uns bemühen, objectiv zu sein. Europa hat zur Zeit wirklich andere Sorgen, als sich um die Lage des jüdischen Volkes

zu kümmern. In Bessarabien haben 12.000 Juden seit der letzten Ernte alle Qualen einer schrecklichen Hungersnoth erlitten? In Indien waren 6 Millionen Menschen in ganz derselben Lage, und Europa hat für Hindus mehr Sympathien als für uns Juden. In Rumänien sehen die Juden sich durch schlechte Behandlung zur Auswanderung gezwungen? China behandelt seine europäischen Gäste noch schlechter und muss zuerst zur Vernunft gebracht werden, ehe man die Aufmerksamkeit den Verhältnissen der Juden in Rumänien zuwenden kann.

Geehrte Versammlung! Ich hatte in England einen theuern Freund, den der Tod im vergangenen Jahre den Seinen und mir entrissen hat, Dr. G. W. Leitner. In einem Werke meines verewigten Freundes über die Volksstämme der Nordwestgrenze Indiens finde ich folgende afghanische Fabel: Ein Fuchs fiel in einen Wildbach. In der Todesangst des Ertrinkens rief er gellend: „Wehe, die Welt geht unter!“ Ein Bauer am Ufer, der ihn hörte, erwiderte lächelnd: „Du irrst, Freund, die Welt geht nicht unter, ich sehe nur ein Füchslein, das ersäuft!“

Hüten wir uns, die Rolle des Fuchses in dieser Fabel zu spielen. Es wäre zu grausam, wenn die spöttischen Worte des Bauers die einzige Antwort auf unsere Hilferufe wären. Wer einem anderen mit dem subjectiven Argumente kommt: „Ich muss doch leben!“ der setzt sich immer der Antwort aus: „Ich sehe die Nothwendigkeit nicht ein!“ Kein anderer sieht jemals diese Nothwendigkeit ein. Aber selbst muss man sie begreifen und danach handeln. (Tosender Beifall und Händeklatschen.) Hilferufe sind ein unzulängliches Lebenserhaltungsmittel. Man muss eigene Anstrengungen machen, um sich des Todes zu erwehren, sonst wird man seine Beute. (Tosender Beifall und Händeklatschen.)

So spreche ich denn auch hier nicht so sehr zu den europäischen Regierungen und Völkern, obschon es uns natürlich die höchste Genugthuung gewähren würde, wenn man uns hören wollte. Ich spreche hier vielmehr in erster Reihe zum jüdischen Volke. (Tosender Beifall und Händeklatschen.) Das jüdische Volk soll wissen, wie es heute um die Judenheit bestellt ist, welche neuen Schicksalsschläge sie getroffen haben. Das jüdische Volk soll wissen, dass niemand ihm helfen wird, wenn es sich nicht selbst hilft. (Tosender Beifall.)

Da müssen wir uns denn vor allem fragen: Wie stellt das jüdische Volk sich zur rumänischen Katastrophe? Was hat es gethan, was thut es, um ihre schlimmsten Folgen abzuwehren? Wie springt es den unglücklichen Brüdern bei, die ohne eigene Schuld aus dem europäischen Gesellschaftsvertrage, aus dem schützenden Gehege der Civilisation ausgestossen worden sind und nun rechtlos umherirren wie die Thiere der Wildnis?

Ich will nicht bei den abscheulichsten Zügen jüdischer Verworfenheit verweilen, auf die ich schon vorhin angespielt habe. Scham, Ekel, Empörung würden mich überwältigen, und es ist doch unbedingt nothwendig, dass wir kaltes Blut behalten. Ich tröste mich mit dem Gedanken, dass die Elenden, die ihre vertriebenen rumänischen Brüder bei der Polizei denunciren und ausweisen lassen, wo ihr Einfluss dies bewirken kann, eine kleine Minderheit sind, und ich will meine Augen lieber tröstlicheren Anblicken zuwenden.

An gutem Willen fehlt es thatsächlich nicht. Man will den rumänischen Opfern helfen. Woran es fehlt, das ist eine Organisation, die die zerstreuten Kräfte sammeln und einheitlich zu einem bestimmten Ziele verwenden würde. Ohne Organisation, ohne Zusammenfassung, ohne Einheitlichkeit in der Verwendung dieser zerstreuten Kräfte, sind diese aber wertlos, und bei allen Einzelanstrengungen kommt im ganzen so gut wie nichts heraus.

Auch an Geld fehlt es nicht. Viele Juden haben dem alten Rufe jüdischer Wohlthätigkeit wieder Ehre gemacht. Die armen Juden geben über ihre Kräfte. Die wohlhabenden Juden geben nach Kräften. Selbst viele millionenreiche Juden haben ihre Hand nicht vollständig verschlossen. Wohl spenden einzelne bereitwilliger 20.000 Franken für die Vergnügungsreise eines antisemitischen Gesangsvereines, als den fünften Theil dieses Betrages für die rumänischen Wanderer, die nicht zu ihrem Vergnügen reisen und auch noch keine Antisemiten sind, obschon Züge dieser Art mit der Zeit auch sie dazu machen könnten. Wohl kaufen einzelne sich lieber um 600.000 Franken alte Gobelins für ihren Salon, als dass sie mit dem hundertsten Theile dieser Summe den rumänischen Wanderern zuhilfe kämen. Aber im ganzen wurde doch an die Thür der Millionäre nicht vergebens geklopft. Das Unglück ist nur, dass die sehr ansehnlichen Summen, die zusammenfliessen, nicht in der richtigen Weise verwendet werden und darum auch keinen dauernden Nutzen stiften können. Sie dienen nämlich nicht zur Verwirklichung eines bestimmten Planes. Kein einheitlicher Gedanke, überhaupt kein Gedanke bestimmt ihre Verwendung.

Wie wird das Geld ausgegeben? In der primitivisten, unorganischsten Weise: durch Almosendarreichung von Hand zu Hand. Dazu ist allerdings keine besondere Geistesanstrengung nöthig. Hier sind zurückgelassene Frauen und Kinder ausgewanderter rumänischer Familienväter: man kauft ihnen Brot, damit sie nicht Hungers sterben. Hier sind Gruppen von Wanderern, die das eine Land nicht dulden, das andere nicht aufnehmen will, und die an irgendeiner Grenze, eingehegt von starrenden Bajonnetten, jämmerlich daliegen: man kauft ihnen Fahrkarten bis in das nächste Land, bis an den nächsten Einschiffungshafen, bis nach Amerika. Ich will nicht untersuchen, ob diese Fahrkartenspenden nicht in

vielen Fällen eine Art der Wohlthätigkeit darstellen, die die Spender eher sich selbst erweisen, als eine Wohlthätigkeit, die sie den rumänischen Juden erweisen. Ich habe kein Recht, Herz und Nieren zu prüfen, und muss mich an die sichtbaren Thatsachen halten. Die sichtbare Thatsache aber ist, dass die Noth augenblickliche Linderung erfordert, und dass ein Almosen in der That für den Augenblick die schlimmste Noth einigermassen lindert. Damit ist aber auch die Wirkung eines blossen Almosens völlig erschöpft. Ueber den Augenblick hilft es mit Ach und Krach hinweg, an die nächste Stunde scheint niemand zu denken.

Man schickt die rumänischen Auswanderer nach Amerika. Auf diese Weise ist man sie los geworden. Man sieht sie nicht mehr vor sich. Man ist durch die ganze Breite des Weltmeers von ihren Hilferufen getrennt. Aber was soll in Amerika aus ihnen werden? Wird man sie da untergehen lassen? Sollen sie da einzeln umkommen? Ist ein Mann, der in Amerika verhungert, etwa weniger todt, als ein Mann, der in Rumänien oder zwischen der rumänischen Grenze und Rotterdam Hungers stirbt? Wird man ihnen auch in Amerika weiter Almosen reichen? Dann würde man die schwachen Charaktere sofort in Berufsbettler verwandeln und auch die tüchtigeren würden bald der Versuchung unterliegen, sich als patentirte Arme dauernd erhalten zu lassen. Oder besteht die Absicht, in Amerika den Ankömmlingen geeignete Orte zur Ansiedelung nachzuweisen, sie in feste Berufe hinüberzuführen, sie zu wirtschaftlicher Unabhängigkeit zu fördern? Das würde eine mächtige Organisation erfordern, und ich sehe noch nicht die leisesten Anfänge einer derartigen Organisation.

Blosse planlose Gelegenheits-Wohlthätigkeit ist lächerlich ungenügend, oder richtiger, ist erschreckend ungenügend für die Anforderungen, welche die Lage gegenwärtig an das jüdische Volk stellt. Und selbst diese kopflose, automatische Almosenvertheilung wird ja eines Tages plötzlich aufhören. Hat man denn berechnet, welche Summe sie erfordert? In Amerika darf kein rumänischer Jude landen, der nicht den Besitz von 125 Franken nachweist. Mit dem Fahrpreise und den Kosten des Lebensunterhaltes bis zum Einschiffungshafen erfordert das für jeden einzelnen mindesten 300 Franken. Wenn nur 100.000 von den 270.000 rumänischen Juden diese Wohlthätigkeit in Anspruch nehmen, so kommen wir schon zu einem Mindestbetrage von 30 Millionen Franken, wozu noch die Verwaltungskosten und andere unfruchtbare, doch unvermeidliche Auslagen hinzukommen.

Und was erreicht man mit diesen dreissig Millionen, die das Mindestmass des Erfordernisses darstellen? Damit ist einfach erreicht, dass die rumänischen Juden drei Monate später in Amerika verhungern, statt drei Monate früher in Europa. Und wo sollen selbst diese dreissig Millionen herkommen? Durch Aufrufe und

Sammlungen ist ein solcher Betrag nicht annähernd zu beschaffen. Die ständigen Wohlthätigkeits-Einrichtungen der jüdischen Gemeinden haben keine Ueberschüsse und genügen in der Regel kaum den täglichen Anforderungen, die an sie herantreten. Die „Alliance Israélite Universelle“ hat keine Millionen zu vertheilen. Die „Jewish Colonization Association“, die „Ica“, wie man sie kurz nennt, hat diese dreissig Millionen, wohl auch noch acht- oder neunmal mehr, aber sie ist der Meinung, dass sie kein Recht hat, ihr Vermögen anzugreifen, sondern dass sie nur einen Theil ihrer jährlichen Zinsen vertheilen darf, und grundsätzlich kann ich dem nur beipflichten, obschon es allerdings Katastrophen gibt, die alle Grundsätze wegfegen. Also was weiter? Ich sehe es kommen. Man wird zuerst Franken, dann Centimes vertheilen, so lange es reicht, dann wird man eines Tages achselzuckend erklären: „Wir haben nichts mehr, wir können nichts mehr für Euch thun, seht, wo ihr bleibt.“

Mein Freund, der Vorsitzende Dr. Herzl (lebhafter Beifall und Händeklatschen), hat es soeben gesagt, und ich kann es nur wiederholen, wie denn in den Berichten über die Lage des jüdischen Volkes Wiederholungen unvermeidlich sein werden: Wir treiben mit Niagara-Schnelligkeit einem Bankerott des amtlichen Judenthums entgegen, der so schrecklich sein wird, dass ich vor dem Bilde entsetzt die Augen verschliesse, um es nicht einen Augenblick früher zu sehen, als ich unbedingt muss.

Dass die jüdischen Gemeindegrössen uns nicht etwa mit der elenden Ausrede kommen: „Die rumänische Katastrophe findet uns unvorbereitet, weil wir sie nicht vorhersehen konnten.“ Wir müssten ihnen sonst brutal antworten, wie es Dr. Herzl vorher gethan hat: Das ist nicht wahr! Seit drei Jahren warnen wir euch unausgesetzt, seit drei Jahren tödten wir uns mit Anstrengungen, euch die Lage des jüdischen Volkes begreiflich zu machen, euch die Gefahren zu zeigen, die es bedrohen, euch das einzige Mittel zu predigen, das eine wirksame Abwehr dieser Gefahr möglich macht. Ihr aber habt uns nicht gehört oder nicht hören wollen. (Lebhafter Beifall.) Welchen Namen verdient ihr, wenn ihr, in deren Hände das jüdische Volk vertrauensvoll die Wahrung seiner Interessen, ja die Vertheidigung seines Lebens gelegt hat, wenn ihr die Reden und Schriften der Zionisten eurer hohen Aufmerksamkeit nicht gewürdigt habt? Und welchen Namen verdient ihr, wenn ihr sie kennt und trotzdem unsere Warnungen verlacht und in den Wind geschlagen habt? Eure blinde, fanatische Feindschaft gegen den Zionismus hat die gegenwärtige Lage verschuldet. (Allseitige Zustimmung.) Weshalb sind wir denn Zionisten geworden? Etwa aus mystischem Verlangen nach Zion? Davon wissen die meisten von uns sich frei. (Lebhafter Beifall.) Wir sind Zionisten geworden, weil die Noth des jüdischen Volkes uns ans Herz greift, weil wir

tiefbekümmert sehen, dass die Logik der Verhältnisse unabwendbar zu einer raschen Verschlimmerung dieser Noth, ja zu plötzlichen, gewaltsamen Katastrophen führen muss, und weil das angestrengteste, schmerzlichste Nachdenken uns immer wieder nur einen Ausweg aus der Bedrängnis erkennen liess: die Erwerbung einer öffentlich-rechtlich gesicherten Heimstätte für die verfolgten jüdischen Millionen. (Stürmischer, sich stets erneuernder Beifall und Händeklatschen.)

Wie ganz anders wäre die Lage heute, wenn wir unseren rumänischen Brüdern sagen könnten: ‚Kommt! Hier ist das Land, das euch erwartet wie eine Mutter ihre heimkehrenden Söhne.' (Erneuerter stürmischer Beifall und Händeklatschen.) Kein verzweifeltes Umherirren, kein aussichtsloses, angstvolles Suchen, sondern ein freudiges Losschreiten dem sicheren Ziele entgegen! Und wie ganz anders wäre die Lage heute, wenn die wandernden rumänischen Juden überall eine feste jüdische Volksorganisation vorfänden, die sie daheim zum Aufbruche rüsten, unterwegs berathen und führen, im neuen Lande empfangen und unterweisen würde! Weshalb haben wir dieses Land nicht, weshalb haben wir diese Organisation nicht? Durch wessen Schuld? Durch eure, einzig und allein durch eure! Hättet ihr die Millionen, die ihr jetzt ausgebt — ich kann nicht anders sagen: hinauswerft — seit drei Jahren nach unserem Rathe verwendet, ihr hättet heute das Land, das bereit wäre, die wandernden Juden aufzunehmen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Und hättet ihr mit eurer alten, kräftigen, aber unzusammenhängenden, aber verknöcherten Gemeinde-Organisation die von uns unter den entsetzlichsten Schwierigkeiten geschaffenen Anfänge einer allgemeinen Organisation des jüdischen Volkes verstärkt, so wäre das jüdische Volk heute ein lebendiger Organismus, der jedes einzelne seiner gefährdeten Glieder aus eigener Kraft wirksam vertheidigen könnte. (Lebhafter Beifall.) Ihr aber habt es vorgezogen, mit euren Millionen die Bestrebungen zur Verleumdung, wenn möglich zur Erwürgung des Zionismus zu begünstigen und unser eigenes mühseliges Organisationswerk zu vereiteln. Darum trifft euch die rumänische Katastrophe heute unvorbereitet, darum bietet ihr jetzt das erbärmliche Schauspiel kindisch gewordener Greise, die angesichts einer Feuersbrunst oder Ueberschwemmung gelähmt und flennend in die auf sie eindringenden Schrecknisse starren.

Allen Juden aber, die noch ein jüdisches Herz haben, sich jedoch gegen den Zionismus haben aufhetzen lassen und ihm aus Missverständnis oder aus anderen Beweggründen, die ich hier nicht erörtern will, den Rücken wenden, allen Juden rufe ich zu: „Besinnt euch! Beherzigt die Lehre der rumänischen Katastrophe! Wir sagen euch mit blutendem Herzen: das ist nur ein Anfang! Es wird schlimmer kommen! Viel schlimmer! Was werdet ihr

thun, wenn sich nach den 270.000 rumänischen Juden die 780.000 galizischen Juden auf die Wanderung begeben, und nun gar, wenn die russischen Millionen sich in Bewegung setzen? Wenn ein Heer von heulenden und verhungernden Menschen an eure eigenen Schwellen branden wird? Ich weiss, es gibt ein Mittel, diese Gefahr von euren Wohnungen abzuwenden: Absperrung der Landesgrenzen gegen die Einwanderung fremder Juden, Einwirkung auf die fremden Regierungen, damit sie ihre Juden im Lande gewaltsam zurückhalten. Ich nehme zu eurer Ehre an, dass ihr eure Hoffnung nicht auf dieses Mittel setzt. (Beifall.)

Wenn aber dieses Mittel nicht angewendet werden soll, was habt ihr ausserdem noch? Welchen Plan? Welchen Gedanken? Ihr habt nichts, nichts. Darum rufen wir euch nochmals in Liebe zu: „Oeffnet eure Augen für eure Verantwortlichkeit! Seid Männer! Ein verzweifeltes Volk, auch wenn es sich selbst nicht helfen kann, hat immer noch Kraft genug, um Einzelnen gefährlich zu werden! (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Verdient euch wieder das Vertrauen und die Liebe des jüdischen Volkes und die Achtung der christlichen Völker, die euch nicht aus dem Auge verlieren. Arbeitet mit uns an der Erwerbung einer Heimstätte für das jüdische Volk. (Erneuerter lebhafter Beifall und Händeklatschen.) ihr könnt es! Ihr müsst nur wollen. Ihr habt die Millionen, ihr habt die Beziehungen, ihr habt den Einfluss, ihr habt die Gewohnheit grosser Unternehmungen. Thut für euer eigenes Volk ein Hundertstel dessen, was ihr für alle anderen Völker gethan habt (Stürmischer, sich immer erneuernder Beifall und Händeklatschen), denen jüdisches Capital und jüdische Geistesarbeit Eisenbahnnetze und Canäle gebaut, Bergwerke erschlossen, Colonial-Banken errichtet, weite Gebiete besiedelt und urbar gemacht, rettende oder fördernde Anleihen aufgebracht haben. Aber um Gotteswillen, thut etwas, was mehr ist als die Vertheilung von Bettelpfennigen, was die Zukunft des jüdischen Volkes vor Noth und Verderben sichert. Wollt ihr nicht mit uns arbeiten, so überlassen wir euch ja gern die Führerschaft, denn wir haben keinen anderen Ehrgeiz als den, dem jüdischen Volke zu dienen. Und wenn die rumänische Katastrophe euch überzeugen kann, dass nur die Erwerbung einer sichern Heimstätte für das jüdische Volk — das heisst der Zionismus — das Heil ist, dann werden wir diese Katastrophe als ein rettendes Wunder segnen, dann werden wir unsere unglücklichen rumänischen Brüder, deren Elend uns den Schlaf der Nächte raubt, als heilige Sühnopfer preisen, die ausersehen sind, durch ihre Leiden das Heil des ganzen Volkes vorzubereiten.“ (Stürmischer, sich immer wieder erneuernder Beifall und Händeklatschen. Hüte- und Tücherschwenken im Saale

und auf den Gallerien. Redner wird von allen Seiten beglückwünscht.)

Präs. Dr. **Herzl**: Aus allen Ländern sind bereits Begrüssungs-Telegramme eingelangt. Diese jetzt zu verlesen, ist unmöglich. Das Secretariat ist eben mit der Sichtung des Einlaufes beschäftigt. Wir werden also diese Zuschriften etwas später zur Kenntnis des Congresses bringen. Jetzt möchte ich Ihnen nur mittheilen, dass wir die Sitzung nun unterbrechen und um 4 Uhr nachmittags wieder aufnehmen werden, um über die allgemeine Lage der Juden weiter zu discutieren.

Ich möchte Ihnen aber bei dieser Gelegenheit eine Mittheilung von allgemeinem Interesse machen. Es befindet sich hier im Congresshause eine sehr interessante Ausstellung von Palästina-Sachen, die ein Engländer, Mr. Neil, für den Congress veranstaltet hat und die er zwischen 3 und 4 Uhr nachmittags und 8 und 9 Uhr abends den Delegierten zu zeigen bereit ist.

Die Ausstellung befindet sich oben im grossen Saale, den die russische Landsmannschaft für ihre Berathungen benützte.

Ich bitte Sie zum Wiederbeginn der Sitzung um 4 Uhr pünktlich hier zu sein.

Ich schliesse hiermit die Sitzung. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

(Schluss der Sitzung 12 Uhr 15 Min.)

---

13. August 1900.

(Nachmittags-Sitzung.)

Beginn der Sitzung: 4 Uhr.

Präs. Dr. **Herzl** (lebhaft acclamiert): Meine Damen und Herren! Ich möchte Sie, um Zeit zu gewinnen und unseren Berathungen den nüchternen und sachlichen Charakter zu erhalten, den sie haben sollen, bitten, nachdem Sie so freundlich waren, uns zu begrüssen, dies für die Folge zu unterlassen.

Jetzt hätte ich noch ein Wort zu sagen, das sich allerdings nicht auf die Vorgänge in diesem Saale, sondern ausserhalb desselben bezieht. Es finden vor unserem Congresshause Strassenreden statt, denen auch unsere Delegierten zuzuhören pflegen und welchen gegenüber sie in dieser oder jener Weise Stellung nehmen. Ich würde Sie bitten — Sie sind Fremde in dieser Stadt — sich von allen solchen Kundgebungen möglichst fernzuhalten; Sie haben im Congresse und in den Commissionen genug zu thun. (Allgemeine Zustimmung.)

Der Einlauf ist in diesem Jahre viel grösser, als an den früheren Congressen, und ich möchte ihn nicht in einzelne Stücke zertheilen, sondern einen gelegenen Moment wahrnehmen, um den gesammten Einlauf vorzulegen.

Wir haben heute vormittags den Beschluss gefasst, die Entscheidung über die Geschäftsordnung auf jetzt zu vertagen. Inzwischen haben die Herren Delegierten Zeit gehabt, sich die Geschäftsordnung zu verschaffen, und ich bringe nunmehr den Antrag, diese Geschäftsordnung, die uns in früheren Jahren gedient hat, en bloc anzunehmen, zur Abstimmung.

Wünscht jemand zu diesem Gegenstande das Wort? (Niemand meldet sich.)

Dies ist nicht der Fall; ich ersuche sohin jene Herren, die für die Annahme der gedruckt vorliegenden Geschäftsordnung der früheren Jahre sind, die Hand zu erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause.) Die Geschäftsordnung ist angenommen.

Für die weiteren Ausschusswahlen hat der Obmann der Permanenz-Commission Herr Dr. Bodenheimer das Wort.

Dr. **Bodenheimer**: Ich habe Ihnen für den Finanz-Ausschuss — selbstverständlich sind alle diese Ausschusswahlen nur temporär, d. h. für die Dauer des Congresses — folgende Herren vorzuschlagen:

Finanz-Ausschuss.

Dr. H. Stoessler, Wien.
Dr. Bryk, Kolbuszowa.
J. Gewitsch, Wien.
Noah Finkelstein, Brest.
J. Sachs, Petersburg.
Goldberg, Wilna.
Reischer, London.
A. Kohon, Elisabethgrad.
Clarence de Sola, Montreal.
J. Cowen, London.
S. Horodischz, Lodz.

Ich beantrage, diesen wie alle folgenden Vorschläge bezüglich der Ausschusswahlen en bloc anzunehmen.

Präs. Dr. **Herzl**: Die Herren haben die vorgeschlagenen Namen gehört, die dafür sind, wollen die Hand erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Dieselbe erfolgt.) Angenommen.

Dr. **Bodenheimer**: Für den Organisations-Ausschuss schlägt Ihnen das Permanenz-Comité folgende Herren vor:

Organisations-Ausschuss.

Dr. Menczel, Oesterreich.
A. H. Reich, „
Ph. Lebenhart, „
Prof. Belkowski, Russland.
Dr. Bernstein-Kohan, „
Ingenieur Bruck, „
Polsky, „
Rechtsanw. Rosenbaum, „
Dr. Freudenberg, „
Dr. Thron, „
Fr. Beer, Frankreich.
Leo Papèrin, „
Friedmann, Oesterreich.
Dr. Gaster, London.
Dr. Moskowitsch, Rumänien.
H. Schachtel, Deutschland.
Dr. Kaufmann, „
Dr. Bodenheimer, „
de Haas, England.
Greenberg, England.
C. Herbst, Bulgarien.
Dr. Wahrhaftig, Galizien.
L. Taubes, Galizien.
Schur, Amerika.
Hofmann, Amerika.
Meyer, Schweiz.

Levy-Blackford: Ich möchte darauf hinweisen, dass bei allen bisher gemachten Vorschlägen für die Zusammensetzung der verschiedenen Comités, soweit es sich um England handelt, nur Londoner in Betracht gezogen worden sind. Es existieren aber auch in den Provinzen Vereine, und trotzdem wurde noch kein einziger Provinzialmann genannt. Ich möchte daher vorschlagen, dass unter den drei Herren,

welche aus England designiert sind, auch ein Herr aus der Provinz sich befinden möge.

Dr. **Bodenheimer**: Meine Herren! Wenn auch die einzelnen Delegierten nicht die Landsmannschaften, sondern die Zionisten repräsentieren, so ist der Wunsch, der hier geäussert worden ist, berechtigt, und ich möchte an die Herren, welche eine Ergänzung der Ausschüsse nach dieser Richtung wünschen, die Bitte richten, sich an den Permanenz-Ausschuss zu wenden. Wir werden dem Congresse dann den Vorschlag unterbreiten, diese Herren in den Ausschuss hinzuzuwählen. So wird diese Frage am einfachsten erledigt werden.

Jetzt möchte ich aber bitten, die vorgeschlagenen Herren zu wählen.

Präs. Dr. **Herzl**: Mr. Levy, begnügen Sie sich mit dieser Erklärung?

Mr. **Levy**: Ich bin damit vollkommen zufrieden. Wir werden uns später an die Permanenz-Commission wenden.

Del. **Auerbach**: Ich möchte bitten, auch einen Delegierten aus der Provinz Warschau zu wählen.

Präs. Dr. **Herzl**: Wollen auch Sie sich an die Permanenz-Commission wenden?

Del. **Auerbach**: Jawohl!

Präs. Dr. **Herzl**: Ich bitte nun jene Herren, welche für die vorgeschlagene Liste sind, die Hand zu erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause):

Die Liste ist angenommen.

Dr. **Bodenheimer**: Namens des Permanenz-Comités proponiere ich für den Colonisations-Ausschuss folgende Herren:

Colonisations-Ausschuss.

Dr. Jaffe, Palästina.
Ingenieur Temkin, Russland.
Dr. Tschlenow, „
Ing. Ussischkin, „
Grosowski, Palästina.
Rabinowitsch (Schäfer), Russland.
Schub Palästina.
Leo Weiss, Oesterreich.
Gewitsch, Oesterreich.
Pineles, Rumänien.
Dight, England.
Blustoen, Amerika.
Gustav G. Cohen, Deutschland.
Dr. Rosenheck, Galizien.
Dr. Schur, „
Dr. Marmorek, Frankreich.

Dr. **Syrup**: Die galizische Landsmannschaft hat den Dr. Lippe vorgeschlagen.

Präs. Dr. **Herzl**: Ich höre, dass Dr. Lippe für den Cultur-Ausschuss vorgeschlagen wurde und hier handelt es sich um die Wahl des Colonisations-Ausschusses.

Dr. **Bodenheimer**: Gestatten Sie mir ein Wort. Es wurde allerdings aus Galizien ein Vorschlag dem Permanenz-Comité nicht unterbreitet, sondern mir ein diesbezügliches Schriftstück kurz vor der Sitzung in die Hand gedrückt. Von den galizischen Delegierten war im Permanenz-Comité bei dessen Berathungen niemand anwesend. Wir waren also nicht in der Lage, die galizischen Wünsche zu berücksichtigen. Wir haben daher beschlossen, einige von jenen Namen, welche von den Herren vorgeschlagen wurden, ins Comité noch hineinzunehmen. Deshalb wurde Dr. Lippe in den Cultur-Ausschuss gewählt. Wenn den Wünschen der Galizianer nicht vollkommen Rechnung getragen wurde,

so liegt dies nicht an der Schuld des Permanenz-Ausschusses, sondern an den Herren aus Galizien selbst, und wir sind daher jetzt nicht in der Lage, uns in unserer Arbeit aufhalten zu lassen. Ich bitte also, den Ausschuss, so wie er vorgeschlagen wurde, zu wählen. Wünschen, die etwa in dieser Richtung geäussert werden, kann noch immer später Rechnung getragen werden.

Präs. Dr. **Herzl**: Sind Herr Doctor mit dieser Aufklärung bezüglich des Dr. Lippe zufriedengestellt?

Dr. **Syrup**: Es scheint ein Fehler unterlaufen zu sein.

Präs. Dr. **Herzl**: Ich bemerke, dass Dr. Lippe im Cultur-Ausschusse ist, wo er, wie ich glaube, so viel zu thun haben wird, dass er nicht in einem anderen Ausschusse sein kann.

Dr. **Syrup**: Einverstanden.

Präs. Dr. **Herzl**: Wenn sonst kein Einspruch erhoben wird (niemand meldet sich), bringe ich die vorgeschlagene Liste zur Abstimmung.

Wer dafür ist, wolle die Hand erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause.) Angenommen.

Dr. **Bodenheimer**: Wir gelangen nun zum Cultur-Ausschuss. Ich proponiere für denselben folgende Herren:

Cultur-Ausschuss.

Dr. S. Bendersky, Russland.
„ H. Weitzmann, „
„ Davidsohn, „
„ Lewin, „
N. Sokolow, „
S. Stanilawski, „
Rabb. Rosowsky, „
Dr. J. L. Landau, Oesterreich.
S. Bettelheim, Ungarn.
Dr. L. Kahn, Oesterreich.
Dr. Friedemann, Deutschland.
Rabb. Landau, Rumänien.
Prof. Gottheil, Amerika.
Dr. Gaster, England.
Sir Fr. Montefiore, England.
Kreppel, Galizien.
Dr. Lippe, „
Isch. Kischor, England.
M. Barnett, „
Rabb. Reines, Russland.
„ Rabinovic, „
„ Broide, „
L. Motzkin, „
Dr. Syrup, Galizien.
Rosenbaum, Russland.

Dr. **Kahn**: Mit Rücksicht darauf, dass das Wort „Cultur" schon so viele Verheerungen im Völkerfrieden angerichtet hat, möchte ich den Antrag stellen, dass sämmtliche Rabbiner, die hier anwesend sind, mit berathender Stimme dem Cultur-Ausschusse zugezogen werden.

Dr. **Bodenheimer**: Ich bemerke, dass nach unserer Geschäftsordnung jedes Comité das Recht hat, Theilnehmer mit berathender Stimme zu cooptieren.

Dr. **Kahn**: Ich ziehe meinen Antrag zurück und werde denselben im Cultur-Ausschusse wiederholen.

Präs. Dr. **Herzl**: Ich schreite zur Abstimmung.

Wer für die vorgeschlagene Liste ist, wolle die Hand erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Dieselbe erfolgt.) Angenommen.

Dr. **Bodenheimer**: Wir gelangen nun zum Agitations-Ausschusse.

Für die Wahl in denselben schlage ich folgende Herren vor:

Agitations-Ausschuss.

Rechtsanwalt Gissin, Russland.
Kleinmann, „
J. Motzkin, „
Rechtsanw. Nemerowski „
M. Schenkin, „
Dr. Schlaposchnikoff, „
Dr. Wilenski, „
Ellmann, Rumänien.
Dr. Flachs, „
Frau Friedmann, Oesterreich.
Pollatschek. „
S. Betlelheim, „
Dr. Goldberg, „
L. Taubes, „
J. L. Goitein, Deutschland.
M. Sarahson, Amerika.
Dr. Elias, Elsass.
Kahn, Frankreich.
Schornstein, Frankreich.
Tolkowski, Belgien.
Karlin, Holland.
C. Herbst, Bulgarien.
Dr. Bryk, Galizien.
Dr. Rosenheck, Galizien.
J. Schwartz, Russland.
Dr. Moskowitsch, Rumänien.
Gustav G. Cohen, Deutschland.
Dr. Alkalay, Serbien.
Frau Jassinowsky, Russlnd.
Berner, Paris.
Dr. Umanski, England.
Ing. Surowitz, Russland.
Levy, Blackford.
Schimmer, Oesterreich.
Wolff, Paris.

Del. **Goitein**: Es war von vornherein vorgeschlagen, aus der deutschen Landsmannschaft zwei Herren zu wählen.

Ich habe aber nur Dr. Elias verkünden hören.

Dr. **Bodenheimer**: Es wurde allerdings im Permanenz-Comité beschlossen, auch Herrn Goitein aus Frankfurt zu wählen. Infolge eines Versehens unterblieb jedoch die Nennung dieses Namens, der also der vorgeschlagenen Liste hinzuzufügen ist.

Präs. Dr. **Herzl**: Wer für die Wahl der genannten Herren ist, wolle die Hand erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause.) Angenommen.

Es erübrigt uns nunmehr die Wahl des Ordner-Comités

Mr. **Cowen**: Ich möchte darauf hinweisen, dass ich in das Finanz-Comité gewählt wurde, dass ich aber Revisor bin.

Dr. **Herzl**. Da gibt es keine Incompatibilität.

Dr. **Bodenheimer**: Ich bitte jene Herren, welche als Ordner fungieren wollen, sich beim Permanenz-Comité zu melden. Wir brauchen 35 Ordner und bitte ich die jüngeren Herren, sich zu melden.

Präs. Dr. **Herzl**: Wir gehen nunmehr zur Tagesordnung über und zwar zur Discussion über die allgemeine Lage der Juden.

Das Wort hat Mr. Greenberg, welcher über die Lage der Juden in England berichten wird.

Mr. **Greenberg** spricht (englisch):

„Mein Erbtheil fiel mir in anmuthiger Gegend," dürfte ich in der That ausrufen, der ich dem jüdischen Congress über den Zustand der Juden in England zu berichten habe. Denn in keinem europäischen Lande besitzt der Jude die freie Stellung, welche er hier geniesst. Es ist nicht genügend, wenn man sagt, dass wir hier Freiheit besitzen; denn in den europäischen Ländern, in welchen dies ebenfalls scheinbar der Fall sein soll, existiert

noch immer eine Art versteckter Ungleichheit, aber für den englischen Juden ist sie nicht vorhanden. Für ihn gibt es nur unumschränkte bürgerliche, gesellschaftliche und staatsrechtliche Freiheit. Vorurtheil gegen den Juden ist praktisch nicht vorhanden. In Kreisen, in welchen es sich hier und da noch nachweisen liesse, ist es meistens das Erlöschen einer vormals lodernden Flamme religiöser Erbitterung, welche jedoch in England seit über zwei Jahrhunderten in keiner Form heftig gebrannt. Ich möchte in der That behaupten, dass hierzulande keine Gesetzvorlage auch nur die Wahrscheinlichkeit eines Erfolges in sich trüge, welche darauf berechnet wäre, der Stellung der Juden Englands absichtlich oder unabsichtlich Eintrag zu thun. Eine sogenannte „Alien Emigration Bill" bedrohte uns z. B. vor einiger Zeit. Auf der einen Seite gaben sich die Förderer dieser Vorlage die äusserste Mühe, der Welt klar zu machen, dass dieselbe nicht gegen jüdische Einwanderung gerichtet sei, während auf der anderen Seite die Thatsache, dass wir zeigten, dass die Vorlage die Stellung der Juden indirect gefährden möchte, zweifelsohne viel dazu beigetragen, dass man die Agitation nach und nach einschlafen liess.

Es dürfte vielleicht von Interesse sein — obgleich nicht meines Berufes — an dieser Stelle zu bemerken, dass wir diese unsere Stellung in England hauptsächlich zwei Ursachen zu verdanken haben, einer ökonomischen und einer religiösen. Englands Adoption des Principes des Freihandels erweiterte dadurch den Bereich seiner Begriffe betreffs alles Ausländischen, und obgleich es seine insularische Lage nicht ausser Acht liess, zollte es dem Ausländer und seinen Leistungen volle Achtung. Diejenigen, welche den Juden als ausländisch betrachteten, liessen ihn denselben Vortheil als anderen Ausländern geniessen. Aber der religiöse Einfluss war ein weit stärkerer. In keinem europäischen Lande ist die Bibel heutzutage mit dem Leben einer Nation so innig verflochten, als dies mit einem grossen Theile des englischen Volkes der Fall ist. Diejenigen, welche die Grundlage zur britischen Literatur gelegt, diejenigen, welchen wir die Bibel zu verdanken haben, und welche sie inmitten der grössten Verfolgungen in Zeitaltern von moralischer Finsterheit mit ihrem Blute vertheidigt und aufbewahrt, dürften wohl kaum von denen verfolgt werden, welche die Bibel als ein köstliches und heiliges Erbe schätzen. Mag dies jedoch dahin gestellt sein; aber welch geringe Feindseligkeit gegen die Juden in England sich immerhin gezeigt haben mag, sie kam aus den Reihen derer, welche den Freihandel abgeschafft wissen möchten und derer, welche sich notorisch ausserhalb irgendwelchen religiösen Einflusses befinden.

Aber demungeachtet kann nicht gesagt werden, dass wir so ganz frei von Angriff gegen eine gewisse Classe Juden in

England sind, und ich möchte fast „Gott sei Dank“ hierfür sagen. Wenn wir uns die Frage vorlegen: Welche Classe Juden hat zu dieser Feindseligkeit Veranlassung gegeben? so ist die Antwort: Nicht der gesetztreue Jude, ungeachtet der nothwendigen gesellschaftlichen Geschiedenheit, welche ihm durch die Speisegesetze und das Verbot der Mischheiraten auferlegt sind; der gesetztreue Jude wird hochgeachtet. Nicht der sogenannte neumodische Jude, der sich über die Beobachtung der jüdischen Gesetze hinaussetzt; denn die Christen betrachten die aufrichtige Ueberzeugung eines Menschen als zwischen ihm und Gott gehörig, und er wundert sich nicht, unter den Juden dieselben religiösen Schattierungen als unter den Christen zu finden! Noch werden diese Angriffe gegen die gerichtet, welche sich durch ihre äussere Schau, durch ihre Unmanieren, durch die Untugenden des Emporkömmlings auszeichnen, und welche durch ihre Diamanten und ihre Unwissenheit sich mit unschicklicher Aufdringlichkeit ihren Nebenmenschen unangenehm machen. Schliesslich ist diese Classe Juden blosser Rohstoff, welcher sich im Zustande der Fabrication befindet, und Rohstoff ist selten schön oder angenehm anzuschauen. Dieser Jude wird geduldet; denn die Erfahrung hat gelehrt, dass dieser Jude unter seinem schroffen Aeussern oft ein Herz birgt, welches den Leiden seines geringeren Bruders kein taubes Ohr zuwendet und dass sein Name oft an der Spitze der Sammlungen für wohlthätige Zwecke figuriert. Der Sohn eines solchen Juden — wer wollte es vorhersagen — mag vielleicht eines Tages ein guter Zionist werden. Auch ist der Jude seines Reichthums wegen nicht verschrien. Die Namen Rothschild, Mocatta, Cohen, Montefiore sind Namen, die sich ausserhalb der Judenschaft einer ebenso grossen Hochachtung erfreuen, als innerhalb der jüdischen Kreise. Nein, die Angriffe, welche überhaupt gemacht worden sind, waren gegen diejenigen gerichtet, von denen es heisst: „Und Jeschurun wurde fett und schlug aus“, gegen diejenigen Juden, welche durch ihr niederträchtiges Drahtziehen der Märkte, welche durch den Missbrauch der Gelegenheiten an der Börse sich bereichert, welche Zeitungen gegründet, vermittelst welcher sie Räubersold erpressen, welche durch diese und ähnliche Schändlichkeiten ein grosses Vermögen erworben, welche sich durch Wucher oder Gewinn, welchen sie dem feilen Laster erpresst, bereichert haben, welche kraft ihres in dieser Weise erworbenen Gewinnes und den elendesten Kriechereien bis zum Gipfel der gesellschaftlichen Höhe sich emporgeschlichen, so dass sie ihre Stellung benützen können, ihr trauriges Ziel der Ausbeutung Anderer so weit als möglich zu verfolgen. Gegen diese Juden, welche in der besagten Weise emporgestiegen, ihr Volk verachten, das Volk, welches bedauert, dass dergleichen Auswurf den Namen „Jude“ trägt, in deren

Mund nichts wohlklingender erscheint, als die Worte: „Wirklich, ich werde gar nicht für einen Juden gehalten," diese Juden, welche mit ihren Glaubensgenossen und allen ihren Institutionen brechen, welche, wenn sie, um einem Freunde, von dem sie einen Gegendienst erwarten, gefällig zu sein, für jüdische Zwecke wirklich eine Gabe reichen, ihren Namen nicht genannt wissen wollen, die aber bei ähnlichen nichtjüdischen Zwecken ungebeten beisteuern und mit ihrem vollen Namen prangen. Diese Classe Juden ist zwar verschwindend klein in England; aber ihr schlimmer Einfluss ist ganz und gar nicht im Vergleich mit ihrer Anzahl; denn die christlichen Kreise, auf die sie wirken, gehören zu dem wichtigsten und einflussreichsten Theile des englischen Publicums. Daher kömmt es denn, dass der Jude gerade in den Kreisen, in welchen er geehrt dastehen sollte, er durch ein verächtliches Geschöpf repräsentiert wird, so verächtlich, dass er sogar das Volk, aus dem er stammte, nicht zu schätzen weiss und er könnte ihnen kaum als nichtswürdiger erscheinen. Es ist nicht zu verwundern, dass er diejenigen, mit welchen er umgeht, unter dem Eindrucke lässt, als besässe er Eigenheiten, die den Juden im allgemeinen kennzeichnen. Man darf ferner nicht vergessen, dass ein solcher Jude von sich wenigstens behaupten kann, dass er in materieller Hinsicht wenigstens Erfolg gehabt und Erfolg bedeckt in den Augen der Menge nicht blos unzählige Vergehen, sondern übt sogar ein Gefühl der Anspornung zur Nachahmung auf die Masse aus. Er bildet sich daher seinen eigenen Cultus, dessen Anhänger sich in allen Schichten finden und deren Hauptcharakteristik in dem festen Entschlusse besteht, durch welche Mittel es auch sein mag, auf die schnellste Weise materiellen Erfolg zu erzielen und eine Hinneigung, den Juden zur Assimilierung anzuspornen.

Gegen diesen Cultus ist der Zionismus ein entschiedener Protest und ein Vorbeugungsmittel, und Zionisten können sich mit denen vereinigen, welche die Hohlheit dieses Cultus an den Pranger stellen, welche zeigen, dass seine Götter Füsse von eitel Lehm haben und seine Könige nicht wert sind, mit Ochsen zusammen zu grasen. (Beifall.) Die Zionisten würden wohl daran thun, diese Classe Juden etwas genauer als bisher ins Auge zu fassen. Wenn welche dieser Juden angegriffen oder an den Pranger gestellt werden, so existiert eine Stimmung, eine Lanze für sie zu ergreifen, weil sie Juden sind; aber in Wirklichkeit ist es Sache der Zionisten, ein Haupttheil, deren Wirken darin besteht, die Judenschaft in Männlichkeit und Stärke zu erhalten, dergleichen Juden, wo sie auch nur können, selbst anzugreifen und an den Pranger zu stellen, und keine falsche Furcht vor חִלּוּל הַשֵּׁם sollte sie davon abhalten. Durch kein anderes Mittel können wir

uns so sicher von ihnen losreissen, und durch kein anderes Mittel können wir der Welt besser beweisen, dass die grosse Masse der Judenschaft hoch über diesen Leutchen steht und wie unendlich sie dieselben verachten. (Beifall.)

Die jüdische Bevölkerung von Grossbritannien und Irland mag sich heute auf 150.000 Seelen belaufen. Von diesen berechne ich, kommen etwa 110.000 auf London und 40.000 auf die Provinzen, Schottland und Irland. Diese Proportion lässt sich aus den Statistiken der Todesfälle sammeln, welche das Board of Deputies veröffentlicht. Die Totalität der eingetragenen Fälle für das United Kingdom betrug in 1899 unter 2900, von welchen über 2000 in London vorkamen. Die Heiraten haben eine etwas grössere Proportion zugunsten — wenn dies „zugunsten" genannt werden darf — des Nicht-Londoners. Aber ausser allem Verhältnis sind merkwürdigerweise die Synagogen seat-holders; denn das Board of Deputies zählt nur 7645 seat-holders für London und 5958 für die Provinzen, Irland und Schottland. Welches die Gründe hiervon sein mögen, ob der Einfluss der United Synagogue in London Schuld daran, oder ob man in den Provinzen sich dem Judenthum strenger anschliesst, will ich jetzt nicht untersuchen; dass aber die Einwohnerzahl dies nicht bewirkt, geht aus den angegebenen Zahlen klar hervor, man müsste denn behaupten, dass Mitgliedschaft zu einer Synagoge mit Befreiung von Todesfällen und Heiraten gleichbedeutend wäre. Unsere Glaubensgenossen im United Kingdom bilden daher nur eine kleine Proportion zur allgemeinen Bevölkerung — 150.000 unter über 40 Millionen; aber es lässt sich in den letzten zwei Jahrzehnten ein grosser Zuwachs aufweisen. In 1881 wurden in Russland die berüchtigten Gesetze bekannt gemacht, welche den Strom der Auswanderung vom östlichen Europa nach Westen ungemein erweiterte. In dieser Auswanderung spielte England die Rolle eines auf halbem Wege gelegenen Hauses, und obgleich, wie wir gleich sehen werden, der Zuwachs der jüdischen Bevölkerung in den letzten zwei Jahrzehnten gross war, so war er bloss wie ein Tropfen im Meere, wenn man denselben mit dem Zuwachs in den Vereinigten Staaten von Nordamerika vergleicht. In 1881 belief sich die jüdische Bevölkerung des United Kingdoms auf kaum über 70.000. Die Todesrolle der Board of Deputies scheint auf diese Anzahl als die ziemlich richtige hinzudeuten. Während der zwei Jahrzehnte von 1881 bis 1891 vermehrte sich die allgemeine Bevölkerung um 108 per 1000. Dasselbe Verhältnis würde für die jüdische Bevölkerung einen Zuwachs von 70.000 auf 77.560 für 1891 ergeben haben. Zwischen 1891 und 1899 belief sich der Zuwachs der allgemeinen Bevölkerung des Landes auf 109 per 1000. Auf die jüdische Bevölkeruug angewendet, sollte die letztere sich auf 85.953 belaufen. Juden zeigen jedoch ein höheres

Geburts- und ein geringeres Sterbeverhältnis als die allgemeine Landesbevölkerung, und diese Erwägung würde die jüdische Bevölkerung des United Kingdom durch natürlichen Zuwachs auf etwa 90.000 bringen. Es lässt sich daher mit ziemlicher Gewissheit behaupten, dass sich in den letzten 20 Jahren ungefähr 60.000 „ausländische" Juden bei uns niedergelassen haben, doch schliesst diese Anzahl natürlicherweise die Kinder dieser Emigranten in sich, die seit ihrer Ansiedlung in England geboren worden sind. Diese Zahlen dürfen aber nicht als genau richtig betrachtet werden; aber ich habe sie in einer Art zu beweisen mich bemüht und zwar vermittels der Regierungs-„Alien immigration returns", durch welche es ermöglicht ist, den jährlichen Zuwachs des ausländischen Elementes zu erhalten. Ohne in sorgsam ausgearbeitete Einzelheiten einzugehen, wie ich auf die Zahl gekommen, möchte ich behaupten, dass in den letzten 10 Jahren der durchschnittliche jährliche Zuwachs des ausländischen Elements sich auf 4250 belief. Dieses würde uns für 20 Jahre 85.000 geben. Dieses sind jedoch Ausländer aller Art, während geringer Zweifel obwaltet, dass die Einwanderung von Ausländern zwischen 1881 und 1891 grösser war als in den darauffolgenden Jahren. Wenn man nun von der Zahl 60.000 den natürlichen Zuwachs abzieht und für andere Verhältnisse Rechnung trägt, so erhält man die Zahl 47.000, welche als die ausländischen Juden betrachtet werden können, die sich der jüdischen Bevölkerung dieses Landes angeschlossen haben. Und die Proportion zwischen 47.000 und 85.000 stimmt mit ziemlicher Gewissheit mit dem Verhältnis des allgemeinen Zuwachses der ausländischen Bevölkerung überein. Dieser Zuwachs ist im Vergleiche mit dem in den Vereinigten Staaten eine blosse Kleinigkeit; denn in den letzteren siedelten sich zwischen 1881 und 1893 nicht weniger als 542.164 Russen und Polen an und Pastor de la Roi veranschlagt die Zahl der Juden in den Vereinigten Staaten jetzt auf 930.000, während sie in 1877 sich nicht auf mehr als 189.000 belief.

Die Lage eines grossen Theiles dieser 15.000 des United Kingdoms bildet seit Jahren den Gegenstand scharfer Polemik in Verbindung mit der gänzlichen Frage der Einwanderung von Ausländern. (Hört! Hört!). Vor einigen Jahren veröffentlichte das Board of Trade einen Bericht als das Resultat seiner Untersuchungen in der Lage der Juden des Ostendes Londons, welches die grösste jüdische Bevölkerung irgend eines Districtes dieses Landes enthält und ich lasse hiermit das, was dieses Board of Trade über die Art und Weise zu sagen hat, in welcher die Religion diesem Juden sein wahres Leben bleibt, sei er im Westen oder Osten, folgen:

Indem es vom ausländischen Arbeiter spricht, sagt es:

„Er beschäftigt sich oft in seiner freien Zeit, welche ihm Mangel an Arbeit anheimgibt, mit dem Talmud-Studium und mit den daraus entspringenden

Discussionen oder mit anderer jüdischer Literatur. In der Nachbarschaft von Booth Street Buildings in Whitechapel (dem Häuser-Complex, welches vielleicht mehr als andere von ausländischen sogenannten „Grünen" bei ihrer Ankunft bewohnt werden, ist ein „chevra" oder ein jüdischer Club und eine kleine Synagoge, welche den Versammlungsort der russischen und polnischen Juden bildet, und welche unähnlich anderen „chevras" den ganzen Tag offen ist. Die Wohnungen sind im Herzen des Schneidergeschäftes und die benachbarten Gebäude sind voll kleiner jüdischer Arbeitsläden. In der flauen Zeit der Schneidergeschäfte findet man diese „chevras" voll von den ärmsten der ausländischen Juden, eifrig bestrebt Talmud zu discutieren, welcher von einem in der Mitte des Zimmers sich befindlichen Pulte ab, von einem ihrer Anzahl gelesen und erklärt wird. Dieses Doppelleben des Juden, die Concentration der einen Hälfte seiner Gedanken auf Gewinn und die andere Hälfte auf sein Volk, dessen Literatur und Geschichte muss man verstehen, um die Stellung zu fassen, welche er in der industriellen Welt einnimmt. Es ist ihm somit ermöglicht, zu überleben und Interesse am Leben unter Bedingungen zu finden, welche für einen englischen Arbeiter unerträglich wären, während das fortwährende Studium während vieler Generationen der Casuistik des rabbinischen Gesetzes nach der Meinung derer, die zu urtheilen berechtigt sind, kein geringes Mittel war, seine Facultäten zu schärfen und ihn einen formidablen industriellen Concurrenten werden zu lassen. Der englische in seinem Fache bewanderte Arbeiter findet oft in seiner Trade Union mit ihren Idealen der Amelioration der Bedingungen der Arbeit die Genugthuung eines grossen Theiles seiner socialen und selbst religiösen Instinkte. Bei dem ausländischen Juden werden die beiden Seiten fern gehalten — im Geschäft ist er blosser ökonomischer Concurrent, während seine communistischen Gefühle in ganz andere Canäle laufen, viz.: „Race patriotism" anstatt „trade organisation".

Alle scheinen übereinzustimmen, dass der moralische Charakter der jüdischen ärmeren Classen Englands ein guter ist. (Lebhafter Beifall.) Ihre Sobrietät würde wahrscheinlich genügen, dies zu erklären, wie man gestehen muss, sie vieles andere erklärt, was sie betrifft, z. B., dass sie leben und unter Lohnbedingungen vorwärts kommen können, geringer als die, auf welchen der gewöhnliche Arbeiter stehen bleibt oder anfängt. Diese Nüchternheit erklärt gewiss auch, dass es ihnen möglich ist, anhaltender und länger, ohne müde zu werden, zu arbeiten, als diejenigen, welche sich auf alkoholische Getränke verlassen. Vielleicht ist es dieser Nüchternheit zuzuschreiben, was das House of Commons Committee über Einwanderung allgemein über den Ausländer sagt. Es sagte: „Ihr physischer Zustand ist niedriger als der des britischen Arbeiters, aber ihre Gesundheit scheint dem ungeachtet gut zu sein, obgleich sie die Sanitätsgesetze vernachlässigen." Aber was immerhin der directe oder indirecte Einfluss ihrer Nüchternheit sein mag, die Thatsache bleibt, dass jede angestellte Untersuchung in die Lage der

jüdischen Armen ihren merkwürdig guten moralischen Charakter festgestellt hat. Das House of Commons Committee sagt ferner: „Sie lernen schnell, sind moralisch, frugal und sparsam und harmlos als Bürger," während das House of Lords in seinem Berichte über das sweating-system erklärte: „Diese Juden werden nicht mit Unmoralität und anderen Lastern belästigt. Im Gegentheil werden sie von allen Seiten als sparsam und fleissig geschildert und sie belästigen nie oder selten die Armencasse."

Der Board of Trade Bericht war ebenso nachdrücklich in dieser Beziehung in Folgendem: „Die zwei vorzüglichen und unheilbaren Nachtheile, welche zu englischer Armuth führen, nämlich Trunksucht und Faulheit scheinen bei den Juden gar nicht zu existieren."

Es ist zu erwarten, dass bei einem Volke, welches diese allgemeinen Charakteristiken besitzt, grössere Verbrechen unter und nicht über dem Durchschnitte sich befinden. Und indem der Bericht den Theil der grösseren Verbrechen seiner Untersuchungen zusammenfasst, sagt derselbe:

„Ohne zuviel Gewicht auf Zahlen zu legen (welche in einer so kleinen Anzahl russischer und polnischer Juden irreführen möchte), mag es im allgemeinen constatiert werden, dass das Zeugnis beweist, dass die Verbrechen, welche auf diese Classe Einwanderer zurückgeführt werden kann, so klein in Umfang ist und dass das Verhältnis der Anzahl der Einwanderer eher weniger als mehr der normalen Zahl der ganzen Bevölkerung Londons und der Nachbarschaft ist. Dieses Resultat bestätigt die Ansicht derer, welcher mit den Gewohnheiten dieser ausländischen Juden bekannt sind, dass sie im Ganzen genommen eine friedfertige und gesetzgehorsame Gemeinde bilden."

Es muss noch hinzugefügt werden, dass der Vergleich, der hier gemacht wird, ganz London betrifft und nicht bloss den District oder die Districte, welche eine Arbeiterbevölkerung enthalten, welche unter ähnlichen socialen und ökonomischen Bedingungen leben, wie die ärmeren jüdischen Classen. In der That, um den Vergleich ganz exact zu haben, sollte man womöglich die ökonomischen Bedingungen der allgemeinen Bevölkerung desselben Districtes mit der jüdischen Bevölkerung machen.

Ich bedauere, constatieren zu müssen, dass die englischen Gefängnisse in 1899 613 jüdische Gefangene enthielten, während in 1881 deren 223 waren. Man findet jedoch, dass zu einer beliebigen Periode des vorhergehenden Jahres das Maximum der Gefangenen zu gleicher Zeit 178 betrug und im letzteren 162, welches beweisen dürfte, dass die Verurtheilungen nur auf kurze Zeit waren und mithin vermuthlich nicht für ernste Verbrechen.

Indem wir uns von diesem Gegenstand abwenden, haben wir angenehmere Zahlen über die Erziehung unserer Armenkinder zu berichten. Ich habe bloss die Berichte über London

zu meiner Verfügung, aber sie zeigen, dass im vergangenen Jahre 8808 Kinder in den Freischulen unterrichtet worden sind, d. h. in jüdischen Schulen, welche durch freiwillige Subscriptionen unterhalten werden, und 12.695 in Staatsschulen; viele von diesen sind jedoch in Wirklichkeit jüdische Schulen, da jüdische Lehrer an ihrer Spitze stehen und sie beinahe nur von jüdischen Schülern besucht werden. Von diesen 21.503 Kindern wurden 5349 im Auslande geboren und die übrigen 12.369 in England von ausländischen Eltern und 3785 wurden in England von eingeborenen englischen Eltern geboren.

Die Juden Endlands können, wenn auch sonst auf nichts anderes — und dieses ist wohl kaum der Fall — wenigstens darauf Anspruch machen, hervorragend wohlthätig zu sein. Im vergangenen Jahre wurden in London allein über £ 88.000 für jüdische Wohlthätigkeitsvereine subscribiert, und diese Summe schliesst Schulen und Classen nicht ein, noch viele Wohlthätigkeitsanstalten, die mit den „chevras" und kleineren Synagogen verbunden sind. Dieses würde die Summe auf mindestens £ 120.000 per Jahr bringen. Die provinzialen jüdischen Wohlthätigkeits-Anstalten werden ebenfalls reichlich unterstützt. £ 100.000 per Jahr soll verausgabt werden. Da die 150.000 jüdischer Bevölkerung höchstens 30.000 erwachsene Männer enthalten können, so ist zu ersehen, dass durchschnittlich jeder Jude in England etwas über £ 7 pro Jahr für wohlthätige Zwecke gibt. (Lebhafter Beifall.) Dies ist gewiss kein geringes Resultat, wenn man bedenkt, dass ausser diesen zahlreiche Forderungen von Seiten der Synagoge an ihn gemacht werden oder von Anstalten wie z. B. der Anglo-Jewish Association, welche zwar keine Armenanstalten sind, obgleich Wohlthätigkeit im höheren Sinne von ihnen ausgeübt wird. Es dürfte vielleicht von Interesse sein, dass ich ausgezeichnete Bürgschaft besitze, zu constatieren, dass das Haus Rothschild in England vergangenes Jahr über £ 100.000 für öffentliche und Privatwohlthätigkeitswerke ausgegeben, — gewiss ein gutes Vorbild, wie grossartiges Vermögen zum Vortheile der Armen angewendet werden sollte.

Ueber die religiösen Zustände der Juden Englands beabsichtige ich hier nicht zu sprechen, ausgenommen, dass die Bemühungen der verschiedenen Bekehrungsgesellschaften keinen merklichen Erfolg haben. Höchst selten findet eine Bekehrung eines Juden durch diese Gesellschaften statt. Die £ 130.000, welche per Jahr subscribiert werden, um diese Gesellschaften zu unterstützen, sind thatsächlich schlimmer als verschwendet. Während diese verschwenderische Ausgabe dazu angewendet wird, schlechte Juden in schlechtere Christen zu verwandeln, werden die Heiden unserer verrufenen Winkel von diesen gutmüthigen aber närrischen Leuten sich selbst überlassen. Viel ernster sind die fortwährenden

Mischheiraten für unsere Gemeinde. Eine genaue Zahlangabe lässt sich natürlich nicht ermitteln, aber wenn man von Tag zu Tag sich die Heiratsannoncen in den öffentlichen Blättern ansieht, so muss man sich überzeugen, dass dieser Abzug stattfindet.

Was die Zukunft der Anglo-Jewry sein wird, unterstehe ich mich nicht, zu verkünden. Ich bin ein bescheidener Bekenner jener Propheten, die nichts voraus verkünden, wenn sie es nicht wissen. Aber ich bin keineswegs pessimistisch über unsere Zukunft. Eine gebildete, geläuterte und mit hohen Idealen begabte Classe von Juden wächst nach und nach heran, denen wir die Zukunft des Judenthums in England ruhig anvertrauen können. Männer wie Zangwill, Lucien Wolf, Joseph Jacobs, Israel Abrahams, Claude Montefiore und Schechter—Laien, die sich der Literatur, der Geschichte und der Psychologie der Juden gewidmet, haben dem jüdischen Wiederauflebungsgefühl keinen geringen Aufschwung gegeben, welcher Aufschwung zwar langsam aber sicher in unserer Mitte vor sich geht. Aber ihre Arbeit hat nur eine kleine Minderzahl berührt, die Massen aus ihrem Schlummer aufzuwecken, scheint dem Zionismus vorbehalten zu sein und er hat bereits viel in dieser Richtung hin gethan.

Er hat den Massen, deren Leben unter elenden und niedrigen Umgebungen gefristet wird, Umgebungen, welche dauerndes geistiges Verkommen als fast nothwendige Consequenz nach sich ziehen würden, ein bildendes und verfeinerndes Ideal gegeben. Die Arbeit, die besonders vor uns liegt, scheint mir darin zu bestehen, die Jugend auf unseren Hochschulen, die Jugend mit guter Erziehung und Bildung allenthalben und in allen Lebenslagen für den Zionismus zu gewinnen. Wir müssen ihnen die dem Zionismus innewohnende Kraft zeigen, die Kraft, die sie auf die communalen Arbeiten auszuüben imstande, die ihrer in der Zukunft erwarten, wir müssen sie gewinnen, selbst wenn die Reichen einstweilen fern stehen; denn die Zukunft der Anglo-Jewry gehört nicht dem Mammon.

Dass Anglo-Jewry zum Zionismus gewonnen werden kann, darüber habe ich keinen Zweifel. Es ist möglich, leicht ist es freilich nicht. Fortwährende harte Arbeit ist nöthig, unaufhörliche Wachsamkeit. Aber die Zionisten Englands werden diesen Mangel ersetzen. Unter fortwährend vervollkommenden Organisationen, deren erste Aufgabe darin besteht, seine eigenen personellen Gefühle, seine rechtmässige Ehrbegierde und seine Wünsche dem Wohle der Sache unterzuordnen, werden sie nach und nach sich zur Betrachtung emporschwingen, welch grossartiges Ziel wir verfolgen. Es besteht darin, die Juden wieder aufzurichten, auf dass sie eine der würdigsten Nationen auf dem Erdenrunde werden, eine Nation, die bereits eine Geschichte hinter sich hat, die aber einer glänzenderen Zukunft entgegensieht. Zu diesem

Ende müssen die Zionisten Englands — weil sie in England wohnen und es können, — den hervorragendsten Antheil nehmen. Und sie werden es thun, wenn sie von dem grossen und edlen Zweck begeistert sind, sich wohl bewusst, dass sie Hand und Herz dem edlen und grossen Werke gewidmet. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Vors. Dr. **Gaster**: Meine Damen und Herren! Die eben gehörte Rede des Herrn Greenberg wird sich bald gedruckt in Ihren Händen befinden. Es wäre also überflüssig, wenn einer von uns es jetzt versuchen wollte, sie in vielleicht verstümmelter Weise zu übersetzen.

Herr Dr. Menczel wird uns jetzt die Einläufe, die von allen Seiten der Welt eingetroffen sind, verlesen.

Del. Dr. **Menczel**: Es sind folgende Telegramme eingelaufen. (Siehe Nachtrag.)

Vicepräs. Dr. **Gaster**: Nunmehr hat Dr. Alexander Marmorek das Wort zum Referate „über die Lage der Juden in Rumänien". (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.)

Ref. Dr. **Al. Marmorek.**

Meine Damen und Herren!

Es ist mir die schmerzliche und schwierige Aufgabe zutheil geworden, Ihnen einen Bericht über die Lage unserer rumänischen Brüder zu erstatten. Wir wollen auf dieser unserer Tribüne uns nicht in leeren Protesten und Klagen ergehen. Unsere Klagen können die Schuldigen nicht treffen und unsere Proteste ihre Handlungsweise nicht ändern. Wir wollen unseren tiefen Schmerz zurückdrängen und ruhigen Sinnes, objectiv, sowohl den Ursachen der Katastrophe nachforschen, die seit den Zeiten des spanischen Dramas in der an Leiden so reichen Geschichte des Volkes kaum ihresgleichen sah, als auch Ihnen die traurige Gegenwart schildern. Wohl sagten Männer, welche sich nicht gewerbmässig mit jüdischen Angelegenheiten befassen, voraus, dass da unten im Osten ein Vulcan dem Ausbruche nahe sei, aber die grauenhafte Wahrheit, deren Zeuge mit uns die ganze Welt ist, übersteigt die schrecklichsten Befürchtungen. Mit den Wogen der armen Auswanderer wälzt sich von neuem das jüdische Elend über die ganze Erde, rüttelt aus ihrem kindischen Schlafe die westlichen Juden auf, und schlingt gegen ihren Willen das Band der nationalen Einigkeit fester, das sie keck zu leugnen sich bestreben.

Der Zionismus hat nicht die Stunde der Trauer abgewartet, um sein Augenmerk diesen Unglücklichsten zuzuwenden, aber da nun diese Stunde gekommen, verdoppelt er seine Kräfte, verzehnfacht seine Mühen, wiederholt aber auch den warnenden Ruf nach Einigkeit unter den zerstreuten Söhnen unseres Volkes, nach gemeinsamer Hilfe, nach brüderlichem Zusammenstehen, um das jetzige Leid zu mildern und dem künftigen, das leider kommen wird, gerüstet gegenüberzustehen. Je tiefer aber die Vertreter des

Zionismus in den Abgrund dieses Elends eindringen, umsomehr sind sie erschüttert von den gewaltigen Gegensätzen, welche sich im Charakter unseres Volkes enthüllten: einerseits Standhaftigkeit, treues Volksbewusstsein, wahre Bruderliebe, andererseits aber feige Schlaffheit, die nur zur Kraftleistung sich emporschwang, wenn es sich darum handelte, die Unglücklichen von sich abzuhalten, um sie in ihren trostlosen Jammer zurückzustossen; schamlose Roheit gegen Schwache und Bedrückte, ja Verrath am eigenen Fleische, Erscheinungen, die ein Brandmal auf jüdische Stirnen gedrückt. (Pfui-Rufe.)

Wie kommt es, meine Damen und Herren, dass in Rumänien die alte Judenplage plötzlich zu dieser Höhe angewachsen ist und zu den Ereignissen unserer Tage geführt hat? Wie kommt es, dass ein in dumpfer Armut hinsiechendes Volk von wahnwitzigem Entsetzen, von panischem Schrecken ergriffen, alles verlässt, das Land seiner Geburt, die Gräber seiner Ahnen, die Stätte seiner Jugenderinnerungen, die liebgewordenen Gewohnheiten, um einer ungewissen Zukunft, einem vielleicht nicht geringeren wirtschaftlichen Elend entgegenzugehen, gehetzt, verjagt, zerstreut? Wenn diese rumänischen Juden, welche seit jeher moralisch, körperlich und wirtschaftlich so sehr in ihrem Vaterlande zu leiden hatten, plötzlich in solchem Masse zum Wanderstabe greifen, so muss etwas Ausserordentliches sich ereignet haben, das nicht bloss einige wenige, sondern tausende und abertausende, nicht bloss Arme und Bettler, sondern, auch Wohlhabende, nicht bloss die kleinen Handwerker sondern auch den Hochschüler und Arzt zu diesem Schritte getrieben hat. Ja, wenn solches geschieht, so muss die Existenz in diesem Lande zur unerträglichen Qual geworden sein.

Rumänien besass vor kurzem 270.000 Juden. Von diesen haben nach der geringsten Angabe mindestens 18.000, nach anderen Angaben sogar 30.000 in diesem Jahre das Land verlassen. Ungefähr 1000 Juden sind in Rumänien naturalisiert. Alle anderen aber leben unter einer Gesetzgebung, die in ihrer Art einzig in der Welt ist, denn sie erklärt diesen grossen Theil der Einwohner des Landes kurzweg als Fremde, behandelt sie aber in Bezug auf das Tragen der Lasten als vollgiltige Einheimische und hasst sie als Feinde. Sie verwehrt ihnen die meisten Berufe und klagt über die Abneigung der Juden gegen Arbeit, wirft ihnen Mangel an Vaterlandsliebe vor, zwingt sie aber, Soldaten zu sein, begründet die Handlungsweise den Juden gegenüber mit deren Unwissenheit, versperrt ihnen aber die Schulen.

Rumänien ist aus einem Vasallenstaate eine unabhängige Macht geworden, rühmt sich, ein Rechtsstaat zu sein, nennt sich stolz „Hüter heiliger Freiheitsprincipien im Osten Europas", aber noch immer ist sein Vorgehen gegen die Juden von der Ueberzeugung geleitet, die im rumänischen Code des Jahres 1832 der

Ausgangspunkt der Gesetze gegen die Juden war. Es heisst dort wörtlich: „Es ist unzweifelhaft, dass die Juden hauptsächlich auf Kosten der Eingeborenen leben und fast alle Hilfsquellen zum Schaden des öffentlichen Wohles ausbeuten."

Zwei Motive leiten die Handlungen des rumänischen Volkes wie der rumänischen Regierung gegen die Juden: der Hass und die Furcht. Der Hass gegen ihre Religion und Rasse, und die Furcht vor ihrer ökonomischen Concurrenz. In allen Büchern, welche Rumänen über die religiösen und wirtschaftlichen Fragen in ihrem Lande geschrieben haben, liest man die stolzen Worte, dass die Rumänen keinen Religionshass kennen, dass sie ein tolerantes Volk seien und den Andersgläubigen darum nie verfolgen. Zwar ist es den bedrückten Juden so ziemlich gleichgiltig, in welche Unterabtheilung, in welche wohlclassificierte Kategorie die rumänische Antipathie ihnen gegenüber einzureihen wäre, aber es ist doch unzweifelhaft, dass das religiöse Motiv wirklich eine Rolle dabei spielt und geschickt von den antisemitischen Führern ausgebeutet wird.

Die führenden Rumänen verfolgen die Juden mit jenem Hasse, der nichts anderes, nichts Sehnlicheres wünscht, als die völlige Zerstörung und Vernichtung des Gegners, einem Hasse, welcher in seinen Mitteln nicht wählerisch ist, der sich selbst sogar schädigt, um nur seine Leidenschaft zu stillen. Dieser Hass, sei er nun gegen die jüdische Religion oder Rasse gerichtet oder gegen beide zusammen, wird stets frisch angefacht, wie ein heiliges Feuer stets gehütet und brennend erhalten. Der rumänische Antisemitismus ist wohl organisiert und geleitet, seine zahlreichen Zeitungen sind sehr stark verbreitet und gelesen, seine Agitation findet nirgends Widerstand, und offen unterstützen und fördern höchste Würdenträger des Staates die Bewegung, welche zur nationalen Devise, ja zu einer Art nationaler Industrie sich entwickelt hat. Junge Studentlein, sowie nach Abgeordneten-Mandaten dürstende Lehrer durcheilen in Scharen das ganze Land, ziehen von Ort zu Ort, um in allen Kreisen der Bevölkerung unterschiedslos den alten Judenhass nicht erlöschen zu lassen und ihm stets neue Nahrung zuzuführen. Es genügt, dem ungebildeten Volke, jenem Theile, welcher nur Knüttelargumente kennt, die antisemitischen Leistungen der politischen Parteiführer stets von neuem vor Augen zu führen, um die blinden Instincte in ihm wachzurufen: Plünderung, Misshandlung, ja Ermordung der Juden sind dann das schönste, das erhoffte Resultat für die Mühen der Mitglieder der Antisemitenliga.

Hören Sie nur einen Aufruf, den wir als Beispiel herausgreifen, um zu sehen, welcher Mittel sich die rumänischen Antisemiten bedienen, um nicht mehr erstaunt zu sein, welche Früchte sie ernten. Dieser Aufruf wurde auf den Mauern des kleinen

rumänischen Städtchens Alexandria angeschlagen und ist gezeichnet: „Das Antisemiten-Comité." Er lautet: „Christliche Brüder von Alexandria! Wenige Tage trennen uns von dem Zeitpunkte, wo die Juden Jesus Christus, unseren Gott, gerichtet haben. Wir alle wissen, wie die Juden es verstanden haben, unseren christlichen Gott zu verhöhnen, wie sie ihn geplagt und gequält haben, damit er ihnen den Weg der Gerechtigkeit zeige, weil er ihre schwindelhaften Kaufleute verurtheilt hat, weil er es nicht zugelassen, dass sie ihren schamlosen Handel im Hause des Herrn weiter betreiben, weil er sie schliesslich mit der Peitsche aus den Kirchen vertrieben, welche sie zu Schenken verwandeln wollten. Nachdem die Juden stets unsere Religion verlacht haben und dies noch heute thun, warum sollen wir ihnen Freundschaft entgegenbringen und ihnen den Vorzug in unserem Lande geben? Warum sollen wir ihnen unsere christlichen reinen Hände darbieten? Es ekelt uns, ihre Hände zu berühren, die noch von dem Blute unseres heiligen Jesus Christus triefen. Vergessen wir nicht, dass es ihre Hand war, die mit Hammer und Nägeln unseren christlichen Gott ans Kreuz geschlagen, demzufolge sie dazu verdammt wurden, von Aussatz befallen zu werden. Darum, Brüder von Alexandria, bei unserer christlichen Ehre beschwören wir Euch, Euch vor allen Juden zu hüten, Eure Kinder zu belehren, dass sie keine jüdische Schenke besuchen und ihre Kleider und andere Bedarfsartikel nicht mehr bei ihnen kaufen. Es wäre eine Schande, wenn die Stoffe dieser Kleider, in welchen Ihr in den Kirchen niederkniet, von den Händen dieser krätzigen Juden entweiht würden. Belehret Eure Kinder schon in ihrer Jugend, die Juden zu meiden, nichts, selbst nicht das Geringste, sich von diesem verfluchten Volke schenken zu lassen. Denn nur dann werdet Ihr wahre Christen, gute Rumänen sein."

Unter diesem Hasse, der ihn von allen Seiten blutrünstig ansieht, lebt und leidet der Jude. Daher kommt es, dass jede Generation der rumänischen Juden von Jugend an sich an das Klirren eingeschlagener Fensterscheiben, an das Wuthgeheul betrunken gemachter Volksmassen bei ihrem Sturme auf jüdische Geschäftsläden und Häuser erinnert, dass keiner aus seinem Gedächtnisse den lauten Klageruf misshandelter Greise und das Angstgeschrei zitternder Mütter wegwischen kann.

Aber was in den letzten Jahren in Rumänien an Misshandlungen und Roheiten gegen die Juden geleistet wurde, überschreitet weit das landesübliche Normalmass. Alle jüdischen Zeitungen brachten ununterbrochen Berichte darüber, die rumänischen konnten nicht leugnen.

Wir wollen Ihnen als Beispiel den empörenden Fall des Marco Leibu, eines Bukarester Juden, erzählen. Er war naturalisiert, weil er am Unabhängigkeitskriege als Soldat theilgenommen hatte.

Das anhaltende Elend und die Aussichtslosigkeit, sich in Rumänien sein Brot zu verdienen, führten ihn zum Entschlusse, auszuwandern. Am frühen Morgen des Tages, wo er die Reise antreten sollte, wurde er von Polizei-Agenten in seiner Wohnung abgeholt, auf die Polizeiwachstube gebracht, daselbst einem Verhöre unterworfen und hierauf von dem diensthabenden Polizeicomissär derart geprügelt, dass der Arme besinnungslos zu Boden fiel. Als er später aus der Wachstube entfernt wurde, fehlten ihm die 200 Francs, die sich in seiner Tasche befunden hatten, welche wahrscheinlich den Preis der blutigen Operation darstellten. Seine Klage wurde auf der Staatsanwaltschaft zu Protokoll genommen. Und damit war auch die Affaire erledigt. Die Erzählung des armen Opfers wurde nicht nur von den grossen Zeitungen der Hauptstadt abgedruckt, sondern selbst von dem officiösen Organe „Dreptatea" vollinhaltlich bestätigt.

Hören Sie, was ein rumänisches Blatt, der „Adeverul" vom 11. Juli 1900, über die Lage der Juden der Hauptstadt schreibt. Selbstverständlich ist der Bericht dieses oppositionellen Blattes mit grösster Vorsicht aufzunehmen, doch finden sich darin Ansichten, welche uns von den unglücklichen Opfern selbst vollkommen bestätigt wurden. Das Journal schreibt nämlich: „Eine fürchterliche Panik herrscht unter den Juden der Hauptstadt, insbesondere unter der armen Bevölkerung, die zur Auswanderung bereit ist. Es circulieren traurige Berichte über die Haltung der Polizeiorgane gegenüber den Emigranten und über Massregeln, die in anderen Städten ergriffen worden sind. Seit einigen Tagen sind insbesondere die armen und unordentlich gekleideten Juden den fürchterlichsten Terrorisierungen ausgesetzt, so dass sie sich nicht mehr getrauen, ihre Wohnungen zu verlassen. Leute werden in den Strassen unerwartet von Polizei-Agenten festgenommen, auf die Wachstube gebracht und dort in der wildesten Art und Weise gemartert. Die nicht in der Hauptstadt Geborenen werden noch davongejagt."

Meine Damen und Herren! Es ist wie ein Sturmwind des Wahnsinns, der die grösste Masse des rumänischen Volkes ergriffen hat. Jede neue Unthat, jedes neue Opfer wirkt wie ein ansteckender Stoff auf die Geister und Gemüther. Die Verbrechen häufen sich, die Nation hat das Gleichgewicht normal denkender Menschen verloren. Die Hefe der Gesellschaft, die sich ihrer Brutalität brüstet, steigt immer höher hinauf und hat das Land jeglichen Schamgefühles entkleidet.

Und doch ist es dieser Hass nicht allein, der die acute Steigerung der langjährigen chronischen Krisis herbeigeführt hat: Er war bloss einer der beiden Factoren, der mächtigere, während der andere die unglaubliche ökonomische Lage der Juden ist. Um es mit einem Worte zu sagen: Die Machthaber und

herrschenden Classen des rumänischen Volkes haben es darauf abgesehen, die Juden auszuhungern. Doch Rumänien ist ein Rechtsstaat. Als solcher bringt er alle seine Handlungen in Paragraphe und Gesetzartikel, kleidet seine Verfügungen in wohlstilisierte Formeln und weiss für jeden Act die richtige Gesetzesbegründung zu finden. In Rumänien werden auf Grund bestehender Gesetze die Juden wirtschaftlich vernichtet, und wenn vielleicht dem wachsamen Auge der Gesetzgeber noch ein Gebiet entgangen wäre, in welchem einige Juden sich vielleicht das tägliche Brot verdienen könnten, sofort wird ein neues Gesetz geschaffen. Es geht eben alles dort rechtlich zu, wie es einem civilisierten Staate ziemt — und Brutus ist ein ehrenwerter Mann. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Damit aber so viele Gesetze gegen eine einzelne Classe von Einwohnern des Landes ihre Begründung finden, hat man eine Formel gefunden, welche diese besondere Fürsorge des Staates erklärt: Das magische Wort, dass die Juden Fremdlinge sind, was eine wahrhaft einzig dastehende Fiction ist.

Fremde in einem Lande sind Menschen, welche einem anderen Staatsverbande angehören und deshalb zu gewissen Bürgerpflichten im Lande ihres Wohnortes nicht herangezogen werden können. Die Rumänen haben sich jedoch, insoweit es die Juden betrifft, von dem Ausdrucke „Fremder" einen ganz merkwürdigen Begriff gebildet, der aus einem Gemisch der unglaublichsten Gegensätze und dem grössten Widerspruche in der Logik, wie aus absichtlichen Entstellungen und Unwahrheiten zusammengesetzt ist.

Zunächst sollen die Juden deshalb als Fremde behandelt werden dürfen, weil sie in Rumänien nicht lange genug wohnen. Und doch gehen Spuren der Anwesenheit der Juden bis auf die allerälteste Zeit zurück und sind durch sichere Documente festgestellt bis ins 14. Jahrhundert. Nach der Vertreibung der Juden aus Spanien liess sich ein Theil der Juden in diesem Lande nieder und in den Jahren 1591—1593 sass auf dem Throne der Moldau ein Fürst Emanuel Aron — die rumänischen Nationalisten mögen diese unliebsame Erinnerung verzeihen — den die Chroniken als „di Razza hebraica", aus jüdischem Stamme, bezeichnen. Aber kann es eines besseren Beweises bedürfen als Judengesetze und Judenverfügungen, wie sie bereits im 16. Jahrhundert begannen, um fast ununterbrochen bis auf unsere Tage fortgesetzt zu werden?

Dagegen ist es wahr, dass vor ungefähr 60 Jahren Juden sich in grösserer Anzahl nach Rumänien wandten und daselbst durch mehrere Jahrzehnte des Schutzes fremder Mächte sich erfreuten. Ob aber die Juden die Nachkommen jener alten jüdischen Einwohner des Landes waren oder aber jener, welche vor verhältnismässig wenigen Decennien ins Land gekommen waren, ihre Lage war stets, ohne Unterschied die gleiche: sie blieben alle die

Fremden, gegen die man Ausnahmsgesetze ununterbrochen schuf und walten liess. Wohl findet man in der rumänischen Gesetzgebung Spuren, dass der kurzsichtige Geist der Ausschliessung eines Theiles der Bevölkerung von allen Rechten nicht immer geherrscht hat, so im Civilcodex vom Jahre 1864, der im Artikel 8 besagt, dass jedes Individuum, das in Rumänien geboren und bis zu seiner Majorennität erzogen ist, das niemals des Schutzes einer fremden Macht theilhaftig geworden ist, sein Recht, Rumäne zu werden, beanspruchen kann.

Doch schon im Jahre 1866 wurde dieses Gesetz abgeschafft und durch den berüchtigten Artikel 7 ersetzt: Bloss christliche Fremde können das Recht der Naturalisation und der damit verbundenen Begünstigungen erhalten. Die Juden dagegen unterliegen der ganzen Grausamkeit eigener gegen sie geschaffener Gesetze oder der barbarischen Auslegung bereits bestehender, wie dies zum Beispiel die bekannte Austreibung der Juden aus den Landgemeinden durch den Minister Bratiano im Jahre 1876 war, der mit Berufung auf den Artikel 220 des Strafgesetzes eine grosse Anzahl von Juden als Vagabunden ausweisen liess, nachdem es in diesem Gesetzesparagraphen hiess, dass die Behörde das Recht hat, jene, welche sie als Vagabunden erklärt, einfach aus dem Lande zu jagen.

Endlich kam der Berliner Congress. Gestatten Sie mir, bei diesem etwas länger zu verweilen, da er für die Frage der heutigen Lage der Juden von der grössten Bedeutung ist. Er hätte nach der Absicht der europäischen Grossmächte die Judenfrage in Rumänien nach den allgemeinen, in allen Staaten giltigen Principien von Freiheit und Toleranz regeln sollen, er hätte nicht bloss eine völkerrechtlich nicht mehr aufrecht zu erhaltende Fiction aufheben, sondern auch dem Lande selbst durch die Emancipation einer grossen Anzahl seiner Einwohner sehr grosse ökonomische Vortheile, schlummernde Arbeitskräfte, wirtschaftlichen und auch finanziellen Aufschwung bringen sollen.

Wir wollen zunächst sehen, wie dieser Berliner Vertrag in Bezug auf die Judenfrage in Rumänien zustande gekommen ist, um dann besser zu begreifen, was die Rumänen aus ihm gemacht haben.

Von dem heutigen Premierminister Englands, Marquis of Salisbury, und dem französischen Delegierten, Monsieur Waddington, wurde zum erstenmale die Aufstellung des Principes der religiösen Toleranz in den Balkanstaaten proclamiert, und der Vorsitzende des Congresses, Fürst Bismarck, war es, der in der Discussion des Congresses am 1. Juli 1878 bemerkte, dass Europa ein Recht habe, sich zu fragen, unter welchen B e d i n g u n g e n es die Unabhängigkeit Rumäniens gutheissen werde. Waddington verlangte hierauf die Religionsfreiheit und Gleichheit der politischen Rechte

für alle Confessionen, weil diese in der Türkei, der früheren suzeränen Macht der neugegründeten Balkanstaaten, anerkannt war, und er fügte hinzu: Wenn Rumänien verlangt, in die grosse europäische Völkerfamilie einzutreten, muss es auch die Lasten tragen und sogar die Unannehmlichkeiten seiner Lage, deren Vortheile es geniesst. Was die Schwierigkeiten betrifft, so werden diese leicht überwunden werden, wenn die liberalen Principien in Rumänien anerkannt würden.

Dem Vorschlage Frankreichs stimmten die Vertreter aller Mächte zu, und der Präsident des Congresses constatierte ausdrücklich, dass der Congress eines Sinnes in dem Punkte sei, die Unabhängigkeit Rumäniens unter denselben Bedingungen wie jene Serbiens zu gewähren, das heisst jenen der vollkommenen religiösen Toleranz und der sich daraus ergebenden politischen Freiheiten für die nichtchristlichen Einwohner des Landes.

Der Berliner Congress setzte seine Beschlüsse und Bestimmungen in Bezug auf Rumänien in folgender Weise fest:

Art. 43. Die Signatarmächte anerkennen die Unabhängigkeit Rumäniens unter den in den folgenden Paragraphen enthaltenen Bedingungen.

Art. 44. Der Unterschied der Religion und Confession darf in Rumänien für keine Person der Grund der Ausschliessung oder Unfähigkeit in Bezug auf den Genuss der bürgerlichen und politischen Rechte sein, in Bezug auf die Zulassung zu öffentlichen Aemtern, Stellungen und Ehren, in Bezug auf die Ausübung der verschiedenen Berufe und Industrien in irgendeinem Theile des Landes.

Die Freiheit und die freie Ausübung ihres Cultus ist allen Nationalen des rumänischen Staates, ebenso wie den Fremden gesichert.

Die Angehörigen aller Mächte, seien sie Geschäftsleute oder üben sie einen anderen Beruf aus, müssen in Rumänien ohne Unterschied der Religion auf dem Standpunkte voller Gleichheit behandelt werden.

Nach der Verkündigung solcher grossmüthiger Entschliessungen Europas glaubten die Juden, dass die Sonne der Freiheit für sie aufgegangen wäre. Nun, geehrter Congress, trotzdem das Ministerium Bratiano in seinem Circularschreiben vom 28. August 1878 an seine Vertreter im Auslande geschrieben, dass es sich den neuesten Beschlüssen Europas fügen müsse und gesonnen sei, sie im Geiste vollster Loyalität durchzuführen, trotzdem die fürstliche Botschaft zur Eröffnung der Kammer (28. September 1878) lautete: „Sie (die Deputierten) werden das Land auf constitutionellem Wege in den Stand setzen, den Erwartungen Europas zu entsprechen und auch das moralische Interesse zu befriedigen, welches die Rumänen selbst haben, aus unserer Constitution ein Princip aus-

zuscheiden, welches nicht mehr im Einklange mit den Fortschritten unseres Jahrhunderts steht, nämlich das Princip der ungleichen politischen Rechte in Bezug auf die religiöse Ueberzeugung" — trotz alledem nahm zwar die Kammer die Unabhängigkeit an, wollte aber von den Bedingungen nichts wissen.

Als der rumänische Minister des Aeussern jener Zeit, B. Boëresco, seine Rundreise zu den Cabinetten Europas unternahm, um Vorstellungen wegen des Art. 44 zu machen, versprach er mit Berufung auf das Beispiel anderer europäischer Länder die langsame und stufenweise Emancipation der Juden.

Trotz aller dieser Versprechungen, trotz des feierlichen Auftrages von Europa, nahm die rumänische Kammer fast einstimmig — wobei nur ein einziger Rumäne sich fand, welcher für die Aufrechthaltung der Ehre des Landes, für die Unterwerfung unter die Bedingungen der Grossmächte, für das Halten der Versprechungen und für das eigene Interesse des Landes eintrat, der heutige Minister Carp — den Beschluss an, der, über den Auftrag Europas sich kühn hinwegsetzend, dem für die Lage und Behandlung der Juden so wichtigen Art. 7 der Verfassung vom Jahre 1879 folgenden Wortlaut gab:

Der Unterschied des religiösen Glaubens oder der Confession bildet in Rumänien kein Hindernis für die Erwerbung und Ausübung der bürgerlichen und politischen Rechte.

1. Der Ausländer ohne Unterschied der Religion, mit oder ohne vorhergehenden Schutz seitens einer fremden Macht, kann die Naturalisation unter folgenden Bedingungen erlangen:

a) Gesuch an die Regierung;

b) Probezeit von zehn Jahren.

§ 2 stellt eventuelle Erleichterungen der letzteren Bestimmung fest, insoferne als von der Probezeit entbunden werden können:

a) Jene, welche nach Rumänien Industrien, nützliche Erfindungen oder besondere Fähigkeiten gebracht haben, oder jene, welche grosse industrielle Unternehmungen gegründet haben;

b) Jene, welche in Rumänien von Eltern geboren und erzogen sind, die daselbst etabliert sind, wobei weder sie noch ihre Eltern den Schutz einer fremden Macht genossen haben;

c) Jene, welche während des Unabhängigkeitskrieges unter der Fahne gedient haben. Sie können nach dem Vorschlage der Regierung durch ein einziges Gesetz collectiv, ohne vorherige Formalität, naturalisiert werden.

§ 3. Die Naturalisation kann bloss individuell und durch ein Gesetz zugestanden werden.

§ 5. Bloss Rumänen oder jene, welche sich naturalisieren liessen, können unbewegliches Grundeigenthum in Rumänien erwerben.

Die Fassung, welche eine bedeutende Einschränkung der Bestimmungen des Berliner Vertrages darstellt, war, wie die Zukunft gelehrt hat, nur dazu bestimmt, Europa zu täuschen.

Die von den Berliner Signatarmächten als Bedingung für die Unabhängigkeit Rumäniens verlangte Collectiv-Naturalisation der Juden wurde abgelehnt, die von dem rumänischen Minister des Aeussern den Cabinetten versprochene successive Naturalisation wurde nicht gehalten, die von der rumänischen Constitution gewährleistete individuelle Naturalisation wird fast nie gewährt. Die heutige Lage der Juden in Rumänien ist die Bilanz der Intervention Europas zu ihren Gunsten. Das kleine Rumänien trotzt dem Willen der Grossmächte, und nach wie vor wird die Fiction im In- und Auslande aufrecht erhalten, dass die Juden Fremde seien, denen man nichts schuldet, die man aber nach Möglichkeit zugunsten des rumänischen Staates ausbeutet. Wäre die Judengesetzgebung und deren Anwendung in Rumänien nicht eine so unglaubliche Mischung von Heuchelei, Roheit und Mangel jeglichen moralischen oder logischen Denkens, so müsste man wahrhaft verzweifelt sich fragen, wieso es komme, dass 30.000 Soldaten in Rumänien jener Rasse angehören, mit der man jedes Band der Zusammengehörigkeit zerschnitt, und dass Juden, denen man jegliches Gefühl für den heimatlichen Boden abspricht, berufen sind, wie alle anderen Kinder des Landes, dieses zu vertheidigen und zu schützen.

Die Juden müssen ausser der Blutsteuer selbstverständlich alle anderen Steuern leisten, dagegen dürfen sie als Fremde keinen ländlichen Grundbesitz erwerben oder besitzen, als Fremde dürfen sie keinen Handel mit alkoholischen Getränken auf dem Lande treiben; sie haben nicht das Recht, sich frei und unabhängig auf jedem Punkte des Landes niederzulassen.

Man überlässt ihnen in den Schulen nur Plätze, wenn solche nach Zulassung aller Rumänen noch frei sind; man verweigert ihnen als Fremden die Unentgeltlichkeit des Volksunterrichtes. Doch dürfen jüdische Schüler nicht ausgezeichnet werden, auch wenn sie bessere Leistungen aufweisen, als die übrigen Schüler. In den öffentlichen Spitälern dürfen jüdische Kranke nur dann aufgenommen werden, wenn sie für das medicinische Studium von Interesse sind. Juden dürfen weder Advocaten, noch Richter sein, sie erhalten kein Apotheker-Gewerbe, und wenn ein Apotheker jüdische Lehrlinge hält, so muss er mindestens die gleiche Anzahl christlicher halten. In den Staatsspitälern dürfen Juden keine Stellung als Aerzte finden. Man zwingt die Fabriksherren, selbst wenn sie Juden sind, nur ein Viertel ihres Personales aus Juden

zusammenzusetzen, sie dürfen keine Ehrenstellen in Banken, Börsen und Actiengesellschaften einnehmen, sie, welche den grössten Theil des Handels in ihrer Hand haben, dürfen weder in die Handelskammer gewählt werden, noch selbst Wähler sein. Man verwehrt ihnen die Wandergewerbe, wie den Handel mit den Staats-Monopolen, und hat sie vom Lieferanten- und Unternehmergewerbe ausgeschlossen. Staat und alle Gesellschaftsclassen sind eifrig daran, immer neue Mittel und Wege zu finden, neue Einschränkungen zu schaffen, um dem Juden jeglichen Beruf abzuschneiden — und wenn einer es wagt, in Wort oder Schrift gegen diesen unerhörten Stand der Dinge zu protestieren, so setzt der Staat ihn einfach auf administrativem Wege an die Grenze, weist ihn aus, trotzdem er weiss, dass alle anderen Staaten nicht verpflichtet sind, ihn aufzunehmen.

Und bei diesem schauerlichen Stande der Dinge wagt ein rumänischer Commentator der Fremdengesetze, Boëresco mit Namen, diese zu vertheidigen, und wir können es uns nicht versagen, seine Schlussworte Ihnen vorzulesen, die am besten den Geisteszustand und die moralische Höhe der Machthaber in Rumänien beweisen. Er schreibt:

„Rumänien bewahrt so die alten Traditionen der Gastfreundschaft gegenüber den Fremden, bestätigt sie heute durch eine fortschreitende liberale Gesetzgebung. Würdige Nacheiferin seiner lateinischen Schwestern des Westens, Frankreichs und Italiens, seiner glänzenden Vorbilder, besonders auf dem Gebiete des Rechtes, arbeitet Rumänien unaufhörlich an dem Fortschritte der Ideen der Gleichheit und Gerechtigkeit, den Hauptmerkmalen des grossen und edlen Geistes der lateinischen Rasse, welches Erbe Roms es sich zur Ehre anrechnet, in jenem Lande des Ostens glänzen zu lassen.“ (Pfui-Rufe.)

Aller Rechte entkleidet, von steigendem Hasse umgeben, der Möglichkeit, selbst das trockene Brot zu verdienen, beraubt, kam der rumänische Jude zur natürlichen Schlussfolgerung seines Zustandes: Flucht aus diesem Lande, Flucht vor seinen wahnwitzigen Bewohnern!

Sobald sie aber begannen, ihr Elend durch die Strassen Europas und Amerikas zu schleppen, ihre Wundmale öffentlich zu zeigen und die ganze gesittete Welt zu Zeugen ihrer Qualen anzurufen, da schrieen die Rumänen über den schlechten Patriotismus dieser zertretenen armen Menschen. Während man nicht aufhörte, den blinden Judenhass, die Judenverfolgung, die Judenausschliessung im grossen zu betreiben, wünschte man, dass die Behandlung dieser „Fremden“ nicht zu den Ohren der civilisierten Menschheit gelange. Daher kommt es, dass in den antisemischen Blättern auf der einen Seite, wie gewöhnlich, der Knüttel geschwungen

auf der anderen Seite aber mit heuchlerischem Augenverdrehen, in ekelerregender Falschheit den Juden widerrathen wird, zu schreien, wenn man sie schlägt, und wegzulaufen, wenn sie verhungern. Das antisemitische und officiöse Organ, die „Epoca", schreibt: „Wenn man bedenkt, dass selbst der Talmud die Auswanderung verbietet und dass die Propaganda für dieselbe den Juden des Landes nur zum Schaden gereicht, so ist es unbegreiflich, wie sich so viele Juden der Auswanderungs-Bewegung anschliessen konnten. Könnten denn die Juden nicht in Harmonie mit den Rumänen leben, da sie doch ihre Sprache erlernt, ihren Sitten sich assimiliert haben und allgemein als gute Patrioten bekannt sind." (Pfui-Rufe.)

Die Juden wissen, was sie von den lieblichen Schalmeientönen zu halten haben. Sie sehen und suchen ihr Heil in der Flucht. Selbst wohlhabende Leute verlassen das Land, der beste Beweis, wie tief die Furcht vor den Verfolgungen, wie unerträglich die bürgerlichen Beschränkungen geworden. Ist es nicht ein bedeutsames Symptom, welches die Lage am besten beleuchtet, wenn in Piatra 600 Familienhäupter zur Auswanderung sich entschlossen, wovon jeder einzelne über wenigstens 1500 Francs verfügen muss, dass in Dorohoï ein Auswanderer ein Vermögen von 12.000, ein anderer von 6000, ein dritter von 5000 Francs besass? Und wie verlassen sie das Land?

Als die Fussgänger aus Berlad zum Wanderstabe griffen, erliessen sie folgendes Manifest, welches Ihnen am besten schildert, was in den Herzen dieser unserer armen Brüder vorgeht, wenn sie zur Auswanderung sich entschliessen. Es lautet: „Heute, Mittwoch den 19. April, 2 Uhr nachmittags, verlassen wir unterzeichneten 60 Fussgänger die Stadt Berlad und somit das rumänische Land für immer. Wir richten unsere Schritte nach einem vollkommen unbekannten Lande und geben uns der Hoffnung hin, dass es uns vergönnt sein wird, irgendwo in der weiten Welt ein Fleckchen zu finden, wo wir durch Arbeit unser tägliches Brot verdienen werden.

Wir können es auf Ehre und Gewissen beschwören, dass wir dieses Land mit schwerem Herzen verlassen. Dieses Land, wo wir geboren und erzogen wurden, wo wir in Schulen und Kasernen Schreiben und Lesen gelernt, lieben wir, achten dessen Gesetze und Ideale. Wir waren und sind Juden geblieben, haben aber trotzdem stets Liebe für unser Land empfunden, uns immer seinen Gesetzen unterworfen und immer Ergebenheit für den Thron gezeigt. Mehr als zwanzig unter uns haben drei Jahre beim Militär gedient, wo wir gelernt, vor den Fahnen der Tricolore zu erzittern; wir haben in den Kasernen das Andenken jener achten gelernt, welche die Unabhängigkeit Rumäniens geschaffen, und haben in den Schulen auch jene Fürsten verehren gelernt, die das rumä-

nische Land begründeten. Heute, wo uns nur mehr das Recht, Hungers zu sterben, übrig geblieben ist, treibt uns das Gefühl der Selbsterhaltung in andere Länder, andere Horizonte; unsere Menschenwürde zwingt uns, Völker aufzusuchen, unter denen wir vielleicht das Glück geniessen werden, durch Arbeit das tägliche Brod zu verdienen, und wo wir demzufolge auch als Menschen anerkannt werden."

So sprechen jene, welche man nicht als Landeskinder betrachen will!

Dadurch, dass die Juden Rumäniens sich über die ganze Welt verstreuen, ist die rumänische Judenfrage nicht mehr eine interne des Landes, sondern eine internationale geworden. Sie war es bereits seit dem Berliner Vertrage, sie ist es heute noch mehr, denn die anderen Staaten sind gezwungen, sich auch mit ihr zu beschäftigen und irgend einen Standpunkt den Wanderern gegenüber einzunehmen, welche um Gastfreundschaft bitten. Die meisten verweigern den Armen das Gastrecht. Selbst Canada, auf das sie ihre Hoffnung setzten, beginnt, sie zurückzuweisen. Dieses grosse und gastfreundliche Reich, wo wir das Glück haben, uns heute versammeln zu können, das freie England, (Lebhafter Beifall und Händeklatschen) ist seinem alten Rufe, ein Asyl und Hort für vom Glücke verlassene Flüchtlinge zu werden, treu geblieben. Noch nie haben elende und verfolgte Menschen Englands Hilfe vergeblich angerufen, (Erneuerter, stürmischer Beifall und Händeklatschen.) die Hilfe derjenigen Nation, welche die Lehren der christlichen Nächstenliebe nicht bloss im Munde führt. Wir bekennen, dass wir im Herzen die Hoffnung hegen, die Sympathien Englands werden sich auch in unserem Falle thatkräftig erweisen, und schon jetzt sprechen wir unseren tiefgefühlten Dank der englischen Regierung aus, welche unseren armen Brüdern stets ihr wohlwollendes Interesse bekundet hat. (Erneuerter lebhafter Beifall.) Gerne würden wir ihr jene Aufklärungen über die wahre Sachlage zur Verfügung stellen, die ihr zu mangeln scheinen.

Keine Macht der Erde jedoch hat sich bisher werkthätig der Juden angenommen.

Nirgends hat man sich die Frage vorgelegt, was mit den Juden geschehen soll, wenn sie am Betreten fremder Gebiete verhindert werden, während sie in ihrer bisherigen Heimat, so lange die jetzigen Gesetze bestehen, schon aus dem Grunde nicht bleiben können, weil sie dort dem Hungertode entgegengehen. So lange sie in Rumänien weilten, mussten sie ihre Verzweiflung scheu unterdrücken. Seit sie sich durch die Länder schleppen, und ihre angsterfüllten Gesichter den civilisierten Nationen zeigen, beginnt auch eine leise Ahnung ihrer Pflichten jene zu beschleichen, welche ihnen durch die Bande des Blutes und auch durch die Erinnerung an ähnliche Qualen, die einst ihre Väter erlitten, verwandt sind.

Aber viel zu schwach ist die Ueberzeugung, dass für die Juden der übrigen Welt mit der Grösse der Aufgabe auch die Grösse ihrer Pflichten gewachsen ist. Ein neues Spanien ist den Juden bereitet, und nicht ein Riesenschrei der Entrüstung und des Zornes erhebt sich unter ihnen von Ost bis West, um vor aller Oeffentlichkeit die Unthat zu brandmarken! Mit Frohlocken loben die Antisemiten aller Länder den Muth ihrer Gesinnungsgenossen jenseits der Karpathen und beginnen, gleich wilden Thieren, am vergossenen Blute Geschmack zu finden, und doch ist das Gefühl der Selbstbewahrung nicht imstande, alle jüdischen Gemeinden zu kräftigem Handeln und neuer Energie zu erwecken. Seit Jahren betteln in den Vorzimmern von ganz Europa dieselben verfallenen Gestalten, seit Jahren wiederholen sie monoton dieselben Klagen über Verfolgung und Elend, und all dies ist verhallt, verflog wie der Schall der gemurmelten Worte. Die jüdischen Gemeinden haben nichts vorhergesehen, nichts vorbereitet, sie sind von der heutigen Flut überschwemmt worden. Zwar ist noch in den Köpfen mancher Juden des Westens der Geist der Crémieux, Munk und Montefiore (Stürmischer, langanhaltender Beifall und Händeklatschen) nicht ausgestorben — schwächer wohl, wie es bei Epigonen stets der Fall, und nicht von jener Autorität gestärkt, aber er lebt. Die Zahl dieser Männer ist heute zu gering, ihr Beispiel nicht glänzend genug, um alle übrigen mitzureissen.

Mehr als alle theoretischen Argumente hat die rumänische Krise wieder bewiesen, dass der Zionismus eine Nothwendigkeit, (Lebhafter Beifall) dass er das einzige Rettungsmittel für Hunderttausende unseres Volkes ist. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Wohl hoffen wir, dass die Machthaber Rumäniens selbst einsehen werden, dass man nicht ungestraft der öffentlichen Meinung und dem moralischen Gewissen der gebildeten Welt trotzen kann, wohl hoffen wir, dass für den Augenblick wenigstens an dem namenlosen Unglücke und an den vergossenen Thränen eines unschuldig duldenden Volkes genug sein wird. Aber wir dürfen nie die Lehre vergessen, die sich aus der furchtbaren Katastrophe dieses Jahres wieder von neuem ergibt: Arbeiten wir kräftiger denn je an der Schaffung unserer Organisation, damit kommende Unglücksfälle die Judenheit nicht wieder so treffen, wie die Auswanderung der rumänischen Juden. Es ist Zeit, dass das Judenthum reiner sei und grösser und sich selbst achtend. In der Einigkeit liegt unsere Kraft, und am Ende dieses Jahrhunderts ist die Oeffentlichkeit auch Kraft. Der Zionismus strebt die eine mit allen Mitteln an und wird sich der anderen voll und ganz bedienen. Wie mein hochverehrter, grosser Freund Nordau Ihnen heute schon gesagt: Wir bieten nochmals in diesem feierlichen Augenblicke die Bruderhand allen jenen, welche noch nicht mit uns gehen, damit es auch

für sie nicht zu spät werde, denn das Martyrium unserer rumänischen Brüder hat dem Volke die Augen geöffnet in wessen Händen heute sein Schicksal ruht und wer, dank seiner Schwäche, es nach aussen vertritt und im Innern verwaltet. (Stürmischer, langanhaltender Beifall und Händeklatschen.)

Vors. Dr. **Nordau**: Herr Dr. Schlaposchnikoff hat das Wort zur Berichterstattung über die Lage der Juden im Kaukasus.

Dr. **Schlaposchnikoff** (mit lebhaftem Beifalle und Händeklatschen begrüsst):

Hochgeehrte Versammlung! Ich werde deutsch sprechen, weil, wie mein hochgeehrter Freund Prof. Gottheil am vorigen Congresse sagte, Sie mein schlechtes Deutsch besser verstehen werden, als mein gutes Russisch.

Hochgeschätzte Brüder und Schwestern! (Rufe: Russisch! — Gegenrufe: Deutsch!) Die Russen werden gewiss mein Deutsch verstehen und die Deutschen hoffentlich auch. (Heiterkeit.) Ich werde also deutsch sprechen, und ich bitte um Verzeihung, wenn das nicht in vollkommener Weise geschehen wird.

Meine guten Schwestern und Brüder! Ich habe die Ehre, ein Vertreter und Delegierter eines sehr interessanten und charakteristischen Theiles der jüdischen Nation zu sein, nämlich der kaukasischen Bergjuden, der sogenannten tscherkessischen Juden. Sie wohnen vorzugsweise in dem nordischen Theile des Binnenkaukasus (in den Dagestaner, Tersker und theilweise in den Kubaner Gebieten, den Bakiner und Elisabethpolsker Gouvernements) zwischen den Bergen, wo sie an vielen Orten ganz abgesonderte Aulen oder Tschulen (Dörfer) bilden. Der Typus der Bergjuden ist ein gemischter. In der Reihe mit dem reinen hauptsemitischen Typus gibt es zwischen ihnen Typen, welche mit den Typen der sie umgebenden anderen einheimischen Stämme (Zerginer, Ossetiner, Tschetschener Tartaren) ähnlich sind. Das kann damit erklärt werden, dass die Bergjuden, welche sich seit mehreren hundert Jahren im Kaukasus aufhalten, oft Frauen aus der Mitte der sie umgebenden anderen Rassen heiraten, und häufig Leute dieser Völkerschaften zum Judenthum bekehrten. Es ist anzunehmen, dass die Bergjuden ehemals die Chazaren zum Judenthum bekehrten.

In früheren Zeiten waren die Bergjuden im Kaukasus ein bedeutender Theil der Bevölkerung und haben in vielen Theilen (Gebieten), besonders im östlichen Gebiete des Kaukasus, ihre Ortschaften gehabt, von welchen aber heute häufig nur mehr der Name des Ortes daran erinnert, dass sie einst den Juden gehörten. Gegenwärtig ist die Zahl der Bergjuden nicht mehr als 27.000 Seelen (5000 Familien), welche theils in den Aulen (Dörfern), theils in den Städten (Grossnaderbent, Cuba, Petrow u. a.) wohnen.

Nach den unter den Bergjuden circulierenden Traditionen und den sich in den verschiedenen Sammelbüchern zur Erforschung des Kaukasus befindenden geschichtlichen Urkunden gieng die Ansiedlung der Bergjuden in den frühesten Perioden unserer Geschichte vor sich. (Unruhe.)

Vors. Dr. **Nordau**: Ich bitte um Stille für den Redner, der sehr interessante Dinge mitzutheilen hat.

Dr. **Schlaposchnikoff** (fortfahrend): Selbst die Bergjuden erzählen, dass sie beinahe noch in den ersten Jahrhunderten der neuen Aera infolge der Bedrückungen von Seiten der fanatischen Anhänger der Religion Zoroastras entfliehen mussten. Nach Persien hingegen sind sie noch in der biblischen Zeit gekommen, wohin sie nach Bezwingung

des israelitischen Reiches von dem assyrischen Könige Salmanassor geführt wurden. Und thatsächlich ist aus der Bibel bekannt, dass der König Salmanassor viele Israeliten in die Gefangenschaft weggeführt hat und sie in den nördlichen Provinzen des assyrischen Reiches, unter diesen auch in den Midischen Bergen, die nach unserer Meinung identisch sind mit den kaukasischen Bergen, angesiedelt hat.

Die Sprache der Bergjuden ist ein besonderer Dialect, der sogenannte „Tater" oder „Farser", welcher sehr nahe verwandt ist der persischen Sprache, und welchen sie aus Persien, woher sie ja, wie vorhin erwähnt, nach dem Kaukasus kamen, mitgebracht haben.

Als die Juden sich hier festsetzten, haben sie sogar einige unabhängige Fürstenthümer gegründet und mit Erfolg unter der einheimischen heidnischen Bevölkerung die jüdische Bevölkerung propagiert (Chazarim und andere). Aber in kurzer Zeit ist diese verhältnismässige Glückseligkeit durch den Einfall der Araber, welche mit Feuer und Schwert die mohammedanische Religion im Kaukasus zu verbreiten suchten, gestört worden. Die Juden sind wiederum Verfolgungen und Unterdrückungen unterworfen worden, und viele von ihnen, besonders die reichen und höheren Classen, wurden den Islam anzunehmen gezwungen, so dass es noch heute in vielen muselmännischen Familien Geschlechtstafeln gibt, welche auf die jüdische Abstammung hinweisen. Trotz aller dieser Verfolgungen aber ist ein bedeutender Theil der Bergjuden unverletzt geblieben und hat sich im Laufe einiger Jahrhunderte mit den Waffen in der Hand erfolgreich für Freiheit und Existenz gegenüber den sie umgebenden zahlreichen, ihnen feindlichen kleinen Völkern und Stämmen gewehrt und Religion und Nationalität vertheidigt. Als im Anfange dieses Jahrhunderts Russland an die Eroberung des Kaukasus schritt, um sich gegen die beständigen Ueberfälle der tscherkessischen Stämme zu schützen, da haben sich die Bergjuden, welche auch unter den räuberischen Ueberfällen dieser Stämme stark zu leiden hatten, zum grössten Theile an die Seite Russlands, als der Trägerin der friedlichen Cultur, gestellt und haben den russischen Truppen bei der Eroberung des Kaukasus mit den Waffen in der Hand in den Schlachten gegen die ungehorsamen und feindlichen Bergbewohner geholfen und auch, dank ihrer Kenntnis der einheimischen Sprachen und der Gegend, als Dolmetsche und Wegweiser gedient. Aus Dankbarkeit für diese Dienste hat die russische Regierung nach der Eroberung und vollständigen Pacificierung des Kaukasus den Bergjuden gleiche Bürgerrechte mit den übrigen einheimischen Stämmen gegeben. (1872.)

In der letzten Zeit jedoch hat die örtliche Verwaltung aus Missverständnissen oder aus anderen Gründen die Rechte der Bergjuden zu beschränken angefangen und sie der allgemeinen Gesetzgebung über die Juden in Russland zu unterwerfen gestrebt. Diese Versuche haben bei den Bergjuden ein grosses Aergernis hervorgerufen, und sie haben eine Deputation nach St. Petersburg mit einem Vortrage beim Statthalter des Kaukasus gesendet, um ihre Rechte, welche auf specielle Anordnungen der höheren Gewalten gegründet sind, zu vertheidigen.

Jetzt ist auch zu diesen Entrissenen Israels die Nachricht von der zionistischen Bewegung und vom Zionisten-Congresse gelangt, und sie haben sich mit Extase der allgemeinen Arbeit im Interesse der zionistischen Idee angeschlossen, und haben zu mir eine Deputation gesendet, um sich über die zionistische Bewegung unterrichten zu lassen, und gründeten einen Verein als Abtheilung des von mir in Charkow gegründeten Verbandes „Schomrei Zion" (Wächter von Zion). Sie bevollmächtigten mich auch, als ihr Vertreter auf dem dritten und jetzt auf dem vierten Congresse zu erscheinen und ihre Gefühle und Wünsche hier zum Ausdrucke zu bringen.

Schliesslich ein paar Worte über die Religion, die Lebensart und Cultur der Bergjuden.

Die Religion der Bergjuden ist eine echt jüdische, aber mit einem bedeutenden Zusatze von den einheimischen Völkern entnommenen Glaubenssätzen bezüglich des Vorhandenseins von guten und schlechten Geistern, der Seelenwanderung u. s. w. Dies ist übrigens ein Aberglaube, den es bei beinahe allen Völkern mit niedriger cultureller Entwicklung gibt. Sie sind Talmudisten und erfüllen alle Gebote, welche die Bibel und der Talmud vorschreiben.

Die Sprache der Bergjuden ist, wie vorher gesagt, eine Taser, ein persischer Dialect. Ihre hauptsächlichste Beschäftigung sind Ackerbau, Gartenbau, Weinbau, Viehzucht, Schafzucht, Gerberei, Riemerei, allerlei Handwerke und auch der Handel mit Thieren.

Der helle Strahl der Sonne des jetzigen jüdischen Lebenszionismus hat im Geiste dieser kriegerischen Juden gelächelt, und diese Bergjuden ringen für ihre Freiheit und jetzt treten sie als Wächter Zions auf. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.

Vicepräs. Dr. **Nordau**: Von Seite eines englischen Delegierten wurde der Vorschlag gemacht, dass die Reden und Berichte in nicht englischer Sprache ins Englische übersetzt, gedruckt und an die Delegierten vor Beginn der nächsten Sitzung vertheilt werden. Ich glaube, dass dieser Vorschlag, der annehmbar ist, am besten dem Präsidium überlassen werden möge, welches darnach seine Massnahmen treffen wird. (Zustimmung.)

Herbst (Bulgarien): Verehrte Congressmitglieder! Das Bild des Landes, das hier Dr. Marmorek so treffend entworfen hat, war nicht nur das Bild des Elends der Juden Rumäniens, sondern auch das Bild des Elends der Juden aller Balkanstaaten und damit auch der Juden Bulgariens. Ich will mich nicht in Einzelheiten einlassen, und zwar schon darum nicht, weil wir bulgarische Zionisten viel zu stolz sind, um zu klagen; denn wir setzen voraus, dass es uns, solange der Golus besteht, nirgends besser gehen wird. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Wir wollen nicht klagen, wir wollen nur mit Ruhe den Augenblick abwarten, wo uns einmal die Möglichkeit geboten werde, der Welt den Beweis zu erbringen, dass auch wir Juden wie Männer auftreten können, und der Augenblick wird viel früher kommen, wenn man uns zur Verzweiflung treibt. (Lebhafter Beifall.) Man glaubt wohl, dass Bulgarien, der jüngste Staat Europas — ein Verfassungsstaat — die intellectuellen Kräfte der wenigen dort lebenden Juden — 28.000 an Zahl — zur Mitarbeit an seiner socialen und wirtschaftlichen Ausgestaltung ausnützen werde. Nun ergibt sich das gerade Gegentheil. Ich will hier eine traurige Bedrohung erwähnen, dies aber, ich betone es, nicht um zu klagen, sondern nur als Charakteristikon, das auf die Lage der Juden in aller Welt zutrifft und als Beweis dienen möge, dass überall, wo Juden hinkommen mögen, der Antisemitismus und die Judenverfolgung von selbst kommt, weil wir ein altes Culturvolk, ein Ferment sind, das alle anderen jüngeren Völker naturgemäss in Gährung bringt. Nun hört: In der Sobranje wurde folgender netter Vorschlag eingebracht, nicht etwa von Deputierten, die nicht an westeuropäische Cultur geleckt haben, nein, gerade von solchen, die sich aus westeuropäischen Universitäten der Erkenntnis Helle geholt, von 40 sogenannten Akademikern! Dieser Vorschlag lautet (liest):

„1. Die Sobranje möge im Gesetzeswege beschliessen, dass Juden das Niederlassen in Bulgarien verboten werde; 2. dass den Juden der Ankauf von Immobilien in Bulgarien verboten werde; 3. dass den Juden der Handel ausserhalb der Städteweichen verboten

werde; 4. dass den Juden die Beschäftigung als Handelscommissionäre und Agenten verboten werde; 5. dass im Strafgesetze ein specieller Paragraph vorgesehen werde, der die Todesstrafe jenen Thätern und Mitthätern androhe, welche auch nur verdächtigt werden, sich zur Entführung von Christenkindern versucht zu haben; 6. dass alle in Bulgarien wohnhaften Juden beider Geschlechter, welche das Alter von 21 Jahren erreicht haben, mit specieller Judensteuer für das Verweilungsrecht im Lande belegt werden (wie in Rumänien); 7. dass sämmtliche bulgarische Creditanstalten den Juden keinerlei Credit gewähren.*

Dies ist noch nicht alles. Das schauerliche Bild muss noch finsterer werden.

In letzter Zeit hat unsere löbliche Regierung ein Unmass von Toleranz gezeigt, eine Duldung, die man in den civilisierten Staaten Europas zwar noch nicht kennt, denn sonst hätte man dort doch sich nicht von Bulgarien übertreffen lassen. Bekanntermassen glauben die Bulgaren, wie alle anderen Balkanvölker, ihre nationale Frage noch nicht endgiltig entschieden; es ist nicht unsere Sache, uns damit zu befassen, und habe ich diese Tribüne auch nicht darum betreten, um zu erörtern, ob Macedonien den Bulgaren, den Rumänen oder sonst wem von rechtswegen zufallen müsste. Aber die einen und die anderen haben dahinzielende nationale Ideale und Freiheitsbestrebungen. Wir Zionisten wissen jede Freiheitsbestrebung zu billigen, wir achten sie hoch und schätzen sie. Es muss uns aber verbittern, wenn wir sehen, dass in Bulgarien Organisationen geduldet werden, die den Zweck haben, Macedonien für die Bulgaren mit jüdischen Opfern zu erobern. Wir haben ja auch Ideale, und so sehr wir das nationale Gefühl anderer hoch zu schätzen wissen, glauben wir, dass es denn doch nicht gut angeht, und der Würde einer nationalen macedonischen Bewegung zuwiderläuft, von uns Opfer zu verlangen, um mit denselben die Ideale der Macedonier leichter verwirklichen zu können. Uebrigens, täuschen Sie sich nicht meine Verehrten. Wir sind gar nicht dazu im Petitionswege angegangen worden, auch sind es nicht Vereine, die uns darum gebeten haben; soweit würde man sich nicht herabwürdigen, uns Juden zum Mitthun an einer revolutionären Bewegung aufzufordern. Bewahre! Man hat uns ganz einfach in das Geschäft, auch des kleinsten Mannes, fünf und zehn Mörder hineingeschickt und unter Androhung des Todes von jedem Juden zu 3—5000 Francs verlangt. Man hat von der Gemeinde Rustschuck 30.000 Francs verlangt und ebenso von vielen Gemeinden, die nicht imstande sind, ihre par Batlamim zu erhalten, Tausende von Francs, und dies alles unter dem Schutze unserer Regierung. Natürlich verstehe ich den Schutz nicht für uns, sondern für die Mörder.

Dies ist in kurzem die Lage der Juden Bulgariens. Dass wir Zionisten sie eher verbessert, als wie unsere Plutokraten behaupten wollen, verschlechtert haben, das können wir von hier hoch betheuern. Wir hätten dies nicht gethan, was unsere Plutokraten gethan haben. Wir wären nicht hingegangen, uns auszugleichen und meckernd zu bitten. Wenn wir gewusst hätten, dass unsere Plutokraten bereit sind, Geld herzugeben, so hätten wir sie gewarnt nnd ihnen gesagt: Ihr verfügt über Eure Tasche, aber nicht auch über unseren jüdischen Nationalstolz, den Ihr verletzt, wenn Ihr feige auf eine Drohung hin Euer Geld gibt. Wir, die wir ein grösseres Recht auf Euch haben, haben zu diesem Mittel nicht gegriffen, obwohl wir schon wissen, dass Ihr Euch nicht mit unserem Makkabäermuthe auszeichnet.

Verehrter Congress! Ich will nicht länger die Geduld des Hauses für mich beanspruchen, will aber damit schliessen, dass ich von dieser

hohen Stelle ausrufe, wenn sie Jacob nicht gutwillig, dann sollen und werden sie Esau geben! (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Dr. **Bodenheimer**: Es sind von der russischen Landsmannschaft für das Ordner-Comité eine Anzahl von Herren vorgeschlagen worden, und zwar:

Goldwasser (Warschau), Dr. Straucher (Tiflis), Epstein (Chorol), Begamm (Charkow), Josselowicz (Warschau), Gorodischz (Warschau), Dr. Temkin (Moskau), Bojukansky (Odessa), Levitin (Warschau), Levy (Berlin), Wächter (Wien), Dr. Jungmann (Freiburg), Dr. Wahrhaftig (Krakau), Dr. Goldberg (Grybow), Dr. Syrup (Krakau), J. Rosenfeld (Berditschew), J. Stern (Paris), B. Gottesmann (Schitomir), Schachtel (Breslau).

Sodann haben sich folgende Herren freiwillig gemeldet:

Levy (Blackburne), M. Ettinger (Mannheim), Reischer (London), Engländer (London).

Vicepräs. Dr. **Nordau**: Ich bitte die Ordner, gleich nach der Sitzung sich zu versammeln und über ihre Massnahmen zu berathen.

Sodann möchte ich den sämmtlichen Herren aus den verschiedenen Comités ans Herz legen, sofort nach Schluss der Sitzung zusammenzutreten, sich zu constituieren und über ihre eigene Tagesordnung Berathung zu pflegen; denn die Comités müssen unverzüglich in ihre Arbeit eintreten, wenn wir nützliche Resultate für den Congress erreichen wollen.

(Ruf: Wer soll alle einzelnen Ausschussmitglieder kennen?)

In dieser Beziehung bitte sich entweder an den Secretär des Congressbureaus Dr. Bernstein-Cohan oder an mich zu wenden.

Nunmehr hat das Wort Frau Prof. Gottheil.

Frau Prof. **Gottheil** (stürmisch acclamiert): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Zum drittenmale habe ich das Vorrecht und die Ehre, das Wort in unserem zionistischen Congresse im Namen der Frauen Israels zu ergreifen und ich hätte vor einer so grossen Aufgabe zurückgeschreckt, wenn ich nicht von dem schönen Schauspiele ermuthigt wäre, das ich heute vor mir habe, von dieser Vereinigung von Frauen und Männern, deren Endzweck ist, an der Wiederherstellung unserer Nation mitzuarbeiten.

Ich bin umso glücklicher, heute sprechen zu dürfen in dieser Versammlung, als ich nicht vergesse, dass an der Spitze dieses grossen Landes eine Frau ist, die alle Eigenschaften und Tugenden unseres Geschlechtes vorstellt. Ich vergesse auch nicht, dass in diesem Lande vor Jahren sich eine Frauenstimme, aber eine christliche Stimme erhoben hat, um der Welt zu erklären, dass die einzige Lösung der Judenfrage die Realisierung unseres zionistischen Zieles ist. George Elliot hat sich ihren Platz in den Herzen aller Zionisten erworben. Ich vergesse auch nicht, dass in einem anderen Lande englischer Sprache, eine andere Frau, aber diesmal eine jüdische, ihre Stimme erhoben hat, um ihrem Volke während der Immigration der Russen in Amerika zu sagen, in ihrer Epistle to the Hebrews, dass wieder die einzige Lösung des Unglücks der jüdischen Frage die Realisierung unseres zionistischen Programmes sei. Emma Lazarus hat auch das Recht auf unsere Dankbarkeit erworben.

Die Lage unserer zionistischen Gesellschaften in Amerika werden Sie durch Herrn Prof. Gottheil hören; aber ich will Ihnen von unseren zionistischen Vereinen sprechen. Denn in diesem grossen Lande ist die Frau berufen, eine grosse Rolle bei der Verbesserung der Lage unseres Volkes zu spielen.

Von den 135 Vereinen, welche die American Zionist Federation bilden, sind wenigstens 40 solche von Frauen und in der Stadt New-York gibt es deren 5.

Alle diese Frauen gehören dem jüdischen Proletariate an; ich bin glücklich, dem Congresse mitzutheilen, dass eine unserer Delegierten hier in diesem Saale dieser Classe angehört, stolz auf sie. Miss Blouestone war eine der ersten, welche die Gesellschaft der Chowewi Zion von Frauen in New-York gründete. Alle diese Frauen arbeiten schwer, und wenn die einen die Fabrik verlassen haben und die anderen ihre Geschäftsläden, wo sie von morgen früh 8 Uhr bis abends 6 oder 8 Uhr arbeiten, so haben sie noch immer Zeit, um sich zu vereinigen, um an dem zionistischen Werke zu arbeiten.

In allen diesen Gesellschaften wurden Abendschulen gegründet, um die Geschichte unseres Volkes kennen zu lernen, seine Sprache und seine Literatur und die besten Männer sind gerne bereit, diese Schulen zu leiten.

Wir haben es in Amerika begriffen, dass es unser unwürdig wäre, angesichts der Wohlthaten dieses Landes, wenn wir nicht eine helfende Hand ausbreiten würden über alle unsere unglücklichen Brüder, auch über den letzten. Darum haben wir uns mit allen unseren Krätten ans Werk gemacht. Ich hoffe und wage den Wunsch auszusprechen, dass die Frauen Englands und insbesondere die Frauen Londons unser Beispiel nachahmen werden.

Unsere Gesellschaften bestehen zum grössten Theile aus Kindern von Russen, unsere Vereinsmitglieder haben die Thränen ihrer Mütter und die schweren Mühen ihrer Väter verstanden und in allen unseren Gesellschaften haben wir das Glück gehabt, alle jungen Mädchen zum Unterrichte zu vereinen.

Ich hoffe, dass wir die alten Traditionen wieder in unsere Mitte zurückbringen werden. Wohl wissen wir, dass es nicht an uns Frauen ist, die grosse Frage zu lösen, dies überlassen wir unseren Männern und Brüdern, aber solange wir die Atmosphäre, die religiöse Atmosphäre, welche man nicht von unserer Nationalität trennen kann, bewahren, ist unsere Aufgabe vielleicht nicht weniger gross, wie die der Männer. Die zionistischen Frauen Amerikas arbeiten zum Wohle des jüdischen Volkes, mögen die europäischen Schwestern ihnen nachahmen. (Beifall und Händeklatschen.)

Vicepräs. Dr. **Nordau**: Das Wort hat Herr Dr. Kaufmann zum Berichte über die Lage der Juden in Deutschland.

Del. Dr. **Kaufmann**:

Meine Damen und Herren!

Gestatten Sie mir, Ihnen an dieser Stelle kurz über die sociale Lage der Juden in Deutschland zu berichten. Ich bitte dabei um Entschuldigung, wenn ich Dinge berühre, die Ihnen mehr oder weniger bekannt sind, oder die für Deutschland nichts Charakteristisches haben, sondern auch anderwärts einen ähnlichen Verlauf nehmen.

Fragen wir, wie die Beziehungen der deutschen Juden zu ihren Mitbürgern sind, so muss ich antworten: Wir stehen seit 20 Jahren unter der Einwirkung des Antisemitismus, der als Reaction auf den politischen Liberalismus der siebziger Jahre einsetzte, an welchem sich die Juden ganz besonders betheiligt hatten.

Seitdem ist der Antisemitismus in Deutschland nicht mehr von der Tagesordnung verschwunden; er hat umgestaltend auf unsere ganzen socialen Verhältnisse eingewirkt, und diese Wirkungen sind auch in keiner Hinsicht als abgeschlossen zu betrachten.

Die Bewegung kam jäh und unerwartet. Die deutschen Juden haben seit mehr als 100 Jahren an den culturellen Interessen ihres Landes Antheil genommen; sie haben die vaterländischen Geschicke mitdurchlebt, die Wacht am Rhein mit Begeisterung mitgesungen und die deutsche Einigung jubelnd begrüsst. Sie haben sich als echte und rechte Deutsche gefühlt und glaubten sich in diesem Gefühle für immer gesichert durch die verfassungsmässige Gleichberechtigung, die ihnen zutheil wurde und durch die Gemeinsamkeit bürgerlicher Interessen, welche die liberale Gesetzgebung des neuen Deutschen Reiches geschaffen hatte.

Keine zehn Jahre hat diese Entwicklung angehalten, da setzte auch schon die Reaction mit aller Macht ein, und der Antisemitismus erhob sich zur Bekämpfung der Juden und zu ihrer Verdrängung aus allen bürgerlichen und socialen Stellungen.

Dieses Ziel hat der Antisemitismus in Deutschland in beträchtlichem Maasse erreicht.

Die Juden selbst haben der Bewegung wenig Widerstand leisten können. Der Widerspruch, mit dem das freier gesinnte Bürgerthum ihr anfänglich entgegentrat, versagte ebenfalls und liess auch bald nach. Der Antisemitismus ist so im Laufe der Jahre in alle Kreise eingedrungen und auch auf liberaler Seite hat man es aufgegeben, ihn in den eigenen Reihen zu bekämpfen.

Die antisemitische Partei verfügt in Deutschland über eine Reihe von grösseren und kleineren Zeitungen, in denen täglich gegen alles Jüdische gehetzt wird. Aber auch ein grosser Theil der anderen Presse arbeitet im gleichen Geiste, bald in unverhüllter Form, bald in versteckter Weise.

Für alles Hässliche und Verächtliche hat man die Bezeichnung „jüdisch“ bereit, als ob es nie eine ethische Bethätigung des jüdischen Geistes gegeben hätte, die die Welt bis heute als kostbares Erbtheil bewahrt.

Die rechtliche Gleichstellung der Juden in Deutschland ist trotz der Anläufe, welche die antisemitische Partei zu ihrer Beseitigung gemacht hat, zwar nicht geändert worden; allein die sociale Scheidung der Geister, welche der Antisemitismus hervorgerufen hat, bewirkt, dass dieses Recht, welches ja nach Lage der Sache von vornherein kein vollkommenes war, mehr und mehr verkümmert. Eine grosse Anzahl von staatlichen Stellungen und Carrièren sind den Juden ja immer verschlossen geblieben. In Hessen wird ihnen, wie neuerdings bekannt geworden, ganz allgemein die Zulassung zur Stellung

eines Richters oder Staatsanwalts verweigert, und erst die Taufe macht sie zur Bekleidung eines solchen Amtes geeignet. Der hessische Justizminister hat diese Stellungnahme der Regierung ganz unumwunden mit der Gesinnung der Bevölkerung motiviert. Eine weitere Beschränkung hat die judenfeindliche Strömung in Sachsen erreicht. Dort wurde ein Schächtverbot durchgesetzt. Es wird hierdurch zweifellos ein Gewissenszwang auf die Juden ausgeübt, die ihrer rituellen Gewohnheit treu bleiben wollen. Bei diesem Verbot hat man sich auf Erwägungen des Thierschutzes berufen, während doch die competentesten Beurtheiler (es liegt darüber eine Sammlung von 254 Gutachten vor) darüber einig sind, dass das jüdisch-rituelle Schlachtverfahren keine Thierquälerei in sich schliesst. Ja einige heben hervor, dass es anderen Schlachtmethoden sogar überlegen ist.

Am meisten macht sich die judenfeindliche Stimmung im gesellschaftlichen Leben geltend. Hier hat der Antisemitismus geradezu verwüstend eingewirkt.

Gesellschaftliche Vereinigungen, die auf sich halten, schliessen sich gegen die Juden ab. Wenn der jüdische Student das Gymnasium verlässt, so hört mit seltenen Ausnahmen sein Verkehr mit den christlichen Collegen, mit denen er Jahre lang auf derselben Schulbank gesessen, auf. Die kaufmännischen Angestellten sind zu einem grossen Theil deutschnational organisiert. der Private gesellschaftliche Verkehr zwischen Juden und Christen hat erheblich gelitten; denn gerade dem feinfühligen Juden ist unter dem lastenden Druck der Zeit die zum Verkehre nöthige Unbefangenheit verloren gegangen.

Judenreine Hôtels, judenreine Bäder sorgen dafür, dass unsere arischen Mitbürger von dem Judenvolke nicht belästigt werden.

Was die wirtschaftlichen Verhältnisse der Juden in Deutschland betrifft, so sind dieselben vielfach im Rückgange begriffen. Das gilt nun weniger für die Juden in den grösseren Städten, wo sie Handel und Industrie betreiben, und wo ihnen auch andere Berufe zu Gebote stehen. Es gilt hauptsächlich von den Juden in den kleineren Städten und vom platten Lande, wo sie, seit Generationen ansässig, von Alters her grossentheils vom Klein- und Zwischenhandel gelebt haben.

Nun sind die allgemeinen wirtschaftlichen Bedingungen diesen Erwerbszweigen nicht günstig, und die deutsche Gesetzgebung zeigt in den letzten Jahren die Tendenz, sie einzuschränken. Aus diesen Gründen sind bei uns verhältnismässig viele Juden in ihrem Erwerbe zurückgegangen und sind verarmt. Dass ein Theil der Juden vom Handel

entfernt wird, wäre an sich nicht zu beklagen, wenn es uns nur gelänge, sie zu anderen Berufszweigen überzuführen.

Die diesbezüglichen Bestrebungen haben jedoch bisher noch keinen grossen Erfolg gehabt. Es existieren Vereine, welche mit vielen Opfern bemüht sind, Handwerke und Ackerbau unter den Juden Deutschlands zu verbreiten und welche zum Theil Beachtenswerthes leisten. Die bisherigen Leistungen genügen jedoch nicht und wird in dieser Richtung weiter gearbeitet werden müssen.

Es versteht sich von selbst, dass auch wir deutschen Zionisten an dieser Arbeit, soweit wir vermögen, theilnehmen, um die Lage der Juden im eigenen Lande zu heben.

Allein es wäre ein Irrthum, anzunehmen, dass die Judenfrage in irgend einem Lande für sich dauernd und befriedigend gelöst werden könnte.

Es giebt eben keine deutsche Judenfrage, wie es keine rumänische und keine russische giebt. Es giebt nur eine Juden frage, die in den verschiedenen Ländern verschiedene Formen annimmt. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen).

Und die Gegenwart sorgt leider in nur allzu betrübender Weise dafür, dass wir an dieses Gemeinschaftsgefühl erinnert werden. (Lebhafte Zustimmung).

In Deutschland haben wir die Konitzer Affaire, deren lokale Bedeutung für die westpreussischen Juden und deren symptomatische Bedeutung für uns alle Herr Dr. Nordau in seiner meisterhaften Weise bereits dargelegt hat.

Ich verzichte desshalb näher darauf einzugehen und möchte nur unseren deutschen Stammesgenossen gegenüber, welche ihre Hoffnung auf ein Fortschreiten der Cultur setzen und dadurch getröstet abseits von unseren Bestrebungen stehen, hervorheben, wie wenig berechtigt eine derartige Hoffnung sei, da wir doch sehen, dass sich die fortgeschrittene Cultur unserer Zeit mit solchen rückständigen barbarischen Anschuldigungen verträgt.

Ich muss ferner darauf hinweisen, dass wir an den Gebildeten in Deutschland bei der Bekämpfung dieses Irrwesens wenig Rückhalt haben. Konitz selbst ist Kreisstadt, hat Gymnasium und Landgericht, also gebildete Elemente genug. Trotzdem konnte die Beschuldigung daselbst Boden fassen.

Sie werden auch von mir nicht erwarten, dass ich ein Wort der Widerlegung spreche. Welcher Wahnsinn ist es, ein solches widerliches Verbrechen gerade demjenigen Volke zuzumuthen, welches das Gebot aufgesellt hat: „Du sollst nicht morden“ und welche Thorheit, gerade demjenigen Volke, das den Genuss von Blut so aufs schärfste verpönt.

Und nun möchte ich noch mit wenigen Worten die inneren Verhältnisse der Juden in Deutschland berühren.

Wir haben geordnete jüdische Gemeindeverhältnisse; aber es fehlt uns der lebendige Geist, der uns Spannkraft verleiht im Kampfe gegen die Anfeindungen unserer Zeit. Ein grosser Theil der gebildeten Juden nimmt überhaupt keinen Antheil an jüdischen Angelegenheiten. Der Abfall vom Judenthum ist an der Tagesordnung; namentlich auch, wenn es sich darum handelt, eine gute Carrière zu machen. Unsere Universitäten wissen davon zu erzählen. Zahlreich sind in den grossen Städten die Kindertaufen.

Was an positiven Bestrebungen vorhanden ist, das ist nicht viel. Abwehrvereine und jüdische Staatsbürgervereine mögen in gewisser Hinsicht nützlich sein; aber sie wirken nicht productiv für das Judenthum. Im Laufe des letzten Jahrzehntes sind in Deutschland eine Reihe von jüdischen Logen gegründet worden, welche dazu bestimmt sind, gerade den gebildeten Juden einen socialen und gesellschaftlichen Halt zu geben. Es ist nur zu bedauern, dass sie sich unseren Bestrebungen gegenüber bisher zumeist ablehnend verhielten.

Wir haben ferner eine Anzahl von Vereinen für jüdische Geschichte und Literatur. Wir haben jüdische Studentenvereine, es bestehen jetzt solche bereits an fünf deutschen Universitäten, auch einen jüdischen Turnverein, der auf zionistischem Boden steht und sich ordentlich regt.

Die zionistische Bewegung hat in Deutschland aus verschiedenen Gründen, deren Erörterung zuweit führen würde, bisher keine sehr grosse Verbreitung gefunden. Immerhin sind einige Fortschritte zu constatieren. Sie begegnet auch nicht mehr dem lauten Widerspruche wie zu Anfang. Einige der Protestrabbiner zahlen jetzt sogar ihren Schekel. Auf viele unserer besten Juden macht der Zionismus grossen Eindruck; nur haben sie dies oder jenes Bedenken, das sie bisher hinderte, sich uns öffentlich anzuschliessen.

Ich spreche die Hoffnung aus, dass ein richtiges Verständnis für die gegenwärtigen Zustände und für das, was uns noth thut, uns alle jüdisch fühlenden Herzen auch aus Deutschland zubringen werde. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Vors. Dr. **Nordau**: Herr Dr. Menczel hat das Wort.

Berichterstatter Dr. **Menczel**: Geehrte Congressmitglieder! Meine Congress-Collegen aus Galizien haben mich beauftragt, Ihnen hier einiges über die Lage der Juden in Galizien und der Bukowina vorzutragen. Da mir dieser Auftrag im letzten Momente zutheil wurde, dürfen Sie von mir nicht eine wohlvorbereitete, von statistischem und sonstigem Datenmateriale einbegleitete Rede verlangen, sondern ich werde versuchen, Ihnen ein kurzes Situationsbild vor Augen zu führen, und wenn ich in der Lage sein werde, Sie für die, ich muss es leider gestehen, nicht im besten Rufe stehenden polnischen Juden zu interessieren, so wird dies jedenfalls ein Gewinn für uns sein. In Galizien und der Bukowina wohnen ungefähr eine Million Juden. Es ist die grösste

Ziffer, die heute hier ausgesprochen wird. Denn in den Fällen, von welchen die anderen Herren Ihnen bis jetzt gesprochen haben, drehte es sich um wenige Tausende oder Hunderttausende. Wird sind endlich bei der Million angelangt. Diese Million galizischer Juden bildet aber auch zugleich das grösste und stärkste Judenproletariat, ich wage sogar die Behauptung, dass das jüdische Massenelend in Galizien viel grösser ist als dasjenige, welches Ihnen heute hier in so beweglichen Worten betreffs der rumänischen Juden geschildert wurde. Ich wage diese Behauptung, obwohl ich weiss, dass sie vielfachem Widerspruche begegnen wird, aber die Behauptung ist begründet. Das jüdische Massenelend in Galizien ist vor allem darum nicht so bekannt geworden, weil wir in Galizien wie in Oesterreich die sogenannte Gleichberechtigung für die Juden haben. Sie wissen es: Der Widerstand der grossen jüdischen Masse wendet sich zunächst gegen Ausnahmsgesetze. Sie wollen nicht unterschieden sein von anderen. Sie wollen als Freunde behandelt werden. Sie wollen auf dem Papiere wenigstens die Gleichberechtigung haben. Darum in Rumänien und Russland der kräftige Widerstand. Darum in Galizien die verhältnismässige Ruhe. Aber auch andere Gründe spielen hier mit. Der Jude in Galizien hat sich an sein Elend bereits gewöhnt. Ich erinnere mich hier an eine Anekdote, die in Galizien circuliert, und die Ihnen vielleicht auch bekannt ist. Einer von jenen Batlonim, diesen armen Jammergestalten, die Sie nur vom Hörensagen kennen werden, oder höchstens davon, dass sich einer oder der andere nach Deutschland oder England verirrt hat, einer dieser Batlonim wollte sich eines abends auf dem Dachboden einer elenden Hütte zur Ruhe begeben. Er setzte sich an den Rand seines armseligen Lagers und jammerte: „O, mein Gott, wann werde ich aus dem Elende herauskommen?“ Ein anderer dieser Genossen hörte dies und rief ihm zu: „Im nächsten Jahr!“ Durch die Stimme von oben überrascht, stand er freudig und erstaunt auf und frug: „Warum nach einem Jahre?“ „Weil Du Dich nach einem Jahre bereits daran gewöhnt haben wirst!“ war die Antwort. Das ist die Geschichte der galizischen Juden überhaupt. Wir klagen und jammern nicht mehr, weil unsere Hilferufe nicht mehr verstanden werden, weil wir nicht wissen, ob man uns überhaupt helfen kann. Ich habe die Juden in Galizien Proletarier genannt. Aber Sie dürfen dieses Wort, das in Deutschland zu einem politischen Kraftworte geprägt worden ist, beiweitem nicht auf die Verhältnisse in Galizien anwenden, denn ich kann Ihnen stricte sagen, dass, wenn die Juden in Galizien und der Bukowina zu ihrem Lebensbedarfe nur einen Theil dessen hätten, was die Proletarier im Westen zu agitatorischen Zwecken ausgeben, sie zufrieden wären. Sie können daraus ersehen, wie weit sich der Proletarier in Galizien von jenem in Deutschland oder in anderen Ländern unterscheidet. Wir klagen nicht und wir jammern nicht, denn wir sind das Elend bereits gewöhnt, sage ich: Als aber der Zionismus seinen Siegeslauf über die ganze jüdische Welt nahm, da kam auch etwas davon nach Galizien, und sehen Sie, merkwürdig, wieder mit ein Beweis für das grenzenlose Elend in Galizien: Gerade in jenem Lande, wo das Judenelend so typisch geworden ist, dass es jeder Beschreibung spottet, hat er nicht jenen Erfolg zu verzeichnen wie anderswo, wo noch erträglichere Verhältnisse vorhanden sind. Und warum? Ich habe bereits eingangs erwähnt, dass die galizischen Juden, ein grosser Theil derselben wenigstens, dahinsiechen und dahinjammern, als wenn sie keine Menschen wären. Man kann ihnen nicht begreiflich machen, dass es für das jüdische Volk überhaupt noch eine Hilfe gibt, dass es möglich ist, dass es aus diesem jammervollen Zustande einmal herausgeschleppt werden solle, und das ist das Traurigste. Die Leute haben jedes Fühlen

und Hoffen verlernt, und wenn wir — ich spreche da aus Erfahrung — vor den Leuten sprechen und uns, soweit es uns unsere Rednergabe gestattet, ein Zukunftsbild malen, so schauen sie uns ungläubig und spöttisch an, und wenn ja hie und da ein Hoffnungsstrahl aufblitzt, so ist er im nächsten Momente schon wieder erloschen. Die Leute können sich nicht aufraffen, um eine neue Hoffnung zu fassen. Und noch eines. Wenn man die zionistische Organisation bezüglich ihrer Stärke prüft, so frägt man: „Wie viel Schekelzahler sind wir?“ Und wieder werden Sie es vielleicht für eine Uebertreibung halten, weil Sie die Zustände bei uns nicht kennen, wenn ich ganz ungescheut sage: Die Leute zählen bei uns nach vielen Tausenden, für welche eine Krone, das ist nicht einmal ein englischer Schilling ein halbes Vermögen vorstellt, die überhaupt niemals im Leben je eine Krone zusammen haben. Es gibt überhaupt sehr viele, welche die Ausgabe von einer Krone auf einmal nicht kennen. Darum kann die zionistische Agitation dort nicht so festen Fuss fassen. Die Leute haben überhaupt, sagen wir es kurz, das Verständnis dafür verloren. Nichtsdestoweniger ist die zionistische Schar in Galizien und der Bukowina — allerdings muss ich einschalten, in der Bukowina sind die Verhältnisse einigermassen erträglicher — eine sehr wackere und kampfestreue Schar. Wir haben aber noch mit einem anderen Umstande zu kämpfen, und das ist der in Galizien noch immer so stark verbreitete Chassidismus. Erwarten Sie nicht von mir, dass ich hier gegen den Zelotismus oder gegen den Kastengeist losziehe. Ich finde mich mit der Thatsache ab, dass nun einmal — man sollte es nicht glauben, aber es ist wahr — dass der Chassidismus in Galizien im Wachsen ist. Das ist wieder ein Beweis für das grenzenlose Elend dieser Leute. Sie klammern sich an was immer. Wohl hat aufgehört jene blinde Verehrung der Wunderrabbis, wie sie einst stattfand, wohl hat jene allgemeine Scheu vor der Gottähnlichkeit dieser Leute nachgelassen. Aber je mehr die Zeit fortschreitet, desto mehr Wunderrabbis kommen an das Tageslicht, und diese Leute können sich über ihre Einkünfte und Eingänge nicht beklagen. Ich hatte vor zwei Jahren und im vorigen Jahre Gelegenheit, mit zweien der hervorragendsten Repräsentanten dieser Wunderrabbis zu sprechen. Ich suchte, ich sage es ganz offen, aus taktischen Gründen, diese Leute für den Zionismus zu gewinnen; denn ich weiss, wenn einmal einer dieser Herren für unsere Sache nur ein Wort ausgesprochen hat, dann strömen die Juden dieser Gegend scharenweise uns zu.

Ich suchte also diese Leute für unsere Sache zu gewinnen, und mit welchem Resultate, das können Sie sich denken, weil Sie überhaupt von der Sache nichts weiter gehört haben. Einem dieser Herren kam ich sogar sehr ungelegen und er sagte es mir rund heraus: „Ich kann in der Sache aus dem einfachen Grunde nichts thun, weil ich für eine andere Sache bin, nämlich für die Chaluka, und fürchte, dass unsere Gelder darunter leiden werden, wenn wir die Leute zu anderen Sachen heranziehen.“ Das war das Resultat meiner Intervention und ich habe begreiflicherweise die Sache nicht weiter forciert. Ich will mich nicht in Einzelheiten hier einlassen, aber eines werden Sie mir noch hervorzuheben gestatten. Man hat sich im Westen, in Deutschland, daran gewöhnt, den galizischen Juden ein bisschen zu verachten. Sagen wir es rund heraus! Wir fühlen es selbst, die intelligenteren Juden aus Galizien und der Bukowina, wenn wir einmal nach Westen hinkommen und unsere Heimat nennen, dass man uns selbst unter unseren Glaubens- und Stammesgenossen ein wenig über die Achsel ansieht, dass man uns als einen minderwertigen Theil des jüdischen Volkes ansieht. Sie können sich denken, dass uns das in der ersten

Zeit, als wir für das jüdische Volk zu arbeiten begannen, sehr entrüstet hat. Wie kann man eine solche Scheidung herbeiführen? Was kann man uns vorwerfen? haben wir uns gefragt. Aber je mehr wir der Sache nachgiengen, desto mehr mussten wir uns gestehen, dass diese Abneigung gegen die polnischen Juden nicht ganz unbegründet ist. Ich sage es selbst, als polnischer Jude. Wenigstens der grösste Theil des jüdischen Volkes in Galizien hat etwas an sich, was einen Culturmenschen abstossen muss. Nur das eine vergesse man nicht: Es ist sehr viel und zu viel, wenn man von einem armen Menschen, der in Noth und Elend lebt, verlangt, dass er immer mit Moral und Tugend und dem ganzen Rüstzeug eines sogenannten europäischen Culturmenschen einherschreite. (Beifall.) Vergessen Sie nicht, dass Armut die Sitten depraviert, dass Armut die Menschen herabzieht in den Koth, und glauben Sie, es gibt überhaupt nichts, was einem Volke mehr schaden kann als Noth und Armut. Das nur wollte ich sagen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Prof. Dr. **Gottheil** (beginnt seine Rede in englischer Sprache. — Rufe: Deutsch.)

Vors. Dr. **Nordau**: Es muss dem Redner überlassen bleiben, die Sprache zu wählen, deren er sich bedienen will. Das ist in unserer Geschäftsordnung ausdrücklich gesagt.

Dr. **Gottheil** (setzt seine Rede in englischer Sprache fort.)

(In deutscher Uebersetzung): Die Stunde ist bereits vorgerückt, dass ich nur mehr wenige Worte sprechen kann. Würde mir die nöthige Zeit zur Verfügung stehen, ich würde Ihnen das freudige Gefühl schildern, das ich empfinde, auf einem Zionisten-Congresse sprechen zu können, der in einer englischen Stadt abgehalten wird; denn ich fühle mich da doppelt heimisch, da England das Land meiner Geburt ist und ich hier an einem Congress meines eigenen Volkes theilnehme. Ich freue mich sehr, einer der Vertreter jener Juden zu sein, die in einem Lande weilen, wo sie unter keinerlei einschränkenden Gesetzen zu leiden haben, wo der Geist der Gesetzgebung nicht von Feindseligkeit gegen sie erfüllt ist, wo sie sich voll und ganz in religiöser Hinsicht ausleben können, wo sie sich frei und ungehindert bewegen dürfen in jeder Lebensphase. Sie haben bis jetzt recht viel gehört über die Verhältnisse der Juden in Ländern, aus denen sie auswanderten und noch auswandern. Gestatten Sie mir nunmehr, auch etwas über jenes Land zu sagen, in das sie in so grossen Massen eingewandert sind. Vor 25 Jahren gab es in den Vereinigten Staaten nicht mehr als 170.000 Juden. Nunmehr ist diese Ziffer auf nahezu eine Million gestiegen. Sie können sich denken, dass eine derartige Verschiebung auf grosse Schwierigkeiten gestossen sein muss. Bedenken Sie, welch schwere Aufgaben die im Lande bereits einheimischen Juden zu bewältigen hatten, um ihre in derartigen Massen einwandernden Stammesgenossen zu empfangen, denen die Sprache und Sitten des Landes völlig fremd waren. Ich glaube, dass man von dieser Stelle ein Wort des Dankes den Juden der Vereinigten Staates schuldig ist, die in so edler Weise ihren leidenden Brüdern zuhilfe kamen und

mit ihrer Zeit und ihren Mitteln sich ihnen so bereitwilligst zur Verfügung stellten. Aber ein gleiches Wort des Dankes schulden wir auch der grossen christlichen Bevölkerung, die durch ihre werkthätige Sympathie so vieles beitrug, um die immerhin zutage tretenden Reibungen auf ein Minimum zu beschränken.

Doch wäre es nutzlos, zu leugnen, dass bis zu einem gewissen Grade Reibungen entstanden sind. Die Umstände haben dies veranlasst, nicht die Leute oder schlechte Absichten, und ich verschliesse meine Augen nicht der Thatsache, dass eine Steigerung der Einwanderung, wie eine solche durch das Unglück in Rumänien zu erwarten steht, auch eine Verschärfung dieser Reibungen zur Folge haben wird. Glücklicherweise ist diese Reibung beschränkt geblieben auf das geschäftliche und gesellschaftliche Leben und wird es auch weiter bleiben Und dennoch haben wir gerade die sociale Reibung in den Vereinigten Staaten auf das meiste zu fürchten. Ich kann mich nicht der Furcht entschlagen, dass die Juden in Amerika sowohl als in Westeuropa vor die Alternative gestellt sein werden, die vollständige Assimilation mit allen ihren Consequenzen über sich ergehen zu lassen (welche Forderung die nichtjüdische Bevölkerung an uns stellt), oder in ein geistiges und sociales Ghetto zurückzufallen, was am härtesten diejenigen treffen würde, die bereits die Früchte der modernen Civilisation und Cultur in so reichem Masse genossen haben. Nicht genug an dem, stehen wir noch vor einer zweiten Schwierigkeit, in einer nichtjüdischen Umgebung den jüdischen Idealen und jüdischen Gebräuchen, welche nach meiner Meinung das glorreichste Erbe unserer Vergangenheit bilden, treu zu bleiben. Wir Zionisten finden natürlich die Antwort auf alle diese Fragen im Baseler Programm. Es ist ganz selbstverständlich, dass unsere zionistischen Vereine, die sich vom atlantischen bis zum stillen Ocean, von den grossen Seen bis zum Golf von Mexico ausbreiten und die zu einem grossen Theile aus Neueingewanderten bestehen, welche die schwere Hand der Unterdrückung am eigenen Leibe verspürt haben, welche wissen, was es heisst, zu leben und zu kämpfen für ein grosses Ideal, in erster Linie berufen sind, diejenigen ihrer Brüder, die noch im Elend leben, die helfende Hand hinzuhalten. Es freut mich aber, Ihnen mittheilen zu können, dass wir während der letzten Jahre uns die Achtung aller Classen der Juden errungen haben, auch derjenigen, die sich vorläufig noch nicht trauen, an unserer, der Zukunft geltenden Arbeit theilzunehmen. Der Spott und Hohn, mit dem man uns vor einigen Jahren begrüsste, ist gänzlich verflogen und die Juden der Vereinigten Staaten, welcher Classe und welcher Meinung sie auch angehören, haben sich überzeugt von der neuen Stärke des wiedererwachten alten Ideals, das die ganze Judenheit ergriffen hat. Viel von unseren Erfolgen verdanken wir in erster Linie der englischen, jüdischen und hebräi-

schen Presse, denn unsere zionistischen Nachrichten, die wir Woche für Woche von unserem Bureau versenden, werden in 22 jüdischen Blättern veröffentlicht, von denen viele unserer Bewegung sympathisch gegenüberstehen. Aber ebenso schulden wir auch der Tagespresse und den grossen Journalen Dank, welche uns zu jeder Zeit bereitwilligst ihre Spalten zur Verfügung stellten.

Das amerikanische Judenthum nimmt eine zuwartende Haltung ein. Es steht auf keiner Seite und wartet, welche praktischen Resultate wir erzielen werden. Aus einer genauen Kenntnis der Thatsachen schöpfend, kann ich Ihnen sagen, dass an dem Tage, wo unser positives Colonisationswerk beginnen wird, jeder denkende und fühlende Jude der Vereinigten Staaten uns mit Freuden seine moralische und materielle Hilfe angedeihen lassen wird. (Beifall.)

Del. **Taubes** (zur Geschäftsordnung): Es liegt ein Programm in französischer Sprache vor, wonach die Tagesordnung lautet: „Discussion über die allgemeine Lage der Juden. Im deutschen Programme heisst es wieder: „Specialreferate über die Lage der Juden in den einzelnen Ländern."

Ich möchte nun wissen, ob unter der Discussion die jetzigen Specialreferate verstanden sind oder ob die Specialreferate die Ergänzung des Generalreferates bilden, wonach erst die Discussion eröffnet würde.

Vicepräs. Dr. **Nordau**: Eine Discussion scheint mir zu diesem Punkte der Tagesordnung nicht angebracht.

Die Berichte sind, wie ihr Namen Ihnen nahelegt, referierenden Inhaltes und brauchen nicht in einen Beschluss auszulauten. Die Discussion kann nur den Zweck haben, einen Beschluss vorzuschlagen, zu bekämpfen oder zu unterstützen. Ich glaube nicht, dass wir den Beschluss fassen werden, es gehe den Juden schlecht, ebensowenig, es möge den Juden besser gehen. (Heiterkeit und Beifall.)

Der Zweck ist einzig und allein, aufklärend und unterrichtend zu wirken und ich sehe nicht ein, wie hier eine Discussion platzgreifen könnte.

Die Herren des Organisations-Ausschusses werden ersucht, sich nach Schluss der heutigen Abendsitzung versammeln zu wollen.

Die weiblichen Delegierten sind gebeten, an einer Versammlung der weiblichen Delegierten, die morgen nachmittags um 2 Uhr in diesem Saale stattfinden wird, sich betheiligen zu wollen.

Nunmehr hat das Wort Rabb. Isak Jacob Reines.

Rabb. Isak Jacob **Reines** (mit lebhaftem Beifalle und Händeklatschen begrüsst — hebräisch): Inmitten der mannigfachen Interessen, die sich im Zionismus concentrieren, dürfen wir doch den Hauptpunkt nicht vergessen, das ist, dass wir im Zionismus die Vereinigung des Volkes vor uns sehen, um die Erfüllung der prophetischen Weissagungen zu ermöglichen. Während Jeremias inmitten der Verwüstung nur die Verwüstung und das Elend beklagt, verkündet Jesaia schon den Trost. Auch zur Zeit des Jeremia gab es falsche Freunde. Die wahren Freunde sind wir uns selbst und Gott, nicht die Nichtjuden; diejenigen, die behaupten, dass die Assimilation uns wieder Freunde erwerben werde, haben uns in der Noth verlassen.

Wenn wir alle Nebenfragen beiseite lassen und unser Augenmerk auf die geistige Wiedergeburt des Volkes richten, dann wird der zionistische Gedanke erreicht werden und Gott seinen Segen geben. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Vicepräs. Dr. **Nordau**: Ich schliesse nunmehr die Sitzung. Morgen vormittags 10 Uhr wird die Tagesordnung fortgesetzt.

Herr N i e l wird jetzt Ansichten von Palästina im kleinen Saale vorzeigen und erklären. Die Herren Delegierten und Gäste sind höflichst eingeladen, daran theilzunehmen.

(Schluss der Sitzung 8 Uhr abends.)

II. Tag.

Dienstag, den 14. August 1900

(Vormittagssitzung.)

Beginn: 10 Uhr 30 Minut.

Vors. Dr. **Herzl**: Der Obmann der Permanenz-Commission, Herr Dr. Bodenheimer, hat das Wort.

Del. Dr. **Bodenheimer**: Meine Verehrten! Dem Wunsche, der aus der Versammlung laut geworden ist, haben wir Rechnung getragen und nach Möglichkeit noch einige Congressmitglieder in die verschiedenen Commissionen hinzugewählt. Es war aber nur möglich, die Anmeldungen und Wünsche für die Agitations-Commission und die Cultur-Commission zu berücksichtigen.

Es werden demnach dem Congresse für die verschiedenen Commissionen noch folgende Herren zur Wahl vorgeschlagen, welche ich bitte, ebenfalls per Acclamation zu wählen (Liest die Liste): Für den Agitations-Ausschuss Dr. Rosenblatt, J. Schwarz, Dr. Moskowitz, Gustav G. Cohen-Hamburg, Alkalay-Belgrad, Jasinowsky-Warschau, für den Organisations-Ausschuss noch Dr. Menczel.

Rufe: Tschlenow!

Ich glaube, die Versammlung wird damit einverstanden sein, wenn diese Herren noch in die Agitations-Commission vorgeschlagen werden.

Vors. Dr. **Herzl**: Diejenigen Herren, welche dafür sind, wollen die Hand erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause.) Angenommen.

Del. Dr. **Bodenheimer**: Wir haben ferner, um eine gedeihliche Arbeit zu ermöglichen, weil mehrere Mitglieder in verschiedenen Commissionen sind, beschlossen, vorzuschlagen, dass die Commissions-Sitzungen so vertheilt werden, dass ein Theil derselben vormittags, ein anderer nachmittags stattfinde. Und zwar schlagen wir vor, dass der Organisations-Ausschuss, die Finanz-Commission und der Cultur-Ausschuss vormittags, der Agitations-Ausschuss, die Colonisations-Commission und der Legitimations-Ausschuss nachmittags tagen mögen.

Ich bitte die Herren, sich nach Möglichkeit darnach zu richten.

Vors. Dr. **Herzl**: Das wird ausserdem noch an der schwarzen Tafel bekanntgegeben werden, damit alle Ausschüsse wissen, wann sie sie sich zu versammeln haben. Herr Dr. Bodenheimer wird dafür sorgen, dass das in geeigneter Weise kundgemacht werde.

Den Herrn Dr. Friedemann bitte ich, den seit gestern abends eingelaufenen Theil der Kundgebungen vorzulesen.

Del. Dr. **Friedemann** (verliest den Einlauf. — Siehe Nachtrag.)

Vors. Dr. **Herzl**: Wir werden jetzt nur noch ein Referat über die Lage der Juden hören und müssen dann in den Programmpunkt: Rechenschaftsbericht des Actions-Comités eingehen, den die Herren werden hören und discutieren wollen.

Vorher ertheile ich dem Herrn Dr. Alex. Marmorek zu einer Mittheilung das Wort.

Del. Dr. Alexander **Marmorek**: Die 150 Zionisten und Schekelzahler von Constantine und Bône in Algerien erklären, dass sie einigen Sinnes mit den Zionisten der ganzen Welt die nationale Emancipation anstreben. Sie entsenden den Repräsentanten der jüdischen Nation aller Länder herzlichen und brüderlichen Gruss und haben den glühenden Wunsch, für die rasche Entwicklung und das baldige Gelingen unseres wundervollen Strebens nach Freiheit. (Lebhafter Beifall.)

Del. Dr. **Rosenbaum** (zur Geschäftsordnung): Wir sind jetzt bei der Discussion über die allgemeine Lage der Juden. Nun wurde gestern eine schöne Rede gehalten, die mit dem in Discussion stehenden Gegenstande gar nichts zu thun hatte. Ich möchte daher das Präsidium bitten, für die Folge darauf zu achten, dass bei der Sache geblieben werde.

Vors. Dr. **Herzl**: Es wird nur noch Mr. de Sola sprechen, dann ist dieser Punkt abgeschlossen.

Del. Mr. de **Sola** (mit lebhaftem Beifall und Händeklatschen begrüsst, spricht englisch): Ich bin in der angenehmen Lage, über die Fortschritte des Zionismus in Canada, sowie über die Lage der Juden in diesem Lande einen äusserst günstigen Bericht zu erstatten. Der erste Zionsverein in Canada wurde im Jahre 1898 in Montreal gegründet, und in dem kurzen Zeitraume von zwei Jahren, der seither verstrichen ist, wurde die Propaganda so thätig, so energisch, so enthusiastisch betrieben, dass beinahe in jeder Stadt Canadas, die eine jüdische Gemeinde besitzt, Zionsvereine gegründet wurden. (Beifall.) Wir haben jetzt Vereine in Montreal, Toronto, Winnipeg, Hamilton, London Ontario und in der Hauptstadt Ottawa. Wir haben sogar Anhänger in Kingston und Vancouver, 6000 Meilen weg von hier, und haben so die Zionsfahne vom Atlantischen Meer bis zum Stillen Ocean gehisst. (Lauter Beifall.) Ich erlaube mir ganz besonders hervorzuheben, dass wir in Winnipeg ausserordentlichen Anklang gefunden haben. Dies ist umso bemerkenswerter, als die Winnipeger Judengemeinde sich zum grössten Theile aus Einwanderern aus Osteuropa zusammensetzt, deren erste Arbeit, sobald sie sich in ihrem neuen Heim festgesetzt haben, darin besteht, einen Zionsverein zu gründen. (Beifall.) Was könnte klarer beweisen, dass das jüdische Herz treu für Zion schlägt? Der Jude, und mag er noch so verfolgt, noch so weit westwärts getrieben werden durch das Schwert des Unterdrückers, kann nie sein altes Heimatland vergessen, nie die Hoffnung aufgeben auf die Wiederherstellung der alten jüdischen Volksgemeinschaft. In Canada findet man keine Opposition gegen den Zionismus. Natürlich gibt es Leute, die sich der Bewegung noch nicht angeschlossen haben, aber ich glaube, das rührt nur daher, dass sie über unsere Principien nicht im Klaren sind oder überhaupt den Zionismus noch nicht kennen. Wir waren noch nicht in der Lage, in allen Gemeinden gründlich zu agitieren,

aber sobald unsere Organisation vollständig ausgebildet sein wird, hoffen wir jeden zu erreichen. Wir sind selten auf eine Weigerung gestossen, wenn wir jemanden aufgefordert haben, sich uns anzuschliessen. Bezüglich der „Jüdischen Colonialbank" sind wir infolge des vorgerückten Zeitpunktes, zu dem wir die Subscriptions-Formulare erhielten, erst vor kurzem imstande gewesen, die Sache ernstlich zu betreiben. Trotzdem haben wir bereits über 1000 Subscribenten gesichert und hoffen, im nächsten Jahre diesen noch viele Namen hinzuzufügen. (Beifall und Rufe: Bravo Canada!) Was die allgemeine Lage der Juden in Canada betrifft, so ist sie eine ausserordentlich günstige. Es ist kaum nothwendig, anzuführen, dass, nachdem Canada einen Theil des britischen Reiches bildet, die Gesetze unseres Landes den Juden alle Rechte geben, deren sich die anderen Confessionen erfreuen. Man erhebt keine wie immer gearteten Verdächtigungen gegen sie, das wäre unmöglich unter der britischen Flagge. Die Juden Canadas stehen bei ihren Mitbürgern in hoher Achtung. Seit dem Ausbruch der Verfolgungen in Russland und Rumänien kamen viele Juden nach Canada. Viele hatten nicht einen Kreuzer in der Tasche und mussten unterstützt werden. In erstaunlich kurzer Zeit wurden diese Leute selbständige nützliche Bürger, die jetzt selbst zu den Institutionen beisteuern, die ihnen zuerst geholfen haben. Einige dieser Einwanderer haben in Moosemin in der Provinz Manitoba mit Hilfe der Baron Hirsch-Stiftung eine Ackerbau-Colonie gegründet. Obwohl sie am Anfange die gewöhnlichen Schwierigkeiten zu überwinden hatten, hat sich doch schliesslich der Erfolg bei ihnen eingestellt. Man muss gestehen, dass diese Immigranten es durchwegs verstanden haben, den Erfolg auf ihre Seite zu bringen. Aus ihrer Mitte giengen Arbeiter, Aerzte, Advocaten, Industrielle, Kaufleute, Handwerker aller Art hervor. Nun behaupte ich, wenn sich schon dieses Rohmaterial zu einer geachteten, wohlhabenden Classe von Bürgern emporgeschwungen hat, zu Bürgern, die eine Quelle der Kraft und des Wohlstandes Canadas bilden, so würden sie doch eine gleiche, vielleicht noch grössere Quelle von Wohlstand und Gedeihen für das Ottomanische Reich bedeuten, wenn man ihnen in Palästina dieselben Chancen und dieselbe Freiheit der Entwicklung bietet wie in Canada. Diesen Gegenstand haben wir im Auge, wenn wir uns auf diesem Congresse versammeln. Unsere Hoffnung, unser Streben geht dahin, ein rechtlich gesichertes Heim in Palästina für diejenigen Juden zu schaffen, welche auswandern, um der Verfolgung zu entfliehen, damit sie, anstatt ein Heim in Ländern zu suchen, die sie nicht kennen, stets ein ihnen offenstehendes Heim finden im Lande ihrer Ahnen! Meine Freunde! Es mag geraume Zeit in Anspruch nehmen, bis wir unser Ziel erreichen, doch lasst uns unerschütterlich mit vereinten Kräften fortarbeiten! Lassen wir uns durch kein Hindernis schrecken, durch keine Verzögerung entmuthigen, und es wird uns gelingen, unser grosses Ideal zu verwirklichen, unser Ideal, welches die einzig logische, die einzig ausführbare, die einzig anstrebenswerte Fortsetzung unser ruhmvollen Vergangenheit darstellt. (Langanhaltender Beifall.)

Del. **Schenkin** (spricht russisch).

Del. Dr. **Mandelstamm** (übersetzt): Herr Schenkin hatte Gelegenheit, in Palästina zu sein, und da bringt er nun dem IV. Congresse im Namen der Landarbeiter von Palästina herzliche Grüsse. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Del. **Gewitsch** (zur Geschäftsordnung): Ich frage das geehrte Präsidium an, warum es nicht bei der von früheren Congressen her gewohnten Uebung bleibt, dass jede in einer anderen Sprache vorgetragene Rede wenigstens auszugsweise ins Deutsche übersetzt wird.

Vors. Dr. **Herzl**: Wie Sie sehen, sind wir Ihrem Wunsche eben jetzt nachgekommen und werden es für die Folge ebenso halten.

Die Herren des Organisations-Ausschusses werden ersucht, sich nach der Vormittagssitzung an besprochener Stelle einfinden zu wollen.

Wir gehen nun zum nächsten Punkte der Tagesordnung über: Rechenschaftsbericht des Actions-Comités.

Ich bitte den Herrn Architekten O. Marmorek, den allgemeinen Theil zu verlesen.

Berichterstatter Architekt Oskar **Marmorek**: Geehrte Congress-Delegierte! Es ist eine selbstverständliche Aufgabe jedes Ausschusses, nach Ablauf des Mandates Rechenschaft abzustatten über seine Thätigkeit und ein Bild der Vorgänge und Ereignisse während der Functionsdauer zu geben.

Allein, was in einem Vereine, in einer Partei leicht ist, die Zusammenstellung der geleisteten Arbeiten, von Ziffern und Zahlen, ist in der zionistischen Bewegung die vielleicht schwierigst auszuführende Arbeit des vom Congresse eingesetzten Actions-Comités, denn die Bemühungen zur Verwirklichung unseres Strebens, welche ja die vor allem uns übertragenen Aufgaben sind, entziehen sich vor Erreichung eines Resultates, wie leicht begreiflich, der Berichterstattung. Was unser Ziel ist, das wissen Sie: wir wollen Palästina mit gewissen Bürgschaften zur Besiedlung. (Lebhafter Beifall.) Wie wir es erreichen wollen, das wissen Sie: durch Erlangung von Zugeständnissen Sr. Majestät des Sultans und von Freundlichkeitsacten der Grossmächte. Dass wir daran unausgesetzt arbeiten, müssen Sie uns glauben.

Aber bei Arbeiten dieser Art gibt es nur ein Erreichen oder Nichterreichen. Es wäre vollkommen zwecklos, Ihnen Redensarten zu machen, dass wir glauben, dass wir hoffen, beinahe etwas erreicht zu haben oder in nächster Zeit etwas zu erreichen. Nützen würde es nicht, wohl aber könnte es schweren Schaden anrichten.

Wir können Ihnen nur sagen: Seien Sie sicher, dass an dem Tage, wo wir Ihnen ein wirkliches Ergebnis nach dieser Richtung, das dann nur ein ganzes und endgiltiges sein kann, werden mittheilen können — dass wir es an diesem Tage mit einem wahren Jubelrufe thun werden.

Das vom Congresse eingesetzte Actions-Comité hat sich vor allem die oft betonte Erkenntnis vor Augen gehalten, dass mit jedem einzelnen sich unserer Bewegung Anschliessenden auch die Aussicht der Erreichung des Zieles unserer Bestrebungen sich vergrössert und verstärkt.

Darum ist es auch im vergangenen Jahre die hauptsächlichste Bestrebung der Leitung gewesen, Belehrung und Aufklärung über die Ziele und Tendenzen des Zionismus in immer weitere Kreise zu tragen. Ist es doch eine traurige, wenn auch leicht erklärliche Thatsache, dass noch immer grosse Theile unseres Volkes, gerade

solche welche am meisten leiden und schmachten und für welche die Bestrebungen des Zionismus eine wahre Heils- und Erlösungsbotschaft bedeuten — dass gerade solche Volksmassen noch immer keine Ahnung davon haben, dass in der Judenschaft die dumpfe Lethargie und Indolenz einem neuen, frischen und muthvollen Geiste gewichen ist, der nicht davon zu überzeugen ist, dass es von der Vorsehung und für alle Zeiten bestimmt sei, dass Jude sein gleichbedeutend sein müsse mit leiden. Und dieser neue Geist im Judenthum, er will alle, auch die weitverschlagensten und zerstreutesten Splitter unseres Volkes, nicht vergessen.

Ein notabler Jude aus Marokko, wo 300.000 unserer Stammesbrüder unter einem furchtbaren Joche, unter einer barbarischen Tyrannei seufzen, schrieb uns erstaunt und erfreut: Alle sind wir Zionisten und begrüssen es jubelnd, dass auch unsere Brüder im freien Europa von der gleichen Sehnsucht nach Zion erfasst sind. Auf dem nächsten Congresse wollen wir es Euch mündlich sagen lassen durch unsere Abgesandten. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Doch nicht nur im weltabgeschiedenen Marokko, nein, mitten unter uns erklären Rabbinen und Laien noch immer, nichts vom Zionismus gehört zu haben, oder sie haben von unserer Bewegung noch immer die irrigsten, verkehrtesten und falschesten Begriffe. Wo immer nur uns die Möglichkeit zur richtigen und ehrlichen Darlegung unseres Programmes gegeben war, hatten wir bei allen jenen, die noch dem Judenthum nicht abgestorben sind und die sich nicht mit aller Macht überzeugenden Argumenten, unwiderlegbaren Thatsachen und zwingenden Gründen verschliessen wollen, stets Erfolg.

Die Gelegenheit zur Propaganda zu suchen und zu finden, war unsere grösste Sorge, unser heisses Bemühen, dem wir nur genügen konnten mit Hilfe der stetig zunehmenden Zahl der freiwilligen Agitatoren, die sich, selbst begeistert, begeisternd in den Dienst der Volkssache stellen. Noch immer aber ist die Zahl derjenigen zu gering, welche sich nicht damit begnügen passive Zionisten zu sein, sondern auch activ theilnehmen wollen an der Propaganda der Idee, die sie selbst moralisch erhoben und befreit hat, und unser arg vernachlässigtes Volk allein aus seiner kaum erträglichen Lage zu befreien imstande ist.

Die wirksamste Agitation ist die von Mund zu Mund, von Herz zu Herz. Dabei darf die Wirksamkeit des gedruckten Wortes natürlich nicht vernachlässigt werden. Durch Broschüren und Zeitungen haben wir unsere Ideen auch in jene Kreise zu tragen gestrebt, in welche wir persönlich nicht einzudringen vermochten. Die zionistische Presse hat an Umfang und Bedeutung auch im heurigen Jahre zugenommen, aber wir möchten Ihnen vorschlagen, in dieser Versammlung, welche Kenner der Verhältnisse in der

ganzen Welt und Fachmänner aus der ganzen Welt umfasst, eine Commission zu wählen, welche sich mit der Frage der weiteren Ausgestaltung der Presse beschäftigt, und noch diesem Congresse Vorschläge zu erstatten in die Lage käme.

Die Ausbreitung unserer Bewegung durch Zahlen zu markieren, ist eine unmögliche Sache. Umfassen wir doch ein über die ganze Welt verstreutes Volk, dessen Söhne bei aller ihrer Theilnahme für die erlösende Bewegung, oft nicht die Musse haben, von ihrer Frohnarbeit aufzusehen, noch öfter nicht die geringen Mittel, um die sonst bereitwillig und aus vollem Herzen geleistete Volkssteuer, den Schekel, zu leisten.

Ist es doch uns allen bekannt, dass für ganze Schichten in unserem Volke selbst eine Krone oder ein Franc schon ein Vermögen bedeutet.

In Südrussland hat die durch die Missernte hervorgerufene Hungersnoth die Leistungsfähigkeit unserer Brüder daselbst vermindert; die traurigen Ereignisse in Rumänien haben die armen, d. h. zionistisch gesinnten Volksmassen theilweise auseinander gesprengt; es hat der Krieg im Transvaal die in voller Entwicklung begriffene südafrikanischen Organisation zeitweilig lahmgelegt, und überall hat sich die ökonomische Lage der jüdischen Volksmassen noch verschlechtert. Haben diese sonst opferwilligen Brüder, die im heurigen Jahre wenige oder gar keine Schekel zu leisten vermochten, aufgehört, Zionisten zu sein?

Es gibt darum der Schekelcensus kein vollständiges Bild über die Zahl unserer Gesinnungsgenossen, über die organisierten Zionisten. Wenn wir aber trotzdem auch in diesem Jahre die stetige Zunahme der Schekeleingänge verzeichnen, und neben der wachsenden Zahl der einzelnen Anhänger die der zionistischen Vereinigungen und Gruppenbildungen constatieren können, so dürfen wir mit Recht sagen, dass erfreulicherweise auch im heurigen Jahre eine bedeutende Ausbreitung des Zionismus stattgefunden hat.

Wie jederzeit, sind auch heuer unsere Brüder in Russallen anderen voran in der Zahl der Vereine, die jetzt dort die Ziffer von 1034 erreicht, gegenüber den 877 im Vorjahre und 373 auf dem II. Congresse ausgewiesenen. Wir können auf Grund dieser Ziffer die Zahl der eingereihten Zionisten in Russland mit mehr als 100.000 angeben. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

In England gibt es gegenüber 16 auf 9 Städte vertheilten Vereinen, welche im vorjährigen Berichte ausgewiesen wurden, heuer 38 Vereine auf 29 Städte vertheilt, die zur English Zionist Federation vereinigt sind. Der Schekel hat sich mehr als verdoppelt, und Dank der ernsten und würdigen Thätigkeit der Federation und der Einzelvereine haben unsere Bestrebungen und Ziele im

britischen Reiche nicht nur bei Juden, sondern auch bei Christen an Ansehen und Würdigung zugenommen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

In Canada, das auf diesem Congresse zum erstenmale vertreten ist, gibt es keine Stadt, in der eine grössere Zahl von Juden zusammenlebt, wo nicht ein zionistischer Verein thätig wäre. Rühmenswert ist die liebevolle Art mit welcher die canadischen Zionsvereine sich der armen Einwanderer aus Europa annehmen, und neben materieller Unterstützung nnd Förderung, für die Hebung des geistigen Niveaus derselben sich bemühen. (Lebhafter Beifall.)

In den Vereinigten Staaten von Nordamerika ist die Zahl der zur Federation alliierten Vereine im letzten Jahre um 32 gestiegen, so dass sie jetzt deren 135 umfasst, darunter 40 Frauenvereine, welche alle zusammen mehr als 10.000 festorganisierte, auf die dreissig verschiedenen Staaten der Union vertheilte Zionisten in sich begreifen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Auch in Südamerika hat der Zionismus sich weiterverbreitet und gestärkt, was der Umstand beweist, dass in Buenos-Ayres ein zionistisches Wochenblatt im Jargon erstanden ist und gedeiht. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

In Südafrika hat die durch den Krieg versprengte zionistische Organisation sich in den letzten Tagen neu constituiert und ihre Thätigkeit wieder aufgenommen. Der Sitz der Centralleitung ist von Johannesburg nach Capetown übergegangen.

In Algerien, wo unter einem europäischen Regime die Juden ihres Lebens, ihres Gutes und ihrer Ehre nicht sicher sind, beginnt sich unter den Juden die Erkenntnis zu verallgemeinern, dass nur der Zionismus eine Aenderung und Besserung ihrer Lage bringen kann, und zum erstenmale senden heuer die algerischen Zionisten nebst ihrem Schekel directe Grüsse dem Congresse. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Auch in Frankreich, Belgien und Holland hat die Zahl der Vereine, sowie der Schekelzahler zugenommen, ebenso in Italien und in der Schweiz. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Im Deutschen Reiche sind heuer vier neue zionistische Vereinigungen entstanden, die Zahl der Schekelzahler ist gestiegen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

In Oesterreich hat insbesondere in der Provinz der Zionismus an Boden gewonnen und eine rege Thätigkeit entfaltet. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

In Galizien hat die neugestaltete Organisation durch ihre ernste Thätigkeit selbst den Gegnern des Zionismus Achtung einzuflössen verstanden. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Auf dem seit zwanzig Jahren immer in Aussicht gestellten, aber erst

im heurigen Jahre, als der Karren der jüdischen Gemeindeverwaltung absolut nicht mehr weiter konnte, wieder einberufenen jüdisch-galizischen Gemeindetage, haben die Zionisten gegenüber allen Machenschaften der alle Macht in Händen besitzenden Assimilationspartei ohne alle Agitation mit Leichtigkeit factisch die Majorität für sich gehabt. Die Führer der dem Zionismus geradezu feindlichen Gegenpartei mussten offen den weitreichenden und wohlthätigen Einfluss des Zionismus für die Entwicklung und Hebung des moralischen und ethischen Niveaus der unteren Classen zugestehen und sich entschliessen, der zionistischen Partei im Landes-Comité vier Stellen einzuräumen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

In der Bukowina hat der Zionismus eine einflussreiche Stellung gegenüber allen anderen Parteien dieses an Parteien und Nationen reichen Landes, sich errungen und ist unsere Organisation in steter Vergrösserung und Ausbreitung begriffen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

In Rumänien haben viele Organisationen zu existieren aufgehört, durch den Umstand, dass die Juden des betreffenden Ortes sämmtlich Stadt und Land verlassen haben. (Bewegung.)

In Bulgarien, dessen Judenschaft jetzt schon in grösster Armut und Bedrückung lebt, und noch viel traurigeren Zuständen, als sie in Rumänien bereits herrschen, entgegengeht, existieren 42 zionistische Vereine, aber das ganze jüdische Volk Bulgariens mit Ausnahme der sehr geringen Zahl der Besitzenden und in Stellung befindlichen Juden gehört dem Zionismus mit Leib und Seele an und setzt auf ihn seine ganze Hoffnung. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Eine Probe seiner Kraft hat der Zionismus in Bulgarien darin geleistet, dass er gegenüber dem Wunsche der Regierung und der natürlich dieser gefügigen Agitation der sogenannten Notablen, die noch aus früherer Zeit alle bedeutenden Stellungen in der Gemeinde innehaben, einen Zionisten auf den Posten des Grand-Rabbi von Bulgarien zu bringen vermocht hat. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Dass die Thätigkeit der zionistischen Vereine und Organisationen sich nicht auf die Agitation allein beschränkte, sondern eine weitreichende ethische und culturelle war, möge ein aus den Berichten von Vertrauensmännern und Actions-Comitémitgliedern aufs geradewohl herausgerissener Bericht, der unseres Freundes Ussischkin aus dem Kreise Ekaterinoslaw, zeigen, der aber durchaus keine Ausnahme von den anderen ist.

Da finden wir als Leistungen der einzelnen Ortsgruppen angegeben:

Ekaterinoslaw: Gründung eines Cheders, eines Vereines zum Studium der jüdischen Geschichte, sowie mehrerer Sprachvereine.

Alexandrowsk: Bibliothek angelegt, regelmässig stattfindende Versammlungen mit Thematen aus der jüdischen Geschichte.

Bojedorowka: Vorbereitungen zur Eröffnung eines Musterchеders.

Wesiolo-Terny: Vorlesungen und Erläuterungen der Bibel, Vorträge aus der jüdischen Geschichte.

Gulai-Pole: Gründung einer Schule und von vier Chеders.

Grischino: Regelmässige Vorlesungen und Gründung einer Bibliothek.

Nikopol: Dasselbe.

Pawlograd: Daselbst entstanden mehrere Männer- und Frauenvereine zur Pflege der hebräischen Sprache. Eine grosse Volksbibliothek wurde eröffnet, eine Talmud-Thora-Schule gegründet, eine Sonntagsschule ist im Entstehen begriffen.

Pokrowskaja: Vorlesungen, Bibliothek, Schule.

Poltawa: Verein zum Studium der hebräischen Sprache und jüdischen Geschichte und Literatur.

Drabow: Eine Lesehalle wurde gegründet.

Krementschug: Eine Bibliothek gegründet.

Priluky: Samstagschule eröffnet, Bibliothek gegründet, hebräische Sprachcurse.

Jasowka: Bibliothek gegründet.

Pereiaslaw: Samstag-Vorlesungen über jüdische Geschichte und Literatur.

Reschetilowka: Bibliothek gegründet.

Romny: Verein zum Studium der hebräischen Sprache und jüdischen Geschichte, sowie öffentliche Lesehalle gegründet.

Chorol: Dasselbe.

Zablonowna: Lesehalle gegründet.

Und so geht es fort, nicht nur in diesem Thätigkeitsbezirke allein, sondern in ebensolchem Masse in allen anderen des grossen russischen Reiches. (Lebhafter Beifall.) Gerade in die kleinsten und weltabgeschiedensten Städtchen und Orte, um die sich bisher niemand gekümmer hat, hat der Zionismus seine bildungsfreundliche Thätigkeit verlegt, und die zionistischen Vereine sind der Schauplatz geworden, wo sich Arm und Reich, die bisher streng separierten Classen des Volkes, zu gemeinsamer Arbeit zusammenfinden, wo insbesondere diejenigen, die etwas lernen zu können das Glück hatten, denen, die nicht in der Lage waren, von ihren erworbenen Schätzen abzugeben, um sie emporzuheben . . . (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Dasselbe ist auch überall sonst der Fall, wo es eine verkümmerte jüdische Volksmasse gibt. In England ist das Young Zionist Institut jeden Samstag in die Bezirke der Armut und des

Elends gegangen, um Vorlesungen über die Vergangenheit unseres Volkes und über verschiedene andere, das Volk interessierende Materien zu halten. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Die Bnei-Zion-Association hält jede Woche Discussionen und Debatten über actuelle Themata des jüdischen Lebens. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Und ebenso wie in der Hauptstadt hatten in den Provinzstädten mit grosser jüdischer Bevölkerung die zionistischen Vereine als Lehrer des Volkes gewirkt. (Lebhafter Beifall.)

In Amerika hat die Federation nicht bloss dem Namen nach das ganze Gebiet der Union umfasst, sondern auch factisch in diesem grossen Gebiete gewirkt. Die Herren Gottheil und Rev. Wise, die Damen Gottheil und Léon (Stürmischer Beifall und Händeklatschen) und neben ihnen viele andere haben die Union zu Agitationszwecken durchquert und ihre Thätigkeit bis an die Küste des Stillen Oceans getragen. (Lebhafter Beifall.) Ganz besonders dankbar müssen wir ihnen sein für die Fürsorge, mit der sie sich der armen eingewanderten russischen Juden annahmen, und ihnen die Kenntnis der Sprache des Landes, sowie der Verhältnisse desselben beizubringen sich bemühten. (Lebhafter Beifall.) Unter den Mitteln zur Beförderung der Bildung und des Wissens unter den Juden ist besonders zu erwähnen die Gründung eines jüdischen Nachbildes der berühmten Chautauqua-Universität, welches Institut sich das Studium der Bibel, der jüdischen Literatur und Geschichte zur Aufgabe gemacht hat. Die Zionisten haben einen leitenden Einfluss auf dieses Institut. (Lebhafter Beifall.)

An dieser Stelle soll auch einer Gründung nicht vergessen werden, welche eine fühlbare Lücke im jüdischen Leben auszufüllen bemüht ist und wahrscheinlich eine grosse Bedeutung in demselben erlangen wird. Wir meinen die Begründung der jüdischen Encyklopädie, eines Monumentalwerkes, bestimmt, alles, was je das Judenthum interessierte oder von ihm ausgieng, zu verzeichnen und zu sammeln. (Lebhafter Beifall.)

So entwickelt der Zionismus schon heute auf dem Wege zu seinem Ziele für die ärmste Classe unseres Volkes, um deren geistigen und sittlichen Zustand sich bisher so wenige gekümmert haben, eine segensreiche und fruchtbringende Thätigkeit. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Mit Befriedigung können wir auch auf die zunehmende Zahl von jüdischen Gesangs- und Turnvereinen hinweisen, welch letztere bereits so zahlreich geworden sind, dass sie sich zu einem Verbande zu vereinen imstande sind. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Von noch grösserer Bedeutung ist die Vereinigung der Zionisten auf wirtschaftlicher Grundlage. Jüdische Proletarier in Oesterreich sind zur Erkenntnis gekommen, dass sie nur durch Verwirklichung des zionistischen Gedankens auch ihre sociale und wirtschaftliche Lage verbessern können, und haben sich auf Grund des Baseler Programmes zu einem Verbande constituiert, der über ganz Oesterreich verbreitet ist. (Lebhafter Beifall.)

Auch in Russland sind mehrere wirtschaftliche Organisationen zu gegenseitiger Hilfe und Förderung gegründet worden und finden grossen Anklang. Das Actions-Comité hat alle diese Bemühungen und Bestrebungen mit lebhaftester Aufmerksamkeit und werkthätiger Unterstützung verfolgt, und hegt die Zuversicht, dass der hiermit betretene Weg segensreich weiter verfolgt werden wird. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Ueberall, wo jüdische Interessen in Frage kamen, traten die Zionisten, sowohl als Einzelpersonen wie auch durch ihre Vereinigungen, in die Bresche. Wo aber war ein Eintreten nothwendiger als bei dem vielen Judenelend, das gerade das vergangene Jahr in überreichem Masse darbot? Konnten wir auch nicht die nothwendige materielle Hilfe allein im ausreichenden Masse bringen, so waren es die Zionisten, welche die nicht in ihrem Lager befindliche Judenschaft vielfach aus ihrer Lethargie erst aufrütteln mussten und sie zur Hilfeleistung für die unglücklichen Brüder erst antrieben. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Als in Bessarabien eine Missernte auch die jüdische Bevölkerung zum Hungern verurtheilte, wurden im ganzen weiten russischen Reiche, aber auch fast überall wo Juden wohnen, bis nach Amerika hin, über Anregung und unter Leitung der Zionisten Sammlungen eingeleitet. Die zionistischen Vereine führten regelmässige Monatsbeiträge zu diesem Zwecke ein, und die Sammlungen erreichten das stattliche Resultat von mehr als 100.000 Rubeln. Aber die Zionisten begnügten sich nicht, das Geld zu sammeln, sondern trachteten diese Gabe durch brüderliche Liebe und Herzlichkeit zu versüssen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Als charakteristisch mag ein in der grossen Action wohl nur kleiner Zug angeführt werden. Die zionistischen Studenten von Montpellier, deren bescheidene Mittel zur materiellen Hilfeleistung nicht reichten, entsendeten zwei Mitglieder aus ihrer Mitte, Studentinnen der Medicin, um an Ort und Stelle tröstend und helfend beizustehen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Das denkwürdigste und düsterste Capitel in der Geschichte des vergangenen Jahres bilden die Ereignisse von Rumänien. Das zionistische Actions-Comité hat es unter seiner Würde erachtet, die durch nichts begründeten An- und Vorwürfe zu beachten, als

ob der Zionismus oder dessen Centralleitung, oder die rumänische Landesorganisation, in directer oder indirecter Weise den rumänischen Exodus verursacht hätte. An dieser allein hierzu berufenen Stätte sei aber diese Verleumdung ein- für allemal als solche charakterisiert. (Lebhafte Zustimmung.) Wir haben die traurige Genugthuung, darauf hinweisen zu können, dass wir schon auf dem I. Congresse die unhaltbare Lage der rumänischen Juden geschildert und die unausweichliche Katastrophe vorausgesagt haben. Unsere leidenden Brüder selbst aber haben wir unaufhörlich zum geduldigen Ausharren ermahnt und vor den unabsehbaren Folgen übereilter Schritte ins Ungewisse gewarnt, und ihnen die schlechte Fundierung aller aufgetauchten Emigrations- und Colonisationsproject dargelegt.

Es half nichts und konnte nichts helfen. Um dem sicheren Verderben zu entgehen, zogen es tausende bejahrter, besonnener Familienväter vor, lieber noch einen Versuch zu machen ins Ungewisse. (Bewegung.) Wir beklagten den übereilten Schritt, aber der vollzogenen Thatsache gegenüber konnten wir uns nicht in nutzlose Recriminationen ergehen, sondern mussten es als unsere Aufgabe ansehen, den armen Auswanderern mit Rath, und soweit es gieng, mit That beizustehen. (Lebhafte Zustimmung.)

Dabei zeigte sich erfreulicherweise, dass ein neuer Factor im Leben des jüdischen Volkes sich wieder eingestellt hat, der in den Zeiten der Assimilation ganz abhanden gekommen war, das Volksgewissen, eine öffentliche jüdische Meinung. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Vor dieser öffentlichen Meinung begannen selbst jene sich zu beugen, die bisher vom Judenthum den geringsten Gebrauch zu machen sich bestrebten. Die Häupter der Gemeinden, die durch ihr Wirken das Judenthum so herrlich weit geführt haben, begannen zu sehen, dass es mit ihrer bisher allen gleichgiltigen und von niemandem controlierten Herrschaft ein Ende habe, dass sie nun einer Kritik ihres Thuns, einer Beurtheilung durch das ganze jüdische Volk unterstehen. In so manchen Köpfen, in denen bisher und noch vor kurzem die alte süsse Melodie von Völkerverbrüderung und Assimilation spukte, beginnt endlich die Einsicht zu dämmern von der Wahrheit unserer Idee, von der Richtigkeit unserer Ziele, von der Bedeutung unserer Arbeit für das jüdisehe Volk. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.)

Ja, sie können sie nicht leugnen, die segensreiche Thätigkeit dieser von ihnen verschrienen Schädlinge des jüdischen Volkes. Und auf diese Erfolge unserer Thätigkeit glauben wir stolz sein zu dürfen. (Lebhafte Zustimmung.) Unser Weg ist durch Verjüngung, durch Erhebung, durch Stärkung des Judenthums in jüdischer und allgemein menschlicher Hinsicht gekennzeichnet, und wenn wir auf diesem unseren Wege auch in diese Stadt gelangt sind,

so ist es kein blosser Zufall, keine nebensächliche, belanglose Thatsache. Das englische Volk ist nicht bloss eines der grössten, sondern eines der edelsten Völker der Welt (Stürmischer Beifall und Händeklatschen), ein Volk, das die Freiheit nicht nur für sich allein liebt, sondern sie auch allen anderen zutheil werden lässt, die seine gastliche Küste betreten (Stürmischer Beifall), und das immer und überall auf dem weiten Erdenrunde muthvoll und kraftvoll eingetreten ist, wenn Menschen unterdrückt werden, Völker um ihre Befreiung rangen. (Stürmischer Beifall.) Diese Nation wird auch unseren grossen Schmerz verstehen, mehr als irgendein anderes Volk, und unserer Sehnsucht jene Sympathie entgegenbringen, die wir als einen der wertvollsten Erfolge mit nachhause zu nehmen hoffen. (Lebhafter, langandauernder Beifall und Händeklatschen. — Redner wird beglückwünscht.)

Vicepr. Dr. **Nordau**: Herr Dr. Friedemann hat das Wort zur Geschäftsordnung.

Del. Dr. **Friedemann**: In früheren Jahren hat sich stets der Missstand herausgestellt, dass, wenn der Bericht des Actions-Comités entgegengenommen war, sich eine ziellose Discussion entwickelt hat, wobei nicht einmal immer die Meinungen wiedergegeben wurden, welche wirklich seitens der Landsmannschaften zum Ausdruck kommen sollten. Ich möchte daher folgendes vorschlagen: Wir wollen die Discussion über diesen Geschäftsbericht vorläufig aussetzen und zunächst über den folgenden Punkt der Tagesordnung verhandeln. In der Zwischenzeit sollen die Landsmannschaften zusammentreten und einen Generalredner wählen, welcher über den Geschäftsbericht im Namen seiner Landsmannschaft zu sprechen hat. Gibt sich eine abweichende Meinung kund, so wählt die Landsmannschaft noch einen Redner für die Minorität, der die entgegenstehenden Meinungen zu berücksichtigen hat. Auf diese Weise dürfte die Discussion abgekürzt werden und vor allem die vielen zwecklosen Reden entfallen. Die einzelnen können, wenn sie wollen, ihre Wünsche in den Landsmannschaften zur Sprache bringen und dieselben dem Generalredner anvertrauen,

Ich bitte, meinen Vorschlag anzunehmen; wir werden dadurch alles unparlamentarische Zwischengerede ausscheiden. (Beifall).

Del. Dr. **Weitzmann**: Ich glaube, dass die Discussion über den Rechenschaftsbericht, der einen der wichtigsten Punkte des Congresses bildet, in den früheren Jahren doch nicht so ziellos war, wie es Dr. Friedemann darstellte. Es sind stets praktische Bemerkungen gemacht worden und es erscheint unmöglich, die Discussion auf einen oder zwei Generalredner zu beschränken. Wir treten einmal im Jahre zusammen mit verschiedenen Wünschen aus verschiedenen Ländern. Ich möchte daher bitten, wenigstens zur Discussion des Rechenschaftsberichtes die genügende Zeit zu gönnen. (Beifall).

Vicepr. Dr. **Nordau**: Gestatten Sie mir eine Bemerkung. Sie haben erst einen Theil des allgemeinen Berichtes des Actions-Comités gehört.

Herr Dr. Kokesch hat in Ergänzung des Gehörten noch den Bericht über die Finanzgebarung zu erstatten. Hören Sie zuerst sämmtliche Berichte und setzen Sie dann die Berathung über den Vorschlag Friedemann fort.

Ich bemerke noch, dass diejenigen, welche zu diesem Antrage das Wort nehmen wollen, gut thun, sich schon jetzt vorzumerken.

Berichterst. Dr. **Kokesch** (mit lebhaftem Beifall und Händeklatschen begrüsst):

Geehrte Congress-Mitglieder!

In den früheren Congressjahren wurden die Bücher bis zum letzten Tage vor dem Congresse geführt und erst an diesem Tage abgeschlossen. Dieses System wurde aus dem Grunde befolgt, weil die meisten Schekelgelder erst in den letzten Wochen vor dem Congresse einliefen, und hatte den Vortheil, dass dem Congresse ein vollständiges Bild der Einnahmen und Ausgaben im abgelaufenen Verwaltungsjahre gegeben werden konnte.

Vicepr. Dr. **Nordau**: Es werden aus dem Saale Rufe laut, die eine stärkere Stimmentfaltung von Herrn Dr. Kokesch verlangen. Ich erlaube mir zu bemerken, dass der Bericht, der jetzt vorgelesen wird, schon gedruckt ist und an Sie vertheilt werden wird.

Wenn Ihnen daher auch jetzt Einzelheiten entgehen, so seien Sie ausser Sorge, Sie werden dieselben bequem nachlesen können.

Berichterst. Dr. **Kokesch** (fortfahrend):

Es hatte aber auch den grossen Nachtheil, dass sowohl die Buchführung als auch die Revision in den letzten Tagen äusserst erschwert wurden, und der Bücherabschluss, die Bilanzierung und die Revision in einer so kurzen Zeit vorgenommen werden musste, die eine fast übermenschliche Anstrengung erforderte.

Aus diesem Grunde ist am III. Congresse über Antrag des Cassaverwalters des Actions-Comités der Beschluss gefasst worden, die Bücher schon am 30. Juli abzuschliessen,

Die Schekelzahler haben jedoch nach wie vor zumeist erst in den letzten Wochen des Congressjahres ihre Beiträge geleistet. Diese wurden in Gemässheit des Congressbeschlusses fürs nächste Jahr gebucht.

Der Rechnungsabschluss für des abgelaufene Jahr per 30. Juni 1900 und die auf Grund desselben aufgestellte Bilanz ist daher ein Torso, da er nur einen Zeitraum von $9^1/_2$ Monaten umfasst, und gibt kein genaues Bild der Einnahmen und Ausgaben des letzten Congressjahres. Es konnte aber auch im Uebergangsstadium von einem Systeme zum andern nicht anders sein. Der nächste, am 30. Juni 1901 zu machende Rechnungsabschluss wird zwar ebenfalls die nach dem 30. Juni 1901 einlaufenden Schekel nicht enthalten, wohl aber die nach dem 30. Juni 1900 eingegangenen erheblichen Summen und wird daher wieder ein genaues Bild der Einnahmen und Ausgaben eines vollen Congressjahres bieten.

Die in dem vorgelegten Rechnungsabschlusse enthaltenen, im Vergleiche zum Vorjahre etwas zurückstehenden Ziffern sind daher nach dem Gesagten nur auf die Unvollständigkeit infolge des geänderten Systemes zurückzuführen. Zieht man in Betracht, dass seit dem 30. Juni wesentlich grosse Summen eingelaufen sind, und dass von mehreren Landsmannschaften die Abrechnungen noch nicht vorliegen, so kann nicht bezweifelt werden, dass die Schekeleingänge in diesem Jahre nicht hinter denen des Vorjahres zurückstehen.

Cassabericht für die Verwaltungsperiode vom 15. August 1899 bis 30. Juni 1900.

Einnahmen:

	Francs
Barsaldo laut Bilanz vom 15. August 1899	9.712·—
Schekel (per Cassa)	26.058·51
Schekel (bis zum 30. Juni 1900 ausgewiesen, noch nicht an die Centrale abgeführt)	70.376·—
Betriebsfonds	51.251·10
Rückerstattung der Jüdischen Colonialbank	12.423·16
Diverse Einnahmen (Broschüren, Medaillen, Zinsen etc.)	2.631·49
Spenden	566·08
	173.018·34
Cassarest	86.124·88
Hiervon in Wien	15.748·88
Hiervon in den Landsmannschaften	70.376·—
	86.124·88

Ausgaben:

	Francs
Congress-Ausgaben	12.048·93
Subventionen	750·98
Vertrauensmänner-Correspondenten	4.417·15
Reise- und Agitations-Conto	8.153·55
Presse	21.087·50
Gehalte	4.501·93
Vorschüsse	2.865·03
Darlehen	840.—
Möbel	1.488·50
Auslagen für Rechnung der Jüdischen Colonialbank	18.743·17
Kanzleispesen	7.363·54
Druckkosten	4.196·80
Conto pro diversi	435·98
Cassarest	86.124·88
	173.018·34

Bilanz für die Verwaltungsperiode vom 15. August 1899 bis 30. Juni 1900.

Activa:		Passiva:	
	Francs		Francs
Cassarest in Wien	15.748·88	Betriebsfonds	51.251·10
Saldo in den Landsmannschaften . .	70.376·—	Capitalsbestand	64 520·30
Actien-Conto	2.536·45		
Forderungen (Darlehen, Medaillen, Vorschüsse, Congress-Deckung etc.) .	11.550·37		
Möbel-Inventarium (Wien-Basel) . . .	3.136·14		
Conto der Jüdischen Colonialbank . .	12.423·56		
	115.771·40		115.771·40
Capitalbestand	64.520·30		

(Del. Dr. Mozkin meldet sich zum Worte.)

Ehe ich Herrn Dr. Mozkin das Wort gebe, ertheile ich es Herrn Dr. Friedemann zur Stellung eines Antrages.

Del. Dr. **Friedemann**: Ich ziehe meinen Antrag zurück. (Beifall.)

Vors. Dr. **Nordau**: Damit ist dieser Theil der Debatte erledigt.

Wir gehen nun zur Debatte über den Rechenschaftsbericht des Actions-Comités über. Es ist noch niemand zum Worte gemeldet. Wünscht jemand zu sprechen?

Del. Dr. **Rosenbaum**: Geehrte Versammlung! Ich möchte nicht so sehr eine Kritik desjenigen üben, was seitens des Actions-Comités gethan worden ist, als vielmehr diesbezüglich einige Anfragen stellen.

Unser Bestreben ist es, den Zionismus in allen Classen der Judenheit zu verbreiten und sie zum Eintritte in unsere Bewegung zu vermögen. Nun weiss ich nicht, was zu dem Zwecke geschehen ist, um dem wichtigsten, dem gesündesten Theile der jüdischen Masse, den Arbeitern, die Idee des Zionismus zu erklären, ihnen zu zeigen, inwieweit die zionistische Idee ihren Interessen entspricht. Ich möchte daher wissen, was das Actions-Comité in dieser Beziehung gethan hat und für die Zukunft zu thun gedenkt. Wohl haben wir in einzelnen Städten Arbeitervereine, aber ich weiss nicht, ob man sie speciell als Arbeitervereine oder bloss als Massenvereine gewonnen hat, ob den Arbeitern in diesen Vereinen vor Augen geführt wird, inwieferne der Zionismus gerade von grosser Wichtigkeit ist, und ob zwischen den einzelnen Arbeitervereinen überhaupt eine gewisse Organisation, eine Art Verband besteht, der es ihnen ermöglicht, am Congresse und in der Bewegung überhaupt eine gewisse Stellung einzunehmen.

Ferner wollte ich folgendes bemerken. Wir haben, namentlich in diesem Jahre, uns viel darum gesorgt, dass unsere frommen orthodoxen Brüder die Ueberzeugung gewinnen, dass der Zionismus nichts gegen die Religion hat und haben auf diese Weise einen grossen Theil unserer Brüder für unsere Idee zu gewinnen gesucht. Nun möchte ich wissen, was andererseits geschehen ist, um unsere Intelligenz und namentlich die Jugend, welche bis jetzt den Zionismus nicht anerkennt, häufig in der irrigen Annahme, dass die zionistische Idee mit ihren Idealen und Begriffen in Widerspruch stehen, um, sage ich, dieser Intelligenz die Ueberzeugung beizubringen, dass der Zionismus gerade eine Folge ihrer Ideen sei und mit ihnen in vollem Einklange steht.

Der Zionismus ist nicht eine Bewegung für die Gegenwart allein. Wenn wir auch für die Zukunft Arbeiter haben wollen, müssen wir trachten, die Jugend heranzuziehen, und deshalb frage ich an, was geschehen ist, um den Zionismus den Leuten zu erklären, die erstens alles verstehen wollen und nicht von der Agitation und Feuerreden allein sich hinreissen lassen und ihnen zu beweisen, dass der Zionismus mit allen positiven Ideen im Einklange steht. (Beifall.)

Del. Dr. **Schlaposchnikoff** (spricht russisch).

Prof. Dr. **Mandelstamm** (übersetzt): Herr Schlaposchnikoff möchte gerne wissen, was das Actions-Comité eigentlich selbst gemacht hat. Er vermisst diese Angabe im Berichte und meint, das Actions-Comité habe gar nichts gethan.

Dann möchte Herr Schlaposchnikoff wissen, was das Actions-Comité gethan hat, um mit allen anderen zionistischen Vereinen in Verbindung zu treten.

Del. Dr. **Herzl**: Mit den unserer Organisation nicht angehörigen?

Del. Dr. **Schlaposchnikoff**: Ja wohl, mit den unserer Organisation nicht angehörigen.

Del. Dr. **Herzl**: Herr Schlaposchnikoff, Sie meinen die Chowewe Zion, die Ica und auch andere?

Del. Dr. **Schlaposchnikoff**: Ja wohl! (Rufe: Da hört denn doch alles auf!)

Del. **Schenkin** (spricht russisch. — Rufe: Das gehört nicht zur Sache!)

Vors. Dr. **Nordau**: Ich bitte die Herren Redner, die doch beiläufig die Reihenfolge, in welcher sie zum Worte kommen sollen, kennen, sich in der Nähe der Rednertribüne aufzuhalten. Wir können den Rednern nicht immer eine Pause von fünf Minuten geben, wenn wir den Reden selbst nur fünf Minuten einräumen.

Del. Prof. Dr. **Mandelstamm** (übersetzt): Herr Schenkin vermisst in dem Berichte des Actions-Comités die Mittheilung, dass in Odessa für die Heranbildung der Jugend viel geschehen sei. Er führt eine ganze Reihe von Schulen an, welche durch die Zionisten ins Leben gerufen worden sind, wobei er constatiert, dass hierbei zwischen den verschiedenen Parteien, auch denen nichtzionistischer Färbung, wie Chowewe Zion, keinerlei Misshelligkeiten bestanden, sondern dass alle nach einer und derselben Richtung einmüthig für die Hebung der Cultur thätig waren. (Beifall.)

Del. Dr. **Levin** (spricht russisch).

Del. Prof. Dr. **Mandelstamm** (übersetzt): Der Herr Vorredner sagt, dass nicht nach der Zahl der Schekel, nicht nach der Quantität der Shares, die gezeichnet worden sind, die Bewegung in Russland zu bemessen sei, sondern dass der Zionismus an und für sich eine colossale Gährung hervorgerufen habe, von der bis jetzt keine Spur vorhanden gewesen sei.

Wenn das Actions-Comité als Parole ausgegeben hat, dass wir die Gemeinden erobern sollen, so hat es damit nicht eine gewaltsame Eroberung gemeint, sondern eine solche durch unsere moralische Einwirkung und durch die Einwirkung auf die Jugend. Und dieses Ziel hat der Zionismus auch vollkommen erreicht. Die Literatur hat dank unserer Bewegung einen unerhörten Aufschwung genommen, und wenn sie auch nicht von Zionisten selbst betrieben wird, so haben die Zionisten doch diesen Aufschwung veranlasst, desto besser. Die Schulen, welche errichtet worden sind, sind auch nicht ausschliesslich von Zionisten gegründet worden, aber der Antrieb, der Sporn dazu gieng von den Zionisten aus. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Wir dürfen unsere Bewegung nicht vom kleinlichen Standpunkte der Schekelzahler oder Actienzeichner beurtheilen und können dreist behaupten, dass dieselbe von Tag zu Tag einen colossaleren Umfang annimmt. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Del. Dr. J. L. **Landau**: Verehrte Versammlung! Man hat nicht immer Ursache, darauf stolz zu sein, dass man jahrelang an einem Gedanken haftet, ohne Fortschritte gemacht zu haben. Diese paar Worte sollen dazu dienen, meine weiteren Ausführungen, zu welchen ich soeben angeregt wurde, zu rechtfertigen. Seit dem Jahre 1884, als meine erste Broschüre über den jüdisch-nationalen Gedanken erschienen war, habe ich an dem Gedanken festgehalten, dass die Pflege der jüdischen Cultur, was man heute „jüdische Cultur" nennt, das einzige Mittel sei, wodurch der Zionismus sich zum Siege werde durchringen können. Dieser Ueberzeugung bin ich selbstverständlich noch immer, das heisst in einem bestimmten, eingeschränkten Sinne. Ich will damit denjenigen Herren entgegentreten, welche von dem Actions-Comité etwas verlangen und fordern, was das Actions-Comité momentan zu erfüllen nicht in der Lage ist. Und darin besteht der Fortschritt, den ich durch die Erfahrungen, die ich seit wenigen Jahren zu sammeln Gelegenheit hatte, gemacht habe. Die Aufgabe des Actions-Comités, dieser Centralstelle, ist es in erster Reihe, zunächst und zuvörderst, die

verstreuten Mitglieder des Zionismus zu sammeln, ein Band um sie zu schlingen, dass nicht ein Schäflein sich verirrt, dass uns nicht eine Kraft abhanden kommt, dass die Kräfte sich nicht zersplittern. Das ist die Aufgabe des Actions-Comités, damit wir mit vereinter und verstärkter Kraft, mit der ganzen geistigen und physischen Kraft dem Ziele zueilen, das uns allen vorschwebt. Falls man aber mit Anforderungen an das Actions-Comité herantritt, welche über dessen Kräfte gehen, hat man damit mehr Schlechtes als Gutes gethan, was doch kein einziger wünscht.

Es stehen die Rabbiner auf der einen Seite, die Jugend auf der anderen Seite und letztere ist nicht mit allem zufrieden, was die Russen, oder sagen wir, alle anderen, aus denen sich die jüdischen Literaten recrutieren, verlangen. Es treten Redner mit der Aufforderung an uns heran, das Actions-Comité möge sich mit Religionsfragen beschäftigen, und erheben einen Vorwurf daraus, wenn das Actions-Comité zu diesen Fragen keine Stellung nimmt. Andere fragen wieder, warum nicht Sorge für Literaturvereine getragen, warum überhaupt die Culturfrage nicht behandelt wird. Dies gibt auch Anlass, mit den Handlungen des Actions-Comités unzufrieden zu sein und ihm vorzuwerfen, dass es nicht im Sinne derjenigen handle, aus welchen sich die Mehrheit recrutiert, nämlich die Orthodoxen.

Ich glaube, es genügt, wenn diejenigen Männer, die Sie dazu berufen haben, in diesem Sinne in ihren Kreisen wirken, wenn sie Schulen schaffen, Bücher verbreiten, für das Wachsen und Gedeihen der Literatur, für die Kenntnis der hebräischen Sprache und für die Verbreitung derselben unter der Jugend sorgen. Das Actions-Comité hat ein höheres Ziel. Den einzelnen Wünschen wird dasselbe erst dann gerecht werden können, wenn der Boden geschaffen sein wird, der vorläufig noch nicht fest unter unseren Füssen ist.

Dies wird aber so lange nicht der Fall sein, als das eigentliche Ziel noch in weiter Ferne schwebt. Unsere jetzige Aufgabe ist, dafür zu sorgen, dass in der Centrale keine Zersplitterung der Kräfte stattfinde, dass die einzelnen Wünsche in den einzelnen Kreisen befriedigt werden und dort, wo Einigkeit herrscht, keine Unzufriedenheit zum Durchbruche gelange. Ich habe gesprochen. (Lebhafter Beifall.)

Vicepräs. Dr. **Nordau**: Mr. C o w e n hat das Wort zu einer Richtigstellung.

Mr. **Cowen** (englisch): Ich berichtige, dass es im englischen Finanzberichte in „Receipts“ statt „Refunded to the Jüdische Colonialbank“ heissen soll: „Refunded b y the — —“

Vicepräs. Dr. **Nordau**: Die Sitzung ist jetzt a u f g e h o b e n und wird nachmittags um 4 Uhr fortgesetzt werden.

T a g e s o r d n u n g: F o r t s e t z u n g d e r j e t z t b e g o n n e n e n D e b a t t e ü b e r d i e G e s c h ä f t s f ü h r u n g.

(Schluss der Vormittags-Sitzung 12 Uhr 5 Minuten.)

14. August 1900.

(Nachmittags-Sitzung.)

Beginn der Sitzung: 4 Uhr.

Vicepräs. Dr. **Mandelstamm**: Wir fahren in der Discussion, die mittags unterbrocben wurde, fort. Das Wort hat Herr Dr. Rosenheck.

Dr. **Rosenheck**: Hochverehrte Congressmitglieder! Im Namen der Galizisch-Bukowinaer Delegation, also der Repräsentation von circa 10% der ganzen Judenheit bin ich bevollmächtigt und in die angenehme Lage versetzt, zu erklären, dass wir den heutigen Rechenschaftsbericht des Wiener Actions-Comités mit ganz besonderer Befriedigung entgegengenommen haben. Wir wissen, dass wir in Galizien und in der Bukowina entgegen allen über uns ausgestreuten Ansichten streng auf dem Baseler Programm stehen, dass wir demnach aller Kleinigkeitskrämerei abhold sind. Wir sehen in dem Erstarken unserer Organisation, in der Kräftigung der den deutlichen Volkswillen documentierenden Organisationen — sei es direct durch das Actionscomité, sei es indirect durch dessen idealen Einfluss hervorgerufen — wir sehen im Erstarken unserer Organisation den einzigen Erfolg, den wir für die zionistischen Bestrebungen derzeit zu erreichen imstande sind. Wir wissen ganz gut, dass, wenn wir das erreicht haben werden, die endgiltige Realisierung unseres heissersehnten Zieles nicht lange wird auf sich warten lassen. Dementsprechend kann ich nicht umhin, weil der vorliegende Bericht in dieser Richtung so befriedigend war, an dieser Stelle dem verehrlichen Actions-Comité für diese Leistung, wie im Vorjahre unser unbedingtes und festes Vertrauen auszusprechen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Ich kann aber noch weiter als Mitglied des galizischen Landes-Comités und als exponiertes Mitglied des Actions-Comités hinzufügen, dass das letztere allen diesbezüglichen Verpflichtungen nachgekommen ist, indem es mit uns in stetem Contact blieb und uns rücksichtlich aller wichtigen zionistischen Fragen, wie sie der Centrale zur Kenntnis gebracht wurden, verständigte.

Nachdem ich diesen Teil meiner Ausführungen geschlossen habe, will ich mich einem anderem Theile zuwenden, damit es nicht den Anschein hat, als hätte ich die Rednertribüne bloss dazu betreten, um dem engeren Actions-Comité eine Lobeshymne zu singen. Ich habe die Rednertribüne auch zu dem Zwecke bestiegen, um einen Appell an das Actions-Comité zu richten und dasselbe an manche Dinge zu erinnern, bezüglich welcher Galizien in diesem Jahre ebenso stiefmütterlich behandelt wurde wie früher.

In erster Linie hat das Actions-Comité verabsäumt, über so manche wichtigen, wenn auch nicht gerade zionistischen Angelegenheiten uns ein gehöriges Situationsbild zu liefern. Ich greife unter anderem den rumänischen Exodus heraus.

Als dieser von Rumänien aus über Galizien sich hinüberwälzte, waren wir im Unklaren darüber, was wir anfangen und wie wir uns diesem Exodus gegenüberstellen sollten. Der humanitäre Standpunkt dictierte uns, möglichst thatkräftig einzugreifen; vom zionistischen Standpunkte aus konnten wir aber einen solchen Exodus, der planlos vor sich gieng, der nicht einmal im zionistischen Sinne einer rechtlich gesicherten Heimstätte zustrebte, nicht begünstigen. Wir hätten gerne die Ansicht der Centrale darüber gehört. Zufällig ist es dem Takte unserer Vertrauensmänner, wie ich zur Ehre derselben hervorheben will, gelungen, den richtigen Mittelweg zu finden und die Humanität mit dem zionistischen Gedanken in die richtige Verbindung zu bringen, um auf diese Weise bis auf wenige Ausnahmen den Exodus vollkommen befriedigt über Galizien zu leiten.

Der zweite Fehler, den ich offenbar erwähnen wollte, ist der, dass wir auch im Punkte der Organisation nach der Richtung stiefmütterlich behandelt wurden, dass zu uns nach Galizien kein zionistischer Redner gesandt wurde. Ich habe auf alle mögliche Weise, schriftlich und telegraphisch gebeten, dass doch einmal ein Redner aus Wien zu uns kommen möge, mit der Begründung, dass wir bei aller möglichen Anstrengung der Agitation nicht soviel leisten können, wie ein fremder Agitator, da wir schliesslich uns auch oratorisch abgenützt haben. Dies half aber nichts. Ich bekam die Antwort, dass die Centrale über kein Rednermaterial verfüge. Dies erscheint mir aber, werte Congressmitglieder, als eine blosse Ausrede. Ich sah nämlich, dass in andere Gegenden mit viel kleinerer Judenanzahl, als Galizien, sehr viele Redner entsendet wurden. Es besteht zwar in Bezug auf Galizien ein eigenthümliches Vorurtheil, dass sich schon an den Namen des polnischen Juden knüpft. Aber dem entgegen kann ich sagen: Wir sind in Armuth und Elend an eine darbende Lebensweise gewöhnt, so dass wir nicht einmal den Schrei der Angst mehr verstehen; aber das Rüstzeug der Tugend führen wir stets mit uns. Wir sind ein grosser Theil des jüdischen Volkes, welcher entsprechend organisiert, auch Bedeutendes leisten könnte. Dieses unser jüdisches Volk ist in Elend und Armut oft nicht fähig, seinen Sinn höher zu heben, dem zionistischen Gedanken zu folgen. Es ist ein taktischer Fehler seitens des Actions-Comités, dass es diesen meinen Aufforderungen bisher nicht Rechnung getragen hat.

Unser jüdischs Volk in Galizien arbeitet auch stillschweigend sehr viel für den Zionismus. Die galizischen Juden sind geborene Zionisten, die für die Literatur sehr viel leisten. Es sind Leute, die bloss der Anregung bedürfen, um das zu werden, was wir von echten und wahren Zionisten verlangen.

In dritter Linie — und es handelt sich hier nicht um einen Fehler, den ich vorbringen will — möchte ich einen Appell für die Zukunft an das Actions-Comité richten, auch etwas für die wirtschaftliche Kräftigung dieses armen Volkes zu thun. Es ist dies, wie ein Project, das ich bei nächster Gelegenheit entwickeln werde, darthun wird, sehr leicht durchführbar. Ich wollte diesen Appell aber jetzt vorbringen, damit, wenn der Congress mein Project annimmt, auch das Comité ihm die gebührende Würdigung zutheil werden lässt. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Vicepr. Dr. **Mandelstamm**: Die folgenden eingetragenen Redner Goitein und Dr. Wilensky verzichten auf das Wort.

Del. Mme. Dr. **Steinberg** spricht russisch.

Dr. **Cohan-Bernstein** (übersetzend).

Frau Dr. Steinberg möchte zum Berichte des Actions-Comités folgende Bemerkungen machen. Sie motiviert ihre Worte mit dem Eindrucke, den sie von zwei Versammlungen der russischen Delegierten erhalten hat! Sie meint, dass die russischen Delegierten, die hier an-

wesend sind, wegen verschiedener krankhafter Stellen unserer Bewegung die Bedeutung derselben nicht ganz gut beurtheilen und sie richtet die Bitte an das Actions-Comité, den politischen Zionismus den russischen Juden in Erinnerung zu bringen.

Die zweite Frage, die sie stellt, ist folgende: Wenn bei dem jetzigen Stande der Dinge, falls wir noch als politisches Ganze functionieren, eine solche Katastrophe, wie die rumänische eintritt, fragt sie, ob wir berechtigt sind, aus unserer Cassa die nothwendigen Geldopfer zu bringen, und wenn diese Frage mit ja beantwortet wird, ob darauf Bedacht genommen wird, dass sich die Bank damit beschäftige; ob wir überhaupt berechtigt sind, wie geäussert wurde, für die Arbeiter, die Palästina verlassen müssen, Gelder aus der Bank auszugeben.

Del. Rabb. **Rabinowitsch**. Mein Zweck ist, einen kurzen Bericht von meiner Arbeit als Mitglied des Actions-Comités in meinem Rayon zu geben. Ich möchte bei dieser Gelegenheit einige Worte überhaupt über den Zionismus sprechen. Wir drücken mit Vergnügen unsere Freude darüber aus, dass sich der Zionismus immer weiter verbreitet. Ich bin schon zum drittenmale auf dem Congress und nehme wahr, dass der Zionismus immer mehr prosperiert. (Beifall.) Es ist begreiflich, dass in verschiedenen Gegenden auch verschiedene Parteien existieren, welche gegen den Zionismus sind. Niemand darf erwarten, dass, wenn er das alte Haus umstürzt, auf der Stelle ein neues Haus entsteht. Im alten Hause herrschte stets grosse Unordnung, aber wenn das neue Haus erbaut sein wird, wird überall hoffentlich Ordnung herrschen. Leider ist das Haus, in welchem wir uns unseren Reichthum erhalten, d. i. die Nationalität, eingefallen und die Nationalität hat keinen Bestand gehabt. Jetzt hat uns Gott die Möglichkeit gegeben, unsere Nationalität in unserem zukünftigen Hause aufzustellen und wir hoffen, dass im neuen Hause in Palästina unsere Nationalität zur Blüte gelangen wird. Warum sind die Rabbiner gegen den Zionismus? Es liegt ein Irrthum vor: Die Orthodoxen sind gegen die Cultur.

Del. **Lebenhart** (Prag, zur Geschäftsordnung.) Mit Rücksicht auf den Umstand, dass die Anzahl der zum Worte gemeldeten Redner eine ungewöhnlich grosse ist und dass das Material nicht erschöpft werden kann, selbst wenn alle diese Herren sprechen, beantrage ich Schluss der Debatte und glaube, dass man sich auf ein oder zwei Generalredner beschränken sollte. (Widerspruch).

Del. **Temkin** (zur Geschäfts-Ordnung, spricht russisch).

Vorsitzender Dr. **Mandelstamm** übersetzt: Herr Ingenieur Temkin meint, dass die Herren Redner vom Thema, welches gestellt ist, zu sehr abweichen und die Reden daher nicht zur Tagesordnung gehören. Er bittet, dies fernerhin vermeiden zu wollen.

Del. Oscar **Maromrek** (zur Geschäfts-Ordnung.) Namens des Actions-Comités möchte ich bitten, den Antrag des Herrn Lebenhart abzulehnen, dass es für uns von grösstem Interesse und Wichtigkeit ist, alle Meinungen, welche durch die verschiedenen Herren Delegierten zum Ausdrucke kommen, zu hören. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Ich möchte aber ebenfalls die Meinung des Herrn Ingenieur Temkin unterstützen, es mögen die Herren Redner sich strenge an die Sache halten, damit wir mit dem überaus grossen Stoffe, denn dieser Congress zu bewältigen hat, in der ihm gestellten Frist auskommen.

Del. **Schlaposchnikoff** (zur Geschäfts-Ordnung — spricht russisch).

Del. **Levy** (Blackburne): Ich möchte bitten, den Antrag auf Schluss der Debatte abzulehnen, da die verschiedenen Landsmannschaften überhaupt noch nicht zum Worte gekommen sind.

Del. **Bernstein-Kohan**: Ich bitte das verehrte Präsidium dem Beispiele des vorigen Jahres zu folgen. Wir haben gesehen, dass solche

Anträge auf Schluss der Debatte vom geehrten Herrn Präsidenten mit grosser Vorsicht behandelt worden sind. Es ist für uns — ich spreche da als Mitglied des Actions-Comités — nicht gut, wenn man über den Rechenschaftsbericht so mit verschiedenen Thematis, welche den Bericht selbst nicht berühren, hinübergeht. Es wäre sehr gut, wenn solche Anträge auf Schluss der Debatte gar nicht gestellt würden.

Vorsitzender Dr. **Mandelstamm**: Wer für die Fortsetzung der Debatte ist, möge die Hand erheben. (Geschieht). Ist angenommen. Die Debatte wird also fortgesetzt. Doch möchte ich an die Herren Redner die Bitte richten, sich an den Gegenstand der Verhandlung zu halten.

Del. Dr. **Menczel**: Die Herren vom Organisations-Ausschusse werden gebeten, sich im Zimmer rechts zu einer Besprechung zu versammeln.

Vors. Dr. **Mandelstamm**: Morgen, 11 Uhr vormittags, wird ein Photograph eine Momentaufnahme des IV. Congresses anfertigen. Es ist im Interesse eines geschichtlichen Documentes, wenn ich so sagen darf, von Wichtigkeit, dass dies geschieht. Ich bitte also die hochverehrte Versammlung, sich zu dieser Stunde pünktlich einzustellen.

Del. **Pineles**-Galatz (von Beifall und Händeklatschen begrüsst): Sehr geehrte Damen und Herren! Die geehrten Herren Vorredner von gestern und heute haben über die Lage der Juden in Rumänien berichtet und nur vorübergehend des Zionismus in diesem Lande erwähnt. Ich will mir daher erlauben, um das Wort zu bitten und zu erklären, dass trotz der traurigen Lage, die übrigens vorauszusehen war, wie ich sie auch im vorjährigen Congresse geschildert, alles Leid unsere Gesinnungsgenossen nicht abhalten konnte, nach wie vor ihr Bestes zu thun. Bei gutem Winde kann jeder Capitän fahren, bei schlechtem Wetter sieht man erst, ob Mannschaft und Fahrzeug tüchtig sind. Der beste Beweis ist der Schekel, der bis zur Hälfte des Vorjahres einlief, wenn auch Tausende unserer Zionisten zum Wanderstabe griffen, und insbesondere unsere jungen Leute. In all ihren Aufrufen zur Hilfe fügten sie noch immer die uns so liebgewordenen Worte hinzu: Leschono Haboh be-Zion! Sie vergessen also nicht, dass, wenn sie auch über Länder und Oceane gehen, die Devise immer bleiben wird: „Zion!"

Die Zurückgebliebenen besuchen noch immer die Vorlesungen über hebräische Sprache und jüdische Geschichte und alle halten die Fahne Zions hoch!

Unsere Wahlen giengen in aller Ruhe und Regelmässigkeit vor sich und wurde auf dem letzten Delegiertentage in Braila am 29. Juni (12. Juli) d. J. der Beschluss gefasst: „Die rumänischen Delegierten zum IV. Congresse in London werden beauftragt, jede Discussion im Congresse über die Lage der Juden in Rumänien zu hintertreiben." (Lebhafte Unruhe)

Vors. Dr. **Mandelstamm**: Ich bitte zu entschuldigen, aber so leid es mir thut: Sie sprechen nicht zur Sache. Wir sprechen über die Thätigkeit des Actions-Comités. Wenn Sie dazu etwas zu bemerken haben .....

Del. **Pineles**: Ich will eben bemerken, dass das Actions-Comité davon, was ich eben sagen will, keine Notiz genommen hat und den Herren Vorrednern ja nicht weiter entgegnen.

Leider liessen es sich aber die sehr geehrten Herren Vorredner nicht nehmen, die letzten Ereignisse in Rumänien in aller Schwärze zu malen. Ich will nicht versuchen, entgegenzutreten, wo die Thatsachen der Wahrheit entsprechen, denn wenn je Einer die Bewegung wegleugnen wollte, würde man ihm zurufen: e pur si muove!

nach den türkischen Häfen ohne Passvisa aufnehmen durfte, war die Noth aufs höchste gestiegen. Wir machten alle Anstrengungen bei den türkischen Consuln und bei der Gesandschaft in Bukarest; sogar die rumänische Regierung intervenierte zugunsten der Unglücklichen! Der Eintritt in die Türkei ist für uns vorläufig verboten. (Rufe: Zur Sache!)

Nun kam der St. Georgstag (Wohnungswechsel) und da die Armen ihre Miethe nicht mehr entrichten konnten, wohnten sie unter freiem Himmel, in den Synagogenhöfen und sogar auf den Friedhöfen, zwischen den Gräbern ihrer Theuren, die ihnen im Tode vorangegangen waren. (Wiederholte Rufe: Zur Sache!)

Jeder Warendampfer, der nach Antwerpen, Rotterdam, England gieng, nahm mehrere Familien mit, darunter sogar einer 160 Personen direct nach London. Andererseits giengen sie per Bahn mit jedem Zuge über die Grenze. Ueberall wurden die Habseligkeiten der Armen zu Spottpreisen veräussert, ja verschenkt.

Endlich erliess die österreichische Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft die Fahrt Galatz—Wien mit 13 Francs per Person, und da ergriff ein wahres Fieber alle Unglücklichen, der Emigrations-Bacillus! Flutartig strömten aus allen Gegenden Männer, Frauen, Kinder nach Galatz und später auch nach Braila, um nach Wien zu gehen. Gruppen von Fussgängern bildeten sich überall, die von Stadt zu Stadt, von Ort zu Ort zogen, ausserhalb derselben ihre Zelte aufschlagend. Es war ein Jammer, diese abgehärmten Gestalten zu sehen! (Stürmische Rufe: Zur Sache!)

Meine Herren! Der ganze Congress drehte sich um die rumänischen Juden. Da ist das doch zur Sache.

Vors. Dr. **Mandelstamm**: Herr Pineles, ich muss Sie noch einmal darauf aufmerksam machen, zur Sache zu sprechen.

Del. **Pineles**: Ich bin gleich fertig. Wie die ersten Emigranten en masse die rumänischen Grenzen überschritten, änderte sich das Bild. Sie wissen, was in Stanislau vorgefallen ..... (Wiederholte Unterbrechungen.)

Vors. Dr. **Mandelstamm**: Ich werde von verschiedenen Seiten angegangen, Sie nicht fortsetzen zu lassen, da Sie nicht zur Sache sprechen. Vielleicht kommen Sie zum Schlusse.

Del. **Pineles**: Der Schluss, meine Herren, ist dieser:

Ich habe in den vorjährigen Berichten immer gesagt und wiederhole es: es gibt verhältnissmässig zu viele Juden in Rumänien (Oho!), und wir haben immer geglaubt, es werden sich hochherzige Männer finden, die sich ihrer annehmen, ihnen eine provisorische Heimstätte für kürzere oder längere Zeit zu gewähren, bis wir unsere gesicherte haben werden. Wir wenden uns daher vertrauensvoll an die Juden West-Europas und Amerikas und erinnern sie an die Worte Mardachais an Esther: „Wer weiss, ob Ihr nicht deshalb zu Reichthum, Ehren und Würden gelangt seid, um Euern nothleidenden Brüdern zu helfen?“ Wir erinnern Euch an das Bibelwort, wo die zweieinhalb Stämme jenseits des Jordan, die bereits eine gesicherte Heimstätte hatten, den Jordan überschritten mit den Waffen in der Hand, den anderen neuneinhalb Stämmen dazu zu verhelfen zu ihrem Grund und Boden zu kommen. Wir verlangen keine Opfer an Blut und Leben; wir verlangen nur guten Willen und die Mittel, damit unsere armen Brüder mit ihren Frauen und Kindern nicht gleich wilden Thieren von Land zu Land gehetzt werden, sich und den Anderen zu Last. Hier im grossen, freien, reichen England kann man die Mittel finden, wenn man guten Willen hat. Wir hoffen, man wird uns helfen! (Beifall!)

Del. **Wächter**: Ich beantrage, die Redezeit für die Discussion über diesen Punkt auf fünf Minuten zu beschränken.

Del. Dr. **Rosenbaum**: Ich bin gegen diesen Antrag, und zwar aus dem Grunde, weil bis jetzt noch sehr wenig zur Sache gesprochen wurde. Man kann daher nicht jene beschränken, die vielleicht erst jetzt etwas zur Sache sprechen werden.

Del. **Wächter**: Ich möchte dem Herrn Vorredner darauf erwidern, dass diese Beschränkung auf fünf Minuten gewissermassen einen pädagogischen Zweck hat. Es wird die Herren daran hindern, sich zu weit von der Sache zu entfernen.

Vicepräs. Dr. **Mandelstamm**: Wer für unbeschränkte Zeit ist, möge die Hand erheben. (Geschieht.) Die Beschränkung ist a b g e l e h n t. Es kann also jeder so lange sprechen, als er will.

Del. Rabbiner **Landau**: Sehr verehrte Congressmitglieder! Ich lese aus Ihren Mienen, dass Sie fürchten, ich würde auch Ihre sehr kostbare Zeit und Geduld zu sehr in Anspruch nehmen und ich will daher schon in meiner Einleitung Ihnen die erlösende Botschaft zukommen lassen, dass ich sehr kurz und nach Thunlichkeit zur Sache sprechen werde. (Beifall.)

Meine Freunde! In dem Berichte des Actions-Comités hat sich von selbst die Frage aufgerollt: Warum werden nicht die grossen breiten Massen des jüdischen Volkes für den zionistischen Gedanken, der uns alle beseelt, gewonnen? Diese Frage wurde auch gestern in einer anderen Form von einem geehrten Collegen gestellt. Diese Frage muss sich jedem Menschen aufdrängen, wenn er sieht, dass der Zionismus, der eine Rückkehr zum Judenthum bedeutet, dennoch seine grössten Anhänger unter jenen findet, die mit der westlichen Cultur vertraut sind, dagegen bei den orthodoxen Juden nicht die Anerkennung und den Beifall gefunden hat. Wenn wir aber der Sache nachgehen, finden wir diesbezüglich eine genügende Erklärung. Das Actions-Comité, das doch bei dem heutigen Stande unserer Bewegung und unserer praktischen Erfolge schliesslich als Hauptzweck seiner Bestrebungen die Agitation betrachtet, hat eben nach meiner Ansicht nicht den richtigen Weg gefunden, um den Zionismus in die breiten Volksschichten zu bringen. Es sind zwar manche Herren der orthodoxen Richtung im Actions-Comité. Dieselben haben aber bisnun aus mir unerklärlichen Gründen ihren Standpunkt nicht mit der nöthigen Schärfe im Actions-Comité markiert, so dass von diesen bis heute noch nicht dargethan wurde, was geschehen sollte.

Meine Freunde! Die Juden in den östlichen Ländern, hauptsächlich in Russland, Galizien und zum Theile auch in Rumänien haben ihre meiste Zeit nur ein religiös-jüdisches Leben geführt. Ich behaupte, dass jeder Jude eo ipso Zionist ist und es auch sein muss. Die Sache ist nur die, dass die jüdischen Volksmassen bis heute nicht Gelegenheit gehabt haben, sich dieses Gedankens in der Weise bewusst zu sein, wie es in den westlichen Ländern der Fall ist. Es fehlt ihnen die Möglichkeit, sich genau auszudrücken, anderseits sind sie durch das Elend, in dem sie sich befinden, wirklich nicht in der Lage, bloss mit dem Munde Zionist zu sein. Dass sie es aber im Grunde ihres Herzens, in ihren Gefühlen sind, das können Sie versichert sein; aber die Verletzung des religiösen Gefühles, wenn sie auch nur in der zartesten Weise geschieht, ist in der Lage, diese grossen und breiten Massen dem Zionismus abwendig zu machen, d. h. sie werden nicht aufhören, Zionisten zu sein, sie werden aber aufhören, sich einer bestimmten Organisation anzuschliessen. Der Ausdruck würde vielleicht zu derb sein, ich will ihn aber dennoch gebrauchen: Die Culturfrage ist der rothe Lappen, die Culturfrage in der Form, wie wir sie heute haben, ist abschreckend für die breiten Schichten der heutigen Bevölkerung. Ungeheure Wunden hat die sogenannte westliche Cultur dem Juden-

thum geschlagen, ungeheure Wunden, deren Opfer so viele Abfälle vom Judenthum in Deutschland sind. (Rufe: Rechenschaftsbericht!)

Vicepräs. Dr. **Mandelstamm**: Ich bitte, den Redner nicht zu unterbrechen.

Rabbiner **Landau** (fortfahrend): Das Actions-Comité hätte diesbezüglich alles mögliche thun müssen, um eine solche Frage nicht aufzuwerfen, überhaupt solche Fragen, welche geeignet sind, Argwohn in den breiten Massen der jüdischen Bevölkerung entstehen zu lassen, mit allen Kräften zu vermeiden.

Noch etwas! Die Agitationsweise muss auch in der jüdischen Bevölkerung der Orthodoxie eine ganz andere sein, wie für die Juden, die die sogenannte westliche Cultur besitzen. Bei den westlich gebildeten Juden kann man schon mit dem Argumente der Nationalität allein wirken. Wir befinden uns heute in einer Zeit, wo die Nationalitätenfrage derart zugespitzt ist, dass jedes Volk sich enge zusammenschliesst, und darum müssen auch die Juden nothgedrungen sich als solche ansehen, wenn sie nicht eine Scheinexistenz führen wollen. Aber mit der Nationalitätenidee allein an das grosse jüdische Volk heranzutreten, wäre eine zu kleine Zugkraft.

Abgesehen davon, dass der östliche Jude (Rufe: Zur Sache!) die grosse Nationalitätenfrage nicht genau in allen ihren Phasen und Erscheinungen kennt, sind überhaupt andere Momente da, die für die galizischen Juden grössere Anziehungskraft haben, und hierher gehört vor allem anderen ahawas hoorez, die Liebe zu Palästina, die in den grossen Massen der Bevölkerung zu existieren nie aufgehört hat. Hierher gehört auch die Belebung der hebräischen Sprache, und diese beiden Momente wären, wenn man sie geeignet anwenden wollte, passende Mittel, um die jüdischen Massen für den Zionismus zu gewinnen. Leider ist aber in diesen beiden Punkten von Seite des Actions-Comités nach meiner Ansicht nichts geschehen. (Widerspruch.) Es ist wohl möglich, das in Russland sich sogenannte hebräische Sprachcurse gebildet haben, aber dies geschah nicht durch die Initiative des Actions-Comités, sondern aus einem inneren Drange der russischen Zionisten. (Beifall.) Dasselbe können wir auch von Rumänien, dem Lande, das ich hier repräsentiere, sagen.

In Rumänien sind auch einige Vereine mit der Tendenz entstanden, jüdisches Wissen, jüdische Geschichte, jüdische Sprache zu lehren. Ein praktischer Erfolg wurde aber nicht erzielt, und zwar darum nicht, weil uns die Möglichkeit gefehlt hat, überhaupt etwas Praktisches zu fördern, und dies ist eine Unterlassung von Seite des Actions-Comités. Heute, wo dasselbe thatsächlich mit den grossen politischen Zielen nicht soweit gekommen ist, wie vielleicht mancher erwartet hat, — ich bin allerdings derjenige, der nichts anderes erwartet hat — wäre es angezeigt, wenn das Actions-Comité in dieser Richtung sich der Aufgabe unterziehen würde, für die Erweckung, für die Förderung, für die Erzeugung der Liebe zum Lande und für die thatsächliche Verbreitung der hebräischen Sprache zu sorgen.

Es ist nicht meine Absicht, hier anzuklagen, — ich will überhaupt dasjenige, was geschehehen ist, als etwas Geschehenes gelten lassen — ich appelliere nur an den verehrten Congress mit der Bitte, derselbe möge beschliessen, dem künftigen Actions-Comité die Directive zu ertheilen, für das künftige Jahr diesen zwei Dingen mehr Aufmerksamkeit und mehr Pflege angedeihen zu lassen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Del. **Ellmann** (zur thatsächlichen Berichtigung):

Meine Herren und Damen! Es gehört etwas ganz anderes als Muth dazu, um mit einer Stimme, wie die meinige, in einer solchen

Halle gehört zu werden. (Rufe: Lauter!) Ich bitte um Entschuldigung, es handelt sich um eine sehr dringende Sache, und ich ersuche, mich nicht durch „lauter" zu unterbrechen. Je mehr Sie rufen, desto mehr werde ich befangen und schliesslich werde ich gar nichts sagen können.

Aus der Resolution, die Herr Pineles vorgelesen hat, werden Sie ersehen haben, dass die zionistischen Rumänen uns ersucht haben, jede wie immer geartete Discussion über die Lage der Juden in Rumänien zu hintertreiben. Mit Thränen in den Augen haben sie uns den Auftrag gegeben und mit ebenso grossem Schmerzgefühle haben wir den Auftrag übernommen und darnach gehandelt.

Als gestern das Referat über die Lage der Juden in dieser Halle erstattet wurde, sowohl von Dr. Nordau, wie von Dr. Marmorek, da haben wir ganz gut gewusst, was da verschwiegen wurde, was nicht gesagt werden darf, (Zustimmung) und auch Sie werden bemerkt haben, dass aus einer gewissen Befangenheit vieles verschwiegen wurde. Wir haben krampfhaft die Lippen verschlossen, wir haben einen ungeheuren Schmerz darüber empfunden, dass wir schweigen mussten. Wir sind nicht provociert worden und haben leidend geschwiegen.

In dem Referate, das Herr Pineles soeben über die Thätigkeit der zionistischen Vereine in Rumänien gegeben hat, hat er in unnützer, vollständig überflüssigerweise uns, die Landsmannschaft von Rumänien, in unerhörter Art provociert. Der aus Rumänien empfangene Auftrag ist gebrochen worden, und deshalb werde ich ihn im Namen der rumänischen Landsmannschaft auch brechen.

Es ist nicht richtig, dass es überhaupt in Rumänien eine Gegend gibt, wo der Jude als Mensch behandelt wird. Es ist nicht richtig, dass es irgendwo in Rumänien ein Dörfchen gibt, wo die jüdische Jugend in die Schule aufgenommen wird. Wir sagen es klar heraus, es soll auch in die Welt hinausdringen: Sie müssen schnell helfen! Wenn nicht, wird die Lage der Juden in Rumänien bald gelöst sein durch eine Hekatombe von Leichen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Del. Dr. **Weitzmann**: Verehrte Congressmitglieder! Ich beziehe mich auf einen der Sätze, die im Berichte vorkommen. Unsere Bewegung ist durch Zahlen nicht zu markieren, es ist unmöglich die Entwicklung der zionistischen Bewegung in Zahlen darzustellen.

Nun kommen aber im Berichte einige Zahlen vor, die Ihnen ein Bild über die Entwicklung der Bewegung in diesem Jahre geben sollen. Ich möchte eine Zahl herausgreifen.

Es heisst im Berichte: In Russland sind 1034 Vereine in diesem Jahre gewesen.

Wie man eine solche Zahl hört, so könnte uns mit grösster Genugthuung erfüllen, dass eine so junge Bewegung eine so grosse Menge von Anhängern zählt. Wie reimt sich aber diese Behauptung mit den Erklärungen zusammen, die wir soeben gehört haben, wonach die grossen Massen der Juden dem Zionismus nicht ergeben sind? Einerseits hören wir vom Zionismus als Massenbewegung, andererseits vernehmen wir aber, dass die Massen sich dem Zionismus nicht anschliessen.

Ich glaube, wie man schon eine Bewegung nicht durch Zahlen markieren will, soll man überhaupt keine Zahlen anführen. Gibt man aber Zahlen an, so müssen dieselben beleuchtet werden. Eine Zahl 1034 sagt uns garnichts. Wir, die wir einen speciellen Rechenschaftsbericht seitens eines russischen Actions-Comités gehört haben, wussten, dass die Existenz vieler Vereine in Russland eine sehr ephemere ist, dass manchmal 200 bis 300 Vereine verschwinden, dass wieder neue Vereine entstehen, und so das Bild fortwährend wechselt. Dies zeigt, dass wir es nicht mit einem constanten zionistischen Elemente, sondern mit einer

Verflachung zu thun haben. Die Vereine, die wir besitzen und die in Russland eine ephemere Existenz führen, haben kein inneres Leben. Infolge dessen hört ihre Existenz auf, sobald die Schekelabgabe oder die Actien-Unterzeichnung zu Ende geführt ist. Wenn die Agitation so geleitet worden wäre, dass die Vereine auch ein inneres Leben hätten, dann könnten wir nicht solche Erscheinungen bemerken, wie die, dass Vereine entstehen und verschwinden, und zwar zu hunderten.

Man sollte also solche Zahlen mit grosser Vorsicht aufnehmen. Wir wollen wirklich im Rechenschaftsberichte ein richtiges Bild der Bewegung haben. Wir brauchen nicht mit der Menge der Zionisten zu imponieren. Wenn wir die Hälfte hätten, und es wären bewusste Zionisten, so wären wir zufrieden. Eine Bewegung, die erst drei bis vier Jahre alt ist, braucht nicht so verbreitet zu sein, dass ihre Anhänger nach hunderttausenden gezählt werden. Wir sollen ein für allemal davon absehen, dass man fortwährend auf Aeusserlichkeiten gibt, dass man imponieren will mit soundsoviel Vertretern von dieser oder jener Classe. Schauen wir lieber auf das innere Leben der Vereine und sehen wir, was znr Vertiefung des Zionismus gethan wurd-. So gut wie gar nichts! Dies ist einer der wichtigsten Gründe, warum die Massen sich dem Zionismus nicht anschliessen.

Wenn uns ein verehrter Rabbiner gesagt hat, dass dies darum der Fall sei, weil das religiöse Gefühl verletzt werde, so erlaube ich mir dies als Etwas hinzustellen, was nicht ganz der Wahrheit entspricht. Der Zionismus als solcher verletzt doch nicht das religiöse Gefühl. In das Privatleben braucht aber der Zionismus nicht einzugreifen.

Wir haben beschlossen, dass die religiöse Frage für uns eine Privatfrage ist. Möge die andere Partei auch diesen Standpunkt beibehalten!

Warum schliessen sich die Massen dem Zionismus nicht an? Weil sie indifferent bleiben werden, solange wir nichts Reelles erreicht haben, womit wir die Massen heranziehen können.

Wir können nicht mit Hoffnungen an die Massen herantreten. Diese werden aber von einer anderen Partei angezogen, die enorme Fortschritte in Russland macht, weil sie etwas Reelles der jüdischen Masse bietet. Auch ein grosser Theil der jüdischen Intelligenz wird auf die gegnerische Seite hinübergerissen, weil wir von dem directen Ziele abgehend im steten Opportunismus auf eine schiefe Ebene herunterrutschen, und es wird eine Zeit kommen, wo die Intelligenz vom Zionismus weggehen wird. (Widerspruch.) Darin liegt eine Gefahr. Vielleicht sind die Herren aus dem Westen nicht genügend unterrichtet, wir wissen darüber ein Lied zu singen.

Wenn man also Zahlen anführt, so möchte ich bitten, dass dieselben charakterisiert werden. Man möge nicht bloss constatieren: in diesem Lande existieren so viel Vereine. Man möge auch angeben, aus welchen Classen die Zionisten sich recrutieren, aus welchen Gesellschaftsschichten. Davon sehen wir nichts.

Nur noch eine kleine Bemerkung über ein Ländchen, die Schweiz.

Ich hatte Gelegenheit, ein ganzes Jahr in der Schweiz Beobachtungen zu machen. Im Berichte heisst es: In der Schweiz wächst der Zionismus. So viel ich weiss, kann von einem Wachsen des Zionismus in der Schweiz nur schwer gesprochen werden. Es wurde viel agitiert. Es ist dies nicht die Schuld des Mitgliedes für die Schweiz, das keine Anregung gegeben hat. In der Schweiz ist der Zionismus nur dort verbreitet, wo russische jüdische Studenten vorhanden sind.

Was die schweizerische Bevölkerung betrifft, so ist kaum von einem Wachsen des Zionismus die Rede. (Sehr richtig.)

Del. Dr. **Awinowicki**: Geehrte Versammlung! Ich bin der russischen Sprache mächtig; um aber jede Uebersetzung zu vermeiden, die nicht nur einzelne Sätze, sondern sogar den Gedanken verletzt, muss ich mich der deutschen Sprache bedienen und bitte diesfalls um Entschuldigung. (Beifall.)

Geehrte Versammlung! Wir haben heute den Rechenschaftsbericht des Actions-Comités vernommen. Ich kann nur sagen, dass der Bericht für uns nichts Neues oder Unerwartetes bietet. Denn das Actions-Comité ist eigentlich unser Executivorgan. Das Actions-Comité arbeitet, wenn wir arbeiten (Sehr richtig!), wenn wir ihm Arbeit darbieten und vorbereiten. (Zustimmung.)

Das Actions-Comité ist ein Glied unseres Körpers, es ist beweglich oder rückständig, je nachdem unser Gehirn arbeitet.

Was das Actions-Comité berichtet, ist uns bekannt nach unserer eigenen Arbeit. Das Actions-Comité wurde von dieser Tribüne der Arbeitslosigkeit beschuldigt. Ich komme auch mit einer Beschuldigung, aber anderer Art. Ich beschuldige das Actions-Comité der Bescheidenheit. Denn dasselbe hat viel geleistet, wollte aber von dieser Stelle nichts sagen.

Das Actions-Comité hat die Aufgabe der Centralisation und kann Einer von uns sagen, dass es nichts geleistet hat? Fliesst der Schekel nicht? Sind wir nicht jetzt an dieser Stelle? Cogito, ergo sum. Wenn ich hier existiere, wem habe ich dies zu verdanken? Das Actions-Comité ist ein Bindeglied für das ganze Judenthum, der Nerv, der den ganzen Körper durchströmt. Wer hat diesen Congress einberufen, welche Riesenarbeit wurde da geleistet? Es ist ganz leicht, hierher zu kommen und Vorwürfe zu machen. Aber derjenige allein, der gearbeitet hat, weiss, wie schwer die Arbeit ist. (Beifall.)

Meine Herren! Wenn wir den Bericht des Actions-Comités kritisieren, so ist das eigentlich eine Selbstkritik darüber, ob wir wirklich etwas geleistet haben oder nicht, und damit haben wir uns ganz eingehend in unseren Landsmannschaften beschäftigt. Von dieser Stelle aus verzichte ich darauf. Ich kann nur sagen, dass der Bericht des Actions-Comités ein Spiegel ist, in dem sich die ganze Arbeit abspiegelt. Hat der Rayon des Herrn Usischkin viel gearbeitet, so ist das angegeben, haben einige Rayons wenig gearbeitet, so ist dort nichts gesagt. Ein russisches Sprichwort sagt: „Man kann den Spiegel nicht beschuldigen, wenn das Gesicht schief ist." (Heiterkeit.)

Wenn der Bericht nicht vollständig ist, so ist daran vielleicht nicht so sehr das engere Wiener Actions-Comité schuld, als wir selbst. Fragen wir doch, ob alle Bevollmächtigten Berichte geliefert haben. Ich habe in der russischen Landsmannschaft gefragt, warum bei den verschiedenen Classen von Schekelzahlern nicht angegeben ist, was des Einzelnen Beschäftigung ist. Wenn aber die russischen Vertreter das nicht gethan haben, woher soll das Actions-Comité diese Daten nehmen?

In jenen Ländern, wo die Sonne unserer Lehre schon warm erglüht, wie in Russland, Galizien oder Rumänien, konnte das Actions-Comité wirklich nach dem alten, lateinischen Satze sagen: Wir thaten, was wir vermochten. Mögen andere jetzt Besseres und mehr thun. Dort könnte man die ganze Arbeit schon dreist uns Agitatoren überlassen. Es gibt aber noch verschiedene Länder, wohin noch kein Strahl des Zionismus gedrungen ist, in Asien und Afrika.

Wir haben heute von Herrn Marmorek gehört, dass in Marokko Juden unter demselben Joche seufzen. Es sind so Juden, wie

wir, und die haben dasselbe Recht auf Palästina. In den ersten Rechenschaftsberichten haben wir gehört, welche Arbeit in diesen Ländern geleistet wird, dass eigene Agitatoren hingeschickt werden, wir haben von eigenen Zeitungen in jenen Ländern gehört. In diesem Berichte vermissen wir es. Ich will daraus keinen Vorwurf erheben. Ich frage mich nur an: aus welchen Gründen musste man diesmal davon absehen.

Das Actions-Comité wird gewiss so liebenswürdig sein, dies zu erklären.

Noch einen Wunsch für die Zukunft möchte ich äussern. Wenn Dr. Nordau gestern sagte, dass die Rumänen durch ganz Europa eine Blutspur hinter sich liessen, so wollen wir, dass im Gegensatze zu dieser Blutspur ein Lichtstrahl sich überall, in aller Herren Länder, verbreite, wo nur Juden wohnen und ansässig sind. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Del. Dr. **Goitein** (London): Ich habe in dem Rechenschaftsberichte des Actions-Comités über die Thätigkeit in den verschiedenen Ländern ein Land vermisst, nämlich Ungarn. Es ist bemerkenswert, dass in einem Lande, wo fast eine Million Juden wohnen, der Zionismus fast gar keine Fortschritte gemacht hat. Ich schäme mich fast dessen, dass in England, wo die Freiheit der Juden eine viel grössere ist, als in Ungarn, der Zionismus grössere Fortschritte aufzuweisen hat, als in Ungarn. Worin liegt das? Wir haben in Ungarn zwei Parteien im grossen und ganzen, eine Fortschrittspartei und die orthodoxen Parteien. Die Fortschrittsjuden in Ungarn sind in erster Linie Magyaren, in zweiter Linie Ungarn und in dritter Linie vielleicht Juden. Es ist daher sehr schwer, bei den Fortschrittsjuden dort etwas auszurichten, wohl aber tragen die orthodoxen Juden in Ungarn Zion im Herzen und sie glauben fest daran, dass sie Gott dereinst auf einem wunderbaren Wege, den ich leider nicht kenne, nach Palästina führen werde. Warum sind die orthodoxen Juden keine Zionisten? Aus dem Grunde, weil sie glauben, dass es geradezu eine Sünde wäre, aus eigener Kraft und mit eigenen Mitteln die Eroberung einer rechtlich gesicherten Heimstätte anzustreben.

Vors. Dr. **Mandelstamm**: Ich möchte den Herrn Redner auffordern, zur Sache zu sprechen.

Del. Dr. **Goitein**: Ich spreche zur Sache, indem ich andeuten will, was in Ungarn geschehen könnte, um dem Zionismus Eingang zu verschaffen. Nun haben die russischen Rabbinen, denen der Zionismus zu ewigem Danke verpflichtet sein wird, erklärt, dass es nicht nur keine Sünde, sondern geradezu eine gottgefällige That ist, den Zionismus mit aller Kraft zu unterstützen. Die ungarischen Orthodoxen wissen das aber nicht. Ich würde daher dem Actions-Comité nahelegen, es möge an die russischen Rabbinen mit dem Ersuchen herantreten, an alle ungarischen orthodoxen Rabbinen ein Circularschreiben zu richten des Inhaltes, dass der Zionismus vom Talmud geradezu geboten werde. (Beifall.)

Del. **Tomkin** (zur thatsächlichen Berichtigung — spricht russisch).

Del. **Bernstein-Kohan** (übersetzt): In thatsächlicher Berichtigung sagt Herr Tomkin, dass nicht alle Mittheilungen und Ausführungen des Herrn Awinowitzki der Wahrheit entsprechen. Als im engeren Actions-Comité vor dem Congresse der Bericht des Actions-Comités vorgelesen wurde, wurde Herr Marmorek darauf aufmerksam gemacht, dass man sich nicht mit den Zahlen eines Rayons begnügen möge, da auch andere Rayons gearbeitet hätten und es ein reiner Zufall ist, dass von Herrn Usischkin ein separater Bericht kam. Herrn Marmorek wurde auch ein deutscher Auszug eines allgemeinen

Berichtes übergeben und es ist ein reiner Zufall, dass gerade nur der e i n e Rayon genannt ist. Es wurde in allen Rayons fleissig gearbeitet.

Del. Dr. **Rappoport**-Nikolajew (zur Geschäftsordnung): Der Herr College K o h a n - B e r n s t e i n hat aus der Rede des Herrn T o m k i n einen kleinen Zwischensatz ausgelassen. Dieser hat gesagt, dass der Rayon des Herrn U s i s c h k i n deshalb genannt wurde, weil er der kleinste ist und die Anführung der Daten aus grösseren Rayons zu umfangreich ausgefallen wäre.

Del. **Tolkowsky**: Es wurde von verschiedenen Seiten dem Actions-Comité der Vorwurf gemacht, dass es in diesem Jahre nicht genügend gearbeitet habe und manche Redner ziehen aus der Zahl der Schekelzahler einen Schluss auf das Wachsthum des Zionismus. Meine Herren! Der Zionismus ist doch nicht dazu da, um Schekel einzusammeln! Der Schekel ist nur ein Mittel, um die Propaganda weiter zu betreiben. Es wurde dem Zionismus überhaupt der Vorwurf gemacht, dass er im ganzen nicht viel geschaffen habe und folglich nicht lebensfähig sei. Das hat ein Herr mir persönlich gesagt. Da fragte ich ihn, was er eigentlich vom Zionismus erwartet habe? Selbstverständlich wusste er mir keine Antwort zu geben.

Ihre Frage beweist mir, sagte ich ihm, dass der Zionismus noch sehr viel zu thun hat, und zwar muss er in erster Linie einen grossen Theil des Judenthums lehren, logisch zu denken.

Die Meisten verlangen vom Zionismus, dass er in einem Jahre Thaten vollbringe, die sehr viele Jahre brauchen. Was ist denn eigentlich die Bewegung des Zionismus im Ganzen? Man sah, dass das Judenthum hinsieche und da haben sich Männer zusammengethan und haben diesem Kranken gesagt: Du bist krank. Das hatte er bis jetzt nicht eingesehen, und nun suchte man nach Heilmitteln. Das war der erste Fortschritt des Zionismus, dass man einsah, dass es mit dem Judenthume weiter so nicht fortgehen könne. Nun sollte man nach Mitteln suchen, die Krankheit zu heilen In der Heilkunst kommt es oft vor, dass der Arzt den kranken Körper erst stärken muss, bevor er daran geht, ihn radical zu heilen. Ueber das beste Mittel sind die Meinungen verschieden. Die verschiedenen Parteien meinen es ja alle sehr gut; sie alle suchen nach Heilmitteln. Heute aber dem kranken Körper, der noch nicht imstande ist, das Heilmittel aufzunehmen, ein radicales Heilmittel zuführen, das würde ihm eher schaden als nützen. Der Körper muss vorerst gestärkt werden, und in diesem Stadium befinden wir uns jetzt. Vertrauen wir dem Actions-Comité, dass es auch im dritten Stadium verstehen wird, die Krankheit radical zu heilen. (Beifall.)

Vors. Dr. **Mandelstamm**: Bevor ich dem nächsten Redner das Wort ertheile, gestatten Sie mir, folgende Ankündigung zu machen. Die Frauen-Delegierten, wie auch die anderen anwesenden Damen sind gebeten, sich morgen um 2 Uhr nachmittags im Saale 17 zu versammeln, der im 2. Stocke, Eingang vom Hauptfoyer liegt.

Del. Dr. **Gaster** (gibt die englische Uebersetzung).

Del. Dr. Alex. **Marmorek** (gibt die französische Uebersetzung).

Del. **Levy** (Blackburne): Soweit die englischen Zionisten in Betracht kommen, so haben wir absolutes Vertrauen in unsere Führer und das Actions-Comité. Wir sind der Ansicht, dass das Actions-Comité schon Genügendes gethan hat, wenn es diesen grossen Congress organisiert hat. (Lebhafter Beifall.) Die Thatsache, dass wir hier Delegierte des jüdischen Volkes aus allen Theilen der Welt sehen, ist schon eine bedeutende That des Zionismus. (Lebhafter Beifall.) Wir haben Brüder kennen gelernt, wir sind ihnen näher getreten, Hand zu

Hand, Herz zu Herz, und so wird dieser Congress grosse Lehren zurücklassen.

Nur einen Wunsch möchte ich an das geehrte Actions-Comité richten, und der betrifft die „Chowewe Zion" und die englische „Colonisation-Association". Wir haben hier in England fortgeschrittene Organisationen dieser Gesellschaften. Die „Chowewe Zion" ist hier sehr stark. (Widerspruch.) Einige meiner englischen Freunde sind anderer Ansicht als ich; nun ich äussere nur meine Anschauung. Ich möchte nun bitten, dass das Actions-Comité seine Stellung zu diesen Gesellschaften klarlege. Persönlich bin ich der Ansicht, dass wir uns mit keiner Colonisations-Gesellschaft vereinigen können, die nicht unsere Principien anerkennt. Wir sind auch für die Colonisation, vorausgesetzt aber, dass unsere Leute offen und auf gesetzlich gesicherter Basis nach Palästina kommen können. Das sind die Fragen, die ich an das Actions-Comité richten wollte und gebe nur noch der Freude Ausdruck, im Namen der englischen Delegierten, dass der Congress in diesem Jahre in London ist und rufe Ihnen allen ein herzliches Willkommen zu. (Beifall.)

Del. **Gissin**-Moilew (spricht russisch).

Vicepräs. Dr. **Mandelstamm**: Herr Gissin meint, dass im vorigen Jahre verschiedene Commissionen ernannt worden sind, wovon jede besondere Aufträge zu erfüllen hatte. Nun wäre zu erwarten gewesen, dass in diesem Jahre das Actions-Comité über diese Commissionen Bericht erstattet hätte. Dies habe er aber im Berichte vermisst.

Berichterstatter **Marmorek**: Um diese Frage abzuschneiden, erlaube ich mir zu bemerken, dass der Bericht der verschiedenen Commissionen einen eigenen Punkt der Tagesordnung bildet.

Del. **Motzkin**: Ich wollte auf das Wort verzichten; ich habe es aber nicht gethan, weil einer derjenigen, die den Rechenschaftsbericht kritisiert haben, mich dazu zwingt. Ich bin nämlich auch der Ansicht, dass man während der Kritik des Rechenschaftsberichtes thatsächlich das Meiste vorzubringen hat, nämlich über die Arbeit des Jahres, nicht nur seitens des Actions-Comités, sondern auch sonst, was speciell die Agitation und die Form derselben berührte. Nur möchte ich mich nicht mit Vorwürfe gegen das Actions-Comité wenden, denn ich stimme dem bei, dass eigentlich die Hauptarbeit nicht dem Actions-Comité zufällt, sondern den anderen, und dass das Actions-Comité nur das ausführende Organ bildet, dass es erst dann in der Lage ist zu arbeiten, wenn alle anderen fleissig arbeiten. Uebrigens sehe ich auch nicht ein, wie wir imstande wären, hier solche Vorwürfe zu erheben; denn die Arbeit, welche das Actions-Comité auszuführen hat, entzieht sich noch auf diesem Congresse unserer Beurtheilung.

Es unterliegt keinem Zweifel, dass auf dem nächsten Congresse das Actions-Comité entweder uns Rechenschaft geben wird, oder dass wir diese fordern werden. Bislang aber verlangt es von uns Vertrauen und dieses müssen wir ihm in diesem Sinne ertheilen. (Beifall.)

Ich hätte also überhaupt hier nicht das Wort ergriffen. Was mich aber angeregt hat, einige Worte zu sprechen, das ist die Art, wie man uns hier räth zu agitieren.

Hier hat Rabbiner Landau die Frage aufgeworfen, warum die Massen nicht für uns sind, und er hat das Actions-Comité, ebenso wie die anderen beschuldigt, dass es das religiöse Gefühl verletze.

Also, meine Damen und Herren, Sie verletzen das religiöse Gefühl! Das braucht man nicht zu leugnen; wenigstens der grösste Theil der Zionisten besteht aus solchen Elementen. Ich verstehe aber gar nicht, was Rabbiner Landau eigentlich von uns will. Er weiss, was der Zionismus bezweckt; er weiss auch ganz genau, dass der Zionismus an

und für sich deutlich erklärt hat, er befasse sich absolut nicht mit religiösen Angelegenheiten, und was unsere sonstigen Ueberzeugungen betrifft, bitten wir, uns ein für allemal nichts dreinzureden. (Beifall.) Wir haben unsere Ueberzeugungen und werden durch andere Zionisten, die erst neuerdings zu uns gekommen sind, uns nicht stören lassen. (Erneuter Beifall.)

Uebrigens täuscht sich Rabbiner Landau. Die Judenmassen wissen sehr wohl, wem sie das richtige Vertrauen zuzuwenden haben. Auch ich hatte längere Zeit Gelegenheit, in Russland unter den jüdischen Massen zu arbeiten. Diese haben verstanden, dass, trotzdem an der Spitze der ganzen Bewegung Personen sich befinden, die wahrlich nicht auf religiösem Boden stehen, in Bezug auf das Streben nach Zion Uebereinstimmung herrscht. In dieser Richtung irren sich unsere westeuropäischen Juden. Es war ein grosser Irrthum, als Dr. Nordau im vorigen Jahre in Bezug auf die Agitation den Rabbinen entgegenwarf: Wo seid ihr? Warum steht ihr uns fern? (Rufe: Das ist nicht richtig!) Nun, so ungefähr war der Sinn.

Wir russischen Juden wissen, dass thatsächlich — von Achtung oder Nichtachtung will ich hier ganz absehen — die Rabbinen in Russland durchaus nicht diejenige Bedeutung haben, die ihnen seitens der westeuropäischen Juden zugemessen wird. (Widerspruch.) Ich will Sie darauf verweisen, dass die Schrift „Schiwas Zion", welche vor den zionistischen Congressen erschienen ist, obwohl von achtzig oder hundert Rabbinen unterschrieben, nicht imstande war, eine Bewegung hervorzurufen, wie sie das Wort „der Judenstaat" hervorgerufen hat. (Beifall.) Täuschen wir uns nicht. Wir russischen Juden täuschen uns am wenigsten. Die Rabbinen in Russland haben nicht jene Bedeutung, die Sie ihnen zumessen und werden sie auch in Zukunft nicht haben. Wir wollen die betreffenden Elemente nicht verletzen; aber wir dürfen auch nicht fortwährend Zugeständnisse machen, die unsere Gefühle verletzen. Das werden uns auch die jüdischen Volksmassen nicht übel nehmen, dieselben werden verstehen, dass die Ehrlichkeit im Kampfe das erste ist. (Beifall.) Was wir bezwecken, ist ein reiner, unbefleckter Ueberzeugungsidealismus, und diesen Idealismus wollen wir nicht antasten lassen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Ich verstehe wohl, dass derjenige, der dies öfter gethan hat, sich Opfer auferlegte und ich wundere mich, dass die Rabbinen es nicht verstanden haben, solche Opfer zu schätzen. Aber solche Opfer des Intellects, die uns erniedrigen, können und wollen wir nicht leisten. (Beifall.)

Wir fragen die Rabbinen: Warum sind Sie nicht zum ersten Zionisten-Congresse gekommen? Jetzt wollen Sie uns den Weg vorschreiben. (Lebhafter Beifall.)

Ich will keine Antwort darauf ertheilen, (Rufe: Sie wird gleich kommen).

Warum sind die Massen nicht auf unserer Seite? Ich bin auch der Ansicht, dass nur ein Theil der Massen auf unserer Seite ist. Ich bin weiters der Ansicht, dass als Gefühlsstimmung die Massen uns zustimmen, und dass der Zionismus nur eine Gefühlsstimmung enthält. Ich bin ferner der Ansicht, dass, wenn reale Erfolge vorhanden sein werden, die Massen uns vollständig zustimmen werden. Dann werden sie nicht fragen, was die Rabbinen sagen und darum möchte ich Sie bitten: Lassen Sie unsere Legislative nicht in anderem Sinne ausarten, sondern nur in der Art, wie vor Jahren, als wir nur von einer rechtlich gesicherten Heimstätte sprachen, als wir das Wort ertönen liessen: Wir wollen eine Heimat haben, eine Heimat der Freiheit. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Del. **Schachtel** (zur Geschäftsordnung): Verehrte Congressmitglieder! Ich glaube nicht, dass unsere Arbeiten durch diese Debatte sehr gefördert werden und beantrage Schluss der Debatte ohne Anhörung weiterer Reden.

Del. Dr. **Bodenheimer** (zur Geschäftsordnung): Ich glaube wohl, dass der Antrag auf Schluss der Debatte dem Wunsche entspricht, dass wir nicht bis spät in die Nacht hinein theilweise Wiederholungen zu hören brauchen, wenn auch andererseits nicht verkannt werden kann, dass vielleicht das Eine oder Andere vorzubringen ist, was den ganzen Congress interessiert und für die Arbeit des Actions-Comité im künftigen Jahre förderlich sein kann. Ich möchte deshalb entgegen dem Antrage des Herrn Vorredners und insbesondere mit Rücksicht darauf, dass nach den Ausführungen des Herrn Motzkin vielleicht von anderer Seite der Wunsch besteht, kurz zu erwidern, den Vorschlag machen, dass die 22 Redner, die noch vorgemerkt sind, einen Generalredner bestimmen, welchem sie ihre Wünsche anvertrauen, damit er dieselben zusammenfasse und dem Congresse unterbreite. Ich bin der Auffassung, dass, wenn wir die 22 Redner jetzt anhören, wir morgen den Aufgaben des morgigen Tages nicht mehr gewachsen sein werden. Es muss daher etwas geschehen, um die Debatte, die über diesen Gegenstand sich entwickelt hat, abzuschliessen, es muss aber auch andererseits dafür gesorgt werden, dass der Congress nicht lediglich in einer Kritik der Thätigkeit des Actions-Comités im verflossenen Jahre bestehe, sondern dass auch positive Arbeit auf dem Congress geleistet werde.

Ich unterbreite meinen Antrag dem Congresse.

Vicepräs. Dr. **Mandelstamm**: Der Antrag Schachtel bezweckt Schluss der Debatte ohne Anhörung weiterer Redner. Dieser Antrag ist der weitergehende, deshalb bringe ich denselben zuerst zur Abstimmung.

Temkin übersetzt die Anträge Schachtel und Bodenheimer sowie die Worte des Vicepräsidenten ins Russische und **Cowen** ins Englische. Der Antrag Schachtel wird hierauf abgelehnt.

Vicepräs. Dr. **Mandelstamm**: Ich bringe nunmehr den Antrag Bodenheimer auf Wahl von Generalrednern zur Abstimmung.

Del. **Bodenheimer**: Es sind noch 22 Redner vorgemerkt; dieselben sollen einen oder zwei Generalredner wählen.

Dr. **Herzl**: Jedenfalls zwei Generalredner, das ist überall üblich.

Del. **Nathanson**: Ich glaube, dass ein oder zwei Generalredner ebensoviel Zeit brauchen werden, als die sämmtlichen vorgemerkten Redner. (Widerspruch.) Ich beantrage daher, jeder einzelne Redner, der vorgemerkt ist, möge nicht blos Kritik üben, sondern auch positive Propositionen machen.

Del. Dr. **Bragin** (zur Geschäftsordnung): Ich glaube, es ist nothwendig zu verkündigen, wer noch als Redner vorgemerkt ist.

Schriftführer Dr. **Friedemann** (liest): Bragin, Lewin, Menczel, Korngold, Rawinson, Alexander, Herbst, Dight, Landau, Nathanson, Cowen, Taits, Pollak, Lebenhart, Aschkenasi, Dubno, Montefiore, Bertschewski, Calef, Wechsler, Goldfarb, Schmerkin.

Del. **Schlaposchnikoff**: Ich beantrage, dass jeder Redner bloss drei Minuten spreche. (Widerspruch.)

Präs. Dr. **Herzl** (den Vorsitz übernehmend): Wir werden zuerst über den Antrag Bodenheimers abstimmen. Derselbe wünscht die Wahl von zwei Generalrednern.

Temkin übersetzt diese Worte ins Russische, Professor Gottheil ins Englische.

Präs. Dr. **Herzl**: Diejenigen, die für die Wahl von Generalrednern sind, wollen die Hand erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Dieselbe erfolgt.) Der Antrag Bodenheimer ist angenommen.

Ich bitte nunmehr die Herren, deren Namen Herr Dr. Friedemann vorgelesen hat, jetzt sich hier zu versammeln und die Generalredner zu wählen. Zu diesem Behufe unterbreche ich die Sitzung auf fünf Minuten. (Die Sitzung wird um 6 Uhr 40 Minuten unterbrochen — nach Wiederaufnahme derselben um 6 Uhr 55 Minuten.)

Vicepräs. Dr. **Mandelstamm**: Als Generalredner wurden gewählt: Pro Herr Menczel, contra Herr Dr. Bragin. Ich ertheile Herrn Dr. Bragin das Wort.

Del. Dr. **Bragin**: Meine Herren! Ich muss zunächst die traurige Thatsache constatieren, dass alle Redner ausgeschlossen sind, weil das Präsidium den einzelnen Herren gestattet hat, nicht zur Sache zu reden. Es thut mir leid, dass die übrigen Herren, dank der Schuld des Präsidiums, ausgeschlossen sind, vielleicht hätten sie uns doch etwas Interessantes mitgetheilt.

Ich werde halb russisch, halb deutsch sprechen, d. h. ich werde meine russischen Worte übersetzen, denn es gibt manchen Russen, der noch nicht deutsch versteht. (Spricht russisch und fährt dann fort):

Wir sind nicht dazu versammelt, um mit den Händen zu klatschen — ich glaube, Sie werden schon müde geworden sein — sondern damit wir mit dem Geiste arbeiten.

Unsere Arbeit kann man in zwei Theile theilen. (Spricht russisch — Rufe: Deutsch reden!)

Vors. Dr. **Mandelstamm**: Entweder Sie sprechen Deutsch, oder Sie sprechen Russisch.

Del. **Bragin** (fortfahrend): Unsere Arbeit kann man in zwei Theile theilen. Der eine ist die Agitationsarbeit, der andere ist die wahre Arbeit im engeren Sinne des Wortes. Als wir uns Sonnabend in jener Halle — ich haben den Namen vergessen — versammelten, da ist es zum Zwecke der Agitation gewesen. Es waren Tausende und Abertausende dort versammelt, die keine Ahnung vom Zionismus hatten, und dort mussten wir agitieren. (Rufe: Zur Sache!) Hier aber müssen wir arbeiten. Haben wir gearbeitet? Ich glaube nicht. Haben wir von unserem Actions-Comité gesprochen, wie wir es eigentlich sollten? Sehr wenig. Was hat das Actions-Comité geleistet, wird gefragt. Ich habe keinen Sonderbericht bekommen und aus diesem Berichte ist es nicht zu ersehen. Meiner Ansicht nach hat das Actions-Comité, wenn es etwas geleistet hat, uns darüber keine Rechenschaft gegeben. Wir wissen nicht, was das Actions-Comité geleistet hat. Wenn man uns darüber berichtet hat, dass in Russland und in anderen Ländern Vereine und Lesehallen u. s. w. gegründet wurden, so frage ich: hat das das Actions-Comité geleistet? Nein. Wir haben es gethan. Das Actions-Comité gibt uns nur einen Bericht darüber.

Entweder hat also das Actions-Comité nichts zu leisten gehabt, wozu haben wir es dann gewählt?! oder wir haben das Actions-Comité gewählt, aber es thut nichts. Dann bin ich einverstanden, dann ist der Bericht prachtvoll, denn er schildert genau die Leistungen des Actions-Comités. Es wurde heute gesagt, wir müssen das Actions-Comité schonen. Ich bin dieser Meinung nicht. Wäre dies nothwendig, dann — entschuldigen Sie, meine Damen und Herren — hätte man sie nicht hereinlassen dürfen und hätte in geschlossener Sitzung sagen müssen: Meine Herren! Wir haben nichts geleistet, weil wir nicht imstande waren, etwas zu leisten, oder weil die Verhältnisse so sind dass wir nicht imstande waren, etwas zu leisten.

Da man uns aber nicht ausgeschlossen hat, muss offene Kritik geübt werden.

Man muss also fragen: Wir haben ein Actions-Comité ein ganzes Jahr. Was hat dieses geleistet? (Lebhafte Rufe: Schluss!) Das wird nichts nützen. Ich habe Zeit. Ich bin über 3000 Kilometer hergefahren, um zu sprechen, und nicht, um zu schweigen. (Beifall.) Was also hat das Actions-Comité ein ganzes Jahr hindurch gethan? Ich stecke zu Hause in einem ganz finsteren Loche, sehr weit von hier, über 3000 Kilometer. Aus den Zeitungen konnte ich nicht entnehmen, was das Actions-Comité geleistet hat. Da dachte ich mir, ich gehe hierher und werde es hören. Man hat mich vorhin unterbrochen. Ich hatte eben die Absicht, zu sagen, dass ich nicht willens war, das Wort zu nehmen, denn es wird so viel gesprochen und nicht zur Sache, dass ich nicht Lust hatte, dasselbe zu thun. Da kam Herr Doctor Schlaposchnikoff und hat ein vernünftiges Wort gesagt, es leider aber, als er zum zweitenmale sprach, umgekehrt. (Heiterkeit.) Er hat das Actions-Comité vertheidigt. Was wollen wir denn? Entweder war das Actions-Comité nicht imstande, etwas zu leisten, weil es nicht vom Actions-Comité abhängt, die politische Lage es hinderte u. s. w., dann schenke ich ihm volles Vertrauen, wenn das Actions-Comité kommt und sagt: es sind politische Geheimnisse, wir können keinen Bericht geben. (Lebhafte Unterbrechungen.) Unterbrechen Sie mich nicht! Da kommt aber ein Redner, Herr Marmorek, liest den Bericht vor und sagt: Alles, was das Actions-Comité geleistet hat, steht in dem Berichte — und im Berichte steht nichts.

Man sagt, das Actions-Comité war zu bescheiden. Das ist aber gar zu bescheiden. Wenn Jemand etwas gethan hat, so haben wir es gethan. Man hat uns Zahlen gebracht und einen Rayon als Beispiel angeführt und zwar den des Ingenieur Usischkin in Russland. Ja, meine Herren, das ist wenig. Wir sind nicht hergekommen, um Beispiele und Gleichnisse zu hören, wir wollen Thatsachen. Hat man sie uns gegeben? Nein. Also, entweder war das Actions-Comité nicht imstande, etwas zu leisten, dann müssen die Herren uns sagen: Meine Herren, wir waren nicht imstande, etwas zu leisten, oder wir haben geleistet und sind nicht imstande, es zu sagen. (Ruf: Was haben die Herren nicht geleistet?) Gar nichts. Oder aber das Actions-Comité müsste sagen: einige unserer Herren haben etwas geleistet, die anderen nicht. Wir werden dann wissen, welche von Ihnen gearbeitet haben, welche nicht. Wenn aber das Actions-Comité, als ein Ganzes auftritt, dann ist das Actions-Comité verantwortlich für jedes Mitglied. Sollen wir nun wieder dieselben Herren wählen, damit sie wieder ein ganzes Jahr nichts thun? Ich will ja nicht sagen, das keiner der Herren etwas gearbeitet hat. Warum sagt man nicht: dieser oder jener Herr hat Das oder Jenes gethan, und übergeht Jenen, der nichts gethan hat? Jetzt sollen wir wählen. Wen werde ich wählen? Vielleicht sind die Herren, die nichts gethan haben, gar nicht schuld daran, vielleicht sind sie prachtvolle Männer, die Alles gut verstehen. (Lebhafte Schlussrufe.) Sie haben so viel gehört, was nicht zur Sache gehörte, dass Sie nun auch ein wenig zur Sache hören mögen.

Ich möchte an das Actions-Comité die Anfrage richten, uns zu sagen, ob es nicht imstande war, etwas zu thun, weil die politischen Verhältnisse oder andere Gründe es hinderten. Wir müssen Ihnen volles Vertrauen schenken. Wenn Sie uns sagen: Meine Herren, wir konnten nichts thun, weil die Lage so und so war. (Lebhafte Zwischenrufe.) Ich bitte, meine Herren, um Ruhe. Ich habe Ihnen gesagt, das Klatschen hilft nichts. Ich wende mich nicht an Ihre Herzen, sondern an Ihre Köpfe. Denken Sie daran, was wir thun sollen. Sie werden,

wenn Sie nach Hause kommen, vergessen haben, was Sie hier gethan haben. Wir müssen kaltblütig sein.

Das Actions-Comité möge uns also sagen, es war die politische oder ökonomische Lage so, dass das Actions-Comité nicht imstande war, etwas zu leisten oder es gibt Geheimnisse, die es uns nicht sagen darf, dann schenken wir dem Actions-Comité unser Vertrauen. (Lebhafte Zwischenrufe.)

Vorsitzender Dr. **Mandelstamm**: Ich bitte, um Ruhe. (Erneuerte lebhafte Zwischenrufe.)

Vorsitzender Dr. **Mandelstamm**: Ich bitte, hochgeehrte Versammlung, um Ruhe für den Redner. Gestatten Sie ihm, dass er seine Ausführungen zu Ende bringe.

Delegierter **Bragin**: Ich habe Zeit, ich kann warten (Fortsetzend): Oder vielleicht werden die Herren selbst sagen: Meine Herrn, wir sind nicht mehr zu leisten imstande gewesen, als wir geleistet haben. Weiter habe ich nichts zu sagen. (Iroisnischer Beifall und Händeklatschen.)

Vors. Dr. **Mandelstamm**: Ich ertheile dem Herrn Generalredner Dr. Menczel das Wort.

Mehrere Rufe: Wir protestieren gegen diesen Generalredner.

Del. Dr. **Menczel**: Ich bitte, ich trete ja sehr gerne von dieser Stelle zurück. Ich habe das als einen Auftrag aufgefasst, dem ich mich fügen muss.

Rufe: Das richtet sich nicht gegen ihre Person, sondern gegen die Wahl! . . . Nochmals einen Generalredner wählen! . . . Wissen Sie, was wir sagen wollen?

Del. Dr. **Menczel**: Nein. (Heiterkeit.)

Del. Dr. **Menczel**: Ich bedauere aufrichtig, dass ich unter einem Proteste reden muss. Allein ich erfülle nur meine Pflicht; man hat mich beauftragt und ich spreche. Vorgedrängt habe ich mich, das werden mir die Herren bezeugen, gewiss nicht. (Zustimmung.)

Und nun zur Sache selbst. Ich finde, dass die ganze Art, wie an dem Actions-Comité Kritik geübt wird, nicht richtig ist. Ich gebe gerne zu, dass da und dort etwas an ihm auszusetzen ist, ich gebe gerne zu, dass vielleicht manches unterlassen wurde, was hätte geschehen können, und dass noch manches geschehen kann. Aber das Actions-Comité hinzustellen als ein verantwortliches, von uns besoldetes Ministerium, das uns über dies und jenes Rechenschaft schuldig ist, das ist auch wieder ein bisschen zu weit gegangen. Ich sehe das Actions-Comité als nichts anderes an, als den Zeiger am Barometer. Wie der Zionismus aussieht, wie die Luftbewegung im ganzen jüdischen Volke ist, das zeigt uns der Bericht an. Ich finde, dass das Actions-Comité sich alle Mühe gegeben hat, uns und den kleinen Führern unter uns manches zu verzeihen. Es hat manches, was nicht hätte vorkommen sollen, schöner gefärbt. Wir verlangen keinen Beifall, im Gegentheil, ich bitte diesbezüglich um das Bedauern. Es ist eine Thatsache, dass das Actions-Comité vorerst an der Art und Weise, wie in der zionistischen Partei gearbeitet wurde, hätte Kritik üben können, ehe wir das Actions-Comité kritisieren dürfen. Vergessen Sie Folgendes nicht: Der Zionismus als solcher ist — ich weiss nicht, ob ich dafür das richtige Wort präge — eine theoretische Sache, Sein Endziel lässt sich nämlich nicht mit kleinen, sichtbaren, praktischen Mitteln erfüllen. Man kann Ihnen nicht kommen und sagen: Ich bitte, ich habe zur Erreichung einer rechtlich gesicherten Heimstätte bei diesem oder jenem Herren vorgesprochen, diesen oder jenen Schritt unternommen. Wir können daher von dem Actions-Comité, solange es nicht ein faktisch fertiges Resultat hat, verlangen, dass es uns die einzelnen Schritte, die es unternommen hat, vorträgt. Etwas derartiges würde die Sache ausserordentlich gefährden.

Ich stehe seit einigen Jahren in der Partei und habe vielleicht auch etwas gearbeitet. Ich bin da sehr oft mit unseren Führern zusammengekommen: allein es ist mir nicht ein einzigesmal beigefallen zu fragen: „Ich bitte, wie steht es?“ „Was haben Sie gethan? Ich muss zu den Männern, die an der Spitze stehen, in dieser Sache das blinde Vertrauen haben. Habe ich das nicht, dann habe ich überhaupt die Hoffnung nicht. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Möglich, dass sich das Actions-Comité einzelne aus unserer Mitte auserwählt hat, denen es Näheres anvertraute. Diese beneide ich nicht. Ich will nicht wissen, welche Misserfolge oder kleine Erfolge wir haben, ich will das nicht wissen, denn ich hoffe zuversichtlich, dass wir endlich einmal einen einzigen grossen Erfolg haben werden.

Ich habe gesagt, in dem Berichte des Actions-Comité spiegelt sich überhaupt das ganze zionistische Leben wieder. Und ich habe hinzugefügt, dass in mancher Hinsicht vielleicht schön gefärbt wurde. Ich begreife das. Das Actions-Comité fühlt in sich den Beruf und das Bedürfnis, denjenigen Herren, die ohne jede Besoldung in selbstlosester Weise für die Sache gearbeitet haben, auf diese Weise seinen Dank auszusprechen, indem es sagt: „Ich vernehme mit Vergnügen, dass da und dort die zionistische Bewegung wächst, dass da und dort praktische Erfolge sich zeigen.“ Kehren wir in uns selbst ein und fragen wir uns, ob wir wirklich überall, an allen versprengten Punkten des Continents und Amerikas unsere Pflicht gethan haben. Nichtsdestoweniger habe ich gesagt, dass an manchen etwas auszusetzen wäre. Inwiefern? Die Organisation ist noch immer eine sehr lockere. Die Agitation, die ganze Arbeit für den Zionismus hängt mehr oder minder vom Zufalle und von einzelnen Persönlichkeiten ab, so dass es sich in sehr vielen Städten ereignet, dass, wenn einer, der immer als Agitator thätig ist, durch Familienverhältnisse oder aus anderen Gründen genöthigt ist, seine Kräfte der Sache zu entziehen, in demselben Momente oder für Monate hinaus die zionistische Bewegung daselbst einschläft. Es fehlt an einer wohldisciplinierten, in Cadres, Bataillone und Divisionen eingetheilten Agitation. Ob das die Schuld des Actions-Comités ist oder nicht, wird beim Punkte „Organisation“ zur Sprache kommen. Es wird seitens des Actions-Comites dafür gesorgt werden müssen, dass die Cardinalaufgabe des ganzen Congresses sein wird, eine stramme und straffe Organisation zu schaffen. Wenn diese Organisation da sein wird, werden wir sehen, wie sich die nächsten Jahresberichte von dem heurigen weit unterscheiden werden.

Noch etwas. Es ist ja richtig, dass der Zionismus als solcher nur dann die grosse Masse begeistern kann, wenn wir vor sie hintreten und ihr ein nahe gerücktes Ziel vor Augen halten, wie etwa vor zwei Jahren die Colonialbank, wenn wir ihr von dem in Aussicht stehenden oder zu erhoffenden Charter u. s. w. erzählen. Das Actions-Comité sollte — und das ist seine Hauptpflicht — seine Vertrauensmänner, die Obmänner der Landes-Comités u. s. w. jedesmal verständigen: Jetzt wäre eine Versammlung über dieses oder jenes einzuberufen, diese oder jene Sache energisch zu betreiben“. Ich möchte sagen, es sollte den Vertrauensmännern gewisse Directiven geben, weil sonst auf verschiedenen Punkten die Agitatoren verschieden arbeiten und keine Einheitlichkeit herrscht. Ich habe selbst die Erfahrung gemacht, dass ich bezüglich einer Sache diese oder jene Auffassung hatte. Nun bin ich in eine andere Stadt gekommen und dort hatte der Arbeiter im Zionismus gerade die gegentheilige Ansicht von dem, was meine Meinung war. An gemeinschaftlichen Rapporten mit dem Central-Comité hat es nicht gefehlt. Das Actions-Comité hat die Pflicht, nicht nur über zionistische Sachen, sondern auch über politische Vorkommnisse des Tages seine

Vertrauensmänner zu unterrichten, Berichte zu erstatten, damit in den verschiedenen Ländern und Abtheilungen einheitlich vorgegangen werde. Es soll auch — und dieser Wunsch ist mir von bulgarischer Seite geäussert worden — dafür gesorgt werden, dass die Landespresse sich mehr mit dem Zionismus befasse. Was ich für meine Person in meinem Lande thun kann, thue ich, weil mir zufällig eine Zeitung zur Verfügung steht. In anderen Ländern ist das aber schwer, und dass, meine Herren, die in literarischer Beziehung ziemlich hochstehende „Welt" als Agitationsblatt nicht recht ausreicht, ist wohl ziemlich klar. Sie ist ein schönes Organ mit sehr hübsch geschriebenen Artikeln, aber in die grossen Massen hinein kann die „Welt" nicht dringen. Speciell in den Ländern des Ostens sollte für eine ausgiebige Jargon-Presse gesorgt werden. Es existiert wohl die jüdische „Welt", aber es sollten kleine Flugblätter, selbst in zwangloser Aufeinanderfolge ausgegeben werden, wenn beispielsweise ein Schritt der Bank in Aussicht steht. Dieses sollte dann auf ganz billigem Papier hergestellt und im Jargon kostenlos in Hunderttausenden von Exemplaren unter der Menge verbreitet werden.

Ich wurde auch ersucht, die Herren darauf aufmerksam zu machen, dass das Actions-Comité sich bemühe, die bereits in Entstehung begriffenen Turnvereine zu unterstützen, um die physische Ausbildung des jüdischen Volkes auf diese Weise zu fördern und zu trachten, dass überall, wo es zulässig ist, derartige Turnvereine ins Leben gerufen werden. Ebenso wurde der Wunsch geäussert, für die Ausbildung jüdischer Lehrer zu sorgen und zwar wurde die Aufmerksamkeit auf die Schule in Jaffa gelenkt. Das sind specielle Wünsche, die ich vorzutragen habe.

Ich möchte aber nicht schliessen, bevor ich nicht auf die Worte des Herrn Mozkin ein wenig zurückkomme. Herr Mozkin hat hier ein freies Wort gesprochen und als freiheitlich gesinnter Mann kann ich das nur dankbar anerkennen. Er hat seine Meinung unumwunden geäussert. Aber, meine Herren, vergessen Sie das eine nicht; wenn Sie heute unter die Masse hinaustreten — und ich masse mir in dieser Beziehung ebensoviel Erfahrung an, wie Herr Mozkin — was finden Sie vor sich? Finden Sie ein national oder religiös geeintes Volk vor sich? Zunächst nur ein religiös geeintes Volk. Täuschen wir uns darüber nicht! Es ist klar, dass uns hier in der Diaspora vielfach nichts anderes die Zusammengehörigkeit empfinden lässt, als unsere Nationalreligion, wenn ich sie so nennen darf. (Lebhafter Beifall.) Ich werde trotzdem nicht unter die Leute treten und ihnen sagen: „Lesen Sie drei Capitel Tephilim oder machen Sie religiöse Ceremonien mit!" Aber die Erfahrung hab ich doch: Das religiöse Gefühl der Leute darf man nirgends verletzen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen) und ich gestehe Ihnen aufrichtig — ich stehe vielleicht diesbezüglich auf einem liberalen Standpunkt — aber so schwer es mir fällt, ich gestehe aufrichtig, gerade weil ich in der Stadt, in der ich wohne, eine etwas exponierte Stellung einnehme, hüte ich mich davor etwas zu thun, was das religiöse Gefühl der Leute verletzen könnte. (Lebhafter Beifall.) Der Zionismus will niemanden zu religiösen Uebungen zwingen, er verlangt nicht, Du musst das oder das mitmachen, das eine darf er aber verlangen: „Tragt überhaupt keinen Zwiespalt in die jüdische Bevölkerung diesbezüglich hinein, (Lebhafter Beifall) lassen Sie jeden in dieser Beziehung nach seiner Façon selig werden, wir kommen so am allerbesten fort." Die Herren Rabbinen aber möchte ich bitten, und ich habe mich gefreut, in dieser Beziehung ich glaube von Herrn Rabbiner Rabinowitsch ein sehr schönes Wort zu hören, die Herren Rabbinen möchte ich bitten, nicht immer und überall unnützerweise diese Frage auf die Tribüne hinaufzuziehen. Was können Sie von uns verlangen? Dass wir nicht etwas

thun, was Sie persönlich verletzt, mehr können Sie von uns nicht verlangen und solange Sie nicht positive Thatsachen haben, mit denen Sie nachweisen, dass in dieser Beziehung das religiöse Gefühl des jüdischen Volkes verletzt wurde, ist es überhaupt nicht nöthig, dass Sie diese Sache hier zur Sprache bringen. (Lebhafter Beifall.)

Ich glaube den Wünschen der einzelnen Herren, die mich als Generalredner entsendet haben, entsprochen zu haben. Sollte ich nicht alle Wünsche, die mir gegenüber geäussert wurden, hier zum Ausdruck gebracht haben, so bitte ich um Verzeihung. Die Zeit war zu kurz. Ich möchte nicht, weil ich es im Vorjahre gethan habe, den formellen Antrag auf Ertheilung des Vertrauensvotums stellen. Ich werde dies auch nicht thun. Ich überlasse dies den Herren, die älter an Jahren und neuer in der Versammlung sind. Ich kann nur für meine Person und für Jene, welche mich hieher gesendet haben, versichern, dass ich mit den Leistungen des Actions-Comités, insoferne sie überhaupt möglich waren, vollkommen zufrieden bin. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Del. **Levy**-Blackburne (zur thatsächlichen Berichtigung.) Ich muss zwei Berichtigungen vorbringen, da ich von verschiedenen der Herren missverstanden worden bin. Ich habe nur in meinem eigenen Namen und im Namen meiner Wähler gesprochen und nicht im Namen der englischen Zionisten, zumal da von uns jeder seine eigenen Ansichten hat und ich mir nicht anmassen würde, jemandem meine Ansichten zu octroyieren. Auch in Bezug auf die Colonisation-Association bin ich missverstanden worden. Ich habe nicht gesagt, dass wir mit keiner Gesellschaft pactieren können, die nicht unsere Principien annimmt. Einige Herren haben mich missverstanden und haben behauptet, dass ich dafür bin, dass wir mit diesen Gesellschaften pactieren sollen. Ich habe mich zu diesen Berichtigungen veranlasst gesehen, um derartigen Widersprüchen, namentlich in der Presse, entgegenzutreten und um meinen Freunden in England, zu denen ich die besten Beziehungen habe, diese Erklärung zu geben.

Dr. **Herzl** (mit stürmischem, immer wieder sich erneuerndem Beifall und Händeklatschen empfangen). Wir haben uns heuer wieder nicht über ein zu grosses Mass von Kritik zu beklagen und vielleicht ist das dem Umstande zuzuschreiben, dass wir im Enderfolge und im Endresultate noch an Ihre Nachsicht appellieren müssen, während, wenn wir einmal so glücklich sein werden, Ihnen das fertige Werk vorzulegen, es vermuthlich an Kritik nicht fehlen wird.

Nun glaube ich, zuerst mit dem Contraredner Herrn Doctor Bragin sprechen zu sollen. Ich glaube, es liegt bei ihm eine leichte Verwechslung zwischen Leistung und Erfolg vor. Nach der Ansicht des Actions-Comités sind wir dem Congresse nur über das Mass von Arbeit Rechenschaft zu legen schuldig, welches wir versucht und welches wir geleistet haben, nicht aber über die Wirkungen, die wir erzielt haben; diese Wirkungen entziehen sich, wie zumeist im Leben der Menschen, unserem eigenen Wollen; denn wenn jeder das hätte, was er will, so gäbe es viel weniger Unzufriedene. Nun ist die Frage, die wir beantworten müssen, glaube ich die, ob wir genug gearbeitet haben. Herr Dr. Bragin weiss offenbar nicht, was das Actions-Comité im Verlaufe eines Jahres zu thun hat. Glauben Sie nicht,

dass die Erhaltung einer solchen Bewegung, einer so weit ausgedehnten Bewegung nicht schon an und für sich ganz bedeutende Aufgaben an unsere Verwaltungskräfte stellen muss? Uebersehen Sie nicht, dass wir uns in einem fortwährenden Zusammenhange halten müssen mit unseren Correspondenten in der ganzen Welt, dass wir uns Rechenschaft geben müssen, wenn es auf irgendeinem Punkte mit der Action schwächer wird und dass wir trachten müssen, dort einzusetzen und sie zu stärken, kurz die ganze Bewegung zu leiten, was an sich ein ganzer Complex von Arbeiten ist, den man sich durchaus nicht vorstellen kann, wenn man nur die Redethätigkeit oder auch nur die Verwaltungsthätigkeit des Actions-Comités in Betracht zieht.

Ich glaube, dass unsere Correspondenten in der ganzen Welt — und jetzt haben wir ja das Vergnügen, wenigstens mit den Führern von ihnen beisammen zu sein — uns das Zeugnis nicht versagen werden, dass wir alle an uns kommenden Anregungen prüfen, sie in geeigneter Weise discutieren, und insoweit sie nicht bei uns zu discutieren sind, in dem befugten Kreise schriftliche Erörterungen einleiten, kurz, dass wir alle diese Manipulationen, diese administrativen Geschäfte mit einiger Aufmerksamkeit erledigen. Ich glaube, das wir uns das selbst nachrühmen dürfen. Es ist eine ganz farblose und glanzlose Thätigkeit, welcher nicht applaudiert wird, von der man gar nichts weiss, die aber die Sorge aller unserer Tage im Jahre ist.

Nun fragt Herr Rechtsanwalt Rosenbaum, was wir z. B. gethan haben, um die Arbeiter für den Zionismus zu interessieren und zu gewinnen.

Zunächst glauben wir, dass das engere Actions-Comité nicht dazu da ist, diese Thätigkeit zu vollführen. Es ist dies die Aufgabe der Untergliederungen, die wir mit vieler Mühe geschaffen. Die einzelnen Landesbezirke, Districte, Gruppen haben die Aufgabe einzugreifen und nach Masgabe des Bedürfnisses und der Gelegenheit diese Aufklärungsthätigkeit zu vollziehen. Sie müssen wissen, wo die Gelegenheit ist, sich mit der arbeitenden Bevölkerung ins Einvernehmen zu setzen, sie heranzuziehen, aufzuklären, ihr zu sagen: So und so steht die Sache, das wird gemacht und es ist nicht im arbeiterfeindlichen Sinne gemeint, wenn auch nicht mit denjenigen Redensarten operiert wird, die Ihr zu hören gewohnt seid.

Was die Agitation unter den Gebildeten betrifft, die Rosenbaum mangelhaft gefunden hat, insbesondere darum, weil wir erwähnt haben, dass wir es uns angelegen sein lassen, die Empfindungen der Orthodoxen zu schonen, so ist die Antwort darauf sehr einfach. Für die Gebildeten dienen ja unsere Publicationen. Der Gebildete, der lesen kann, dem alle diese Quellen fliessen, die wir aufgraben, der muss bei einigem guten Willen Gelegen-

heit haben, sich zu unterrichten. Soweit können wir nicht gehen, dass wir mit Clarinette und Trommel die Leute zum Stehen veranlassen, um den Zionismus ihnen beizubringen. Aber was an uns liegt, um durch geeignete Publicationen, durch ernste Arbeit die Discussion in der Oeffentlichkeit zu führen und die Gebildeten an uns heranzuziehen, das, glaube ich, erfüllen wir redlich. Dies geschieht unter anderem auch durch den Congress und durch die zahlreichen Versammlungen, die wir im Laufe des Jahres abhalten. Nun fragt Dr. Schlaposchnikoff, was das Actions-Comité selbst gethan hat. Ja in solcher Weise kann der Gegensatz nicht formuliert werden.

Das Actions-Comité ist in gewisser Beziehung und in der Beziehung, die hier gemeint ist, nur das Ergebnis Ihrer gemeinsamen Thätigkeit. Es hat nicht mehr, als Sie ihm geben, es kann Ihnen nicht mehr geben, als Sie ihm gegeben haben. Je reicher, je stärker, je actionskräftiger Sie das Actions-Comité machen, desto mehr wird es thun, desto mehr wird es ausgeben und ich gebe Ihnen das Versprechen: Je mehr Mittel Sie schicken, desto mehr werden wir aufwenden. Wir haben die ernste Tendenz, nichts zu ersparen von dem, was Sie schicken; das soll Alles hinausgeschleudert werden. Es ist, wie wenn man eine Ernte macht, von der man alle Körner wieder in die Erde senkt, das ist der Gedanke, von dem wir uns leiten lassen. (Beifall). Und wenn Sie fragen, was mit den restlichen 86.000 Francs, die in der Rechnung vorkommen, was mit diesem Activum geschieht, so muss ich sagen: Das sind diejenigen Samenkörner, die noch nicht an uns eingeschickt worden sind und von denen wir daher in diesem Augenblicke nicht wissen, ob die einzelnen Landesstellen, bei denen sie liegen, sie nicht im eigenen Wirkungskreise aufbrauchen und wie viel sie uns geben werden, damit wir diejenigen Stellen bestreuen, auf denen nichts gewachsen ist. Jedenfalls wird alles, was aus der Bewegung eingeht, zur Ausbreitung und Verstärkung der Bewegung verwendet.

Herr Dr. Awinowitzky hat gewisse Mängel der Agitation in Afrika und Asien und Goitein solche in Ungarn constatiert. Was die Agitation in Afrika betrifft, so kann ich sagen, dass wir nach den verschiedenen Versuchen, die Ihnen zum Theile auf früheren Congressen bekannt geworden sind, erst jetzt Aussicht haben, in Nordafrika Fuss zu fassen. Bisher war ausser Egypten über eine Bewegung nichts zu melden. Sie haben heute die Mittheilung von Dr. Marmorek aus Algerien gehört und wir haben die Aussicht, dass unser Actions-Comitémitglied Professor Gottheil bei einer demnächstigen Reise nach Marokko auch dort die Grundlage einer Agitation zu legen versuchen wird, so dass wir im nächsten Jahre verstärkt sein werden. Ich habe dies für hoch

wichtig gehalten, weil da eine Bevölkerung ist, die zur Verpflanzung nach Palästina sehr geeignet ist.

Was die Agitation in Asien betrifft, so bin ich absolut nicht in der Lage, irgend welche Mittheilungen zu machen, weil wir von dort noch sehr wenig gehört haben. In Indien hat sich eine kleine Gruppe zu bilden begonnen, aber sonst ist mir aus Asien nichts bekannt.

Was Ungarn betrifft, so haben wir eine Agitation thatsächlich versucht. Ich selbst war einmal in Budapest und habe dort eine Anzahl Herren zusammengerufen, sie auch für den Zionismus interessiert und dann ist eine Zeit vergangen, in der ich nichts gehört habe. Wohl aber haben wir in der ungarischen Provinz einige Freunde, z. B. Dr. Ronay, Prof. Szilagyi und noch einige, die sich grosse Mühe geben, den Zionismus in Ungarn ansässig zu machen, es liegt aber noch kein bemerkenswertes Resultat vor.

Die Anregungen des Dr. Menzel als Generalredners, dass wir Turn-, Lehrer- und andere ähnliche Vereine encouragieren sollen, finden unsere grösste Aufmerksamkeit. Viele von den Subventionen und Anregungen, die wir in dieser Richtung im Laufe des Jahres geben, kommen Ihnen gar nicht zur Kenntnis. Manchmal ist es im Interesse der Sache gelegen, dass man die Subventionierung eines Vereines oder einer zur Agitation geeigneten Person nicht publiciert, weil man sie schlagkräftiger erhält, wenn das Subventionsverhältnis nicht bekannt ist. Aber diese Vereinigungen, insbesondere die Turnvereine, haben von jeher die grösste Aufmerksamkeit des Actions-Comités gefunden und hoffentlich werden Sie bei der Discussion der Frage zur Hebung des jüdischen Volkes Gelegenheit haben, uns weitere Directiven zu geben, auf die wir uns sehr gerne stützen werden.

Es wird eben erinnert, dass wir für die nordafrikanischen Länder, arabische, spagniolische, englische, sowie französische Broschüren in grossen Massen drucken lassen und verschicken. Also dieser Theil der Agitation ist uns durchaus nicht entgangen.

Rabb. Landau hat dem Actions-Comité einen Vorwurf daraus gemacht, dass es die sogenannte Culturfrage in die zionistische Bewegung hineingeworfen und einen Argwohn erregt hat. Ich kann dem Congresse bei dieser Gelegenheit nur wiederholen, was wir von dieser Stelle aus vom ersten Augenblicke an deutlich genug gesagt haben: In demjenigen, was wir thun und unterlassen, ist für niemanden Grund zu Argwohn enthalten. Wir möchten uns aber dagegen verwahren, dass man unter dem Titel, dass Argwohn erregt wird, fortwährend solche über das Ziel hinausgehende Zusicherungen verlangt, die nicht mehr die Beängstigung, sondern vielleicht das Gegentheil davon zum Inhalte haben. Wir gefährden niemanden in seinen religiösen Empfin-

dungen, wir möchten aber auch dringendst bitten, diese Befürchtung, die einen agitatorischen Charakter hat, endlich aus unserer Bewegung auszuschalten. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Wem die Erklärungen, die wir in dieser Richtung in so bestimmter Weise gegeben haben, nicht genügen, der hat entweder zu uns kein Vertrauen oder er will etwas anderes. (Erneuerter Beifall.) Dieses andere scheint mir aber viel unbestimmter und viel mehr geeignet, den Argwohn zu erregen, als dasjenige, was wir thun und was wir sagen. Wir haben stets gesagt und wiederholen es, dass für uns die zionistische Bewegung ein nationaler Sammelpunkt für alle ist. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.) Wir machen niemandem Vorschriften, möchten aber auch dringend bitten, den Vorwand, dass man sich geängstigt fühlt, von jetzt ab fallen zu lassen und sich damit zu begnügen, was wir so oft gesagt haben: Mit der Culturfrage ist nicht gemeint, dass man irgend jemanden in seinen religiösen Gefühlen beeinträchtigen will.

Diese Erklärung, die ich jetzt gegeben habe, ist hoffentlich deutlich genug; begnügen Sie sich damit. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Statt den Scharfsinn und die Energie nach einer leidigen alten Gewohnheit unseres Ghettolebens auf unfruchtbare Dinge zu verwenden, verwenden Sie sie lieber dort, wo unsere Bewegung einen Vortheil davon haben kann. (Stürmischer Beifall.) Halten Sie sich gegenwärtig, was unsere jetzige Aufgabe ist! Die Aufgabe von uns Delegierten. von uns Actions-Comité-Mitgliedern und von jenen fernsten Mitgliedern unserer grossen Vereinigung, die jetzt 3000 Meilen weit mit gespannter Erwartung unseren Discussionen folgen — diese Aufgabe ist, für geschichtliche Gelegenheiten oder sagen wir: für eine bestimmte geschichtliche Gelegenheit, die durch das Zusammentreffen verschiedener Umstände sich ergeben und die es möglich machen wird, die rechtlich gesicherte Ansiedlung unseres Volkes in Palästina zu erlangen, die Bereitschaft des jüdischen Volkes zu erzielen. Das ist unsere Aufgabe und nichts anderes. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.)

Ein trivial gewordenes Wort sagt: „Wenn Du den Frieden willst, bereite Dich auf den Krieg vor.“ Wenn wir das erreichen wollen, was uns auf dem tiefsten Grunde des Herzens liegt, müssen wir uns doch in vernünftiger Weise darauf vorbereiten. Verlieren wir uns nicht in Streitigkeiten und suchen wir keine Händel untereinander, sondern denken Sie daran, dass, wenn der Tag kommen wird, wo wir vor Sie mit der Mittheilung treten werden: „Wir sind bereit!“ und Sie fragen werden: „Seid auch Ihr bereit?“ Sie leicht durch müssige Redereien die kostbare Zeit verloren haben könnten. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.) Wenn wir Ihnen den Erfolg nicht

gebracht haben, so haben wir Ihnen unsere Leistungen gebracht, und wenn Sie mit den Arbeiten des Actions-Comités zufrieden sind, so werden Sie die Form dafür in ihrer Abstimmung finden. (Lebhafter Beifall.) Indem ich jetzt die Vertheidigungsrede für das Actions-Comité schliesse, möchte ich auch noch eine Forderung an den Congress richten. Und zwar ist es die, dass Sie sich auf das Ernstlichste bemühen, noch zur Zeit Ihres Beisammenseins im Congresse und in den Ausschüssen, insbesondere im Finanz-Ausschusse, dem Actions-Comité die Erfordernisse für das kommende Jahr, die hoffentlich grösser sein werden, als sie heuer waren, zur Verfügung zu stellen. Denn wir können nur gute Arbeit bieten, wenn Sie auch das Comité in den Stand setzen, dem zu genügen, was Sie von ihm verlangen, und mit Recht verlangen. (Stürmischer Beifall, Tücherschwenken im Saale und auf der Gallerie.)

Del. Dr. **Wilensky** (zur Geschäftsordnung): Sehr geehrter Congress! Wir haben soeben eine Rede gehört, die eine grosse That genannt werden muss. Ich schlage vor, diese Rede sofort in Druck zu legen und dem Congress zu unterbreiten.

Vicepräs. Dr. **Mandelstamm**: Darauf habe ich zu erwidern, dass alle Reden zusammen gedruckt werden.

Wünscht jemand das Wort zur Abstimmung über das Absolutorium?

Del. Dr. **Kaufmann**: Ich beantrage, der Congress wolle dem Actions-Comité das Absolutorium für den Bericht ertheilen und demselben, namentlich seinem Präsidenten Dr. Herzl den Dank aussprechen für seine eifrige und bewährte Thätigkeit. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.)

Del. **Reischer**: Soll das Absolutorium gegeben werden, bevor der Finanz-Ausschuss Bericht erstattet oder später?

Dr. **Herzl**: In dem Organisationsstatut des III. Congresses heisst es im Alinea 6 (liest):

1. Der Congress wählt zwei Revisoren und zwei Revisoren-Stellvertreter.

2. Die Cassabücher des Congressbureaus sind mit dem 30. Juni abzuschliessen und nebst sämmtlichen Rechnungen, Berichten und Memoranden an einem zu vereinbarenden Tage und Orte vor dem Congresse den Revisoren zur Prüfung zu übergeben, welche dem vom Congresse zu wählenden Finanz-Ausschusse einen schriftlichen Bericht vorzulegen haben. Die Revisoren sind ermächtigt, nöthigenfalls einen öffentlichen Rechnungsführer zur Hilfe heranzuziehen.

Die Revisoren haben diesen Bericht dem Congresse selbst vorgelegt und ich habe mir erlaubt, zu fragen, ob noch eine Vorlage des Finanzberichtes an den Ausschuss gewünscht wird oder ob man diese Vorlage als an den Congress erfolgt betrachten wolle. Diese Frage habe ich gestellt und den Vorsitzenden gebeten, zu fragen, ob jemand das Wort zur Abstimmung wünscht.

Del. **Reischer**: Ich möchte fragen: Soll das Absolutorium ertheilt werden, bevor der Finanzbericht erstattet wird oder soll von diesem Umgang genommen werden?

Dr. **Herzl**: Es kann sich nur darum handeln, ob der Congress diesen Revisionsbericht, den die Herren Cowen und Cohen erstattet haben, als genügende Grundlage für die Abstimmung ansieht.

Nachdem aber diese Frage aufgeworfen wird, beantrage ich, dass die Revision durch den Finanz-Ausschuss separat stattfinde; das ist eine Sache, auf der wir bestehen, und wir bitten also um eine Trennung der Abtimmung, damit wir zu irgendwelchem Resultate kommen.

Herr Kaufmann hat beantragt, dem Actions-Comité das Absolutorium zu ertheilen. Nun würde ich proponieren, dass Sie dieses Absolutorium in zwei Theile theilen, in das Absolutorium über die Allgemeine Thätigkeit und über die Finanzthätigkeit, resp. da es doch nicht gut geht, die Debatte morgen frisch zu eröffnen, dass der Finanz-Ausschuss die Bücher nebst der Revision der Revisoren prüfe und morgen zu Beginn der Sitzung dem Congresse die Mittheilung mache, ob die formelle Ordnung vorhanden ist oder nicht.

Ich bitte also den Herrn Vorsitzenden, die Abstimmung in zwei Theile zu theilen.

Del. **Herbst** (zur Geschäftsordnung): Ich finde nicht, dass es gut möglich ist, den Antrag des Herrn Vorredners zu berücksichtigen, nachdem der Finanz-Ausschuss doch nur eine Institution ist, die aus dem Congresse hervorgegangen, aus demselben gebildet ist. Wenn nun das Resultat der Revision dem Congresse selbst bekannt geworden ist, so ist es nicht logisch, dass der Finanz-Ausschuss sich das Recht einer Oberinstanz aneigne und das prüfe, was der Congress selbst gut geheissen hat. (Beifall.)

Dr. **Herzl**: Ich erlaube mir, dem Herrn Herbst zu bemerken, dass das Actions-Comité in dieser Richtung nicht genug ausführlich sein kann und dass wir darauf bestehen müssen.

Del. Dr. **Herbst**: Wir wollen parlamentarisch vorgehen. Ein Ausschuss kann nicht in Rechte eingreifen, die uns selbst zustehen.

Del. **Rosenbaum** (zur Geschäftsordnung): Die Revisoren wurden gewählt, damit sie die Rechnungen des Actions-Comités prüfen. Indem wir die Revisoren wählten, haben wir in sie das Vertrauen gesetzt, dass sie uns die Wahrheit sagen werden. Sollen wir jetzt die Revisoren wieder revidieren und nachschauen, ob sie uns das Richtige mitgetheilt haben? Ich glaube nicht, dass man das Absolutorium theile und spreche mich dagegen aus.

Del. **Herbst**: Die Landsmannschaften erklären, dass es unwürdig ist, die Revisoren nachzurevidieren. Ich glaube, es wird sich kein Einziger finden, der sich unterfienge, das Cassagebaren unseres Actions-Comités im Geringsten anzugreifen. (Beifall.)

Dr. **Herzl**: Ich erlaube mir nochmals darauf hinzuweisen, dass wir diese Sache nicht mit Acclamation abthun sollen. Ich bitte darum.

Vicepräs. Dr. **Mandelstamm**: Es liegen zwei Anträge vor, der Antrag Dr. Kaufmann auf Ertheilung des Absolutoriums und der Antrag Dr. Herzl auf Theilung dieses Antrages in den allgemeinen und in den finanziellen Theil, so zwar, dass über den allgemeinen Theil sofort und über den finanziellen Theil nach Erstattung des Ausschussberichtes abgestimmt werde.

Temkin und **Cowen** übersetzen diese Worte ins Russische und Englische.

Del. Dr. **Bragin** (zur Geschäftsordnung): Darf ich fragen, ob andere Anträge auch eingebracht werden können oder nicht?

Präs. Dr. **Herzl**: Gewiss; lesen Sie sie gleich vor.

Del. Dr. **Bragin** (liest den Antrag in russischer Sprache vor. — Lebhafte Pfuirufe.)

Vors. Dr. **Mandelstamm**: Die Uebersetzung lautet: Da aus dem Berichte des Actions-Comités überhaupt keine bestimmten Schlüsse zu ziehen sind, so möge die Versammlung in Betreff dieser Angelegenheit keinen Beschluss fassen. (Stürmische Pfuirufe.)

Del. **Cowen** (übersetzt diesen Antrag ins Englische.)

Del. de **Sola** (spricht englisch).

Del. **Cowen**: Herr de Sola hat den Vorschlag gemacht, dass wir den Bericht des Actions-Comités en bloc annehmen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Vors. Dr. **Mandelstamm**: Ich möchte die Abstimmung über den Antrag des Herrn Dr. Theodor Herzl einleiten, dass nämlich der Antrag Kaufmann in zwei Theile getheilt werde. (Lebhafte Widersprüche.) Wer dafür ist, möge die Hand erheben.

Del. **Cowen** (übersetzt die Frage in das Englische).

Del. **Temkin** (übersetzt die Frage in das Russische).

Vors. Dr. **Mandelstamm**: Ich bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause.) Der Antrag des Herrn Dr. Herzl ist abgelehnt. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.)

Präs. Dr. **Herzl**: Ich möchte nur bemerken, und insbesondere für die Herren der Presse, dass dies durchaus nicht eine enthusiastische Abstimmung über unsere Rechnungen ist, denn diese sind von den vom Congresse gewählten Revisoren geprüft, und zwar tagelang geprüft worden. (Lebhafter Beifall.) Ich habe meinen Antrag nur gestellt — vielleicht habe ich damit einen Fehler gegen unsere Revisoren begangen, die ich hiermit um Entschuldigung bitte — weil ich glaubte, dass das Actions-Comité nicht genug Gelegenheit bieten kann, seine Rechnungen zu prüfen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Vors. Dr. **Mandelstamm**: Ich stelle nun den Antrag des Del. Kaufmann zur Abstimmung, dass das Vertrauensvotum en bloc ertheilt werde.

Wer dafür ist, wolle die Hand erheben.

Del. **Cowen** übersetzt die Frage ins Englische. (Geschieht. — Stürmischer, langanhaltender Beifall und Händeklatschen. — Die Versammlung erhebt sich unter Hüte- und Tücherschwenken.)

Vors. Dr. **Mandelstamm**: Ich bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause.) Der Antrag Kaufmann ist angenommen. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.)

Vors. Dr. **Herzl** (welcher den Vorsitz übernimmt): Der Colonisations-Ausschuss wird sich um 9 Uhr versammeln. Die Mitglieder mögen sich daher auf der rechten Seite versammeln.

Del. **Cowen** (übersetzt diese Mittheilung ins Englische.)

Schriftführer des Legitimations-Ausschusses **Lozinski**:

Hochgeehrte Versammlung!

Im Auftrage des Legitimations-Ausschusses habe ich die Ehre, Ihnen seinen Antrag vorzulegen. Bevor ich dies aber thue, möchte ich einige einleitende Worte sagen. Der Legitimations-Ausschuss hat die Mandate geprüft und die Proteste, die gegen manche eingelaufen sind, genau berücksichtigt und ist in der Lage, die erfreuliche Mittheilung machen zu können, dass kein einziges Mandat annulliert werden musste. Zwar haben manche Landsmannschaften sich nicht strenge genug an die vom vorjährigen Congresse angenommenen Organisationsstatuten gehalten, es geschah jedoch darum, weil von denselben der § 9, Abschnitt 3 der Organisations-

statuten missverstanden worden ist. Dort heisst es nämlich (liest): „Der Wahlmodus bleibt den Landesorganisationen überlassen.“ Nun mussten dabei aber auch die übrigen Paragraphe des Organisations-Statutes berücksichtigt werden. Das geschah leider nur in ungenügendem Masse. Indem der Legitimations-Ausschuss diese Thatsache mit Bedauern feststellt, drückt er den Wunsch und zugleich die Hoffnung aus, dass künftighin alle Paragraphen unserer Organisationsstatuten zu ihrem Rechte gelangen werden.

Was die eingelaufenen Proteste anlangt, so erkennt der Legitimations-Ausschuss die durch die Federation of American vorgenommenen Wahlen als giltig an, wenn man auch aus Missverständnis mit Umgehung des § 8 gehandelt hat. Es erblickt hingegen der Legitimations-Ausschuss keinen Verstoss gegen unsere Statuten darin, dass Schekelzahler aus England und Amerika ihre Schekel direct an die Wiener Centrale entrichtet haben, ihr Wahlrecht ausgeübt haben, denn in § 5 der Organisationsstatuten heisst es: „Jeder Schekelzahler hat das active und passive Wahlrecht, wenn er den Schekel mindestens zehn Wochen vor Beginn des Congresses entrichtet hat.“ Es ist aber nicht bezeichnet, an wen er den Schekel zu entrichten hat. Wenn sich die englischen und amerikanischen Federationen darauf berufen, dass solche Vorgänge die Bedeutung der Federation vermindern müssen, so weisen wir darauf hin, dass wir, solange keine neuen Gesetze existieren, auf dem Boden der bestehenden Gesetzgebung bleiben müssen. (Lebhafter Beifall.)

Was die Proteste aus Rumänien anlangt, so hat der Legitimations-Ausschuss mehrere Herren aus Rumänien, besonders aber den verehrten Herrn P i n e l e s aus Galatz zurathe gezogen und den Protesten nach reiflicher Prüfung keine Bedeutung beizumessen befunden.

Der Legitimations-Ausschuss beantragt also, sämmtliche Mandate per acclamationem zu verificieren.

Ausserdem aber hat er manche Vorschläge dem Plenum vorzubringen, damit dieses dieselben dem Organisations-Ausschusse übergebe.

Ich bemerke also namens des Legitimations-Ausschusses, dass sämmtliche Mandate giltig sind. (Lebhafter Beifall.)

Vors. Dr. **Herzl**: Ich habe noch einige Mittheilungen zu machen.

Die Herren vom Organisations-Ausschusse versammeln sich um ¼10 Uhr abends im Präsidialzimmer.

Die Herren des Agitations-Ausschusses wollen noch heute, 10 Uhr, hier im Congresssale behufs Entgegennahme und Berathung des Berichtes des engeren Ausschusses zuverlässig sich einfinden.

Die Ordner bitte ich, sich morgen eine halbe Stunde vor der Sitzung, also um ½ 10 Uhr zu versammeln.

Sodann mache ich darauf aufmerksam, dass wir schon im Rückstande sind, da wir die Discussion über Organisation und Agitation, die heute nachmittags um 4 Uhr beginnen sollte, noch nicht begonnen haben. Wir haben also schon Zeit einzuholen und mache ich darauf aufmerksam, denn unsere Zeit ist nicht ausdehnungsfähig.

Die Herren Delegierten und auch das Galleriepublicum, welche sich für die Verbreitung der hebräischen Literatur interessieren, werden eingeladen, sich morgen nachmittags 2 Uhr in dem Raume, wo die palästinensischen Bilder ausgestellt sind, einfinden zu wollen, da ihnen dort Aufklärungen gegeben, Mittheilungen gemacht und Uebersichten über den gegenwärtigen Stand der hebräischen Literatur gegeben werden sollen. (Lebhafter Beifall.)

Ich schliesse die Sitzung.

Schluss der Sitzung 8 Uhr 20 Minuten abends.

III. Tag.

Mittwoch, den 15. August 1900.

(Vormittagssitzung.)

Beginn: 10 Uhr.

Präs. Dr. **Herzl**: Ich eröffne die Sitzung und ersuche um Verlesung des Einlaufes.

Schriftführer Dr. **Friedemann** (liest): (Siehe Nachtrag.)

Präs. Dr. **Herzl**: Der nächste Punkt der Tagesordnung wäre: Organisation und Agitation. Ich werde mir aber erlauben, einen späteren Punkt: „Körperliche Hebung der Juden" vorzunehmen, weil Dr. Mandelstamm jetzt sein Referat halten möchte. (Zustimmung.) Wir werden also zuerst dieses Referat hören und dann in die Discussion über „Agitation und Organisation" eingehen.

Berichterstatter Dr. **Mandelstamm** (mit lebhaftem Beifall und Händeklatschen begrüsst): Geehrte Versammlung! Wenn ich heute über die „körperliche Hebung der Juden" sprechen werde, so will ich selbstverständlich nur die „Ghettojuden" des Ostens, diejenigen, welche in Russland, Rumänien und Galizien wohnen und fast drei Viertel der gesammten Judenheit ausmachen, in Betracht ziehen. Indem ich nämlich nachzuweisen hoffe, dass die decrepide, erbärmlich schwache Leibesbeschaffenheit der Ghettojuden das ausschliessliche Product ihrer trostlosen social-ökonomischen Lage ist, so brauche ich die Juden der westlichen Länder nicht zu berücksichtigen, da doch letztere ökonomisch durchaus nicht schlimmer daran sind, als ihre arischen Landsleute, mithin keiner speciellen Besprechung bedürfen.

Ich bin nun ganz glücklich, dass ich dieses ebenso wichtige wie traurige Thema in dem Weichbilde Londons, im Herzen Englands, ventilieren kann. Ein Volk, wie das englische, welches schon so früh zur Erkenntnis gekommen, dass nur in einem

gesunden Leibe ein gesunder, entschlossener Mannesgeist hausen kann, und daher mit der seltensten Consequenz für die harmonische Entwicklung des Geistes und des Körpers seiner Bürger sorgt; wird sicherlich auch diesmal, wie es oft schon früher gethan, Verständnis und moralische Unterstützung dem Volke entgegenbringen, welches unter dem Hochdrucke socialen Elends körperlich so furchtbar verkommen ist und bloss noch ein in Haut und Knochen gehülltes, reges Gehirn besitzt, das in unermüdlicher Gedankenarbeit über die Mittel seiner Selbsterhaltung sinnt.

Es versteht sich nun von selbst, dass ich die körperliche Hebung der Ghettojuden nicht eher besprechen kann, bevor ich nicht die hochverehrte Versammlung mit dem Milieu, dem Medium bekannt gemacht haben werde, innerhalb dessen diese Unglücklichen leben oder besser gesagt: vegetieren. Von diesem Milieu wird sich aber, trotz meiner Schilderung, derjenige schwer einen Begriff machen können, welcher nicht unter den Ghettojuden gelebt, oder der nicht, wenigstens flüchtig, das Ghetto angeschaut hat. Dennoch will ich die hochverehrte Versammlung auffordern, dass sie sich auf einen Augenblick im Geiste in das Judenviertel des East End versetze, etwa in das Whitechapel mit seinen dumpfen, schmutzigen Nebengässchen, seinem Elend und Jammer, und dass sie sich alsdann diesen Theil des East End in hunderttausendfacher Vergrösserung vorstelle, auf einen Flächenraum von über 20.000 Quadratmeilen ausgedehnt, gleichsam als East End ohne Ende, mit etwa 6—7 Millionen Insassen; und alsdann noch wird die hochverehrte Versammlung bloss ein abgeblasstes Bild von dem erlangen, was man das Ghetto des Ostens nennt.

Diese meine Behauptung könnte manchem allerdings als übertrieben erscheinen, indem ein Flächenraum von über 20.000 Quadratmeilen vollkommen genügen sollte, um nicht nur sieben Millionen, sondern die dreifache Zahl von Menschen sowohl reichlich zu ernähren, als auch mit einem grenzenlosen Reservoir frischer, gesunder Luft zu versorgen. Das wäre allerdings ganz richtig, wenn die Juden nicht ausschliesslich in den Städten und Städtchen eingepfercht wären, und wenn, mit sehr winzigen Ausnahmen, das flache Land ihnen nicht unzugänglich gemacht worden wäre. Was einst in den Dörfern gelebt und die Vortheile genoss, welche Wald, Wiese und Flur dem körperlichen Wohlbefinden des Menschen bieten, wurde von da vertrieben, in die Flecken und Städtchen gejagt und daselbst auf einen so engen, antihygienischen Raum zusammengedrängt, dass es diesen Elenden just so ergeht, wie jenem Thiere auf dürrer Heide, „von einem bösen Geist im Kreis herumgeführt, und ringsumher ist frische, saft'ge Weide". Auf diese Weise ist die jüdische Bevölkerung des Ghetto der elementarsten Bedingungen beraubt, die eine einigermassen normale, leibliche Entwicklung der Volksmassen gestatten.

Ein Nest von 1000 bis 2000 oder mehr Seelen, gewöhnlich von der Landstrasse abgelegen, mit erbärmlicher Wegecommunication, aus Holzbaracken aufgebaut, die jeden Augenblick einzustürzen oder ein Raub der Flammen zu werden drohen, mit einem Hofraum, weit genug, um eine primitiv hergerichtete Senkgrube zu fassen, mit Gassen und Gässchen ohne Pflaster, die nach einem jeden Regen grosse Lachen und Wasserpfützen bilden, in welchen halbnackte Kinder herumwaten, resp. ihre Gesichtchen waschen, oder ein aus dem benachbarten Bauerndorfe verirrtes Schwein sich mit Behagen herumwälzt; enge, dumpfe, kleine Stuben, häufig ohne Dielen und anstatt solcher ein Gemisch von Lehm und Schmutz, in welchem Mikroben zu Millionen wimmeln; eine Synagoge, die eher einer schmutzigen Scheune, als einem Gotteshause gleicht; Schulen — Cheders — kleine Wohnräume, in welchen 10 bis 15 Rangen vom frühen Morgen bis zum späten Abend über den Büchern hocken, bei einer Beleuchtung, die einem Zwielicht gleicht und durch zwei bis drei kleine Fensterchen besorgt wird, die manchmal, statt Glasscheiben zu besitzen, mit halbdurchsichtigem Papier beklebt sind; kleine Verkaufbuden, dicht nebeneinander gesäet, vor welchen Verkäufer oder Verkäuferinnen, bei Hitze und Kälte, tagsüber auf einer Holzbank kauernd, nach Kunden spähen und, falls ein Bauer sich zeigt, über ihn wie ein Rudel hungriger Wölfe herfallen, um ihn, manchmal mit Brachialgewalt, in ihren Laden zu locken; Schuster- und Schneiderwerkstätten, aus einem einzigen Zimmer bestehend, in welchem neben dem Meister und seinen Lehrlingen gleichzeitig Säugekinder in an der Decke befestigten Wiegen ruhen und halbwüchsige Knaben und Mädchen sich herumtummeln; zwischen diesen elenden Holzbaracken hie und da ein Ziegelhaus, in welchem der Vornehme des Städtchens, der „Gwir", oder der Vertreter der Polizeibehörde wohnt: das ist das ungefähre Bild eines Ghetto-Städtchens, deren es unzählige gibt und die sich wie Eiterpusteln auf einer gesunden Haut ausnehmen.

In den grösseren Judencentren allerdings sieht's schon viel besser aus; denn letztere bieten eine gemischte, jüdische und christliche Bevölkerung, heissen in Russland „Kreis- und Gouvernementsstädte", haben bereits geordnete, städtische Verhältnisse, beherbergen in ihrem Weichbilde stattliche Gerichts- und Polizeigebäude, Mädchen- und Knaben-Gymnasien, Gewerbeschulen, Fabriken etc. etc. Wenn aber auch diese grösseren Städte bereits an europäisch geordnete Verhältnisse erinnern, wenn auch viele Juden daselbst, die zu Wohlhabenheit und Reichthum gelangt, in stattlichen, schönen Häusern wohnen, so ist auch hier der äussere Schein trügerisch, und ist es nur nöthig, mit objectivem Sinn in die Schlupfwinkel des Massenelends zu dringen, um die unzweifelhafte Gewissheit zu erlangen, dass es „da unten ganz fürchterlich"

dass auch in den grösseren Städten der allergrösste Theil der jüdischen Bevölkerung häuslich ebenso erbärmlich eingerichtet ist, wie in den kleineren Städtchen.

Anstatt meiner will ich nach dieser Richtung hin zwei Kronzeugen aus der christlichen Welt reden lassen, welche die grösseren Städte des Ghetto in Augenschein genommen haben. Der eine ist der bekannte Sociologe Anatole Leroy-Beaulieu in Paris. Er sagt: „Unter allen Völkerschaften des grossen russischen Reiches habe ich nichts Elenderes gesehen, als diese armen Juden, die in ihren langen Röcken und hohen Stiefeln, ohne Rast und Ruh, durch die Strassen herumschwirren, auf der Suche nach irgend einer Arbeit. Man spricht jetzt viel von der Hebung des Proletariats und einer Aufbesserung der socialen Lage; ich darf behaupten, dass in unserem Europa es nichts Aermeres gibt, nichts, was sich schwerer sein trockenes Brod verdienen muss, als neun Zehntel der russischen Juden."

Alsdann der russische Socialökonom Subbotin, welcher in das Ghetto tiefe Einsicht genommen.

„Man lebt in Scheunen, wo der Regen durch die Löcher des Daches sickert, in Kellerräumen, wohin nie Sonnenlicht dringt. Solcher Kellerräume gibt's recht viele in Wilna, und Subbotin erzählt Folgendes: „Als wir uns zum erstenmale einer solchen Behausung näherten, da ahnten wir von letzterer nichts: wir sahen vor uns ein grosses Loch, halb mit verfaulten Brettern bedeckt; rings herum lagen Gemüseabfälle, Lumpen, Fischgräten etc. Anfangs glaubten wir, das sei eine Senkgrube, es ergab sich aber, dass dies der Eingang zur Behausung intelligenter Geschöpfe sei. Auf eine andere Weise konnte man aber in diese Behausung nicht gelangen. Wir mussten in gebückter Stellung rutschend hinuntersteigen, wobei unsere Kleider ganz schmutzig wurden. Nachdem wir 18 Stufen hinuntergestiegen, wurden wir eine Höhle gewahr von 5 Arschin (4 Meter) Länge, 3 Arschin ($2^1/_4$ Meter) Breite, nur spärlich durch eine schornsteinähnliche Oeffnung, die bis zum Hofpflaster reichte, beleuchtet. Neben diesem Souterrain befand sich eine andere Höhle von 16 Arschin (12 Meter) im Quadrat, wo drei Holzbetten standen, mit unaussprechlichen Fetzen bedeckt. Diese Wohnung wird von einer Jüdin für 50 Rubel jährlich gemietet, und diese vermietet sie an 5 Aftermieter für je 10 Rubel jährlich. In dem quasi helleren Zimmer wohnen zwei Bettlerinnen mit ihren Kindern; diese waren zuhause; die eine hatte ein gesundes, rosiges Kind, welches zu der Behausung in grellem Contraste stand; in der zweiten Hälfte wohnten drei Familien, aus sechs Personen bestehend; auf dem einen Bette ein Taglöhner mit seiner Frau, auf dem anderen ein Bettler mit seiner Frau, auf dem dritten eine Bettlerin mit ihrem Kinde."

Aehnliches, in verschiedenen Variationen, sah er in Grodno,

Berditschew und anderswo. Ich selbst könnte aus eigener Anschauung tausend gleichwertige Bilder socialen Elends schildern, wenn ich die heutige Versammlung nicht gar zu sehr verstimmen wollte. Dass es von diesen unheimlichen Nestern allmähliche Uebergänge bis zum allergrössten Comfort, ja bis zur luxuriösen Einrichtung innerhalb des Ghetto gibt, versteht sich von selbst; aber ebenso selbstverständlich ist es, dass das Groś der jüdischen Behausungen geradezu darnach angethan ist, die Gesundheit der kräftigsten Organismen zu untergraben.

Leicht erklärlich werden diese Wohnungsverhältnisse, wenn man in Betracht zieht, wovon diese Leute ihren Lebensunterhalt fristen.

Mit Ausnahme einiger Millionäre, Glückspilze, die überall anzutreffen, einiger Grossindustriellen, namentlich Zucker- und Tuchfabrikanten, die an den Fingern abzuzählen sind und deren Reichthümer bei der ersten besten Geldkrise in nichts zerstieben; mit Ausnahme der an Zahl geringen Classe, die Universitätsbildung genossen — Aerzte, Advocaten, Ingenieure — die vor 10—15 Jahren materiell ziemlich geborgen war und es sogar zu einigem Wohlstande gebracht hat, jetzt dagegen, wo ihr, namentlich in Russland und Rumänien durch Einschränkungsgesetze eine jede Carrière abgeschnitten, allmählich zu einem intelligenten Proletariat herabsinkt; mit Ausnahme des wenig zahlreichen mittleren Kaufmannsstandes, dessen Geschäftsrad zumeist mit geborgtem Oel in Betrieb gesetzt wird und sofort stille steht, sobald ihm der Credit entzogen wird; mit Ausnahme endlich von etwa 10—15.000 Colonisten, Landarbeitern (inclusive Frauen und Kinder) im Cherson'schen und Ekaterinoslaw'schen, besteht die übrige erdrückende Mehrheit der Ghettojuden aus Kleinkrämern, deren ganzer Warenbesitz kaum die Abgaben deckt, die sie entrichten müssen, aus Handwerkern, deren Zahl erschreckend gross, laut statistischen Daten, die übrigens mangelhaft, nicht weniger als 400.000 (Frauen und Kinder nicht eingerechnet), aus Taglöhnern, deren Zahl enorm, bei fehlender Statistik aber nicht zu bestimmen, Taglöhnern, die früh morgens sich auf die Suche nach Arbeit begeben und nicht wissen, ob sie abends der darbenden Familie das Geld zum Ankaufe eines Brotes mitbringen werden; aus Fabrikarbeitern (in Russland etwa 70.000), die um einen Spottlohn von 40—50 Kopeken (3 Pence) 12—14 Stunden täglich arbeiten, und — Bettlern. Es ist ein grosses Vorurtheil, wenn behauptet wird, dass die Juden arbeitsscheu sind; es gibt kein noch so niedriges Handwerk, kein noch so schweres — von der Dachdeckerei angefangen bis zur Latrinen-Reinigung — das der Jude nicht verrichten sollte (Hört, hört!); in Litthauen sind die Juden fast die ausschliesslichen Handwerker: Tischler, Klempner, Schmiede, Schuster, Schneider, Lastträger, Maurer etc. etc. Das Vorurtheil entsteht leider dadurch, dass es

zu viele Handwerker und Taglöhner gibt, dass das Angebot bei weitem die Nachfrage übersteigt, so dass ihr Wirkungskreis von Tag zu Tag eingeschränkter wird und der Handwerker allmählich zum Lumpenproletarier, respective zum Bettler herabgedrückt wird. In Fabriken, wo physische Kraft und Ausdauer erforderlich, werden die Juden nicht verwendet, weil ihnen die erforderliche Muskelkraft fehlt; ausserdem kommt noch die Sabbath-Feier hinzu, die störend dazwischentritt, und endlich werden die Juden von Nichtjuden principiell nicht engagiert.

Es ist nicht meine Aufgabe, eine detaillierte Auseinandersetzung der social-ökonomischen Lage der Ghettojuden zu geben; ich kann bloss sagen, dass im grossen und ganzen die Juden des Ghetto — ein Volk von Hungerleidern sind. (Zustimmung und Bewegung.)

Um dieses Menschenmaterial nun, um die körperliche Hebung dieser Unglücklichen, soll es sich handeln.

Der Einfluss, den die Lebensweise der Ghettojuden — eine Lebensweise, die von Geschlecht zu Geschlecht, durch Jahrhunderte sich fast unverändert fortpflanzt — auf ihre leibliche Beschaffenheit hat, ist nach dem eben Geschilderten leicht zu begreifen.

Die körperliche Misère beginnt bereits im fünften bis sechsten Lebensjahre, wo die Jungens dem „Cheder" überantwortet werden, in welchem der Lehrer (Melamed) unumschränkte Macht über sie übt. Der enge, stinkende Raum, der Mangel jeglicher Ventilation, die abscheuliche Beleuchtung, die Abwesenheit hygienischer Schulbänke und infolge dessen die gebückte Körperhaltung, die schiefe Kopfstellung beim Lesen und Schreiben; andererseits die enorme Stundenzahl des Unterrichtes, die die achtstündige Normal-Arbeitszeit bei weitem übertrifft — gewöhnlich von 9 Uhr morgens bis 9 Uhr abends, mit einer kaum einstündigen Recreations-Pause: alles das wäre schon genügend, um den zarten Körper dieser kleinen Weltbürger zu ruinieren. Dazu kommt aber der Unterrichtsstoff selbst, der in Händen von vor Hunger verkommenden, vor Unwissenheit strotzenden Lehrern ruht; die Planlosigkeit des Unterrichts, das Büffeln der Bibel im hebräischen Urtext ohne dessen grammatikalischen, ethymologischen oder syntaktischen Sinn, den der Lehrer, mit seltenen Ausnahmen, selber nicht kennt; Momente genug, um das junge Gehirn zu überbürden. Rechnet man noch dazu die sinnlose, manchmal grausame Art und Weise, mit welcher der Lehrer wegen Ungehorsam oder nicht rascher Auffassung des Vorgetragenen seine Schüler züchtigt, so lassen sich daraus leicht die traurigen Consequenzen ziehen.

Ist das 10., 11. Lebensjahr erreicht, so beginnen die Gehirntorturen erst recht, durch die Einweihung in den Talmud, dieses Riesenwerk, in welchem zwar Schätze ethischer Cultur und prakti-

scher Lebensweisheit aufgespeichert sind, der aber für heranwachsende Knaben ganz unverdaulich, für ihr Gehirn sehr anstrengend ist. Das haben die Talmudisten sehr wohl eingesehen und daher im „Pirkeh-Aboth“ für das 10. bis 15. Lebensjahr bloss den Unterricht in der „Mischnah“ empfohlen. Ich finde beiläufig, dass mit dem Studium des Talmud noch insoferne Unfug getrieben wird, als den jungen Gehirnen nicht der Kern, sondern die Schale mit ihren Spitzfindigkeiten und nebensächlichem Beiwerke beigebracht wird; dass die jungen Leute durch den sogenannten „Pilpul schel Hewel“ an ein scholastisch-casuistisches, von falschen Prämissen ausgehendes Denken gewöhnt werden, wogegen die hervorragendsten Gaonim stets protestieren, und das sie in reiferen Jahren für ein inductives Forschen, für eine mit klaren Sinnen aufzufassende Wirklichkeit weniger tauglich macht. (Lebhafte Zustimmung.)

Ist nun die Lehrzeit um, ist das 17., 18. Lebensjahr zu Ende, so tritt der Ghetto-Jude unfertig, unvorbereitet ins praktische Leben, heiratet so früh wie möglich, und der harte Kampf ums tägliche Brot beginnt. Wenn er auch im besten Falle bis dahin ein Handwerk erlernt, so hat er es miserabel erlernt, bei seinem Vater oder einem anderen Handwerker, der es als Pfuscher ebenso begonnen hat, wie sein Lehrling; und da er unter der Wucht einer drückenden Concurrenz steht, indem seine Thätigkeit fast ausschliesslich auf das Ghetto angewiesen ist, so wird er zum bedauernswertesten Geschöpf auf Gottes weiter Erde, und das langsam wirkende Gift der Noth und Entbehrungen setzt die früh begonnene Minierarbeit fort und untergräbt allmählich die Gesundheit dieser Elenden. (Bewegung.) Als Illustration könnte ich zahlreiche Fälle aus meiner Praxis anführen, wo Schneider, Näherinnen, Schuster durch eine Reihe von Jahren allwöchentlich meine Augenklinik aufsuchen und sich daselbst ihre, durch ein chronisches Augenübel verkrümmten Wimpern, welche sie arbeitsunfähig machen, ausziehen lassen, anstatt sich einer einzigen Lidoperation zu unterziehen, die sie für immer von diesem Uebel befreien könnte. Dies geschieht aus dem Grunde bloss, weil diese Elenden, wenn ich sie auch unentgeltlich ins Krankenhaus aufnehmen wollte, keinen überflüssigen Heller besitzen, um während dieser 2—3wöchentlichen Behandlung Frau und Kind nicht verhungern zu lassen. Arbeiter-Krankencassen gibt's im Ghetto nicht.

Wie oben angedeutet, gibt es schon recht viele Juden, die Gymnasien und andere Schulen besuchen und nach und nach eine höhere Stufe der socialen Leiter erklimmen; aber zu bedenken ist dabei, dass deren Zahl im Verhältnis zur Masse eine recht geringe ist, und dass viele von ihnen durch den Cheder-Unterricht bereits körperlich verkümmert sind.

Die Folgen einer solchen, durch Jahrhunderte fortgesetzten,

elenden Lebensweise und verkehrten Erziehung sind auch nicht ausgeblieben.

Mir kommt dabei das Dichterwort in den Sinn:

„Ihr führt ins Leben uns hinein.
Ihr lasst den Armen schuldig werden,
Dann überlasst Ihr ihn der Pein,
Denn alle Schuld rächt sich auf Erden."

(Lebhafter Beifall.)

An dem Leibe des Ghetto-Juden hat sich diese Schuld gerächt. Es gibt factisch kein Volk, an welchem sich Inanitions-Versuche (Aushungerungs-Versuche) und Versuche über Licht- und Luftentziehung bequemer anstellen liessen, als an dem Volke der Ghetto-Juden. Die lehrreichen Erfahrungen, die man an ihnen machen kann, erfordern dabei keine kostspieligen physiologischen Apparate, sondern bloss Augen, die sehen, Ohren, die hören, und Herzen, die schlagen können. (Lebhafter Beifall.)

Aus vielfachen Messungen, die Fachcollegen an den Ghetto-Juden angestellt haben, ergibt sich unzweideutig, dass der Körperwuchs derselben im Durchschnitt ein viel niedrigerer ist, als der der nichtjüdischen Bewohner des Ghetto. Während derselbe bei letzteren zwischen 165—170 cm schwankt, erreicht er bei Juden die Länge von bloss 162·7 cm im Durchschnitt. Die Distanz der senkrecht gestreckten oberen Extremitäten ist bei diesen Juden absolut und relativ geringer, als die anderer Nationalitäten — was für eine sehr geringe Entwicklung der Brustknochen und Muskeln spricht. Während nun der niedrigere Wuchs vielleicht noch einer Rasseneigenthümlichkeit zugeschrieben werden könnte, so kommt ein Moment hinzu, welches ausschliesslich der erbärmlichen Lebensweise, die sie führen, auf Rechnung geschrieben werden muss. Der Brustumfang nämlich ist im Verhältnis zur Körperlänge ein sehr geringer. Bei normal entwickelten Menschen ist der Brustumfang gleich der Hälfte der Körperlänge. In Westeuropa werden junge Leute, die militärpflichtig sind, nur dann assentiert, wenn dies zutrifft. In Russland werden Recruten auch dann schon eingereiht, wenn der Brustumfang um einen halben Zoll weniger, als die Hälfte des Körperwuchses ist. Die Juden aber erreichen auch dieses Mass nicht, und die Militärärzte constatieren, dass bei ungefähr 60 Percent derselben der Brustumfang weit unter der Hälfte der Körperlänge steht. Mit diesem Umstande rechnen nun die Militärbehörden und sind nachsichtig genug, um, trotz tief unter der Norm stehenden Brustumfanges, jüdische Recruten dennoch einzureihen.

Entsprechend dieser, der ungenügenden Muskel- und Knochenentwicklung zuzuschreibenden Engbrüstigkeit, ist die Zahl der jüdischen Jünglinge, die lungensüchtig, resp. tuberculös sind, enorm gross. Im Jahre 1875 betrug die Zahl der brustkranken Militär-

pflichtigen $13^1/_2\%$, auf 4372 : 589; darunter waren 179% mit chronischer Lungenentzündung behaftet — ein Percentsatz, der bedeutend den der Nichtjuden übertraf. Also: flaske Muskeln, schlecht entwickelte Athmungsorgane, schwaches Knochensystems, geringe physische Kraft, geringe Arbeitsleistung. Nur die Schädelknochen sind bei ihm stark entwickelt, und der Schädelumfang der Juden ist im Durchschnitte bedeutender, als der der nichtjüdischen Bevölkerung. Es ist also durchaus nicht übertrieben, wenn ich eingangs behauptet habe, dass die Juden aus Haut, Knochen und Gehirn zusammengesetzt sind, indem doch der Schädelumfang der Grösse des Gehirns entspricht.

Wenn nun der Fremde durch die Gassen des Ghetto wandert, so wird es ihm gleich auffallen, dass er in dem hin- und herrennenden jüdischen Ameisenhaufen so selten einen robusten, gesunden Menschen erspähen kann, vielmehr Gestalten begegnet, die durch ihren mageren, abgezehrten Leib, ihre eingefallene Brust mit hochgezogenen Schultern, ihren langen, dünnen Hals, ihre Wangen, ihren unsteten, misstrauischen Sclavenblick, ihre gebeugte Körperhaltung — sich sofort als schwacher, leistungsunfähiger Menschenschlag documentieren, die eben, durch das caudinische Joch der Entbehrungen und Erniedrigungen getrieben, zu dem geworden sind, was sie sind. In einer Paraphrasierung möchte der Beobachter dabei sagen: „Dis-moi ce que tu manges, je te dirai ce que tu es.“ Entsprechend ihrer labilen Körperbeschaffenheit, die ausschliesslich dem Mangel an Licht. Luft und guter Kost zuzuschreiben ist, sind die Ghettojuden auch allen möglichen Krankheiten zugänglich und unterworfen. Des grossen Percentsatzes von Brustkranken habe ich schon Erwähnung gethan; ich muss nun noch hinzufügen, dass die Ghettojuden nicht minder häufig von Hautkrankheiten jeglicher Art befallen werden; von scrophulösen Hautausschlägen, von Eiterungsprocessen im Ohr — und als eclatanter Beleg für die Abhängigkeit einer Reihe von Krankheiten von Schmutz und Armut — von der Körnerkrankheit der Augen, dem Trachom, welches fast nirgends so grassiert wie innerhalb des Ghetto, und zwar deshalb, weil das Trachom ansteckend ist. Dieses Augenleiden nun befällt gar häufig ganze Familien und richtet unzählige Augen zugrunde. (Bewegung.)

Als Folge einer Nahearbeit — bei schlechter Beleuchtung und noch schlechterer Körper- und Kopfhaltung — die äusserst häufige Kurzsichtigkeit mit ihren oft traurigen Folgen, Entzündungen der inneren Augenhäute, Netzhaut-Ablösungen, namentlich die ererbte Form der Myopie.

Nicht minder traurig ist es um die weibliche Hälfte der jüdischen Bevölkerung bestellt. Von der Zahl der Frauenkrankheiten, die die jüdischen Weiber befallen, können die Frauenärzte recht viel berichten, deren Ambulatorien von solchen wimmeln.

Es ist kaum zu leugnen, dass diese Leiden hauptsächlich den allzu früh eingegangenen Ehen — im 14., 15. und 16. Lebensjahre — ferner dem Umstande zuzuschreiben sind, dass die Ghettojuden die vom mosaischen Gesetze und dem Talmud so streng verordneten, so äusserst nützlichen hygienischen Verhaltungsmassregeln zur Carricatur herabgezerrt, unter anderem das rituelle Bad (Mikweh), welches der Gesundheit dienen sollte, in ein Aquarium von Ansteckungsstoffen verwandelt haben. „Tauwell, woaucheis Scherez b'jodau." (Beifall.)

Ganz traurige Zustände erleben wir ferner während des Ausbruches von Epidemien, wie etwa Diphtherie, Cholera, die nolens volens unzählige Menschenleben dahinraffen, weil sie ja allesammt ansteckend sind und die grenzenlose Noth und Armut der Ghettojuden nicht gestatten, entsprechende Schutzmassregeln zu ergreifen. Von einer sogenannten Immunität der Juden gegen gewisse epidemische Krankheiten, wie etwa im Mittelalter gegen die Pest oder jetzt gegen die Cholera, wurde zwar in früherer Zeit viel gefaselt; jetzt wird es wohl niemandem einfallen, solche unbegründete Behauptungen aufrechtzuhalten.

Endlich muss ich noch als Folge der Ueberanstrengnng, der Uebermüdung des jüdischen Gehirns und des ganzen Nervensystems die auffallend hohe Ziffer der Nervenkrankheiten und Geistesstörungen anführen, die bedeutend die der nichtjüdischen Bevölkerung übertrifft. Allerdings diejenigen Nervenleiden ausgenommen, welche durch eine unzüchtige Lebensweise hervorgerufen werden, wie etwa Rückenmarksdarre oder progressive Paralyse, welche unter den Ghettojuden viel seltener anzutreffen sind.

Nach all dem von mir Gesagten können Zweifler mit überlegenem Lächeln fragen: „Aber ja, wenn dem so ist, warum und wieso erhält sich denn dieses Volk als Volk? Seit hunderten von Jahren ist's auf dem Aussterbe-Etat und dennoch geht's nicht zugrunde; also muss es nicht so schlimm um die Ghetto-Juden bestellt sein." Allerdings ist's nicht so schlimm bestellt, und zwar aus dem Grunde, weil dieses Volk in seinen Sitten, religiösen Gebräuchen und seiner ethischen Beanlagung eine Selbststeuerung, eine Art Regulator, ein Hemmungs-Centrum besitzt, das sie nicht ganz untergehen lässt (Lebhafter Beifall und Händeklatschen), das aber nicht ewig herhalten kann, weil es kein Perpetuum mobile gibt.

Vor allen Dingen sind es die häuslichen Tugenden des Ghetto- Juden, die ihn bis zu den letzten Jahren ausgezeichnet und veranlasst haben, aufs zärtlichste für Frau und Kind zu sorgen. Schon der schwangeren Frau trägt man alle Sorgfalt entgegen, die unter den gegebenen elenden Verhältnissen überhaupt möglich ist; man enthebt sie gewöhnlich einer jeden schweren Arbeit vor der Niederkunft; es gibt in vielen Städten und Städtchen Frauen-

vereine, welche arme Wöchnerinnen materiell unterstützen. Alsdann nährt die jüdische Frau gewöhnlich ihr Kind selbst, anstatt es Ammen anzuvertrauen, Bäuerinnen zu überantworten, welche es verhungern lassen, oder gar Findelhäusern, in welchen die Kinder zu hunderten zugrunde gehen. Es gibt eben viel weniger uneheliche Kinder, es kommen viel weniger Frühgeburten vor. Diese Thatsachen, und ausserdem der Umstand, dass die Juden die Pocken-Impfung regelmässig durchführen, bedingt eine auffallend geringe Kindersterblichkeit in den ersten Lebensjahren, und zwar eine viel geringere, als unter der nichtjüdischen Bevölkerung. Alles das hat viele, sogar namhafte Aerzte zu dem Vorurtheile verleitet, dass die Lebensfähigkeit und Fruchtbarkeit der Juden eine Rassen-Eigenthümlichkeit sei. Alsdann kommt noch die Mässigkeit der Juden in Speise und Trank, sowie ihre, vom Gesetze anbefohlene Hygiene im Eheleben hinzu, ferner ist die Sorgfalt der Juden für ihre Kranken und die Geneigtheit zu berücksichtigen, mit welcher sie sich einer ärztlichen Behandlung unterziehen, und das genaue Befolgen ärztlicher Vorschriften. Dieser Umstand erklärt auch, dass bei manchen Epidemien, wie zum Beispiel der Cholera, die Sterblichkeit der Juden manchmal eine geringere ist, als die der Nichtjuden. Es ist einem jeden vielbeschäftigten Arzte geradezu auffallend, wie manchmal wegen eines kranken Kindes oder eines anderen Familienmitgliedes — Vater, Mutter und womöglich sogar Grossmutter in sein Consultations-Zimmer dringen, wie gerne die Juden Consultationen mit ärztlichen Autoritäten verlangen und den letzten bitter ersparten Pfennig dafür herstrecken — im crassen Gegensatze zu der nichtjüdischen Bevölkerung, namentlich der Bauern, die mit geradezu beneidenswertem, fatalistischem Gleichmuth ihr Schicksal, Leben oder Tod, erwarten.

Der Hauptgrund aber der Widerstandsfähigkeit der Juden war bis jetzt der, dass sie keine Trinker, keine Alkoholiker und von einer gewissen, durch ein ausschweifendes Leben bedingten ansteckenden Krankheit nicht durchseucht waren; zwei Uebel, die unter der nichtjüdischen Bevölkerung tausende und tausende hinraffen und eine degenerierte Nachkommenschaft erzeugen. Gibt es ja bei uns ganze Bauerndörfer, die von diesen Uebeln durchseucht sind.

Allerdings muss ich zu meinem grössten Leidwesen constatieren, dass nach dieser Richtung hin die Widerstandsfähigkeit der Juden in letzter Zeit abnimmt, seitdem nämlich die besser situierten Juden, die mit der nichtjüdischen Bevölkerung in Berührung treten, sich assimilieren, mit der äusseren Hülle des orthodoxen Judenthums zugleich den ethischen Kern desselben über Bord werfen und sich Excessen jeglicher Art hingeben. Es gibt bereits in einer der grössten Ghettostädte ein jüdisches Hospital für die oben er-

wähnten Krankheiten, welches sich leider eines zu grossen Zuspruches erfreut.

Sollte eben nicht baldigst Wandel geschaffen werden, so sehe ich mit Grauen der Zeit entgegen, wo die letzten von mir aufgezählten Dämme gegen die körperliche Entartung der Juden eingerissen und das Ghettojudenthum mit Riesenschritten einer physischen und moralischen Zersetzung entgegeneilen wird.

Nach dem Geschilderten komme ich zum Kern der Sache, zur Frage: auf welche Weise die körperliche Hebung der Ghettojuden zustande gebracht werden könne? Die Antwort darauf kann nur eindeutig lauten: Die physische Hebung kann einzig und allein nur durch eine social-ökonomische Umgestaltung der Lage der Ghettojuden ins Leben gerufen werden; denn diese ist's ausschliesslich, welche den Volkskörper der Juden allmählich untergräbt und zugrunde richtet. Selbst innerhalb des Ghetto kann dieser Beweis geliefert werden. Die Ackerbauer im Chersonschen und Ekaterinoslawschen, die Flösser in Pinsk, die Hafenarbeiter in Odessa, welche sich in freier Luft bewegen und ihre Muskelkraft entwickeln können, sind unvergleichlich gesünder und rüstiger. In Russland nun, wo fünf Millionen Juden wohnen, würde ein Machtwort, das Streichen des einen Satzes der russischen Gesetzgebung: „Mit Ausnahme der Juden" dieses Wunder zutage fördern. Gleichberechtigung, Freizügigkeit, Einreissen der Ghettomauern, freie Immigration der Juden ins grosse russische Reich — welches einen jeden, der essen will, sättigen, und einem jeden, der durstig ist, den Durst stillen könnte — würden im Verlaufe von zwei bis drei Generationen in demselben Masse die physische Hebung fördern, wie es in Westeuropa geschehen ist. Ich spreche in diesem Falle speciell als Arzt und nicht als Zionist. In Galizien und Rumänien würde, bei der verlotterten Wirtschaft der dortigen Aborigenen, bei der moralischen Decadenz ihrer Schlachzizen und Bojaren, anstatt einer unverzeihlichen Liebäugelei der betreffenden Regierungen mit der antisemitischen Schwefelbande eine strenge Handhabung der Verfassung so manche Abhilfe leisten.

Da aber ein solcher Wandel zum Besseren in absehbarer Zeit durchaus nicht zu erwarten ist, da vielmehr alle Anzeichen dafür sprechen, dass die Juden im nächsten Jahrhundert ebenso wie in dem vergangenen den obligatorischen Karpfenteich für die grossen arischen Hechte abgeben werden, und da überhaupt, trotz Cultur und Civilisation, die ganze christliche Ethik in den letzten Decennien auf den Kopf gestellt wird, so kann es sich bei der Lösung unseres Problems innerhalb des Ghetto nicht um eine radicale Abhilfe, sondern höchstens um Palliativmittelchen handeln, die einerseits der physischen Entartung der Ghettojuden bloss eine Galgenfrist gewähren könnten, anderseits die Wohlthätigkeit und Selbsthilfe der Ghettojudenschaft aufs höchste an-

spannen müssten, um, wenn auch nur theilweise, realisiert zu werden.

Zu diesen Palliativmitteln würde in erster Reihe eine Reform der Judenschulen, der Cheders und Talmud-Thoras und der Jeschiboths gehören. Nach dem Obenerwähnten wird eben in diesen Schulen der erste Keim zur Körperverkrüppelung der heranwachsenden Jugend gelegt. Wenn überhaupt den besser situierten Ghettojuden das Schicksal ihrer Glaubensgenossen am Herzen liegt, so müssen diese Brutstätten jeglicher Krankheiten durch Schulen mit hellen, luftigen Räumen, den Erfordernissen der Hygiene entsprechend, ersetzt werden; der Unterricht müsste competenten Händen anvertraut werden, wozu specielle Lehrerseminare ins Leben gerufen und fürs erste aus dem jetzigen Material die besten Kräfte herangezogen werden müssten. Es müsste in den Schulen obligatorisch Gymnastik eingeführt werden, wobei wir allerdings nicht sowohl auf den Widerstand der Behörden, als vielmehr auf den der orthodoxen Dunkelmänner stossen würden, der „Sohar-Anbeter", die da im Gegensatze zum Talmud behaupten, dass „je schwächer der Körper, desto gesünder der Geist". (Lebhafter Beifall.)

Es müssten in den grösseren jüdischen Centren tüchtige Handwerkerschulen, nach dem Muster der Odessaer, der bekannten „Trud" errichtet werden. Wir würden dann die Quantität der Handwerker durch die Qualität ersetzen, und tüchtig geschulte Handwerker könnten überall Verwendung finden.

Es müssten Turnvereine ins Leben gerufen werden (Beifall), wozu die Behörden, wie ich glaube, gern ihre Einwilligung geben würden, indem die Jünglinge zu tüchtigen Soldaten herangezogen und der Percentsatz der zum Militärdienst Untauglichen bedeutend herabgesetzt werden würde. Es müsste den jungen Recruten eingeprägt und durch Wort und Schrift klar gemacht werden, dass sie während ihrer Dienstzeit sich dem Soldatenhandwerk mit Leib und Seele ergeben und alle noch so schweren Pflichten aufs peinlichste erfüllen. Sie würden dadurch nicht nur ihrer Bürgerpflicht genügen, sondern vor allen Dingen sich selbst den grössten Nutzen bringen und ihren schwachen Körper stärken.

In den kleineren Städten, die bald hier, bald da alljährlich ein Raub der Flammen werden und hunderte von Familien an den Bettelstab bringen, müssten durchaus freiwillige Feuerwehr-Vereine creiert werden, wozu alle Insassen, wenn auch nur einen minimalen Beitrag liefern müssten.

Für die Fabriksarbeiter und die Arbeiter in grösseren Werkstätten und gegen alle Uebelstände, die dort vorkommen, ist an eine Selbsthilfe insofern nicht zu denken, als diese brennenden Fragen keine specifisch jüdischen, sondern allgemeiner Natur sind und ausserhalb des Rahmens unserer Competenz liegen.

Dafür aber wäre Sorge zu tragen, dass Taglöhner, die den Sommer über in den Städten und Städtchen unbeschäftigt herumlungern, mit Hilfe von Vorständen sich organisieren und für die Säe- und Erntezeit Arbeit bei den jüdischen Gutsbesitzern, die hie und da anzutreffen, und auch bei nichtjüdischen — suchten. Der doppelte Zweck: die nothdürftigste Versorgung für den Winter und ein längerer Aufenthalt in frischer Landluft — wäre dadurch erreicht.

Es müssten landwirtschaftliche Musterfarmen nebst Baumschulen für jüdische Knaben, wie deren bereits einige vorhanden, in grösserer Zahl errichtet werden; mit verhältnismässig geringen Mitteln sind solche zu beschaffen.

Ebenso wie für den männlichen Theil, sollte auch für den weiblichen gesorgt werden durch Errichtung von Elementar- und Fachschulen, damit sie etwas lernen und verstehen und auf eigenen Füssen stehen, anstatt sich fast im Kindesalter zu verheiraten und aufs Heiraten ausschliesslich angewiesen zu sein. Es müsste nach Möglichkeit durch die Aerzte immerfort gegen diese gesundheitswidrige Sitte gepredigt werden; ebenso müsste den Frauen eingeschärft werden, dass die mosaischen und talmudischen Reinlichkeitsgesetze noch bis jetzt als vorzügliche hygienische Massregeln gelten könnten (Beifall), wenn sie nicht entweder ganz ignoriert oder in gesundheitsschädigender Form angewandt werden würden, wie es z. B. mit den rituellen Bädern der Fall. Es wäre ferner die Errichtung von Tageskrippen für arme Kinder, deren Eltern tagsüber vom Hause abwesend sind, zu empfehlen; solche würden viel zum körperlichen Wohlbefinden, zur Reinhaltung des Leibes dieser verwahrlosten Geschöpfe beitragen; ebenso müsste man Ferienasyle für kranke Kinder ins Leben rufen.

Wie gesagt, würden die Palliativmittel, die ich in Aussicht genommen, nicht nur die Energie und Selbsthilfe der Ghetto-Juden aufs höchste anspannen, sondern auch die Wohlthätigkeit der Reichen in grösstem Masse in Anspruch nehmen. Diese Wohlthätigkeit aber würde ihre Grenze darin finden, dass dieselbe schon jetzt mit den so häufig vorkommenden Feuersbrünsten, Hungersnöthen, Ueberschwemmungen, Judenkrawallen, welche sich ebenfalls als Naturnothwendigkeit eingebürgert haben etc., vollauf zu thun hat, und ausserdem ist der wichtige Umstand zu berücksichtigen, dass die allgemeine Judenmisère, die auf alle Gesellschaftsclassen zurückwirkt, jahrein, jahraus tausende wohlhabender Juden an den Bettelstab bringt.

Die Schwierigkeiten mithin, die sich einer physischen Hebung der Juden innerhalb des Ghetto bieten, sind nicht viel geringer, als diejenige war, welche Baron Münchhausen seligen Andenkens, zu überwinden hatte, als er einst in einen Sumpf gerathen und,

dem Ertrinken nahe, sich an den eigenen Zopf fasste und aus dem Sumpfe zog.

Ich komme daher zum letzten Schlusse, zu meinem ceterum censeo, zu der These, die ich in Gemeinschaft meiner Gesinnungsgenossen, in Gemeinschaft aller Zionisten aufzustellen wage: „Das Ghetto-Judenthum kann im Ghetto selbst physisch, also auch moralisch nicht gesunden; das kann nur ausserhalb desselben, auf eigenem Grunde und Boden (Beifall), und zwar in dem einzigen Lande geschehen, wo es überhaupt auf dem ganzen Erdenrund ruhig geduldet werden wird; in einem Lande, wo es neue Säfte und Kräfte zu seiner körperlichen und geistigen Hebung ziehen muss. Nur eine mit grosser Um- und Vorsicht geleitete Massenemigration nach Palästina, dem Anziehungspunkte par excellence der Ghetto-Juden (Lebhafter Beifall und Händeklatschen), kann mit der Zeit ein neues, frisches Judengeschlecht heranwachsen sehen (Lebhafter Beifall und Händeklatschen) — das jetzige ist physich als halb verkommen aufzugeben — ein Geschlecht, welches, durch die unendlichen Leiden und Qualen seiner Altvordern geläutert, vielleicht der Welt zum zweitenmale eine Heilslehre verkünden würde, die Heilslehre von der socialen Gerechtigkeit, die bis nun allüberall so schnöde mit Füssen getreten wird, und deren Missachtung die Menschheit an den Rand der moralischen Versumpfung zu führen droht. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Diese grosse Aufgabe, vielleicht eine der grössten des anbrechenden Jahrhunderts, könnte wohl gelöst werden, wenn die gesammte Judenheit es nur wollte; wenn die Juden endlich ihr Marranenthum, das zu nichts führt und sie nur lächerlich und den arischen Völkern verächtlich macht, abstreifen, Farbe bekennen und sich als Nation wiederfinden wollten (Stürmischer Beifall und Händeklatschen); wenn die Juden all die Millionen, die sie jährlich für verschiedene Stiftungen verwenden, welche am wenigsten den Juden zugute kommen, dem Zwecke der Colonisation Palästinas zuwenden würden; wenn die Juden ein- für allemal den Gedanken aufgeben würden, dass sie durch Grossmuth einerseits und andererseits durch Liebedienerei die Volksmassen ihrer arischen Nachbarn toleranter und hochherziger stimmen werden. Auf die Verbrüderung des ganzen Menschengeschlechtes dürfen wir in absehbarer Zeit am allerwenigsten rechnen — das gibt's nicht! Vorläufig „sehe jeder, was er treibe, sehe jeder, wo er bleibe, und wer steht, dass er nicht falle". — An dem Tage, an welchem ich die Morgenröthe einer körperlichen und geistigen Gesundung meines Volkes erblicken würde, würde ich frohlockend ausrufen:

„Ich habe genug gelebt!"

(Stürmischer, langanhaltender Beifall und Händeklatschen. Redner wird beglückwünscht.)

Vors. Dr. **Gaster**: Bevor wir zur Fortsetzung der Tagesordnung schreiten, muss ich in meinem eigenen Namen um die Wiedererstattung eines Blattes bitten, welches ich gestern unter den Herren zur Unterschrift coursieren liess. Ich glaube, einer der Herren Delegierten hat es aufgehoben, um es mir heute wiederzugeben. Ich werde sehr dankbar sein, wenn er das thut.

Del. **Auerbach** (zur Geschäftsordnung): Ich bitte dringend, dass die Rede, welche wir jetzt gehört haben, besonders gedruckt werde. Es ist für unser Land, für Russland, durchaus nothwendig, dass diese einzelnen Reden separat gedruckt werden.

Del. **Schornstein**: Ich möchte den Antrag stellen, dass die von Dr. Mandelstamm vorgetragene Rede ganz speciell in Druck gelegt werde, einerseits, damit die westeuropäischen Juden die traurige Lage ihrer Brüder im Osten kennen lernen, andererseits, damit die osteuropäischen Juden daraus ihr Bild schöpfen können.

Präs. Dr. **Herzl**: Als Agitationsbroschüre? (Rufe: „Alle Reden, die wir hier gehört haben.")

Präs. Dr. **Herzl**: Das sind verschiedene Anträge.

Del. **Herbst**: Ich beantrage, dass diese Reden auch ins Spagniolische übersetzt werden mögen und ebenso ins Französische. Es ist ein Jammer, zu sehen, wie die Juden des Orients vernachlässigt werden, die Juden, welche die Vorposten unserer Bewegung sein sollen, die Juden, die in der Türkei selbst leben, also im Herzen des Landes, in welches wir wollen.

Del. Dr. **Rosenbaum**: Es ist für die Russen besonders wichtig, dass diese Reden ins Russisch-Hebräische übertragen werden.

Del. **Alkalay**: Ich beantrage, dass sowohl die Rede des Herrn Präsidenten, als auch die Rede Dr. Nordaus und die Rede des Professor Mandelstamm als eigene Broschüren gedruckt und in verschiedene Sprachen übersetzt werden mögen. Namentlich sollen sie, wie Herr Delegierter Herbst beantragt hat, auch ins Spagniolische und ins Russische übersetzt werden, da diese kein Wort Deutsch verstehen.

Del. Dr. **Rosenbaum**: Ich möchte zu diesen drei Reden noch eine hinzufügen, und zwar die Rede von Rabinovitsch.

Del. **Nathanson**: Ich würde wünschen, dass diese Broschüren nicht nur für uns Juden gedruckt werden sollen, sondern dass das Actions-Comité dafür Sorge tragen möge, dass sie auch in christliche Kreise dringen, damit diese erfahren, auf welchem Standpunkte der Zionismus steht.

Del. **Jungmann**: Ich beantrage, dass die Rede des Herrn Mandelstamm in mehrere Sprachen übersetzt und gratis vertheilt werde.

Del. **Ellmann**: Das, was bisher zur Geschäftsordnung gesprochen wurde, hat mir wieder den Beweis erbracht, dass derjenige am meisten bekommt, welcher am meisten verlangt. Man hat von vielen Reden verlangt, dass sie gedruckt werden, jedoch an das meisterhafte Referat des Herrn Dr. Alexander Marmorek hat man vergessen. Sein Referat behandelt die für uns brennende Frage des Tages, welche von ausserordentlicher Wichtigkeit ist. Wenn also beschlossen wird, irgendein Referat separat zu drucken, so verlange ich, dass das Referat des Herrn Dr. Alexander Marmorek in erster Reihe berücksichtigt werde.

Del. **Levin**: Meine Herren! Ich glaube, das Uebersetzungsrecht steht ja jedem frei. Ich sehe nicht ein, weshalb es Pflicht des Actions-Comités wäre, alle Reden in sämmtliche Sprachen der Welt übersetzen zu lassen. Die Reden werden ja protokolliert und liegen dann vor und wir haben ja zuhause in den einzelnen Landsmannschaften genug Arbeiter, welche die Uebersetzung besorgen können. Das Actions-Comité hat genug andere Arbeiten und überdies würde die Uebersetzung in vielleicht

zwanzig Sprachen dem Actions-Comité grosse Kosten verursachen. Es kann ja die Sache nachher bei den Landsmannschaften besprochen werden. (Beifall.)

Del. **Herbst**: Sehr schön gesprochen! Es ist sehr leicht, Broschüren anzuschaffen. Wir haben aber ein sehr armes Volk, welches sich die Broschüren nicht kaufen kann. Ich bitte, nicht die anderen Brüder des Orients zu vergessen, die näher gerückt sind unserer Heimat.

Del. Dr. **Rapoport**: Ich stimme der Meinung des Dr. Levin bei, dass Uebersetzungen mit grossen Spesen verbunden sind. Aber jedenfalls hat die Rede des Dr. Mandelstamm überaus grosse Wichtigkeit. Sie hat zum Ziele die Hebung der physischen Kräfte unseres Volkes, die die wichtigste Basis der zionistischen Bewegung ist. Ich beantrage daher, dass diese Rede als separate Broschüre in deutscher Sprache erscheine und als Gratisausgabe weiteste Verbreitung finde. Uebersetzungen in andere Sprachen möchte ich den Landes-Comités überlassen. Was aber die orientalischen Völker betrifft, von denen uns jetzt ein so trauriges Bild entrollt wurde, so möchte ich glauben, dass für diese vom Actions-Comité Uebersetzungen veranstaltet und verbreitet werden sollten.

Präs. Dr. **Herzl**: Ich glaube, dass die Bemerkungen, die hier gefallen sind, nach einem Punkte zusammengehen und dass es vielleicht am besten ist, eine Abstimmung bei der Einhelligkeit der Meinungen nicht vorzunehmen. Ich würde Ihnen empfehlen, es dem Actions-Comité zu überlassen, die Reden, die sich für die Agitation besonders eignen, in Separatausgaben möglichst bald in möglichst vielen Sprachen herzustellen und dort zu verbreiten, wo ihr Wirkungsgebiet sein dürfte. Dies ist keine so complicierte Aufgabe, dass Sie sie uns nicht anvertrauen könnten. Namentlich werden wir auf jene Wünsche Rücksicht nehmen, die uns aus diesen Bemerkungen bekannt geworden sind. Wenn Sie sich damit einverstanden erklären, entfällt jede weitere Discussion.

Del. **Landau**: Für das Selbstverständliche, dass die Reden in Uebersetzungen erscheinen, sind viele Anträge eingebracht worden; für das Wichtigste aber ist nur Eine Stimme laut geworden, dass nämlich die Reden, die am meisten geeignet sind zur Agitation, gratis oder zu einem minimalen Preise vertheilt werden, was bisher nicht der Fall war.

Präs. Dr. **Herzl**: Ich erlaube mir zu bemerken, dass, wenn wir auch den Preis auf die Reden zu drucken pflegen, dies im Effect einer Gratisvertheilung gleichkommt, weil wir nichts dafür erhalten. (Heiterkeit.) Wir werden aber, um Weiterungen zu vermeiden, trachten, die wichtigsten Agitationsreden, wenn möglich, gratis zu vertheilen. Die Ausführung dieser Sache wollen Sie uns überlassen.

Wir gehen zum nächsten Punkte der Tagesordnung, das ist: „Organisation und Agitation."

Berichterstatter **Dr. Bodenheimer** Köln a. Rh. (mit Beifall acclamiert):

Sehr geehrte Congressmitglieder!

Wenn die zerstreuten Glieder des jüdischen Volkes wieder zu einem gesunden Volkskörper vereinigt werden sollen, um auf dem Boden ihrer Väter „vom Bach Aegyptens bis zum Strome Phrat" ein freies Gemeinwesen zu bilden, dann meine Damen und Herren bedarf es vor allem einer einheitlichen und festen Organisation, eines Bandes, das alle Juden umschlingt und jeden Einzelnen sich als Glied einer Gesammtheit fühlen lässt, der er sich willig unterordnet.

Es ist eine ungeheuere in der Weltgeschichte noch nie dagewesene Aufgabe, zehn Millionen Menschen, die auf dem ganzen Erdball zerstreut sind, zu organisieren. Diese Aufgabe ist nur deshalb lösbar, weil diese Millionen durch ihre Abstammung, Tradition und die Geschichte ihrer Leiden eng verbunden sind.

Schon vor drei Jahren habe ich auf dem ersten Zionisten-Congress die Grundideen einer Organisation dargelegt und ist sie in der Zwischenzeit ausgebaut und weitergebildet worden. Dessenungeachtet muss ich auf die Organisation unserer Bewegung noch näher einzugehen, weil sich seit dem ersten Congress manche neue Gesichtspunkte ergeben haben. Die Organisation bezweckt, aus den Anhängern Mitarbeiter, die Agitation, aus denen, die noch tastend abseits stehen und aus den ehrlichen Gegnern Anhänger und Freunde unserer Sache zu machen.

Die Organisation ist jedoch nicht nur nöthig, um eine zielbewusste Agitation und Propaganda zu ermöglichen und dadurch den zionistischen Gedanken zu vertiefen, zu entwickeln und in die Masse zu tragen, sondern dieselbe hat in erster Linie den Zweck, die Organe zu schaffen und eine Bereitschaft herbeizuführen, für die Besiedlung des jüdischen Landes durch das jüdische Volk. Was für einen Nutzen konnte in dieser Richtung der Enthusiasmus begeisterter Zionisten früherer Zeit stiften, welche die nationaljüdisch empfindenden Herzen ihrer Brüder mit der Flamme der Begeisterung entzündeten, da sie doch keine Mittel geschaffen haben, vielleicht auch nicht schaffen konnten, ihr grosses Ziel in die Wirklichkeit umzusetzen. Auch heute sind wir trotz energischer organisatorischer Arbeit dieser Aufgabe noch nicht gewachsen. Wenn durch eine günstige Constellation am politischen Himmel uns das Schicksal den ersehnten Charter gewährte und wir in die Lage gesetzt würden, die Besiedlung unserer neuen Heimstätte vorzunehmen, so bin ich nicht sicher, dass wir auf Grund der jetzigen Organisation mit der felsenfesten Zuversicht auf eine gesunde Entwicklung in diese Arbeit eintreten könnten. Vielleicht müssten wir fürchten, bei der Durchführung unseres Planes auf Hindernisse zu stossen, auf die wir nicht genügend vorbereitet sind.

Als allgemeine Grundsätze müssen die folgenden hervorgehoben werden:

A. Unsere Organisation muss im Anschluss und Einklang mit dem auf dem ersten Baseler Congress aufgestellten Programme und den in diesem angeführten Mitteln zur Erreichung des zionistischen Zieles erfolgen.

Daraus folgt, dass der zionistischen Organisation nur solche Personen angehören können, welche die Principien des zionistischen Programmes als verbindlich anerkennen. Wir müssen daher weiter

das Princip aufstellen, dass jeder Schekelzahler verpflichtet ist, sich der zionistischen Organisation seines Landes anzuschliessen.

B. Der zweite Grundsatz einer zweckmässigen Organisation besteht darin, dass die einzelnen Landesorganisationen sich von innen heraus entwickeln, so dass von der Centrale des Actions-Comités lediglich Anregungen erforderlich sind; dass die Landesorganisationen sich möglichst unabhängig von dem Actions-Comité und die Einzelvereine wieder unabhängig von den Landes-Comités entwickeln können. Dies ist schon darum nöthig, weil die Verhältnisse in den verschiedenen Ländern durchaus verschiedenartig sind, man nehme nur zwei Länder, wie Russland und England. Die Centrale, welche aus Mitgliedern verschiedener Staatsangehörigkeit besteht, kann sich auch unmöglich in die Verhältnisse einzelner Länder einmischen, muss vielmehr gerade in dieser Hinsicht die grösste Zurückhaltung bewahren.

Die einzelnen Landesorganisationen hingegen können sehr leicht durch die Entwicklung der politischen, bezw. Parteiverhältnisse ihres Landes in die Lage kommen, einzelnen Parteien oder Regierungsmassnahmen gegenüber Stellung zu nehmen. In dritter Linie ergibt der zweite Punkt, der zur Erreichung des Zieles in Aussicht gefassten Mittel, nämlich „die Gliederung und Zusammenfassung der gesammten Judenheit durch geeignete örtliche und allgemeine Veranstaltungen nach Massgabe der Landesgesetze", die Nothwendigkeit, die Organisation in den einzelnen Ländern den in denselben wohnenden Zionisten nach ihren Erfordernissen und Gesetzen zu überlassen. Die Aufgabe der Centralleitung kann hier nur sein, darüber zu wachen, dass alle diese Organisationen vom zionistischen Geiste beseelt sind und im Einklange mit der Centralleitung und in Unterordnung unter dessen Weisungen dem gemeinsamen Ziele entgegenstreben.

Auch bezüglich der Agitation und Propaganda sind die leitenden Gesichtspunkte bereits früher erörtert worden. Drei Jahre eifriger Thätigkeit im Kampfe gegen Unverstand und Böswilligkeit, gegen Indolenz und Antagonismus jüdischer Antisemiten haben uns aber manche Lehren gegeben, welche geeignet sind, das Werk der Propaganda zu erleichtern.

Da wir annehmen und überzeugt sind, dass das jüdische Volk noch lebt, dass es keineswegs abgestorben ist, dürfen wir auch hoffen, dass es Bestrebungen gegenüber, die auf die Hebung seiner politischen und socialen Existenzfähigkeit gerichtet sind, nicht gleichgiltig oder gar feindlich gegenüberstehen kann, selbst wenn diese Bestrebungen durch Verleumdung entstellt, durch Böswilligkeit verdächtigt werden. Wir sehen auch, dass in den Ländern des Ostens und überall, wo das jüdische Bewusstsein noch rege ist, sich unsere Brüder in Massen der zionistischen Bewegung anschliessen.

Selbst wenn wir der jüdischen Bevölkerung des Westens einen sehr bedeutenden Mangel an jüdischem Empfinden zumessen, ist es dennoch auffallend, dass dieselbe sich unseren Bestrebungen gegenüber so feindselig verhält, und lässt sich dieser Umstand aus Feindseligkeit und jüdischem Antisemitismus allein nicht erklären. Auch die Gründe, welche öffentlich gegen den Zionismus angeführt worden sind, sind nicht stichhältig, weil ein auch nur flüchtiges Nachdenken schon genügt, um die Fadenscheinigkeit derselben darzuthun. Wir brauchen diese Gründe ja nur einmal anzusehen:

1. Einige sagen, das Land Palästina ist zu unfruchtbar und ohne wirtschaftliche Bedeutung; ein Anderer sagt: Die Mächte Europas werden Euch doch ein Land nicht gönnen, das für Handel und Verkehr von ganz Vorderasien von so hervorragender Bedeutung ist.

2. Einige sagen, der Zionismus verstösst gegen die jüdische Religion, den Anderen ist der Zionismus zu religiös.

3. Einige behaupten, Palästina ist für die Juden zu klein, Andere wieder sagen: Was wollt Ihr mit Palästina, die Juden gehen ja doch nicht hin.

4. Einige sagen, wir müssen National-Deutsche, -Russen, -Franzosen, -Serben, -Bulgaren, -Slovaken, -Czechen, -Polen, -Rumänen sein, Andere sagen, wir haben die internationale, kosmopolitische Mission, den Prügelj[illegible]gen aller dieser verschiedenen Völkerschaften der Erde in der Zerstreuung zu bilden.

Einer dieser Gründe hebt den anderen auf, wir haben also, streng genommen, gar nicht nöthig, diese Gegner zu widerlegen.

Wenn wir aber eine Erklärung finden wollen, welche mit der Achtung, die wir vor der Intelligenz und dem moralischen Werte der Juden des Westens haben müssen, vereinbar ist, so kann es nur die folgende sein, die auf der Verschiedenheit der Weltanschauung beruht.

Während drei Generationen seit Mendelssohn wurde die Judenheit des Westens durch ihre bedeutendsten Geister auf den Weg der Assimilation als die höchste Aufgabe des jüdischen Volkes hingelenkt. Mit der französischen Revolution waren die Ideen der Humanität und Völkerverbrüderung über die Welt des europäischen Westens verbreitet worden und hatten ein lebhaftes Echo in den Herzen der Juden geweckt, deren Propheten dieselben Ideen in erhabener dichterischer Sprache gepredigt hatten.

Was lag näher, als der Gedanke, dass die Juden das von Gott prädestinierte Volk seien, durch seine Zerstreuung dazu berufen, diesen Gedanken unter den Völkern zu verbreiten? Dieser Gedanke war so erhaben schön, er erhob das jüdische Volk aus der tiefsten Erniedrigung auf ein so hohes Piedestal, dass es nicht zu verwundern ist, wenn edle, hochstrebende Geister mit Leb-

haftigkeit diesen Gedanken ergriffen und zu der bekannten Mission des jüdischen Volkes verdichteten, deren erste Voraussetzung seine Zerstreuung ist.

Leider währte dieser Humanitätstraum nicht sehr lange Zeit, noch keine Generation. Während aber die anderen Völker bald erkannten, dass die Menschheit noch lange für diese Ideale nicht reif sei, während in ihnen die Erkenntnis reifte, dass es die Aufgabe der Culturnationen sei, erst auf ihrer nationalen Grundlage die Völker der Erde für das grosse Menschheitsideal vorzubereiten, während alle anderen Völker demgemäss sich auf ihre nationale Existenz besannen, dessen sichere Unterlage für sie in der Interessengemeinschaft, auf gemeinschaftlichem historischem Boden beruhte; klammerten sich die führenden Geister des Judenthums, ihre Intelligenz, ihr hohes Streben gewaltsam an den Traum einer kosmopolitischen Menschheitsverbrüderung. Dies ist menschlich zu erklären und ein Zeichen grosser Energie in dem Festhalten allgemein menschlicher Ideale, kann also dem jüdischen Volke nur zum Ruhme gereichen.

Heute steht das jüdische Volk mit diesem Ideale wieder ganz allein und ist es eine Utopie aller Utopien, anzunehmen, dass es dem jüdischen Volke in der Zerstreuung, der es anheimgefallen, der Zersplitterung seiner Kraft, die durch die Zerstreuung bedingt ist, möglich wäre, dieses Ideal im Dienste der Menschheit zu erreichen,

Es ist unsere Pflicht, wenn wir die landläufigen Einwendungen gegen den Zionismus agitatorisch widerlegen, darüber nicht zu vergessen, dass wir zuerst durch eine gründliche und doch populäre Darlegung den Nachweis führen müssen, dass die Theorie der Assimilation ein Irrweg war, hervorgerufen durch den Rausch einer kurzen Geschichtsepoche, dass die natürliche Entwicklung der Völker eines nationalen Centrums bedarf, dass das jüdische Volk keine Ausnahme hierin bildet, daher der anormale Leidenszustand unseres Volkes, lediglich auf der Abnormität der realen Voraussetzungen seiner gegenwärtigen nationalen Existenz beruht.

Haben wir dann so den Nachweis erbracht, dass die zionistische Bewegung keine romantische Schwärmerei, sondern eine durchaus moderne, auf dem sicheren Fundamente national-ökonomischer Grundsätze beruhende Volksbewegung darstellt, dann werden sich uns bald auch die führenden Geister der Judenheit des Westens anschliessen, die noch eine offene Hand und ein mitfühlendes Herz für ihre Brüder haben. (Lebhafter Beifall.)

Wenn wir nun im Einzelnen auf die Frage der Organisation und Propaganda eingehen, so mag in erster Linie bemerkt werden, dass die Grundlage derselben, unser Programm, so kurz, klar und bündig ist, dass dasselbe einer Verbesserung kaum bedarf. Die Vorzüge unseres Programms zeigten sich in überzeugender Weise

darin, dass unsere Gegner nie dieses Programm bekämpfen, sondern meistens die Dreistigkeit besitzen, uns ein anderes Programm — unterzuschieben, um dann diesen Popanz als den angeblichen Zionismus zu bekämpfen. Gegen diese Fälschung der „Magna Charta" unserer Bewegung erheben wir lauten Protest, und verlangen, da wir im Kampfe keine unehrlichen Mittel gebrauchen, dass man auch uns nicht mit den Waffen der Fälschung bekämpft.

Dagegen scheint mir das Organisationsstatut, welches auf dem letzten Congresse in ziemlicher Hast und Ueberstürzung geschmiedet wurde, nach verschiedenen Seiten verbesserungsbedürftig.

Schon die Redaction desselben ist eine höchst weitschweifige und umständliche, und wären einige Grundsätze verständlicher, wenn sie kürzer gefasst wären. Es wird Ihnen ein anderer Entwurf vorgelegt werden, welcher diesen Fehler nach Möglichkeit zu vermeiden sucht. Ich habe den Wunsch, dass derselbe einer Commission übergeben und einer gründlichen Berathung zum Nutzen unserer gemeinsamen Sache unterzogen werde.

Zur Erläuterung bemerke ich hier nur das Folgende: Das Organisationsstatut sieht zwischen den Vereinen, beziehungsweise Ortsgruppen und den Landes-Comités noch Districte und Districtsvorstände vor. Diese Einrichtung halte ich für durchaus verkehrt und geeignet, die Organisation zu verwirren.

Wir müssen es unbedingt vermeiden, Gelegenheit zu Spaltungen zu geben. Das Zusammenfassen verschiedener Gruppen eines Bezirkes halte ich nur angezeigt für die Zwecke der **Propaganda. Wir dürfen aber keine specielle Organisation für diese Districtsverbände schaffen, weil hierdurch** eine Menge unnöthiger Schreibarbeit hervorgerufen würde, und auch die **Möglichkeit** vorhanden wäre, dass in **einem Lande zwei Organisationen sich** entwickeln, **die sich gegenseitig stören und bekämpfen.**

Sodann sind die Aufgaben des Congresses nach verschiedenen Seiten viel zu eng gefasst. Es wäre der zionistischen Bewegung nicht würdig, wenn sie sich des Rechtes begeben würde, die Verwendung der Gelder auf dem Congresse zu regeln.

Selbstverständlich kann die Aufstellung eines Budgets für das folgende Jahr erst erfolgen, wenn wir Aufklärung erlangten, für welche einzelnen Zwecke ein bestimmter Geldbetrag, der unserer Centralcasse zur Verfügung steht, verwendet werden soll. Es wird das nicht im Congresse erörtert werden können; denn dies würde dem Congresse wertvolle Zeit kosten, die für andere Dinge dringend nothwendig ist. Ich sehe in der Aufstellung und Prüfung des Budgets eine wichtige Aufgabe des bestehenden Finanz-Comités, das ja, nachdem der Congress die Wahl von Revisoren beschlossen hat, sonst keine Existenzberechtigung mehr besitzen würde. Ich bin der Auffassung, dass dieses Finanz-Comité sich mit der Prüfung des künftigen Budgets zu beschäftigen hat, welches

das Actions-Comité dem Finanz-Comité zu unterbreiten hätte. Es kann das in keiner Weise Misstrauen gegen das Actions-Comité involvieren, dem ich ja selbst anzugehören die Ehre habe; aber es ist dies absolut nothwendig, wenn wir eine geordnete Finanzwirtschaft erreichen wollen, die auch in unserem zukünftigen Gemeinwesen ein absolutes Erfordernis darstellt.

Die Regelung des Wahlrechtes im bestehenden Organisationsstatute muss als vollkommen verkehrt bezeichnet werden, indem dasselbe willkürlich zusammengewürfelte Wahlgruppen schafft. Nach einem so mechanischen Principe können ordnungsmässige Wahlen nicht stattfinden. Es war uns zum Beispiel in Deutschland vollkommen unmöglich, für die zerstreuten Schekelzahler auf Grund der Anordnungen des Organisationsstatutes eine Wahl herbeizuführen.

Wie ist es denn möglich, dass sich 15 Wähler aus Mittweida mit 20 aus Heidelberg und 15 an verschiedenen Orten zerstreuten Schekelzahlern über einen geeigneten Delegierten zum Congresse verständigen können, besonders wenn die Wählerlisten erst in letzter Minute festgestellt werden können?

Hier ist nur eine vernünftige Lösung möglich: Dass die Wahl der Delegierten den einzelnen Ortsgruppen überlassen wird. Das Mitleid mit den verlassenen vereinzelten Schekelzahlern ist ungerechtfertigt, denn es steht ja jedem frei, sich einfach einer benachbarten Ortsgruppe als Mitglied anzuschliessen; dann wird er die Möglichkeit haben, zum Congresse zu wählen. Es soll hingegen gestattet werden, dass sich in einem Orte mehrere zionistische Gruppen mit Genehmigung der Landes-Comités organisieren.

Gestatten Sie mir dann noch einige Einrichtungen in Vorschlag zu bringen, und mich über andere zu äussern, welche mit der Organisation in einem engen Zusammenhange stehen.

In erster Linie handelt es sich um einen zu bildenden Press-Ausschuss. Wir müssen ein Comité haben, welchem ein entsprechendes Bureau zur Verfügung steht, das die Presse überwacht und in Angelegenheiten der zu schaffenden zionistischen Zeitschriften organisatorisch thätig ist.

Ich brauche kein Wort darüber zu verlieren, dass unsere Presse noch keine ideale, allen Bedürfnissen der einzelnen zionistischen Organisationen entsprechende ist, aber auch die Widerlegung der in gegnerischen Blättern gegen unsere Einrichtungen und Führer veröffentlichten Unwahrheiten muss in diesem Pressbureau zur Bearbeitung kommen.

Das Press-Comité ist eines der wenigen Comités, welches ohne Schaden aus Mitgliedern zusammengesetzt werden kann, die in verschiedenen Städten oder Ländern zerstreut wohnen, da diese

Mitglieder für regelmässige Berichtigungen und Informationen der Presse in den einzelnen Ländern Sorge zu tragen haben.

Sonst viele Comités zu wählen, deren Mitglieder nicht in einer Stadt wohnen, und die mehr als einmal jährlich zusammenkommen sollen, um zu arbeiten, heisst, unseren Organisationen eine Aufgabe zu stellen, der sie unmöglich gewachsen sein können. Die Wahl solcher Comités ist ein Mittel, unser Gewissen zu beruhigen, welches nach Thaten schreit, welches irgendwelche praktische Arbeit fördern will. Es ist dies aber ein durchaus ungeeignetes Mittel, denn erfahrungsgemäss kommen solche Comités kaum zu ihrer Constituierung, geschweige denn zur Arbeit. Es ist dies ein Fehler, welcher nicht den Personen, sondern der Institution anklebt. Es vermehrt daher die Unzufriedenheit in unseren eigenen Reihen, wenn der Bericht solcher Comités nach Jahresfrist dahin erstattet werden muss, dass nichts geschehen ist.

Noch ein Comité halte ich für angezeigt ausserhalb des Actions-Comites, nämlich ein Schiedsgericht oder und einen Ehrenrath. Wir sind gewiss keine streitsüchtigen Menschen und wollen in erster Linie unter uns selbst, in unseren eigenen Reihen Frieden halten; nichtsdestoweniger wird der Fall eintreten können, dass durch mehr oder weniger persönliche Reibungen, die ja nirgends zu vermeiden sind, wo Menschen verschieden an Temperament und Anschauung zusammentreffen, der Fortgang unserer Arbeiten für die Sache wesentlich geschädigt werden kann. Für solche Fälle soll ein Comité aus den ältesten und angesehensten Mitgliedern der Partei gebildet werden, welchem alle diese Streitigkeiten zu unterbreiten sind, und welches darüber zu entscheiden haben soll, welche Genugthuung einem beleidigten Gesinnungsgenossen zu gewähren sei, oder ob die Handlung eines Gesinnungsgenossen mit seinem Verbleiben innerhalb der Organisation zu vereinbaren sei. Der Appell von einem solchen Ehrenrathe soll nur an den Congress als den höchsten Gerichtshof der zionistischen Organisation erfolgen dürfen. (Beifall.)

Ueber den Nationalfonds hier viel zu sagen, wäre überflüssig, da von anderer Seite ein specieller Vorschlag gemacht werden wird, über den ich mich bei der Berathung dieses Gegenstandes äussern kann. Im Allgemeinen will ich nur bemerken, dass mir die Schaffung eines solchen Nationalfonds oder Territorial-Fonds, wie unser verstorbener Führer und Freund Professor S c h a p i r a ihn genannt hat (Lebhafter Beifall), mit Rücksicht auf die grossen Ansprüche, welche an unsere Gesinnungsgenossen durch die Gründung der jüdischen Nationalbank gestellt worden sind, noch verfrüht erscheint. Wir müssen uns ein wenig in Geduld üben und bei der Schaffung so wichtiger Einrichtungen, wie ein Nationalfonds es ist, mit grösster Umsicht und Vorsicht zu Werke gehen, damit dieselbe in ihren Grundlagen gesichert ist, wenn wir dieselbe be-

schliessen. Ich möchte empfehlen, für diese Institution noch mehr Materialien zu sammeln, und stelle mich für die Vorarbeiten gerne zur Verfügung. Wie nahe mir dieser Gegenstand liegt, möge Ihnen der Umstand beweisen, dass der verstorbene Professor Schapira mir seinen Entwurf eines Nationalfonds gewissermassen als sein politisches Vermächtnis in die Hand gelegt hat. Sie alle, die Sie wissen, mit welch jugendlich-feurigem Eifer Professor Schapira gerade für diese Sache eingetreten ist, werden begreifen, dass ich gerne bereit bin, alles daran zu setzen, diesen Vorschlag in die Wirklichkeit umzusetzen, soweit die Verhältnisse dies gestatten.

Dieser Gegenstand muss auch vom juristischen Standpunkte aus geprüft werden, denn nach den in Preussen geltenden Gesetzen wäre es z. B. unmöglich, aus Preussen dem Fonde irgendwelche Zuwendung zukommen zu lassen, da jedes Legat für eine Stiftung wenn sie ausserhalb des Landes domiciliert ist, der behördlichen Genehmigung bedarf. Ich stelle es also anheim, die Prüfung dieser Frage einem Comité zu übergeben und dem nächsten Congresse zur Beschlussfassung zu unterbreiten, nachdem alle einschlägigen Fragen hinlänglich geprüft sein werden. (Beifall.)

Viel wichtiger und dringlicher, als die Schaffung eines Nationalfonds erscheint mir zur Zeit die Schaffung eines Nothstandsfonds, dessen Verwaltung einem Special-Comité anzuvertrauen wäre. Wir können nicht wissen, wie lange es noch dauern wird, bis wir das von uns erstrebte Ziel, wenn auch nur in der Form eines Schutzbriefes oder eines staatsrechtlichen Vertrages mit der türkischen Regierung erreichen. Viele tausende unserer Brüder können aber, wie Dr. Nordau, Dr. Marmorek und andere Ihnen in beweglichen Worten geschildert haben, diesen Zeitpunkt nicht abwarten, ohne durch die grausame Noth der Gegenwart darüber zugrunde zu gehen. Wir sehen erst jetzt wieder, wie ein Theil unserer Brüder gezwungen ist, den Boden Rumäniens zu verlassen, weil sie infolge antisemitischer Regierungsmassnahmen das Leben dort nicht mehr ertragen können. Man nimmt dem Juden dort die Möglichkeit des Broterwerbes und verstopft ihm die Quellen geistiger Nahrung.

Sehnsüchtig wenden sich ihre Blicke nach einem gastlicheren Lande. Das Licht der Hoffnung, welches der Zionismus ihnen entzündet, kann ihnen in der Noth der Gegenwart nicht nützen. Aehnlich wie in Rumänien, liegen die Verhältnisse in anderen Ländern des Ostens und wir können als Juden unmöglich dieser Noth unser Mitgefühl und unsere Hilfe versagen.

Wenn wir sehen, wie wenig andere jüdische Organisationen, trotz bedeutender Geldmittel, die ihnen zur Verfügung stehen, geeignet sind, in dieser Noth zu helfen, weil sie in Zeiten verhältnismässiger Ruhe sich nicht genügend auf solche Hilfeleistung vorbereitet haben, dürfen wir uns nicht auf die unmittelbare Er-

reichung unseres Zieles und die Mittel hierfür beschränken, sondern sind verpflichtet, unsere weltumspannende Organisation auch in den Dienst dieser Sache zu stellen.

Hierzu sind wir aber nicht in der Lage, wenn wir nicht bei Zeiten einen Theil unserer Einkünfte zu diesem Zwecke zurückstellen. Wir sind umsomehr zu dieser Hilfe verpflichtet, als ja ein Theil unseres Programmes, die Stärkung des jüdischen Selbstgefühles und Volksbewusstseins, nur dann verwirklicht werden kann, wenn unsere Stammesgenossen durch den härtesten Kampf ums Brot nicht derart absorbiert werden und körperlich verkümmern, dass sie unfähig werden, ein jüdisches Ideal zu empfinden oder für dasselbe zu wirken. (Beifall.) Wenn ein Haus brennt, können wir dessen Einwohner nicht darauf vertrösten, so lange darin zu verweilen, bis wir ihnen ein neues gebaut haben, sondern müssen ihnen gleich helfen, das brennende Haus zu verlassen, damit sie darin nicht zugrunde gehen. (Lebhafter Beifall.) Wir werden unsere eigentliche Aufgabe darüber nicht vergessen, sondern unseren Bau vollenden. (Erneuerter Beifall.) Die materielle und geistige Hebung des jüdischen Volkes können wir nicht edler und schöner anbahnen, als indem wir dazu mitwirken, in Augenblicken der Noth unseren heimatlosen Brüdern auch jetzt schon zu helfen. Da die Mittel, welche uns zur Bildung eines solchen Fonds zur Verfügung stehen, jedoch nach Lage der Verhältnisse kaum sehr erheblich sein können, so erscheint es angezeigt, dass die Mitglieder dieses Nothstands-Comités im Einverständnisse mit den anderen diesem Zwecke dienenden Comités ihr Hilfswerk ausüben.

Eine Hilfeleistung kann für den Augenblick etwa dadurch erfolgen, dass man an den Stätten der Noth Veranstaltungen trifft, Frauen und Kinder auf einige Zeit am Leben zu erhalten, während für die arbeitsfähigen Männer anderwärts, sei es in den jüdischen Colonien oder sonst Arbeitsgelegenheit geschaffen wird. Ferner können Sparcassen, Consumvereine, sowie Productiv-Genossenschaften gegründet werden und wäre dies gleichzeitig ein Arbeitsgebot für das wirtschaftliche und sociale Comité dessen Bildung gewünscht wird.

Bei diesem Werk haben die anderen Organisationen uns nöthiger wie wir sie. Denn nur der Zionismus ist in der Lage, ein solches Werk zu schaffen, weil der Zionismus das Vertrauen der Massen geniesst, welches zum Gelingen erforderlich ist. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Mit diesen Andeutungen kann ich wohl meine Ausführungen über die Organisation schliessen und gehe nun auf die einzelnen Punkte der Agitation über.

Es ist hier in erster Linie zu beachten, dass, wenn schon die Organisation der einzelnen Landes-Comités diesen selbst überlassen werden muss, dies in noch viel höherem Grade von der

Agitation gilt. Hier ist eine genaue Kenntnis der zu gewinnenden Kreise dringendstes Erfordernis. Der bedeutendste Redner wird, wenn er sich hierüber in einem Irrthum befindet, auf einen sicheren Erfolg nicht rechnen können, während oft ein einfaches Wort genügen kann, um eine Wandlung zugunsten unserer Bestrebungen in den Gemüthern herbeizuführen, wenn der Redner sich in lebendigem Zusammenhange mit seinem Publicum befindet. An dem einen Orte wirkt mehr das gesprochene Wort, an dem anderen das geschriebene. Hier wirkt persönlicher Einfluss, dort die Logik klarer Ausführungen. Für den einen ist mehr die ethisch-sociale, für den anderen mehr die praktisch-wirtschaftliche Seite unserer Bewegung entscheidend. Und so muss es den einzelnen Organisationen bis herunter zu jedem einzelnen Vertrauensmanne überlassen bleiben, welche Mittel der Propaganda er im einzelnen Falle zu wählen hat. Es kann sich hier also nur darum handeln, einzelne Agitationsmittel hervorzuheben, ihren Wert und ihre Bedeutung zu charakterisieren. In erster Linie kommt hierbei in Betracht die Thätigkeit der Wanderredner, welche dazu dienen soll, durch das gesprochene Wort unsere Ideen dem jüdischen Volke zugänglich zu machen.

Jede Landes-Organisation sollte nach Möglichkeit bestrebt sein, einen oder mehrere der zionistischen Sache durchaus ergebene Redner dahin zu entsenden, wo es nach den Berichten zuverlässiger Vertrauensmänner zweckmässig erscheint. Ein Fehler, welcher leider kaum zu vermeiden sein wird, wenn zur Anstellung ständiger Wanderredner die Mittel nicht zur Verfügung stehen, würde der Umstand sein, dass ein solcher Redner nicht nach dem Vortrage noch einige Tage an dem betreffenden Orte verweilen kann, um den Erfolg seiner Rede zu befestigen und eventuell nicht früher den Ort zu verlassen, ehe zur Bildung einer Ortsgruppe geschritten werden kann. (Beifall.)

Eine grössere Bedeutung noch als dem gesprochenen Worte muss der Presse für den Zweck der Agitation beigemessen werden. Das Wort verhallt und seine Wirkung kann ihm gesichert werden, wenn es in gedruckter Form dem Publicum immer aufs neue vor Augen geführt wird. Die zionistische Presse leidet an dem bedauernswerten Mangel, dass auch nicht ein einziges Organ sich officiell im Besitze der Partei befindet. Für das überaus schätzenswerte Entgegenkommen einzelner Zeitschriften, welche auch ihre Spalten für officielle Mittheilungen des Actions-Comités offenhalten, müssen wir unserer Dankbarkeit Ausdruck geben.

Dies kann jedoch nicht verhindern, dass wir den gegenwärtigen Zustand als einen keineswegs wünschenswerten und zweckmässigen betrachten.

Dem Bedürfnisse einer grossen Volksbewegung, wie der unserigen, kann nur dann entsprochen werden, wenn wir zu-

mindestens eine Tageszeitung besitzen, die in einer der grossen Masse unserer Anhänger verständlichen Sprache erscheint. Eine solche Tageszeitung kann durchaus über alle Ereignisse in objectiver Weise berichten. Lediglich die Vorkommnisse und Zustände, welche für das jüdische Volk von Interesse sind, wären in einem solchen Organe vom zionistischen Gesichtspunkte aus zu behandeln. Es wird Sache praktischer Erwägung sein, zu bestimmen, an welchem Orte und in welchem Umfange diese Zeitung erscheinen soll. Ich bin aber überzeugt, dass ein solches Blatt auch mit einer geringen Subvention — abgesehen von den Gründungskosten — seitens der Parteicasse unterhalten werden kann, wenn dieses Organ sachgemäss geleitet wird und jedermann für einen geringen Abonnementspreis zugänglich gemacht werden kann. Durch eine solche Tageszeitung würde eine ganze Anzahl von Wochenschriften überflüssig, welche mit verhältnismässig erheblichen Geldmitteln unterhalten werden müssen, da letztere bekanntlich relativ kostspieliger sind, als eine Tageszeitung.

Bei kaufmännisch geschulter Administration ist auch mit Sicherheit zu erwarten, dass ein grosser Theil der Kosten durch Annonceneinnahmen gedeckt würde. Die jetzt in deutscher Sprache erscheinenden jüdischen Zeitschriften sind nicht in der Lage, die Concurrenz mit einer solchen gutgeleiteten Tageszeitung auf die Dauer zu ertragen, da die das jüdische Publicum interessierenden Vorgänge in dieser viel rascher, ausführlicher und vielseitiger besprochen werden können. Es bedarf kaum einer Erörterung, dass eine solche Tageszeitung das wichtigste und wirkungsvollste Agitationsmittel der zionistischen Bewegung darstellen würde. Die zionistischen Vereine der ganzen Welt können ihre Versammlungen in einer solchen Zeitung rechtzeitig publicieren, die verschiedenen Ansichten und Meinungen viel rascher sich klären, wenn eine Tageszeitung zur Verfügung steht statt einer in längeren Zwischenperioden erscheinenden Zeitschrift. Die Frage, ob die „Welt“ in eine solche Tageszeitung umgewandelt und von der Partei übernommen werden soll, wage ich nicht zu entscheiden, ich würde es jedoch für richtiger halten, wenn ein neues Organ geschaffen würde und daneben die „Welt“ als eine Art wissenschaftlicher Revue des Zionismus bestehen bliebe. Eine Umwandlung der „Welt“ nach dieser Richtung, vielleicht mit Einfügung der so beliebten, weil sehr anschaulichen Illustrationen, würde meines Erachtens unserer Sache dienlich sein und auch in materieller Beziehung den Herausgebern besseren Erfolg versprechen, als der heutige Modus.

Ich beantrage, das Actions-Comité zu beauftragen, mit dem zu bildenden Press-Ausschusse diesen Vorschlag eingehend zu erwägen und eventuell auszuarbeiten und wenn derselbe nicht

unmittelbar durchführbar sein sollte, ihn dem nächsten Congresse zu unterbreiten.

Als weiteres Mittel der Propaganda wäre noch zu bezeichnen ein „Abc-Buch" oder Katechismus über den Zionismus, beziehungsweise eine volksthümliche Zusammenstellung von Aeusserungen hervorragender Männer über den Zionismus, Biographien bedeutender Gesinnungsgenossen, eine Liste sämmtlicher zionistischer Vereine und deren Vorstandsmitglieder, Angabe zionistischer Zeitschriften und Broschüren, Widerlegung der gewöhnlich gegen den Zionismus erhobenen Einwendungen und dergleichen. (Beifall.) Seit einigen Jahren wird durch die Initiative der zionistischen Vereinigung in Deutschland ein **Volkskalender in deutscher Sprache** herausgegeben, dann erscheint ein **zionistischer Volkskalender** zu **Lemberg** im **Jargon** und kann die Verbreitung dieser Kalender zu Agitationszwecken unseren Gesinnungsgenossen nicht warm genug ans Herz gelegt werden. Die Darstellung jüdischer Colonien in der Form lebender Bilder durch das Skioptikon mit erläuternden Vorträgen, wie das von Dr. Neufeld vorgeschlagen wird, erscheint gleichfalls als ein wichtiges Agitationsmittel, weil hierdurch ein lebhaftes Interesse an den Pionnieren unserer Bestrebungen auf dem Boden Palästinas erweckt wird und gleichzeitig die Existenz eines stattlichen Stammes jüdischer Landarbeiter den leider noch so zahlreichen Skeptikern greifbar vor Augen geführt wird.

Noch ein Wort über die Agitation in den jüdischen Vereinen. Nach dem Programm sind wir verpflichtet, jüdische Vereine jeder Art, sei es zur Pflege der Geselligkeit, sei es zur Pflege der körperlichen oder geistigen Förderung im Sinne unserer Bestrebungen zu unterstützen.

Wo solche Vereine bereits existieren und wo in denselben jüdischer Geist und jüdisches Leben gepflegt wird, erübrigt sich die Neugründung, vielmehr mögen unsere Freunde sich zahlreich diesen Vereinen anschliessen und in denselben den zionistischen Gedanken propagieren. Wo sich eine Feindseligkeit gegen den Zionismus derart kundgibt, dass die freie Aeusserung einer zionistischen Ueberzeugung zurückgewiesen oder unterdrückt wird, da ist es die Pflicht unserer Gesinnungsgenossen, zur Gründung von Concurrenzvereinen zu schreiten, in welchen jeder Meinung über jüdische Dinge durch Gewährung völliger Redefreiheit Ausdruck verliehen werden kann.

Das Wichtigste ist die persönliche Agitation von Mund zu Mund. Da treten uns oft noch Einwendungen entgegen, die wir kurz streifen müssen: Der Zionismus liefere dem Antisemitismus neue Waffen gegen die Juden.

Darauf möchte ich mit einer kleinen Umwandlung des bekannten Wortes eines grossen deutschen Staatsmannes nur erwidern: Der Appell an die Furcht findet kein Echo in jüdischen Herzen!

Es gibt leider aber auch noch viele Juden, welche die Nothwendigkeit des Zionismus anerkennen, sich aber nicht anschliessen, weil sie warten wollen, bis wir etwas erreicht haben. Diese Phlegmatiker des Erfolgs bedenken nicht, dass kein grosses Ziel erreicht werden könnte, wenn jeder so denken wollte. Die Erreichbarkeit unseres Zieles hängt ja eben davon ab, dass das ganze Volk an demselben mitarbeitet, wer sich diesem Werke entzieht, vergisst seine Pflicht, wenn dies nicht in der gegenwärtigen Nothlage des jüdischen Volkes geradezu als Verrath bezeichnet werden soll. **Die politischen Factoren,** welche **für** die Erreichung unseres Zieles in Thätigkeit treten, werden vermuthlich **ebenso wirksam** sein, wie diejenigen, welche **entgegenwirken. Der Wille unseres Volkes muss den Ausschlag geben.** Wenn wir unsere friedlichen Bataillone formiert, die Cadres für unsere Armee gebildet, welche geeignet sind, die Masse zu bilden und zu organisieren und wenn wir Vertrauen zu unserer Führung haben, welche die Etappenlinie unserer Bewegung sichern wird, werden wir mit dem ruhigen Bewusstsein des Siegers in das gelobte Land unserer Sehnsucht einziehen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Manche sagen, man könne heute eher mit uns gehen, weil wir Wasser in unseren zionistischen Wein gegossen haben. Es wundert mich, dass unsere Gegner uns eine solche Pantscherei als einen Vorzug anrechnen wollen. Wir müssen aber dieses zweifelhafte Lob überhaupt ablehnen. Wir halten an unserem ursprünglichen Programm fest und geben kein Titelchen davon auf. Wir haben jedoch im Kampfe für unsere Sache gelernt, das Princip von der Methode zu unterscheiden. Wir acceptieren daher heute die Mitarbeit derer, welche uns ihre Sympathien zuwenden, wenn sie auch zur Erreichung unseres Zieles, das sie als nothwendig anerkennen, einen anderen Weg einschlagen wollen. Unser Grundsatz soll sein: „suaviter in modo fortiter in re". Wer uns helfen will, ist willkommen. Unser Congress sei ein Versöhnungstag des jüdischen Volkes (Lebhafter Beifall.), an dem alle, welche es ehrlich mit ihrer Hilfsbereitschaft für unsere leidenden Stammesgenossen meinen, uns brüderlich die Hand reichen können zu gemeinschaftlichem Wirken. Wir wollen ihnen eine Brücke bauen, dass sie stets in unser Lager kommen können, wir wollen sie mit offenen Armen empfangen.

Noch ein Wort vom Congress! Derselbe gehört nicht nur in die Organisation, sondern ist auch das bedeutendste Agitationsmittel. Derselbe sollte jedoch mit Rücksicht auf die colossalen Opfer, die er erfordert, nur alle zwei Jahre stattfinden. (Widerspruch.) Ich unterbreite diese Auffassung dem Congresse. Es heisst in unserem Statute: Der Congress soll mindestens jedes zweite Jahr tagen. Ich glaube, es wird uns nicht als Schwäche ausgelegt werden können, wenn wir der Zuversicht sind, dass ein Congress

welcher nur alle zwei Jahre stattfände, unserer Sache ebenso dienlich sein wird, als ein Congress, der jedes Jahr stattfindet. Es wird dann die Möglichkeit bestehen, dass in dem Zwischenjahre jede Landesorganisation eine grössere Veranstaltung trifft, in welcher die Parteigenossen des betreffenden Landes sich über die nothwendigen Massnahmen zur Propagierung unserer Idee vereinigen. Ich bin auch der Auffassung, dass der Congress mit Rücksicht darauf, dass er eines unserer wichtigsten Agitationsmittel darstellt, nicht Jahr für Jahr an demselben Orte stattfinde.

Das jüdische Volk gleicht einem Schiffe, welches auf stürmischer See ohne Capitän, ohne Steuermann und ohne geschulte Mannschaft seit 18 Jahrhunderten von hier nach dort geschleudert wird. Ohne Ruh' und ohne Rast wandert so das jüdische Volk von einem ungastlichen Hafen zum andern. Wir müssen wandern, so lange das jüdische Volk wandert. Wenn erst das Schiff des jüdischen Volkes unter der bewährten Führung der Männer unseres Vertrauens in den Hafen einer sicheren Zukunft einlaufen wird, dann wird auch unser Congress eine dauernde Stätte finden. Das kann nur in einer Stadt der Welt sein, und das ist unsere heilige Stadt Jerusalem! (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.)

Präs. Dr. **Herzl**: Ich muss dem Referate des Herrn Dr. Bodenheimer nur die aufklärende Bemerkung hinzufügen, dass er in seinem eigenen Namen gesprochen hat, und dass manche Anregungen, die wir von ihm gehört haben, nicht die des Actions-Comités sind. Dies bitte ich zur Kenntnis zu nehmen.

Bevor ich dem nächsten Redner das Wort gebe, möchte ich mittheilen, dass der Finanz-Ausschuss sich heute um halb 3 Uhr im Präsidialzimmer versammelt. Die anderen Ausschüsse werden am Schlusse der Sitzung verkündigt werden.

Ich gebe jetzt das Wort Sir Francis Montefiore.

Del. **Montefiore** (mit stürmischem Beifalle und Händeklatschen begrüsst):

Geehrter Herr Präsident!

Geehrte Herren und Damen!

Ich habe jetzt die Ehre, das Wort zu ergreifen, um eine kurze Ansprache über einige sehr wichtige Angelegenheiten an Sie zu richten, die, wie ja alle mit dem Zionismus zusammenhängenden Angelegenheiten, für die treuergebenen Juden stets von der allergrössten Wichtigkeit sein müssen.

Wir brauchen nur an das zu erinnern, was niemals vergessen werden darf, nämlich an die Bedeutung dieser grossen nationalen Bewegung, die man Zionismus nennt (Lebhafter Beifall und Händeklatschen), ihre Ziele, ihre Aufgaben, ihre Geschichte, an alles, was sie schon vollbracht hat und mit Gotteshilfe noch vollbringen wird. (Stürmischer Beifall.)

Wenn wir dies alles bedenken, so scheint es mir, dass der Zionismus schliesslich doch gewiss von jedem patriotischen Gliede

unseres Volksstammes unterstützt werden muss. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Was mich persönlich anbetrifft, erinnere ich mich sehr wohl, dass ich schon in meiner frühesten Jugend mit dem grössten Interesse meinen Oheim Sir Moses Montefiore (Jubelnder Beifall. — Die Versammlung erhebt sich.) von seiner innigen Liebe zum Lande unserer Väter habe sprechen hören.

Meine Gefühle und Gedanken sind stets diesem Heiligen Lande zugewandt gewesen — diesem Lande, für welches aller guten Juden Herzen schlagen müssten. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Sie werden mich deshalb, meine Verehrten, gewiss verstehen, wenn ich sage, dass ich ein ergebener und überzeugter Zionist bin, dass ich alles, was in meinen Kräften steht, thun werde, um das Gedeihen unserer geheiligten Sache fördern zu helfen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Wir dürfen nicht vergessen, dass der Zionismus eine Bewegung ist, welche alle Juden interessieren sollte, und dass es nicht der Wahrheit entspricht, wenn unsere Gegner sagen, der Zionismus habe nur für diejenigen Israeliten einen Sinn, die in Ländern leben, wo sie unglücklicherweise übel behandelt werden.

Nein, meine Verehrten, der Zionismus ist die Sache aller Juden (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.), einerlei, welche auch ihre weltlichen Umstände und Verhältnisse sein mögen. Und ich bin überzeugt, dass ich den Gefühlen aller hier Anwesenden Ausdruck verleihe, wenn ich sage, dass ich als Jude jede Beleidigung eines Juden geradeso schmerzlich empfinde, als ob diese Beleidigung mich selbst träfe. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Ausserdem müssen wir bedenken, meine Verehrten, dass, wenn auch die Juden gegenwärtig in vielen Ländern eine gute Behandlung erfahren, dies uns keineswegs zu der Hoffnung berechtigt, dass diese gute Behandlung immer dieselbe bleiben werde. (Allgemeine Zustimmung.) — Thatsächlich ist ja schon öfter manch einer Zeit das Gegentheil eingetreten. Nehmen wir zum Beispiel Spanien: niemals gab es ein Land, wo die Juden mit mehr Freundlichkeit und Achtung behandelt wurden. Dort war eine Duldung gegen die Juden so gross, dass viele von ihnen zu den höchsten und angesehensten Stellungen gelangten.

Und doch wissen wir nur zu gut, dass der Tag erschien, an dem die spanischen Juden sehr übel behandelt und sogar mit äusserster Grausamkeit gemartert wurden.

Gegenwärtig gibt es kein Land in der Welt, wo die Juden freundlicher behandelt werden als in England. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Und sicherlich schulden wir diesem Lande eine Dankbarkeit, die wir niemals völlig abtragen können. (Erneuter Beifall und Händeklatschen.)

Dennoch, verehrte Anwesende, dürfen wir nicht blind sein gegenüber der Thatsachen, dass England, obwohl gegenwärtig das Eldorado reicher Juden, das Land, wohin erfolgreiche Finanzmänner sich sehnen, weil sie dort leichter wie anderswo eine sociale Stellung erlangen können, dass selbst England schwache Anzeichen eines herannahenden antisemitischen Sturmes wahrnehmen lässt. (Hört, hört!)

Wir haben es kürzlich sagen hören, dass dieser südafrikanische Krieg hauptsächlich durch den Einfluss grosser jüdischer Finanzmänner herbeigeführt worden sei.

Die Prahlsucht und Gemeinheit einiger dieser Finanzmänner wird beständig vom Publicum besprochen, und jedem Unbefangenen ist es klar, dass der Ruf gegen die Aufnahme armer Ausländer, der von Zeit zu Zeit gehört wird, nichts anderes als ein schlecht maskierter Versuch ist, arme ausländische Juden davon abzuhalten, nach England zu kommen.

Ich wiederhole es nochmals, die Sache, die wir verfechten, ist eine allen Juden gemeinsame. Der Zionismus bietet allen Juden grosse Vortheile, nicht nur unseren unglücklichen Brüdern, welche in Ländern wohnen müssen, wo ihnen das Leben schwer gemacht wird, wo sie auf schändliche Weise behandelt werden, sondern auch den reichen und wohlhabenden Gliedern unseres Volkes. Er will den Status aller Juden erhöhen, und sie in Stand setzen, künftighin eine Stellung einzunehmen, die den glorreichen Traditionen unserer Geschichte besser als bisher entspricht.

Der Zionismus ist eine grosse, eine stolze Bewegung, die von jedem echten und patriotischen Juden unterstützt werden sollte. Uebrigens zeigen die Erfolge, welche der Zionismus bereits erzielt hat, zur Genüge, wie tief sein Weckruf in die Herzen und Geister der besten unseres Volkes eingedrungen ist.

Werte Stammesgenossen! Der Zionismus ist nach meiner Ueberzeugung eine mächtige Stütze unserer gemeinsamen Sache, da er sogar von Nichtjuden sympathisch begrüsst worden ist.

Einige von diesen Nichtjuden haben sogar unsere jüdische Colonialbank durch Zeichnung von Geldbeträgen unterstützt, eine Thatsache, welche jene reichen Juden, die aus selbstsüchtigen und niedrigen Beweggründen diese grosse nationale Bewegung so schmählich bekämpft haben, mit tiefster Beschämung erfüllen sollte. (Allgemeine Zustimmung.)

Ich bin überzeugt, dass die Hilfe und Unterstützung seitens derjenigen, welche keinerlei Nachtheile von der Sache haben können, sehr wertvoll sein wird. Was mich anbelangt, so kann ich sehr wohl begreifen, dass alle verständigen und philanthropisch gesinnten Männer mit Freuden sich einer Bewegung anschliessen werden, welche die Lösung jener immer wiederkehrenden und niemals gelösten Judenfrage verspricht, die bisher die Bemühungen

der weisesten und erfahrensten Staatsmänner hat zu Schanden werden lassen.

Ich weiss, es gibt reiche und eigennützige Juden, welche leugnen, dass die Judenfrage eine wichtige ist, und welche anzunehmen scheinen, dass, wenn sie einmal gelegentlich aus ihrem unermesslichen Reichthume eine beträchtliche Summe für wohlthätige Zwecke hergeben, wenn sie einiges Geld von ihrem Ueberflusse gespendet haben — was doch sicherlich kein Opfer ihrerseits darstellt — dass sie nicht nur alle möglichen Pflichten gegen ihre Stammesgenossen erfüllt haben, sondern sie bilden sich sogar ein, dadurch das Recht erworben zu haben, über ihre weniger glücklichen Brüder zu herrschen.

Nun, verehrte Anwesende, ich denke, Sie werden mir beistimmmen, wenn ich erkläre, dass das Benehmen jener Leute unter aller Würde ist.

Lassen Sie sich, bitte, niemals von Ihrem Vorhaben durch die Drohungen solcher Leute abbringen. Bedenken Sie, dass Feiglinge und Renegaten niemals im Stande gewesen sind, einer grossen nationalen Bewegung Halt zu gebieten. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Schenken Sie auch, bitte, jenen keine Beachtung, die da fälschlich behaupten, Palästina sei ein von Natur ganz unfruchtbares Land, und wenn eine grössere Anzahl Juden hingiengen, so könnten sie unmöglich dort leben. Es ist kein wahres Wort an derartigen Behauptungen, die nur von solchen ausgehen, welche die Wahrheit verdunkeln wollen oder aber von solchen, die keinen wahren Einblick in die Sache haben.

Ich ersuche Sie dringend, den voreingenommenen, einseitigen Berichten über Palästina keinen Glauben zu schenken. Diese Berichte kommen von Leuten, die nur so kurze Zeit dort gewesen sind, dass sie offenbar gar nicht imstande waren, sich ein Urtheil über so eine wichtige Angelegenheit zu bilden.

Ich bitte Sie vielmehr, einem Manne wie Colonel C o n d o r zu glauben, der jahrelang in Palästina gelebt und dieses Land gründlich kennen gelernt hat. Er erklärt auf das Allerbestimmteste, dass Palästina sehr leicht eine zehnmal stärkere Bevölkerung als die jetzige ernähren könnte. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Die Behauptung, dass dort viel Grund une Boden unbebaut ist, beruht allerdings auf Wahrheit; dieser Zustand kommt aber nicht von einem Mangel im Boden oder Klima, sondern einfach von der Thatsache, dass der Boden seit vielen, vielen Jahren arg vernachlässigt wurde. Jedes andere Land würde unter ähnlichen Verhältnissen wahrscheinlich noch in einem noch viel schlechteren Zustande sein. Ich bin fest überzeugt, dass, wenn uns unsere gerechten Bitten gewährt werden, das gelobte Land bald wieder

wie ehemals ein blühendes und fruchtbares Land sein wird. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.)

Unbegründet ist auch die Behauptung, dass Juden niemals gute Landwirte werden können. Es wird dabei vielfach auf die Thatsache hingewiesen, dass es verhältnissmässig nur wenige Juden gebe, welche sich vom Ackerbau ernähren. Diese Thatsache beruht aber lediglich darauf, dass man den Juden in nur wenigen Staaten erlaubt hat, Land anzukaufen und zu bebauen.

Ueberall hingegen, wo man ihnen dies unter zweckmässigen Bedingungen erlaubt hat, haben sie in der Regel die besten Erfolge erzielt. Zu einem guten Landwirte sind vornehmlich zwei Eigenschaften erforderlich: Liebe zum Boden, den man bebaut, und physische Kraft zu schwerer Arbeit. Beides aber besitzen die Juden in sehr hohem Grade. Wissen wir doch alle sehr wohl, wie tief die Liebe wurzelt, die jeder patriotische Jude dem gelobten Lande entgegenbringt. Und dass die Juden auch physische Kraft besitzen, geht zweifellos aus dem Umstande hervor, dass, obgleich sie lange Zeit gezwungen waren, in dem ungesundesten Theile grosser Städte zu leben, das Sterblichkeitsverhältnis unter ihnen ein günstigeres als das der übrigen Bevölkerung ist. Von Epidemien, welche häufig die andersgläubige Bevölkerung decimieren, bleiben die Juden meistens ziemlich verschont.

Und ist denn nicht die Thatsache, dass das jüdische Volk imstande war, ungeschwächt die grausamsten Verfolgungen und Martern zu überdauern, ein vollgiltiger Beweis dafür, wie kräftig, ausdauernd und zähe die jüdische Rasse in der That sein muss.

In Bezug auf Palästina sollten wir auch nicht übersehen, dass es ein Land ist, welches sowohl wegen seiner günstigen geographischen Lage, als auch in anderer Ansicht sich ganz ausserordentlich für Handelsunternehmungen eignet. Aber dies ist ein Punkt, über den unsere Gegner bekanntlich ein bedeutungsvolles und beredtes Schweigen beobachten.

Meine verehrten Freunde, was Palästina besonders noththut, ist eine gute Regierung und grössere Sicherheit des Eigenthums. Dies sind die Hauptpunkte, auf die der Zionismus energisch hinarbeitet.

Noch eins, meine Verehrten, wenn wir auf alle grossen nationalen Bewegungen zurückblicken, welche bis jetzt in der Welt stattgefunden haben, werden wir finden, dass selbst die allerbesten eine Hauptstütze darin besessen haben, dass sie eine gute und wirksame Organisation hatten. Ich hoffe deshalb zuversichtlich, dass alles Mögliche geschieht, um unsere Organisation zu vervollkommnen; ich persönlich wenigstens habe das Gefühl, dass man die Wichtigkeit dieses Punktes gar nicht stark genug betonen kann.

Unzweifelhaft ist unser aller Pflicht, hier zu helfen, so viel wir können. Bedenken wir, dass, wenn auch leider die meisten von uns nicht viel thun können, es doch jedem möglich ist, etwas zu thun; und jeder wahre Jude sollte hierbei sein Bestes thun. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Unsere Sache ist eine grosse, eine heilige Sache (Stürmischer Beifall), auf der künftig die Wohlfahrt unseres Volkes beruht. Obgleich es, wie unsere Gegner sagen, wahr ist, dass wir viele Schwierigkeiten zu überwinden haben, und obgleich viele unserer Leute, die vermöge ihres Reichthums und ihrer gesellschaftlichen Stellung die allerersten sein sollten, uns zu unterstützen, im Gegentheile alles gethan haben, um unsere Sache zugrunde zu richten, so bin ich nichtsdestoweniger überzeugt, dass wir jedes Hindernis aus dem Wege räumen werden, wenn wir nur treu zu unseren Führern halten und uns selber treu bleiben. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Lassen Sie, wenn ich bitten darf, keine Selbstsucht und Eifersucht in unseren Reihen aufkommen! Arbeiten wir lediglich für den Ruhm des jüdischen Volkes! Und sollten Sie sich jemals niedergedrückt und schwachmüthig fühlen gegenüber der Grösse unserer Aufgabe, so lassen Sie uns daran denken, wie gross und erhaben die Sache ist, für welche wir kämpfen, und wie gross der Gewinn ist, der auf dem Spiele steht! (Stürmischer, lang anhaltender Beifall und Händeklatschen. — Redner wird beglückwünscht.)

Del. **Kremenetzky**: Die Worte des Dr. Bodenheimer über den Nationalfond hätten mich beinahe abgehalten, das Referat weiter zu führen, ich bin aber gar nicht abgeschreckt.

Es wird allen bekannt sein, dass seit einiger Zeit die Idee der Errichtung eines Nationalfonds von verschiedenen Seiten propagiert worden ist. Es ist nicht unsere Sache, den Gründen nachzugehen, warum dies bisher verschoben wurde, aber wir müssen mit aller Energie sehen, dass der Nationalfond aus dem vierten Congresse als vollzogene Thatsache hervorgehe. Der Entwurf, welcher im Actions-Comité durchberathen wurde, liegt vor; ich möchte jedoch bitten, hier keine Specialdebatte zu entwickeln, sondern Ihre Wünsche und die Abänderungen, die Sie zu machen vorhaben, dem Actions-Comité zuzuschicken. Diese Wünsche sollen berücksichtigt werden.

Meine Bitte geht also dahin, dass alle der Errichtung des Nationalfonds zustimmen; über die Details werden wir uns nachträglich verständigen.

Ich will über die Wichtigkeit und Bedeutung des Fonds keine weiteren Worte verlieren, wir werden bei der Debatte darüber Gelegenheit haben, uns auszusprechen. Ich möchte aber bitten, dass der Nationalfond als Thatsache aus dem Congresse hervor-

gehe und ersuche das Präsidium, die Sache zur Abstimmung zu bringen. Erst wollen wir sehen, ob die Herren dafür sind oder nicht; dann bin ich bereit, über die Details Aufklärungen zu geben. (Lebhafter Beifall.)

Del. **Lebenhart**: Wenn ich im ersten Momente nicht ganz deutlich sprechen werde, so ist daran die Eigenthümlichkeit der Tribüne schuld. Die Tribüne ist so eigenartig, sie ist so einzig in der ganzen Welt, dass ich ihre Eigenschaften denn doch einigermassen schildern muss.

Hier sehen wir beinahe den ganzen bewohnten Continent. Hier sehen wir Oesterreich, Russland, Amerika, Afrika. Ich kann also mit gutem Recht sagen, dass es eine einzig dastehende Tribüne ist, und diese Tribüne hat der Zionismus geschaffen. Hätte er nur das Einzige geschaffen, dass es eine Stelle gibt, von wo Juden zu Juden sprechen — er hätte genug gethan. (Lebhafter Beifall.)

Aber ausserdem hat er etwas zustande gebracht, was in seiner Eigenthümlichkeit ebenfalls einzig dasteht.

Einige Männer kommen zusammen, beschliessen eine Versammlung auf einem Punkte der Erde, und sofort erheben sich tausende von Wählern aus der ganzen Welt, entsenden Deputierte, und diese kommen zusammen. Diesem Comité steht keine Executive zugebote, und doch folgt jeder Einzelne seinem Gebote so wie einem Gesetze. Auch dies ist grossartig in seiner Art, und auch dies hat der Zionismus geschaffen. (Erneuter Beifall.)

Aus diesen Umständen lässt es sich erklären, dass er gewisse Rechte beanspruchen muss, und es wäre vollständig falsch, zu sagen, dass er sie nicht hätte. Selbst jene Gemeinschaften, die sich ganz feindlich dem Zionismus entgegenstellen, folgen unmittelbar dem Einflusse dieser Gemeinschaft. Der Zionismus zwingt selbst jene, die sich sonst um Juden nicht bekümmern, den jüdischen Standpunkt mehr hervorzukehren, als sie es früher gethan haben. Dies ist auch eine That des Zionismus.

Der Zionismus hat sich durch seine Thätigkeit das Recht erworben, dass seine Bestrebungen überall in der von Juden bewohnten Welt Anerkennung finden.

Aber, meine geehrten Anwesenden, diese Rechte, die er zu fordern verpflichtet ist, haben auch Pflichten zur Folge, und diese Pflichten sind meiner Ansicht nach nicht minder gross und wichtig, als die Rechte.

Eine jede Gemeinschaft und eine jede Partei, die die Leitung eines Volkes anstrebt, hat die Pflicht, einen Boden zu schaffen, auf welchem sich sämmtliche Schichten des Volkes versammeln können, und da erhebe ich meine bescheidene Stimme und bitte die leitenden Persönlichkeiten in der zionistischen Bewegung, darauf zu achten, dass nichts geschieht, was die einzelnen Schichten des jüdischen Volkes von dieser Bewegung abstossen könnte. Selbst jene, die sich heute feindlich entgegenstellen, sind es thatsächlich nicht; sie sind es nur deshalb, weil ihre Vergangenheit in einem anderen Lager steht, von dem sie sich nicht entfernen können. Wenn sie dies werden thun können, werden sie es thatsächlich thun.

Ich komme aus einem Lande, welches in seiner Eigenthümlichkeit einzig dasteht. Da sehen wir in unmittelbarer Nähe, dass selbst Männer, die uns nicht entgegenstehen, durch die Verhältnisse gezwungen sind, es nicht in die Welt hinauszuposaunen, dass sie Zionisten sind. Diese Männer fühlen sich häufig durch die Angriffe, die in der Presse erscheinen, beleidigt. Das ist nicht nothwendig. Diese Schichten wollen nur aufgeklärt werden.

Der Zionismus muss sich bestreben, das Vertrauen zu verdienen, welches er beansprucht.

Meine Herren, ich komme aus Prag. Dort waren die Verhältnisse vor einem Jahre noch derartige, dass eine zionistische Versammlung durch die Polizei aufgelöst werden musste, und heute zählt diese Stadt 500 Zionisten. (Lebhafter Beifall.)

Ich danke, meine Herren. Ich spreche nicht zu dem Zwecke, dass sich Ihre Hände bewegen, sondern ich will Ihre Herzen treffen. Es existiert in Prag heute ein Finanzinstitut, welches zionistische Zwecke verfolgt. Es ist dies die erste Gründung dieser Art. Wir haben einen Frauenerwerb-Verein, wir haben einen Handelsangestellten-Verein auf zionistischer Basis, und das alles hat der Zionismus in neun Monaten zustande gebracht.

Man sieht daraus, dass, wenn die Sache nur richtig angepackt wird, sie auch richtig durchgeführt werden kann. Und selbtst jene, welche anfangs unserer Bewegung feindlich gegenübergestanden sind, sagen, es ist grossartig, wenn die Sache richtig geleitet wird. Ich kann Ihnen ferner die Mittheilung machen, dass die czechisch-nationale Organisation heute absolut nicht mehr existiert, und das alles hat das richtige Vorgehen in unserem Kreise zustandegebracht. Da ich persönlich wünsche, dass der Zionismus sich verbreite und immer allgemeiner werde, dass er gross und mächtig dastehe, so bitte ich, dass alles vermieden werden möge, was anderssprachige Brüder des jüdischen Volkes von dieser Bewegung abhalten könnte. (Lebhafter Beifall.)

Del. **Slouschz** (verliesst einen Brief in französischer Sprache des Bernard Lazare. Rufe: Uebersetzen!)

Vors. Dr. **Herzl**: Der Delegierte Bernard Lazare, welcher durch Familienverhältnisse verhindert ist, dem Congresse beizuwohnen, hat uns durch den Delegierten Slouschz einen Brief geschickt, in welchem er mittheilt, zu welchen Punkten er gerne das Wort genommen hätte. Es sind dies namentlich die Punkte zur geistigen und wirtschaftlichen Hebung des Judenthums, Punkte also, welche wir auf unserer Tagesordnung haben, und er meint, dass wir in eine effective und praktische Thätigkeit möglichst bald eingehen sollten. Ich glaube, diesen Wunsch haben wir alle. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Del. Dr. **Flax** (Rumänien): Der Brief enthält auch einen Passus über Rumänien, den ich gern lauter und deutlich verlesen hören wollte.

Vors. Dr. **Herzl**: Herr Bernard Lazare erwähnte auch in diesem Briefe, dass das Actions-Comité die Initiative zu einer grossen Bewegung für die rumänischen Juden ergreifen möge. Das haben wir also gethan, und der Congress wird sehen, was er noch weiter thun kann. Eine Unthätigkeit des Actions-Comités würde hier demselben ebenso zur Schuld fallen, wie die Unthätigkeit der „Alliance Israelite" — so meint Herr Bernard Lazare — dieser zur Last falle. Im übrigen hofft er, diese Dinge demnächst in einem Zeitungsartikel näher behandeln zu können.

Del. **Schornstein** (zur Geschäftsordnung): Mit Rücksicht darauf, dass nachmittags Versammlung ist und wir zu arbeiten haben, möchte ich bitten, die Vormittagssitzung zu schliessen.

Del. Dr. **J. L. Landau**: Ich wollte nur fragen, ob ich noch das Recht habe, zu den Ausführungen des Herrn Referenten Bodenheimer zu sprechen.

Vors. Dr. **Herzl**: Selbstverständlich, die Debatte ist ja noch nicht geschlossen. Ich bitte den Herrn Schriftführer, die eingezeichneten Redner zu verlesen und bemerke dazu, dass derjenige Herr, der bei dem Aufrufe seines Namens nicht im Saale ist, einfach das Wort ver-

liert. Ich möchte daher die Herren, welche als Redner eingezeichnet sind, ersuchen, zu Beginn der Nachmittagssitzung pünktlich hier zu sein.

Schriftführer Dr. **Friedemann** (verliest die Liste der eingezeichneten Redner.)

Del. **Kohan-Bernstein**: Ich beantrage Schluss der Rednerliste.

Del. **Rosenbaum** (zur Geschäftsordnung): Ich möchte den Antrag stellen, dass die Sitzung nicht geschlossen werden solle. Wir haben gestern sehr viel Zeit verloren. Wir sind viele Meilen hierhergefahren, damit wir hier arbeiten und unter anderem auch ruhen. Hier aber scheint das Umgekehrte Gepflogenheit, dass nämlich geruht und unter anderem gearbeitet wird.

Vors. Dr. **Herzl**: Gestatten Sie, Herr Dr. Rosenbaum, dass ich Ihnen Folgendes sage: Zunächst wird der Congress die verlorene Zeit unter allen Umständen einholen müssen, wir werden im Nothfalle auch Nachtsitzungen abhalten müssen. Das ist etwas Beschlossenes. Wir werden also jedenfalls die Zeit einholen können. Vergessen Sie aber nicht, dass die Herren in so und so vielen Commissionen sind und doch auch eine kleine Mittagspause wünschen. Ich glaube daher, dass es vollkomman gerechtfertigt ist, jetzt die Sitzung zu schliessen. Es ist 1 Uhr, und um 2 Uhr beginnen wieder die Commissionssitzungen, welche vollauf bis 4 Uhr zu thun haben werden. Dann wird die heutige Sitzung weiter fortgesetzt werden. Ich glaube also, die Pause ist gewiss nicht zu gross.

Herr Dr. Kohan-Bernstein beantragt, dass zur Frage der Agitation nur noch die zum Worte eingezeichneten Redner sprechen sollen.

Del. **Kempinsky** (zur Geschäftsordnung): Ich gestatte mir, die Aufmerksamkeit des Herrn Präsidenten darauf zu lenken, dass ich heute morgens um 10 Uhr eine Visitkarte dem Präsidium überreicht habe mit dem Wunsche, in dieser Debatte für einige Minuten das Wort zu bekommen. Dennoch ist mein Name nicht in der Liste verlesen worden.

Schriftführer Dr. **Menczel**: Ich habe diese Karte auch übergeben und es kann nur auf einem Missverständnis beruhen, wenn der Name des Herrn Kempinsky nicht verlesen wurde.

Vors. Dr. **Herzl**: Herr Dr. Menczel constatiert eben, dass Ihr Name nur aus Versehen weggeblieben ist und so werden Sie denn in die Liste eingetragen werden.

Del. **Bettelheim**: Das Antragen auf Schluss der Rednerliste ist eine Unmöglichkeit, da wir weder Pro- noch Contra-Redner gehört haben.

Vors. Dr. **Herzl**: Es ist Schluss der Rednerliste mit Anhörung aller eingezeichneten Redner beantragt.

Del. **Bettelheim**: Es ist aber möglich, dass die Reden, welche gehalten werden, noch Einen veranlassen können, pro oder contra zu sprechen.

Vors. Dr. **Herzl**: Dann wird der Congress entscheiden, ob der Fall so wichtig ist, dass die Debatte wieder eröffnet werden solle. (Mehrere Delegierte melden sich zum Worte.) Ich bitte um Ruhe. Ich leite jetzt die Abstimmung ein und gebe niemandem mehr das Wort.

Herr Dr. Kohan-Bernstein beantragt Schluss der Debatte mit Anhörung der eingezeichneten Redner.

Del. **Tschlenow**: Bevor ich die Uebersetzung gebe, möchte ich das Präsidium fragen, ob die Debatte über den Vortrag des Professors Mandelstamm zusammen mit dieser stattgefunden.

Vors. Dr. **Herzl**: Hier handelt es sich jetzt nur um das Referat über die Agitation und Organisation. Selbstverständlich wird der Herr Referent noch das Wort haben. Ich bitte nun, die Frage bezüglich des Schlusses der Debatte zu übersetzen.

Del. **Tschlenow** (gibt die russische Uebersetzung).

Del. **Bowen** (gibt die englische Uebersetzung).

Vors. Dr. **Herzl**: Ich ersuche die Herren, welche für den Antrag des Herrn Kohn-Bernstein sind, die Hände zu erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. Der Antrag ist angenommen; die Rednerliste ist demnach geschlossen.

Del. **Tschlenow**: Dann findet die Debatte über das Referat des Herrn Prof. Mandelstamm statt.

Vors. Dr. **Herzl**: Jetzt führen wir die Debatte über die Agitation und Organisation zu Ende. Nachdem dieselbe zu Ende geführt sein wird, kommen die anderen Referate, jene Referate, welche die Frage der körperlichen, geistigen und wirtschaftlichen Hebung des jüdischen Volkes betreffen. Ich habe mir erlaubt, auf Wunsch des Herrn Professors Mandelstamm, der sich müde gefühlt hat, sein Referat vor dem über die Organisation zur Verlesung bringen zu lassen. Die übrigen Referate kommen später. Daran wird sich sodann die Discussion knüpfen.

Del. **Bissin**: Nach meiner Meinung soll man vorerst die Referate der Ausschüsse hören und dann die Reden.

Del. Dr. **Mencsel**: Ich kann den Herrn Vorredner dahin aufklären, dass die Ausschüsse mit ihren Arbeiten noch nicht fertig sind und dass das Präsidium so freundlich war, uns zuzusichern, dass, sowie ein Referat fertiggestellt sein wird, es sofort zur Besprechung kommen werde.

Del. Dr. **Kokesch** (zur Geschäftsordnung): Es liegt seit gestern ein Organisations-Ausschuss, der Ihnen Anträge über die Organisation, welche vielfach beraten worden sind, vorlegen wird. Das Referat des Herrn Dr. Bodenheimer ist ein Specialreferat. Ich bin nur der Ansicht, dass die Debatte über das Referat des Herrn Dr. Bodenheimer noch über das des Organisations-Ausschusses gemeinsam stattfinden sollte. Es sollte also die Discussion über das Referat Bodenheimer verschoben werden, bis der Organisations-Ausschuss sich seinem Referate wird entledigt haben.

Del. Dr. **Mencsel**: Ich bitte ums Wort.

Vors. Dr. **Herzl**: Ich gebe Ihnen [illegible] das Wort nicht. Die Frage ist [illegible] Es hat der Referent des Organisations-Ausschusses das Recht, in diese Debatte einzugreifen, und es wird sich voraussichtlich das ausgleichen lassen, und werden die eingeschriebenen Redner, die jetzt vor dem Referate des Herrn Dr. Bodenheimer sprechen, nach meiner Ansicht der Tagesordnung das Wort nehmen, und [illegible] verschiedenen Debatten. Ich kann darüber nicht [illegible] Sache zu entscheiden. Die Referenten [illegible] werden durch [illegible] sein, dass man mit der Zeit [illegible]

Del. **Schnirer**: Ich bitte ums Wort zur Geschäftsordnung.

Vors. Dr. **Herzl**: Zur Geschäftsordnung, aber nicht mehr zu dieser Sache.

Del. **Schnirer**: Ich möchte den Herrn Präsidenten nur ersuchen, [illegible] Referat vollständig, und nicht so die Sache, [illegible] Sache [illegible] Referate [illegible] Referate [illegible] Referate

Specialdebatte gehören, berühren. Es ist selbstverständlich im Interesse unserer Arbeiten, dass wir jetzt möglichst specielle Vorschläge hören, und dass wir den Ausbau unserer Organisation und Anregungen bezüglich der Agitation endlich aus dem Congresse heraus vernehmen. Jetzt gebe ich niemandem mehr das Wort, sondern theile nur mit, was wir noch in der Vormittagsitzung zu thun haben. Die Ausschüsse müssen doch gearbeitet haben. Die Herren vom Agitations-Ausschusse werden ersucht, präcise 2 Uhr sich an ihrem gewöhnlichen Platze im Saale einzufinden. Der Finanz-Ausschuss versammelt sich um ½3 Uhr im Präsidialzimmer, der Cultur-Ausschuss um 2 Uhr in der rechten Ecke des Saales. Die Delegierten-Damen und jene Damen, welche sich für den Congress interessieren, werden gebeten, sich um 2 Uhr bei einer Versammlung im Saale 17 im II. Stock einzufinden. Ich bitte, das auch englisch zu sagen.

Del. **Cowen** (gibt dis englische Uebersetzung.)

Vors. Dr. **Herzl**: Die Herren des Sub-Comités des Organisations-Ausschusses werden gebeten, sich sofort nach Schluss der Sitzung im Präsidialzimmer zu versammeln.

Del. **Cowen** (gibt die englische Uebersetzung.)

Vors. Dr. **Herzl**: Die britischen Zionisten laden unsere Brüder und Schwester Delegierten, die aus fremden Ländern zum Congress gekommen sind, zu einem Bankett ein, welches morgen abends hier in der Queens-Hall um ½8 Uhr stattfinden wird. Die ausländischen Delegierten haben freien Zutritt und wollen im Congress-Bureau ihre Karten beheben. Ich schliesse die Sitzung. Beginn der Nachmittagssitzung um 4 Uhr.

(Schluss der Sitzung 1 Uhr 25 Minuten.)

Mittwoch, den 15. August 1900.

(Nachmittagssitzung.)

Beginn: 4 Uhr 15 Minuten.

Präs. Dr. **Herzl**: Ich eröffne die Sitzung. Das Wort hat Herr Lempinski.

Del. **Kempinski**: Ueberzeugt und begeistert von der zionistischen Bewegung, von der Erhabenheit derselben, betrachte ich nicht ohne Rührung diese unsere heilige Idee, durchdrungen von Dankbarkeit gegen die Vorsehung, die mir, dem alten Manne, noch vergönnt, auf diesem Weltcongresse vor dem Forum der besten unserer Völker und unserer Führer, Männer von so hellem, reinem Klange, das Wort zu ergreifen. Einen Weltcongress, einzig in seiner Art, einzig wohl in der Weltgeschichte, können wir die jetzige 4. Jahresversammlung mit Recht und Stolz nennen. Sehen wir doch um uns versammelt die Delegierten aus dem Kaukasus, Sibirien und Transvaal, aus Australien, Amerika und dem Hellespont. Alle diese Vertrauenspersonen sind auf den an sie ergangenen Ruf — Männer, Frauen und selbst Jungfrauen — nicht scheuend die Mühseligkeiten der weiten Reise und die nicht unwesent-

lichen Kosten hierher nach der gastlichen Stadt London geeilt, um die Zusammengehörigkeit mit unserem Werke zu bekunden, um ihre Kräfte dem grossen, gewaltigen, aber beschwerlichen Werke zu widmen. Beschwerlich ist der Weg, auf welchem wir Zionisten wandeln. Unsere schmale Fahrt ist eingeengt durch zwei Berge, welche wie zwei gegensätzliche Elemente einander gegenüberstehen: auf der einen Seite das Feuer der sengenden Glut der fanatischen Orthodoxen, auf der anderen Seite das gefrorene Wasser, die Unverfrorenheit des Indifferentismus der Assimilation. Beide reichen sich freundschaftlich die Hände, um uns jedes mögliche Hindernis in den Weg zu legen. Auf sie können wir anwenden die Worte des Kusicki, welcher in seiner Fabel von den Kindern .... (Rufe: Zur Sache!)

Ich komme schon zur Sache. Unseren nothleidenden Brüdern geht es an das Leben. Sie gehen immer mehr der Verkommenheit und dem Untergange entgegen; es wird eine Zeit kommen, wo sie schwere Verantwortung vor den eigenen Kindern und Kindeskindern haben werden. Sie werden fragen: Wo seid Ihr gewesen, warum sind unsere Familiennamen nicht verzeichnet zur Zeit des schweren Kampfes: (Rufe: Zur Sache!) Wir werden mit Beschämung sagen müssen: Nein, wir haben das nicht gethan. Im Gegentheil, wir haben jedes mögliche Hindernis in den Weg gelegt, um das Werk zu vernichten. Eure Kinder werden sich mit Abscheu abwenden von Euch, da Ihr sie zu Parasiten gestempelt habt, welche von dem leben, was andere Leute zustande gebracht haben.

Soviel von unseren Gegnern! Jetzt komme ich zu uns, zu mir selbst. Ich vermesse mich nicht, trotz meines hohen Alters irgendeine Aneiferung anzuempfehlen. Ihr seid schon Zionisten gewesen, bevor ich es gewusst habe, Ihr seid als Zionisten schon geboren. Viele Hunderte von Euch sind heute das erstemal da, um am nationalen Werke mitzuarbeiten. Ich bin ein Neuling hier; aber geloben will ich es an dieser heiligen Stätte, auf welche heute die ganze gebildete Welt mit Interesse sieht, geloben will ich es: solange unsere geehrten Führer die Leitung des Zionismus derart führen werden, dass sie im Contacte bleiben mit den in dem Heimatlande bestehenden Landesgesetzen, will ich voll und ganz bis zu meinem letzten Athemzuge für unsere heilige Idee besorgt sein, so war mir Gott helfe, Amen! (Lebhafter Beifall.

Del. **Wilenski** (zur Geschäftsordnung): Es wird nicht zur Tagesordnung gesprochen; wir sind jetzt bei der „Agitation". Es werden Reden gehalten, die nicht zur Sache gehören.

Del. **Nathanson**: Ich habe das Präsidium aufmerksam gemacht, dass die Herren Reden aller Art halten, jedoch die Hauptsache nicht berühren. Ich fordere nochmals das werte Präsidium auf, diese Herren zu ermahnen, sie mögen sich stricte an eine Kritik des Referates halten.

Präs. Dr. **Herzl**: Ich mache darauf aufmerksam, dass es sehr schwer fällt, einen Redner, der sich in der Gesammtlinie des Congresses bewegt, zu unterbrechen, wenn er eine Anregung gibt, wenn sie auch eine weitere Ausdehnung hat. Wenn aber der Congress darauf besteht, dass stricte zur Organisationsfrage gesprochen werde, werde ich die Herren dazu auffordern, wenn sich die Gelegenheit bietet. Hoffentlich werden die Herren Redner den guten Willen haben, uns in dieser Richtung entgegenzukommen.

Del. **Aschkenasi**: Da noch viele Redner zur „Organisation" angemeldet sind, so stelle ich den Antrag, dass jedem Redner nur fünf Minuten gestattet werden.

Präs. Dr. **Herzl**: Ich schreite zur Abstimmung über diesen Antrag und ersuche jene Delegierten, die dafür sind, die Hand zu erheben. (Dr. Lewin und Dr. Gaster geben die Uebersetzung in die russische

und englische Sprache. — Die Abstimmung erfolgt.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause): Der Antrag ist angenommen, von jetzt ab wird also jeder Redner nur fünf Minuten sprechen. (Beifall.)

Del. **Nathanson** (zur Geschäftsordnung): Vor allem erlaube ich mir zu protestieren, dass mein erster Antrag nicht zur Abstimmung gelangte, welcher dahingieng, die Redner aufzufordern, sich stricte an den Gegenstand zu halten. Das wäre praktischer gewesen.

Präs Dr. **Herzl**: Das ist kein Antrag, das ist eine Anregung, die Sie dem Präsidium geben, welches erklärt, dass es sich bemühen wird, die Redner bei der Sache zu halten.

Del. Rabbiner **Barischanski**: Da es mir schwer fällt, deutsch zu reden, werde ich im Jargon sprechen. (Spricht im Jargon.)

Del. **Wilenski** (zur Geschäftsordnung): Ich wiederhole meine Bemerkung. Wir sind hierher gekommen, um ernste Verhandlungen zu pflegen und nicht um schöne Reden zu halten, die nicht zur Sache gehören. Wir können für unsere Rabbiner keine Ausnahme machen.

Berichterstatter Del. Dr. **Menczel**: Geehrte Herren! Ich bin leider nicht in der Lage gewesen den Organisations-Ausschuss jedesmal zur Berathung beisammen zu halten. Infolge der spät andauernden Sitzungen waren wir nicht in der Lage, unser Referat, nämlich das Referat des Organisations-Ausschusses fertig zu stellen. Um jedoch die Discussion in ernstlichen Bahnen zu führen, haben wir uns entschlossen, schon jetzt mit den allgemeinen Gesichtspunkten, die wir im Organisations-Ausschusse aufgestellt haben, vor das Plenum zu treten.

Ich halte die Organisationsfrage für die Cardinalfrage des gegenwärtigen Congresses, insoweit dessen positives Arbeitsfeld in Betracht kommt. Unser verehrter Präsident, der es meisterhaft versteht, für die Bedürfnisse des Tages und des Jahres geflügelte Worte zu prägen, sagte in seiner Eröffnungsrede, unsere Aufgabe sei es, das jüdische Volk für seine kommenden Geschicke zu organisieren. Da wir es aber unumwunden heraussagen, dass Zionismus und Judenthum, oder noch genauer, Zionismus und Judenheit identische Begriffe sind, deren Reciprocität und inniger Connex die letzten Ereignisse eclatant dargethan haben, so erblicken wir in der energischen und raschen Durchführung einer einheitlichen Zusammenfassung aller zionistischen Kräfte die erste jüdische That, die wir vollbringen müssen, wenn wir der uns gesetzten grossen Aufgabe gerecht werden sollen.

Diese Erkenntnis ist nicht neu. Unsere ganze bisherige Thätigkeit war ausgefüllt von einem steten Ringen nach einer Organisierung und Mobilmachung der zionistischen Kräfte. Wir müssen gestehen: bis jetzt mit nicht sehr bedeutendem Erfolge. Es wäre aber verfehlt, für die geringen Erfolge die Parteileitung oder die unteren Organe verantwortlich zu machen. Unsere Jugend trifft die Hauptschuld. Unsere Jugend ist aber zugleich ein Fehler, den wir, um ein altes Wort hier zu gebrauchen, täglich mehr abstreifen.

Wir werden die Erfahrungen, die wir bis jetzt gemacht haben, gewiss nicht unbenützt lassen. Und um die geehrten Congressmitglieder hier nicht lange aufzuhalten, wollen wir gleich in das Meritorische eingehen und unsere Vorschläge zunächst in allgemeiner Beziehung wie folgt erstatten.

1. Das vorjährige Organisationsstatut, wie es uns im Anhange zum Protokolle vorliegt, wird im grossen und ganzen acceptiert.

2. Die Erfahrung des letzten Jahres hat gezeigt, dass der schärfste Mangel unseres Organisationswesens auf der untersten Stufe, in der Basis, auf dem der zionistische Gesammtkörper in Pyramidenform ruht, zu suchen ist. Es ist die nicht prägnant genug durchgeführte Scheidung zwischen Verein und Schekelgruppe. Wir können bis zur Stunde noch immer nicht klipp und klar sagen: ist die Grundlage der Organisation der Verein, oder ist es die Schekelgruppe?

Der Ausschuss hat nach eingehender Berathung folgendes constatiert: Die Schekelgruppe oder die Hundertschaft ist nicht geeignet, eine feste Basis für die Organisation abzugeben. Eine aus hundert Köpfen bestehende Gruppe, welche durch kein anderes Princip zusammengehalten wird, als etwa die breite Masse der politischen Wählerschaft in den constitutionell regierten Staaten, gleicht jener Masse, die unter dem Namen „geehrte Wählerschaft" berüchtigt geworden ist.

Andererseits hat man sich aber im Ausschusse der Einsicht nicht verschlossen, dass der Verein allein schon aus dem Grunde keine engbegrenzte Basis für die Organisation sein kann, weil der Verein aus mannigfachen, hier nicht näher zu erörternden Gründen, nicht imstande ist, alle zionistisch Gesinnten zu umfassen.

Wir müssen deshalb darauf sehen, diese beiden untersten Gruppen in ein festes Gefüge zu bringen, eine Einheit zu schaffen, welche imstande ist, die Organisation zu kräftigen, ohne einerseits dem einen Zwang anzuthun, andererseits aber die für die Agitation und die culturelle Erziehung des Volkes so wichtige Vereinsbildung und -Erhaltung zu beeinträchtigen.

Wir sind daher nach eingehender Berathung zu folgendem Resultate gekommen:

Wir empfehlen dem Congresse, das Organisations-Statut in dem Sinne zu modificieren, dass ein inniger Connex zwischen Verein und Schekelgruppe hergestellt wird. Hierbei gestatten wir uns, folgende Grundzüge aufzustellen:

a) Die Vereinsbildung wird mit allen Mitteln gefördert. Jeder Verein wird — insoweit dies schon jetzt in seinen Statuten nicht enthalten ist — verpflichtet, in seine Statuten die Bestimmung aufzunehmen, dass jedes Mitglied eines zionistischen Vereines seinen Schekel entrichten muss. Die Einführung des Schekel-

zwanges für alle Angehörigen der Zionvereine, ist eine Forderung, die sofort erfüllt werden muss.

b) Der Verein hat aber auch die Pflicht, die Schekelzahler, welche sich dem Vereinszwange nicht anschliessen können oder nicht anschliessen wollen, seinem Verbande einzugliedern. Wir müssen Evidenz halten über die uns zur Verfügung stehende Mannschaft. Wir haben daher beschlossen, eine Aenderung des Organisationsstatutes in der Richtung vorzuschlagen, dass den Vereinen aufgetragen wird, neben ihrem ordentlichen Mitgliederverzeichnisse auch eine Liste aller in derselben Stadt, bezw. in demselben Rayon oder Bezirke befindlichen Schekelzahler anzulegen und sorgfältig zu führen. Es soll nämlich ein Kataster angelegt werden, der es ermöglicht, jederzeit genauen Aufschluss darüber geben zu können, über wieviele wir verfügen. Andererseits soll auch eine gewisse Stabilität in die Bewegung kommen. Durch den bis jetzt geübten Vorgang, bloss den Talon des Schekelblocks an das Centralbureau zu versenden, ist den Ortsgruppen, bezw. den Districts- und Landes-Comités die Möglichkeit benommen, die zur Verfügung stehende active Mannschaft zu übersehen. Wir würden daher empfehlen, dass die Zusammenstellung der Hundertschaften zu Wahlgruppen den Landes-Comités überlassen, das Centralbureau aber nur von der vollzogenen Thatsache verständigt werde. (Ruf: Die fünf Minuten sind um!)

Vors. Dr. **Herzl**: Herr Dr. Menczel ist der Referent des Organisations-Ausschusses.

Del. Dr. **Menczel** (fortfahrend):

c) An dem Principe der geheimen und directen Wahl wird festgehalten. Dieser Vorschlag geschieht in Uebereinstimmung mit dem Legitimations-Ausschusse. Als Folgerung aus diesem Principe wird auch empfohlen, die Gründung geheimer zionistischer Gesellschaften nach Art der Freimaurerlogen zu unterlassen. Unsere Bewegung ist eine freie und öffentliche und soll alles vermeiden, was von der grossen Oeffentlichkeit nicht controliert werden kann.

Das sind die Grundzüge der Organisation, wie wir sie in den Ausschussberathungen festgesetzt haben. Wir waren leider wegen der Kürze der Zeit bis zur Stunde nicht in der Lage, das Organisationsstatut in diesem Sinne umzugestalten. Wir müssen uns daher vorläufig darauf beschränken, dem Congresse die obigen Anregungen zu geben mit dem Ersuchen, uns morgen behufs Vorlegung des geänderten Statutes nochmals Gehör zu geben. Die Aenderungen sind, obwohl principieller Natur, nicht schwer durchführbar und sind doch — unserer bescheidenen Ansicht nach — geeignet, die Organisation zu festigen, ja erst recht zu begründen.

Wir verhehlen uns aber auch nicht, dass das von uns vorgeschlagene Princip hie und da — insbesondere in den west-

lichen Ländern — bei der Durchführung auf Schwierigkeiten stossen wird; wir haben daher den Vertretern der reichsdeutschen Zionisten im Ausschusse das Zugeständnis gemacht, dass abweichende Bestimmungen nur mit Zustimmung des Centralbureau platzgreifen dürfen.

Weiters haben wir im Sub-Comité des Organisations-Ausschusses die Vorschläge des Herrn Dr. Bodenheimer gleichfalls zur Kenntnis genommen. Wir werden dieselben bei der redactionellen Aenderung des Statutes, weil sie sehr viel Anregendes und Gutes enthalten, berücksichtigen. Schliesslich möchte ich die Versammlung ersuchen, trotz der geschlossenen Rednerliste einem Redner des Legitimations-Ausschusses gefälligst das Wort zu gestatten, weil in demselben gleichfalls Vorschläge von principieller Bedeutung gemacht wurden, welche jedoch von dem Herrn Referenten dieses Ausschusses dem Plenum nicht vorgetragen werden konnten, weil sie mehr in das Gebiet der Organisation hineingreifen.

Ich glaube mit diesen Anregungen den Herren Gelegenheit gegeben zu haben, zu den einzelnen Fragen Stellung zu nehmen und von dieser, ich möchte sagen, allzu allgemeinen Discussion ein wenig abzuweichen. (Lebhafter Beifall.)

Vors. Dr. **Herzl**: Das Wort hat Herr Delegierter Beer. (Nach einer Pause.) Da derselbe nicht anwesend ist, ertheile ich das Wort dem Herrn Delegierten Schachtel:

Del. **Schachtel**: Geehrte Versammlung! Ich habe zunächst im Anschlusse an die Ausführungen des Herrn Dr. Menczel folgende Wünsche der Schweizer Zionisten ihnen vorzutragen: In allen Ortsgruppen sollen sich sämmtliche Vereine zur einzigen Organisation zusammenschliessen, die von den Vertretern jedes Vereines gemeinsam geleitet wird und sodann möchte ich einige Bemerkungen in Bezug auf die Agitation machen, die vielleicht einem Theile von Ihnen schon bekannt sind, die ich aber dennoch für wichtig genug halte, um sie hier zu wiederholen. Ich füge bei, dass ich diese Bemerkungen im Einverständnis mit der Breslauer Zionistenvereinigung mache. Die Jargon-„Welt" halte ich für viel zu theuer und glaube, dass sie daher ihren Zweck theilweise verfehlt. Ein weniger umfangreiches Organ von vier oder acht Seiten wöchentlich, enthaltend Leitartikel, Sprechsaal und Correspondenzen wäre sicher für fünfzig Pfennige vierteljährig zu beschaffen und würde der Agitation grosse Dienste leisten können. Zweitens möchte ich, dass das Congress-Protokoll nicht wieder wie im vergangenen Jahre so spät erscheint. Wir kennen ein ebenso umfangreiches Protokoll des Parteitages einer deutschen Partei, welches vierzehn Tage nach der Verhandlung bereits erschien. Wir bitten ferner, dass der Preis des Protokolls herabgesetzt werde. Wir glauben, dass durch Verwendung eines billigeren Papiers das zu erreichen wäre, und dass dadurch die Verbreitung eine grössere sein könnte, was meiner Ansicht nach sehr nothwendig ist. Drittens möchte ich vorschlagen, dass die deutschen, die schweizer, die belgischen und holländischen Zionisten sich zu einem eigenen Verbande behufs gemeinsamer Arbeit zusammenschliessen. Die einzelnen Landsmannschaften in diesen Ländern sind viel su schwach, um etwas Erspriessliches leisten zu können. Es

würde sich also darum handeln, ein gemeinsames Organ zu schaffen, und zwar von einem nicht zu grossen Umfange, das vielleicht wöchentlich einmal erscheint und regelmässig in den Cafés und Restaurationen gratis vertheilt würde. Wir glauben, dass dadurch dem Organ ein sehr grosser Leserkreis geschaffen würde. Ein grosser Leserkreis aber besorgt bekanntlich einem Blatte viele Inserate und die Inserate bezahlen die Kosten des Blattes. Viertens möchte ich bitten, dass das von Herrn Dr. Bodenheimer und früher schon vielfach anderweitig vorgeschlagene ABC-Buch (Vademecum) für die Agitation endlich gemacht werde. Wir verprechen uns davon für die Agitation in West-Europa sehr viel. Wir haben gefunden, dass in einer Debatte von verschiedenen Rednern oft ganz verschiedene Ansichten sämmtlich als zionistische vorgetragen werden, was zu grossen Unzukömmlichkeiten führt, während ein solches ABC-Buch sicher diesen Uebelständen abhelfen würde. Schliesslich möchte ich auf eine Anregung zurückkommen, was ich schon vor dem Congresse in der „Welt" angeregt habe, was aber meines Wissens leider nicht befolgt wurde. Es handelt sich darum, dass die fest formulierten Congressanträge vorher in der „Welt" veröffentlicht und zur Discussion gestellt werden. Wenn das geschehen würde, so könnten sich die Meinungen klären, es könnte jeder zu den Anträgen eine bestimmte Stellung nehmen, und das würde am Congress selbst viel Zeit ersparen.

Del. Dr. **Schur** (zur Geschäftsordnung): Ich möchte den Antrag stellen, dass es dem Präsidenten überlassen bleiben möge, darüber zu entscheiden, ob ein Redner fünf Minuten sprechen solle, oder ob er länger sprechen darf.

Vors. Dr. **Herzl**: Darüber wurde bereits ein Beschluss des Congresses gefasst.

Del. Dr. **Menczel**: Ich beantrage, dass Herr Lozinsky als Referent des Legitimations-Ausschusses trotz geschlossener Rednerliste das Wort erhalte, da es sich um eine wichtige Angelegenheit handelt, welche er vorzutragen hat.

Vors. Dr. **Herzl**: Zu diesem Zwecke ist bereits Dr. Wahrhaftig zum Wort gemeldet. Verschiedene Herren schicken zum Zwecke der Wortanmeldung noch ihre Namen her. Ich mache darauf aufmerksam, dass die Rednerliste bereits geschlossen ist, ich also davon keine Notiz nehmen kann.

Del. Rabbiner Dr. **Reines** jun. (hält eine Rede im Jargon).*)

Del. **Cowen** (mit lebhaftem Beifall und Händeklatschen begrüsst; spricht englisch):

Die englische Zionist-Federation wurde erst im Februar 1899 gegründet. Die Periode, welche hier einer Besprechung unterzogen werden soll, nämlich seit der Abhaltung des dritten Baseler Congresses bis heute, ist praktisch das erste Jahr ihres Bestandes und thatsächlich das erste volle Jahr ihres Wirkens.

Die Federation — man wird sich dessen wohl noch erinnern — ist das Ergebnis eines Versuches der Clerkenweller Conferenz,

*) Er gibt der Meinung Ausdruck, dass der Zionismus seine Ziele, einerseits die Lage der Juden in den Gegenden, wo sie bedrückt und bedrängt und in ihren Rechten geschmälert sind, zu verbessern, und andererseits die Rückkehr in das heilige Land zu bewerkstelligen, nur dann erreichen kann, wenn das ganze Volk, alle Schattierungen desselben in der Bewegung stehen.

welche im März 1898 abgehalten wurde, um eine allgemeine Plattform aufzufinden, auf welcher Zionisten der verschiedensten Grundansichten zusammenwirken könnten. Ein Comité wurde von dieser Versammlung eingesetzt, welches die Aufgabe erhielt, ein Schema einer solchen Federation zu entwerfen, und nach fast sechsmonatlicher Arbeit brachte dasselbe die gegenwärtige Constitution als das Resultat seiner Wirksamkeit hervor, und mit Ausnahme einiger unbedeutenden Veränderungen, welche von verschiedenen sich ihr affiliirenden Vereinen gemacht wurden, ist dies die englische Zionist-Federation, wie wir sie heute vor uns haben.

Beim Beginne der Federation versprachen acht Vereine, welche fünf Städte repräsentierten, ihre Mithilfe. Nach sechsmonatlicher harter Arbeit hatten sich bereits 16 Vereine, welche neun Städte repräsentierten, angeschlossen. Gegenwärtig besteht die Federation aus 38 Vereinen, welche 29 Städte repräsentieren. Während dieser ganzen Zeit bestrebte sich die Federation fortwährend nach allen Richtungen hin zur Verbreitung der Ideen zionistischer Bestrebungen. Versammlungen wurden in allen grossen und in den meisten der kleinen Städte abgehalten, an welchen Mitglieder der Executive theilnahmen und Ansprachen hielten. Ausser diesen Versammlungen wurde der Versuch gemacht, vermittelst eines in englischer und jüdisch-deutscher Sprache monatlich erscheinenden Blattes die Zahl der Mitglieder der Zionisten in England zu vermehren. Ausserdem wurde von Zeit zu Zeit vermittelst Bekanntmachungen, Annoncen und Artikeln in der Presse der Versuch gemacht, das Interesse der „Anglo-Jewry“ für den Zionismus zu wecken.

Seit acht Monaten ist ein Jargon-Redner engagiert worden, dessen Pflicht es ist, in den Provinzen und in London in jüdisch-deutscher Sprache über den Zionismus Reden zu halten. Ausserdem hat sich die Federation bestrebt, sich mit allen Bewegungen zu identificieren, welche der Sache des Zionismus zugute kommen könnten. Dass wir Grund haben, mit dem Erfolge nicht ganz unzufrieden zu sein, dürfte praktisch dadurch bewiesen werden, dass die Schekelsammlung dieses Jahr sich auf £ 201 17s. belief, während sie im vorhergehenden Jahre nur £ 117 8s. betrug.

Wenn ich noch hinzufüge, dass die ganze Arbeit thatsächlich nur auf Kosten einiger „Wenigen“ gethan wurde, so ist leicht zu ersehen, dass diese „Wenigen“ ihre Pflicht getreulich gethan haben.

Ich bedauere, dass dies nicht von allen Zionisten und allen Vereinen, die mit der Federation affiliirt sind, gesagt werden kann, da die sämmtlichen Einnahmen der Federation in den vergangenen acht Monaten nur £ 105 8s. betrugen. Aus dieser Summe wurden bloss die Ausgaben für den umherreisenden Redner verausgabt,

während alle übrigen Auslagen von den Mitgliedern der Executive und einigen ihrer Freunde bestritten worden sind. Ich möchte dieses Verfahren jedoch ähnlichen Federationen in anderen Ländern nicht vorschlagen, da meine Erfahrung mich gelehrt, dass manche Vereine, die wenig geben, geradezu ermuthigt werden, noch weniger beizusteuern.

Was England betrifft, so darf dreist behauptet werden, dass der Zionismus ziemlich gute Fortschritte macht, obgleich bis jetzt nur unter denen unserer Glaubensgenossen, welche im Auslande geboren sind und etwas über die furchtbaren Leiden wissen, die der Zionismus zu lindern sich vorgesetzt hat. Es muss noch bemerkt werden, dass die Anzahl aus diesem Theile der Jewry, welche sich dem thätigen Zionismus anschliessen sollte, keineswegs den Erwartungen entspricht, die man zu hegen berechtigt wäre, und auf ihnen ruht grossentheils die Verantwortlichkeit des Mangels an thätiger Hilfe von seiten der reicheren. Wenn die „Classen" ihre Pflicht nicht thun wollen, so sollten die „Massen" sie dessen belehren, und es ist wohl nicht unberechtigt zu erwarten, dass, wenn die Zionisten nach Tausenden zählen, die Schwankenden sich wohl nicht lange von unserer heiligen Sache fern halten würden. Diese Schilderung des Mangels an Anhängern dürfte vielleicht vielen Delegierten, welche der zahlreichen und enthusiastischen Versammlung vergangenen Samstag abends beigewohnt haben, eine Ueberraschung sein und als übertrieben vorkommen. Aber nach unserer Erfahrung ist es verhältnismässig leicht „Schreier", wohl aber äusserst schwer, wirkliche Arbeiter für den Zionismus zu bekommen. Allerhand Ausreden lassen sich hören, wenn man versucht, der Sache auf den Grund zu kommen, warum es so schwierig, »ehrliche Arbeiter» für Gottes Weinberg zu gewinnen. Erfahrung hat uns gelehrt, dass diejenigen, die aufrichtig bestrebt sind, für die gute Sache zu wirken, sich nicht von kleinlichen Erwägungen beeinflussen lassen, und dass die wahren Zionisten unter denen zu finden sind, welche für das Gedeihen unseres glorreichen Zieles wacker arbeiten und nicht nur denen, welche fortwährend kritisiren und über alles, was andere thun, brummen. Ich nehme hier Gelegenheit, nochmals darauf hinzuweisen, dass, obgleich die Verwaltung der Federation und ihre Leistungen hie und da mangelhaft sein mag, doch diejenigen, mit welchen die Federation zu kämpfen hat, grössere Schuld trifft und man sollte erwarten, dass im Angesichte des allgemeinen Feindes sich keine Aufrührer in unseren Reihen finden.

Die Mittheilungen, welche ich oben in wenig Worten gemacht, sind sicher Beweis genug über den Wert und die Leistungen der Federation. Dass die Constitution oder die Federation sonstwie Fehler haben mag, wollen wir nicht leugnen, und

ich wenigstens möchte keinem fehlerfreien Vereine angehören, aber wo der Federation ihr Werk, welches sie gethan haben sollte, misslungen, ist es dem Mangel an Stütze seitens der sich zum Zionismus Bekennenden zuzuschreiben. Ungeachtet alles dessen, was ich mich zu bemerken gezwungen fühlte, bin ich sicher, dass sich unsere Sache auch in den Kreisen, die sich bis jetzt noch nicht officiell angeschlossen haben, einer innigen Theilnahme erfreut. Sowohl innerhalb als ausserhalb unserer Reihen existirt noch immer die grösste Unwissenheit über das wirkliche Ziel des Zionismus. Die Zertheilung dieser Unwissenheit sollte der nächste Schritt sein, um unserer Sache vorwärts und zu endlichem glorreichen Siege zu verhelfen. Ich bin fest überzeugt, dass die Aussenwelt der Jewry Englands so wenig über die wirkliche Bedeutung des Zionismus kennt, als Leute, welche das Wesen der Darwin'schen Theorie zu verstehen glauben, weil sie einmal 6 d. bezahlt haben, um sich einen Thiergarten anzusehen. Dieses Einlassen von zionistischem Licht in »Darkest Jewry« — und hierunter verstehe ich ebensowohl die »Darkest Jewry« der armen oder ausländischen als die der reichen oder in England geborenen Juden — ist das Wichtigste, mit welchem sich die Federation in nächster Zukunft zu beschäftigen haben wird, und ich zweifle nicht, dass wir für diesen Zweck viele wahre und willige Arbeiter unter uns haben, auf deren treue Mithilfe wir rechnen können. Zahlreiche Mitglieder haben bei vielen Gelegenheiten bewiesen, dass sie bereit sind, den Zionismus zu ihrem Lebenszweck und höchstem Vergnügen zu machen, und ich bin überzeugt, dass, sobald Missverständnisse und Zweifel, welche sich zwischen Leuten so verschiedenartiger Erfahrungen und Begriffe als natürlich eingeschlichen haben mögen, gehoben sind, es uns möglich sein wird, in der nächsten Zukunft noch fruchtbringenderes Gute auszuführen, als dies in der Vergangenheit der Fall gewesen. Hierzu ist Geduld und Disciplin in unseren Reihen nöthig, und ein billiges Gehör seitens derer, die sich ausserhalb befinden.

Im Namen der englischen Zionisten-Federation ergreife ich diese Gelegenheit, um das Wohlwollen aller unserer Kräfte zu erbitten, so dass wir gemeinschaftlich unser wahrhaft göttliches Ziel einer glorreichen Zukunft entgegenführen mögen.

Delegierter Dr. **Weitzmann**: Ich möchte das hohe Präsidium fragen, ob wir zur Frage der Organisation und Agitation sprechen oder nicht. Wir haben bis jetzt drei Redner vernommen, die nicht zur Sache gesprochen haben. Erst haben zwei Redner über die Cultur gesprochen, dann hat Herr Cowen einen Bericht verlesen, der übrigens gedruckt vorliegt.

Vorsitzender Dr. **Herzl**: Ich möchte nur bemerken, dass die Culturfrage zweifellos ein Agitationsmittel ist, leider nur zu sehr, und ich kann die Herren nicht hindern, darüber zu sprechen.

Delegierter Dr. **Wahrhaftig**: Ich bin Mitglied des Legitimations-Ausschusses, und als wir am zweiten Tage zur Prüfung der eingelaufenen Wahlacte giengen, bemerkten wir, dass in der praktischen Durchführung des Organisations-Statuts dort, wo es sich darum handelte, wie die Wahlen vor sich gehen sollen, verschiedene Unzukömmlichkeiten an den Tag getreten sind, und zwar lediglich aus Missverständnis des Organisations-Statuts. Um diesen Unzukömmlichkeiten vorzubeugen, hat der Legitimations-Ausschuss zwei Resolutionen gefasst. Zwar ist der Legitimations-Ausschuss nicht befugt, hier dem hohen Congress Vorschläge bezüglich einer Revision des Organisations-Statuts zu machen, allein der Legitimations-Ausschuss hat sich mit dem Organisations-Ausschuss ins Einvernehmen gesetzt, und der Organisations-Ausschuss ist damit einverstanden, dass ich dem hohen Congress die folgenden Mittheilungen mache.

Es handelt sich vor allem um folgendes: Wenn der Legitimations-Ausschuss zusammentreten und die Wahlacte prüfen soll, so prüft er vor allem diejenigen, gegen welche irgendein Protest eingelaufen ist. Nun wissen Sie, meine Herren, dass nicht alle acht Wahlacte, gegen welche Proteste eingelaufen sind, schon an und für sich unrichtig sein müssen. Deshalb wollen wir ein Amendement einbringen, folgenden Inhaltes: Es ist in Prot. 3 des Organisations-Statuts nach § 11—§ 11 a einzuschalten folgenden Inhalts (liest): „Gegen jede Wahl, die dem vom Congresse angenommenen Organisations-Statute widerspricht, hat das Actions-Comité, eventuell das Bureau des Congresses ex officio Protest zu erheben und dem Legitimations-Ausschusse den ganzen Wahlact zur Prüfung vorzulegen." Es handelt sich darum, dass in Zukunft der Legitimations-Ausschuss überhaupt weiss, welche vollzogenen Wahlen in Frage gestellt worden sind. Wenn Sie in Betracht ziehen, dass ein § 8 und § 9 besagt, dass das Landes-Comité dem Actions-Comité berichte, welcher Wahlmodus bei der Vollziehung der Wahl eingehalten werde, so wird dadurch schon gezeigt, dass das Actions-Comité in Kenntnis gesetzt wird, in welcher Weise der Wahlact vor sich gegangen ist, und es weiss daher das Actions-Comité sehr gut, ob der betreffende Wahlact legal oder illegal war. Nachdem aber das Actions-Comité selbst nicht entscheiden kann, so soll es wenigstens die Wahlacte prüfen, und wenn es sieht, dass der Vorgang unzulänglich war, dass etwas bemängelt wird, so soll es von amtswegen, ohne erst einen Wahlprotest abzuwarten, eingreifen, und den Act dem zu wählenden Legitimations-Ausschusse zur Entscheidung vorlegen.

Noch wichtiger ist ein zweites Amendement. Es handelt sich uns darum, dass man sich stricte an das Organisations-Statut halte. Es ist eine parlamentarische Gepflogenheit, dass diejenigen Herren, welche zwar gewählt worden sind, aber deren Wahl noch nicht verificiert ist, sich von der Berathung zurückziehen und nicht abstimmen, auf dass es nicht heisse, jene Herren, bezüglich deren es noch gar nicht entschieden ist, ob sie hier überhaupt das Recht haben zu sitzen, stimmen darüber ab, ob dieser oder jener im Präsidium sitzen solle oder nicht. Dem wollen wir vorbeugen, und zwar sind wir der Meinung, dass ebenso wie die Institution der Revisoren geschaffen worden ist, welche schon in diesem Jahre gewählt werden, um im nächsten Jahre die Ihnen vorzulegenden Bücher und Belege zu prüfen, der heurige Congress auch vier Personen in den Legitimations-Ausschuss wählen möge, welche sich untereinander verständigen werden, und ebenso wie die Revisoren dem Congress im nächsten Jahre gleich Bericht erstatten werden. Das Actions-Comité, eventuell das Congress-Bureau soll verpflichtet sein, die gesammten Wahlacte diesem Ausschusse zur Verfügung zu stellen und dieses Comité wird dann sofort am Beginne des

Congresses vor das Plenum desselben zu treten haben, um dasselbe entscheiden zu lassen, wer von den Gewählten Delegierter ist und wer nicht. Dadurch würde jede Collision vermieden und es würde von dem Plenum des Congresses ein für allemale entschieden sein, wer von den Herren, welche hier anwesend sind, das Recht hat zu sprechen und abzustimmen und wer nicht.

Ich werde mir nun vorzulesen erlauben, wie wir uns dieses Amendement denken. Nach Cap. 6 solle ein neues Cap. 7 eingereiht werden, das heutige Cap. 7 soll dann natürlich Cap. 8 heissen. Dieses neue Cap. 7 hätte zu lauten (Liest): „Der Congress wählt aus seiner Mitte einen permanenten Ausschuss von vier Mitgliedern und zwei Stellvertretern; diesem Ausschusse gehört der jeweilige Congress-Secretär an. An einem zu vereinbarenden Tage und Orte vor dem Congresse, hat das Actions-Comité den Ausschuss-Mitgliedern sämmtliche Mandate zur Prüfung vorzulegen.

Auf Grund des von diesem Ausschusse, und zwar vor der ersten vom Congresse zu vollziehenden Wahl gemachten Berichtes, fällt der Congress ohne Debatte die Entscheidung. Das Actions-Comité hat dafür Sorge zu tragen, dass Personen, gegen deren Wahl Proteste eingelaufen sind, insolange keinen Sitz im Congresse erhalten, als deren Mandate als angefochten gilt. (Beifall.)

Del. Dr. **Friedemann**: Meine Damen und Herren! Ich möchte ganz kurz zu dem Antrage Bodenheimer sprechen, den Congress nur alle zwei Jahre tagen zu lassen. Ich bin ganz der Meinung des Doctor Bodenheimer und möchte dies kurz begründen.

Herr Dr. Bodenheimer hat diesen Antrag gestellt, einmal deswegen, weil der Congress thatsächlich in früheren Jahren eine ganz andere Bedeutung gehabt hat, als heute und man dieser verschiedenen Bedeutung Rechnung tragen sollte. In früheren Jahren war der Congress im wesentlichen eine grosse Demonstration nach Aussen. Man hatte bis dahin nicht gesehen, dass die Juden imstande waren, sich zusammenzufinden und von einem einzigen Punkte der Welt aus als Ganzes zu sprechen, dass es möglich sei, dieses über die ganze Erde zerstreute Volk zusammenzufassen. Jetzt liegen die Dinge anders. Wir hatten bisher vier Congresse, und wenn man vielleicht auch gegen unsere Bestrebungen vieles einzuwenden findet, gegen diese Kundgebung, und gegen die Grossartigkeit derselben wird niemand sprechen. Wir haben der ganzen Welt den Beweis geliefert, dass wir den thatsächlichen Willen haben, ein Volk zu sein, und diese ausserordentliche Kundgebung wird ihren Zweck nicht verfehlen. Die öffentliche Meinung wird uns treiben, wohin uns sonst unser Streben nicht geführt hätte. Weil wir aber schon diese Kundgebung geäussert haben, sollten wir nicht durch allzuhäufige Wiederholung den Eindruck abschwächen. Kommen wir alle zwei Jahre zusammen, und nehmen wir alle Kräfte zusammen zu einer grossen imposanten Kundgebung, so werden wir mehr wirken, als wenn wir alle Jahre zu einem Congresse uns zusammenfinden und die Delegierten sich grosse Kosten machen und vielleicht mit der Zeit eine gewisse Abschwächung des Interesses auch in den Kreisen der noch nicht ganz für uns gewonnenen Zionisten eintritt. Eine Sache, die grosse Wirkung haben soll, hat nur dann Wirkung, wenn sie nicht zu häufig auftritt, darum sollen wir mit unseren Kundgebungen etwas sparsamer umgehen.

Der Congress verlangt von den Delegierten erhebliche Aufwendung von Zeit, Mühe und Geld, und diese Kosten sind nicht unerheblich, besonders für diejenigen, die aus dem Osten kommen. Wenn ein russischer oder rumänischer Delegierter hierher fährt, kostet es ihn

viele hundert Mark, welche viel besser für die Agitation im eigenen Lande verwendet werden könnten.

Ich möchte aber auf der anderen Seite nicht, dass wir eine jährliche Zusammenkunft ausseracht liessen. Ich bin doch der Meinung, dass, wenn Deputierte der einzelnen Länder zusammenkommen, dies ein wichtiges Einflussmittel darstellt. Daher möchte ich mir folgenden Vorschlag erlauben:

Der Congress wird von jetzt ab alle zwei Jahre abgehalten, aber die Central-Comités aller Länder deputieren jährlich eine Anzahl von Personen zu einer Versammlung, welche in Wien oder sonstwo das Actions-Comité bestimmen müsste. Dann werden wir den Zusammenhang der Länder aufrechterhalten, wir sind in persönlicher Fühlung mit dem Actions-Comité geblieben und haben doch nicht die colossalen Kosten aufgewendet, die der Congress mit sich bringt.

Ich bitte dies in Erwägung zu ziehen und meinen Vorschlag anzunehmen. Ich glaube, dass wir dadurch auch imstande sein werden, in jenen Jahren, wo kein Congress stattfindet, eine Delegiertenversammlung mit grosser Wirkung abzuhalten. Ich hoffe, dass mein Vorschlag ihren Beifall findet.

Andererseits möchte ich mich aber dagegen aussprechen, dass der Congress stets wandere, wie Dr. Bodenheimer vorschlägt. Wenn wir eine Art Wander-Congress werden, wie wissenschaftliche Congresse, dann verlieren wir an Ständigkeit, und diese Ständigkeit ist für uns Juden, die wir fluctuierend sind, etwas Wichtiges. Wenn man uns in London oder Basel ständig sieht, ist es besser, als wenn wir uns heute in der Schweiz, morgen in Schottland, dann wieder in Italien versammeln. Die feste Bezeichnung der Ständigkeit der Idee geht verloren.

Ich möchte also bitten, diesen Antrag, den ich gestellt habe, anzunehmen, dass wir nur alle zwei Jahre einen Congress abhalten, dass jedes zweite Jahr eine Landes-Versammlung stattfinde, und dass wir den Congress in einer bestimmten Stadt oder abwechselnd zwischen der Schweiz und England abhalten. (Beifall.)

Präs. Dr. **Herzl**: Ich bitte alle Anträge dem Schrifttührer schriftlich zu übergeben.

Del. Dr. **Schur**: Ich möchte Ihnen einige praktische Vorschläge machen.

Es lässt sich nicht ohneweiters bestimmen, dass absolut und ohne Ausnahme jedes Mitglied eines zionistischen Vereines den Schekel zahlen muss, wenigstens nicht für die östlichen Juden. Denn dort ist das Elend so gross und herzzerreissend, dass es viele Mitglieder gibt, die den Schekel nicht auftreiben können. Ich glaube, dass wir dasselbe erreichen, wenn folgender Antrag angenommen wird: „Der IV. Zionisten-Congress möge beschliessen, dass jede Ortsgruppe als solche dafür verantwortlich ist, dass mindestens so viel Schekel an die Landsmannschaft abgeführt werden, als die Ortsgruppe Mitglieder zählt.“ Andererseits könnten die Ortsgruppen die Aermsten der Armen — unsere Bewegung steckt so tief im Volke, dass wir dem Aermsten Gelegenheit geben sollen, Zionist zu sein — von der Zahlung dispensieren, wogegen die anderen mehr Schekel zu zahlen hätten.

Ich bemerke noch, dass dieses Jahr 96.434 Schekel eingegangen sind, während wir vorhin gehört haben, dass es in Russland allein 100.000 Zionisten gibt und in der ganzen jüdischen Welt 300.000.

Wenn Sie meinen Antrag annehmen, so wird sich die Sache factisch so gestalten, dass es jede Ortsgruppe als ihre Sache betrachten wird, eine solche Summe abzuführen, welche demselben Factor ent-

spricht. Wenn z. B. in Russland ein Verein 500 Mitglieder hat, so wird es, glaube ich, nicht schwer fallen, 200 Rubel aufzutreiben.

Mein zweiter Vorschlag geht dahin, dass wir nach dem Muster der Friedensfreunde jeden Zionisten verpflichten, im Laufe des Jahres mindestens noch einen Zionisten oder eine Zionistin anzuwerben. Dadurch würde der Zionismus in einer Progression wachsen.

Nun komme ich zu den Haupt-Organisations- und Agitationsmitteln. Ich stelle den Antrag:

„Der IV. Zionisten-Congress möge beschliessen, allen Zionistenvereinen die Pflicht aufzuerlegen, an allen Orten, wo es Zionisten und Zionistinnen gibt, die zionistischen Frauen und Mädchen zu Vereinen zu organisieren."

Warum gibt es weniger Zionistinnen als Zionisten?

Hier ist noch ein grosses Gebiet, ein grosses Agitationsmittel. Die Gefühle aller Völker lehrt, dass immer die edlen Frauen die Männer zu den herrlichsten Thaten hingerissen haben. Von jeher hat sich die Blume dem Lichte zugewendet, und wenn jemand daran zweifeln könnte, dass die Sonne Licht verbreitet, so liegt der Beweis dafür darin, dass die Blume sich dem Lichte zuwendet. (Lebhafter Beifall.)

Del. Dr. **Nordau** (stürmisch acclamiert): Verehrte Versammlung! Es is wohl verständlich, dass unser Congress für die Zukunft des jüdischen Volkes arbeitet; aber die unmittelbare Gegenwart stellt ebenfalls dringende Anforderungen an uns. Das Judenelend in seiner herzbrechenden Form belagert die Thüren unseres Congresses und starrt uns in die Augen, wenn wir eintreten wollen.

Sie haben alle die rumänischen Brüder gesehen, die in Jammergruppen draussen auf der Strasse stehen und sich an die Wand lehnen, weil sie aus Erschöpfung sich nicht aufrecht erhalten können.

Ich habe in diesen drangvollen Tagen keine Zeit gefunden, die Zeitungen zu lesen; man versichert mir aber, dass in diesen Tagen die hiesigen Blätter über zwei Fälle berichtet haben, in denen rumänische Juden in den Strassen Londons vor Hunger gestorben sind. (Hört, hört!)

Zu meiner eigenen Kenntnis ist folgender Fall gelangt. Gestern liess eine arme rumänische Jüdin unseren Vorsitzenden, Herrn Doctor Herzl bitten, einen Augenblick zu ihr hinauszugehen. Ehe aber Doctor Herzl sie erreichen konnte, war sie auf der Strasse zusammengebrochen, die Unglückliche hatte, ich weiss nicht, seit wie vielen Tagen, nichts gegessen. (Bewegung.)

Geehrte Versammlung! Die Aufgabe des Congresses ist es nicht, Almosen zu vertheilen. Er hat auch nicht die Mittel dazu. Aber der Congress besteht aus Congress-Mitgliedern. Wir, die hier versammelten Delegierten, sind Juden und Menschen. Es soll nicht gesagt werden, dase wir solche Aufritte mit angesehen haben, ohne zur Erleichterung, zur Milderung dieses entsetzlichen Elends gethan zu haben, was wir konnten; es soll nicht gesagt werden, dass 400 Juden vier Tage lang beisammen gewesen sind, und über jüdische Angelegenheiten berathen haben und dass nur durch die Dicke einer Hausmauer getrennt, Juden vor ihren Augen Hungers gestorben sind; es soll nicht gesagt werden, dass wir fortwährend das Buffet belagern und täglich regelmässig unsere Mahlzeiten halten und Brüder und Schwestern auf Armeslänge aus Hunger und Erschöpfung zusammenbrechen.

Ein alter Spruch sagt: „Zedakah tazel mimabet", Wohlthun rettet vom Tode!

Die mystische Bedeutung dieses Spruches ist, dass die Wohlthätigkeit die Wohlthäter vom Tode errettet. Die nicht mystische

Deutung ist, dass wir diejenigen, denen die Wohlthat gilt, vom Tode erretten. (Lebhafter Beifall.)

Also thun wir alles, was wir können, geben wir! Geben Sie, was Sie haben! Die Damen werden von einem zum anderen gehen und sammeln. Geben Sie, ich bitte Sie darum. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen. — Die Damen leiten eine Sammlung ein.)

Präs. Dr. **Herzl**: Ich möchte mir zu dieser Sammlung eine kurze Bemerkung erlauben.

Der Betrag, den die Damen sammeln, wird einem Comité übergeben werden, welches aus Dr. Gaster, Pineles, Elmann und Dr. Moskowitsch besteht. Die Vertheilung wird durch dieses Comité und nicht durch den Congress erfolgen. Es ist gut, wenn man dies weiss in den Kreisen, welche unterstützungsbedürftig sind. Die Betreffenden wollen sich an Dr. Gaster wenden.

Del. **Aschkenasi**: Hochgeehrte Congress-Delegierte! Nach der soeben erlebten traurigen Scene müssen wir natürlich die Klageworte des Propheten Jeremia wiederholen: Ach, wenn mein Kopf ein Gewässer wäre, meine Augen ein Thränenquell, dann wäre ich imstande, die Unglücklichen meines Volkes Tag und Nacht beweinen zu können.

Meine Hochverehrten! Mancher, der die Wünsche, die Mittel, die Kraft des Zionismus nicht begreift, fragt: Ihr Zionisten behauptet, dass ihr euer Ziel durch rechtliche Mittel erreichen werdet. Also zu was die Klage, das Weinen, wie wir die Rede des Dr. Nordau gehört haben über die Lage der Juden im Allgemeinen, wie die Rede des Doctor Marmorek über die Juden in Rumänien, wie die letzten Worte des Dr. Nordau? Ihr seid Männer und den Mann ziert die That. Ach, die Kurzsichtigen, die nicht begreifen, zu welchem Zwecke solche Reden gehalten werden, nicht um nach aussen zu wirken, nur nach innen.

Unsere alten Weisen haben es besser verstanden. Unsere alten Weisen sagten, wsnn die Majorität eines Volkes, und in noch höherem Grade, wenn ein ganzes Volk zum Bewusstsein seiner Leiden kommt, so ist schon alles geordnet. Wenn ein Volk zum Bewusstsein seiner Leiden kommt, wird es auch die Mittel suchen und finden, um seine Lage zu verbessern und sein Ziel zu erreichen.

Meine Hochverehrten! Leider ist in unserem Volke das Bewusstsein seiner Leiden durch den 1800jährigen Golus verloren gegangen. Durch verschiedene sociale Ursachen, die jetzt nicht Zeit ist zu erörtern, hat sich seinerzeit eine Partei herausgebildet, die irrthümlich meint, dass eine besondere, noch nie dagewesene Hilfe sich finden müsste, und dass wir nicht selbst Hilfe anzulegen brauchen, um unsere Lage zu verbessern. Andererseits glauben sie, schon ein ewiger Sündenbock bleiben zu müssen, und dadurch sind sie abgestumpft und fühlen nicht mehr. Es hat sich wieder eine Partei gebildet, die durch das Pflaster der Assimilation ihre Wunden zudecken will. Dadurch ist eben das Bewusstsein unserer Leiden verloren gegangen. Es ist die Pflicht der Rabbiner und der religiösen Juden, zur Verbesserung der Lage des Volkes alles aufzuwenden.

Gott sei Dank, unser Midrasch und unser Talmud haben eine Stelle aufzuweisen: Wenn Du etwas thust, hast Du Anspruch, Gott anzurufen.

Nur im Zionismus liegt die Hilfe. Es ist deshalb gut und wichtig, sowohl der Masse der Juden, wie der Intelligenz die Leiden vor Augen zu führen, damit das ganze Volk seine materiellen, wie moralischen Leiden sehe. Nun werde ich einen praktischen Antrag stellen, wie diese Propaganda hervorzurufen ist. Die Praxis der letzten Jahre hat gelehrt, dass die besoldeten Redner ihr Ziel nicht erreichen. Und es ist selbstverständlich, dass dann die grosse Masse des Volkes sagt: Ja, er spricht

so, weil er ein Interesse daran hat. Nur freiwillige Redner, von denen das Volk sieht, dass sie ihr Geld, ihre Zeit und ihre Kraft opfern, um den Zionismus zu verbreiten, können auf das Volk wirken. Wie ich hoffe und wie Sie wissen, ist auf dem Congresse die Elite der zionistischen Bewegung versammelt und fast alle, ohne Ausnahme, besitzen die Fähigkeit, durch das Wort für die Agitation und die Propaganda des Zionismus zu wirken. Ich stelle also den Antrag, dass jeder Delegierte freiwillig nur vierzehn Tage des Jahres sich zur Verfügung stelle, und zwar in der Weise, dass er dorthin fahre, wohin das Actions-Comité ihn senden will. Wie wir in Russland sehen, sind in diesem Jahre zwar ein paar hundert zionistische Vereinigungen dazugekommen. Dafür sind aber wieder einige zugrunde gegangen. In manchen Orten befinden sich einige bedeutende Redner, fünfzig bis siebzig Orte sind dagegen wieder ganz vernachlässigt. Freiwillige Redner sind keine hingekommen und so ist die Sache eingeschlafen. Wenn aber diese Redner vertheilt werden und wenn das Actions-Comité alle vierzehn Tage jemanden wohin schicken kann, so müsste das eine grosse, tüchtige Agitation hervorrufen und es könnte auf die beste Weise in unserem Volke das Bewusstsein seiner Leiden geweckt werden. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Del. **Clarence de Sola**-Canada (spricht englisch): Herr Präsident! Ich möchte auf eine Unzukömmlichkeit in unserer Organisation hinweisen, welche beseitigt werden sollte. Auf dem vorjährigen Congresse wurden Bestimmungen getroffen, deren Zwek es war, in jenen Ländern, wo dem keine gesetzliche Hindernisse entgegenstünden, Landes-Comités oder Federationen einzusetzen, an welche die Einzelvereine ihre Schekolim abzuführen, und durch die sie mit der obersten Executive, dem Actions-Comité, zu verkehren hätten. Trotz dieser Bestimmungen gibt es Vereine, die ihre Schekelabgaben direct nach Wien leiten und sich dem Landes-Comité nicht anschliessen. Dieser Standpunkt ist ganz ungerechtfertigt. Wenn wir Erfolge erzielen sollen, müssen wir stramm organisiert sein und uns strenge an die getroffenen Bestimmungen halten. Wie kann man dem Wiener Actions-Comité zumuthen, über jeden beliebigen Gegenstand mit einem einzelnen Vereine zu verkehren. Wenn es dies versuchen wollte, müsste es mit 1000—2000 Vereine correspondieren. Es ist klar, dass die Aufgaben der Bewegung nie erfüllt werden könnten, wenn man einen solchen Zustand einreissen liesse. Dadurch, dass die Einzelvereine durch das Landes-Comité mit dem Actions-Comité verkehren, wird die Arbeit des Letzteren wesentlich vereinfacht. Ich erlaube mir deshalb, folgende Resolution zu beantragen:

„Nachdem Abschnitt II des auf dem III. Congresse genehmigten Organisations-Statutes, in jenen Ländern, wo es die Gesetze gestatten, Landes-Comités oder Federationen einsetzt, deren Aufgabe in der Controle über die Einzelnvereine ihrer Länder zu bestehen hat, darf das Actions-Comité in den Ländern, wo Landes-Comités existieren, nur durch diese mit den Einzelvereinen verkehren, und darf von solchen Vereinen, welche der Federation nicht angehören, keine Schekel annehmen."

Del. Dr. **Gottheil**: Meine Damen und Herren: Ich habe mir das Wort erbeten, um dem Antrag des Herrn De Sola im Namen der amerikanischen Federation beizupflichten. Es ist uns in den englischsprechenden Ländern hauptsächlich darum zu thun, unsere Organisation durchzuführen, die Organisation, die in unseren Statuten vorgesorgt ist. Wir finden das für absolut nothwendig. Ich sage „wir", denn ich spreche nicht nur im Namen der amerikanischen Federation, sondern auch im Namen der englischen und südafrikanischen.

Wenn in den verschiedenen Ländern, und ich spreche nur von den Ländern, wo so etwas möglich ist, eine Vereinigung existiert, dann muss die Organisation in der Weise durchgeführt werden, dass keine Vereine existieren können, wenn sie nicht Mitglieder der Federation sind. Deshalb schlagen wir Ihnen folgende Resolution vor:

„Da nach § 2 des Organisations-Statutes gefordert wird, dass in jedem Lande ein Landes-Comité (Federation) existiere, welche eine gewisse Controle über die ganze zionistische Bewegung in dem betreffenden Lande auszuüben habe, schlagen wir vor, dass das Actions-Comité sich nur im Wege dieses Landes-Comités (Federation) mit den Vereinen in Verbindung setze, und keine Geld- oder Schekelzahlungen von Vereinen annehme, die nicht Mitglieder der Federation sind, das heisst, nicht unter dem Landes-Comité stehen."

Del. **Korngold**: Verehrte Versammlung! Ich erscheine hier nicht, um ein Project zu unterbreiten. Wir vertrauen uns voll und ganz Ihrer Führung an und fügen uns in Ihre Dispositionen. Ich komme aber auch nicht, um Kritik zu machen. Ich begreife es sehr gut, dass es leichter ist, zu kritisieren, als zu schaffen. Aber ich, als ein Jude des Ostens, als ein Jude des Ghettos, will Euch handgreiflich vor Augen führen, wie sich der Zionismus entfaltet und was er geschaffen hat. Ich habe hier einen Brief, der an einen Delegierten von seinem Sohne gerichtet ist. Ich betone, dass der Schreiber des Briefes vierzehn Jahre alt ist. Ich muss ferner hinzufügen, dass der Verfasser des Briefes materielle Leiden aus eigener Anschauung nicht kennt, dass er dem Ghetto fern lebt, ja noch mehr, dass er einer der wenigen Glücklichen ist, die in das Zahlenpercent hineingekommen sind, welche etwas von der Bildung geniessen dürfen. Ich unterlasse es, den Brief im Original vorzulesen, weil er russisch geschrieben ist, und will eine wörtliche Uebersetzung desselben geben. Wer sich für das russische Original interessiert, dem steht es zur Verfügung. Der Junge schreibt:

„Schon der Umstand allein, dass ich nach London unter der Adresse des Zionisten-Congresses Dir schreibe, liefert mir eine wahrhafte Freude. Das Bewusstsein dessen, dass es auf dem grossen Erdball noch einen Winkel gibt, wo der unglückliche Jude sich als bei „sich" und nicht in der Fremde betrachten kann, dies allein erfüllt freudenvoll das Herz eines jeden Juden und umsomehr mich, da mir das Los zutheil wurde, an Einen der wenigen Glücklichen zu schreiben, denen es beschieden ist, unter ihren Füssen den Boden des Gebäudes zu spüren, in dem sich alle Hoffnungen und alle geistigen Kräfte der jüdischen Völker vereinten. Diese drei Tage, die auch Du im Congresse zubringen wirst, werden hoffentlich der ganzen Welt zeigen, wie gross und mächtig diese kleinen, nichtigen „Jüdchen" sind, die man durch 20 Jahrhunderte hindurch mit Schmutz bewirft.

Vor Allem aber müssen und sollen wir s e l b s t wissen, dass wir gross sind, dass wir nicht kindische, weltliche Narren sind, sondern ein Volk, dass in die Welt die Basis eines Priesterthums der Einheit Gottes gelegt hat.

D a s Volk, das sich von Mummenschanz befreit und andern Völkern den Weg zur Wahrheit gezeigt und als Dank diese Narrenkappe j e n e r bekommen, von denen es sie befreit hat.

Man ignoriert unsere Sprache, lacht über unsere Religion, Sitten und Gebräuche, man lächelt über unsere Gegenwart und Zukunft; nur unsere Vergangenheit wird noch anerkannt und selbst diese ist man Willens als „das Seinige" anzuerkennen.

Aber das Traurigste ist dies, dass wir selbst über uns lachen, wir selbst uns schämen.

Wie musste ich mich schämen, von meiner Tante — zu vernehmen, dass sie mir verbietet, jüdische Nationallieder zu singen. Mir ist erlaubt in allen Sprachen zu singen nur nicht jüdisch! — Mir einem Juden, von wem? von einer Jüdin. (Rufe: Zur Sache!)

Wir vermögen uns selbst nicht zu leiden und wollen von anderen geduldet sein! (Schlussrufe.)

Oh! wenn diese Unliebe der Juden selbst, zu allem was jüdisch durch den Zionismus ausgewurzelt sein wird, wenn der Zionismus das erreichen wird, dass alle jüdischen Tanten nicht verbieten werden, jüdische Nationallieder zu singen, dann wird unsere Neugeburt entstehen und dann werden wir so stark sein, um bei allen Völkern nicht mit Gewalt, aber rechtlich für uns die Achtung zu nehmen, die wir vor 2000 Jahren genossen, aber leider verloren haben. (Rufe: Zur Sache!)

Bis dahin aber trage ein Jeder in sich das Bewusstsein, dass, wer selbst sich nicht achtet, von Anderen nicht geachtet werden kann."

Das ist das Schreiben eines vierzehnjährigen Knaben. Da kann man wohl sagen: Und was kein Verstand des Verständigen sieht, das übt oft in Einfalt ein kindlich Gemüth. (Beifall.)

Del. **Goitein**; Geehrte Congress-Mitglieder! Wir werden nie und nimmer im Volk agitieren können, wenn wir nur das Nationale und nicht auch das Religiöse betonen, denn was soll unsere Frommen bestimmen, Zionisten zu sein, wenn Zionist sein nur Nationaljude sein bedeutet? Die Religion ist nach meinem Dafürhalten keine Privatsache, sie ist vielmehr ein Theil der Nationalität, und kann deshalb schon nicht als Privatsache innerhalb des Zionismus angesehen werden. Aber abgesehen davon möchte ich fragen, ob die zionistische Organisation auch dann eine solch' grosse und gewaltige wäre, wenn der erste Congress anstatt unser altes Palästina beispielsweise Canada, Cypern oder Argentinien als das Ziel unserer Hoffnungen bezeichnet hätte; ich glaube, Sie werden diese Frage entschieden verneinen. Ferner glaubte Herr Mozkin dem Rabbiner Landau Eines versetzen zu müssen, obgleich dieser Rabbiner sein grösstes Vertrauen dem Actions-Comité ausgedrückt hat, und nur den Wunsch äusserte, das dasselbe im Kreise seiner Anhänger, die Liebe zum heiligen Lande und zur hebräischen Sprache fördern möge. Ich glaube dieser Wunsch deckt sich mit den Wünschen jedes ehrlichen Zionisten. — Ueberdies frug Herr Mozkin, wo die Rabbiner beim ersten Congresse waren? Wir wissen alle, dass der erste Congress ein improvisierter war, und dass die Nachricht erst später zu ihnen nach Russland drang. Und beim zweiten Congresse war bereits unser Führer Gaster bei uns und mit uns, und zum dritten Congresse brachte dieser eine der wertvollsten Acquisitionen in der Person des Sir Montefiore auf. Ich glaube, das ist als eine That zu bezeichnen und das haben uns die vielverschrienen Rabbinen gebracht! Ebenso haben die russischen Rabbinen durch ihren Anschluss an unsere Bewegung Vieles zur Verbreitung unserer Idee und der Agitation in Russland beigetragen

Ich weise deshalb die diesbezügliche Beschuldigungen des Herrn Mozkin auf das Entschiedenste zurück, und bedaure lebhaft, dass dieses unser geliebter Führer Herr Dr. Herzl nicht gelesen hat. Im Uebrigen schliesse ich mich den Organisationsvorschlägen des Herrn Dr. Bodenheimer mit Ausnahme des Passus der Ehrengerichte vollkommen an.

In Bezug auf das Zusammentreten des Congresses in jedem zweiten Jahre hätte ich folgendes zu bemerken: Ich wäre im Princip ebenfalls für den Antrag Bodenheimer, dass der Congress nur alle zwei Jahre zusammentrete. Ich glaube aber, dass die russischen Delegierten damit nicht einverstanden sein werden, da sie es für die

Propaganda in Russland sehr nothwendig brauchen, dem Volke jedes Jahr den Congress in Aussicht zu stellen. Ich glaube, wir sollten es dem Actions-Comité überlassen, zu bestimmen, wie oft und wann ein Congress zusammentreten soll.

Del. Dr. **Bragin.** Meine Herren! Jetzt ist wieder ein Brief von einem vierzehnjährigen Jungen verlesen worden und man hat den Redner vom Präsidium aus nicht unterbrochen. Vielleicht kriegen wir noch Briefe von alten Tanten und Grossmüttern zu hören, wozu das? (Stürmische Heierkeit.)

Del. **Nemirovsky**-Charkow: (spricht russisch).

Prof. Dr. **Mandelstamm.** Der Herr Rechtsanwalt Nemirovsky bittet dringend, dass nur zur Sache gesprochen werden solle und über Anträge die hier vorgelegt wurden. Er meint, dass wir sonst einen unnützen Zeitverlust haben und glaubt, dass das Präsidium schon aus den ersten Worten schliessen könne, ob Jemand zur Sache spricht oder nicht.

Vors. Dr. **Herzl.** Ich mache darauf aufmerksam, dass ich geglaubt habe, durch möglichst viel Toleranz die Debatte leicht abzuwickeln. Da jetzt der Congress so nachdrücklich wünscht, dass ich Jeden zwinge, zur Sache zu sprechen, so werden Sie sich von jetzt ab überzeugen, mit welcher Strenge ich das in Ihrem Auftrage durchführen werde. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Del. Dr. **Rosenbaum.** Ich bitte ums Wort.

Vors. Dr. **Herzl.** Wollen Sie dasselbe fragen, Herr Rosenbaum?

Del. Dr. **Rosenbaum.** Ich bitte zur Geschäftsordnung ums Wort.

Vors. Dr. **Herzl.** Ich habe bisher Geduld gehabt. Ich werde keine mehr haben. (Lebhafter Beifall.)

Del. **Herbst**: Ich mache aufmerksam, dass sich die Gallerie in unsere Discussion einmischt, das stört die Verhandlungen.

Präs. Dr. **Herzl**: Sie werden bemerkt haben, dass ich bisher ein Auge zugedrückt habe, ich erwarte aber, dass sich die Gallerien ruhig verhalten werden.

Del. Dr. **Rosenbaum** (zur Geschäftsordnung): Es ist am ersten Congresse das Princip aufgestellt worden, dass der Congress sich nicht mit religiösen Fragen befasse. Ich bitte daher, den Rednern nicht zu erlauben, Anträge religiösen Inhaltes zu stellen.

Präs. Dr. **Herzl**: Ich habe die Anträge des Herrn Rabbiners Grünhaus nicht deutlich vernommen und muss abwarten, dass ich sie schriftlich erhalte.

Del. Dr. **Rosenbaum**: Es wäre nothwendig, den Delegierten mitzutheilen, dass gewisse Anzüge einen Vorzug nicht involvieren.

Präs. Dr. **Herzl**: Ich bitte, Herr Dr. Rosenbaum, das geht über Ihr Wort „zur Geschäftsordnung“ hinaus.

Del. **Schläposchnikoff** (spricht russisch).

Del. **Tschlenow** (übersetzt): Herr Dr. Schlaposchnikoff meint, dass wir zu häufig unsere Organisations-Statuten umändern wollen. Noch ist das Project, das der Congress im vorigen Jahre angenommen hat, nicht zur Ausführung gebracht worden. Wenn wir mit den Dingen nicht ganz zufrieden sind, so ist nicht die Organisation daran schuld, sondern wir, die wir uns nicht nach der Organisation gerichtet haben. Er citiert Professor Gottheil, der vom Congresse verlangt, er möge bestimmen, dass nur derjenige Verein, der der Federation angehöre, Delegierte wähle, während im vorjährigen Statute steht, dass diejenigen Schekelzahler, die eine Gruppe von hundert bilden, das Recht haben, Vertreter zu entsenden. Ausserdem citiert der Redner einen Paragraphen, wonach ausser der Federation noch andere Gruppen sich bilden in jedem anderen Lande und er hält es für besonders

wichtig, dass die Zionisten freies Recht haben sollen, nach Belieben Gruppen zu bilden. Er ist der Meinung, dass der Congress alle zwei Jahre stattfinden solle, denn er hält den Zwischenraum von einem Congresse zum nächsten für zu gering, um das zur Ausführung zu bringen, was beschlossen wird.

Del. **Nathanson**: Meine Damen und Herren! Ich werde von hier aus sprechen. Es wurde uns der ganze Tag geraubt. Gestatten Sie, dass ich nur noch fünf Minuten Ihnen raube, es dürfte vielleicht für unsere weiteren Situungen dienlich sein.

Um jede Missdeutung zu vermeiden, erkläre ich hier, dass diese Männer, die hier sitzen, die Personificierung der Kraft des Willens, der Aufopferung sind. Diese Männer, die hier sitzen, sind Sterne, die Trost und Hoffnung auf Israel ausstrahlen. Das sind sie für mich. Aber ich kann nicht zusehen, dass bei der Organisations-Debatte kleinlich vorgegangen wird. Die Organisation ist der jüdische Herr. Ich protestiere dagegen, dass über die Organisation nur fünf Minuten gesprochen werden darf, während es anderen Herren gestattet ist, Agitationsreden zu halten; zum Zeichen meines Protestes verzichte ich auf das Wort und so lange nicht eine ernste Debatte geführt wird — und sollten wir darüber die ganze Nacht verlieren — so lange werde ich auf diesem Congresse das Wort nicht verlangen. (Beifall.)

Del. **Scheinkin** (spricht russisch).

Del. **Tschlenow** (übersetzt): Herr Scheinkin hat Folgendes gesagt: Er schlägt zwei Mittel vor, die er geeignet für die Agitation hält. Er meint, dass den Zionisten die Zustände in Palästina wenig bekannt sind und er schlägt vor, dass die Vereine überall sich Mühe geben, dass Broschüren über Palästina verbreitet werden und dass auch in den Vereinen Vorträge über Palästina gehalten werden. Das Zweite ist, dass die Vereine Delegierte nach Palästina senden sollen, damit diese einen vollständigen Bericht über die Zustände in Palästina erstatten.

Frau Professor **Gottheil** theilt mit, dass die Sammlung 85 Pfund ergeben habe. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Del. Dr. **Gaster**: Ich komme diesmal im Namen der armen unglücklichen rumänischen Brüder, den Congress-Mitgliedern und allen, die beigesteuert haben, unseren innigsten Dank auszusprechen. Zugleich benütze ich die Gelegenheit, um festzustellen, dass die Berichte in der Zeitung nicht den Thatsachen entsprechen. So lange — ich darf es sagen — ich in London bin, ist bisher noch kein rumänischer Jude vor Hunger gestorben und soll dies auch nicht geschehen. (Lebhafter Beifall.) Wenn der eine oder andere einem Leiden unterliegen ist — wir wissen es nicht, wir haben ihn nicht auf unserer Liste. Wir werden für alle zu sorgen, und dadurch, dass Sie uns geholfen haben, wird auch die Hilfe für die Armen eine ausreichende sein. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Del. Dr. **Lwinowitzki**: Geehrte Versammlung! Es unterliegt keinem Zweifel, dass in unserer Bewegung die Agitation das Alpha und Omega zu sein hat, d. h. das Wesen.

Wir wissen jetzt nicht, wie die Erlösung aus Aegypten stattfand, ob abgesehen von Gottes Wundern noch etwas das Volk geholfen hat. Vielleicht waren Knechte, die die Freiheit wollten. Wir wissen aber, dass jetzt unter den Juden Antisemiten sind, d. h. solche Knechte, die die Freiheit nicht wollen, denen man das Ohr durchbohrt haben muss. Deswegen müssen wir eine ausgedehnte Agitation haben. Dieselbe kann in zweifacher Weise geübt werden: Durch die Presse und mündlich.

Ich will vom Russland sprechen. Herr Dr. Bodenheimer hat vorgeschlagen, ein Tageblatt zum Zwecke der Agitation herauszugeben.

n solches ist aber für Russland ungeeignet, weil dort grosse Schwierig-
iten seitens der Censur wären. Diese würde sagen, sie habe keine
it. Also müssen wir bei den Wochenblättern bleiben. Es gibt aber
ch eine mündliche Agitation, wie Bodenheimer sagte, von Mund
Mund. Bei uns ist das die Hauptsache, denn die Pressagitation ist
uptsächlich für die Intelligenz und wir hörten zu unserer grossen
chande von Herrn Weitzmann, dass die Intelligenz noch be-
nderer Arbeit seitens des Actions-Comités bedürfe, dann genügt die
resse nicht. Gibt es eine solche Intelligenz, die nicht hören will, dann
lft die Presse nicht. Wir haben das Volk und für dieses brauchen
ir die Agitation von Mund zu Mund. Deshalb möchte ich den Vor-
hlag Aschkenasis befürworten, der seitens des Bureau in Russ-
nd gemacht wurde.

Wir haben als Steuer seitens des Congresses den Schekel. Wir
hlagen jetzt vor, dass noch eine Natursteuer eingeführt werde, dass
der Zionist mindestens einen Tag im Jahre opfere, um in den nächsten
ädten und Dörfern über den Zionismus zu sprechen.

Wir sind ein altes Wandervolk und wenn von dieser Tribüne
r Wunsch ausgesprochen wird, so werden sich noch viele Leute
den, die den Wanderstab ergreifen, um überall die frohe Botschaft
n unserer Erlösung zu verkünden. (Lebhafter Beifall und Hände-
atschen.)

Ich will jetzt hauptsächlich über Organisation sprechen. Ich hörte
n Bodenheimer, er habe vorgeschlagen, dass sich Landes-
mités bilden, um für unsere armen verfolgten Brüder Brot zu suchen
allen Ländern.

Ich muss hier Folgendes erklären: Die elf Vereine, die mich
erhergeschickt haben, haben in dieser Richtung Stellung genommen
d mich bevollmächtigt, zu erklären, wir wussten, dass in diesem
hre eine grosse Discussion über die Lage der Juden sein werde.
ir wussten von den Excessen in Rumänien. Unsere unglücklichen
rüder aus Rumänien bildeten einen lebendigen Fackelzug für uns,
e waren die Opfer, die nöthig waren für uns, sie sind dieselben
eiligen, wie die Märtyrer in Spanien. Wir wissen, wenn die Noth am
chsten, ist die Hilfe am nächsten. Wir wissen aus der Natur, aus
r Medicin: Es gibt chronische Krankheiten, die nur geheilt werden,
nn sie mehr acut werden. Unsere Frage kann nur gelöst werden,
nn sie acut wird. (Lebhafter Beifall.) Wir als Juden, als Menschen
rden, so wie wir für die Hungernden in Bessarabien gesorgt haben,
ch privat für die rumänischen Juden sorgen. Wir können aber von
eser Tribüne aus nicht Landes-Comités empfehlen, um Brot zu suchen
r alle anderen Länder.

Ich protestiere dagegen, dass Dr. Marmorek in seinem pracht-
llen Referate über die Juden in Rumänien die Hoffnung aussprach,
ss die dortige Regierung die Lage der Juden verbessern werde. Wir
llen nicht einmal diese Hoffnung aussprechen. Das Vorgehen seitens
r Regierung berechtigt überall zu unserer Vertilgung. Wir haben
chts damit zu thun, unser neuer Prophet ist Dr. Max Nordau.
türmischer Beifall und Händeklatschen.) Er hat gesagt, dass wir
chts zu erwarten haben von Europa.

Von dieser Stelle sprechen wir nur von Zion; solange unser
rz schlägt, solange unsere Zunge nicht gelähmt ist, solange unser
ist nicht aus dem Körper entflohen ist, werden wir von dieser Stelle
mer nur von Zion sprechen, wir werden stets sagen: Zion ist unsere
e Heimat, sie muss zu unserer neuen Heimat werden. (Stürmischer
ifall und Händeklatschen.)

Präs. Dr. **Herzl**: Die Rednerliste ist geschlossen; zu einem kurzen Schlussworte ertheile ich Herrn Dr. Menczel als Referenten das Wort.

Referent Dr. **Menczel**: Meine Damen und Herren! Es sind im Laufe der Debatte einige Anregungen laut geworden, die ich selbstverständlich heute abends dem Organisations-Ausschusse mittheilen werde. Vorläufig möchte ich nur namens desselben — ich glaube die Vollmacht zu besitzen — gegen zwei Vorschläge Stellung nehmen.

Der erste geht dahin, dass der Congress nur jedes zweite Jahr stattfinde.

Es ist bekannt, dass wir den Schekel — wir gestehen es aufrichtig — immer nur vor dem Congresse hereinbringen, und wenn wir diesen nur jedes zweite Jahr abhalten, werden wir auch nur alle zwei Jahre den Schekel erhalten. (Zustimmung.)

Das ist nicht anders durchführbar, das geht bei jeder Partei so. Schon aus diesem rein ökonomischen Grunde darf man nicht statuieren, dass der Congress jedes zweite Jahr stattfinde.

Im übrigen verweise ich darauf, dass in den nächsten Jahren sich die dringende Nothwendigkeit ergeben kann, dass wir den Congress abhalten müssen. Wir hoffen jedesmal, dass das grosse Ereignis eintritt, und dann müssen wir den Congress haben.

Das zweite ist der Vorschlag des Dr. Schur, man dürfe die Vereine nicht verpflichten, dass jedes Mitglied Schekelzahler sein soll.

Wenn ich den betreffenden Paragraphen so gefasst hätte, dass nur derjenige Mitglied eines Vereines sein kann, der den Schekel entrichtet, so hätte er recht. Wenn ich aber sage, jedes Mitglied ist verpflichtet, den Schekel zu bezahlen, so können wir das bezahlen. Wenn das betreffende Mitglied den Schekel nicht bezahlen kann, wird ihn der Verein zahlen.

Nach diesen einleitenden Worten bitte ich, mir zu gestatten — ich ersuche das Präsidium, mir das Versprechen zu geben, dass wir morgen das geänderte Statut vorlesen dürfen — vorläufig einige mit Herrn Dr. Bodenheimer vereinbarte Resolutionen vorlesen zu dürfen.

„I. Das vorjährige Organisations-Statut wird im grossen und ganzen wieder acceptiert, soll jedoch in der Weise neu redigiert werden, dass die einzelnen Bestimmungen in kurzen und knappen Sätzen ausgedrückt werden.

II. Es wird ein innigerer Connex zwischen Schekelgruppen und Vereinen einerseits und der Centrale der betreffenden Landes-Organisationen in der Weise proponiert, dass die Vereine beauftragt werden, neben ihrer ordentlichen Mitgliederliste ein Verzeichnis aller in ihrer Stadt (Rayon oder Bezirk) befindlichen Schekelzahler anzulegen und sorgfältig weiterzuführen. In einem Orte können auch mehrere Ortsgruppen mit Genehmigung des Landes-Comités gegründet werden.

III. Die Bildung der Hundertschaften zu Wahlgruppen obliegt den Landes-Comités, welche zu diesem Zwecke eine Central-Liste zu führen haben.

IV. Der Congress erklärt es für wünschenswert, dass ein Press-Ausschuss aus der Mitte des Congresses gebildet werde, welchem zu diesem Zwecke ein ständiges Pressbureau in Wien unterstellt wird.

V. Die Versammlung erklärt die Schaffung eines National-Fonds für wünschenswert und beauftragt das Actions-Comité, die einzuleitenden Schritte zu treffen."

Das sind die fünf Resolutionen, die wir Ihnen vorläufig vorschlagen.

Vorsitzender Dr. **Herzl**: Ich werde jetzt diejenigen Anträge zur Abstimmung bringen, die im Laufe der Discussion vorgekommen sind. Es ist dies zunächst der Antrag des Herrn Dr. Schur. Der Zionisten-Congress möge beschliessen, jeden Verein dafür verantwortlich zu machen, dass von ihm so viele Schekel an die Cassa abgeführt werden, als der Verein Mitglieder hat.

Delegierter **Temkin** gibt die russische Uebersetzung.

Delegierter **Cowen** gibt die englische Uebersetzung.

Vorsitzender Dr. **Herzl**: Ich ersuche diejenigen, welche für diesen Antrag sind, die Hand zu erheben. (Geschieht.) Bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause.) Dieser Antrag ist angenommen.

Delegierter **Herbst**: Ich bitte das Wort „mindestens" beizufügen.

Vorsitzender Dr. **Herzl**: Das ist selbsverständlich. Der Fall ist noch nicht vorgekommen, dass Mehrsendungen von den Cassen refusiert worden sind.

Delegierter **Herbst**: Es gibt aber Vereinsmitglieder, die den Vereinsbeitrag nicht leisten und doch Mitglieder bleiben.

Delegierter **Temkin** spricht russisch.

Delegierter **Rappaport**: Der Herr Delegierte meint, dass unter der Centrale die Landsmannschaft-Centrale gemeint ist.

Vorsitzender Dr. **Herzl**: Es kommt jetzt der Antrag des Herrn Friedemann zur Abstimmung, mit welchem der Antrag des Herrn L. P. Rabbinovitsch (Warschau) ungefähr identisch ist; dass nämlich von jetzt ab der Congress nur alle zwei Jahre abgehalten werden möge. Erlauben Sie, dass ich dazu einige Worte spreche. Ich glaube, dass der Congress sich begnügen sollte, falls er diesem Antrage geneigt ist, ihn nur als eine Resolution zu fassen und nicht als etwas für das Actions-Comité Bindendes. Denn es können Fälle eintreten, in welchen das Actions-Comité es für nothwendig hält, den Congress doch wieder im nächsten Jahr einzuberufen. Sie würden uns dadurch die Hände binden, und würden unter Umständen es nur möglich machen, bei ganz besonderen Anlässen den Congress einzuberufen.

Delegierter Dr. **Friedemann**: Ich stimme selbstverständlich den Worten des Herrn Präsidenten Dr. Herzl vollkommen bei und bin damit einverstanden, wenn mein Antrag in Form einer Resolution angenommen wird.

Delegierter **Levy**: Ich möchte bitten, die Abstimmung über diesen Antrag auf morgen zu vertagen, damit in der Zwischenzeit die verschiedenen Landsmannschaften Gelegenheit haben, diese wichtige Aenderung zu berathen. (Setzt englisch fort.)

Delegierter Dr. **Rosenbaum**: Ich möchte um eine kleine Aufklärung bitten. Es wird hier von einer Abänderung gesprochen, die ich nicht verstehe. Es heisst ja jetzt im Organisations-Statut, dass der Congress mindestens jedes zweite Jahr stattfinden muss, es hängt also vom Actions-Comité ab, ihn jedes Jahr oder aber jedes zweite Jahr einzuberufen. Jetzt sagt man doch mit dem Antrag Friedemann ganz dasselbe.

Vorsitzender Dr. **Herzl**: Darüber will ich Sie aufklären. Wenn der Congress jetzt beschliesst, dass wir uns erst in zwei Jahren versammeln sollen, so kann das Actions-Comité den Congress nicht früher einberufen. Wenn Sie hier in der Form eines Wunsches jedoch aus-

dass nicht besondere triftige Gründe für vorliegen, der Congress für das nächste werden wir ungefähr eine Directive haben, Freiheit zur Einberufung des Congresses,

: Ich beantrage, der Congress wolle beschliesen, Actions-Comités zu überlassen, nach Wunsch

: Da die Angelegenheit zu wichtig ist, Angelegenheit bis morgen zu vertagen.

: Ein derartiger Antrag wurde bereits

: Ich werde jetzt das Wort niemandem in der Abstimmung, wir haben mit und werden ganz einfach abstimmen. (Mehrere Geschäftsordnung das Wort.)

mehr das Wort, sonst führen wir eine Ge- morgen früh. Ich habe im Namen des der Congress wolle den Antrag Friede- Form einer Resolution, nicht aber als etwas Bin- Der Herr Delegierte Friedemann hat sich als Anregung accomodiert. Wenn daher niemand so werde ich blos den Antrag des als Resolution zur Abstimmung bringen. Silberen Antrag, laut welchem das Actions- alle zwei Jahre den Congress einzuberufen, "Nein".] Es wird also über diesen Antrag als

englische Uebersetzung.

Es ist selbstverständlich, dass diejenigen, welche Congresses alle Jahre wünschen, einfach auch gegen werden. Damit geben sie zu erkennen, dass haben wollen. Diejenigen, welche dafür in Form einer Resolution zu empfehlen, dass der Congress abgehalten werde, wobei es dem bleibt, den Congress auch im nächsten Jahre die Hand erheben.

russische Uebersetzung.

englische Uebersetzung.

Diejenigen, welche die Resolution annehmen die Hand zu erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die einer Pause.) Diese Resolution ist vom Congresse Beifall und Händeklatschen.) Ich muss nun ver- Willen des Congresses festzustellen. Der Congress Actions-Comité eine Empfehlung bezüglich des Einberufung des nächsten Congresses zu geben. Ich dass der Congress es seinem kommenden will, auch im nächsten Jahre den Congress Beifall.) Oder meint der Congress, dass in jedem ein Congress stattfinden solle? (Stürmische hierfür sehr viele Stimmen laut werden, werde ich bringen, ob der Congress wünscht, dass wir wieder versammeln.

die englische Uebersetzung.

russische.

Diejenigen also, welche die Abhaltung des Congresses wünschen, werden die Hand erheben. (Geschieht.)

Ich bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause.) Es ist beschlossen, im nächsten Jahre wieder einen Congress abzuhalten. (Stürmischer, lang anhaltender Beifall und Händeklatschen.) Wir befinden uns in der Abstimmung, und ich werde, soweit es möglich ist, in derselben fortfahren.

Es kommt nun der Antrag des Herrn Professors Gottheil und De Sola, bezüglich einer Aenderung in der Verfassung der Landes-Comités (Federation) und ihres Verhältnisses zu den Vereinen, an die Reihe, welcher den geehrten Herren ja bekannt ist.

Del. **Schur**: Ich bitte, den Antrag noch einmal zur Verlesung bringen zu lassen.

Del. Dr. **Gottheil** liest den Antrag in englischer und deutscher Sprache.

Del. **Schur**: Geehrte Versammlung! Ich bitte, diesen Antrag nur genauer zu betrachten, und zu bedenken, wohin das zielt. Der Antrag will nichts weniger, als dass wir Zionisten alle Sclaven seien. Alles soll durch eine Hand gehen, und diese eine Hand soll in Allem zu befehlen und zu schaffen haben, und wir sollen uns nicht einmal selbständig an das Actions-Comité wenden dürfen.

Das wäre das grösste Unrecht, dass Sie uns zufügen könnten. Wir sollen keine Stelle haben, wo wir unsere Klagen anbringen können. Man sollte meinen, der Zionismus strebt an, uns eine volle Freiheit zu geben und hier will man uns zu Sclaven machen. Kann das der Congress billigen? Kann er das gestatten? Nein! Wer könnte einer derartigen Verfügung beistimmen, namentlich bezüglich Amerikas, welches doch so gross und so ausgedehnt ist. Wir haben an den verschiedensten Orten in Amerika zionistische Vereine und wahrlich, wir müssen uns dagegen verwahren, der Centrale von New-York, das einige Tagereisen von uns entfernt ist, untergeordnet zu werden. Wir wollen Zionisten sein und wollen direct nach Wien unsere Schekel einsenden können. Denn New-York, ich muss es offen sagen, hat nichts geleistet. Wie kann man da verlangen, dass wir über New-York mit Wien verkehren? Wenn Sie diesen Antrag annehmen, so ruinieren Sie nicht nur in Amerika, sondern überall den Zionismus. Das wollte ich sagen. Und die Zionisten werden hoffentlich wissen, was sie zu thun haben.

Del. Frau Dr. **Gottheil**: Meine Damen und Herren! Ich werde deutsch sprechen, wenn es vielleicht auch nicht ganz correct sein wird, damit Sie mich besser verstehen. Wir haben einen ganzen Nachmittag mit der Debatte über die Organisation zugebracht und ich glaube, dass uns daher der Congress behilflich sein sollte, dass wir in unseren Ländern weiter organisiert bleiben. Diejenigen Vereine, welche der Federation nicht angehören, bringen nur Schwierigkeiten. (Beifall.) Es wird von uns, der Federation, gefordert, dass wir die Schekel nach Wien schicken sollen und wir thun es auch. Sie müssen denjenigen, die in den genannten Ländern die Federation bilden, das Vertrauen schenken, dass diese am besten die Interessen des Zionismus verstehen. Ich halte es für unmöglich, dass der Congress uns nicht in unserem Bestreben helfe, eine richtige Organisation zu haben. (Beifall.)

Del. **Tunkle** spricht englisch.

Del. Dr. **Gaster** (übersetzt): Der Vorredner erklärt, dass nach seiner Ueberzeugung Amerika und Canada viel zu gross seien und dass man überall die freie Entwicklung der zionistischen Gesellschaften dulden müsse, die in directer Verbindung stehen sollen mit dem Actions-Comité und nicht zu verpflichten sind, ihre ganze Thätigkeit in die Hand der Federation der betreffenden Länder zu legen. Er wünscht absolute Freiheit. (Lebhafter Beifall.)

sprechen. Die Gesellschaften wollen ganz frei sein
das Ac Wien zahlen. Sie werden nie damit ein
Jahr ei an die Federation zu leisten.
aber dr dass die Vereinigten Staaten nur 3000
wenn wi sollen 200.000 zahlen und New-York

es den gestaltet mit fish.
den Co sie dafür sind, dass die amerikanischen
wohin sie die Schekolim zahlen wollen.
beantra russisch.
gestellt Herr Dr. Freudenberg fragt, ob
stellt, eine solche Organisation für
für Amerika. In letzterem Falle habe
mehr s nun, da dies eine Landesfrage sei.
derselbe
Delegier

dass wir diesen Gegenstand in voll-

schäftsa
Action Namen der amerikanischen Federa-
m a n wurde im Namen der englischen,
dendes Federation, also im Namen aller
Antrag en. Es ist nicht ein Antrag von De
anderen
Herrn dass Herr Schur gegen diesen
Nimmt Council der amerikanischen Federa-
Comité den Antrag im Namen der ganzen
auf? (Stellung nicht.
Resolu sagt, irgendwelchen Zwang auf die
ben. Das stand uns ganze ferne;
verschiedenen Theilen der Vereinigten
muss. Wir müssen unbedingte
die A Centralisation (Beifall), es handelt
diese Federation mischt sich nie und
sie jed einzelnen Gesellschaften und nur
sind, — jede Bewegung muss einen Mittel-
nur al Antrag gestellt.
Action trage vollständig im Einklange mit
abzuha Landes-Comités. In den englisch
ein Landes-Comité eine Federation
Federations von der Centrale in Wien

wollen Tag über Organisation gesprochen. Was
Gegen Organisation, diese ist in allen Ecken der
abgele und einer der Hauptzwecke des Zionismus
suchen herzustellen. Die Federationen, die das in
hat es Ländern versucht haben, verlangen nun, dass
Zeitpu sind starke in dieser Organisation. Wir wollen
verstel gen und unser Antrag bezieht sich nur auf die
Action lisch sprechenden Ländern. (Beifall.)
einzub cht russisch): Wir erstaunen, dass Herr Schur
Falle so über Federationen sprechen und dass sie die
Rufe - dem Namen Federation verstehen wir einen
einfach wenn ihnen etwas nicht gefällt, so haben sie das
uns im zu treten und alles zu ändern, was sie für noth-
halten. Ich denke, wenn die Vereine richtige sind,
machen, was die Statuten vorschreiben, wenn aber
im nac die Statuten gehen, so muss man die Vereine ändern.

Del. **Motzkin**: Es handelt sich hier darum, die betreffenden Organisationen zu centralisieren. Aber Hr. Maniloff hat der amerikanischen Federation den Vorwurf gemacht, dass sie den anderen Vereinen die Delegierten vorschreibe. Ich möchte bitten, dass entweder diese Form zurückgenommen werde oder wenn nicht, dass man uns etwas Näheres mittheile; denn es gefährdet unsere gesammte Organisation, wenn derartige Verfahrensweisen in Bezug auf die Wahlen stattfinden. Unser Congress ist nicht dazu angethan, von einer einzigen Stelle beschickt zu werden, sondern er soll den Gesammtwillen aller Vereine zum Ausdrucke bringen. (Beifall.)

Del. Dr. **Friedemann**: Ich kann Herrn Motzkin nur beipflichten. So schwerwiegende Vorwürfe, wie sie Maniloff vorgebracht hat, sollen nicht erhoben werden, wenn man sie nicht beweist. Sonst ist ein solches Vorgehen sehr scharf zu tadeln.

Für die Sache an sich habe ich Folgendes zu bemerken: Ich kann mir nicht vorstellen, dass in einem Lande, das englisch spricht, das im Wesentlichen gleichartige Verhältnisse umfasst, verschiedene Organisationen platzgreifen. Sind Sie mit der Leitung nicht zufrieden, dann wählen Sie einen anderen Vorstand. (Beifall.) Sind Sie aber nicht zufrieden und können Ihre Ansicht nicht durchbringen, dann ist die Sache einfach, man muss sich fügen. Das erste Princip in einer grossen Bewegung ist Disciplin. Ich glaube, selbst die Herren aus Ländern, die nicht parlamentarisch regiert werden, die Herren aus Russland, Rumänien und Galizien, wenn ich so sagen darf, werden mir beipflichten, wenn ich erkläre: Das erste Princip zur Organisation haben wir darin gesucht, dass wir gehorchen lernten, dass wir unsere Individualität unterdrückten und dafür gesorgt haben, eine Spitze in jedes Land zu stellen. Wir haben keinen Anlass, anzunehmen, dass die Herren, die hier als Vertreter der Federation sitzen, etwas Illoyales gethan haben. Darum bitte ich, die Resolution anzunehmen. Man kann nur mit einem Landes-Comité verkehren. (Beifall.)

Del. **Wilenski**: Ich beantrage Schluss der Debatte mit Anhörung der eingezeichneten Redner.

Del. **Temkin** (gibt die russische Uebersetzung.)

Präs. Dr. **Herzl**: Wer für diesen Antrag ist, wolle die Haud erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Dieselbe erfolgt.) Der Antrag ist angenommen. Das Wort hat Del. Rosenthal.

Del. **Rosenthal** (verzichtet).

Del. Miss **Bluestone** (spricht englisch).

Del. Dr. **Gaster** (übersetzend): Fräulein Bluestone erklärt, auf Grund ihrer zehnjährigen Erfahrungen in der öffentlichen Thätigkeit mittheilen zu können, dass es ihr und ihren Mitarbeitern erst in den letzten zwei Jahren möglich war, einen wirklichen Fortschritt zu verzeichnen und wirkliche Arbeit zu leisten, und zwar erst, nachdem die verschiedenen Vereine sich in die Federation vereinigt hatten. Diese ist die Bindekette und diese ist die treibende Kraft. In dem Momente, wo die Federation auseinandergeht, fällt auch die Arbeit zusammen. (Beifall.)

Del. **Cowen** (spricht englisch. — Deutsch fortfahrend): Meine Damen und Herren! Es thut mir leid, dass ich nicht gut deutsch spreche. Ich will nur ein paar Worte sagen. Hier in England, in dem grossen und freien England, wie unser hochverehrter Herr Präsident es genannt hat, schreitet man jetzt auch an eine Federation mit den britischen Colonien. Ueberall, in Australien, in Afrika und in der ganzen Welt thut man es. Und, meine Herren, wir fahren nicht schlecht dabei. England ist nicht das kleinste Land und hat jetzt selbst die sogenannten Colonien zu einem Bunde zusammengeschlossen, trotzdem es ihnen

sonst die grösste Freiheit lässt. So werden wir es mit dem Actions-Comité machen, und wenn Sie nicht in jedem Lande bloss ein Landes-Comité haben, das für die Bewegung in seinem Lande gegenüber dem Actions-Comité verantwortlich ist, so lassen wir die Anarchie hereinbrechen und führen nicht. Die Federation ist für uns in erster Linie eine Sache der Ordnung und der Disciplin.

Del. **Maniloff** (spricht im Jargon.)*)

Del. **Lennox-Loewe**: Meine Damen und Herren! Ich bin einer derjenigen, welche zu Basel im Organisations-Ausschusse sassen. Wir haben diesen Punkt damals eingehend durchberathen und besprochen, dass die Zeit noch nicht gekommen ist, um alle Juden zu zwingen, eine Menge Geld, wie es ein Landes-Comité oder Federation verlangt, zu bezahlen. In manchen Ländern verlangt die Federation 6 Schekel pro Jahr, in anderen Ländern 12, und das Landes-Comité kann verlangen, so viel es will. Wien, das Actions-Comité, also diejenigen Leute, welche arbeiten, verlangen nur einen Schekel. Ein armer Mann kann wohl 1 Schekel bezahlen, aber nicht 6 oder 8 oder 12, wie dies von der Federation verlangt wird. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Wir haben, ich bitte in unserem Statute nachzusehen, ausdrücklich gesagt, für gewöhnlich wird ein Landes-Comité bestehen. In besonderen Fällen können aber mehrere Comités bestehen. Die amerikanische, die englische und die canadische Federation wollen eine Organisation haben und doch sind sie die ersten, welche die Organisation, welche wir gemacht haben, ändern. Wir sagen ausdrücklich, wenn es nothwendig ist, können wir es anders machen. Warum soll Wien wegen der Landesorganisation in England, Amerika und Canada leiden? Ich habe selbst eine Federation gegründet. Es war nicht schwer, denn es stellten sich wackere Männer an die Spitze und wir haben keinen Zwang haben wollen. Die Leute sind zu uns gekommen. Herr Cowen hat Ihnen gesagt, wir sollen dem englischen Beispiele mit Australien folgen. Meine Herren! Vergessen Sie aber nicht, dass England nicht zu den englischen Colonien gekommen ist und gesagt hat, die australischen Städte müssen sich vereinigen. Sie haben gesagt, wenn sie eine Federation machen wollen, so sind sie gerne bereit, ihnen zu helfen. Warum müssen die Russen, die Rumänen und die anderen Länder kommen? Sie zwingen diese Leute. Da ist etwas nicht koscher. Ich sage nicht, dass etwas schlecht ist, ich meine, dass die Leute, welche an der Spitze aller dieser Länder stehen, nicht genug Macht und nicht genug Kraft haben, alle Juden in die Vereinigung hereinzubringen. Sie dürfen, meine Herren, keinen Zwang ausüben und müssen dem armen Mann mit seinem einzigen Schekel gerade so viel Recht geben als dem Reichen mit seinen 50 Pfund. (Setzt englisch fort.)

Del. **Cowen**: That is a lie.

Vors. Dr. **Herzl**: Ich bitte, Mr. Cowen, nehmen Sie dieses Wort sofort zurück.

---

*) Er führt aus, zwar kein Redner zu sein, aber ein Mensch aus dem Volke und das Volk zahle die Schekel. Er bittet, den Zionisten die Freiheit zu geben und ihnen nicht die Hände zu binden. Hunderte und tausende der besten Zionisten aus dem Volke von Rumänien und Galizien würden dem Zionismus abwendig gemacht. Es ist besser weniger gesprochen und mehr verstanden. Redner spreche mit dem Herzen, weil der Zionismus ihnen allen sehr theuer sei und am Herzen liege. Sehr viele Menschen seien durch den Zionismus ruiniert worden. Warum wollen Sie uns an die Federation ketten? Was haben Sie in Amerika für uns gethan? 12.000 Shares seien in Amerika verkauft worden, aber nicht von der Federation.

Mr. **Cowen** (spricht englisch.)

Vors. Dr. **Herzl**: Das Wort hat der Herr Delegierte Hiller. (Derselbe ist im Saale nicht anwesend und verliert daher das Wort. — Mehrere Delegierte melden sich zur Geschäftsordnung zum Worte.)

Vors. Dr. **Herzl**: Nein, wir können mit unserer Zeit nicht so umgehen, da sie Ihnen dann fehlen wird. Wir haben in der Nachtsitzung dadurch, dass sehr viele überflüssige Sachen besprochen wurden, sehr viel Zeit verloren. Ich gebe daher den Rednern aus der Liste das Wort. Das Wort hat Herr Scheinkin.

Del. **Sckeinkin** (hält eine Rede im Jargon. — Widerspruch)

Vors. Dr. **Herzl**: Ich bitte um Ruhe.

Del. Dr. **Gaster** (mit stürmischem Beifall und Händeklatschen begrüsst): Meine Damen und Herren! Ich werde Ihre Zeit nicht lange in Anspruch nehmen. Ich betrachte mich moralisch als den Vater der englischen Federation und ich muss deshalb hier unseren Freunden in einigen Worten das darlegen, was Sie vielleicht doch nicht so klar gesehen haben. Wenn nicht die Federation wäre, dann hätten wir keinen Congress in London. (Lebhafter Beifall.) Die Möglichkeiten, dass vielleicht andere Kräfte das erzielt hätten, wirken immer, wie hypothetische Phrasen wirken können. Wir können eine Möglichkeit nie bestreiten, aber die Thatsachen sprechen für sich und die Thatsachen haben eine Sprache, der man nicht widersprechen kann. Was hat die Federation geleistet, was ist die Bedeutung der Federation und bis zu welchem Grade ist die Bemerkung des Herrn Loewe berechtigt gewesen? Thatsache ist, meine Verehrten, dass wir nur zwei Shilling von jedem Mitgliede verlangen, welches zur Federation gehört. Von diesen zwei Shillingen ist einer der Schekel, und auf diese Weise wird eine regelmässige Absendung und Controllierung aller eruirbaren Zionisten im Lande herbeigeführt. Es wird dadurch dem Actions-Comité ein Theil seiner Arbeit abgenommen, wir sind dadurch im Stande, mit vereinten Kräften das zu leisten, was wir bei Zersplitterung der Kräfte nie thun könnten.

Wir haben andere, welche sich der Federation nicht anschliessen wollten, nicht ausgeschlossen. Denn wir haben zu unseren grossen Berathungen alle zionistischen Vereine mit Vergnügen aufgenommen und sie an ihnen theilnehmen lassen. Wenn man also hier das Schlagwort „Freiheit“ ausgibt, so weiss ich nicht, mit welchem Rechte man das thut. (Del. **Maniloff**: In Amerika wurde von Freiheit nie etwas gehört.) Herr Maniloff, ich spreche von England und die Thatsache steht fest, wenn wir nicht in der Frage der Einigkeit und der Organisation uns verständigen können, wie können wir überhaupt erwarten, dass sich das Judenthum je in einer grossen Frage einigen werde: Was ist denn eine Federation, was ist eine Landesorganisation? Ein kleiner Verein, der dem Actions-Comité die Arbeit erleichtert und es so ermöglicht, dass die Leiter der grossen Bewegung die gesammte Bewegung übersehen können, ohne ihre kostbare Zeit, ihre Macht und Kraft und Aufmerksamkeit auf Details zersplittern zu müssen. Wir sehen, dass überall, in jedem Werk, in jeder Fabrik, in jeder ökonomischen Organisation in ganz systematischer Weise die Theilung der Arbeit vorgenommen wird und so wollen wir es auch machen.

Was die anderen vier Shillinge betrifft, von denen gesprochen wurde, so lasse ich mich auf diese Frage gar nicht ein. Die Sache ist ganz einfach. Wenn fünfzig oder hundert Leute einen Verein haben wollen, so müssen sie sich dieses Vergnügen bezahlen. Sie haben einen Secretär, sie haben Ausgaben für das Local, das alles wird aus den Beiträgen bestritten. Die Federation hat davon nichts, sie bekommt einzig und allein einen Shilling. Und ich muss, so wie ich es in Basel

gethan habe, abermals hervorheben, dieser Shilling wird einzig und allein für die Propaganda verwendet. Alle anderen Kosten, welche die Federation gehabt hat und hat, wurden aus den eigenen Taschen der Mitglieder der Federation bestritten. So haben wir in England gearbeitet. (Widerspruch.) Entschuldigen Sie, wir haben die Propaganda bisher von dem einen Schekel bestritten, alle anderen Ausgaben sind nicht aus dem Fonds bestritten worden, der von den verschiedenen Vereinen der Federation beigesteuert wird, sondern aus den Taschen der Mitglieder der Federation. Darauf beruht die ganze Sache. Jedoch, es steht dem Congresse frei, zu urtheilen, wie er will. Jedoch muss ich Ihnen den Eindruck beibringen, dass es nirgends in der Welt eine Organisation gibt, welche so stricte demokratisch eingerichtet ist und so stricte demokratisch durchgeführt wird, wie die englische Federation. Thatsache ist, dass ich nicht einmal mehr der Executive angehöre. Nach drei Monaten haben die Freunde, welche sich uns von verschiedenen Classen der Gesellschaft angeschlossen haben, die Leitung übernommen und sitzen jetzt in der Leitung der Federation.

Ich glaube Ihnen damit einen Beweis geliefert zu haben, wie die Federation für Ordnung und Organisation eintritt und welche wirklich grosse zionistische Arbeit sie geleistet. (Lebhafter Beifall.)

(Mehrere Delegierte melden sich zur Geschäftsordnung zum Worte.)

Vors. Dr. **Herzl**: Ich kann jetzt niemandem mehr zur Geschäftsordnung das Wort geben. Wir müssen die Debatte schliessen. Sie werden dann dem Präsidenten den grössten Vorwurf machen, wenn wir nicht zu anderen Dingen kommen werden.

Del. Dr. **Friedemann**: Im Namen der deutschen Landsmannschaft beantrage ich, die Debatte über diese Sache zu schliessen. Der Congress wird in einer Weise über diese Angelegenheit informiert, die es unmöglich macht, sich ein Urtheil zu bilden. Wir hören Viertelstunde nach Viertelstunde diese Reden an, ohne zu einem Urtheil kommen zu können.

Vors. Dr. **Herzl**: Ich bitte, Sie stellen also den Antrag auf Schluss der Debatte.

Del. Dr. **Friedemann**: Jawohl. Wenn die Herren etwas wollen, so sollen sie sich ans Actions-Comité wenden und dieses möge dann das Geeignete veranlassen. Aber dass wir uns hier stundenlang mit diesen Angelegenheiten befassen, ist weder gut noch sachlich.

Vors. Dr. **Herzl**: Es ist ein Antrag auf Schluss der Debatte ohne Anhörung der eingezeichneten Redner gestellt worden.

Vors. Dr. **Herzl**: Es wird die Frage gestellt, ob die Mitglieder der Vereinigungen verpflichtet sind, ausser dem Schekel noch etwas anderes zu bezahlen. Diesbezüglinh mache ich Sie nur darauf aufmerksam, dass uns die innere Verfassung der Vereine hier gar nichts angeht. Wir haben es hier nur mit den Schekelzahlern zu thun und ich muss Sie darauf aufmerksam machen, dass Sie sich von der Schwierigkeit, die wir hätten, wenn wir mit den einzelnen Vereinen verkehren müssten, einfach keine Vorstellung machen. Wir wären nicht in der Lage, die Organisation durchzuführen, wenn wir in jedem Lande eine ungemessene Zahl von Vereinen hätten, mit denen wir correspondieren müssten. Das ist eine praktische Schwierigkeit, die sich mit den Jahren gezeigt hat. Auf irgendeine Weise, die ich dem Congresse und den Delegierten durchaus nicht vorschreiben will, müssen Sie sich zusammenfassen. Denn wenn jeder einzelne Verein mit dem Actions-Comité direct verkehrt, wird der ganze Schekel in Briefmarken bei jedem einzelnen Vereine aufgehen. (Beifall.) Ganz abgesehen davon, dass wir mit dem Secretariate, das wir jetzt haben, absolut nicht auskommen könnten

und dass uns jede Uebersicht fehlen würde, dass es gar nicht möglich ist, dass die Unzukömmlichkeiten sich bis in das Unendliche steigern würden. Das bin ich verpflichtet, Ihnen zu sagen, ohne irgendwie in die Differenzen, die zwischen einzelnen Personen oder Vereinen gewesen sein können, einzugreifen, was meine Sache nicht ist. Ich mache Sie aber darauf aufmerksam, dass Sie nichts anderes werden durchführen können, als eine in irgendeiner Weise in den einzelnen Ländern geordnete Verfassung. Alles andere ist undurchführbar.

Del. **Schur**: Wir könnten Amerika in Bezirke theilen.

Vors. Dr. **Herzl**: Das kann ja bei der Abstimmung noch als eine Modification vorgebracht werden. Es ist Schluss der Debatte ohne Anhörung der eingezeichneten Redner beantragt worden. Jene, welche für Schluss der Debatte ohne Anhörung der eingezeichneten Redner sind, wollen die Hand erheben.

Del. **Temkin** gibt die russische Uebersetzung.

(Die Versammlung wird ausgezählt.)

Vors. Dr. **Herzl**: Schluss der Debatte ohne Anhörung weiterer Redner ist angenommen. Nun höre ich aber, dass in einzelnen Gruppen der Delegierten der Wunsch herrscht, vor der Abstimmung noch eine Besprechung abzuhalten. Wir werden hierzu die Abendpause benützen und ich unterbreche jetzt die Sitzung auf eine Stunde. Zu Beginn der Nachtsitzung werden wir über den Antrag Gottheil und de Sola abstimmen, dann treten wir sofort in den nächsten Punkt der Tagesordnung ein, wozu ich Herrn Dr. Gaster das Wort geben werde.

(Die Sitzung wir um 8 Uhr abends unterbrochen. — Nach Wiederaufnahme derselben um 9 Uhr):

---

15. August 1900.

(Nacht-Sitzung.)

Beginn der Sitzung: 9 Uhr.

Präs. Dr. **Herzl**: Herr Dr. Bodenheimer hat das Wort namens der Permanenz-Commission.

Del. Dr. **Bodenheimer**: Nach längerer Berathung über die Zwischenfälle dieses Nachmittags hat der Permanenz-Ausschuss Folgendes beschlossen:

Der Permanenz-Ausschuss empfiehlt den Landsmannschaften folgende Resolution, die im Einklange mit dem Organisations-Ausschusse steht:

„Der Congress erklärt, dass es Pflicht sämmtlicher zionistischer Organisationen eines Landes, sich der Landes-Federation anzuschliessen, empfiehlt ferner dringend, die Federationen in Districte zu theilen, für welche besondere Organisationen im Einverständnisse mit der Federation zu schaffen sind. Dagegen be-

schliesst der Congress, dass die künftigen Wahlen nicht durch den Delegiertentag der Federationen, sondern durch die einzelnen zionistischen Vereine an Ort und Stelle, wo sie existieren, unter der Controle der Federationen erfolgen."

Die Permanenz-Commission hält es nicht für nothwendig, ein Wort zur Erklärung dieses Antrages weiter hinzuzufügen, und empfiehlt dem Congresse dringend, ohne weitere Discussion über diese Resolution abzustimmen.

Präs. Dr. Herzl: Ich mache aufmerksam, dass die Discussion bereits abgeschlossen ist. Hier liegt aber ein Vermittlungsantrag vor, welcher allen Bedenken, namentlich der Herren aus Amerika, Rechnung trägt, und ich will denselben nochmals vorlesen. Bemerke aber, dass die Permanenz-Commission diesen Antrag zurückzuziehen erklärt, wenn derselbe Gegenstand einer Debatte werden wollte.

Der Permanenz-Ausschuss empfiehlt den Landsmannschaften folgende Resolution, die im Einklange mit unserem Statute steht, welches hiebei nicht abgeändert wurde: (Wiederholt dieselbe.)

Del. Cowen: Ich verlange die Debatte.

Del. Dr. Bodenheimer: Für den Fall, als über diese Resolution der Permanenz-Commission, in der ja sämmtliche Landsmannschaften vertreten sind, eine Debatte eröffnet würde, bin ich von derselben bevollmächtigt, zu erklären, dass ich gezwungen bin, diese Resolution zurückzuziehen.

Del. Cowen: Die Sachlage ist in Amerika, Canada und England verschieden von anderen Ländern. Die Resolution, die von uns vorgeschlagen wurde, ist absolut nothwendig, die von Dr. Bodenheimer vorgelesene Resolution können wir nicht annehmen.

Präs. Dr. Herzl: Dann habe ich einen zweiten Antrag.

Nachdem im Organisations-Statute klar gesagt ist, dass die Vereine vom Landes-Comité bestätigt sein müssen, beantrage ich, über den Antrag Gottheil nicht abzustimmen, sondern zur Tagesordnung überzugehen. (Applaus.) Denn wir haben ja ein Organisations-Statut, welches vorläufig nicht abrogiert ist, nach welchem wir uns also zu richten haben. Sollte aber eine Aenderung beantragt werden, so kann diese auch in 5 Minuten improvisiert werden.

Der weitergehende Antrag ist der auf Uebergang zur Tagesordnung. Diejenigen, die dafür sind, die Anträge Gottheil und Bodenheimer abzulehnen und zur Tagesordnung überzugehen, bitte ich, sich zu erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Die-

Wir gehen nun zur Tagesordnung über. (Lebhafter Beifall

Es steht in unserer Tagesordnung einen sehr wichtigen Punkt, der [illegible] wird, wenn die übrigen Punkte so weitschweifig [illegible] und ich übergebe die Verantwortung dafür denjenigen [illegible] zu ausgedehntem Masse von der Tribüne Gebrauch [illegible] es sich um die Frage der wirtschaftlichen Hebung [illegible] Volkes. Wenn Sie wollen, dass von diesem Congresse [illegible] Anregungen gegeben werden, wie wir uns im kommenden [illegible] müssen als allgemeine Organisation, um dem wirtschaftlichen [illegible] wenigstens einigermassen entgegenzuarbeiten, so [illegible] müssige Discussionen von jetzt ab zu unterlassen, [illegible] Zeit ist gemessen, und es wird sehr bald der Moment [illegible] wo wir diesen Saal verlassen müssen.

Ich gebe jetzt das Wort Herrn Dr. Gaster.

Del. Dr. **Gaster** (mit stürmischem Beifall und Händeklatschen begrüsst):

Meine Herren und Damen!

Ich komme eigentlich, um über die geistige Hebung oder über das geistige Element im Zionismus zu sprechen, und ich werde Sie bitten, mir auf kurze Zeit Ihre Aufmerksamkeit zu schenken.

Ereignisse, die aufeinander folgen, bilden eine Kette, die, wenn sie niedergeschrieben wird, die Geschichte der Zeit darstellt, und wenn solche Beschreibungen sich häufen, dann haben wir die Geschichte, nicht einer kurzen Periode, sondern eines grossen Zeitraumes, und wenn auch die Geschichte anderer Völker hinzukommt, haben wir einen weiten Ueberblick über die geschichtliche Entwicklung, über die Einzelheiten in ihrer Entfaltung, wie sie sich darstellen im Leben jedes einzelnen Volkes und der Gesammtheit. Aber über diese Darstellung erhebt sich die Disciplin, die wir die Philosophie der Geschichte nennen, d. h. aus dem allgemeinen Treiben und aus den Einzelheiten, die hier dargestellt werden, heben wir die leitenden Punkte hervor, um uns Rechenschaft darüber zu geben; nicht was in dieser oder jener Zeit geleistet worden ist, nicht was dieses oder jenes Volk hervorgebracht — wir suchen die pragmatischen Gründe, wir suchen nach den letzten Ursachen, und zu gleicher Zeit fragen wir: Was ergibt sich für die Geschichte der menschlichen Vollkommenheit, was lernen wir aus dem individuellen Treiben der verschiedenen Menschen, wie erhebt sich darüber das Allgemeine, wie lernen wir die Vorsehung in der Geschichte der Menschheit kennen?

Wir lernen z. B., dass wir häufig glauben zu schieben, und es stellt sich nachher heraus, dass wir geschoben werden. Wir thun manches entweder aus Begeisterung oder aus Ehrgeiz oder aus einem anderen erhabenen oder niedrigen Triebe, und wir glauben, uns selbst Satisfaction zu schaffen. Aber nachher stellt sich heraus, dass wir als Werkzeug gedient haben für ganz andere höhere Zwecke, als diejenigen, die wir im Auge hatten.

Um ein Beispiel aus der Geschichte zu citieren: Der Zug Alexanders des Grossen hat nachher die Makkabäer hervorgerufen. Natürlich Alexander konnte das nicht vorhersehen; aber weit über die Geschicke des menschlichen Thuns erhebt sich das Walten, welches wir erst nachher in den Resultaten erkennen.

Um nun von der allgemeinen Geschichte zu dem Capitel aus unserer Geschichte hinüber zu gehen, welches sich vor unseren Augen heute und in den letzten Jahren abspielt, werde ich versuchen, die Philosophie des Zionismus, wie er sich uns darstellt, so kurz als möglich nach meiner Auffassung ins Auge zu fassen.

Was ergibt sich uns bei genauer Betrachtung aus dem Treiben,

aus den Conflicten, aus den Aspirationen und Leistungen, die wir bisher verzeichnen können? Was ergibt sich als leitender Gedanke und was ist das Bleibende, das in der Geschichte für ewig verzeichnet werden wird? Es ergibt sich, dass der Zionismus eine culturelle Bewegung im Judenthume und in der Menschheit geworden ist. Ich benütze den Ausdruck „culturell", um zugleich darauf aufmerksam zu machen, dass wir dadurch auch noch ganz anderen Zwecken zu dienen scheinen, als die unmittelbaren, welchen wir unsere Zeit, unsere Begeisterung opfern.

Der Mensch wächst mit seinen höheren Zielen und so können wir es auch vom Zionismus sagen; von unserer Hoffnung, unser Volk in das Land der Väter zu führen, werden wir allmählig weiter geschoben auf die allgemeinen Thatsachen des Lebens, die sich vor unseren Augen verwirklichen. Wir sprechen nicht bloss von der Zukunft, sondern es treten an uns auch die Fragen der unmittelbaren Gegenwart heran, die eine Lösung verlangen. Eine merkwürdige Erscheinung hat vor kurzem vor unseren Augen sich abgespielt.

Mit begeisterten Worten, welche ich nicht im Entferntesten nachahmen könnte, hat Freund Dr. Nordau die Tragödie, die in den letzten Tagen sich abgespielt hat, markerschütternd dargestellt.

Was haben wir daraus gelernt? Auf der einen Seite eine Tragödie, auf der anderen Seite einen moralischen Bankerott; einen Bankerott von welcher Seite? gerade von derjenigen Seite und von derjenigen Stelle, in welcher bisher das jüdische Volk sein ganzes Vertrauen gesetzt hatte. Ich spreche von der Alliance, die bisher als Vertreter des Judenthumes sich geberdet, an die es bisher sich gewendet hat, wo es sich darum gehandelt hat, die Interessen der Geknechteten, die Interessen des gefolterten Judenthums zu vertreten, Sprache zu verleihen dem unsäglichen Schmerze und der Klage der Trostlosen im Osten Europas, die ihren Jammer nicht laut machen dürfen, dass sie das Echo auffange, vergrössere und der Welt mittheile und diese zur Hilfe aufrufe.

Ursprünglich ist die Alliance das Resultat einer grossen sentimentalen Aufregung und eines entrüsteten Protestes gegen die Blutlüge, die im Jahre 1840 ihre Erscheinung angezeigt hat im Osten Europas. Zu der Zeit standen Männer auf, wie Cremieux und Montefiore, sie gingen hin, sie befreiten, und fanden es für nöthig, für die Zukunft einen Schutz für die unterdrückte jüdische Nation zu schaffen, und so schufen sie die Alliance. Und was war das Motto? Wir sind einer für den anderen verantwortlich, wir sind Brüder! Und was war das Symbol? Die ausgestreckte Hand, die liebevoll die entgegengehaltene Hand umfasst.

Mit der Zeit hat sich das Herz abgekühlt und Sentimentalität ist verflogen! Andere Zeiten, andere Menschen, andere Gefühle!

Die Hand, die ursprünglich ausgestreckt war, hat die ihr entgegengehaltene Hand fallen lassen, und die volle, ausgestreckte Hand, die vielleicht von Zeit zu Zeit Gaben vertheilt hat, hat sich langsam zugeschlossen, und wenn jetzt unsere Brüder an die Pforten geklopft haben, wurde die geballte Faust entgegengehalten. (Lebhafte Rufe der Entrüstung.)

Ja, meine Damen und Herren, der Todtentanz der rumänischen Emigranten ist vor Europa aufgeführt worden, und unsere Vertreter haben bloss gesagt: Zurück in den Sarg, tief in die Gruft! Gebt uns Ruhe, und wenn es die Ruhe des Friedhofes wäre!

Aber wir sind es satt, von den Führern auf den Friedhof des Judenthums geführt zu werden, wir wollen nicht aufgefordert werden, in den Tiefen, auf den Gräbern zu lesen: Hier liegt die jüdische Nationalität begraben, hier liegt die jüdische Literatur begraben, hier liegt die jüdische Hoffnung begraben. Es könnte noch so weit kommen, dass wir dann lesen würden: Hier liegt die jüdische Mannesehre begraben, hier liegt die jüdische Freiheit begraben.

Und nun wendet sich das Volk instinctiv an wen? An uns, die wir jetzt das Herz des Judenthums vertreten, die wir aufgestanden sind, nicht bloss für die Zukunft des Volkes zu sorgen, sondern zugleich im Leben, in der unmittelbaren Gegenwart die grossen Principien unserer brüderlichen Liebe thatkräftig zu beweisen. (Lebhafter Beifall.)

Das ist das culturelle Element und die culturelle Bedeutung, eine der culturellen Bedeutungen, eine Seite aus den mannigfaltigen Formenschliffen des Diamanten, in dem sich das Licht unseres jüdischen Geistes bricht.

Wir treten nun — und das wird eine der praktischen Aufgaben unserer Thätigkeit sein — wir treten jetzt zuerst moralisch das Erbe der Alliancen an, wir werden jetzt die Vertreter des geknechteten, des verfolgten, des unterdrückten jüdischen Volkes von Europa werden. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.)

Wir werden uns jetzt an die Völker, an die Mächte, an die Führer, an die Grossen wenden, weil wir wirklich das leidende Volk vertreten, und dass dem so ist, dass die Alliancen nicht mehr das Recht haben und beanspruchen dürfen, im Namen des armen Volkes zu sprechen, haben sie doch bewiesen durch die Art, wie sie zuerst gegen unseren Zionismus aufgetreten sind. Durften so die Vertreter handeln, so diejenigen auftreten, die die Anwälte des armen Volkes waren, hatten sie einen Rechtsanspruch darauf, von uns irgendwie mit Vertrauen oder mit Rücksicht in dieser Beziehung behandelt zu werden?

Was soll nun geschehen?

Kein Kampf, keine Zwietracht, keine Spaltung! Aber, meine Damen und Herren, so diszipliniert sind wir jetzt alle, um zu wissen, dass solche Vereine doch thatsächlich nur aus zahlenden Mitgliedern bestehen, die zu gleicher Zeit dann das Wahlrecht besitzen. Dies genügt, und ich glaube, wir werden dann wissen, die Sache weiter auszubilden. Dann werden wir einen neuen Geist in diese alte Form giessen, ein neues Leben wird wieder erweckt werden; denn wir sind diejenigen, welche die Grüfte aufmachen, welche die Särge sprengen, aus welchen wir unser Volk in ein neues Leben führen wollen.

Wir wollen dem Volke den alten Geist wieder beleben. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Wie wunderbar ist — ich muss darauf zurückkommen, spreche ich doch von unserem modernen Leben — jene Episode aus der Geschichte unseres Volkes. Wieder einmal brachen Verfolgungen aus gegen die Juden der westlichen Länder, und da schrieben die portugiesischen Juden, welche unter dem milden Scepter des Sultans eine neue Heimat gefunden hatten, jenen berühmten Brief an ihre Brüder, die verfolgt waren in den Ländern des Westens: Kommet doch zu uns, das Land ist frei, der Herrscher ist wohlgesinnt, das Volk ist freundlich, und wir empfangen Euch mit offenen Armen. (Stürmischer Beifall.)

Und ist es nicht, als ob die alte Geschichte sich wiederholte. Während die Thore des Westens den Juden verschlossen werden, öffnet der Sultan die Thore des Ostens (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.), und während die Taschen der Reichen des Westens zugeknöpft sind, öffnet der Sultan seine eigenen Taschen, um den Hungernden, die zu Schiffe nach Constantinopel kamen, Brot und Nahrung zu geben. (Erneuerter stürmischer Beifall und Händeklatschen.)

Aber damit ist doch wenig. Das war doch nur eigentlich eine Art Hoffnung, eine kleine Episode in unserem Leben. Was hat der Zionismus als culturelles Element in unserem Judenthum bis jetzt geschaffen? Er hat mehr geschaffen, als die ganze Entwicklung dieses Jahrhunderts. Während dieses Jahrhundert die Juden von der Vergangenheit entwöhnt, während wir uns gewöhnt hatten, die Bibel, die Literatur, den Geist, die Geschichte, wenn Sie wollen, als antiquarische Sächelchen zu bewundern, aber in den Winkel zu stellen und sorgfältig zu hüten, hat unsere Bewegung hingegen alles das wieder umgestürzt. Sie hat uns Juden wieder auf den richtigen Pfad geleitet, sie hat uns Juden wieder das Ideal gegeben, welches lange Zeit in unserem Innern gelebt, welches für uns nur ein Traum der Vergangenheit war, und jetzt allmälig unserer Jugend nicht als ein Traum oder eine Vision, nicht wie eine Fata Morgana in der Wüste erschien, sondern als eine Möglichkeit, die nur davon abhängt, dass wir daran glauben, um sie in die Wirk-

lichkeit umzusetzen. Das ist unserer Jugend beigebracht worden. Was lernen unsere Kinder? Jeder Mensch hat einen Theil an der menschlichen Begeisterung. Das Kind den vollen, den offenen für die Begeisterung, und wenn durch die Poesie die wunderbaren Schätze des menschlichen Geistes eröffnet werden, wenn sein Herz gewonnen wird für die Cultur des Volkes, für seine geistigen Erzeugnisse, für seine Heroen und für seine Geschichte, dann fühlt sich das Kind als heranwachsender Mensch innig verknüpft und verbunden mit allen diesen geistigen und wunderbar poetischen Elementen, die in sein jugendliches Gemüth gesenkt wurden und sich weiter entfaltet haben. Und was haben wir gethan?

Wir haben alles vergessen. Unsere Heroen haben nicht mehr existiert, unsere Märtyrer waren vergessen, unserer Vergangenheit hatten wir vollständig den Rücken gekehrt. Nichts war mehr heilig. „Jüdisch" ein Gegenstand des Spottes und „Judenthum" ein Achselzucken. Das war alles. Und was sehen wir jetzt? Wir hier gehören vielleicht einer älteren Schule an, wir hier sind vielleicht mit wenigen Ausnahmen noch in den Traditionen der Vergangenheit einigermassen aufgewachsen. Aber sehen Sie sich unsere Universitäten an, sehen Sie sich die akademische Jugend, sehen Sie sich alle diese heranwachsenden Generationen an, die vor der gewaltigen Versuchung standen, sich ganz aufzugeben, sich ganz zu vergessen, ganz ihren Gott und ihre Nation zu verleugnen. Und sehen Sie, was aus ihnen geworden ist, sogar aus jenen, die auf der ersten Stufe des ersten Abgrundes gestanden haben. Alle sind jedenfalls an dem Niedergange aufgehalten worden, manche sind noch im letzten Momente erwischt worden, viele sind begeistert wieder zurückgekehrt und wir haben der Welt ihre Lüge zurückgeschleudert. Wir haben unsere Ideale nicht verloren, sie waren vergraben und wir graben sie wieder aus. (Lebhafter Beifall.) Wie ein Lichtstrahl ist dieser neue Geist in die dunklen Massen des Ostens gefallen und wir begreifen, wie diejenigen, für die der Fortschritt des Geistes ein langsamer war, sich diesem neuen Lichtstrahl gegenüber erwehren mussten, wie sie innehalten mussten. Er hat manchen geblendet, er kam manchen und kommt noch manchen vor als ein Irrlicht, welches sie langsam wegführt von dem sicheren Pfade von der sicheren Stelle, auf welcher sie sich befinden, um sie in einen Sumpf hineinzuführen und hineinzuleiten. Sie fürchten sich vor dem Resultat ihrer eigenen erhitzten Einbildungskraft, sie sehen unter dem Worte Cultur eine Gefahr für die Religion, eine Gefahr für den Glauben, eine Gefahr für ihr festes Gottvertrauen und sie täuschen sich darin. Es ist eben bloss ein Wort. Das Licht, das dort erscheint, ist das Licht, welches jetzt unserem Volke weiter auf seinem Wandel durch die Welt leuchten wird, es ist die alte Feuersäule, die unserem Volke in der Wüste in alter Zeit vorge-

leuchtet hat, und wie die Weisen in der Sage erzählen, jede Höhe und jedes Thal beleuchtet hat, durch das die Juden wandern mussten, damit sie keinen Schwierigkeiten auf dem Marsche begegnen. Und wenn wir das Bild auf unsere modernen Verhältnisse anwenden, dann passt es ganz wunderbar. Denn was hat der Zionismus in dieser Beziehung culturell erzielt? Er hat diejenigen, die in den Thälern gewohnt haben, höher hinaufgetragen, er hat diejenigen Juden, die es glaubten oder die wirklich auf den Höhen der Civilisation standen oder auf den Bergen, die vom Glanz der Sonne umschienen sind, von dort heruntergebracht, und das Resultat ist, dass wir vom Osten und Westen, vom Süden und Norden des Erdballs uns alle zusammenfinden in einem Gedanken, in einer Hoffnung. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.) Wir werden alle auf einem Pfade geführt und da finden wir uns alle zusammen, wir lernen uns gegenseitig kennen, wir lernen uns gegenseitig achten, wir lernen uns gegenseitig lieben, wir suchen die Verschiedenheiten zu vergessen, wir suchen das, was uns verbindet und einigt, wir suchen das heraus, was uns wieder zusammenknüpft und aus den zerstreuten Gliedern einen lebendigen Organismus schafft, die jüdische Nation. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.) Das ist das culturelle Moment, das ist die culturelle Bedeutung des Zionismus, die ich für meine Pflicht gehalten habe, hier gerade zu dieser Zeit und gerade in dieser Periode, wo wir von einer praktischen, wenn ich sagen darf, zu einer culturellen, zu einer geistigen Hebung hinübergehen, als Brücke hinüberzuschlagen. Ich habe es als nothwendig erachtet, hier wieder einmal zu betonen, dass wir als Zionisten die Frage der Religion als unantastbar betrachten und als solche nicht discutierbar, dass wir individuelle Freiheit in jeder Beziehung üben, dass wir gegenseitig Toleranz jedenfalls in dieser Beziehung einer dem andern gegenüber üben müssen, aber dass wir uns einigen müssen, dass wir ganz anderen Idealen nachzustreben haben. Der Geist, der wieder wachgerufen worden ist, der wieder durch die todten Knochen bläst, hat auch unsere Bibel aufgemacht, und man kann die Blätter sehen, wie sie sich allmählich aufrollen. Die Worte der Vergangenheit, die Stimmen jener Zeit klingen wieder an unser Ohr und wir sehen allmählich, dass aus dieser ganzen Vergangenheit sich uns verhältnismässig wenig hinüber gerettet hat. In dem Schatten von Palästina, unter den Ruinen von Jerusalem liegen nach alter Sage die Geräthe des Heiligthums begraben. Wenige, sehr wenige davon haben uns auf die 2000 jährige Wanderung begleitet und wir kehren heim reich beladen. Womit? Mit etwas Grossem und etwas, was ewig ist in den geistigen Leistungen der Nation. Aber wir müssen hier klar hervorheben, was wir als jüdische Cultur begreifen. Wir lernen von allen, um es bei uns und durch uns durchzuarbeiten, um aus dieser Gesammtmasse der Blumen, die

wir als Bienen besuchen, den Honig zu producieren, das geistige Product, auf welches der Stempel der Ewigkeit und der Stempel des Judenthums gedrückt werden soll. Das eigenartige Product „Jüdischer Geist", muss von uns erzeugt werden. Man sagt uns, wir sollen dem Volke Schulen geben, damit es dort lerne. Das braucht man unserem Volke nicht zu empfehlen. Es gibt kein Volk in der Welt, welches mit solcher Berechtigung sich rühmen darf, das Buch der Volksliteratur in sich aufzunehmen, es gibt kein Volk in der Welt, welches so zeigen kann, wie wir, wie wenig Analphabeten es in seiner Mitte hat, es gibt kein Volk in der Welt, welches so sehr seinen Stolz darein setzt, seine Kinder zu erziehen, wo der Vater sucht, sein Kind besser zu machen, als er selber ist. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Wir allein haben das gezeigt, und so haben wir unser Salz der Ewigkeit, welches uns vom Zersetzen und vor Fäulnis gerettet hat. Wir brauchen unserem Volke nicht zu sagen: „Gehet und lernet!" Sie lernen, wenn man sie nur lässt, sie lernen Tag und Nacht, wo sie können und wann sie können. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.) Aber was wir als Zionisten unserem Volke sagen, ist: Lernet nicht nachzuahmen, lernet von allen Seiten, um es besser zu machen, schaffet Neues in dem alten Geiste. Eine Uebersetzung des Homer ins Hebräische würde Homer bleiben, ein Dante würde Dante bleiben und ein Shakespeare würde Shakespeare bleiben, in welcher Gewandung er auch erscheinen würde. Aber hoffen wir, dass der Zionismus den jüdischen Geist erwecken, die jüdische Begeisterung erglühen machen wird und dass er uns Dichter bringen wird, die in der Sprache Juda Halevis den Geist des Propheten und tiefe Kenntnis der grössten Dichter der Welt athmen werden. Das wird dann jüdische Cultur sein. Wir werden dann der Menschheit nicht bloss zeigen können, was wir einst besessen, sondern auch, dass wir uns vorbereiten, noch etwas mehr zu besitzen und der Menschheit noch etwas mehr zu geben. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.) Wir wollen nach dem heiligen Lande gehen mit der Absicht, dort ein neues Volk zu werden. Und vielleicht — wir sind doch nur Menschen und können der Vorsehung nicht unser Programm aufdrängen — wenn wir bedenken, dass zu einer Zeit, wo der Hellenismus, der durch die griechische Herrschaft über Asien sich auch unter das jüdische Element mischte, durch diese Mischung für die grosse Masse der Menschheit ein neues Heil verkündet worden ist, ein kleinwenig jüdisch und ein kleinwenig hellenisch, was birgt dann die Zukuntt in sich, wenn das Resultat des ganzen geistigen Lebens der Menschheit wieder von uns aufgenommen, aufgesaugt und verarbeitet wird und zur Civilisation des Westens die Poesie des Ostens und der tiefe Glaube des Judenthums sich gesellt? Welche grosse Zukunft steht der Menschheit bevor? Welches neue Heil werden wir noch der Menschheit ver-

künden? Welche grosse Zukunft bereiten wir vor, vielleicht ohne es zu wissen? Das ist die Cultur, die der Zionismus pflegt, das ist der jüdische Geist, der durch den Zionismus zum Ausdruck gelangen soll und das ist die Cultur, für welche wir uns alle begeistern müssen. Denn die Zeit wird kommen, da die Worte des Gesetzes wieder von Jerusalem ausgehen werden (Stürmischer Beifall), und zu gleicher Zeit das Wort Gottes von Zion, wo alle Nationen zusammenkommen und sich an unsere Rockschösse hängen und bitten werden: „Lasst uns doch mit Euch wallfahren zu dem ewigen wahren Gott! Der allein bringt uns Heil — uns und der gesammten Menschheit. (Tosender, langanhaltender Beifall im Saale und auf den Gallerien. Redner spricht hierauf englisch.)

Vicepr. **Dr. Nordau**: Herr Sokolow hat das Wort.

Ref. N. **Sokolow**-Warschau:

Verehrte Versammlung!

Nichts ist mehr geeignet, die Gedankenlosigkeit zu fördern und das öffentliche Gewissen zu verwirren, als wenn in Fragen, welche das gemeine Wohl betreffen, an die Stelle der vernünftigen Begründung ein Schlagwort gesetzt wird. Das Motiv lässt sich beleuchten, prüfen, bekämpfen, und je nachdem es die Probe besteht oder nicht, annehmen oder verwerfen. Das Schlagwort hingegen duldet keine Prüfung, keine Bemängelung, keine Einwendung. Man lese nur einmal die vielen Aufsätze, die Flugblätter, die Bannbullen und Excommunicationen, die gegen den geistigen Zionismus geschleudert wurden. Es lockt dem ernstesten Manne ein Lächeln ab, wenn mah sieht, wie mit wichtiger Miene über ein Wort gestritten wird, über ein Buchwort, dessen Verständnis schon einen gewissen Grad von Bildung voraussetzt, wie lichterloh ein förmlicher Zoroaster-Kampf wegen des unschuldigen zweisilbigen Termins „Cultur“ entbrannt, mit welch komischem Pathos die Einen diese angeblich verwegene, trotzige „Neuerung“ vertheidigen, die Anderen diesen „Dämon“ verjagen. Ist aber zu einer solchen Gespensterfurcht seitens der Frommen im Lande und zu einer solchen Vertheidigung ein positiver Anlass vorhanden? Liegen die religiösen Verhältnisse so, dass jetzt mehr als vor der zionistischen Propaganda eine greifbare Ursache zu panischem Schrecken existiert? Wiederholentlich wurde ja die vollständige Ausschliessung religiöser und ritueller Fragen hervorgehoben und dabei sehr nachdrücklich accentuiert, dass der Zionismus, diese erste Reiferscheinung des jüdischen Gesammtbewusstseins, durchdrungen von dem hohen Ernst des nationalen Problems, nach allen religiösen Richtungen hin nur vermittelnd und versöhnend wirken kann.

Meine Herren! Dass es verschiedene religiöse Strömungen unter uns Juden gibt, wie sie unter allen Menschen vorhanden sind, von denen die eine mehr auf das Alte, Hergebrachte, die andere mehr auf das Neue, Zeitgemässe vertraut — wissen wir ja längst. Vergebens bemüht sich scheinheilige Entrüstung neulich die Legende zu erzeugen, als ob der Zionismus diese Gegensätze geschaffen hätte. Die Beschuldigung ist unwürdig und unwahr. Wem untersteht sich das heuchlerische Ordnungsphilisterthum den falschen Glauben beizubringen, als wäre das jüdische Geistesleben und Parteiwesen vor dem Zionismus ein symphonischer Zusammenklang gewesen? Wir, die wir in einem grossen jüdischen Milieu leben, können Euch von der Eintracht, die vor dem Zionismus herrschte, und von dem angeblich klaren Abglanz des Bibelwortes: „Wie schön ist's, wenn Brüder zusammenwohnen," ein Bild entrollen.

Es krabbelte alles — entschuldigen Sie die Derbheit des Ausdruckes — wie in einem Ameisenhaufen durcheinander. Eine kleine Welt kleiner Menschen und kleiner Gefühle. Von einer tieferen Auffassung des nationalen Lebens war keine Spur zu entdecken. Die Trostlosigkeit der gegenseitigen Parteientfremdung schien den Tiefpunkt erreicht zu haben. Die alten Khehiloth waren aus Rand und Band; die Zerreibung der Mittelpartei, der Mysnagdim, eine fast vollständige. Das fromme Judenthum, in viele Kategorien getheilt und schroff unversöhnlich, rettete sich in eine Hülle steifer, strenger Formen, unstet, schweifend, zerbröckelt. Nicht im Kampfe, nein, in der grauen, eintönigen Alltäglichkeit verkümmerte das jüdische Geistesleben schwunglos, matt, verdriesslich. Und wie waren die früheren Culturbestrebungen? Dürr, unwahr, schwächlich, gemacht in der Empfindung, jeder poetischen Frische bar. Eine alles überwuchernde Zaghaftigkeit und moralische Feigheit, ein unstetes Schwanken und schwächliche Nachgiebigkeit verurtheilten diese Richtung zu hochmüthiger Sterilität. Die Vertreter dieser Partei — auch wir im Osten haben sie — verkündeten die Verödung und den Niedergang der jüdischen Nationalitäl als Dogma. Und sie sprachen wahr, die jüdische Nationalität war todt, d. h. in ihren Seelen, in ihrem Gehirn, todt in und um sie. Ihre kleinsten Wurzeln rissen sie aus, wo sie auch unter ihren Füssen keimen mochte. Alles war organisiert gegen das Wiedererwachen der nationalen Empfindung. Die Phrase allein war gestattet, geehrt, protegiert. Die Phrase von der Confession; kein schaffender und wertender Factor, sondern ein leeres, hohles Wort. Und welche Kluft zwischen den Alten und Neuen! Ein kleines Häuflein von Intelligenz vermochte keineswegs die trägen Massen aufzuwühlen. Denn dazu braucht man mehr Blut, mehr Feuer, kräftige Ursprünglichkeit, nationale Eigenart, zähe Ausdauer; dazu

braucht man etwas Eigenes, Starkes, Persönliches, von der Tiefe der jüdischen Volkspsyche Erstandenes. Zimperlich, beständig sich duckend, auf den Zehen gehend, erreicht man nicht viel; Wir wollen nicht die Geissel des Spottes über die wohlgemeinte Naivetät jener Wenigen schwingen. Das Weh des Exils zittert uns von diesen wie von ähnlichen Erscheinungen entgegen. Es sind wohl hier auch Verdienste zu verzeichnen: Einzelleistungen, philantropische und pädagogische Einrichtungen. Aber keine fördernde Schöpferthat. Ohne einen erhebenden Zug nationalen Selbstbewusstseins und einträchtigsten Zusammenhaltens k a n n man eben nicht originell und neugestaltend wirken. Und so kam es, dass der stille, dumpfe, unbezähmbare Parteihass, die Enttäuschung, die Zerfahrenheit, die Auflösung, die Volksverläugnung in allmähligen Abstufungen und langsamen Uebergängen bis zur Fahnenflucht, die geistige Gebrochenheit und Ohnmacht der Gebildeten, ihre banalen Lamentationen über die finsteren Massen einerseits, die Verdummung und Versumpfung der dichten Volksmassen andererseits die Gesammtheit an den Rand des Abgrundes geführt haben.

Das ist das Gesammtbild jenes verschwundenen Eden, jener „Fleischtöpfe Egyptens", an denen wir sassen, bevor der Störenfried Zionismus auf der Schaubühne erschien.

Meine Herren! Gegenwärtig hat sich die Situation ganz verändert. An die Stelle des Herumirrens tritt die Zusammenarbeit, an die Stelle der Atomisierung die Ordnung und Planmässigkeit einer natürlichen Entwicklung. Es keimt und gährt in tausend Seelen. Die Parteien rücken aneinander, und da entstehen die nothwendigerweise unausweichlichen und vielleicht auch nützlichen Reibungen. Nun dreht es sich immer mehr um die eine und höchste Sache: Erhaltung oder Zugrundegehenlassen der jüdischen Nation, um die eine letzte Doppelfrage: Auferstehung oder Untergang? Dank dem Zionismus kämpfen wir jetzt um Grundsätze. Eine Principienfrage hat der Zionismus aus der Reihe und Qualität aller übrigen Fragen herausgehoben, hat sie in den Mittelpunkt des jüdischen Lebens gerückt, an dem alle anderen Parteien, an dem alle Actionen der Gemeinden, an dem alle neuauftauchenden geistigen, socialen und politischen Bewegungen immer ausschliesslicher sich orientieren müssen. Daher dieser mächtige allgemeine Aufschwung, daher dieser erhebende und sittliche Einfluss auf die Gemüther, dieser gesteigerte Lebensmuth und der Ideenkampf, vor welchem die Weiber beiderlei Geschlechts so zaghaft zittern. Springt es denn nicht in die Augen, dass der Zionismus über das Volk eine eigenthümliche Gewalt hat? Er ärgert und verstimmt die einen, indes er die anderen zur Bewunderung hinreisst. Jene entfliehen dem Banne seines Einflusses und diese sprechen begeistert von

der erstaunlichen Kühnheit dieser Idee, welche dem jüdischen Jammer so muthvoll zuleibe rückt und die schlimmsten Gebreste, darüber man sonst einen Schleier breitet, auf die Schaubühne stellt. Ist es nicht ein leerer Wahn, wenn in der andachtsvollen Umgebung der anti-zionistischen Wunderrabbis von jetzt entstandenen Parteikämpfen und von einer jetzt entstandenen angeblichen Gefahr für die Religion gefaselt wird?

Zerrinnt aber das Gespenst von dieser Seite, wenn man ihm herzhaft zuleibe geht, so hält dasjenige von der anderen Seite noch weniger dem forschenden Blicke Stand. . . . In gewissen Winkeln der Presse, wo die abenteuerlichsten Gerüchte kindischen Glauben finden, wurde der Verdacht laut, der Zionismus erstrebe den vollständigen Rückschritt, zionistische Cultur bedeute Frömmelei; geistige Hebung der Juden sei ein Sich-Isolieren, eine Theilnahmslosigkeit an menschlichem und bürgerlichem Schaffen, eine Brandmarkung der modernen Bildung und Lebensauffassung, eine übertriebene Pietät für das Alte, Abgestandene, Conservative; Fortschritt hingegen bedeute die Vernichtung der nationalen Eigenart, die Ausserachtlassung der edelsten Volksinstincte, das „lasciate ogni speranza," das Aufgeben jeder Hoffnung auf eine glückliche Neugestaltung, die Golusängstlichkeit, die vor dem Rauschen eines dürren Blattes zittert, und die jedes klare, bestimmte und kühne Auftreten ausschliesst. Nun kann man es den guten Herren nicht verargen, dass sie, bei der mässigen Productivität ihres Geistes ihre Losungen einer Generation abhorchen, die schon lange dahin und einem Standpunkte, der schon lange überwunden worden ist, denn nach dem bekannten lateinischen Spruche ist niemand verpflichtet, mehr zu können, als seine Kräfte gestatten; das Sonderbare an der Sache ist nur, dass man diese flache Schablone, diesen Schlendrian der Routine als fortschrittliche Tendenz gelten lassen will. Wissen wir denn nicht, dass eine wahre, moderne Volksbildung nur urwüchsig, ganz aus sich selbst heraus, fern von jeder Modeströmung und von jeder stümperhaften Nachahmung sich entwickeln kann? Wissen wir nicht, dass der Volksgenius, die naivgeniale Natur der Gesammtheit, dieser eigenwillige, machtvolle, spröde Geist jeder Gleichmacherei widerstrebt? Wäre uns diese elementare Grundwahrheit fremd, so könnten wir uns vom Zionismus diese Lehre beherzigen. Meine Herren! Wir im Osten wissen es am allerbesten. Die Hauptschwierigkeit der Volksaufklärung bei uns bestand wesentlich in der hartnäckigen Passivität des Volkes, in seiner Weigerung zu einer Annäherung mit den Gebildeten die Hand zu bieten. Mit Hilfe der Bildung sollte der Jude nach der vorigen Aufklärungsschablone aus seiner jüdischen Sphäre herausgerückt und in einen anderen Kreis, wo angeblich das Schöne, Grosse, Edle und

gehoben werden. Ein Volk ist aber nicht zu
Eigenart zu opfern, und auch die anderen haben sehr
zeigt es in ihr Eigenwesen, in ihre Volks-
. Die Nachahmung, dieser Dreh- und Angel-
Bildungspropaganda als bestimmendes Motiv
Entwicklung kann nie und nimmer die Weihe
, den mächtigen Instinkt des nationalen
wuchtige Kraft eines Massentriebes gewinnen.
Zionismus, hat man in vielen Volkskreisen
und die Brücke der Verständigung mit
Intelligenz betreten. Jetzt erst bildet sich
Nationalbewusstsein sämmtlicher Parteien, welches
Achtung beruht und durch Annahmen gemein-
gekittet ist. Und dies kann und muss
Bildung herbeiführen. Meine Herren! Diesen
sprechen wir mit völliger Klarheit aus: Wir
auf der Bahn der geistigen und sittlichen
Beifall.) Unter keinen Umständen werden
lassen in die Zustände vergangener Zeiten.
Haares Breite werden wir von dieser elemen-
einer jeden Gesammtheit weichen. (Lauter
.)
ist alles freundliche Bitten da und dort,
Diplomatisieren zwecklos. Denn indem wir
würdiges, Geist, Leib und Charakter befreiendes
wir uns dazu vorbereiten, dass
gesunde und harmonische Menschen
vermögen. Wir wollen eine von innerer Be-
Entwicklung, nicht das schale Surrogat der
sehen wir die dauernde und praktische
, wobei gar nicht in Betracht kommt, ob
oder sehr langer Zeit politisch verwirklicht werden
sehr intensiv für uns selber sorgen, dass kein
näher am Herzen liegt, als die Bildung eines
reineren jüdischen Typus, der von sich sagen
vom Zwiespalt zwischen meinem Menschenthum
echt-jüdischen Eigenart — das ist die
geistigen Hebung! Und dieses Bestreben ist
, denn wir verurtheilen jeden nationalen
der höchsten Aufgabe der Menschheit und der
wir uns mit den Nationen, in deren Mitte wir
. Wir berühren uns in unserem Innersten,
humanitären Bestrebungen. Nicht unabhängig
nicht völlig abgelöst von den Verhältnissen
Gesammtentwicklung sein. Wo es möglich ist, ein-
Ziele zusammenzuwirken, da gilt kein Isoliren

und kein Rückschritt. Doch was die Pflege unserer Eigenart anbetrifft, rechnen wir auf das vornehmste Verständnis der gebildeten Nationen, die — wenn sie consequent sind — es auch anderen vergönnen müssen zu erstreben und zu verschaffen, was sie sich gönnen. Nun werden Manche fragen; „Wie sollen die über verschiedene Länder zerstreuten, nirgends ein geschlossenes Gebiet occupierenden Juden in der Diaspora ein vollständig nationales Programm durchführen? Desshalb haben wir von jeher unser nicht minder hoch entwickeltes Nationalgefühl als das behandelt, was es ist, als Gefühl, welches durch die Vernunft gemeistert wird und gelenkt werden muss.“ Es wäre thöricht sich über die Thatsache zu täuschen, dass wir nicht imstande sind in den Ländern, in denen wir leben, eine mit dem Staate oder mit der autochthonen Nation rivalisierende Tendenz zu entwickeln. Solche Absicht liegt uns ganz fern und sie wäre uns geckenhaft erschienen. Aber alles, was wir thun und wonach wir streben, kann ja den Nationen und den Staaten nur erspriesslich sein. Birgt der Zionismus in sich Keime zu neuen Verwicklungen, grollenden Parteien und Gemüthsverbitterung? Phraseologisches Blendwerk und nichts weiter! Du lieber Gott, wo sind hier die Gegensätze, wo ist die Offensive, wo die concurrierenden Interessen? Dass die Juden sich einen eigenen Herd gründen w o l l e n, ist ja die natürlichste und richtigste Lösung der Judenfrage; dass sie sich den Idealen ihrer Vergangenheit zuwenden, kann ja nur ihren ethischen Wert erhöhen; dass sie sich nicht entnationalisieren wollen, wird ja nur in den Augen aller Vernünftigen ihrem Wesen Charakter verleihen; dass es aber möglich wäre die jüdische Volksmasse national und geistig ganz zu nivellieren, wird ja kein Mensch behaupten, der nicht einen alten, naiven Glauben weiterschleppen will, ohne ihn einer Prüfung zu unterziehen.

Meine Herren! Die Erscheinung ist typisch geworden, dass unsere zionistische, geistige Hebung von den Ultra-Zeloten des Conservatismus als Vorfrucht des Unglaubens gebrandmarkt, und zu gleicher Zeit von den Pseudo-Fortschrittlern als fanatische Reaction verschrien wird. Welcher Satiriker hätte den Muth etwas so Unwahrscheinliches zu erfinden? Dem Beobachter dieses seltsamen Vorganges drängt sich sofort die Wahrnehmung auf, dass die Bedenken, die gegen den Zionismus geltend gemacht werden, eher eine hochgradige Empfindlichkeit als die Spur eines gesunden Urtheils bekunden.

Und nun zu den Schlagwörtern.

Die Aengstlichen und Misstrauischen suchen in den Reden und Aufsätzen nach jedem zu einer doppelsinnigen Auslegung geeigneten Satz und mahnen fortwährend zur Vorsicht. Die Vertheidiger des s t a t u s q u o klammern sich an das Wort, an das

Wahre Zi… die Streichung desselben
bewogen… Grossen und Ganzen eine Ver-
wenig Neig… ben bemerkbar, aber gesetzt,
seele nur… sie wirklich existiert, so ist sie
punkt der … mischen Idiosynkrasie gegen ein
für Leben… Sinn, den das Wort enthält, ist
der Volks… und die Richtung unserer Be-
Ich-Gefühls…
Jetzt erst… Schlagwort zu verzichten. Wir
die Passivi… besondere keine Schlagwörter
der natio… Kette von Thaten, und nicht
ein jüdis…
auf gegen… mulierten Programm — werden
samer Fi… Dieses Verlangens muss jedoch
Fortschri… des allgemeinen Standpunktes
Grundgeda…
müssen…
Entwickl… nationalen Fragen sind mitten im
wir uns… jungen Entwicklung; der Ver-
Auch … und Paragraphen eines wohlge-
taren L… nen, wird deshalb immer mehr
Beifall … sie in ein Prokrustesbett zu
… cher Art läuft Gefahr, binnen Jahr
alles P… Zeitgeschichte geworfen zu werden.
um ein… richt. Das noch schwankende und
Dasein… Stoffes macht es unmöglich, eine
wir v… auch misslungene Formulierung
zu w… an welcher sich Freunde und
wegung… sich namentlich sehr wohl denken,
Nacha… gleich ehrliche und gleich tüchtige
Grös… Entwicklung unseres nationalen
er nach… schiedene Ansichten, beispielsweise
wird. … Chedarim haben können. Wir stellen
Probl… starres, streng formuliertes Schema
höhere… und seiner relativen Berechtigung
dürfte… stische Organisation gegenüber den
und m… Zeit die Hände einfach in den
Grun… sehr wohl — und weil sie kann,
keine … grosse Gesichtspunkte auf-
Chan… Stellung zu den Fragen der Volks-
Gesit… chnen, aber andererseits dehnbar
leben… den Meinungsverschiedenheiten über
im K… Erziehung und Bildung den
von … lassen.
soll … diesen großen Gesichtspunkten rechnen
frücht… und unumwundene Anerkennung der
… Volkes als des tiefgreifendsten und

weittragendsten Problems des Zionismus, und ferner das unverrückte Festhalten an dem Grundsatze, dass, wie jede echte Cultur, auch die jüdische zugleich humanistisch und national sein muss. Eine zionistische Organisation muss so viel politischen Blick haben, um zu erkennen, dass die Bewegung, welche durch unsere Massen im Osten zittert, eine elementare Strömung ist, die in ihrem innersten Kerne ein Ringen nach Luft und Licht bedeutet. Wenn sich die Volksschichten, die seit langen Jahrhunderten in elenden und verwahrlosten Zuständen gelebt haben, mit ungestümer Kraft zu einer wirklichen Theilnahme am grossen Völkerleben herandrängen, so mag die blöde Angstmalerei der Philister darüber in Schrecken und Zorn gerathen; kein edel denkender und freiheitsliebender Mann kann den Ursachen und Ursprüngen der Erscheinung anders als mit tiefer Theilnahme gegenüberstehen. Zu diesem Zwecke muss die Bewegung eine culturelle sein!

Und noch ein allgemeiner Punkt muss aus der Hülle der Schlagwörter herausgeschält werden. Es heißt: der Congress überlasse die Cultur — Pardon, die materielle, wirtschaftliche und geistige Hebung — den einzelnen Landesorganisationen. Wir haben aber — worauf wir stolz sind — noch manches Talmudische in unserem Geiste und unwillkürlich entschlüpft uns die übliche talmudische Frage: Mai k'maschma lon (Was lässt man uns hören?) Wissen wir denn nicht, dass der Congress keine Handhabe bietet, um in den verschiedenen Ländern die diesbezügliche Executive zu ergreifen? Und müssen nicht auch sonstige Functionen, in welchen sich der Zionismus bethätigt, den Landesorganisationen, die mit den Staatsgesetzen, mit den örtlichen Verhältnissen zählen müssen, überlassen werden? Man will principiell, platonisch, theoretisch auch die geistige Arbeit anerkennen, ohne sich energisch darüber auszusprechen; man will die bittere Pille, die man uns reicht, mit Liebenswürdigkeit verzuckern, indem man uns versichert, dass man auch unsere Ansprüche nebenher gelten lassen wird. Aber ein solches Nebenher befriedigt uns nicht; ja, ich will es offen sagen, es reizt und stachelt uns. Wir wollen nicht, dass man das Grundsätzliche zum Aschenbrödel des Programmes herabdrücke. Wir sind keine Subventionsaspiranten. Nicht darum handelt es sich für uns, ob der Congress die paar Groschen für unsere Zwecke gibt, oder verweigert. Nein, uns kommt es auf etwas Wichtigeres an, und namentlich, dass der Congress allen Einfluss und alle Autorität, die er besitzt, dafür einsetze, dass das Volk sich der Arbeit an seiner geistigen und nationalen Wiedergeburt zuwende. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Der Congress ist nach unserer Meinung mehr als eine geschäftsführende Versammlung, er ist

das natürliche Forum für die Austragung aller Fragen, welche die jüdische nationale Rettung betreffen, er ist der grösste allgemein-jüdische suggestive Factor.

Meine Herren! Die mächtigen Eindrücke, die von hier ausgehen, arbeiten in der Stille fort. Die Theorie werden wir schon in die entsprechenden Thaten umsetzen, aber laut muss die Theorie ausgesprochen werden. Da hilft kein Schwanken und kein Zaudern, kein Tüfteln und kein Deuteln. Weil wir den Congress hochschätzen und weil sein Wort so schwer und wuchtig in die Wagschale fällt, deshalb muss von hier aus verkündet werden, dass national-jüdische Volksbildung nicht Auch-Zionismus, sondern eigentlicher Zionismus ist. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Die Executive möge den Landesorganisationen überlassen werden, nichts soll gegen die Eigenart der Ortsverhältnisse geschehen. Jedoch nur technisch sind diese Fragen local. Grundsätzlich sind sie für den Zionismus, für die Nationalität, für das Judenthum allgemein obligatorisch. (Beifall und Händeklatschen.)

Meine Herren! Es kann ja gar nicht anders sein. Wir stehen ja auf dem Boden des Baseler Programms, in dem die Stärkung des jüdischen Geistes und des nationalen Bewusstseins einen Cardinalpunkt bildet. Nicht wir sind die Neuerer; wir verfechten ja nur das Programm in seiner Totalität. Nicht einen einzigen Punkt könnte man wegstreichen, ohne dass eine Lücke entstünde; denn alle einzelnen Theile greifen wie die Sparren eines wohlgefügten Dachgebälks ineinander. Wer wagt es zu behaupten, ein Theil des Programms sei in alle Winde verweht? Oder haben wir nur leere, hohle Worte gemacht? Denn wie können wir den Geist stärken und das Nationalbewusstsein wecken, ohne dass wir zu den entsprechenden Factoren greifen? (Allgemeine Zustimmung.) Sind das nicht die integrirenden Elemente, durch deren Wechselwirkung das zionistische Ideal erreicht werden kann?

Meine Herren! Man sagt uns: die Volksbildung, der Fortschritt, die feineren Lebensformen, der edlere Geschmack, sie werden schon kommen. Laisser aller, laisser faire. Aber hier eben liegt das Schlimme, das Unerwünschte, das Antinationale. Denn würde man die Ausschliessung des Zionismus aus der allgemeinen civilisatorischen Arbeit genehmigen, so müsste der jüdisch-nationale Einfluss in dieser Richtung ganz stocken, und der Schaden, welcher für das jüdische Volksthum entstehen müsste, würde ganz unermesslich sein. Wenn wir schadenfroh wären, so würden wir eine solche Eventualität mit Freuden kommen sehen, da sie den Bildungsfeinden recht eindringlich das Thörichte ihrer Opposition zu Gemüth führen würde: wir haben aber allzusehr das Interesse unserer Gesammtheit im Auge, um

nicht ein solches Preisgeben der Volksbildung als ein Unglück für uns zu empfinden, und den Wunsch zu hegen, dass Alles geschehen möge, um es zu verhindern. Ja, unsere Gegner würden sich nur freuen, wenn wir ihnen dieses grosse und brachliegende Arbeitsfeld überliessen. (Lebhafter Beifall.)

Zum Glück verbreitete sich im Laufe des Congressjahres eine tiefe und ernste Auffassung der zionistischen Idee. Daher die intensive Betheiligung an literarischer Arbeit, daher die unermüdliche Regsamkeit auf pädagogischem Gebiete, die Schöpfung der »verbesserten« Chedarim, die Errichtung von öffentlichen Lesehallen. Daher das unwiderstehliche Emporwachsen der Volksredner, daher alle mühselige Einzelarbeit zionistischer Vertreter in Synagogen und Gemeinde-Institutionen. Die Quintessenz dieser Thatsachen besteht darin, dass wir als Volljuden und Vollmenschen, als nationale Bildungsverfechter nach allen Richtungen Etwas zu sagen haben, d. h. dass wir nicht eine aussergesellschaftliche Sphäre von Schwärmern, die ein visionäres Traumleben führen, sondern eine ächte, moderne, thätige, gross angelegte Volkspartei sind. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Und nun, meine Herren, zu den Thaten. Wir müssen, sofern wir nicht allzu sehr in die Breite gehen wollen, bei der Besprechung der Jahresthätigkeit auf diesem Gebiete ein etwas summarisches Verfahren einschlagen. Wir sprechen ausschliesslich über die Ergebnisse des Congressjahres. Im Laufe der ersten zwei Jahre wurde auch eine grosse Masse von zionistischen Bildungscentren gegründet. Welche Bedeutung diese Lichtpunkte in den Schlupfwinkeln des Ostens besitzen, braucht kaum eines näheren dargethan zu werden. Im Laufe des letzten Jahres schien die Aufgabe schwieriger. Waren ja die ökonomischen Verhältnisse so furchtbar gedrückt und das öffentliche Leben so total gelähmt. Und doch welche unversiegbare Kraft dem Zionismus und namentlich dem vertieften Zionismus innewohnt, beweisen folgende Daten. Die Zahl der von Zionisten gegründeten kleineren und grösseren Lesehallen und Bibliotheken, von denen uns genaue Angaben vorliegen, beträgt 160. Der Zweck dieser Anstalten ist, allgemeine und jüdische Bildung zu verbreiten,

Eine wundervolle Frische athmete die segensreiche Initiative auf dem Erziehungsgebiete. Theils wurden neue Erziehungsanstalten gegründet, theils die bereits existierenden modernisiert. In Alexandria, Baranowitschi, Bobrujsk, Dunajewtzy, Horodyszcze, Kaluga, Kamieniec Podolsk, Kelm, Kolo, Nowgorod-Sjewersk, Pietrowierowka, Smolensk, Tulczyn sind Schulen errichtet worden. In Medwiedewka, Niemirow, Nowoworoncowka, Opatow, Rzyszczew, Rotmistrowka, Sosnitza wurden Muster-Talmud-Thoras gegründet. In Alexandria erwirkten die Zionisten

das natü… einer Abendschule für
die jüdi… schulen in einigen Städten
allgemein… Baku, Byten und Woro-
Mo… Geiste unserer fortschritt-
ausgehen… muss dabei hervorgehoben
wir … Gemeinde selber den zio-
laut … dieses Werkes ersucht
Schwan… sind Schritte eingeleitet
Weil … Koretz, Ronny und Smo-
schwe… nt eine lange Reihe von
hier … an, Byten, Jelisawetgrad,
nicht … Nowoworoncowka, Chocim,
hafter … Smolensk, Rostow, selbst-
Land… klang mit den Landesbe-
Eigen… werden populäre Curse
sind … Synagogen eingerichtet.
mus… einer Richtung, die der
gator… aufdrückt. Wir wollen
… das alles schon in dieser
stehe… kein vernünftiger Mensch
Stärk… Ansätze vorhanden sind,
einen… werden. Und dieser schweren
fechte… gress ein ermunternder Zuruf
einzu… die Söhne unseres Volkes
entsch… sere Nation arbeiten, sondern
eine… schweifen? Der erste Punkt
beste… Congress sämmtlichen
Oder … biete der Volksbildung
könn… höchste Anerkennung
ohne … und Händeklatschen.) Ich
muss… tionalen Sinn, meine
durch… diesen Punkt meiner Vor-
werde… verändert anzunehmen.
… rscher erscheint der Zionismus
schein… Ehemals künstlich gezüchtet
wenig… Seite der „Haskala“ herumharfend,
hier … die hebräische Literatur und
natio… Höhe der Volksthümlichkeit
der … len Gedankens emporgeschwungen.
der … möge mich der Pflicht entheben
und … ihr auszukramen, oder einzelne
mit … charakterisieren. Diesem Gegenstande
Wa… gewidmet werden. Es genüge aber
kurz… ungen in dieser wichtigen Domäne
Ti… zu schildern.
… seit jeher grosse Dienste in der

Aufklärung wie auch in der Pflege jüdischer Erinnerungen. Wir verneigen uns in frommer Verehrung vor der alten Richtung. Aber erst im Zionismus erscheint das Hebräische in einem grossen Zusammenhange, von einem grossen Sinn und Zweck erfüllt. Die Lectüre hebräischer Schriften hat sich wenigstens verzehnfacht, die Journalistik wurde volksthümlich und populär, Jahrbücher und Monatsschriften finden einen verhältnismässig bedeutenden Absatz, nationale Verlagsgesellschaften arbeiten wacker, die Umrisse einer primitiven, dilettantenhaften Literatur erweiterten sich bedeutend; die vormals kleinen Verhältnisse wuchsen heran, der sentimentale, leider oft hausierende M e c h a b e r verschwindet vor dem mit allen Geisteswaffen ausgerüsteten j ü d i s c h e n Literaten: Ohne Mäcenatenthum, ohne Sinecuren und ohne Reptilienfonds entfaltet sich mit schwerer ernster Arbeit ein Schriftstellerstand; die hebräische Literatur ist an einem Wendepunkt in ihrer Entwicklungsgeschichte angelangt, wo sie wirklich ernste Anstrengungen macht, eine Literatur zu werden. Sie ringt nach Klarheit und nach Selbständigkeit. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Wir arbeiten mit mehr oder weniger Begabung, mit mehr oder weniger Energie, doch wir arbeiten. Und uns ist der Zionismus Trost und Kraft, die Quelle immer neuer Lebenshoffnung. Wir sind nicht mehr ein winziges, armes, verspottetes Häuflein; wir sind nicht mehr die Hüter eines verlassenen und verwahrlosten Heiligthums, in welches die Stimme des Lebens nie gedrungen ist. Ja, wir haben noch tausend Hemmnisse und Einengungen, wir sind uns über unsere Schranken und Schwächen sicher, aber wir fühlen sie erst jetzt, weil wir schon im Leben stehen und weil wir keine isolierte Separatisten, sondern Söhne unserer Zeit sind, die den Austausch geistiger Erkenntnis vermitteln und ihre Persönlichkeit und ihr nationales Genie ganz ausleben w o l l e n.

Sowohl im Hebräischen, als in der jüdisch-deutschen Umgangssprache, wie auch in sonstigen Sprachen, in welchen nationale Juden sich an ihr Volk wenden, macht sich ein mächtiger Instinkt der Volksthümlichkeit bemerkbar. Ueberall sprossen neue Talente, überall rollt wirkliches Lebensblut. Höchst bemerkenswert ist in dieser Beziehung die nationale Metarmorphose des Neuhebräischen. Dass man der hebräischen Sprache die feinsten und verborgensten Reize abgelauscht bleibt, das unbestrittene Verdienst der Alten. Ihre Leistungen sind sicher jedes Lobes wert und der Gedanke liegt uns fern, die Auswüchse der Neuerungssucht gutzuheissen. Nun aber befinden wir uns in dem Stadium eines Umwandlungsprocesses, und dies ist ein wichtiges literar-historisches und nationales Symptom, dessen Ursachen tiefer liegen, als es die Meisten ahnen. Man merke dies: bei einem Volke von aufsteigender Lebenskraft ist der Ausdruck des inneren

und was von dem Wesen des
früheren Zeit enger und ärmer
Fortschritte der Bildung und der Be-
zunächst in der vermehrten
und Empfindungen in Worte
dass die hohe Schönheit des alt-
niemand bewundert sie mehr als
entgehe, aber auch hier gilt der
des Kindes eigenartige, engelhafte
des Erwachsenen nicht besitzt,
welche im Ganzen bedeutender und
als besondere Schönheit der Alten
der grösste Mangel. Unser
gründen, als Richtschnur für gewisse
aber der Realismus des Lebens
innere Nothwendigkeit, Naturgesetz
ändern.

zwei Richtungen veranschaulicht
jüdische Gedankenarbeit. Das wieder-
Bialika", hat nicht nur in der Form,
unmittelbaren Wahrheit, der wirklichen
tieferen Charakteristik den Platz
das Verständnis für jüdische Art
arbeiten andererseits weit über
Kräfte, die höchste Blüte allgemein-
Volke näher zu bringen. Mit ge-
Nationalismus einen erheblichen Theil
Entwicklung für sich in Anspruch nehmen.
Rechte sind, da sind auch Pflichten,
Pflicht des Congresses, innerhalb der
seiner materiellen Mittel der Förderung
allgemein-jüdischen Literatur die grösst-
angedeihen zu lassen. (Lebhafter Beifall.)
gemischten Ausschusses, der sich
unpraktischer Apparat erwiesen hat,
Sprache über den Osten — die Gründung
Bedürfnissen und Bedürfnissen einzurichtenden
werden. Dies der zweite Punkt meiner
dass meine Anregung auf einen fruchtbaren

zuletzt — Achron chowyw, oder
last, not least — auf die Erziehungs-
die Jaffaer Schule (Lebhafter Beifall und
Beth-hosepher, diese Keimzelle einer
Science, dieses Schmerzenskind unserer größten
unserer grössten Hoffnungen! Gedenket der

anderen national-jüdischen Schulen in Palästina! Unterstützt die Chazanowitsch'sche Nationalbibliothek in Jerusalem (Lebhafter Beifall und Händeklatschen) helft, dass diese Grossthat eines Einzelnen in jüdischer Erde wurzle! Ich empfehle Ihnen auch die ganze Reihe von Desiderien, die von der Jekaterinoslawer Versammlung aufgestellt worden ist. Austausch von Referaten, Veranstaltung von Kinderabenden, Organisation historischer Vorträge. Meine diesbezügliche Vorlage lautet: Freie Vereinigungen, wissenschaftliche Kränzchen, die sich aus innerem Drang und Lernbegierde zusammenfinden, müssen nach Kräften gefördert werden. Von besonderer Wichtigkeit ist nach meinem Ermessen die Veranstaltung von gesetzlich befugten jüdischen Lehrerversammlungen. Die jüdische Schule ist für mich der wichtigste Factor, der würdigste Gegenstand geistiger Hebung. Je mehr die Achtung vor der Schule, vor der Berufsthätigkeit des Lehrers schwindet, um so mehr sinkt leider sein Ansehen und sein Einfluss in der Gemeinde. In den Händen unserer Lehrer liegt zum grossen Theile die Zukunft unseres Volkes. Damit sie aber ganz ihrem Berufe leben, demselben mit voller Seele sich widmen können, sind sie materiell so zu stellen, dass sie ohne Sorge für sich und ihre Familie in die Zukunft schauen können. Die Arbeit eines Lehrers erfordert eine viel gründlichere Vorbereitung und auf seinem Berufe lastet eine weit grössere Verantwortlichkeit, als auf dem irgend eines anderen nationalen Arbeiters. Der Zionismus achtet den Lehrerberuf höher als manchen andern, von wo aus man gewohnt ist, mit verachtungsvollem Lächeln auf denselben herabzublicken. Er fordert daher für den Lehrer nicht nur eine bessere, anständigere Besoldung, sondern überhaupt eine Stellung in der Gemeinde, die seinem Berufe angemessen und würdig ist.

Das Gemeinsame meiner diesbezüglichen Ausführungen fasse ich in die Resolution zusammen: „Der Congress erklärt, dass die Arbeit zur geistigen Hebung der Juden in der Theorie und im Princip ein integrierender Theil und eine conditio sine qua non des Zionismus ist (Lebhafter Beifall und Händeklatschen); in der Praxis ist diese Arbeit allgemein obligatorisch, nur in der Einzelausführung ist die Execution nach Ländern, Staatsgesetzen und Ortsverhältnissen gegliedert und in dieser Richtung beantrage ich die Annahme der Jekaterinoslawer Anträge mit Berücksichtigung der vorhin angedeuteten Amendements."

Nur skizzenhaft habe ich das Bild unserer geistigen Verhältnisse im Osten gezeichnet. Es ist keine Idylle. Es gährt und wogt, die Dämmerung beginnt sich zu lichten. Aber die Morgenröthe wird noch vom breitem Nebelwust verzögert, der Tag ist

noch weit. Meine Herren, helft die Nebel zu verscheuchen. Helft nicht gerade mit Ihrem Gelde, als eher mit Ihrer Entschiedenheit, mit Ihrem energischen Auftreten und Geltendmachung des civilisatorischen Princips, mit Ihrer klaren und unverhohlenen Stellungnahme für die Intellectuellen in Zion. Wenn Sie uns mit einer Verlegenheitsphrase abfertigen, so wird diese Nachricht auf die Hoffnungen der Jugend wie versengender Reif auf frische Blüten fallen. Gerade dort, wo diese strebsame jüdische Jugend — ich meine auch die Alten, die jung geblieben sind — sollte man ihnen mit erbarmungsloser Trockenheit sagen, sie möchte selbst für sich sorgen? Soll die Schaffenslust und der Drang nach Erkenntnis gelähmt werden? Glauben Sie doch nicht, dass diese Kämpfer, diese Gründer von hundert Schulen und hundert Bibliotheken eine quantité négligeable sind, die sich mit Stumpf und Stiel vertilgen ließe, und dass wirklich in den Händen der paar stockfinsteren, culturfeindlichen und anti-zionistischen Wunderrabbis unsere Sache liegt? (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Diese Herren besitzen bei weitem nicht den Einfluss, den man ihnen zuschreibt, und es muss ein für allemal ausgesprochen werden: sie sind nicht zu gewinnen. Die Lösung der Judenfrage, jüdische Geistesentwicklung, nationale Würde — was ist diese Hekuba ihrer geistigen Enge und Beschränktheit? Tausend Beweise, dass wir keine rituelle Reformer sind, tausend augenscheinliche Argumente, dass dem Judenthume von unseren Bestrebungen nur Heil entstehen kann — was hilfts? Der Zionismus muss verbrannt werden! Irgend ein blöder Klatsch, irgend ein dummer Scherz über eine neue Bibel, vom Zionismus verfasst, über ein fabelhaft incriminiertes, nie dagewesenes Opus — welch ein reicher Gesprächsstoff für die müssigen Herren der Zadik'schen Speichellecker! Und das Herumschnüffeln in dem Privatleben der Einzelnen!

Meine Herren! Unter solchen Umständen den anti-zionistischen Mandarinen nachzulaufen, sie mit Schmeicheleien zu überhäufen, und wenn sie darauf mit verächtlichen Fusstritten antworten, der lieben Ruhe halber sich mäuschenstill zu ducken, das ist eine ungeeignete Handlungsweise, die einer selbstbewussten und unabhängigen Partei, die mit den grossen Problemen des nationalen Lebens ringt, übel anstehen würde. Die Wunderrabbis wollen den Krieg mit dem Zionismus und so mögen sie ihn haben; nur dürfen und sollen sie in der Hitze des Kampfes niemals vergessen, dass der Zionismus keine vorübergehende Verirrung der Geister, kein Spielzeug finanziell-philanthrophischer Laune, sondern die in der modernen Geschichte der Juden bedeutsamste und folgenschwerste Thatsache unseres Zeitalters ist. Sowohl die Ultras des engherzig und einseitig rituellen als die Zeloten des Assimilations-Fanatismus, sie mögen augenblicklich noch so viel

Gewalt besitzen, das Menetekel blitzt an ihren Wänden. Sie sind die Morituri des jüdischen Volkes; mögen sie sich gegenseitig unterstützen, wie die „zwei Meissim," die — nach einem sarkastischen jüdischen Sprichwort — einander zum Tanze (Danse macabre) einladen. Sollen sie einst dem Zionismus wie die alt römischen Morituri einen „Ave Caeser" zurufen, so werden wir sie nicht zurückstossen. Der Zionismus, einst von einer kleinen Schar geahnt, beherrscht heute schon Millionen Herzen, und wir hegen die feste, unerschütterliche Ueberzeugung, dass eine tiefe, volksthümliche Auffassung seiner Pflichten und eine systematische Bethätigung seines ganzen Programmes ihn zum Siege führen wird. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.) Es gilt nur unentwegt fortzuschreiten; ernst, gelassen, fest, voll Zukunftsglauben. (Lebhafter, langanhaltender Beifall und Händeklatschen.)

Vors. Dr. **Nordau**: Eigentlich sollte jetzt Herr Dr. Kahn das Wort erhalten; er erklärt aber, dass er auf das Wort verzichten will.

Del. **Schenkin** (zur Geschäftsordnung): Ich schlage vor, dass die Rede des Herrn Sokoloff gedruckt werde.

Vors. Dr. **Nordau**: Die Reden aller Herren werden gedruckt.

Del. **Schenkin**: Ich bitte, Herr Präsident, es sind kaum hundert Delegierte hier im Saale; ich habe sie gezählt.

Vors. Dr. **Nordau**: Meines Wissens besteht in unserer Geschäftsordnung keine Vorschrift für eine Mindestanzahl, die anwesend sein muss. Diese Bemerkung ist also ganz unerheblich.

Del. Josef **Rosenfeld**: Ich möchte nur bemerken, dass die Angelegenheit, welche jetzt besprochen werden soll, eine sehr wichtige ist und glaube daher, dass es angezeigt wäre, wenn Herr Dr. Kahn erst morgen früh sprechen würde.

Vors. Dr. **Nordau**: Ich habe kein Geschäftsordnungsmittel, Herrn Dr. Kahn zu einer Handlung zu zwingen, zu der er sich nicht bereit erklärt.

Ich unterbreche zunächst die Verhandlung einen Augenblick, um Ihnen zwei Mittheilungen zu machen.

Der Permanenz-Ausschuss versammelt sich morgen vormittags 9 Uhr 30 Minuten zu dem Zwecke, die Ausschusswahlen vorzubereiten.

Zu derselben Zeit, um halb 10 Uhr, sollen sich auch die Herren Ordner hier im Saale versammeln, um sich darüber zu benehmen, dass sie das Eindringen von Nichtdelegierten in den Saal verhindern.

Heute ist es wiederholt vorgekommen, dass die Delegierten in der Masse der Nichtdelegierten förmlich untergiengen. Da nun morgen unter anderem Wahlen vorgenommen werden sollen, wichtigere Beschlüsse gefasst zu werden haben, ist es von Bedeutung, dass hier nur wirkliche Delegierte das Stimmrecht ausüben.

Die deutsche Landsmannschaft versammelt sich ebenfalls um halb 10 Uhr.

Jetzt treten wir in die Debatte über die eben gehörten Berichte bezüglich der körperlichen, geistigen und wirtschaftlichen Hebung der Juden ein.

Der erste Redner ist der Herr Rabbiner Reines. (Derselbe ist im Saale nicht anwesend.)

Es kommt Herr Teitz an die Reihe. (Derselbe ist nicht anwesend.)

Del. **Rosenthal**: Ich habe mich heute vormittags zum Worte gemeldet.

Vors. Dr. **Nordau**: Ich lese aus der mir vorliegenden Liste die Namen in der Reihenfolge vor, in der ich sie hier eingezeichnet finde.

Del. **Rosenthal**: Ich habe meinen Namen Herrn Dr. Herzl übergeben, welcher ihn Herrn Dr. Friedemann überreichte.

Vors. Dr. **Nordau**: Mit dieser Beschwerde kann ich leider nichts anfangen. Ich habe kein Mittel, das richtigzustellen.

Rabbiner Reines jun.!

Del. Rabbiner **Reines** jun. (spricht im Jargon) *)

Del. **Taitz**: Ich stelle den Antrag, die Sitzung zu schliessen, da es bereits spät geworden ist und die Sache auf morgen zu vertagen.

Vicepräs. Dr. **Nordau**: Wer für Schluss der Sitzung ist, wolle die Hand erheben. (Geschieht.) Dieser Antrag ist abgelehnt.

Del. **Weinmann**: Herr Reines hat sich auf die Tribüne geschlichen, weil er denselben Namen führt, wie sein Vater.

Vicepräs. Dr. **Nordau**: Das ist ein unparlamentarischer Ausdruck, den ich zurückzunehmen bitte.

Del. **Weinmann**: Ich nehme ihn zurück; aber er suchte seine Behauptungen mit Spitzfindigkeiten zu begründen.

Vicepräs. Dr. **Nordau**: Herr Reines ist ja schon fertig und Sie fügen einen Epilog hinzu, der die Sitzung noch mehr verlängert.

Del. **Rapoport** (zur Geschäftsordnung): Es ist nicht abgestimmt worden über die Beschränkung der Redner auf fünf Minuten. Ich stelle jetzt diesen Antrag.

Vicepräs. Dr. **Nordau**: Auch das ist eine Zeitvergeudung; denn ich bin unter dem bestimmten Eindrucke gestanden, dass die Beschränkung auf fünf Minuten für die ganze Dauer der Verhandlung geschaffen wurde.

Del. **Taitz** (im Jargon.) **)

Del. Dr. **Friedemann** (zur Geschäftsordnung): Es ist gleich 12 Uhr und wir sind alle ermüdet. Morgen haben wir die wirtschaftliche Frage zu besprechen, welche frische Kräfte erheischt. Auf der Rednerliste stehen noch 15 Redner und wenn wir morgen alles abmachen sollen, werden wir bis zum Beginn des Banketts, das wahrscheinlich gar nicht stattfinden dürfte, nicht fertig werden und nichts zustande bringen. Ich beantrage also, die Rednerliste zu schliessen, denn wenn die eingetragenen Redner alle fünf Minuten sprechen werden, so werden wir todt sein. (Heiterkeit.)

Del. **Lewin**: Ich beantrage Schluss der Debatte ohne Anhörung weiterer Redner.

Del. Dr. **Weitzmann**: Ich beantrage die Wahl von zwei Generalrednern.

Del. **Rabbinowitsch**: Bei einer so wichtigen Sache, welche das Gewissen berührt, wollen Sie den Rednern das Wort abschneiden?

Vicepräs. Dr. **Nordau**: Der weitestgehende Antrag ist, dass Sitzung und Debatte geschlossen werden. Wer für Schluss der Sitzung und

---

*) Er meint, dass nicht die Cultur die Hauptsache sei, sondern dass das Volk Brot zum Essen bekomme und überhaupt in materieller Hinsicht sichergestellt werde. Dann werde die höhere Moral, die als eine Folge der Cultur in Aussicht gestellt werde, von selber kommen.

**) Man soll die Stimme des Volkes hören. Der Zionismus, der Baseler Congress, Dr. Herzl und Dr. Nordau haben dem Volke Hoffnung gegeben. Es ist aber das Schreckbild der Cultur gekommen, das dem ganzen Volke einen Stoss gegeben hat. Dem Volke steht die Moral höher, als allen anderen Völkern, man braucht nicht mehr Moral zu haben, das Volk braucht Brot. Hat es dieses, so ist die Moral gegeben. Das Volk hat alle Actien genommen, warum haben die Reichen nichts gegeben? (Beifall.)

Schluss der Debatte ohne Anhörung weiterer Redner ist, wollen die Hand erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Dieselbe erfolgt.) Es sind 61 gegen 46.

Del. **Rosenthal**: Nach der Geschäftsordnung ist für Schluss der Debatte ohne Anhörung weiterer Redner die Dreiviertel-Majorität nothwendig.

Vicepräs. Dr. **Nordau**: Das ist richtig, dieser Beschluss ist daher nicht zustande gekommen. Ich schreite daher zur Abstimmung über den an Tragweite unmittelbar folgenden Antrag, der dahingeht, dass die Sitzung nicht geschlossen, dagegen von den eingeschriebenen Rednern zwei Generalredner gewählt werden. Wer für diesen Antrag Antrag ist, wolle die Hand erheben. (Geschieht.) Der Antrag ist angenommen.

Es sind noch eingetragen folgende Herren:

Del. Dr. **Friedemann** (liest): Bruck, Schenkin, Slouschz, Rosenbaum, Hiller, Padlischewski, Bragin, Jos. Rosenfeld, L. Rosenthal, Awinowitzki, Weitzmann, Rabbinowitz, Chait, Dr. Lewin, Temkin.

Vicepräs. Dr. **Nordau**: Behufs Wahl der zwei Generalredner hebe ich die Sitzung auf fünf Minuten auf. (Die Sitzung wird um 12 Uhr 15 Min. unterbrochen — nach Wiederaufnahme derselben — um 12 Uhr 20 Min.):

Vors. Dr. **Nordau**: Die Sitzung ist wieder eröffnet. Ich bitte die Plätze einzunehmen. Ich ersuche die eingeschriebenen Herren Redner, mir mitzutheilen, wen sie zum Generalredner gewählt haben. (Nach einer Pause):

Wenn die Herren nach vierzehn, gezählten vierzehn Minuten sich nicht auf zwei Generalredner einigen konnten, fürchte ich, dass sie es überhaupt in keiner absehbaren Zeit werden thun können.

In diesem Falle tritt die Nothwendigkeit ein, die beiden Generalredner durch das Los zu bestimmen. (Rufe: Sitzung schliessen... Schluss...)

Vors. Dr. **Nordau**: Wenn die Schliessung der Sitzung der Disposition des Präsidiums überlassen wird, so wird das Präsidium wohl eine subjective Bemerkung anbringen dürfen. Es scheint mir äusserst ungerecht, die 90 oder 100, welche pflichttreu bis lange nach Mitternacht ausgehalten haben, zu bestrafen, weil diejenigen, welche angeblich dieser Frage eine so grosse Bedeutung beimessen, sie dennoch nicht für wichtig genug hielten, um ihr den Nachtschlaf zu opfern. (Lebhafte Zustimmung.) Einer der grossen Zwecke unseres Congresses ist, den Charakter unseres Volkes zu erziehen. Ich betrachte es für eine Sache von grösster erziehlicher Wichtigkeit, dass wir lernen, die Bedeutung einer Sache zu begreifen und ihr unsere Bequemlichkeit zu opfern. (Beifall.)

Wenn die Herren ihre Bequemlichkeit der Culturfrage nicht geopfert haben, so haben sie die Folgen zu leiden und nicht diejenigen, die hier pflichtgetreu ausgeharrt haben.

Ich bedauere, dass ich diese Meinung vom Präsidentensitze aus aussprechen muss, ich hätte sie lieber als einfacher Redner von der Tribüne aus entwickelt, aber es hat sich so gefügt, dass ich von dieser Stelle aus habe sprechen müssen, und nun sage ich: Die hier in unermüdlicher Pflichttreue anwesenden Delegierten haben mit einer nicht anzufechtenden Mehrheit beschlossen, dass zwei Generalredner bestellt werden. Von diesem Beschlusse abzuweichen, habe ich kein Recht. Das Einzige, was ich thun kann, ist, dass ich unter Aufrechthaltung der Giltigkeit dieses Beschlusses die Sitzung jetzt schliesse und es Ihnen überlasse, sich auf die beiden Generalredner inzwischen zu einigen.

Morgen bei Beginn der Sitzung kann aber nur in der Tagesordnung fortgefahren werden, d. h. morgen früh werden beide Generalredner, seien sie nun durch Wahl bestellt oder durch das Los bestimmt, zum Worte gelangen. Diejenigen Herren, die keine Cultur haben wollen, werden ihren Willen durch ihre Abstimmung äussern. Inzwischen werden Sie einen gesunden Schlaf gethan haben und hoffentlich neu gestärkt hierherkommen und dann ihren Willen durchsetzen.

Del. **Rosenbaum**: Wir haben morgen ausser dem vorliegenden noch andere sehr wichtige Referate bezüglich der ökonomischen Hebung unseres Volkes, bezüglich der Bank, bezüglich der Bankstatuten u. s. w. zu verhandeln, an welche sich wichtige Debatten knüpfen können.

Ich glaube daher, dass die zwei Generalredner noch heute sprechen sollten und morgen früh nur mehr die Abstimmung über diese Frage stattfinden sollte, da sonst die obgenannten Debatten verkümmert werden müssten.

Vors. Dr. **Nordau**: Ein Beschluss darüber, dass die Generalredner noch heute gehört werden, ist nicht gefasst worden, über die Schliessung der Sitzung hat einzig das Präsidium zu bestimmen, es kann also dieser Antrag als unzulässig erklärt werden.

Del. **Auerbach**: Ich möchte mir die Frage an das Präsidium erlauben, ob es gestattet ist, einen Generalredner zu wählen, der nicht in der Rednerliste verzeichnet ist. Wir möchten dies deshalb, weil keiner von jenen eingetragen ist, die eine entgegengesetzte Meinung vertreten.

Vors. Dr. **Nordau**: Das entspricht keinem parlamentarischen Herkommen. Eine solche Neuerung will ich nicht einführen, ich würde die Verantwortung nicht übernehmen.

Del. **Auerbach**: Dann haben wir zwei Generalredner von ein und derselben Richtung und die Gegenpartei kommt nicht zum Worte.

Vors. Dr. **Nordau**: Deshalb ist es meine Absicht, die Sitzung jetzt zu schliessen, damit die Herren Gelegenheit haben, über Nacht die Sache zu beschlafen und nach gehörigem Nachdenken morgen früh mit klaren Köpfen und hoffentlich ruhigeren Gemüthern die Sache klarzulegen.

Nun habe ich Ihnen zwei Mittheilungen zu machen:

Erstens: Die Sitzung wird morgen mit äusserster Pünktlichkeit um 10 Uhr eröffnet. Die beiden Generalreden, die Abstimmung u. s. w. brauchen nicht nothwendig mehr als eine halbe Stunde in Anspruch zu nehmen. Wenn Sie also pünktlich sind, so werden wir um ½11 Uhr an die Erledigung der weiteren Programmpunkte gehen können.

Die zweite Mittheilung ist schmerzlicher Art. Wir alle haben uns darauf gefreut, nach gethaner mühseliger Arbeit morgen abends beim Glase Wein noch vergnügt eine Stunde zusammen zu sein. Auf diese Freude, fürchte ich, werden wir verzichten müssen. Die „E. Z. F." hat das tiefe Bedauern, Ihnen mitzutheilen, dass aus materiellen Gründen von der Abhaltung des Banketts, wozu Sie als Gäste geladen waren, abgesehen werden muss. Als Locale für dieses Bankett war diese Halle in Aussicht genommen. Der Restaurateur, der mit der materiellen Durchführung der Angelegenheit betraut war, erklärt, dass er mindestens zwei Stunden braucht, um den Saal aus einem Berathungssaal in eine Halle für ein fröhliches Gelage umzuwandeln. Es ist nicht vorauszusehen, dass wir morgen 6 Uhr fertig sein werden. Wir müssen uns die Möglichkeit offen halten, vielleicht bis 8, 9 Uhr zu tagen, denn schliesslich sind wir nicht hergekommen, um zu bankettieren, sondern um zu arbeiten. (Beifall.) Unter diesen Umständen sieht sich die Federation zu ihrem tiefen Bedauern genöthigt, von der Veranstaltung des Banketts, die

durch die Verhältnisse materiell unmöglich geworden ist, abzusehen und bittet Sie dafür um Entschuldigung:

Del. **Rabinowitz**: Ich würde mir gestatten, Folgendes zu bemerken: Ich glaube, es wäre der ganzen Versammlung lieb, noch einen anderen Grund für die Abbestellung dieses Banketts vom Präsidentensitze aus zu hören und das ist die schreckliche Lage, in der sich unser Volk derzeit befindet. In dieser Lage sollten wir hier nicht Bankette veranstalten, wir können das Geld besser verwenden.

Vors. Dr. **Nordau**: Geehrter Herr Delegierter! Geben Sie Ihrer sehr berechtigten Entrüstung jetzt keinen Ausdruck, denn sie fechten ja gegen Windmühlen. Das Bankett findet thatsächlich nicht statt und Sie werden daher nicht den Schmerz haben, essen und trinken zu müssen, während andere hungern. Die Federation wird mit dem Gelde, das für den Abend bestimmt war, das Richtige anzufangen wissen; das dürfen wir annehmen. (Beifall.) Es ist nur gerecht, hinzuzufügen, dass Ihnen eine Thatsache entgangen zu sein scheint. Die Federation hätte ja einen grossen Theil der Kosten, die das Bankett verursacht hätte, durch die Beiträge der Gäste bekommen. Auch wenn das Bankett nicht veranstaltet wird, erwachsen der Federation Kosten im Betrage von etwa 2000 Frcs. in Form der Entschädigung für den Restaurateur u. s. w. Dieses Geld ist unter allen Umständen schon ausgegeben.

Morgen um 8 Uhr 30 Min. findet im Ausstellungszimmer, 2. Stock, eine Sitzung des Organisations-Ausschusses statt: um 9 Uhr eine Sitzung des Finanz-Ausschusses, um 9 Uhr ebenfalls eine Sitzung des Agitations-Ausschusses. Um ½10 Uhr versammeln sich die Ordner.

Die Sitzung ist aufgehoben.

Schluss der Sitzung 12 Uhr 35 Min. nachts.

IV. Tag.

Donnerstag, den 16. August 1900

(Vormittagssitzung.)

Beginn: 10 Uhr 15 Minut.

Präs. Dr. **Herzl**: Ich eröffne die Sitzung und ersuche um Verlesung des Einlaufes.

Del. Dr. **Friedemann** (liest): [Siehe Anhang.]

Präs. Dr. **Herzl**: Ich bitte die Generalredner, die gestern zum Schlusse der Debatte gewählt worden sind, sich hier vorzustellen. Sind dieselben schon gewählt? (Nach einer Pause:) Es sind die Herren Dr. Weitzmann und D. Awinowitzky.

Es ist beschlossen worden, jedem Redner bloss fünf Minuten zu gewähren. Ich mache darauf aufmerksam, dass der Congress sich dem Ende nähert und dass ich jetzt den vielfachen Wünschen auf Einhaltung der Redebeschränkung Rechnung tragen werde. Ich werde jeden Redner nach fünf Minuten unterbrechen und nicht weiter reden lassen. Ich erkläre dies im voraus, damit darin nicht eine Pointe gefunden werde. Die beiden Generalredner werden nach dem Referate des Herrn Doctor Kahn das Wort nehmen.

Ref. Dr. **Kahn** (mit stürmischem Beifall und Händeklatschen begrüsst):

אדוני והאדונותי היקרים! אחי ואחיותי!

אורחים הגינו הפעם בארץ שאנשיה מחזיקים בנושנות, ובאשר כי גם ליהודים, הסגולה הזאת לנחלה היתה מני קדם, לא תשתאו אם הָעֲמדה גם בהקאָנגרעס הרביעי שאלת הרמת המצב הרוחני של עמנו על הפֶּרֶק, למען החזק בהמסורה שנמסרה לנו מן הקאָנגרסים הראשונים.

אך שנויים אחדים תמצאו הפעם בענין הזה גם בתכנית סדר־היום, גם בשמו — הַמִּלָּה „קולטורה" הָהֲרָמָה מאת רוב רבנינו האדוקים ועל כן לא יָזֻעַר שמה, בזאת נראה לדעת כי שאיפַת הציונית לקרב את הרחוקים ולאחד את כל מפלגות עמנו, תנצח על כל הפניות היחידיות לא נקרב למלחמה נגד אחינו החרדים על אומר ודברים, ובודאי לא נתאבק עמם על שמות המ׳ה קולטורה החשודה בעיניהם על כי הסכנו לקשור במושגה פניעה ונגיעה בדתינו הקדושה, חלילה לנו להוסיף להחרידם וקרא את המילה הזאת באזניהם, השתתפותם לעבודתנו הקדושה יקרה מאיד בעינינו עד כי נוכל לַתר על הדברים של מה־בכך למען הקל עליהם את התקרבותם אלינו — אולם החובה הזאת מוטלת גם עליהם ובלי תפונה יהיו תמימי דעות אתנו אם נחליט כי טרם נשיג את מטרת הציונית עלינו להכשיר את העם כי יוכל לחיות חיים מדינים, כי בעוד שהוא משתדל ומתעמל לסגל לו את המדעים הכלליים ללמוד שפות זרות וכל הדברים העלילים להקל עליו את מלחמת־החיים גם מזה לא ינח את ידו ללמוד גם את לשון אבותיו למצוא עונג ונחת־רוח בספרותנו העתיקה בחתפתחותה והתקדמותה ויתרחק מן המצב הרע בדרך החינוך אשר נוכד וְנָדַל בתקופת ההתבוללות כי השליך כל איש ישראל את קניניו הלאומיים את כל הרכוש הרוחני הגדול אשר הנחילוהו אבותיו רבניו, וגדוליו וישפיק אך בילדי רוח נכריים, ורוח היהדות כמו זרה נחשבה בעיניו כדבר שאין לו כל מחיר וערך.

אם באמת ובתמים יטו את לבם לתנועת העם ולטובתו בכללי ובפרטיו -- ובזה איננו מסופק — בודאי לא יתנגדו אם נַגַע גם אנחנו להרם את המצב הרוחני של המון אחינו גם בדרכי התורה והמסורה גם בדרכי המדעים כי רק בהתאחד לנו את שני האופנים האלה בחינוך העם תעלה בידינו לגדל דור חדש, דור בריא וחכם אשר יהיה למופת דור שיתאמת בו מאמר חו״ל „טוב תורה עם דרך ארץ".

(Deutsch:) Meine sehr verehrten Anwesenden! In kurzem wiederholt, sage ich, dass wir uns im Lande der Conservativen befinden und es wäre unrecht, wenn wir Juden, die wir ein conservatives Volk sind, nicht an den alten Traditionen festhalten würden, die auf den vorhergehenden Congressen eingehalten wurden.

Nachdem das Wort „Cultur" infolge seiner Vieldeutigkeit zwischen den einzelnen Richtungen so viel Unfrieden angestiftet hat, so wollen wir auf dieses Wort sehr leichten Herzens verzichten.

Worauf wir aber nicht verzichten, das ist das Wesen der Sache und darum hat schon das Actions-Comité in Wien auf die Tagesordnung „die geistige Hebung des Volkes“ gesetzt. Auch darüber sind sehr viele Auseinandersetzungen im Schosse der Cultur-Commission gepflogen worden und konnte dieselbe zu einer Beschlussfassung nicht kommen. Aus diesem Grunde habe ich eine einzige Resolution vorzuschlagen, welche so ziemlich die Zustimmung der meisten gefunden hat und innerhalb welcher alle Wünsche wohl ihren Ausdruck finden können. Dieselbe lautet (liest):

„Unter gleicher Achtung jeder Ueberzeugungsrichtung und ohne ein bestimmtes, festes Programm für die verschiedenen Länder der Diaspora aufzustellen, macht es der Congress jedem Zionisten und den Zionistenvereinen zur Pflicht, an der geistigen Hebung des jüdischen Volkes in religiöser, sittlicher und nationaler Beziehung zu arbeiten. Er erachtet es für wünschenswert, dass zur leichteren Erreichung dieses Zieles zweckentsprechende Landesorganisationen geschaffen werden, die dort, wo den Juden der Zutritt zu den Staatsschulen erschwert wird, Anstalten ins Leben rufen und erhalten, in denen jedoch nebst den allgemeinen Unterrichtsgegenständen das Studium der hebräischen Sprache, gründliche Kenntnis der jüdischen Literatur und der Geschichte des jüdischen Volkes als obligate Gegenstände eingeführt werden. Solche Organisationen werden dem Congresse über ihre Thätigkeit zu berichten haben.“ (Lebhafter Beifall.)

Der Congress, als das künftige Parlament des jüdischen Staates, hat dieselben Aufgaben, wie alle Parlamente der Welt. Ebenso wie jene sich mit hygienischen Gesetzen beschäftigen, mit Gesetzen über die Schule und die geistige Hebung des Volkes, so muss auch er sich damit beschäftigen und es wäre nicht richtig, wenn man, um gewissen Richtungen gerecht zu werden, einen so wichtigen Gegenstand vollständig von der Tagesordnung verschwinden lassen würde.

Wohl wird dem entgegengehalten: Welche Mittel hat der Congress, um seine Beschlüsse auch mit der nöthigen Kraft zu vollziehen, um ihnen auch die Macht anzuheften, dass sie thatsächlich ausgeführt werden können?

Ja, Polizei und Gendarmerie stehen dem Congresse nicht zur Verfügung. Aber welche Mittel hat der Schulchan Aruch während einiger Jahrhunderte gehabt und gleichwohl ist er befolgt worden. Es geschah dies nicht aus Furcht, sondern aus Liebe zur Sache und diese führt viel besser zum Resultate, als lediglich die Furcht vor Gendarmerie und Polizei.

Wohl haben die Intelligenten aus Besorgnis, dass die Rabbiner Uebergriffe machen werden, sich gegen das Moment, welches bezüglich einer religiösen Erziehung hin eingenommen wurde, gesträubt. Allein, wenn wir einmal im jüdischen Staate sein werden,

werden wir auch die Kinder nicht nur nicht religionslos erziehen, sondern an der religiösen Erziehung festhalten. Was Deutschland in seinen Schulen, was Oesterreich gemacht hat, das können und müssen auch wir thun.

Ganz besonderes Gewicht ist auf die Erziehung in nationaler Richtung gelegt worden. Sie wissen sehr gut, meine Herren und Damen, dass schon in den abgelaufenen Jahren sich vielfach derartige Bestrebungen geregt, dass sie vielfach eine bestimmte Gestalt angenommen haben, dass sie vielfach in die That übergegangen sind, und wenn ich Ihnen einen kleinen Bericht über die westlichen Länder abgeben soll, muss ich im grossen und ganzen sagen, dass das Erwecken des nationalen Judenthums nach verschiedenen Richtungen auch im Westen vor sich gegangen ist, wenn manchmal auch nicht von berufener Seite. Unsere Gemeindebonzen haben es, nachdem der Antisemitismus ein gewisses Frömmeln und Augenverdrehen mit sich gebracht hat, für recht befunden, auch von ihrer Seite den religiösen Standpunkt zu betonen und infolge dessen in den allgemeinen öffentlichen Schulen dieses Moment höher zu heben. Sie sind auch von den Regierungen unterstützt worden. Das gab aber keine Hebung des jüdischen Geistes. Uebersetzt ist nicht mehr der Erdgeruch der Heimat vorhanden, der allein auf das Gemüth des Kindes von besonderer Wirkung sein kann.

Gearbeitet wurde in den zionistischen Vereinen für die Verbreitung des Hebräischen. Diese haben auch ohne Schutz der Polizei und ohne Furcht, aus purer Liebe manche Anstalten ins Leben gerufen und wach erhalten und es ist thatsächlich ein ziemlicher Fortschritt auf diesem Gebiete zu verzeichnen, wenn wir auch nicht sagen können, dass das gewünschte Resultat erreicht oder auch nur in die Nähe gerückt worden sei.

In dieser Resolution wird ausdrücklich gesagt, dass es wünschenswert erscheint, dass Landesorganisationen geschaffen werden; denn der einzelne kann nie etwas besonderes ausrichten, nur das Zusammenthun der Kräfte aller kann etwas Erspriessliches vollbringen.

Da haben freilich auch die Rabbiner sich etwas geleistet. Sie haben gefürchtet, dass Sie zuhause verdächtigt werden können. Sie sind ausgezogen, um zu fluchen, und jetzt sollen Sie segnen.

Allein, meine verehrten Herren und Damen, ich bitte Sie, nicht zu vergessen, dass es verschiedene Länder gibt, wo dem Juden der Zutritt in die Allgemeine Volksschule versagt ist, ich bitte nicht zu vergessen, dass, wenn sie auch da und dort Aufnahme finden, dies mit vielfachen Schwierigkeiten geschieht und in erster Linie mit dem Opfer der nationalen Erziehung, mit dem Opfer, dass die Kinder in der Folge weder von hebräischer Sprache, noch von der Geschichte, noch vom Judenthum die geringste

Kenntnis haben. Das war ja fort und fort die Erziehungsmethode der Assimilation.

Ich will nicht sagen, dass unsere Rabbiner daran schuld sind, aber sie würden sich dessen schuldig machen, wenn sie einer Aenderung dieses Zustandes Schwierigkeiten bereiten würden. Wenn der Vater seine Kinder in die Schule schicken will und gezwungen wird, zu unterschreiben, dass die Kinder Samstag schreiben müssen, dass sie die nationalen Rücksichten an der ordnungsmässigen Theilnahme am Unterrichte nicht zu hindern haben, was ja ohnedies nicht der Fall ist, dann würden es sich die Herren Rabbiner zuzuschreiben haben, wenn sie den Vätern in die Arme fallen und sagen würden: Ihr dürft nicht Schulen errichten, wo die Kinder in jüdischem Geiste und in jüdischer Religion erzogen und wo sie mit der Geschichte ihrer Väter vertraut gemacht werden und ihr Volk lieben lernen. Ich glaube nicht, dass es Rabbiner gibt, die so etwas verwehren.

Wohin hat die Ghetto-Erziehung geführt? Entweder dass ein vollständiger Geistes- und Gemüthsabfall stattgefunden hat oder eine totale Geistesverkümmerung und eine Unbeholfenheit im Leben herbeiführte, und wenn welche in die Welt hinausgekommen sind und sich nicht zu helfen wussten, so waren das die abscheulichsten Renegaten.

Ein P. Mayer, ein Lump, welcher jetzt in Prag in niederträchtigster Weise verbreitet, dass er den Ritualmord beweisen kann, ist im Cheder gebildet worden, welches ihm die Augen nicht geöffnet hat. (Widerspruch. — Beifall.)

Sie werden mich nicht aus dem Concept bringen, weil ich keines habe. Es muss die Wahrheit gesagt werden nach jeder Richtung.

Der Congress an sich hat keine Geldmittel für solche Anstalten, aber er hat die Pflicht, es seinen Mitgliedern, den Zionisten in erster Linie vorzuschreiben, dass sie dafür sorgen sollen, dass man sowohl das eine, wie das andere pflege, dass man nicht halbe, sondern ganze Menschen haben soll, das ist unser Bestreben.

Die Zeit ist vorgerückt, man hat so viel mit der Kritik des Berichtes zu thun gehabt, dass für die anderen Gegenstände ziemlich wenig Zeit übrig geblieben ist.

Was ich im Namen der Cultur-Commission propagiere, ist jedenfalls etwas, das nach keiner Richtung anstossen kann, etwas, das gleichwohl Ihnen ans Herz gewachsen sein muss, was auch von jedem Zionisten bestätigt und in warmer Weise propagiert werden soll. Es ist die Resolution des Dr. Weitzmann in einer weiteren Fassung, die gewählt werden musste, damit sie nicht bei den Rabbinern Anstoss finden soll.

Wünschen die Herren, dass ich die Resolution nochmals vorlese? (Rufe: Ja!) Dieselbe lautet: (wiederholt dieselbe.)

Ich ersuche, diese Resolution anzunehmen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Präs. Dr. **Herzl**: Ich bemerke, dass Herr Rabbiner Reines mir die Mittheilung macht, es hätte ihm Dr. Gaster gestern versprochen, ihm das Wort zu geben. Ich will darüber keine lange Discussion einleiten und werde dem Rabbiner auf fünf Minuten das Wort geben, damit niemand sage, man hätte ihm das Wort escamotiert. Ich mache aber aufmerksam, dass ich fünf Minuten und nicht länger reden lassen werde.

Es hat jetzt Herr Dr. Weitzmann das Wort.

Del. Dr. **Weitzmann**: Gelten die fünf Minuten auch für die Generalredner?

Präs. Dr. **Herzl**: Selbstverständlich. Ich habe wenigstens den Beschluss so aufgefasst. Ich werde aber der Einfachheit halber abstimmen lassen und bitte diejenigen, die dafür sind, dass auch den Generalrednern nur fünf Minuten eingeräumt werden, die Hand zu erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Dieselbe erfolgt.) Es ist beschlossen, dass auch die Generalredner nur fünf Minuten sprechen sollen. (Beifall.)

Del. **Temkin** (russisch) gibt dem Wunsche einer Reihe von Delegierten Ausdruck, dass Rabbiner Reines zuerst sprechen soll.

Präs. Dr. **Herzl**: Es ist der Wunsch geäussert worden, dass Rabbiner Reines zuerst sprechen möge. (Widerspruch.) Ich bitte, die Verhandlung ruhig fortzuführen. Herr Rabbiner Reines hat das Wort.

Del. Rabbiner **Reines** senior bittet, 20 Minuten sprechen zu dürfen. (Widerspruch.)

Vors. Dr. **Herzl**: Ich bitte, Herr Rabbiner, Sie wissen, dass ich mit Ihnen ein Compromiss geschlossen habe, damit wir rasch fertig werden. Sprechen Sie fünf Minuten zur Sache, nach fünf Minuten werde ich Ihnen das Wort entziehen oder wird der Congress eine andere Verfügung treffen. Ich kann nur die Beschlüsse des Congresses ausführen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Del. Rabbiner **Reines** sen. (setzt in hebräischer Sprache fort).

Del. Dr. **Landau** (macht eine Zwischenbemerkung in hebräischer Sprache).

Vors. Dr. **Herzl**: Ich bitte, keine Zwiegespräche. Herr Rabbiner, Ihre Zeit ist um, ich bitte zu schliessen.

Del. **Reines** sen. beendet seine Rede in hebräischer Sprache. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Del. Rabbiner **Rabinowitsch**: Herr Rabbiner Reines hat der Meinung Ausdruck gegeben, dass die Rabbiner, welche hier sind, nicht gegen die Cultur sind. Er meint, dass aber jenen, welche in Russland geblieben sind, das Wort „Cultur“ schrecklich ist.

Del. **Lewin**: Entschuldigen Sie, Herr Doctor, ich constatiere, dass diese Uebersetzung keine genaue ist.

Vors. Dr. **Herzl**: Ist noch etwas zu ergänzen? Dann bitte ich, es zu thun, aber nur ganz kurz.

Del. **Lewin**: Herr Rabbiner Reines hat behauptet, dass wir nur ein Ziel verfolgen: Wir wollen zurück nach Palästina gehen. Weiters betrachtet er die Culturfrage als etwas Fremdartiges für den Zionismus und meint, dass diejenigen Herren, die für die Culturfrage sind, das heisst für die Einschliessung der Culturfrage in das zionistische Programm entweder den Zionismus nicht verstehen oder ihn verstehen und sich negativ gegen den Zionismus verhalten. Diese Beschuldigung hat uns Herr Rabbiner Reines vorgeworfen.

Del. **Dr. Weitzmann.** Ich bin mir der schweren Verantwortung bewusst, die ich jetzt übernehme, wenn ich zu dieser Frage das Wort

ergreife. Es ist bereits eine derartige Sprachenverwirrung entstanden, dass man sich kaum mehr zurecht finden kann. Das Wort „Cultur“ ist während zweier Jahre derart missbraucht worden, dass man förmlich nach der Bedeutung dieses Wortes suchen muss. Es heisst, das die Cultur — die sogenannte Cultur- oder Erziehungsfrage vom Zionisten-Congresse abgeschafft werden solle.

Ich glaube, wenn wir nach fünf oder sechs Jahren wieder zu einem Congresse zusammenkommen werden, werden wir uns schämen müssen, solche Sachen auf einem Juden-Congresse, der doch die Synthese sämmtlicher jüdischer Kräfte darstellen soll, gehört zu haben. (Lebhafter Beifall.)

Warum soll die Culturfrage vom Congress abgeschafft werden? Da haben wir gestern von einer Reihe von Rabbinen, welche die Lehrer des Volkes zu sein behaupten, gehört, dass die jüdische Masse vor der Cultur zurückschrecke. Ich behaupte von dieser Tribüne aus, dass diese Behauptung auf Selbsttäuschung beruht. Ich frage die Herren Rabbinen, mit welchem Theile der jüdischen Masse sie in Connex kommen. Kommen sie in Berührung mit demjenigen Theile der Masse, welcher die zukünftige Kraft der jüdischen Generation darstellt? Oder vielleicht mit dem Theile, auf welchen wir nicht mehr zu rechnen haben? Sie kommen mit dem Volke nur in der Synagoge zusammen, aber sie gehen nicht in die Volksmassen hinaus. Sie sehen nicht, wie ganze Volksmassen allmählich weggerissen werden. Wo waren denn die Rabbinen, als die Juden zu tausenden sich getauft haben? (Lebhafter Beifall.) Warum traten sie da nicht auf als Verfechter für das Judenthum? (Erneuerter Beifall.) Warum bringen sie uns Misstrauen entgegen, wenn wir von nationaler jüdischer Erziehung reden? Warum wollen sie Elemente in unser Programm einführen, die blos zersetzend sein sollen. An dieser Stelle erkläre ich, dass der Antrag des Herrn Dr. K a h n, der angeblich mein Antrag ist, doch nicht mein Antrag ist. Ich bin nicht damit einverstanden, dass das Wort „religiös“ mit in unser Programm hereingenommen werde. In dem Momente, wo Sie dies thun, schliessen Sie einen grossen Theil der Delegierten von unserem Congress aus. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Wir werden über Jahr und Tag diejenigen zur Verantwortung ziehen, die leichten Herzens jetzt derart vorgehen, bloss um einen schlechten Frieden zu haben. Lieber ein offener Kampf als dieser faule Friede. Und ich sage Ihnen: „Gott schütze uns vor unseren Freunden, vor unseren Feinden werden wir uns selbst zu schützen wissen.“ (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Die Masse fürchtet sich vor der Cultur! Hat jemand schon darüber nachgedacht, was das bedeuten soll? Wer hat denn diesen Schrecken vor der Cultur erzeugt? Waren es nicht diese Herren Rabbinen, die jahrelang durch Pamphlete die Gemüther des jüdischen Volkes verwirrten? Bevor wir am Zionisten-Congress von Cultur überhaupt gesprochen hatten, haben sie schon den Kreuzug gegen den Zionismus eröffnet. Wo waren denn die Rabbinen, uns zu warnen, warum kommen sie jetzt und bringen unseren Vertretern des jüdischen Geistes hier ein Misstrauen entgegen? Wir haben es ihnen schon viermal und diesmal hat es unser hochverehrter Führer nochmals deutlich gesagt: Wir mischen uns in religiöse Sachen nicht hinein. Das genügt ihnen aber nicht.

Sie wollen allemal den Boden erobern und sagen, es stehen Millionen hinter ihnen. Wenn das wahr wäre, so frage ich Sie:

Wie könnte es kommen, dass die jüdischen Gemeinden so in Verfall gerathen, wie wir dies jetzt in Russland sehen?“ Was haben jene, die an der Spitze der Gemeinde gestanden sind, zur Verbesserung des Gemeindelebens, zur Gründung der Schulen und der Wohlthätigkeitsvereine gethan? Nichts! Diese sind verfallen. Die Zionisten thun es nun, und da sagen die Rabbinen, sie haben das Vertrauen der

Massen, die Millionenmasse stehe hinter ihnen, sie seien die Führer des Volkes. Darum sage ich: Keine Concessionen! Findet den allgemeinen Boden, wo sich alle Juden vereinigen können, schliesset alle Elemente aus, die bloss zersetzend auf unsere Organisation wirken können! Wenn die Rabbinen als Vertreter des Volkes kommen, so sind sie uns willkommen. Wenn sie aber als Vertreter der Synagoge kommen, so ist das antijüdisch., denn Synagogen gibt es nicht im Judenthume (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Die Culturfrage soll und wird zum Lebensnerv werden. Wenn wir es nicht auf diesem Congresse durchsetzen, so wird die Zeit kommen, wo es unbedingt der Inhalt des Congresses sein wird, sowie die Cultur stets der Inhalt des Lebens gewesen ist. Sie werden solche Dinge aus unserem Congresse nicht ausscheiden können, und wenn sie uns noch so sehr abschrecken. Wir werden vor diesem Worte nicht zurückschrecken. Ich bitte daher den Antrag, der in der Cultur-Commission schon eingebracht worden ist und der dort bereits ventiliert worden isl, doch anzunehmen, eine regelmässige culturelle Thätigkeit einzuleiten. Wenn wir es im Namen des Congresses thun, so hat das einen enormen Wert. Wir werden Landesorganisationen zu diesem Zwecke gründen, die je nach den Verhältnissen in jedem Lande arbeiten und an deren Spitze Commissionen stehen, die vom Congresse gewählt werden und die verpflichtet sind, über ihre Thätigkeit dem Congresse zu berichten. Das ist mein positiver Antrag, den ganz anzunehmen ich bitte. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Del. Dr. **Awinowitzky.** Geehrte Versammlung! Da ich nur fünf Minuten Zeit habe, werde ich mir erlauben, in jener Sprache zu sprechen, in welcher ich sonst zu sprechen gewohnt bin. (Fährt im Jargon fort.) Nach einigen Minuten:

Vors. Dr. **Herzl**: Herr Awinowitzky, Ihre Zeit ist um. (Widerspruch.)

Del. **Awinowitzky**: Meine Herren, ich schliesse. Die ganze Erfahrung während der verflossenen drei Jahre hat uns gezeigt, dass wir arbeiten können und arbeiten müssen und arbeiten werden, aber nicht von diesem Punkte aus. Von diesem wird Zwiespalt kommen. Ich bestehe darauf als politischer Agitator, und deshalb bin ich gegen den Antrag Weitzmann. (Beifall.)

Ich könnte höchstens für den Antrag des Herrn Dr. Kahn sein, wo gesagt ist, „religiös und culturell", ich weiss aber nicht, ob unser Präsidium dafür sein wird. Ich weiss nicht, ob es politisch ist, überhaupt hier über Religion zu sprechen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Vors. Dr. **Herzl**: Die Rednerliste ist jetzt vollkommen geschlossen. Ich geben nunmehr dem Herrn Dr. Kahn zur Verlesung der Resolution das Wort.

Del. Dr. **Kahn**: Hoher Congress! Ich muss zur Klarstellung des Sachverhaltes noch einiges sagen. Diese Resolution ergibt sich bei mir als im Resultate aller derjenigen Meinungen, die ich von verschiedenen Parteirichtungen gehört habe und ich ersuche den Congress, darüber abzustimmen. Wir werden eben sehen, ob das in der Mehrheit als richtig angenommen wird oder nicht: „Unter gleicher Achtung jeder Ueberzeugungsrichtung und ohne ein bestimmtes festes Programm für die verschiedenen Länder der Diaspora aufzustellen, macht es der Congress jedem Zionisten und den Zionistenvereinen zur Pflicht, an der geistigen Hebung des jüdischen Volkes in religiöser, sittlicher und nationaler Beziehung zu arbeiten. Er erachtet es für wünschenswert, dass zur leichteren Erreichung dieses Zieles zweckentsprechende Landesorganisationen geschaffen werden, die dort, wo den Juden der Zutritt

zu den Staatsschulen erschwert wird, Anstalten ins Leben rufen und erhalten, in denen jedoch nebst den allgemeinen Unterrichtsgegenständen das Studium der hebräischen Sprache, gründliche Kenntnis der jüdischen Literatur und der Geschichte des jüdischen Volkes als obligate Gegenstände eingeführt werden. Solche Organisationen werden dem Congresse über ihre Thätigkeit zu berichten haben."

Es steht in Ihrer Hand, meine Herren, die Resolution anzunehmen oder abzulehnen. Jeder wird sein Votum vor seinem eigenen Gewissen verantworten.

Del. L. **Motzkin**: Zunächst möchte ich an Herrn Dr. Kahn die Frage stellen, ob der Cultur-Ausschuss diese Frage entschieden hat, oder ob Herr Dr. Kahn auf persönliche Gefahr dies thut. Mit einem Worte, ob er vom Cultur-Ausschusse den Auftrag erhalten hat, diese Resolution vorzulegen. Ich erkläre als Mitglied des Cultur-Ausschusses, von diesem Auftrage nichts zu wissen, dass das Wort „religiös" hinzugesetzt werde. Ich frage zweitens, ob ein Wort, über dessen Bedeutung wir alle keinen Zweifel haben, das Wort „religiös" in eine Resolution aufgenommen werden kann, nachdem stricte erklärt wurde, dass von Religion überhaupt niemals weder für noch gegen auf dem Congresse gesprochen werden kann. Die Aufnahme des Wortes „religiös" in die Resolution ist eine Parteinahme für die Religion und gegen alle diejenigen, die nicht auf religiöser Basis stehen.

Vors. Dr. **Herzl**: Ich glaube. Herr Motzkin, Sie concludieren in dem, was Sie gesagt haben, dahin, dass ein Wort aus der vorgetragenen Resolution ausgelassen werde.

Del. **Motzkin**: Nicht nur das, sondern ich habe ausdrücklich gesagt, dass der Cultur-Ausschuss einen derartigen Auftrag überhaupt nicht ertheilt habe. Es ist vielleicht nicht die Schuld des Herrn Dr. Kahn, er hat vielleicht geglaubt, dass der Ausschuss sich so geäussert habe.

Del. Dr. **Kahn**: Nein, nein, ich habe aller Welt offen gesagt, dass das mein persönlicher Vorschlag sei.

Del. **L. Motzkin**: Gewiss, persönlich, dann hat er nicht das Recht gehabt, dieses Wort in die Resolution hineinzunehmen.

Vors. Dr. **Herzl**: Ich constatiere also, dass ein formeller Beschluss des Cultur-Ausschusses in dieser Beziehung nicht vorliegt.

Del. Dr. **Kahn**: Das habe ich vorhin erklärt.

Vors. Dr. **Herzl**: Herr Dr. Kahn hat also in seinem eigenen Namen diesen Antrag gestellt.

Del. **L. Motzkin**: Dann stelle ich den Antrag, dass der Antrag des Herrn Dr. Kahn zunächst ohne das Wort „religiös" angenommen werden solle, und dann fordere ich das Präsidium auf, das ganze Publicum darauf aufmerksam zu machen, dass religiöse Angelegenheiten in unsere Besprechungen nicht hineinzuziehen sind, bis man meinen Vorschlag nicht erfüllt hat, das heisst, bis Herr Dr. Tschlenow die Resolution nicht vorgelesen hat, möchte ich bitten, dass man die Verhandlungen nicht weiter fortsetze. Die russischen Delegierten sind ohne Uebersetzung nicht imstande, sich in der Sache zurechtzufinden.

Vors. Dr. **Herzl**: Gewiss, es wird eine weitere Discussion nicht geführt. Ich bitte den Herrn russischen Schriftführer, die Resolution jetzt zu übersetzen.

Del. **Rosenbaum**: Da dieser Antrag im Namen des Herrn Dr. Kahn selbst und nicht in dem der Cultur-Commission gestellt war, erlaube ich mir, das hohe Präsidium daran zu erinnern, dass gestern von Herrn Sokoloff Anträge vorgelegt wurden. Ich wäre dafür, dass die Anträge des Herrn Sokoloff zur Abstimmung kommen.

Vors. Dr. **Herzl**: Ich gebe noch Herrn Sokoloff als Referent des Ausschusses das Wort auf fünf Minuten.

Berichterstatter **Sokoloff**: Meine Herren! Es hat sich eine merkwürdige Opposition gegen die Anträge entwickelt. Es ist schwer, mit einer Opposition zu kämpfen, die eigentlich, im Grunde genommen, gar keine Opposition ist. Denn die Herren von der Opposition geben zu, dass sie der Cultur eigentlich sehr günstig gestimmt sind, nur wünschen sie nicht, dass über die Cultur gesprochen werde. Sie selbst aber sprechen über die Cultur. Es ist also viel hier gesprochen worden, und diese Worte kommen ins Protokoll und werden veröffentlicht. Es ist also der Zweck, den die Herren vor Augen haben, verfehlt. Es liegt hier überhaupt ein Missverständnis vor. Wir haben im Cultur-Ausschusse nicht zu einem endgiltigen Beschlusse kommen können.

Einer der Rabbiner hat erklärt, dass er dagegen ist, dass vom Congresse die Cultur als obligatorisch erklärt werde. Aber ich vertrete eine Gemeinde in Rumänien und halte es für nothwendig, dass der Congress die Cultur subventioniere. Merken Sie, wie gross der Widerspruch ist zwischen Opposition einerseits bei demselben Herrn und der ganz concreten Forderung andererseits, es ist keine Opposition gegen die Cultur, sondern Opportunismus. Wir wollen die Massen nicht abschrecken und den Ausdruck nicht äussern: Die Massen sind culturfeindlich. Eine grössere Beleidigung könnte es nicht geben.

Del. **Awinowitzki**: Ich protestiere, dass ist keine Erklärung.

Präs. Dr. **Herzl**: Ich habe dem Herrn Sokoloff das Schlusswort auf fünf Minuten gegeben.

Ref. **Sokoloff**: Ich spreche nicht im Namen des Ausschusses, aber mir gehört das Wort als Referent.

Die Intervention von Awinowitzki war gar nicht am Platze. Meine Information, die nicht weniger verlässlich ist als die, worüber die Rabbiner verfügen, geht dahin, dass die Massen nicht culturfeindlich sind. Uebrigens stehen wir auf dem Boden des Baseler Programmes, und soweit haben wir die Verpflichtung, das jüdische Volksbewusstsein zu fördern. Wir sind Baseler Zionisten, aber keine Rainesianer.

Consequenterweise müssen wir hier mit demselben Ernste die Cultur, wie alle anderen Fragen des Zionismus behandeln. Mein Antrag deckt sich im Allgemeinen ganz mit dem Antrage des Hern Doctor Weitzmann. Dieser wünscht den Ausschluss des Wortes „religiös", indem er behauptet, dass die Kreise, die nicht auf religiöser Basis stehen, mit uns nicht gehen könnten.

Ich beantrage ein Amendement, dass die culturelle Arbeit überlassen werde den Landes-Commissionen mit Berücksichtigung der Staatsgesetze, der Localbedürfnisse und der verschiedenen religiösen Gefühle der Parteien. In dieser Weise üben wir Toleranz bis zur äussersten Grenze; weiter können wir nicht gehen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Präs. Dr. **Herzl**: Ich habe dem Congresse zwei Anträge mitzutheilen, respective die Zurückziehung der Resolution Dr. Kahn und gleichzeitig den Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung.

Nun möchte ich diesen Zwischenfall nicht vorübergehen lassen, ohne deutliche Conclusionen gezogen zu haben.

Wenn ich Herrn Motzkin und die Gruppe, die seines Sinnes ist, richtig verstehe, so meinen sie mit ihrem Wunsche, dass aus der Resolution Kahn das Wort „religiös" ausgeschaltet werde, durchaus nichts feindliches gegen die Religion (Rufe: Natürlich!), und ich lege besonderes Gewicht darauf, dass das nicht vielleicht späterhin von hier aus in entstellter Form hinausgelange. Die Herren meinen, und sie stehen auf dem Standpunkte, welchen die bisherigen Congresse eingenommen haben, dass wir diese Frage hier gar nicht zu erörtern haben, dass wir dasjenige, worüber Meinungsverschiedenheiten entstehen und

bestehen, im Interesse der gesammten Arbeit zurückstellen wollen, dass wir das Vereinigende suchen, und dass sie nur darum gegen das Hereinziehen dieses Wortes sind, weil sie befürchten, dass dadurch Missverständnisse über die nationale Tendenz der zionistischen Bewegung entstehen könnten. (Lebhafter Beifall.) Ich constatiere also — und wenn ich unrecht habe, bitte ich zu widersprechen — dass dieser Einspruch nicht den Charakter einer Religionsfeindlichkeit hat, dass nur eine Verwahrung dagegen eingelegt wird, dass irgendeine Nuance des Bekenntnisses sich ausbreiten wolle auf Kosten der anderen, und dass wir nach wie vor dabei steher bleiben, dass unser Congress alle Schattierungen im religiösen Bekenntnisse innerhalb des Judenthums umschliesst. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Der Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung hat nur den Zweck, unseren ursprünglichen Standpunkt unverrückt festzuhalten.

Diejenigen, die dafür sind, dass wir zur Tagesordnung, zum nächsten Punkte der Tagesordnung übergehen, wollen die Hand erheben. (Geschieht.)

Del. **Tschlenow, Cowen** und Dr. **Lewin** geben die Uebersetzung ins Russische, Englische und in Jargon.

(Die Abstimmung erfolgt.)

Präs. Dr. **Herzl**: Ich bitte um die Gegenprobe. (Nach Auszählung:) Der Uebergang zur Tagesordnung ist angenommen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Del. **Awinowitzki**: Ich protestiere dagegen, dass T e m k i n das Wort ergriffen hat. (Widerspruch und Lärm.)

Präs. Dr. **Herzl**: Wenn Sie den Vorsitzenden nicht reden lassen wollen, werde ich die Sitzung aufheben.

Im Sinne des gefassten Beschlusses gehen wir zum nächsten Punkte der Tagesordnung über, das sind Vorschläge zur Hebung der wirtschaftlichen Lage der Juden. Dazu muss ich zunächst die Mittheilung machen, dass durch ein trauriges Familienerreignis der Referent leider verhindert ist, zu referieren. Er hat seine Conclusionen zurückgelassen. Diese Vorschläge, in denen sein Referat gipfelt, sind in Druck gelegt und wurden den Delegierten mitgetheilt. Ich würde dringend empfehlen, zu diesem Punkte ernst und kurz zu sprechen. Ich lese die Vorschläge vor (liest):

Vorschläge zur Hebung der wirtschaftlichen Lage der Juden.

1. Schulung für den wirtschaftlichen Kampf:
   a) Vorbereitung für den gewählten Beruf, nothwendig geworden durch die Absperrung der öffentlichen Schulen für Juden.
   b) Schaffung von Berufs-Genossenschaften und Gewerkschaften.
2. Fürsorge während der Arbeit und zur Zeit der Arbeitslosigkeit:
   a) Kranken-, Invaliditäts- und Altersversorgung.
   b) Arbeitsvermittlung und Versicherung gegen Arbeitslosigkeit.
3. Massregeln zur wirtschaftlichen Emancipation:
   a) Ermöglichung von Selbstproduction. (Productiv-Genossenschaften.)
   b) Erschliessung von Absatzgebieten für diese Production.
   c) Schaffung von Credit-Genossenschaften, Vorschuss-Cassen, Rohstoff-Genossenschaften und Consum-Vereinen.

Diese Anträge sprechen, glaube ich, für sich selbst. Wir werden nur ein gutes Werk des Zionismus thun, eines, welches uns in politischer Beziehung unendlich viel nützen wird, wenn wir dazu helfen, dass sich das jüdische Volk um die Kernpunkte herum, die der Zionismus für dasselbe zu schaffen bemüht war, gruppiert, und unser Congress kann sich in die Geschichte unseres Volkes einzeichnen, wenn

er heute solche fruchtbare Anregungen hinausgibt, an die sich eine Thätigkeit und ein Wiederaufleben unserer vielfach unglücklichen Massen schliesst. Ich bitte, nachdem wir allgemeine Dinge mit einer solchen Weitschweifigkeit besprochen haben, jetzt zum sachlichsten Theile unserer Tagesordnung möglichst fruchtbare Anregungen zu geben; dieselben werden, seien Sie versichert, in kurzer Zeit Früchte tragen.

Del. **Jasinowski** (zur Geschäftsordnung): Diese Frage ist sehr wichtig. Da aber unsere Mittel nichts zu leisten imstande sind, da wir in dieser Frage nur Worte leisten können, da wir ein bestimmtes Programm für den Zionismus haben, eine gesicherte Heimstätte für das jüdische Volk zu schaffen, so stelle ich den Antrag, über diese Frage zur Tagesordnung überzugehen.

Del. **Scheinkin** (spricht russisch, zur Geschäftsordnung).

Präs. Dr. **Herzl**: Ich höre, dass Sie wieder auf die Culturfrage zurückkommen, darüber lasse ich nicht sprechen.

Del. **Tschlenow**: Herr Scheinkin meint, dass man den Beschluss gefasst hat über die allgemeine Frage der Cultur, aber nicht über die zwei positiven Anträge, die die Bibliothek in Jerusalem und Jaffa betreffen. Diese sollen discutiert werden.

Präs. Dr. **Herzl**: Der Congress hat Uebergang zur Tagesordnung beschlossen. Für die Anträge, betreffend Jaffa und Jerusalem, die mir schriftlich übergeben worden sind, werde ich später Raum schaffen.

Del. **Motzkin**: Ich habe eine Erklärung abzugeben, weil sonst ein Missverständnis hier im Saale zurückbleiben würde. Auf dem Programme steht mein Name als Referent für die wirtschaftliche Frage genannt. Ich habe dieses Referat nicht übernommen und vor sechs Wochen, kurz nachdem ich die officielle Aufforderung nebst dem Programme für dieses Referat erhalten hatte, dies auch dem Comité mitgetheilt. Es geschah nicht, weil ich gegen die Behandlung dieser Frage war, sondern weil ich dieselbe nicht in so kurzer Zeit abmachen konnte, sondern längerer Erhebungen und Materialsammlungen bedurft hätte. Nicht ich bin verhindert worden, sondern Herr Marmorek.

Präs. Dr. **Herzl**: Das habe ich angedeutet.

Del. **Rosenbaum** (zur Geschäftsordnung): Nachdem keiner von den Referenten das Wort ergreift, nachdem in diesen Anträgen auch nicht dargelegt ist, wie die Sache organisiert wird, so stelle ich den Antrag, eine specielle Commission zu wählen, welche geeignete Massregeln zur Hebung der wirtschaftlichen Lage des jüdischen Volkes treffen soll.

Del. **Rapoport**: Ich stehe auf dem Standpunkte des Vorredners. Wenn wir jetzt discutieren, werden wir uns nur mit leeren Worten abgeben, etwas Ernstes können wir nicht schaffen. Wenn kein Referent da ist, müssen solche Vorschläge einige Tage früher unterbreitet werden, damit man sie beurtheilen kann. Jetzt möchte ich beantragen, diesen Gegenstand von der Tagesordnung abzusetzen.

Del. Dr. **Alkalai** (zur Geschäftsordnung): Mit dem Worte „zur Geschäftsordnung" wird Missbrauch getrieben. Ich meine, dass nur das Präsidium die Geschäftsordnung zu handhaben hat. Nachdem wir grosses Material zu bewältigen haben, so möchte ich nur jene Anträge „zur Geschäftsordnung" zugelassen wissen, die von fünf Mitgliedern unterstützt werden.

Präs. Dr. **Herzl**: Wenn sich jemand zur Geschäftsordnung meldet, kann ich natürlich nicht wissen, ob er auch wirklich zur Geschäftsordnung sprechen wird. Ich muss ihn also zunächst anhören. Das hängt vom guten Willen der Herren ab, dass sie möglichst wenig überflüssige Anträge stellen. Aber zu jedem Antrage erst Stimmen zu sammeln, wäre unmöglich.

Del. Dr. **Menczel**: Ich bin gegen die Vorschläge Jasinowskis. Uebersehen Sie nicht, dass gerade dieser Punkt der Tagesordnung in der grossen Masse der Bevölkerung mit Enthusiasmus begrüsst wird. Wir können aber eine Specialdebatte nicht führen. Die einzelnen Punkte müssen erst definiert und specialisiert werden. Aber eine allgemeine, sachliche Discussion, die eine bis eineinhalb Stunden dauern würde, halte ich für angezeigt, damit wir orientiert werden, wie wir uns in dieser Richtung weiter zu verhalten haben.

Präs. Dr. **Herzl**: Ich mache darauf aufmerksam, dass es nicht angeht, über einen Punkt der Tagesordnung, der vom grossen Actions-Comité beschlossen wird und den wir hier vorbringen, einfach zur Tagesordnung überzugehen, ich halte das für unmöglich. Sie müssen nach meiner Ansicht zunächst in die Discussion eintreten. Ich glaube, dass diese unter allen Umständen fruchtbar sein wird, weil wenn unsere Vereine nur wissen, dass der Congress diese Hauptpunkte, die ich aufgezählt habe, als solche hält, die in unserem Programme Platz haben müssen, dies die Vorbereitung des jüdischen Volkes für dessen spätere Entwicklung bildet. Hören Sie, was einige dazu zu sagen haben. Wenn Sie glauben, dass das vorliegende Material noch nicht genügend ist, so werden Sie vielleicht concludieren, wie dies bereits in früheren Fällen geschehen ist, eine Arbeits-Commission einzusetzen, die bis zum nächsten Congresse etwas Fertiges vorlegen wird. Auf diese Weise ist die jüdische Colonialbank zustande gekommen. Zuerst wurde über die Nothwendigkeit, Bedürfnisse und Möglichkeit gesprochen, dann haben wir eine Arbeits-Commission eingesetzt und zum nächsten Congresse ist etwas Fertiges vorgelegen. Dies würde sich vielleicht auch hier empfehlen.

Dies ist eine Sache, bei der alle einzelnen Vereine das Jahr über sehr thätig sein können.

Del. Dr. **Jasinowski**: Nach meiner Ansicht sind die Beschlüsse des grossen Actions-Comités in dieser Hinsicht nicht bindend. Der Congress ist immer souverän.

Vors. Dr. **Herzl**: Gewiss, der Congress kann immer entscheiden, dass er über eine Sache nicht sprechen will. Ich werde daher den Antrag des Herrn Jasinowski zur Abstimmung bringen. Diejenigen, welche dafür sind, dass wir über die Vorschläge zur volkswirtschaftlichen Lage der Juden nicht sprechen sollen, wollen die Hand erheben.

Del **Temkin** gibt die russische Uebersetzung.

Del. **Cowen** gibt die englische Uebersetzung. (Die Abstimmung erfolgt.)

Vors. Dr. **Herzl**: Der Uebergang zur Tagesordnung ist abgelehnt und ertheile ich dem Herrn Delegierten Dr. Katzenelsohn das Wort.

Del. Dr. **Katzenelsohn**: Meine Damen und Herren! Die alten Römer haben alle ihre Bedürfnisse in zwei Worte zusammengefasst und diese lauteten: Panem et circenses „Brot und Spiel". Darin erschöpften sich alle ihre Wünsche. Meine Freunde, diesen Ruf müssen wir etwas ändern. Spiele, die brauchen wir nicht. Seitdem wir unsere Harfen auf die Bäume Babels aufgehängt haben, spielen wir überhaupt nicht mehr. Das Leben ist uns zu ernst geworden, als dass wir uns mit Spielen beschäftigen sollen: Panem „Brot", ja, das ist dasjenige, was wir brauchen und das ist dasjenige, was wir uns seit 2000 Jahren ersehnen. Statt Spiel möchte ich allerdings ein anderes Wort setzen und das ist

„patria". Eine Heimat ist dasjenige, was wir brauchen. Panem et patriam „Brot und Heimat". Es ist vielleicht interessant, dass in den vier Jahren, seitdem wir öffentlich zusammenkommen, um unsere Bedürfnisse und Wünsche auszusprechen, wir nur von der patria gesprochen haben, nur nach der Heimat uns gesehnt haben, und dass wir inzwischen vergassen, dass wir hungrig sind, dass wir Hunger leiden. So merkwürdig die Thatsache ist, so steht es doch fest, dass wir uns an die Hungerrolle gewöhnt haben, dass wir sie beinahe als natürlich betrachtet haben. Meine Herren, ich hatte vor kurzem Gelegenheit, ein russisches naturalistisches Stück zu sehen, worin der Held ein Hungerleider, ein obdachloses, hungerndes Individuum war. Der Darsteller dieser Rolle, ein jüdischer Schauspieler, hat sie dermassen hinreissend gespielt, dass man es diesem sonst ziemlich mittelmässigen Schauspieler gar nicht zugemuthet hätte. Und dieser Schauspieler hat diese Rolle nicht deshalb so hinreissend gespielt, weil das Stück gut war, sondern deshalb, weil sie seine natürliche Rolle war, die Rolle des Heimatslosen, des Hungernden. Das ist die Natur des Juden. Seit 2000 Jahren wird dieses Stück auf der Bühne des Lebens von uns aufgeführt und die Darsteller der Hauptrollen sind wir Juden. Meine Herren, es thut mir leid, dass ich Sie jetzt mit etwas langweiligen Daten beschäftigen muss, ich will Ihnen aber durch Zahlen nachweisen, dass der Jude hungert, dass der Jude arbeitet. Ist so etwas nöthig? werden Sie mich fragen. Derjenige, der das jüdische Leben kennt, braucht dies nicht nachgewiesen zu bekommen und trotzdem ist es nöthig. Denn ausser uns und in uns finden wir Skeptiker, die sagen, die ökonomische Lage der Juden, wenn sie auch nicht gut ist, ist sie doch erträglich. Ich muss Sie hinüberführen in ein Gebiet von langweiligen, statistischen Daten, allein ich werde mich dabei so kurz als möglich fassen. Ich will Ihnen hier einige Thesen nachweisen. Die erste These ist, dass Russland in Bezug auf Industrie und Handel noch niedriger steht, als andere Länder, die zweite ist, dass der Rayon, wo die Juden wohnen, derjenige ist, der diesbezüglich am schlechtesten daran ist. Ich entnehme meine Daten den verschiedensten Quellen und beziehen sie sich namentlich auf den Wilnaer Rayon. Die Zahl der Einwohner im ganzen Wilnaer Rayon beträgt 9,000.000, also 8·5 Percent von ganz Russland. Die Industrie dagegen beträgt im ganzen 40,000.000 oder $2^1/_2$ Percent der ganzen Production Russlands. Ich bemerke noch einmal, die Bevölkerung ist $8^1/_2$ Percent, die Production $2^1/_2$ Percent; per Kopf der Bevölkerung macht das 4 Rubel aus, während im übrigen Russland auf einen Kopf 12 Rubel entfallen. Noch schlimmer gestaltet sich der Handel in den Bezirken. Er macht 185,000.000 Rubel, d. h. 2 Percent des Gesammthandels Russlands aus. Was bedeutet das? In dieser Gegend ist keine Industrie,

kein Capitalismus. Während in diesem Rayon bezüglich des Handels 22 Rubel per Kopf der Bevölkerung entfallen, kommen im Moskauer Rayon 252 Rubel, im Petersburger Rayon 653 Rubel auf den Kopf.

Wie gestaltet sich nun die Lage der Juden in diesem Rayon? Ich werde die einzelnen Gebiete kurz fassen. Zuerst ist der Grosshandel. Es heisst, dass der Grosshandel in den Händen der Juden liegt. Wie unwahr diese Behauptung ist, mögen Ihnen folgende Zahlen beweisen. Kaufleute erster und zweiter Gilde gibt es 20.614, jüdische Kaufleute erster und zweiter Gilde 11.468, also im ganzen 47 Percent. Während also die Bevölkerung der Juden 60 Percent beträgt, macht die Zahl der jüdischen Kaufleute erster und zweiter Gilde nur 47 Percent. Noch praktischer wird es sein, wenn wir die Zahlen der Kaufleute erster und zweiter Gilde vergleichen. Kaufleute erster Gilde sind im Rayon 760, darunter 238 Juden oder 31 Percent, die jüdische Bevölkerung aber, ich bitte, das im Auge zu behalten, ist 60 Percent. Die Juden haben also die Hälfte soviel Kaufleute erster Gilde, wie die nichtjüdische Bevölkerung.

Noch schlimmer gestaltet sich der Umsatz. Dieser beträgt 3801 Rubel per Kaufmann, während er bei den Nichtjuden 5306 per Kaufmann beträgt.

Nun möchte ich zu einem anderen Gebiete übergehen, von dem man glaubt, dass es ausschliesslich in jüdischen Händen ist, zum Kleinhandel. Auch das ist nicht wahr, und zwar noch officiellen, statistischen Daten nicht wahr. Sämmtliche Handelsscheine der Juden betragen 47·8 Percent bei 60 Percent der Bevölkerung. Wir wollen aber diese Geschäfte nicht ihrer Zahl nach nehmen, sondern nach ihrem Umsatze. Ein bekannter französischer Schriftsteller schreibt, er habe selten ein Geschäft gesehen, welches mehr als für 100 Rubel Waren gehabt habe. Der Umsatz in diesen Geschäften beträgt 3 Rubel täglich, der Verdienst 20 bis 60 Kopeken pro Tag bei vierzehnstündiger Arbeitszeit. Es wird die Herren vielleicht interessieren, die diesbezüglichen Ziffern anderer Städte zu vernehmen. In Minsk kommt ein Geschäft auf zwei Häuser oder 20 Einwohner, in Grodno auf 15 Einwohner. Die Leute haben in diesen Geschäften natürlich nichts zu thun. Man weiss auch, dass die Leute nichts besitzen und halb und halb verhungern.

Von diesen weniger interessanten Daten will ich zu etwas Wichtigerem übergehen, und zwar zu den Nachweisungen über die Handwerker in Russland. Die Zahl der jüdischen Handwerker beträgt nach den neuesten statistischen Daten, die mir zur Verfügung stehen 301.560, d. h. 78 Percent aller Handwerker sind Juden. Sie erinnern sich, bezüglich der Bevölkerung machen sie 60 Percent aus. Während wir also beim Kleinhandel gesehen haben, dass die Juden weniger betheiligt sind, sind sie am Hand-

werk bedeutend mehr betheiligt als die Nichtjuden. Leider ist die Lage dieser Handwerker eine geradezu empörend traurige.

Der Verdienst aller Handwerker macht durchschnittlich 171 Rubel pro Meister, die Lehrlinge nicht gerechnet, das macht $3^1/_2$ Rubel per Woche. Der jüdische Handwerker hat also sich und seine Familie mit $3^1/_2$ Rubel oder 7 Schillingen per Woche zu ernähren. Diese Zahlen sprechen wohl sehr deutlich. Lubbotin schreibt: „Von allen diesen Handwerkern sind $^2/_3$ kaum Handwerker zu nennen. Das sind Leute, die den ganzen Tag herumwandern, um Beschäftigung und Arbeit zu suchen. Eine Arbeit ihnen geben, wird betrachtet wie eine Wohlthat. Sie betteln um Arbeit, diese Handwerker, und in seltenen Fällen bekommen sie sie.

Ich hatte selbst Gelegenheit, einen ganz vorzüglichen Handwerker zu sehen. Als ich ihn um seine Existenz befragte, sagte er: „Ja, wenn ich drei Rubel per Woche verdienen würde, würde ich nicht verhungern". Das heisst also, er verdiente nicht einmal diese drei Rubel. Ich habe für diesen Mann eine Stellung gesucht und wollte ihm eine andere Beschäftigung verschaffen, aber ich fand ihn nicht mehr, denn er war inzwischen wirklich vor Hunger gestorben. Das ist eine Thatsche aus meinem eigenen Leben. So ist es um die Lage der Handwerker bestellt.

Nun noch einige Worte über die Industrie und Arbeit. Die Zahl der Fabriken in diesem Rayon beträgt 4631. Von diesen gehören 1450 oder ein Dritttheil Juden, während der Percentsatz der Juden 60 ist. Noch geringer als die Zahl ist der Umsatz in diesen Fabriken. Er beträgt nämlich bei den Juden $^1/_5$. Durchschnittlich ist nämlich bei den Juden der Umsatz 33.200 Rubel, bei den Nichtjuden 69.500 Rubel. Es wird interessant sein, zu hören, wie sich die Juden nicht durch Capital, sondern durch Arbeit an diesen Fabriken betheiligen. Im ganzen Wilnaer Rayon beträgt die Zahl der Fabriksarbeiter 31.000. Davon sind 12.000 Juden oder 40 Percent. An der Production durch das Capital betheiligen sich die Juden also an den Fabriken mit 20 Percent, an der Arbeit mit Händen und Muskeln mit 40 Percent. Ich glaube, dies genügt, um den Vorwurf, dass die Juden arbeitsscheu sind, zurückzuweisen.

Ich hatte in unserer eigenen Fabrik Gelegenheit, einen Arbeiter zu sehen, der mir so blass und zitternd vorgekommen ist, dass ich einem Beamten einen Vorwurf machte, warum er solche Leute halte. Da antwortete er mir: „Ich konnte den Mann nicht fortschicken." — „Warum?" — „In der Fabrik wird am Tage elf Stunden und in der Nacht elf Stunden gearbeitet. Nun hat der Mann Tag und Nacht und jetzt wieder elf Stunden, also 36 Stunden hintereinander gearbeitet, um sich und seine Familie zu ernähren. Ist es unter solchen Umständen ein Wunder, dass die Zahl der Proletarier eine horrende ist, und leider zeigt

die Statistik auch hier, dass die Zahl der Bettler im jüdischen Volke 1 : 20 ist, d. h., dass ein Fünftel bettelt. Unter zwanzig Leuten ist also Einer, der von Haus zu Haus betteln geht.

Ich will noch kurz einen Blick auf die Wohnungs- und Ernährungsverhältnisse der Juden werfen. Hier leider kann ich nicht mit Zahlen dienen. Nur das ist festgestellt, dass, während die Zahl der Juden in Wilna 60 Percent beträgt, die Zahl der Hausbesitzer nur 40 Percent ausmacht. Es wird interessant sein, zu erfahren, was das für Häuser sind. Dafür nur e i n e Thatsache. In Wilna wurde im Jahre 1893 beschlossen, zehn Häuser abzubrechen, weil sie zur Zeit der Cholera verdächtig waren. Die Vergütung schwankte zwischen 10 und 25 Rubel pro Haus.

Was die Ernährung betrifft, so lassen sich diesbezüglich auch keine Daten feststellen. Nur das lässt sich constatieren, dass der Fleischconsum bei den Juden der allergeringste ist, den man bei allen Nationen findet. Er beträgt 35 Pfunde pro Kopf und Jahr, während in England 250 Pfund auf den Kopf kommen, in Deutschland 200 Pfund und selbst in dem armen Russland nicht weniger als 100 Pfund Was ist das Resultat? Die Juden hungern, sind blass, mager und Sie erkennen den Juden sofort nicht bloss an der Nase, sondern an seiner Blässe, an seinen Lippen. Ich hätte das gerne weiter ausgeführt, aber Herr Prof. Mandelstamm, der mir zuvorgekommen ist, hat Ihnen schon erzählt, wie unhygienisch der Jude lebt, wie unhygienisch er wohnt, wie unhygienisch er isst. Meine Herren! Die Juden möchten gerne hygienisch sein, aber es fehlen ihnen die Mittel hiezu, denn $^2/_3$ der Bevölkerung Galiziens und Russlands hungern.

Nachdem ich Ihnen diese Thatsachen durch Zahlen bewiesen habe, will ich zu dem übergehen, was geschehen soll.

Ich möchte da meine Warnung gegen die Wohlthätigkeit ertönen lassen. Nicht durch Wohlthätigkeit kann uns geholfen werden, sondern nur durch Selbsthilfe. Wohlthätigkeit hilft zwar im Momente der Noth, aber sie lähmt die Energie zu weiterer Thätigkeit, und gerade diese ist es, was die jüdische Bevölkerung braucht. Nur dem, der sich selbst hilft, kann geholfen werden. Bevor ich zu positiven Vorschlägen übergehe, möchte ich ein Wort an die Delegierten richten. Sie haben das Glück mit dem sogenannten gemeinen Juden in Fühlung zu sein und darum beneide ich Sie. Nicht nur, weil, wie der Dichter sagt, der Arme höher steht als Jedermann, sondern weil Sie so Gelegenheit haben, seine Thätigkeit zu heben, seine ökonomische Lage zu bessern, ihn auf bessere Wege zu weisen, wo er sich besser befinden wird. Darin liegt ein wesentlicher Moment, denn so begabt er ist, so wenig versteht er, sich eine neue Beschäftigung zu suchen. Er ist gebunden an die Beschäftigung, die sein Vater und Grossvater hatte und kann sich nur sehr schwer zu einer neuen entscheiden.

Nun möchte ich zu den Vorschlägen selbst kommen und übergehe die ersten zwei, die sich beinahe von selbst verstehen. Ich will von den Creditverhältnissen sprechen. Was Credit bei einem jüdischen Handwerker oder Arbeiter ausmacht, wird Ihnen folgende Thatsache illustrieren. Kremnitz ist eine Stadt, wo sehr viele jüdische Drechsler wohnen. Die Lage ist eine derartige, dass sie durchschnittlich 2—3 Rubel per Woche verdienen. Diejenigen nun, die über ein Capital von 50 Rubel verfügen, haben ein sorgenloses Leben, schlagen sich und ihre Familie durch, während die Anderen, die Wucherzinsen zahlen müssen, verhungern. Es ist also nichts selbstverständlicher, als dass Creditinstitute gegründet werden, welche diesen Leuten Anlehen geben, umsomehr als das Geld vollständig sicher ist. Nun bestehen auch wirklich für kleine Handwerker und Gewerbetreibende derartige Institute, eines in Wilna, das andere in Boboja, gegründet von den dortigen zionistischen Vereinen. Ich möchte hiebei bemerken, dass diese beiden Banken sogar von der russischen Reichsbank reichlich unterstützt werden, damit sie den jüdischen Handwerkern und Gewerbsleuten zu Hilfe kommen.

Ich kann nur den Appell an Sie richten: Gründen Sie solche Banken in jeder Stadt, an jedem Platze, denn Sie können keine bessere Arbeit verrichten. Wer sich dafür interessiert, wie solche Banken zu errichten sind, der wende sich an meinen Bruder, welcher gerne bereit ist, mit allen Details zu dienen und ich hoffe, dass bald in jeder jüdischen Stadt eine solche Bank existieren wird. Ich hoffe, dass auch unsere Colonialbank, wenn sie einmal so weit sein wird, diesen Banken zu Hilfe kommen wird. Es ist die beste und sicherste Capitalsanlage, welche Sie sich wünschen können.

Nur noch ein Wort. Wenn wir unsere traurige Lage betrachten, wenn wir diese hungernden und verschmachtenden Gestalten ansehen, sollen wir verzweifeln? Nein. Das soll uns nur ein Sporn sein, mit neuer Thatkraft, mit frischem Muthe diesen Unglücklichen zu helfen. Glücklicher Weise haben wir seit 4 Jahren eine Organisation, wir haben eine Tribüne, wir haben den Zionismus, der helfend eingreift, wir haben Männer, die mit dem Volke in Berührung kommen. Die ersten Sonnenstrahlen sind bereits erschienen und haben sich einmal die ersten Sonnenstrahlen am Horizonte gezeigt, dann können Sie sicher sein, dass die Sonne immer höher und höher steigt und uns erwärmt. Und wenn es noch so kalt ist bei der ersten Morgendämmerung, wir brauchen nicht zu verzweifeln, die Sonne wird aufgehen und uns wärmen und um uns Helle verbreiten. Und Gottlob, die Morgenröthe hat sich schon gezeigt, wir haben den Zionismus und wenn wir den haben, dann können wir versichert sein, dass wir auch panem et patriam, dass wir Brod und Heimat bekommen werden. Ich

wünsche allen meinen Freunden, dass sie das erleben mögen. (Beifall.)

Del. **Goitein** (zur Geschäftsordnung.) Der Congress hat beschlossen, die Redner fünf Minuten sprechen zu lassen, weil wir mit der Zeit nicht auskommen werden bis zwölf Uhr.

Vors. Dr. **Herzl**: Wir machen keine Mittagspause. Ueberdies haben wir noch ein Referat des Herrn Dr. Rosenheck entgegenzunehmen, mit dem er in fünf Minuten nicht fertig werden kann und das ich Ihrer Aufmerksamkeit sehr empfehle. Hören Sie dieses an und vertagen Sie vielleicht bis dahin Ihren Antrag.

Del. **Goitein**: Selbstverständlich verzichte ich bis dahin auf meinen Antrag.

Vors. Dr. **Herzl**: Ich theile mit, dass sich der Permanenz-Ausschuss jetzt versammelt, um die Wahl der Comités zu beschliessen. Die Mitglieder wollen sich zusammenfinden.

Del. Dr. **Rosenheck**: Hochverehrte Congress-Mitglieder! Wenngleich ich, wie alle anderen geehrten hier Anwesenden von der festen und unwiederleglichen Ueberzeugung geleitet bin, dass eine radicale Abhilfe unserer materiellen, wirtschaftlichen Judennoth, wie sie speciell im Osten Europas besteht, lediglich in der Finalisirung unseres so heiss ersehnten Zieles liegt, dass wir hier im Lande unserer Noth und unserer Leiden eine radicale Abhilfe nicht durchführen können, müssen wir doch ab und zu nach solchen Mitteln sinnen, die wenigstens theilweise Einiges zur Linderung der Judennoth beitragen können und die unsere Organisationen stärker, strammer, actionsfähiger machen.

Ich halte das für einen Theil unserer Aufgabe, der mindestens ebenso wichtig ist als der erste oder vielleicht noch wichtiger. Ich fasse dieserart unsere Aufgabe in zwei Anträgen zusammen. Erstens in der Errichtung von Creditgenossenschaften auf jüdisch-nationaler Grundlage und behalte mir vor zu erklären, was ich darunter verstehe, und zweitens in der Gründung von Productiv-, von Industrie-, von Export-Gesellschaften die eben von diesen Creditgenossenschaften unterhalten, sonst als selbstständige Organisationen und Corporationen gegründet werden sollen und auch bestehen sollen. Das erste Mittel, sagte ich Ihnen, wäre die Gründung von Creditgenossenschaften auf jüdisch-nationaler Basis nach dem Muster des bereits behördlich registrierten jüdisch-nationalen Bankvereines in Kolomea, dessen Statuten ich eventuell als Muster-Statut für die Errichtung solcher Creditinstitute ansehen will.

Die galizische Judennoth — und ich spreche in erster Linie im Namen derselben, aber sie ist überall — besteht zum grössten Theile darin, dass der grösste Theil der Juden, der auf den Zwischenhandel angewiesen ist, für diesen Handel, der lahmgelegt ist, kaum das nöthige Betriebscapital besitzt und infolge dessen gezwungen ist, auf die Beschaffung eines Credites angewiesen zu sein, der in den meisten Fällen nicht leicht ankommt, weil erstens nicht genügend Genossenschaften zur Verfügung stehen, die Credit geben, weil diese Creditgenossenschaften selbst grösstentheils an Geldmangel leiden, da sie über keinen ausgiebigen Reescompte verfügen und weil endlich diese Creditgenossenschaften sehr viel an Geschäftsantheil und dergleichen abziehen, so dass es dem Kaufmanne nicht immer entspricht, solchen Credit zu nehmen. Wenn man bedenkt, dass ein grosser Theil dieser Credit-Institute den grössten Theil für Anlehen an Nichtkaufleute verwendet, weil eben solche Credit-Institute nur auf ihr eigenes Interesse schauen und denjenigen Wechsel escomptieren, der ihnen besser erscheint, so lässt sich begreifen, dass diese Credit-Institute nicht einmal einen kleinen Bruch-

theil des Zwischenhandelcapitales aufzutreiben vermögen. Solche Zwischenhändler müssen daher an Wucherer sich wenden, bei denen sie sich das Capital zu unerschwinglich hohen, den ganzen Geschäftsgang lahmlegenden Zinsen verschaffen müssen und sie gerathen theils auf diese Weise, theils durch Umstände, unter denen sie überhaupt Credit nicht beschaffen können, in eine Creditstockung, die zur unmittelbaren Folge hat, dass sie ihr Geschäft liquidieren und an den Bettelstab gerathen, oder dass sie zur Emigration greifen, um irgendwo anders in Westeuropa oder in Amerika eine Existenz zu suchen.

Wir wollen dem vorbeugen, indem wir Credit-Institute solcher Art gründen, dass sie ausschliesslich Juden Credite ertheilen sollen für productive Zwecke, für die Unterstützung des Exportes der Landesproducte, für den Zwischenhandel und für die kleinen Krämereien. Dabei wird noch ein anderer sehr bedeutender Theil der wirtschaftlichen Frage gelöst und ein bedeutendes Stück Judennoth beseitigt werden.

Bei uns, speciell in Galizien, führt ein grosser Theil, vielleicht ein Drittel der gesammten Bevölkerung eine so ärmliche Existenz, dass sie mit 40—50 Kronen = 30 sh. vollauf den ganzen Erwerb sichern und dieses kleine Capital sind sie auch nicht in der Lage aufzubringen, erstens, weil sie es nicht besitzen, und weil weder die Wucherer, noch die Credit-Institute Credit geben wollen, da letztere solche kleine Wechsel, die in Raten gezahlt werden, nicht weiter escomptieren können, und weil die Manipulation mit so kleinen Ratenzahlungen so kostspielig ist, dass es sich für diese Credit-Institute nicht auszahlt, und doch ist diese Anlage die sicherste. Eine lange Erfahrung hat gelehrt, dass diese armen Leute auf das Pünktlichste ihren Verpflichtungen nachkommen.

Wenn diese Creditgenossenschaften, unbekümmert um das fliessende Einkommen der Wechsel und unbekümmert um die grossen oder kleinen Manipulationsspesen, lediglich vom Standpunkte, dass diesen Aermsten der Armen eine Existenz geschaffen wird, diesen Theil ihrer Aufgabe erfüllen würden, so wäre dieser Classe Menschen ohneweiteres auf festen Fuss geholfen.

Aber dieser Umstand allein würde noch nicht genügen, den Namen „jüdisch-national", den ich den Creditgenossenschaften beilege, zu rechtfertigen. Der Name „jüdisch-national" wird den zu gründenden Credit-Genossenschaften aus dem Grunde gebüren, weil sie den zweiten Theil der Anforderungen, die wir an sie stellen, nämlich die Verstärkung unserer Organisation vollauf und im vollsten Sinne des Wortes erfüllen werden. Es verlohnt sich deshalb, zum richtigen Verständnisse einen Ueberblick zu geben, woran unsere Organisationen bisher krankten auf welche Weise eine Besserung im Strammsein derselben zu erzielen ist.

Unsere bisherigen Organisationen bestanden aus den Schekelgruppen und dem Vereine.

Die Schekelgruppe ist so ein liebliches Gebilde, wie es nicht besser sein kann. Es hängt von einigen treuen Gesinnungsgenossea ab, auch weiter von dem Zufalle, wem der Betreffende begegnet, um den Scheckel einzuheben. Der Schekel hat in Oesterreich keine Grundlage. Keiner, der den Schekel gibt, denkt sich etwas Rechtes dabei, niemand ist von der Tragweite dieser Institution soweit überzeugt, dass er für die Einbürgerung derselben sprechen würde. Eine solche Schekelgruppe erfüllt aus dem Grunde weiter nicht ihre Aufgabe, weil derjenige, der den Schekel entrichtet, sich dabei nichts denkt, der gute Zionist weil er nichts thut, der Indifferente, weil er blos eine gewisse Courtoisie dem Sammler gegenüber beobachtet.

Eine solche Institution kann im Momente des Bedarfs nicht als

actionsfähig angesehen werden und nicht dasjenige leisten, was wir davon verlangen.

Noch ärger steht es mit dem Vereine. Er leistet den Mitgliedern nichts Praktisches. Die Vereine in Galizien tragen den Charakter von Los- und Geselligkeitsvereinen, sie bieten den Mitgliedern geistige Nahrung und für diese Kost ist der grösste Theil unserer Bevölkerung nicht. Etwas positiv praktisches kann der Verein nicht bieten. So ist er nicht blos labil, sondern als ganzes und grosses kann er, wenn verlangt wird, dass er in Action trete, etwas Erspriessliches kaum leisten.

Die socialistische Organisation versorgt im Erkrankungsfalle ihre Mitglieder, sie vermittelt ihnen Arbeit, sie hilft ihnen bei Strikes und Arbeitsversäumnissen, diese Zeit überdauern. Alle diese Mittel bilden einen praktischen Hintergrund und binden das Mitglied an die Organisation.

Wir können über solche Mittel nicht verfügen. Aber etwas müssen wir doch thun, damit diese wichtigen Associationen ihre frühere Labilität verlieren.

So habe ich denn dieses Musterstatut vorgelegt. Im § 7 ist enthalten, dass jedes Mitglied, wenn es in die zu gründende Creditgenossenschaft aufgenommen werden will, verpflichtet ist, alljährlich dem Beschlusse der Generalversammlung entsprechend einen Beitrag von mindestens 1 Krone = 1 Schekel zu entrichten und sämmtliche Creditgenossenschaften, die mit dieser jüdischen Creditgenossenschaft in Geschäftsverbindung treten wollen, müssen auch ihre jüdischen Mitglieder verhalten, Schekelzaher zu sein.

Hier geht es nicht um den Betrag, sondern um ganz etwas anderes. In erster Linie muss die Autorität des Schekels zur Bedeutung gelangen, wenn die Sache nicht nach Art eines Almosens betrieben, sondern von solchen Creditgenossenschaften bureaumässig der Schekel eingehoben wird. Es ist etwas ganz anderes, wenn der Schekelzahler weiss, dass er durch die Zahlung den Weg zur Mitgliedschaft einer Creditgenossenschaft sich geebnet hat. Da wird er, vom Pflichtgefühle geleitet, sämmtliche zionistischen Versammlungen besuchen, er wird den Begriff des Schekels erfassen, er wird von der Bedeutung der Institution durchdrungen sein, und nur so kann die Propaganda in die Kreise der Indifferenten getragen werden, die deswegen indifferent sind, weil sie nicht hören können oder nicht in die Lage kommen, zu hören.

Ein weiterer Punkt dieser Statuten sagt, dass alljährlich 25 Percent von dem zu erzielenden Reingewinne dem Actions-Comité zur Bestreitung der Agitation abzuführen sind. Wenn wir nun erwägen, und dieser Erwägung können wir im vollsten Sinne des Wortes Rechnung tragen, dass dieses Institut bald das Vertrauen der jüdischen Bevölkerung erlangen wird, dass ein bedeutender Gewinn erzielt und ein grosser Betrag dem Actions-Comité zugeführt werden wird, so können wir bald die Idee des verewigten Professors Schapira, des Schöpfers des Schekels, verwirklichen, indem wir den Schekel als Nationalfond verwenden, was erst recht die Bedeutung des Schekels zur Geltung bringen wird.

Ein weiterer Punkt des Musterstatutes enthält auch die Bestimmung, dass ein jüdisches Mitglied ausser seinem gewöhnlichen ordentlichen Geschäftsantheile auch einen ausserordentlichen Antheil besitzen muss, der nach dem Beschlusse der ersten General-Versammlung dieses Institutes mindestens eine Actie der Jüdischen Colonialbank sein soll, und nun stellen Sie sich vor, verehrte Anwesende, von wie nachhaltigem Werte dies nicht bloss für den weiteren Verkauf der Actien wäre, sondern wie sehr auch der Wert jeder Actie beim Actionär sich steigern müsste.

Sagen wir uns aufrichtig: Hat denn der grösste Theil der bisherigen Actionäre wirklich nur aus rein zionistischem Patriotismus gezeichnet? Ein grosser Theil vielleicht, der grössere Theil that es, weil er den einflussreichen Sammler nicht abweisen wollte und das sicherste Zeichen dafür ist in dem Umstande zu erblicken, dass die weiteren Ratenzahlungen sehr spärlich eingehen und der weitere Verkauf der Shares relativ sehr gering ist. Denn jeder Actionär als solcher kann speciell heute, wo er noch von der Bonität nicht vollauf überzeugt ist, wo er weiss, dass das Papier einstweilen keinen Cours hat, einen grösseren Theil seines Geldes in diesem Papiere nicht annageln. Wenn aber die Bestimmung des Statutes dahin geht, dass jedes Mitglied der Genossenschaft mindestens eine Actie besitzen muss, die unter dem Namen eines ausserordentlichen Geschäftsantheiles gleichwertig mit dem ordentlichen Geschäftsantheile ist, wird jeder Jude, anfangs zwar gezwungen, diese Actien kaufen, später aber, wenn er erkennen wird — beim Vertrauen, das er zur Gründung der Genossenschaft haben wird — dass diese Actien für ihn eine Wertsache repräsentieren und auch Vortheil bringen, wird er sich von dem Bedenken nicht weiter leiten lassen, dass er einen bestimmten Theil seines Geldes annagelt und er wird auch von der Bonität überzeugt sein.

Noch ein wichtiges Moment, das im Statute einstweilen nicht enthalten ist, das aber leicht eingefügt werden kann, besteht darin, dass sich diese Creditgenossenschaften auch mit der Liquidierung des Vermögens der Liegenschaften derjenigen zu befassen hätten, die, bis der richtige Moment gekommen ist, aus den Ländern der Noth auswandern. Da bei diesem Umstande ein Verschleudern der Liegenschaften verhütet werden muss, sind auch einige Organisationen nothwendig, die die unentgeltliche Verwaltung der Liegenschaften übernehmen und die langsame Liquidation derselben durchführen.

Sie ersehen, ein wie wichtiges Glied Sie in diesen Organisationen finden werden, und wie diese beitragen werden, zur Stärkung der Genossenschaft.

Noch etwas! Wir haben aus dem Munde des verehrten Präsidenten gehört — voriges Jahr und vor zwei Jahren, und wir sind alle davon überzeugt — dass es nothwendig ist, die Cultusgemeinden zu reorganisieren, und nun wissen wir es — ich habe leider nicht Zeit, um die Zustände in Galizien so klar vorzuführen — dass der grösste Theil der Cultuswähler unter dem Zwange einiger weniger sogenannter Ehrenhausjuden des Polenclubs steht, die durch keine Moral geleitet, sondern nach der Devise „gehst du nicht willig, so brauch' ich Gewalt" den grössten Theil der Wähler in Abhängigkeit von sich halten. Hinter diesen Parade-Hausjuden steht regelmässig auch ein Finanzinstitut.

Wir können durch unsere Creditgenossenschaft, wenn wir dem Juden und dem kleinen Manne grössere Vortheile bieten, als er von den bisherigen Genossenschaften hatte — ich will nicht sagen, durch den gleichen Einfluss, wie die Paradejuden die Leute auf unsere Seite ziehen, aber jedenfalls können wir diesen gewaltsam durch Druck erzeugten Einfluss ein bischen schmälern und leichter in die Lage kommen, über diese Wähler zu verfügen.

Ich habe noch von einem zweiten Antrage gesprochen. Derselbe gipfelt in der Gründung von Productiv- und Export-Genossenschaften.

Sie werden, meine Damen und Herren, wissen, dass in wirtschaftlich darniederliegenden Ländern ein grosser Theil arbeitsloser Menschen sich befindet, die daran zugrunde gehen, dass sie beim besten Willen nicht arbeiten, wo sie arbeiten können, und so wird auch eine Aufgabe dieser Creditgenossenschaften sein, dass sie Productiv-Genossen-

schaften als selbständige Genossenschaften errichten, aber ihnen die vollste Selbständigkeit belässt.

Wir gewinnen auf diese Weise eine gesunde Grundlage zur Bildung einer Arbeiterorganisation auf nationaler Basis, und können es bei diesen Productiv-Genossenschaften dahin bringen, dass die angestrebten Kranken- und Invaliden-Versicherungscassen vom Reingewinne abgezogen, und als besondere Fonde gebildet werden.

Diese Productivgenossenschaften werden ihren Einfluss nach jeder Richtung entfalten und im Vereine mit den Creditgenossenschaften, welche den Zweck haben, den Vertrieb der von den letzteren erzeugten Waren theils durch Belehnung, theils durch Verkauf zu poussieren — sie werden ebenfalls ein wichtiges Glied abgeben in der Linderung der grossen Noth. Nun zum Schlusse!

Es liegt auf der Hand. dass alle Productiv- und Creditgenossenschaften um die zu gründende Jüdische Colonialbank in einer zu vereinbarenden Art sich werden gruppieren müssen. Schliesslich ist die Colonialbank das verkörperte Princip des Zionismus. Die Colonialbank muss aus egoistischen und aus idealen Gründen solche Genossenschaften um sich gruppieren. Sie muss es aus idealen Gründen, weil sie das verkörperte Princip des Zionismus ist, sie muss es aus egoistischen Gründen, weil sie auch von diesen zu gründenden Creditgenossenschaften einen bedeutenden Vortheil haben wird.

Ich erwähne nur einen ganz kleinen Vortheil. Wenn der Zwischenhandel flotter gemacht wird, wenn die Landesproducte aus Galizien flotter in den Westen Europas hinübergehen, so wird jedenfalls bei allen Landesproducten, die nach England gehen, die Colonialbank mit dem commissionellen Verkaufe dieser Waren betraut werden, was ihr ohne jedes Risico bedeutenden Gewinn abwerfen wird. Diese Credit- und Productivgenossenschaften müssen sich mit der Zeit um die Colonialbank gruppieren. Heute aber, wo ich die Sache in allgemeinen Umrissen dargestellt habe, wo die praktische Durchführung der Sache noch nicht möglich ist, stelle ich an Euch, verehrte Congressmitglieder, das Ersuchen, dieses ganze Elaborat, wie ich es dargestellt, aber aus Zeitmangel nicht vollständig ausgeführt habe, dem zu wählenden Wirtschafts-Ausschusse, der permanent errichtet werden soll, zur praktischen Durchführung im Einvernehmen mit dem grossen Actions-Comité und dem Aufsichtsrathe zu überweisen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Vicepräs. Dr. **Gaster**: Herr Lebenhart hat das Wort; ich mache darauf aufmerksam, dass nur fünf Minuten gestattet sind.

Del. **Lebenhardt**: Ich bedaure lebhaft, dass ein Antrag gefallen ist auf Uebergang zur Tagesordnung. Der Zionismus, insoweit er sich als Führer des jüdischen Volkes gibt und insoweit er diese Stellung einnehmen wird, muss noch zu ganz anderen Fragen Stellung nehmen, als zu den finanziellen und materiellen, er muss zeigen, dass er würdig ist, eine Führung im Judenthum einzunehmen, diese Aufgabe muss er lösen.

Was die wirtschaftliche Hebung betrifft, bin ich der Ansicht, dass dies eine Sache der äussersten Nothwendigkeit ist; denn die wirtschaftliche Lage ist thatsächlich der Grund der jetzigen Judennoth. Die wirtschaftliche Hebung des Judenthums ist aber nur möglich durch Zusammenschluss der grossen und kleinen Juden, das ganze Judenthum muss einem Ziele zugeführt werden, und dieses Ziel kann kein anderes sein, als das materielle, weil darin sich die meisten Juden zusammenfinden.

In Prag, von wo schon so manches Gute gekommen ist, besteht seit 15. Juni ein zionistisches Creditinstitut und hat schon so manches

Schöne geleistet. Es hat sich zum Ziele gesetzt, dem kleinen Manne zu helfen, nicht dem mittleren, sondern demjenigen, der zugrunde gehen muss, wenn ihm nicht unter die Arme gegriffen wird. Wenn 95 Percent Bettler sind, können die übrigen fünf Percent nicht helfen.

Wir müssen trachten, der Proletarisierung des Judenthums Einhalt zu thun. Wenn aber das Judenthum von allen Seiten boycottiert wird und wir es uns nicht angelegen sein lassen, da Abhilfe zu schaffen, dann werden wir binnen kurzer Zeit Bettler sein, und es wird uns nicht geholfen sein, wenn wir dann eine Heimat haben. Denn nur in einem gesunden Körper kann eine gesunde Seele sein. Und vor allem muss der Volkskörper gesund sein. Das Institut, von dem ich gesprochen, besteht seit dem 15. Juni. Sein Reingewinn ist für zionistische Zwecke bestimmt.

Das grösste Darlehen besteht in 100 Gulden, mehr darf nicht gegeben werden. Sie sehen also, für grosse Leute ist dieses Institut nicht. Innerhalb eines halben Jahres musste der Darlehensnehmer zehn Percent abzahlen. Das Uebrige wird weiter geborgt. Er braucht nur einen Bürgen zu bringen.

So hat die Anstalt seit 40 Tagen 60 Creditgesuche günstig erledigt, sie hat 60 Parteien vor dem Bettelstabe gerettet. Das hat kein einziger Verein in Prag, die Zehntausende im Vermögen haben, gethan (Hört! Hört!), und das, meine Herren, können Juden leisten, wenn sie sich zusammenschliessen. Hier haben es die Prager Juden gethan. Bedenken Sie, was die gesammte Judenheit der Welt zu leisten imstande wäre, wenn sie sich zusammenschliessen wollte. Auf diesem Gebiete würden die wenigsten Differenzen vorkommen. Auf materiellem Boden könnten alle einig sein und ihre Ideale Ideale sein lassen, weil sie vorläufig nicht zum Ziele führen können.

Vors. Dr. **Gaster**: Ich muss den Herrn Redner darauf aufmerksam machen, dass seine Zeit um ist.

Del. **Schachtel**: Meine Herren! Ich habe vor dem Congress diesbezüglich einen Antrag eingebracht, der sich aber zum grossen Theile mit dem von Herrn Marmorek vorliegenden Antrage deckt. Ich glaube daher, nicht weiter auf meinem Antrage bestehen zu sollen. Nur einige Bemerkungen möchte ich hier machen. Wie denken wir uns die Ausführung dieses Planes? Ich glaube, es ist wichtig, dass das Actions-Comité uns bei der Gründung solcher Agitationen zur Selbsthilfe behilflich ist und sie auch weiterhin beaufsichtige, ähnlich wie es mit der Colonialbank geschieht, damit diese Vereinigungen für alle Zukunft zionistisch bleiben. Denn wir arbeiten nicht nur für die Gegenwart, sondern auch für die Zukunft. Wir können hierbei sehr viel von der Socialdemokratie lernen und ihr dabei sehr viele unserer Stammesgenossen entziehen. Denn heute sind die einzelnen Organisationen auf Basis der Selbsthilfe socialistisch. Finden aber unsere Stammesgenossen bei uns gleiche Organisationen, so werden sie sicher zu uns kommen. Denn ich bin überzeugt, dass sie nicht deshalb Socialdemokraten sind, weil sie die Ziele der Socialdemokratie billigen, sondern um ihre Unzufriedenheit kundzugeben. Unsere Stammesgenossen werden in diesen Organisationen lernen zu arbeiten und sich selbst zu beherrschen. Sie werden ferner durch die Selbstverwaltung solcher kleiner Organisationen lernen, grössere Organisationen zu verwalten.

Meine Herren! Bedenken Sie, wie anders es heute aussähe mit den rumänischen Juden, wenn diese vor zehn Jahren solche Organisationen ins Leben gerufen hätten. Und wir können nicht wissen, wie es uns selbst in zehn Jahren ergehen wird. Ich glaube deshalb, dass diese Organisationen eine unbedingt nothwendige Ergänzung der einfachen zionistischen Vereine sind, denn die Mitglieder der zionistischen

Vereine sind nicht durchwegs aus dem Grunde Zionisten geworden, weil sie später einmal auswandern wollen. Es handelt sich darum, in diesen Organisationen festzustellen, wie sich die einzelnen Mitglieder für die einzelnen Arbeiten eignen, für den Ackerbau, für Fabriken, wie die Verwaltungskosten einzunehmen u. s. w. und diesbezüglich könnten diese Organisationen sehr viel leisten. Ich glaube nicht, dass es angezeigt wäre, hier in eine Specialdebatte einzugehen, sondern indem ich einen Theil meines früheren Antrages hier wieder aufnehme, möchte ich beantragen, dass eine Commission eingesetzt werde, die sich mit dieser Frage so zu befassen hätte, wie die Commission für die Colonialbank es bezüglich dieser gethan hat. Das muss aber eine Commission sein, die wirklich etwas arbeitet, Leute, die etwas von der Sache verstehen, und nicht Leute, die nur honoris causa sich da hineinwählen lassen. Ich habe schon Namen nennen hören von Leuten, die in diese Commission hineinkommen sollen, und als ich fragte, „warum“ ? wurde mir geantwortet: „Es müssen in der Commission Leute sitzen, die ein gewisses Ansehen besitzen u. s. w.“

Das geht nicht an, meine Herren. Es müssen vielmehr Leute in die Commission hineinkommen, welche von der Sache etwas verstehen und den Willen haben, etwas zu leisten. Die Commission könnte bereits im Laufe dieses Jahres thatkräftig vorgehen und könnte derartige Vereine begründen und weiterhin beaufsichtigen und unterstützen. Schliesslich möchte ich bloss an ein Wort erinnern, das einmal Johann Jacobi gesagt hat. Er sagte, die Gründung kleiner Arbeitervereine ist wichtiger als die Schlacht von Sedan.

Wenn dies auch nicht vollkommen zutreffen mag, so können wir doch eine grosse Lehre daraus ziehen, und das müssen wir. Ich bitte den Congress, eine derartige Commission einzusetzen, welche im Laufe des Jahres sich bereits praktisch zu bethätigen hätte. (Lebhafter Beifall. — Mehrere Redner melden sich zum Worte.)

Vors. Dr. **Gaster**: Wir müssen berücksichtigen, dass um 5 Uhr der Saal leer sein muss.

Del. Dr. **Rappaport** (zur Geschäftsordnung): Wir haben sehr wichtige Fragen zu erledigen, die keinen Aufschub erleiden.

Vors. Dr. **Gaster**: Das ist nicht zur Geschäftsordnung. Sie können einen Antrag stellen.

Del. Dr. **Rappaport**: Ich beantrage Schluss der Discussion.

Vors. Dr. **Gaster**: Sie können nicht zwei Sachen zu gleicher Zeit beantragen, nicht Schluss der Debatte und Aufschiebung der Verhandlung.

Del. Dr. **Rappaport**: Ich beantrage Schluss der Debatte und Uebergang zur Tagesordnung.

Vors. Dr. **Gaster**: Ohne Anhörung der Redner?

Del. Dr. **Rappaport**: Ohne Anhörung der Redner.

Del. **Weinmann**: Dieser Antrag wurde vorhin eingebracht und abgelehnt.

Vors. Dr. **Gaster**: Ich ertheile dem Herrn Delegierten Landau das Wort.

(Del. Landau ist im Saale nicht anwesend.)

Del. **Wiener**: Meine Herren! Gleich sämmtlichen Vorrednern muss ich lebhaft bedauern, dass diesem thatsächlich wichtigsten Theile unserer Arbeit so wenig Zeit zur Verhandlung gegönnt ist. Noch mehr aber muss ich bedauern, dass diesem wichtigsten Theile so wenig Aufmerksamkeit geschenkt wird. Wir haben gestern viel über Agitation gesprochen und berathen, und ich glaube, dass das, was wir heute zu besprechen haben, das wichtigste agitatorische Mittel ist, mit welchem wir vorwärts kommen können und müssen. (Beifall.)

— Wenn wir agitieren wollen, müssen wir in erster Linie unsere Agitation nach unten hin verwenden. Wir müssen im Volke agitieren. Denn wir haben gesehen, dass unsere Agitation nach oben sehr wenig wirkt, trotzdem wir uns alle erdenkliche Mühe gegeben haben, und trotzdem wir uns Opfer an Ueberzeugung auferlegt haben. Wir sind und bleiben eine Volkspartei, und als solche müssen wir uunmehr schauen, wie wir das Volk, welches uns fern steht, für uns bekommen könnten. Das Volk aber leidet in erster Linie wirtschaftlich, und wenn wir dem Volke beweisen wollen, dass wir eine wirkliche Volkspartei sind, dann müssen wir ganz entschieden wirtschaftlich arbeiten. Freilich sind unsere Mittel gegenwärtig sehr beschränkt. Wir werden aber, wenn wir den guten Willen haben, auch die Mittel zur Arbeit auffinden. In erster Linie müssen wir uns auf den Standpunkt stellen, dass wir den kleinen Mann nicht mit Idealen füttern können. Er ist für ideale Arbeit nicht so leicht zugänglich, als dafür, wenn wir ihm beweisen: Sieh, das haben wir für deine wirtschaftliche Hebung und Besserung gethan. In dieser fortgeschrittenen Zeit ist es freilich sehr schwer, dieses ganze, grosse Programm, diese vielen Mittel, die vorgeschlagen werden, von denen gewiss jedes einzelne gut und zweckmässig ist, durchzuberathen, und es wird demgemäss, dessen bin ich überzeugt, und das werde ich selbstverständlich auch billigen, sehr nöthig sein, dass wir einen arbeitslustigen und arbeitsfreudigen Ausschuss einsetzen, welcher sich mit diesen Fragen nicht sofort nach dem Congress, aber wohl baldigst zu beschäftigen haben wird, und auch sofort das, was er beschliesst, zur Ausführung bringen wird. Wir sind überzeugt, dass, wenn wir dann im nächsten Jahre oder später zusammenkommen, dieser Ausschuss über seine segensreiche Thätigkeit für den Zionismus, dem Congress wird berichten können. (Lebhafter Beifall.) Es ist selbstverständlich, dass diese Organisationen sich wieder nur nach örtlichen Verhältnissen werden einrichten. Es ist nicht überall genug, wenn wir z. B. Consumvereine mit jüdisch-nationaler Tendenz gründen wollten. In einer Gegend, wo das Gros des Judenthums nicht von den Juden zu leben vermag, sondern von seinen christlichen Mitbürgern, wäre es sehr gefehlt, wenn dort jüdisch-nationale Consumvereine errichtet würden, denn das hiesse sich separieren, das hiesse das thun, was uns stets zum Vorwurf, und vielleicht mit Recht zum Vorwurf gemacht wird, dass wir überall solidarisch vorgehen, dass wir überall wieder am liebsten beim Juden kaufen. Es ist leider nicht der Fall. Aber es würde der Agitation nach dieser Richtung Raum schaffen, und könnte nur den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen der Juden in den Gegenden, wo sie nicht überwiegen, schaden.

Vors. Dr. **Gaster**: Ich muss den Herrn Redner unterbrechen. Die Zeit ist um. Ich bedauere sehr.

Del. Dr. **Menczel**: Geehrte Anwesende! Es sind zwar nur wenige Anwesende, aber immer doch einige. Ich habe die Erfahrung gemacht, dass nichts so sehr falsch ist, als das ausgegebene Schlagwort von der Solidarität der Juden. Bei uns im Osten sind heute selbst die auf der niedrigsten Stufe der Cultur stehenden Völkerschaften zur Erkenntnis gekommen, dass nur eine wirtschaftliche Consolidierung, ein Gruppenbildung untereinander den Menschen ein wenig aufhelfen kann.

Die Ruthenen, die Rumänen, die Huzulen, die Lippowaner Völkerschaften, die Sie vielleicht nur dem Namen nach kennen, alle haben sie Raiffeisen-Cassen, Berufsgenossenschaften, Creditgenossenschaften, nur die Juden nicht.

Und etwas Merkwürdiges ist dabei. Die Leute, die ich eben erwähnt habe, emancipiereren sich allmählich von gewissen einzelnen

Creditgebern, nur die Juden nicht. Und es dürfte einmal gut sein, festzustellen, dass, wenn es jüdische Wucherer gibt, und es dürfte deren geben, sie nur ihre jüdischen Stammesgenossen auswuchern und nicht die Andersgläubigen. Man steht bei uns auf dem Standpunkt, es sei für die Allgemeinheit genug gethan, wenn diesem oder jenem ein Almosen gegeben werde.

Die Idee der Association ist noch nicht in das Bewusstsein der Leute gedrungen. Nichtsdestoweniger habe ich hier nicht das Wort ergriffen, um Sie anzueifern, sofort hinzueilen und Credit-Genossenschaften u. s. w. u. s. w. zu gründen. Ich mache Sie darauf aufmerksam, zehn gut geleitete Credit-Genossenschaften, die eventuell bald gegründet werden könnten, würden nicht so viel nützen, als eine, die Fiasco erleidet, schaden könnte. Man kann hier nicht genug vorsichtig sein. Es wäre daher zu empfehlen, was schon der Herr Vorredner in so glänzender Weise gethan hat, dass die Commission, welche einzusetzen ist, sich nicht nur mit der allgemeinen Frage beschäftige, ob Credit-Genossenschaften gegründet werden sollen, sondern auch da und dort die localen Verhältnisse studiert und angibt, wie die Sache aufzufassen ist und geführt werden solle.

Dagegen glaube ich, dass es angezeigt wäre, wenn die zionistischen Vereine, insoweit sie über irgendwelche Mittel verfügen — mir selbst sind Vereine bekannt, welche über ziemlich beträchtliche Sparpfennige, die in öffentlichen Instituten untergebracht sind, verfügen — mit diesem kleinen Capital in kurzer Hand ohne grossen Apparat Mitgliedern und Nichtmitgliedern gegen sehr niedrige Verzinsung Credit gewähren würden. Bei vorsichtiger Leitung könnte man damit den Anfang machen. Ich wollte nur eine Anregung gegeben haben, weil bei mir zuhause die Angelegenheit besprochen wurde, und ich mir vom Congresse aus für diese Sache eine Art Mandat mitnehmen möchte.

Vors. Dr. **Gaster**: Bevor ich Herrn Dr. Friedemann zur Mittheilung des neuen Einlaufes das Wort ertheile, möchte ich die Mittheilung machen, dass heute um drei Uhr oben im Saale zum letztenmale die Vorlesung über Palästina stattfindet.

Del. **Rappaport**: Wird für diese Zeit die Sitzung aufgehoben werden?

Vors. Dr. **Gaster**: Leider nicht. Wir müssen fertig werden. Die Arbeit geht vor dem Vergnügen.

Schriftführer Dr. **Friedemann** verliest einen Brief des Dr. Felice Ravenna.

Del. Dr. **Bodenheimer**: Der Permanenz-Ausschuss hat bezüglich der Wahl eines wirtschaftlichen Ausschusses einen Beschluss gefasst. Diesen Beschluss zu begründen, hat Herr Dr. Stössler aus Wien übernommen.

Präs. Dr. **Herzl**: Ich glaube, dass diese Begründung erst zum Schlusse kommen sollte, und dass wir erst die eingezeichneten Redner hören sollten.

Del. Dr. **Bodenheimer**: Es wird vielleicht der Antrag, den Herr Dr. Stössler begründen soll, zur Verkürzung der Debatte beitragen.

Dr. **Herzl**: Nein, Sie werden die Debatte gewiss nicht verkürzen. Ich glaube, dass man vorerst die eingezeichneten Redner sprechen lassen sollte. Das ist das erste.

Vors. Dr. **Gaster**: Ich habe nach den Präcedenzien, die bisher vorgelegen sind, entschieden, dass der Permanenz-Ausschuss der erste ist, der zum Worte kommen soll. Aber natürlich, wenn der Congress es wünscht, kann die Rednerliste weiter angehört werden.

Del. Dr. **Friedemann**: Ich glaube, dass es vielleicht doch zweckmässig wäre, erst den Herrn Referenten des Permanenz-Ausschusses

anzuhören. Denn er wird Vorschläge machen, die geeignet sind, die Debatte sehr erheblich abzukürzen.

Dr. **Herzl**: Ich glaube aber, dass es gar nicht nothwendig ist, die Debatte abzukürzen.

Del. Dr. **Friedemann**: Wenn dieser Antrag durchgeht, so werden sehr viele Leute, die hier zum Worte gemeldet sind, in die Lage kommen, ihren Antrag direct dem Ausschusse mitzutheilen, und wir kürzen die Debatte sehr ab.

Vors. Dr. **Gaster**: Es sind noch ungefähr elf Redner eingezeichnet.

Dr. **Herzl**: Die Frage ist zu wichtig, und man darf in keinem Falle die Debatte abschliessen lassen. Es handelt sich um eine der wichtigsten Fragen, die wir auf dem Congresse haben, und die muss besprochen werden.

Vors. Dr. **Gaster**: Ich glaube, es ist nothwendig, dass ich erkläre, es lag keine Absicht vor, die Debatte abzuschliessen oder zu verkümmern. Ich habe mich nur daran gehalten, dass der Permanenz-Ausschuss immer den Vorrang hatte, seine Vorschläge dem Plenum jederzeit vorlegen zu können. Dadurch wird in keiner Weise vom Präsidium aus die Debatte abgeschnitten oder verkümmert. Die Rednerliste wird in keiner Weise tangiert werden.

Del. Dr. **Bruck**: Vielleicht zieht der Permanenz-Ausschuss seinen Vorschlag zurück.

Vors. Dr. **Gaster**: Nein, ich bitte Herrn Dr. Stössler im Namen der Permanen-Commission zu berichten.

Ref. Dr. **Stössler**: Die von den Landsmannschaften in das Permanenz-Comité entsendeten Mitglieder des Congresses sind auf Grund des Referates des Herrn Dr. Marmorek, welches Ihnen bekannt ist, übereingekommen, Ihnen folgende Vorschläge zu machen: Die Arbeit des betreffenden wirtschaftlichen Ausschusses, dessen Einsetzung in dem Referate vorgeschlagen wird, kann sich selbstverständlich, insbesondere im ersten Jahre, nur oder mindestens zum grossen Theile darauf beschränken, das Material zu sammeln, und jene positiven Vorschläge, welche aus den Kreisen unserer Gesinnungsgenossen in der geeigneten Weise ihm zum Vortrage gebracht werden, zu prüfen, und dem nächsten Congresse nicht nur Material, sondern hoffentlich zu unserer Freude auch schon praktische, reelle Vorschläge zu machen.

Wir haben es für richtig befunden, zu diesem Behufe Ihnen vorzuschlagen, hier nicht einen grossen Ausschuss ins Leben zu rufen, sondern ein engeres Permanenz-Comité, welches sich mit dieser Frage zu befassen habe, aus den geeigneten Persönlichkeiten zu wählen. Diese Persönlichkeiten, welche Ihr Vertrauen geniessen, werden für die einzelnen Landestheile jene Personen cooptieren, welche geeignet sind, das respective Material zu liefern und auch die Vorschläge zu machen, welche für die betreffenden Landestheile insbesondere in Betracht kommen. Der Vorschlag, welchen Ihnen das Comité macht, geht also dahin, dass Sie die Herren, welche auf diesem Gebiete speciell lange arbeiten, das sind die Herren Berthold Feiwel in Brünn, Leo Motzkin in Berlin, Rechtsanwalt Rosenbaum, Rosenheck, Doctor Isidor

Marmorek, in den ständigen Ausschuss wählen, und dass diesem ständigen Ausschusse das Recht zustehe, für die hierbei in Frage kommenden Landestheile Mitglieder zu cooptieren, Correspondenten zu ernennen. Die Landsmannschaften hätten die Pflicht, die geeigneten Persönlichkeiten einem der obgenannten Herren von Fall zu Fall bekannt zu geben. Im Interesse der Sache, diesen Vorschlag anzunehmen, bittet Sie das Permanenz-Comité.

Del. Dr. **Bruck** (hält eine Rede in russischer Sprache. — Nach einiger Zeit):

Vors. Dr. **Gaster**: Ich muss den Herrn Redner aufmerksam machen, die Zeit ist um. Gleichzeitig bitte ich Herrn Dr. Tschlenow, die Rede ins Deutsche zu übersetzen.

Del. Dr. **Tschlenow**: Herr Bruck bedauert, dass diese Frage seitens der Delegierten so wenig Aufmerksamkeit gefunden hat, und meint, dass die Frage sehr wichtig ist. Er dankt auch Herrn Katzenelsohn, welcher in so gründlicher und gediegener Weise gesprochen hat. Er meint aber, dass er in seinem Referate mehr über die Nothwendigkeit, zuhilfe zu kommen, gesprochen habe. Es ist eine uns bekannte und auch hier bekannt gewordene Thatsache, dass die Frage eines zweiten Schillings für den Schekel in England und Amerika sehr viel Erregung hervorgerufen hat.

Del. **Rosenthal**: Ich möchte beantragen, dass der Präsident den Congress befrage, ob, da die Debatte sehr wichtig ist, die Zeit für die einzelnen Redner nicht verlängert werden könnte.

Vicepräs. Dr. **Gaster**: Wir können nicht jeden Augenblick vor- und rückwärts votieren. Was vorhergegangen ist, lässt sich nicht ändern. Die Zeit ist beschränkt. Das Bankett wird um 8 Uhr 30 Min. stattfinden.

Del. **Gabrielowicz** spricht russisch.

Del. Dr. **Tschlenow** (übersetzt): Der Redner meint, dass wir mit unseren schwachen Kräften viel leisten könnten; die Zionisten müssen in jeder Stadt wirken, dann wird die Zahl der Zionisten sich vergrössern.

Del. **Herbst**: Ich stelle den Antrag auf Schluss der Rednerliste.

Vicepräs. Dr. **Gaster**: Ich bin unter dem Eindrucke, dass die Rednerliste schon geschlossen ist.

Ich habe mitzutheilen, dass die Permanenz-Commission weiterarbeitet, und dass die Mitglieder derselben ersucht werden, an der Arbeit theilzunehmen.

Del. **Weinmann**: Wie schon hervorgehoben wurde, ist von den Themen, die bisher auf dem Congresse besprochen wurden, zweifellos die wirtschaftliche Hebung der Juden das Wichtigste, denn es bezieht sich nicht nur auf abstracte, theoretische, historische, religiöse oder humane Erörterungen, deren Nothwendigkeit gewiss auch nicht zu bestreiten ist, sondern auf praktische, jetzt schon erreichbare Ziele, die reale Voraussetzungen haben. Meine Ausführungen werden sich hauptsächlich den letzteren zuwenden und ich werde versuchen, dieselben in möglichster Kürze hier nach wirtschaftlichen Principien zu besprechen.

Der Zionismus als nationale Lebensäusserung bedarf wohl ebensowenig einer Rechtfertigung, wie der Selbsterhaltungstrieb aller Lebewesen überhaupt und er ist nichts anderes, als der befreiende Athemzug des endlich erwachten jüdischen Volkskörpers.

Man kann eine Existenzberechtigung niemals durch Worte nachweisen, sondern man muss ihnen durch Thaten unbedingt Geltung verschaffen. Der Zionismus ist auch eine sociale Reformbewegung und

bedarf als solche wohl der Begründung, und zwar nach zwei Seiten hin. Die eine Seite ist die Kritik der bestehenden Zustände, die auf allen Congressen Gegenstand ergreifender Discussionen gewesen ist. Die andere Seite der Begründung aber ist bisher leider sehr vernachlässigt worden; sie besteht im Nachweise, dass diese Zustände, deren Unhaltbarkeit die glänzenden Kritiken der Herren Dr. Nordau und Dr. Herzl und vieler anderer unwiderleglich gezeigt haben, durch bessere von uns ersetzt werden können, dass die Erreichung unseres Endzieles thatsächlich möglich und mit den richtigen Mitteln auch durchführbar ist und in die Wirklichkeit umgesetzt werden kann. Es fehlt uns bedauerlicherweise etwas, was für jede öffentliche Bewegung von unbedingter Nothwendigkeit ist, es fehlt an einer Systematik des Zionismus, an einem methodischen Aufbau unserer Voraussetzungen, Grundsätze, Argumente, Zukunftspläne und Gesammtbestrebungen, die jedem Gesinnungsgenossen das klare Bewusstsein und die feste Zuversicht gibt, dass dieser nicht entfernte Ideale, sondern durchaus realisierbare Zwecke verfolgt.

Meine Damen und Herren! Wir müssen nicht nur wissen, was wir wollen, sondern auch, wie wir es wollen. Der noch zur Verfügung stehende halbe Tag erlaubt es nicht, diesem Mangel eines Systems des Zionismus hier abzuhelfen, aber der Einladung des Herrn Präsidenten folgend, gestatte ich mir einige praktische Vorschläge zu dem augenblicklichen Thema Ihnen zur geneigten Würdigung zu unterbreiten, Vorschläge, die ohne nennenswerte Kosten sich sofort verwirklichen lassen.

Mein erster Vorschlag betrifft die grosse Calamität des jüdischen Wanderbettels, unter dem die gesammte Judenheit leidet. Heute werden in den Gemeinden Deutschlands und anderer Länder Millionen ohne praktischen Erfolg hinausgeworfen. Diese Summen, die durch die jüdischen Unterstützungscassen verschwendet werden, können bei richtiger Organisierung der Cassen viel besser verwendet werden.

Ich bin auch nicht der Ansicht des Herrn Schachtel, dass wir alle die in Aussicht genommenen Hilfsmittel, die auf die Hebung der Lage der Juden abzielen, in rein zionistisch-parteiischer Weise organisieren sollen. Ich bin der Meinung, dass wir in allen Dingen, die das gesammte Judenthum betreffen, mit allen Juden gehen sollen. Wir werden dann auch besser in der Lage sein, unseren rein zionistischen Bestrebungen besser Geltung zu verschaffen, wenn wir mit allen Juden gehen. Ich glaube deshalb, dass es vor allem nothwendig ist, dass sich die zionistischen Vereinigungen mit allen Judengemeinden der ganzen Welt in Verbindung setzen, um die geeigneten Mittel und Wege zu berathen. Jede Judengemeinde soll eine kurze Statistik geben über die Wirtschaftsverhältnisse der in den verschiedenen Gemeinden wohnenden Juden, darüber, ob sie in einem oder dem anderen Berufe . . .

Vicepräs. Dr. **Gaster**: Ihre Zeit ist um.

Del. Dr. **Bragin** (spricht russisch) *)

Del. **Lozinski**: Geehrte Versammlung! Ich möchte einen ganz positiven Antrag stellen in Bezug auf eine acute Frage, die die gesammte Judenheit beschäftigt. Dieser Antrag geht dahin: Der Congress möge beschliessen, dass die Federation of Zionist in den Vereinigten

*) Angesichts des Umstandes, dass die Hebung der materiellen Lage des jüdischen Volkes in das zionistische Programm gehört, fasst der Congress folgenden Beschluss: Die Zionisten sind überall verpflichtet, die Gründung von Vereinen und Genossenschaften zur Hebung der materiellen Lage der Juden ins Leben zu rufen.

Staaten und in Canada dafür Sorge tragen, dass in diesen Ländern Hilfscomités eingesetzt und Institute geschaffen werden, welche den jüdischen Emigranten in der ersten Zeit ihrer Ankunft in den betreffenden Ländern mit Rath und That beistehen.

Dieser Antrag bedarf keiner näheren Begründung. Die Sache ist Jedem bekannt, der sich mit der Sache abgibt.

Präs. Dr. **Herzl** (den Vorsitz übernehmend): Herr Delegierter Tolkowski hat das Wort.

Del. **Tolkowski**: Geehrte Versammlung! Der Zweck meines Sprechens ist, dem Actions-Comité eine Anregung zu geben zu folgenden Ideen: Es wäre zweckmässig, an einem Punkte eine ökonomische Hochschule zu errichten, wo junge Leute im Ackerbaue theoretisch und praktisch unterrichtet werden können. Es würde sich dies aus dem Grunde empfehlen, weil diese jungen Leute nicht bloss zu Landbauern, sondern auch zu Leitern von Colonien herangebildet werden könnten. Die städtischen Terrains sind den Juden zugänglich und die jungen Leute könnten dann Colonien bilden. Es würde diese Idee beim Volke beliebt werden und es würden sich Leute finden, die diesem Berufe sich gerne widmen werden, wodurch andere Branchen, die überfüllt sind, eine Ableitung finden könnten.

Dies wäre auch insoferne von Nutzen, als dadurch ein Kern gebildet werden würde für die Ackerbauern, die wir später nothwendig haben werden. (Beifall.)

Del. **Schur** (Chicago): Ich möchte ein Wort sprechen zur Hebung des jüdischen Volkes in Amerika. Es sind in Amerika mehrere Agricultur-Colonien, welche nach vieler Mühe und Anstrengung gedeihen und wir sollten, statt Hausierer, die mit dem Korb herumgehen und verachtet sind, lieber diese Agricultur-Colonien unterstützen. Diese fänden dadurch auch eine moralische Unterstützung, wenn sie von hier aus gefördert würden. (Beifall.)

Del. **Auerbach**: So wichtig und schön auch die vorliegenden Vorschläge für die wirtschaftliche Hebung der Juden sind, so sind sie nicht ohneweiters ausführbar und in Russland durch die dort bestehenden Gesetze unmöglich gemacht. Ich will daher über diese Vorschläge nicht sprechen. Aber da wir doch wenigstens etwas Positives schaffen wollen und angesichts der traurigen Lage der Juden schaffen müssen, so erlaube ich mir folgenden Antrag dem Congresse vorzulegen:

„1. Der Congress beschliesst, einen Hilfsfond zu gründen, um unglücklichen jüdischen Armen Unterkunft zu verschaffen, eventuell augenblickliche Unterstützung zu gewähren. 2. Jeder Verein ist verpflichtet, nach Verhältnis seiner Mitgliederanzahl einen jährlichen Beitrag für den Hilfsfond zu entrichten."

Dieser Antrag bietet nicht viel, aber es ist doch besser, als nichts. Ich bitte den Antrag anzunehmen; ich bin überzeugt, dass die Rabbinen, deren Wünschen wir heute so sehr Rechnung getragen haben, nunmehr zeigen werden, was sie für die zionistische Agitation thun und dass sie zu diesem Hilfsfonde beitragen werden.

Del. Dr. **Awinowizki**: Ich habe mich gestern entschieden dagegen ausgesprochen, dass Landescomités geduldet werden, um für unsere Jugend Unterkommen zu finden, muss aber wärmstens empfehlen, dass wir die wirtschaftliche Hebung bei uns wirklich in Angriff nehmen. Das ist unsere Pflicht, weil wir wissen: mens sana in corpore sano. Es kann der Geist nur dann gesund sein, wenn der Körper gesund ist; unser Programm muss also dahin gehen, ein gesundes Volk zu schaffen.

Ich möchte daran erinnern, dass wir etwas praktisch sein müssen. Wenn ich als Arzt sehe, dass ein Hungriger noch eine Wunde bekommt,

woran er verbluten kann, so muss ich zunächst das Verbluten verhindern, dann werde ich erst für den Magen sorgen.

Ich schlage folgendes vor: Es ist Pflicht der jüdischen Vereine, für die Bank zu sorgen und wenn ein Verein nichts thun kann, weil er schon alles gethan hat, muss man Credit schaffen. Wir werden dafür sorgen. Selbstverständlich können wir es auch dem Actions-Comité überlassen, eine Commission zu bilden, um weitere Schritte zu thun.

Also mein Antrag geht dahin, dass wir von vornherein für die Bank sorgen und zugleich für kleinen Credit.

Präs. Dr. **Herzl**: Es liegen mehrere Anträge vor. Zunächst der Antrag des Permanenz-Ausschusses, welcher dahin geht (liest):

Für den Wirtschaftsausschuss wurden vorgeschlagen die Herren: Berthold Feiwel aus Brünn, Leo Motzkin aus Berlin, Rechtsanwalt Rosenbaum aus Minsk, Dr. Rosenheck aus Kolomea, Dr. Isidor Marmorek aus Wien.

Es wird beschlossen, dass diesem ständigen Ausschusse das Recht zustehe, Mitglieder für die hiebei in Frage kommenden Landestheile zu cooptieren und dass die Landsmannschaften die geeigneten Persönlichkeiten einem der Obgenannten von Fall zu Fall bekannt zu geben haben. Diejenigen, die mit diesem Antrage einverstanden sind, wollen die Hand erheben. (Geschieht.)

Del. **Rappaport**: Ich schlage Herrn Temkin vor.

Del. Dr. **Katzenelson**: Ich beantrage, so viel als möglich, Kaufleute zu wählen.

Del. **Gabrilovicz**: Ich bin vollständig der Meinung, dass diese Herren keine Specialisten sind.

Del. **Lebenhardt**: Ich schlage vor, dass diese Commission nicht aus lauter Juristen bestehen soll. Es sind Leute nothwendig, welche in der Wirtschaft praktische Kenntnisse haben.

Del. **Gewitsch**: Ich muss, da ich im Permanenzausschuss bei der Berathung anwesend war, eine Aufklärung geben. Es wurde der Grundsatz festgehalten, dass diese Herren ein sogenanntes engeres Comité bilden sollen und dass sodann, wenn sich geeignete Kräfte für diesen Zweck finden sollten, diese von den Herren cooptiert werden können. Jeder, der glaubt, im Ausschuss thatkräftig mitarbeiten zu können, kann sich an einen der genannten Herren wenden, welcher dann seine Cooptierung im engeren Ausschusse beantragen wird.

Vors. Dr. **Herzl**: Ich glaube, dass es nicht schaden kann, wenn dieser Vorschlag aus dem Congress heraus gemacht wird. Vielleicht sind die Herren damit einverstanden, dass wir die Nennung dieser Namen den Landsmannschaften überlassen. (Lebhafte Zustimmung.)

Del. **Weinmann**: Ich glaube, dass es unbedingt erforderlich ist, dass in dieses wirtschaftliche Comité Vertreter aller Länder entsendet werden, welche genau die wirtschaftlichen Verhältnisse der betreffenden Länder kennen, gleichviel ob es nun Geschäftsleute oder Juristen sind. Der Beruf spielt da nicht die Hauptrolle, sondern die Kenntnis der wirtschaftlichen Verhältnisse der Länder.

Del. **Gabrilovicz**: Ich glaube, dass die Herren, welche vom Congress in einen derartigen Ausschuss entsendet werden, in anderer Weise sich bethätigen werden, als diejenigen, welche bloss von einem Ausschusse cooptiert sind.

Vors. Dr. **Herzl**: Das ist wirklich eine müssige Debatte. Ich glaube, dass wir die hier genannten Herren dem Comité jedenfalls übergeben und die Cooptierung weiterer Personen dem Comité anheimstellen.

Es sind folgende Herren genannt: Barbasch (Odessa), Katzenelsohn (Libau), Gabrilowicz (Minsk), Slotopolski (Kiew), Goldberg (Wilna), Greg. Lourie (Pinsk), Temkin (Krementschuk),

Pollak (Minsk). Ich ersuche diejenigen Herren, welche für die Wahl der von der Permanenz-Commission candidierten und der auch hier genannten Herren sind, die Hand zu erheben. (Geschieht.)

Der Antrag ist angenommen.

Es liegt ferner der Antrag des Herrn Bragin vor, des Inhaltes: „Angesichts dessen, dass die Hebung der materiellen Lage des jüdischen Volkes in das Programm des Zionismus hineingehört, fasst der Congress folgenden Beschluss: Die Zionisten sind überall verpflichtet, die Gründung verschiedener Vereine und Genossenschaften zur Hebung der materiellen Lage der Juden ins Leben zu rufen."

Ich glaube, das ist nur ein Wunsch, der vom Congresse ausgesprochen wird und der als solcher keinen Widerspruch findet. (Zustimmung.) Eine Abstimmung darüber halte ich demnach für überflüssig.

Verschiedene andere Anträge beziehen sich darauf, dass eine wirtschaftliche Commission gewählt werde. Das ist bereits geschehen.

Jetzt liegt noch ein Antrag des Herrn Delegierten Losinsky vor, dass die Federation of America dafür Sorge trage, dass in den Vereinigten Staaten und Canada Hilfs-Comités eingesetzt und Institute errichtet werden. Ich glaube, dass auch dieser Antrag, der einen Wunsch in sich schliesst, auf keinen Widerspruch stossen wird. (Zustimmung.)

Dann liegt ein Antrag des Herrn Delegierten Auerbach vor, der Congress möge beschliessen, einen Hilfsfond zu gründen, um unglücklichen Armen Unterkunft zu schaffen u. s. w. Ich weiss nicht, wie wir da über eine Resolution hinausgehen könnten. Es ist das jedenfalls ein frommer Wunsch, der ausgesprochen wird. Wenn solche Hilfsfonds von Vereinen geschaffen werden und bei den Landes-Comités zusammenfliessen sollten, so werden diese gewiss dafür sorgen, dass, wenn Fälle eine augenblickliche Unterstützung, einen Credit nothwendig machen, dieser gewährt wird.

Ich glaube, Herrn Dr. Auerbach wird es genügen, wenn dies hier verkündet wird.

Del. **Auerbach**: Wenn der Congress nicht die Nothwendigkeit anerkennt, so wird nichts geschehen und es wird dies nur ein Wunsch bleiben.

Vors. Dr. **Herzl**: Ja, in welcher Weise wollen Sie denn die Vereine zwingen?

Del. **Auerbach**: Jeder Verein soll verpflichtet sein, einen Beitrag zu liefern und zunächst wird ein Hilfsfond geschaffen für ausserordentliche Fälle des Nothstandes.

Del. **Rosenthal**: Ich fasse das als Resolution auf; denn einen Beschluss kann man darüber noch nicht fassen.

Vors. Dr. **Herzl**: Ich glaube, es ist genügend, wenn der Congress diesen Wunsch ausspricht. Falls sich diese Hilfsfonds bei den einzelnen Landes-Comités ansammeln sollten, so wird es diesen überlassen bleiben, in solchen Fällen von plötzlicher Noth das Erforderliche zu veranlassen. Es dürfte genügen, wenn wir das in Form eines Wunsches des Congresses zum Ausdrucke bringen.

Del. Dr. **Rosenbaum**: Wird eine derartige Resolution wenigstens so weit bindend sein, dass das Actions-Comité sich verpflichtet fühlt, den Vereinen eine diesbezügliche Anregung zu geben?

Vors. Dr. **Herzl**: Sie können ja dem Actions-Comité den directen Auftrag geben, die Vereine dazu aufzufordern.

Del. Dr. **Rosenbaum**: Dann bitte ich um dieses Amendement.

Vors. Dr. **Herzl**: Das ist also ein Antrag, der einen bestimmten Auftrag enthält. Der Antrag geht dahin, dass das Actions-Comité beauftragt werde, einen Schritt in dieser Beziehung zu thun und alle

Zionistenvereine aufzufordern, Hilfsfonds für den Nothfall zu gründen. Ich bitte das zu übersetzen.

Del. Dr. **Rosenbaum** (übersetzt den Antrag ins Russische).

Del. **Gabrilowicz**: Ich glaube, meine Herren, das wird von der Commission abhängen. Wenn die Commission es für nöthig erachtet, so wird sie schon in diesem Sinne vorgehen.

Vors. Dr. **Herzl**: Es liegt hier ein Antrag vor, der sich nicht auf den wirtschaftlichen Ausschuss, sondern auf das Actions-Comité bezieht. Das Actions-Comité erhält nach dem Antrage des Herrn Dr. Rosenbaum den Auftrag, an die Vereine ein Rundschreiben zu erlassen, sie möchten für die Schaffung eines Hilfsfonds für augenblickliche Nothfälle, wie es zum Beispiel jetzt der rumänische Fall war, Sorge tragen.

Ich ersuche diejenigen Herren, welche für diesen Antrag sind, die Hand zu erheben. (Geschieht.)

Der Antrag ist angenommen.

Nun liegen mir zwei Anträge des Herrn Jonas Kreppel vor. Dieselben lauten:

„1. Der Congress ersucht das Actions-Comité, respective den zu wählenden Wirtschafts-Ausschuss, die Gründung von jüdischen Arbeitervereinen auf zionistischer Grundlage nach Kräften moralisch und nach Thunlichkeit auch materiell zu fördern, aber mit Rücksicht auf das ziemlich entwickelte Classenbewusstsein dieser Kreise, sowie der speciellen Verhältnisse diese Vereine sich in selbständiger Organisation entwickeln zu lassen.

2. Es soll ein genau präcisiertes Wirtschaftsprogramm ausgearbeitet und in geeigneter Weise veröffentlicht werden."

Halten Sie es nicht für angezeigt, diese Anträge einfach dem wirtschaftlichen Ausschuss zur Vorberathung zu übergeben?

Del. Dr. **Rosenbaum**: In diesem Falle kann ich mich mit dem Vorschlage nicht begnügen. Es handelt sich hier nicht um Hilfsfonde und dergleichen, sondern um eine besondere Art zionistischer Organisation. Es heisst hier, wir sollen die Arbeiter auf zionistischer Grundlage organsieren, Das, meine Herren, ist eine specielle Art von Organisation. Ich kann als Vertreter eines solchen Vereines — es ist bis jetzt der einzige seiner Art — behaupten, dass dieser Antrag sehr wichtig ist. Wir können auf diese Weise die Arbeiter für uns gewinnen, während sie jetzt anderen Parteien zulaufen. Ich bitte daher, über diesen Antrag den Congress abstimmen zu lassen, damit wir bestimmt wissen, ob der Congress es wünscht, dass derartige Organisationen geschaffen werden oder nicht.

Del. Dr. **Awinowizki**: Es handelt sich um Organisation und Agitation. Ich glaube daher, dass eine Erörterung darüber hier nicht am Platze ist.

Del. **Kreppel**: Ich bin auch Vertreter eines Arbeitervereines und erkläre, dass ich ebenfalls wünsche, dass über meinen Antrag hier im Congress abgestimmt werde.

Del. Dr. **Bruck**: Ich glaube, man solle dem Ausschusse, der gewählt worden ist, diese Anträge übergeben.

Vors. Dr. **Herzl**: Das ist eine Frage, die nicht so einfach ist. Das können wir nicht in zwei Minuten erledigen. Die Sache muss vom Ausschuss vorher gründlich durchgearbeitet werden und der Antragsteller ist, wie mir soeben mitgetheilt wird, selbst damit zufrieden, das diese Anträge dem Ausschusse, dem Sie ja, Herr Dr. Rosenbaum, selbst angehören, übergeben werden. Sind Sie damit einverstanden?

Del. Dr. **Rosenbaum**: Ja.

Vors. Dr. **Herzl**: Ich werde diese beiden Anträge demnach dem Ausschuss übergeben.

Del. **Dr. Rosenbaum**: (Zur Geschäftsordnung) Ich möchte den Herrn Präsidenten bitten, die Mitglieder des soeben gewählten Ausschusses aufzufordern, noch hier eine Sitzung abzuhalten, damit wir uns wenigstens constituieren und darüber Beschluss fassen können, auf welche Weise wir arbeiten werden.

Vors. Dr. **Herzl**: Ich würde Ihnen da empfehlen, vielleicht den Ausschuss selbst einzuberufen, und zwar für die Zeit von sechs Uhr an, weil wir um diese Zeit schliessen werden.

Del. Dr. **Jasinowsky**: Ueber die physische Hebung des jüdischen Volkes ist weder debattiert, noch ein Beschluss gefasst worden. Ich glaube, es wäre ein solches Werk wohl der allergrössten Beachtung wert.

Vors. Dr. **Herzl**: Das gehört zum Referate des Herrn Professor Mandelstamm. In dieser Beziehung ist die Drucklegung und Verbreitung dieses Referates beschlossen worden, und das ist, glaube ich, zunächst das, was wir thun können.

Del. Dr. **Jasinowsky**: Es ist nur die Veröffentlichung des Referates beschlossen worden. Darüber aber, was wir zu thun haben, wurde nicht debattiert. Ueber alle anderen Fragen ist alles Mögliche gesprochen worden, und ich glaube, dass gerade diese Frage die jüdischen Zionisten und die Juden überhaupt sehr interessiert.

Vors. Dr. **Herzl**: Stellen Sie also einen bestimmten Antrag, Herr Rechtsanwalt?

Del. Dr. **Jasinowsky**: Nein, ich mache nur darauf aufmerksam.

Del. **Katzenelsohn**: Ich möchte den Antrag stellen, dass die Commission, welche wir soeben gewählt haben, nicht eine rein wirtschaftliche, sondern eine wirtschaftlich-hygienische Commission sein solle, und dass in dieselbe auch einige Aerzte gewählt werden sollen.

Vors. Dr. **Herzl**: Das halte ich für unpraktisch; da ist es besser, wir ernennen eine eigene Commission von Aerzten.

Del. **Scheinkin** (macht Ausführungen in russischer Sprache).

Del. Dr. **Mandelstamm**: Herr Scheinkin meint, dass ich in meinem Referate genug Anträge gestellt habe, und bittet, dass diese Anträge vom Congresse acceptiert werden.

Vors. Dr. **Herzl**: Das Referat des Herrn Professor Mandelstamm enthält eine Anzahl concreter Vorschläge. Dadurch, dass wir dieses Referat verbreiten, geben wir zugleich unseren Vereinen — und das sind die einzigen, auf die wir wirken können — die Anregung, diese Anträge in die Wirklichkeit zu versetzen, das ist eine Besserung der Schulen, der Gesundheitsverhältnisse, die Gründung jüdischer Turnvereine, jüdischer Feuerwehren u. s. w., kurz alles, was sich auf körperliche Ausbildung bezieht, zu veranlassen. Etwas anderes können wir nicht thun.

(Mehrere Delegierte melden sich zur Geschäftsordnung zum Worte.)

Vors. Dr. **Herzl**: Ich bitte, meine Herren, treiben Sie keinen Missbrauch mit der Geschäftsordnung.

Del. **Rosenthal**: Ich wollte beantragen, dass eine Special-Commission von Fachleuten gewählt werde, die sich mit diesen Anträgen beschäftigen soll.

Vors. Dr. **Herzl**: Das kann man thun. Es wird der Permanenz-Ausschuss, den ich davon zu verständigen bitte, uns zum Schlusse auch eine Commission von Aerzten nennen, welche diese Frage studieren werden.

Del. **Rosenthal**: Ich bitte, das aber als Resolution des Congresses zu betrachten. Wenn der Permanenz-Ausschuss uns die Liste vorlegen wird, werden die Herren darüber entscheiden.

Del. **Weinmann**: Ich bitte nur zur Geschäftsordnung ums Wort.

Vors. Dr. **Herzl**: Ich kann jetzt nicht mehr das Wort ertheilen.

Del. **Weinmann**: Ich habe einen Antrag zu stellen. Ich wusste ja nicht, dass die Sache jetzt zur Verhandlung kommen werde. Ich habe den concreten Vorschlag gemacht, das Actions-Comité möge sich mit allen jüdischen Gemeinden diesbezüglich ins Einvernehmen setzen. Ich möchte diesen Vorschlag hier in einen Antrag zusammenfassen, dass dem Actions-Comité der Auftrag ertheilt werde, sich mit allen jüdischen Gemeinden, welche hier in Frage kommen, in Verbindung zu setzen, da die zionistischen Vereine allein zu schwach sind, um das ganze Material allein aufzuarbeiten. (Lebhafte Schluss-Rufe.) Ich beantrage daher, dass das Actions-Comité beauftragt werde, sich mit allen jüdischen Gemeinden ins Einvernehmen zu setzen, um vorerst eine Statistik über die wirtschaftliche Lage der Juden zu erhalten und —

Vors. Dr. **Herzl** (unterbrechend): Ich glaube, es wäre angezeigt, es dem Actions-Comité zu überlassen, in welchem Zeitpunkte es eine solche Manipulation für opportun hält.

Del. **Weinmann**: Ich habe ja den Zeitpunkt nicht angegeben.

Vors. Dr. **Herzl**: Wenn die Möglichkeit sich bietet, ein Einvernehmen in dieser Beziehung herzustellen, so wird es das Actions-Comité gewiss gerne thun.

Del. **Weinmann**: Ich habe den Antrag gestellt, dem Actions-Comité möge ein solcher Auftrag ertheilt werden.

Vors. Dr. **Herzl**: Einen solchen Auftrag halte ich für sehr schwer durchführbar. Wir können nicht einen Auftrag entgegennehmen, dies unter allen Umständen zu thun. Ich halte den Antrag daher nicht für angezeigt, weil eine solche Bestimmung an einzelnen Orten vielleicht gar nicht ausführbar wäre.

Del. **Weinmann**: Ich sagte „Nach Möglichkeit".

Vors. Dr. **Herzl**: Dann genügt es ja, wenn Sie die Anregung geben. Genügt Ihnen das?

Del. **Weinmann**: Jawohl.

Vors. Dr. **Herzl**: Der nächste Punkt der Tagesordnung ist das Referat des Herrn Professor Belkowsky bezüglich der Jüdischen Colonialbank. Ehe ich ihm das Wort ertheile, möchte ich mir die Mittheilung zu machen erlauben, dass die Versammlung der Share-Clubs heute um 4 Uhr 30 Minuten nachmittags in der kleinen Halle oben stattfinden wird.

Referent **Belkowsky**:

Meine hochverehrten Congress-Mitglieder!

Endlich sind wir an die goldene Brücke angelangt, die das körperlich, geistig und wirtschaftlich gestärkte Judenthum einer besseren Zukunft entgegenführen wird. Mit ihrem Bau beabsichtigen wir keinesfalls in einen colonialen Mitbewerb zu treten, wie es verschiedenen Colonial-Gesellschaften anderer Völker bezwecken. Gebrandmarkt und geächtet, in die Nothwendigkeit versetzt, den Wanderstab in der Hand in der weiten Welt umherzuirren, haben wir im Jahrhundert der Realität zu einem ganz reellen, von verschiedene Völkern schon längst erprobten Mittel gegriffen. Unser im Bau begriffener Trust soll uns den Weg zu unserer trauten Heimat, von der wir gewaltthätig entrissen worden sind, ebnen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Ist auch unser Trust eine Colonial-Gesellschaft, hat auch er sich als Ziel durch Errichtung von Ackerbau-, Bergbau-, Handels-Colonien etc. etc. einen Theil des westasiatischen Continents einer durchgreifenden culturellen Einwirkung jüdischerseits zu unterziehen, doch existiert ein gewaltiger Unterschied zwischen ihm und seinen Namensverwandten. (Zustimmung.)

Colonial-Gesellschaften anderer Völker dienen zur Ablösung einzelner Theile der Volkskraft des Mutterlandes, unser Trust soll die zerstreuten Theile unseres Volkes unter einem Himmelstriche vereinigen. Jene dienen zur Schaffung von Colonien als Töchterstaaten, die in einem festeren oder loseren Zusammenhang zu ihrem Stammland stehen, unser Trust bezweckt die Schaffung eines Heimwesens für heimatlose Kinder eines Volkes. Zum erstenmale wird unserem Vorstellungkreise die Idee einer Colonie ohne Stammland eigen werden. Wir haben noch bisnun Colonisten ohne eigentliche Colonien. Der Trust soll die nöthige Ergänzung herbeischaffen. Aber nicht nur das allein macht unseren Trust zu einem Unicum. Jene Colonial-Gesellschaften sind formell mehr oder weniger private Unternehmungen, hinter denen aber Regierungen versteckt sind. Kein Wunder, dass die letzten ihnen die mächtigste Unterstützung und die allergrösste Förderung ihrer Interessen angedeihen lassen. Nicht in irgend einer Regierung, sondern einzig und allein in dem jüdischen Volk hat unser Trust seinen Rückhalt, diesem Willen allein dankt er sein Entstehen, und von seinem Ideal ist er getragen. Die Regierungen wollen sich nicht immer von Anfang an in jedem colonialen Unternehmen ganz offen engagieren. Hat die gegründete Colonial-Gesellschaft Erfolg, heimst die Regierung die gezeitigten Früchte ein. Missglückt sie, dann hat sich die Regierung nicht blamiert. Nicht so ist es mit unserem Trust bestellt. Er ist ein jüdisch-nationales Werk, er ist von welthistorischer Tragweite nur, wenn er die jüdisch-nationale Sache friedlich austragen würde, wenn er im Namen des jüdischen Volkes handeln und wirken dürfte. Das ist unleugbar. Das jüdische Volk, das allein bei der Schaffung des Trust betheiligt ist, ladet auf sich die Verantwortlichkeit für die Geschicke dieses Instituts. Das erheischt grosse Vorsicht im ganzen Verfahren, Und wenn den Regierungen diese Vorsicht nicht erspart bleiben kann, so werden auch wir sie gewiss ins Auge fassen müssen.

Aber schon auch dann, wenn die Regierungen nicht frei und offen an einem Colonial-Unternehmen sich betheiligen wollen und können, bieten sie, wenn wichtige politische und ökonomische Interessen im Spiele sind alle ihnen zu Gebote stehenden Mittel auf, um die Existenzfähigkeiten und Wirkungskraft der entsprechenden Colonial-Gesellschaften zu sichern.

Darauf ist es zurückzuführen, dass wir schon seit dem

16. Jahrhundert in allen denjenigen Ländern, die in den colonialen Mitbewerb traten, verschiedenartigen Colonial-Gesellschaften begegnen, die, wie Merchant Adventurers Company (1564), The East India Company (1600), die holländisch-ostindische Colonial-Gesellschaft (1603), schon in die Welt als Chartered Companies gekommen sind. Auch heutzutage ist es der Fall. Mögen hier die British North Borneo Company, die British East Africa Company, British South Africa Company, die deutsche Ost-Afrikanische Gesellschaft, die Neu-Guinea-Gesellschaft als Beispiele angeführt werden. Den Charter bekommen alle diese Gesellschaften als Geburtsgeschenk. Unser Trust, unsere Alt-Judäa-Gesellschaft, muss sich mit Anspannung aller ihrer Kräfte ihn e r s t erwerben.

Wollen wir, meine hochverehrten Anwesenden, mit den Charters in nähere Bekanntschaft treten. Der Monopolgeist, die Exclusivität, ist das charakteristische Moment aller älteren Chartered Companies, die auf ihre Reise die „sole privilege to pass and trade" bekamen. Der Beweggrund für die Ertheilung der Charters in früheren Zeiten war in allererster Linie die Gewinnsucht, die Acquisition des Territoriums das nöthige Instrument dazu. Es mussten natürlich in den Charters Clauseln aufgenommen werden, die nicht nur die Aufrechterhaltung der Ordnung, sondern die thatsächliche Fructificierung des Landes sicherten. Sie waren die Keime für eine zu entstehende Regierung. Der Governor und die Directoren waren befugt, nicht nur Gesetze zu geben, Steuern auszuheben, ins Zuchthaus den Uebelthäter zu schicken, sondern auch manchmal das Todesurtheil zu fällen. Manche alte Charters ertheilen sogar das Recht, mit den Aborigenen Krieg zu führen, und mit ihren Häuptlingen Friedensverträge zu schliessen. Die ganze Macht in den Colonien ruhte in den Händen der Vertreter der Colonial-Gesellschaften. Die Regierung wollte sich nicht einmal formell die Oberaufsicht reservieren. Die Brutalität, mit der die privilegierten Colonial-Gesellschaften die Einheimischen behandelte, ja sie sogar nöthigenfalls ausgerottet haben, die gewissenlose Ausbeutung des Landes mussten natürlich im Zeitalter, das auf seine Humanität pocht, eine allgemeine Empörung hervorrufen. Der rücksichtslosen, auf unbegrenzten Gewinn steuernden Herrschaft der alten Chartered Companies musste ein Ende gesetzt werden. Und so hat sich die Erkenntnis Bahn gebrochen, dass fortab die Charters die Bevölkerung der zu occupierenden Ländereien nicht der zügellosen Willkür der an der Spitze der Colonial-Gesellschaften stehenden Directoren und Governors ausgeliefert werden können. Man war lange fest entschlossen, keine Charters mehr zu ertheilen. Aber der insbesonders bei den germanischen Völkern niemals ruhende coloniale Gedanke verlangte dringend zu seiner Bethätigung nach staatlicher Privilegierung der Colonialgesellschaften.

Die Staaten kamen natürlich diesem Wunsche nach. Aber die neuen Charters gewähren meistentheils keine Monopole. Die privilegierten Gesellschaften haben das exclusive Recht, Concessionen im Bereiche des in Besitz genommenen Territoriums zu ertheilen, dürfen aber nicht mehr Hoheitsrechte ausüben und unterstehen der Oberaufsicht des entsprechenden Staates. In England übt die Krone dieses Recht durch einen der Staatssecretäre aus und ohne seine Genehmigung ist kein Vertrag weder mit den einheimischen Häuptlingen, noch mit irgend welchem einem anderen Machthaber rechtskräftig. In den deutschen und französischen Chartered Companies ruht sogar die ganze Administration in den Händen der Regierungsbeamten.

Fassen wir den Unterschied zwischen den alten und neuen Charters kurz zusammen, so werden wir ihn wohl darin erblicken müssen, dass in den letzteren das politische Moment mehr und mehr vor dem ökonomischen zurücktrete, und dass die politische Gewalt mehr und mehr in den Händen der die Charters ertheilenden Regierungen sich concentriert.

Wie ist es demgegenüber mit dem Charter unseres Trust bestellt? Der § 4 des Abschnittes III des Memorandums gibt darauf Antwort: „Von Staaten oder anderen Autoritäten an jedem beliebigen Orte der Welt alle wie immer gearteten Concessionen, Bewilligungen, Decrete, Rechte, Ermächtigungen und Privilegien zu erwerben, die dem Rathe geeignet scheinen mögen, die Zwecke der Gesellschaft zu fördern und selbe zu betreiben, zu entwickeln. durchzuführen, auszuüben und auszunützen". Der Grundunterschied besteht also darin, dass unser Trust sich den Charter nicht von demjenigen Staat, wo er gegründet ist, sich ertheilen lassen will, sondern von demjenigen, wo er irgendwelche Concessionen, Rechte, Ermächtigungen und Privilegien ausüben wird. Das ist ein grosser und wichtiger Unterschied, den sich alle immer gegenwärtig halten mögen. An diesen reiht sich ein anderer, der darin besteht, dass in unserem Charter das nationale Moment mehr in den Vordergrund als in den heutigen Chartered Companies es der Fall ist, tritt. Es handelt sich doch um eine jüdisch-coloniale Volkswirtschaft. (Zustimmung.)

Daran liegt die Hauptschwierigkeit, mit der wir viel zu rechnen haben. Ist sie aber zu überwinden?

Es unterliegt jetzt mehr gar keinem Zweifel, dass die Augen unseres Trusts auf den Orient gerichtet sind. Ist ja schon im Memorandum des Trusts als Zweck seiner Errichtung die Sicherung eines gesetzlich geschützten Heimes in Palästina angegeben. Aber gerade in der Türkei existiert ja bekanntlich seit einigen Jahren ein jüdisches Einwanderungsverbot. An und für sich ist daran nichts Ausserordentliches, auch kein

specifisch jüdisches Unglück zu erblicken. Ein dem Auswanderungsrecht entsprechendes subjectives Einwanderungsrecht existiert selbstverständlich nicht, denn kein souveräner Staat kann einen Anspruch Fremder anerkennen, sich innerhalb seiner Landesgrenzen anzusiedeln und in seinen Verband einzutreten.

Dieses Einwanderungsverbot steht jedenfalls gar nicht heutzutage als ein Unicum da. Die Vereinigten Staaten hatten im Jahre 1882 die chinesische Einwanderung für zehn Jahre sistiert und das Verbot ist durch ein Gesetz von 1892 auf zehn Jahre erneuert. Die Einwanderung von contractmässig gemietheten Arbeitern ist in demselben Staat seit 1885 nicht gestattet. Verschiedene englische Colonien, namentlich Victoria, Tasmanien, Queensland, Süd-Australien (1891) haben sich verschiedene Immigration Limitation Acts geben lassen. Auch ihr Mutterland, das uns jetzt Gastfreundschaft bietet, war nahe daran, sich gegen die Einwanderung gewisser Elemente durch einen Alien-Act schützen zu lassen.

Allenfalls ist das Verbot der jüdischen Einwanderung in der Türkei von keinem allgemeinen Charakter, das heutzutage wenigstens gegenüber den Angehörigen der zur völkerrechtlichen Gemeinschaft gehörenden civilisierten Völker nicht mehr so leicht denkbar ist.

Es wird kaum eine kühne Behauptung sein, wenn wir sagen, dass dieses Verbot nicht auf irgendwelche schlechte Erfahrungen, die die Türkei mit den jüdischen Ansiedlern gemacht habe, sondern einzig und allein auf die allgemeine Abneigung der massgebenden Kreise in Constantinopel gegen jede fremde Einwanderung und namentlich gegen das Eindringen europäischer Elemente zurückzuführen ist. Dass das Einwanderungsverbot gerade gegen die Juden gerichtet ist, bedarf ja keiner Erklärung, zumal gerade die griechische und armenische Presse die jüdische Einwanderung als ein politisches Gespenst hingestellt hat.

Es wäre ja müssig, zu wiederholen, mit welchen Intentionen wir nach Palästina auswandern möchten. Durch friedlichen Wegzug derjenigen, die das mächtige nationale Band nicht lösen können, wird sich dieses weltculturelle und epochemachende Ereignis vollziehen. Für uns sind allein national-ökonomische Gesichtspunkte massgebend. Ist für kein Volk die Colonisations-Thätigkeit in Palästina von so eingreifender Wichtigkeit, wie für die Juden, so ist durch Thatsachen die Behauptung erhärtet, dass wir keiner europäischen Nation an innerer Culturentwicklung nachstehen, und dass wir eine gleichmässig extensive Culturfähigkeit besitzen. Insofern wir sie auf dem colonialen Gebiete erprobt haben, haben wir Beweise ihrer Kraft abgelegt. Die erste grosse Collectiv-Einwanderung, die die Weltgeschichte kennt, von

nicht weniger als 600.000 Mann, war ja von Juden vollzogen. Die von Aegypten ausgehende Colonisation Palästinas durch die Juden mit ihrer colonial-technisch interessanten und social-ökonomisch wichtigen Lösung der agrarischen Frage ist von welthistorischer Tragweite, von eminent social-ökonomischem und culturellen Wert. Unter jüdischen Händen ist ja Palästina ein blühendes Land geworden. Jetzt steht es verödet, versumpft, entwässert, entwaldet da. Schwach bevölkert, capitalarm, ohne Industrie und tüchtigen Mittelstand, birgt es grosse Naturschätze, die erst gehoben werden müssen. Bei fleissiger Arbeit und ausreichenden Verkehrsmitteln könnte das Land mehr als europäische Länder blühen, welche von der Natur weit weniger reich bedacht sind. Für die Erschliessung der im Orient brachliegenden Gebiete sind kräftige, zukunftsreiche, leistungsfähige Elemente nothwendig. Diese Elemente enthält das nach Leben und Arbeit lechzende jüdische Volk in Hülle und Fülle. (Lebhafter Beifall.)

Auch hat der berühmte Colonialpolitiker Ludwig XIII. und sein grosser Minister Richelieu mit den jüdischen Ansiedlern in den französischen Colonien keine schlechte Erfahrungen gemacht. Sie gestatteten ihnen, was mit den Hugenotten nicht der Fall war, den freien Handel in den Colonien und die Juden haben nicht wenig zum Aufschwunge derselben beigetragen.

Auch unsere neuen Colonisations-Versuche stellen sich jedem objectiven Beurtheiler, der nicht ausseracht lässt, dass eine städtische Bevölkerung unter den obwaltenden jüdischen Verhältnissen dem Ackerbauleben zugeführt worden ist, in einem günstigen Lichte dar. In den Consularberichten wird die jüdische Arbeit in den palästinensischen Ansiedlungen hochgepriesen. Für uns handelt es sich ja um eine Recolonisation Palästinas. Es ist kein Uebermuth, wenn wir sagen, dass das westliche Asien gerade die jüdische Hand zur Hebung seiner Naturschätze und zu seiner culturellen Erschliessung brauche. Der bekannte Orientalist Professor Sprenger, ein ausgezeichneter Kenner des Landes, der soviel um die deutsche Besiedlung Kleinasiens sich verdient gemacht hat, musste in seinem Werke über Babylonien (1886) gestehen, dass die kaukasische Rasse den üblen Einflüssen des Klimas gegenüber nicht die Widerstandsfähigkeit, wie die Semiten und Neger besitzt. Zwar spricht der Professor Sprenger den Semiten die Veredelungsfähigkeit ab. Dessenungeachtet berechtigt uns seine Behauptung den Schluss zu folgern, dass den Semiten die Aufgabe zufällt, die Wiedergeburt dieses Landes in Angriff zu nehmen. Diese Erkenntniss wird sich bei den europäischen Völkern Bahn brechen müssen. Ist ja diese gewaltige Vergrösserung des Culturkreises eine für alle im Orient interessierte Machtfactoren gemeinsame Errungenschaft. Selbstverständlich ist darunter die Türkei selbst gedacht, die doch in allererster Linie grosse Vortheile von der

culturellen Erschliessung ihrer brachliegenden Gebiete ziehen wird. Ihre Staatsmänner werden hoffentlich zur Einsicht gelangen, dass sie es am ehesten und besten erreichen können, wenn sie die Hebung des Ackerbaues, der Industrie, des Handwerks und des Handels in jüdische Hände legen werden. Dieses würde am besten geschehen können, wenn die Türkei einen gewissen Theil ihrer Staatsländereien unserem Trust abtritt, um ihn in Stand zu setzen, Bahnen zu bauen, Bergwerksdistricte zu erschliessen und überhaupt eine capitalkräftige Zuwanderung zu bewirken. Es hätte im Anfang genügt, wenn sie die jüdische Culturfähigkeit und Ergebenheit mit der Ertheilung irgend welcher speciellen Concession erprobt hätte. Da es dem Lande sehr an Verkehrsmitteln gebricht, so wäre es von grossem Vortheile, wenn sie unserer Colonialgesellschaft eine Eisenbahnconcession ertheilen würde. Es wäre für die Türkei von grossem ökonomischen Vortheile, wenn sie unserem Trust Land zu beiden Seiten des Bahnweges abtreten würde, wie es in Canada mit der Union Pacific Railroad Company der Fall ist.

Aber bis jetzt musste sich unser Trust mit der Rolle eines zuschauenden Beobachters begnügen und konnte in die Charterverhandlung nicht eintreten, da er noch nicht operationsfähig ist. Laut § 4 der Statuten darf der Trust seine Geschäfte nicht beginnen, sofern und solange nicht auf das gezeichnete Capital mindestens eine Summe von 250.000 Pfund Sterling in barem Gelde eingezahlt wurde. Laut der Bilanz vom 31. März weist der Trust ein Capital von 123.209 Pf., 2 sh., 3 d. auf.

Viele Ursachen sind daran schuld, dass der Trust bisnun seine Operationen nicht beginnen konnte. Schon an und für sich ist unsere Colonialgesellschaft ein Riesenwerk und es lässt sich nicht so leicht die colossale Arbeit bewältigen, die die Actiensubscription und Verkauf, Theilactienzahlungen und der Briefwechsel mit in allen Winkeln der Erdrunde zerstreuten Actionären zu schaffen macht. Wir wollen uns ersparen, darauf hier einzugehen, ob der schleppende Gang der Arbeiten in unserem Trust nur einzig und allein auf diese an und für sich vorhandenen grossen Schwierigkeiten zurückzuführen sei.

Es ist wohl bekannt, dass das Gros der Actionäre, wie es auch anders nicht zu erwarten war, in Russland sich befindet. Ein grosser Theil des Ansiedlungsrayons wurde ja bekanntlich von Hungersnoth heimgesucht, die uns nicht nur um die Theilzahlungen auf die Actien der der Hungersnoth verfallenen Stammesbrüder gebracht hat, sondern auch um die derjenigen, die ihnen die helfende Hand gereicht haben. Denjenigen, die ihre Theilzahlungen leisten konnten und wollten, war es lange unmöglich, da die Versendung sowohl der Allotmentsletters, als auch der Actiencertificate sehr lange auf sich warten liess. Die Bankverwaltung hat aber die

nöthige Vorsorge nicht getroffen, um die freie Emission der Actien unserer Bank in dem inneren Verkehre Russlands zu sichern. Es ertönte das Geschrei nach Abhilfe. Die Actionäre klagten und bestürmten die Vertrauensmänner. Die Letzteren drängten den Aufsichtsrath, das Directorium und das Bankspecialcomité. Mittlerweile hat Herr M. Feldstein aus Warschau einen Gesinnungsgenossen beauftragt, die nöthigen Schritte im Finanzministerium zu machen, um die Freigabe der an ihn geschickten und im Warschauer Zollamte sich befindenden Actien zu erwirken. Das Finanzministerium sah sich veranlasst, im Mai einen Erlass herauszugeben, laut welchem die Actien als der zollfreien Emission unterliegend, anerkannt worden sind.

Die heraufbeschworene Krisis hat unser Trust glücklich überstanden. Unter den Ursachen, die die Actionsfähigkeit unseres Trust während des verstrichenen Jahres verhindert haben, ist auch wenigstens an letzter Stelle zu erwähnen, dass leider nicht überall unsere Gesinnungsgenossen alle ihnen zugebote stehenden Mittel aufgeboten, nicht alle Energie und Kräfte angespannt haben, um die Einzahlung der noch ausstehenden Raten auf das subscribierte Actiencapital zu bewirken. Die Bedeutung des Trust für die Verwirklichung unseres Ideals ist noch immer nicht Gemeingut aller unserer Gesinnungsgenossen geworden. Es kann nicht genug energisch der Gedanke herausgearbeitet werden, dass unsere coloniale Bewegung nicht g e m a c h t sondern geworden ist. Dieser Bewegung liegt ein Bedürfnis zugrunde, das mit instinctiver Gewalt nach Befriedigung durch die der culturellen Menschheit zugebote stehenden Mittel drängt, unter allen Gestaltungsformen die den zionistischen Gedanken fördern können, ist die jüdische Colonialbank allein diejenige, welche die Endziele des Zionismus erreichen kann. Es obliegt jetzt der Bankverwaltung, Massregeln zu treffen, dass alle freie jüdische Capitalien und Ersparnisse, wie klein sie auch sein mögen, unserer Bank zuströmen müssen, dass der weitere Absatz der Actien, insbesonders der Inhabershares, nicht nur durch die herangezogenen Vertrauensmänner, sondern auch durch ein zu creierendes Agententhum zu betreiben ist.

Die zur Beschleunigung des Sharesverkaufes zu wählenden Mittel sind je nach den Ortschaften verschiedenartig und wir wollen der Bankverwaltung diesbezüglich nicht vorgreifen. Viel, sehr viel wird es doch vom Eifer und der agitatorischen Thätigkeit unserer Genossen abhängig sein Thun wir unsere Schuldigkeit, so wird hoffentlich in nächster Zukunft unser Trust in Stand gesetzt werden, seine Operationen zu beginnen.

Es ist wohl schon ein überwundener Punkt, dass der Trust, nach einer entsprechenden Modification des Schlusspassus des 4. Paragraphen seine Operationen schon bei seinem jetzigen Cassabestande beginne. Das wäre wohl finanz-technisch ein grosser

Fehler, der sich stark rächen könnte. Nicht auf eine Verminderung, sondern auf eine stetige Vergrösserung des baren Cassabestandes müssen wir bedacht sein.

Bis zur Eincassierung des nöthigen Minimums konnte der Trust, was auch nicht statutenwidrig ist, einem Uebel abhelfen und zwar dem völligen Mangel an einem Arbeitsplan in Palästina. Dieser ist richtig nicht herzustellen, solange unsere Auskünfte über Land und Leute, über Boden und Klima, import- und exportfähige Waren und überhaupt über die Möglichkeit des national-wirtschaftlichen Fortkommens in den einzelnen Ortschaften so dürftig wie es heutzutage der Fall ist, sind. Es ist wohl Ihnen, meine hochverehrten Anwesenden, bekannt, wie vergebens unser Gesinnungsgenosse, Ingenieur Ussischkin mit den bestehenden Colonisations-Vereinen um eine gemeinsame diesbezügliche Arbeit sich bemühte. Der Congress möge jetzt entscheiden, ob nicht etwa angezeigt sei, dass unser Trust irgend welche Schritte mache, um sämmtliche physische und wirtschaftliche Verhältnisse des Landes zu erforschen, die praktischen Erfahrungen zum Gewinn einer besonderen colonialen Technik festzustellen und überhaupt sich über jede einzelne Culturarbeit, Wegebau-, Bewässerung und Entwässerung, Bewaldung etc. klar zu werden.

Es kann kaum einem Zweifel unterliegen, dass wir im Zeichen des herannahenden Beginnes der Operationen unserer Bank stehen. Der Congress wird es nicht unterlassen, seinem Executivorgan eine Directive zu ertheilen, welchem Zweige eben der Operationen er sein Augenmerk zuwenden soll.

Bei Beantwortung dieser Frage muss insbesonders hervorgehoben werden, dass der Trust nicht nur Theile unserer Arbeit, Capitals und Intelligenz nach Palästina und Syrien zu übertragen, sondern auch und zwar vor allem unsere Nationalität anzusiedeln habe. Alles was der Trust leisten wird, muss einen gewissen Wert vom jüdisch-nationalen Standpunkt haben. Das ist seine Hauptaufgabe. Ob sich seine Colonisationsthätigkeit financiell rentieren wird, das mag fraglich sein. Eines muss aber feststehen, dass seine Colonisationsarbeit vom jüdisch-nationalen Standpunkte sich rentiere. Die finanzielle Rentabilität und die culturelle Wirksamkeit der Colonisationsgesellschaften stehen in der Regel in einem umgekehrten Verhältnisse zu einander. Je grösser und je schwieriger die cultur-politischen Ziele zu erreichen sind, desto mehr tritt die Möglichkeit oder die Höhe der Rentabilität zurück. Mit welcher Arbeit wir in Palästina beginnen, ob wir die unbebauten, brauchbaren Landflächen in Angriff nehmen oder uns um irgendwelche technische oder gewerbliche Concessionen bewerben werden, darüber sind wir uns jetzt noch nicht klar. Eines steht fest, dass wir zur praktischen Arbeit auf diesem Gebiete in nächster Zeit übergehen müssen. Aber mit welchen Arbeiten auch immer unser

Trust vorgehen wird, soll er unsere jüdischen Arbeiter, die Pionniere der jüdischen Sache, fruchtbringend verwenden. Es ist ja himmelschreiend, dass diese tüchtigen, ackerbaufleissigen, wackeren Arbeiter in die Nothwendigkeit versetzt sind, die Heimat zu verlassen, um anderswo günstigere Verhältnisse aufzusuchen. Dieser Theil unserer Volkskraft muss dem Lande erhalten bleiben. Das ist auch Pflicht der Zionisten. Wir Zionisten, haben uns nur gegen Klein-Colonisation und colonisatorischen Schmuggel in Palästina gesträubt, nie aber gegen die Besiedlung der im Lande vorhandenen Elemente. Ist ja auch das ein Beschluss des zweiten Baseler Congresses.

Aber auch in diesem Falle darf unser Trust seine Hauptaufgabe ins Auge fassen. Wir sollen uns nicht durch das Gefühl allein verleiten, sondern auch die Vernunft walten lassen. Wäre da der Philosoph Plato, hätte er gesagt: „Wir wollen keinen zweitbesten, sondern einen Vernunftstaat gründen.“ Sollte es dem Trust nicht beschieden sein, schon in nächster Bälde irgend welche Unternehmen in Palästina ins Leben zu rufen, bei dem unsere Arbeiter Verwendung finden könnten, so möge vom Congress zu ihren Gunsten Etwas geschehen. Der Congress möge einen Aufruf an alle Zionisten und an die jüdischen Colonisationsgesellschaften ergehen lassen. Wollen wir aber, meine hochverehrten Anwesenden, mit gutem Beispiele vorangehen und hier zur Vergrösserung der Arbeiterfonds beisteuern. Mögen die Zionisten ihre Schuld und Pflicht thun. Der Trust soll aber die im gegebenen Momente nothwendige Bahn einschlagen, um auf die wirthschaftlichen, culturellen und nationalen Verhältnisse in Palästina einzuwirken. Er muss entweder die Colonisation en gros ermöglichen, oder irgend welche Concessionen, vom jüdisch-nationalen Standpunkte werthvolle, erwirken. Dies ist das nächste Problem, das unser Trust zu lösen hat. An seiner Verwirklichung müssen wir alle arbeiten und alle unsere Kräfte anspannen, denn $2^1/_2$ Millionen genügen nur für den Beginn der Operationen, nicht aber für die Erreichung des grossen erhabenen Endzweckes. Das soll uns begeistern und als Richtschnur in unserer Thätigkeit dienen. Werden wir es thun, dann wird sich der jüdische Volkswille in eine vollendete Thatsache verwandeln. Und wollen ist können. Können ist aber für uns die Verwirklichung unseres Ideales, unseres heissen Sehnens nach den weiten Horizonten unseres Heimatlandes, können ist für uns das Ende unserer Martyrologie, können ist für uns die Ermöglichung der Entfaltung aller unserer physischen, geistigen, moralischen und wirthschaftlichen Kräfte und die Schaffung einer rationellen Basis unseres Fortkommens in allen diesen Beziehungen, können ist für uns der Beginn der grossen culturell-wirthschaftlichen Arbeit Israels, nicht nur zu seinem Nutz' und Frommen, sondern auch für die ganze Menschheit, können ist für

uns als Juden und Menschen zu leben. Das ist das grosse Arbeitsprogramm unseres Trust und das werden wir verwirklichen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen. — Redner wird beglückwünscht.)

Präs. Dr. **Herzl**: Wir werden jetzt die Sitzung auf eine halbe Stunde unterbrechen und bitte ich die Herren vom Aufsichtsrathe, sich zu versammeln.

(Die Sitzung wird um 3 Uhr unterbrochen und um 4 Uhr wieder aufgenommen.)

Vors. Dr. **Herzl**: Die Sitzung ist wieder aufgenommen. Das Wort hat Herr Taubes.

Del. **Taubes**: Geehrte Congressmitglieder! Ich glaube, dass ich mir den Vorwurf einer ungeheuren Redseligkeit nicht habe zuschulden kommen lassen. Im Gegentheile, ich, der ich sonst in unseren Parteiangelegenheiten jahraus jahrein vierzig- bis fünfzigmal in öffentlichen Versammlungen spreche, habe nunmehr die Ehre, dem vierten Congresse beizuwohnen, und ergreife dennoch erst am letzten Tage und in der letzten Stunde das Wort, um zu der Frage der Bankangelegenheit einige Bemerkungen zu machen. Wie mein früheres Schweigen, so kann ich auch mein gegenwärtiges Sprechen vollauf begründen. Ich fasse den Congress ganz eigenartig auf. Es wird den Herren vielleicht ganz unverständlich vorkommen, allein ich fasse ihn auf als eine imposante Kundgebung, als eine öffentliche Willenserklärung des gesammten jüdischen Volkes vor aller Welt und ich musste es mit Missvergnügen ansehen, wie vier Tage hindurch unnützerweise gesprochen wird — einen ganzen Tag bloss über den Bericht des Actions-Comités — und ich glaube, dass bei meiner individuellen Auffassung des Congresses mit weniger sprechen mehr gedient ist, als mit viel sprechen. Anders verhält es sich, meine Herren, bei diesen Gegenständen. Wenn wir aus dem Munde unserer Führer und sehr vieler Redner gehört haben, dass bis zum Augenblicke, wo uns das geehrte Actions-Comité über factische Resultate zu berichten in der Lage sein wird, unsere Bewegung als eine ideale, als eine geistige aufzufassen ist, so wissen wir doch zu gut, obschon wir an das Fortleben des Geistes für immerwährende Zeiten glauben, dass der Geist, die Seele ohne Körper nicht existieren kann, und der Körper unserer Bewegung, der zusammen mit dem Geiste leben soll, ist eben die Colonialbank. Nach dem bekannten Spruche aber, dass nur in einem gesunden Körper eine gesunde Seele leben kann, muss es unsere Aufgabe sein, diesen von uns geschaffenen Körper unserer Bewegung, die Colonialbank, gesund zu erhalten, lebensfähig, actionsfähig zu machen. Das ist nun leider bis jetzt nicht der Fall gewesen und wir haben aus den Ausführungen des Herrn Referenten entnehmen müssen, dass das Minimum dessen, was man zur Actionsfähigkeit der Bank nöthig hat, nämlich 250.000 Pfund, noch nicht ganz eingezahlt sind. Wir finden aber, dass das Minimum bezüglich der Zeichnung erheblich überschritten wurde, dass viel mehr als 300.000 Shares gezeichnet wurden, so dass, wenn jeder den Betrag, den er gezeichnet hat, bereits eingezahlt hätte, der nöthige Betrag schon längst in den Cassen der Bank ruhen würde und die Colonialbank bereits actionsfähig wäre.

Nun weiss ich nicht, ob es in die Competenz des Congresses fällt, und ich werde daher an anderer Stelle, nämlich bei der General-Versammlung der Colonialbank Gelegenheit nehmen, mich über manches näher auszulassen, weshalb, wie ich glaube, diejenigen, welche mit solcher Bereitwilligkeit und Opferwilligkeit Shares gezeichnet haben, bisher ihre Zahlung noch nicht voll geleistet haben. Das Moment, welches angeführt wurde, bezüglich der Hungersnoth u. s. w. kann theil-

weise richtig sein, ist aber bei weitem nicht das Ausschlaggebende. Es haben da noch ganz andere Momente mitgewirkt.

Ich will, wie gesagt, mich an dieser Stelle nicht des Näheren auslassen, und will nur ganz kurz einen Antrag stellen, ohne ihn sogar zu begründen.

Ich bin überzeugt, dass diejenigen, welche die Blätter gelesen haben oder gehört haben, was gesprochen wurde, die Begründung selbst finden werden.

Ich stelle den Antrag, es möge der Congress, wenn es überhaupt in seiner Machtsphäre liegt, eine Commission von fünf oder sechs Personen einsetzen, welche den ganzen Complex von Angelegenheiten der jüdischen Colonialbank genau prüfen sollen, genau studieren sollen, wie die Bank verwaltet werde, wie sie eingerichtet ist. Ich will mit einem Worte, dass der Congress seine Aufsicht über die Colonialbank, worüber im vorigen Jahre so viel gestritten wurde, und was endlich dem Congresse zugestanden wurde, auch thatsächlich ausübt. Eine solche Commission ist nicht zu vergleichen mit anderen Commissionen, bei denen ein Mitglied da, das andere Mitglied dort ist. Diese Commission müsste an Ort und Stelle durch zwei, drei, vielleicht vier Wochen oder noch mehr verweilen, und die Sache ganz genau durchstudieren und durchprüfen. Das wird, meiner Ansicht nach, der erste und richtigste und wichtigste Schritt sein zur Herbeiführung der Gesundung der jüdischen Colonialbank.

Diese Commission wird auch die Aufgabe haben, nach Projecten und Mitteln zu suchen, um diejenigen, welche bereits gezeichnet haben, zu veranlassen, den Rest einzuzahlen und um neue Zeichner zu finden.

Meine Herren, wir haben von der wirtschaftlichen Lage der verschiedenen Provinzen und Länder gehört.

Ich glaube, in Galizien ist zunächst mehr als genug zu finden. Und siehe, selbst dieses als so arm geschilderte Galizien, dieses Galizien, das vielleicht noch viel ärmer ist, als es geschildert wurde, hat 10.000 Shares genommen. Das ist wohl nicht viel im Verhältnis zu Russland. Aber ich wollte nur zeigen, dass das Volk ein besonderes Vertrauen in die jüdische Colonialbank gesetzt hat, in welcher es den ersten Anhaltspunkt, die erste praktische Institution zur Verwirklichung unserer Ziele und Bestrebungen ansieht. Wenn also nicht andere Hindernisse, die ich an dieser Stelle nicht erörtern will, dagewesen wären, welche die weiteren Zahlungen ein wenig verzögert und die Zeichner abgeschreckt, oder vielleicht abwendig gemacht hätten, und wenn in der Zukunft des gutgemacht werden wird, was früher gefehlt wurde, dann wird es nicht lange dauern, und die Bank, die wir unter so schwierigen Umständen gegründet haben und auf deren Thätigkeit wir so viele Hoffnungen setzen, wird auch lebensfähig und actionsfähig sein. Wie gesagt, in einem gesunden Körper ist auch eine gesunde Seele. und wenn die Colonialbank gesund sein wird, dann wird auch unsere Bewegung gesund sein, ohne Rücksicht darauf, ob die Agitation so oder so sein wird. Die gesammte zionistische Anhängerschaft wird dann zusammenhalten. Ich empfehle Ihnen meinen Antrag zur Annahme.

Vors. Dr. **Herzl**: Den Vorschlag des Herrn Delegierten T a u b e s. dass der Congress ein aus fünf oder sechs Mitgliedern bestehendes Comité zur Prüfung der Colonialbank-Angelegenheiten einsetzen möge, werde ich selbstverständlich gar nicht zur Abstimmung bringen, weil ja der Congress ohnedies eine Körperschaft wählt, welche diese Aufsicht zu führen hat. Es ist das nämlich das Actions-Comité, welches nach Verfassung der Bank einem Aufsichtsrathe gleich zu halten ist.

Die von Herrn Taubes vorgeschlagene Commission hätte nur den Charakter einer Prüfungs-Commission.

Del. **Taubes**: Nun eben, ich habe ja gesagt, dass die Commission gewählt werden solle zur Ueberprüfung des ganzen Complexes der Colonialbank-Angelegenheiten, zur Ueberprüfung der gesammten bisherigen Thätigkeit in dieser Beziehung.

Vors. Dr. **Herzl**: Darüber wird sich der Congress entscheiden. Das ist eine Ueberprüfung des Aufsichtsrathes.

Del. **Taubes**: Nun ich weiss nicht, ob der Congress nicht berechtigt ist, den Aufsichtsrath zu prüfen. Wir wissen ganz gut, dass alle Functionäre, mögen sie nun Actions-Comité oder Verwaltungsrath, oder Beamte, oder wie immer heissen einer Controlle unterliegen.

Vors. **Herzl**: Erlauben Sie, dass ich Sie aufkläre. Wir haben hier keinerlei Mittel bezüglich der inneren Angelegenheiten der Colonialbank-prüfung oder Ueberprüfung oder dergleichen vorzunehmen. Wenn Sie sich näher unterrichten über die Verfassung dieser Colonialbank, so werden Sie erfahren, dass das Mittel der Controlle nach den englischen Gesetzen in der Weise hergestellt worden ist, dass der Aufsichtsrath zusammenfällt in den Personen mit dem Actions-Comité. In einer anderen Weise können Sie die Colonialbank vom Congresse aus nicht prüfen lassen, wohl aber können Sie eine Commission oder eine Enquête, oder was Sie wollen, zur Ueberprüfung des Actions-Comités einsetzen. Das steht Ihnen zu. Der Congress kann also einen Ausschuss einsetzen, welcher die Thätigkeit des Actions-Comités in dieser Beziehung prüft. Aber wir sind hier vom Congress aus nicht in der Lage, die Colonial-bank irgend einer Controlle zu unterziehen.

Del. **Taubes**: Ich werde mir zur kurzen Aufklärung nur erlauben . . .

Vors. Dr. **Herzl**: Sie können mich darüber nicht aufklären; das, was ich gesagt habe, sind Thatsachen. Wenn Sie wollen, werde ich den Antrag zur Abstimmung bringen, dass ein besonderes Comité zu dem Zwecke eingesetzt werde, die Thätigkeit des Actions-Comités in Angelegenheiten der Colonialbank zu prüfen.

Del. **Taubes**: Nicht des Actions-Comités, sondern des Bank-complexes.

Del. **Rosenthal**: Ich will nur darauf aufmerksam machen, dass durch die Wahl eines neuen Actions-Comités selbstverständlich auch ein neuer Aufsichtsrath entsteht. Darin liegt ja schon die Controlle des alten Aufsichtsrathes. Der Aufsichtsrath für das neue Jahr wird die Arbeiten des alten Aufsichtsrathes controllieren und im nächsten Jahre über seine Wahrnehmungen einen Bericht erstatten. Ich glaube daher, dass der Antrag des Herrn Vorredners überhaupt nicht zur Abstimmung gelangen kann.

Del. **Goitein**: Ich möchte fragen, ob der Präsident des Actions-Comités nicht auch gleichzeitig Präsident des Aufsichtsrathes und damit Präsident des Directoren-Collegiums ist. Darüber möchte ich Gewissheit haben.

Vors. Dr. **Herzl**: Natürlich. Das Actions-Comité fällt zusammen mit dem Aufsichtsrathe und ist die Verbindung des Congresses mit der Bank. Durch uns üben Sie Ihre Controlle aus. Selbstverständlich können Sie wieder uns controllieren, in jeder Weise, die Ihnen beliebt.

Del. Dr. **Rosenbaum**: Geehrte Versammlung! Ich habe in Bezug auf zwei Anträge des Herrn Referenten Belkowsky um das Wort gebeten. Der erste Vorschlag geht dahin, dass die Bank, sobald sie lebens- und actionsfähig geworden ist, sich mit der Colonisierung der in Palästina wohnenden Arbeiter befasst.

Ich kann Ihnen diesen Antrag nur auf das Wärmste empfehlen. Wenn wir nachhause kommen werden und man uns fragen wird, was

wir auf dem Congresse gethan haben, und wenn wir den Leuten sagen, das einzige, was wir gethan haben, ist, dass wir einen sehr wichtigen Schritt für die Arbeiter in Palästina unternommen haben, so würde vielleicht das schon genügen. Vielfach war die Frage: „Was soll die Bank arbeiten?“ und wenn wir nun kommen und sagen, die Bank hat zu arbeiten, sie hat vorläufig die Arbeiter in Palästina zu versorgen, so werden die Leute wissen, dass die Bank eine für uns sehr wertvolle Arbeit zu verrichten hat. Ich glaube, wenn wir zu unseren Wählern kommen und ihnen sagen, es ist die äusserste Nothwendigkeit, dass die Bank sofort zur Thätigkeit schreite, es sind eine Masse Arbeiter da, die zugrunde gehen, wenn Ihr mit dem Einzahlen der Shares weiter zögert, so wäre das ein sehr gutes Mittel, die Einzahlung der Actien zu befördern.

Der zweite Antrag war der, dass wir das Actions-Comité beauftragen, die Verhältnisse in Palästina, soweit dies für die Thätigkeit der Bank nothwendig ist, genauer kennen zu lernen. Zu diesem Antrage möchte ich nur bemerken, dass Herr Professor Belkowsky nicht die Art und Weise angegeben hat, wie man diese Verhältnisse kennen lernen solle. Ich möchte vor den Fehlern warnen, die wir bereits begangen haben. Wir waren immer dafür, dass wir etwas über Palästina wissen möchten. Denn das ist für unsere ganze Idee von allergrösster Wichtigkeit. Und wenn wir in Palästina zur Thätigkeit übergehen sollen, so muss es unser Bestreben sein, nicht die gewöhnlichsten Fehler zu begehen aus dem Grunde, weil wir nicht die Verhältnisse kennen. Nun hat man nach dem ersten Congresse gewöhnlich eine Person auf kurze Zeit nach Palästina geschickt. Diese hat einen oberflächlichen Blick auf Palästina geworfen und hat uns ein Referat über Palästina vorgetragen.

Meine Herren, das genügt nicht, um eine praktische Thätigkeit zu beginnen. Ich glaube auch nicht, dass es besser sein wird, wenn wir statt einer Person mehrere Personen schicken. Denn diese würden auch nur ein sehr oberflächliches Studium des Landes vornehmen können.

Nun haben wir in Palästina selbst eine ganze Masse intelligenter Kräfte unter den Colonisten und auch den Nichtcolonisten, welche die Verhältnisse in Palästina nicht erst kennen zu lernen brauchen, sondern sie bereits kennen. Bis jetzt wurde nichts gethan, um diese Kräfte zu exploitieren. Ich bin dafür, dass wir das Actions-Comité beauftragen, in irgendeiner Weise, welche ihm angezeigt erscheint, diese Kräfte in Palästina dazu auszunützen, dass wir über die Verhältnisse dieses Landes genaue und eingehende Berichte bekommen. Es existiert über Palästina, meine Herren, eine sehr grosse Literatur.

Nicht wir allein interessieren uns über Palästina und nicht erst von heute datiert das Interesse, sondern es existiert eine ganze Literatur, die leider nicht von Juden und nicht für jüdische Zwecke geschrieben wurde. Gewiss wird sich darin auch sehr viel befinden, was benützt werden könnte. Nun glaube ich, dass nicht viele von uns mit diesen Werken bekannt sind. Diese Literatur könnte auch nicht ganz so wie sie ist hingenommen werden, sondern sie müsste nach der Richtung revidiert werden, dass die jüdischen Gesichtspunkte hineingetragen werden. Diese beiden Umstände müssten combiniert werden. Man müsste die Sache so einrichten, dass diejenigen intelligenten Kräfte, die wir in Palästina haben, bewogen werden, die ganze grosse Literatur über Palästina kennen zu lernen, sie von ihrem jüdischen, zionistischen Gesichtspunkte aus durchzusehen und ihre eigenen Erfahrungen hinzuzufügen, so dass wir nach und nach — es wird dies gewiss längere Zeit dauern — ein klares, genaues Bild von Palästina

bekommen. Auf diese Art würden wir durch die Colonisten in Palästina eine neue Wissenschaft erhalten, die Wissenschaft über Palästina. Ich unterstütze daher den Antrag des Herrn Dr. Belkowsky mit der weiteren Ausdehnung, dass wir das Actions-Comité beauftragen, es möge Schritte thun, eine derartige Palästina-Wissenschaft zu schaffen.

Del. **Rosenthal**: Was den Antrag anbelangt, dass die Bank eine Commission zur Erbauung der angeführten Anstalten einsetze, so glaube ich, dass die Bank etwas derartiges nicht vermag. Eine Bank kann keine solche Commission einsetzen. Das kann meiner Ansicht nach nur das Actions-Comité.

Das ist die Hauptsache. Ich möchte fragen, ob das Actions-Comité oder der Aufsichtsrath Mittel sucht. Hier wird debattiert über gewisse Modalitäten. Das ist nicht so wichtig. Man muss Mittel suchen, um frische Actionäre zu bekommen.

Ich möchte das Präsidium fragen: Sind gewisse Schritte gemacht worden, um mit Bankiers in Verbindung zu treten, um das Actiencapital voll zu machen?

Ferner, glaube ich, ist es nothwendig, dass die Bank einen Fachmann erhalte, der immer in London wohnt und besoldet ist; denn die Directoren unserer Bank wohnen nicht immer in London, sondern auf verschiedenen Plätzen und man weiss nicht, wohin man sich wenden soll. Es ist daher nothwendig, dass die Bank einen besoldeten Director erhält, der in London wohnt.

Präs. Dr. **Herzl**: Soviel ich weiss, bemüht sich das Directorium, eine geeignete Person zu finden. Die Hauptsache ist jetzt, dass die Vollzahlung der gezeichneten Shares in der nächsten Zeit erfolge. Sobald dies geschieht, ist der Trust actionsfähig. Bis zum Augenblicke aber, wo die Geschäfte beginnen, hält es das Directorium nicht für nothwendig, Ausgaben für einen Manager zu gewähren.

Del. **Newman-Ritsches** (beginnt seine Rede englisch und fährt dann deutsch fort): Meine Herren! Sie haben mich geplagt, dass ich deutsch sprechen soll. Dies fällt mir etwas schwer, und ich bitte daher, mich zu entschuldigen, wenn ich mich nicht so gut ausdrücken kann. In Johannesburg, woher ich komme, sind 12.000 russische Juden, welche meistens sich in sehr armseligem Zustande befinden. Dort ist jetzt eine Bank, welche den Leuten mit kleinen Vorschüssen, die auf längere Zeit rückzahlbar sind, hilft. Das reicht aber nicht aus, und ich möchte daher vorschlagen, dass die Bank in Johannesburg eine Filiale eröffne. Sie würde damit ein gutes Geschäft machen, und den Tausenden von russischen Juden helfen, ohne dabei etwas zu riskieren. Ich könnte noch viel länger reden, aber ich glaube nicht viel Worte nothwendig zu haben. Bei uns sagt man: Wenn jeder, der wollte, dass Jerusalem aufgebaut würde, nur einen Ziegel gesetzt hätte, hätten wir schon ein sehr grosses Jerusalem. (Lebhafter Beifall.)

Del. **Lebenhardt**: Wenn der Erfolg kein derartiger ist, wie es zu wünschen wäre, so liegt thatsächlich die Schuld nicht an der jüdischen Bevölkerung, sondern in erster Linie an der mangelhaften Organisation des Verkaufes der Actien.

Ich beantrage, dass in den einzelnen Städten, die eine grössere jüdische Bevölkerung haben, entweder einzelne vertrauenswürdige Personen, die selbst dafür haftbar sind, den Verkauf übernehmen, oder wo Vereine existieren, diese den Verkauf poussieren, und zwar unter persönlicher Verantwortung der Functionäre.

Präs. Dr. **Herzl**: Ich glaube, dass wir diesen Antrag den Bankdirectoren übergeben.

Del. Dr. **Elias**: Meine Damen und Herren! Vor 18 Monaten ungefähr ist in der „Welt“ ein Vorschlag erschienen, betreffend die Modi-

fication des Bankstatutes. Da war vor allem die Rede davon, dass § 40 gestrichen werden sollte, und an dessen Stelle wurde vorgeschlagen: Unser juridischer Berather sollte den Auftrag erhalten, den Paragraph so zu fassen, dass die Gelder, die nach fünf Jahren nicht behoben werden, der Gesellschaft zufallen sollen.

Man wollte eben vermeiden, dass sie dem Fiscus verfallen. Diese Fassung reicht für andere Gesellschaften aus; denn da kommt der Fall nicht vor, dass die Dividenden nicht behoben werden. Wer Actien kauft, thut es eben in der Idee, Dividenden zu erhalten. Unsere Actionäre hatten aber diese Idee nicht.

Viele hätten, wenn sie finanzielle Operationen hätten machen wollen, mehr oder vielleicht gar nichts gezeichnet. Viele von uns haben die Actien nur gekauft, um dem jüdischen Volke eine materielle Hilfe zu bieten, und sie haben ihr Geld als fond perdu hergegeben. Da würde also oft der Fall eintreten, dass Dividenden von grossen Capitalien nicht behoben würden. Es hängt dies auch mit materiellen Gründen zusammen. Viele haben so kleine Beträge gezeichnet, dass die Dividenden so gering wären, dass es nicht der Mühe lohnen würde, die Gelder zu beheben. Nach meiner Ansicht würden die Zinsen von $1^1/_2$—2 Millionen nicht behoben werden.

Wir würden dann nach einer Periode von 5—6 Jahren, wenn es bei dem Vorschlage der Statuten-Revisionscommission verbliebe, jährlich 50—60.000 Francs haben, die der Gesellschaft zufallen, und jede General-Versammlung hätte das Recht, mit diesem Betrage die Dividenden der anderen Actionäre zu erhöhen, da ja die Actien der Gründer in Bezug auf die Bestimmung der Dividende keine Rechte haben.

Ich beantrage daher, unseren juridischen Berather zu beauftragen, dem § 40 eine solche Fassung zu geben, dass die Verwendung der nicht behobenen Dividenden nicht dem Beschlusse der General-Versammlung allein zusteht, sondern dass die Gründeractien irgendein Mitbestimmungsrecht haben.

Del. Dr. **Rosenbaum**: Ich möchte bemerken, dass die Statuten-Revisionscommission noch ein besonderes Referat zu erstatten hat.

Was Herr Belkowsky vorgebracht hat, betrifft die Bankpolitik.

Die Statuten-Revisionscommission wird mit ihrem Berichte erst kommen.

Präs. Dr. **Herzl**: Wann soll dieser Bericht kommen?

Del. Dr. **Rosenbaum**: Wenn Sie wollen, sofort.

Präs. Dr. **Herzl**: Ich ertheile Ihnen hierzu das Wort.

Ref. Dr. **Rosenbaum**: Meine Damen und Herren! Sie kennen mehr oder weniger den Inhalt unserer Anträge aus der „Welt". Dort waren die Anträge veröffentlicht. Dieselben stimmen einerseits mit den Anträgen überein, die voriges Jahr dem Congresse vorlagen, andererseits mit den Wünschen derjenigen, die die Statuten verfasst haben. Wir haben in unserer Sitzung in Wien allen den Wünschen, die dem Congresse vorgelegt wurden, Rechnung getragen und andererseits versucht, den Aenderungen eine solche Form zu geben, dass auch die Zwecke, welche von den früheren Verfassern der Statuten ins Auge gefasst waren, erreicht wurden, oder dass ihnen wenigstens nicht widersprochen wurde. Jetzt, im Congresse sind wir nicht imstande, diese Aenderungen vorzunehmen. Wir sehen uns daher gezwungen, Ihnen aufs wärmste zu empfehlen,

die Durchführung dieser Anträge wenigstens auf ein Jahr zu verschieben.

Manche Aenderungen sind juridisch absolut unmöglich. Rücksichtlich anderer Paragraphe wäre es vielleicht möglich, aber mit solchen Schwierigkeiten verbunden, dass eine Aenderung nicht rathsam erscheint. Es existiert ein Paragraph in unserem Statute, wonach die Rechte der Actionäre nur in einer solchen Versammlung abgeändert werden können, in der wenigstens $^1/_{10}$ aller Actionäre zugegen ist. Jetzt haben wir dieses Zehntel nicht. Folglich sind wir in Bezug auf die Actionäre nicht befugt, Beschlüsse zu fassen. Es ist auch nicht vorauszusetzen, dass wir überhaupt eine solche Versammlung zustande bringen könnten. Es ist daher nothwendig, einen Beschluss in Bezug auf diesen Paragraph zu fassen, damit überhaupt von irgend einer Aenderung die Rede sein kann.

Dies betrifft einen Theil. Es gibt aber noch einen anderen Theil. Gerade diejenigen Paragraphe, welche uns am wichtigsten sind, welche für uns eine principielle Bedeutung haben, sind im Memorandum enthalten. Damit diese geändert werden, wird das Gericht viel fordern. Es ist nicht unmöglich, dass verlangt wird, dass man jedem einzelnen Actionär schreibe, und dann kann uns das Gericht die Aenderung doch verweigern, weil solange die Bank keine Geschäfte macht, keine Nothwendigkeit erscheint, etwas zu ändern. Wir riskieren dann ungeheuere Kosten, ohne ein Resultat zu erzielen.

Es ist noch etwas dazu gekommen. Sie werden sich erinnern, dass wir in der „Welt" seinerzeit mitgetheilt haben, dass unsere Beschlüsse für uns selbst nicht endgiltig sind, dass wir noch während der Congresszeit eine Sitzung halten und in Gegenwart unseres Advocaten die Sache untersuchen werden. Wir haben dies gethan. Von unserem Advocaten sind uns sehr wichtige Einwendungen gemacht worden und wir sind gesonnen, dieselben zu berücksichtigen und Mittel zu suchen, auf welche Weise seine Wünsche mit den unserigen in Harmonie gebracht werden können. Das kann aber nicht in solcher Eile vorgenommen werden. Um also nicht gezwungen zu sein, wieder Statutenänderungen zu beantragen, wäre es in unserem Interesse gelegen, jetzt überhaupt keine, ausser äusserst nothwendige Aenderungen vorzunehmen; namentlich gilt dies von solchen Anträgen, bezüglich welcher keine praktische Nothwendigkeit vorliegt. Wenn es sich handelt um eine principielle Frage, zum Beispiel wo wir Colonisation treiben sollen, werden wir, solange die Bank nicht arbeitet, in dieser Richtung nichts vorkehren und in dieser Beziehung dem Comité unser vollstes Vertrauen schenken. Was anderes ist es bezüglich der vorbezeichneten Bestimmung rücksichtlich der Rechte der Actienbesitzer.

Damit wir überhaupt arbeiten können, ist eine Aenderung dieses Paragraphes nothwendig.

Ferner ist auch ein anderer Paragraph zu ändern, welcher sich auf die Rechte der Inhaberactien bezieht. Die Praxis hat gezeigt, dass es äusserst nothwendig ist, die Circulation der Actien in der Form von Inhaberactien durchzuführen. Wir haben gesehen, dass das für die Bank vom grossem Nutzen wäre. Die Commission, welche vom Congress bestellt wurde, hat anerkannt, dass es sehr wichtig ist, dass die Inhaber in der Generalversammlung Rechte haben und dies kann nicht verschoben werden, damit wir den Besitzern der Inhaberactien jetzt schon das gleiche Recht gewähren. Auch der Aufsichtsrath ist damit einverstanden.

Noch eine technische Aenderung ist nothwendig, die ebenfalls nicht principieller Natur ist, die aber, weil sie nicht principiell, sondern technisch nothwendig ist, schon jetzt vorzunehmen wäre.

In unseren Statuten ist nämlich eine Bestimmung enthalten, nach welcher der Aufsichtsrath nicht selbst einen Brief von der Bank bekommen kann. Er kann nur durch den Gouverneur mit der Bank verkehren. Dies hat grosse Störungen hervorgerufen, und darin liegt auch der Grund, dass der Aufsichtsrath nicht immer die richtigen Massregeln treffen kann. Hier ist also nothwendig, dass der Aufsichtsrath direct mit der Bank correspondiert.

Voriges Jahr haben wir mit grossem Eifer über die Statutenänderungen berathen. Andererseits muss man solche Aenderungen sehr behutsam vornehmen.

Sie werden es uns daher nicht übel nehmen, wenn wir empfehlen, über diese Frage erst im nächsten Congress zu beschliessen. Dann werden wir Ihnen einen viel ausführlicheren Bericht vorlegen als es heuer möglich war.

Präs. Dr. **Herzl**: Die Commission, welche mit der Statuten-Revisionarbeit betraut war, beantragt, dass jetzt mit Ausnahme der drei Paragraphe, die Dr. Rosenbaum bezeichnet hat, der Congress die Statutenänderung auf ein Jahr verschieben möge. Da die Herren in sehr eingehender Weise gearbeitet haben und Mandatare des Congresses sind, so glaube ich, wird der Congress sich hiermit einverstanden erklären. (Zustimmung.)

Del. Dr. **Elias**: Auch ich habe einen Antrag gestellt!

Präs. Dr. **Herzl**: Was Ihren Antrag bezüglich der durch fünf Jahre nicht behobenen Dividenden betrifft, so glaube ich, ist er richtiger in der General-Versammlung vorzubringen, weil wir hier keine vermögensrechtlichen Verfügungen treffen können. Hier kann nur eine Auftragertheilung an den Aufsichtsrath erfolgen.

Del. Dr. **Elias**: Ich möchte die Anfrage stellen, ob rücksichtlich meines Antrages, soferne er angenommen ist, ein Auftrag an den Aufsichtsrath ertheilt wird.

Präs. Dr. **Herzl**: Ich werde eben aufgeklärt, dass dieser Antrag mit dem Antrage der Revisions-Commission im Zusammenhange steht. Ich glaube, dass wir uns mit diesen Details nicht aufhalten sollen.

Del. **Motzkin**: Ist noch keine Aenderung in Bezug auf die Gründer-Actien in diesem Jahre vorgenommen worden? (Rufe: Nein!)

Ich möchte fragen, ob die Commission nicht Zeit gehabt hat, die Statuten, welche im vorigen Jahre so oft hier besprochen wurden und lebhafte Aufregung hier hervorgerufen haben, ganz durchzunehmen. Damals hat die Versammlung hauptsächlich zwei Statutenänderungen verlangt; eine wurde vorgenommen, eine andere wurde auf ein Jahr verschoben.

Ref. Dr. **Rosenbaum**: Ich muss in dieser Richtung folgende Aufklärung geben: Es hiess, dass diese Paragraphe geändert werden sollen. Jeder Antrag, welcher dem Actions-Comité gegeben wird, enthält eine Bedingung: Wenn es möglich ist. Wir hatten Mittheilungen von unseren Advocaten, wir haben eine grosse Correspondenz durchgeführt, wonach das mit ungeheuren Schwierigkeiten verbunden wäre und mit dem Risico, dass das Gericht uns alles verweigern könnte.

Unter diesen Umständen habe ich mir erlaubt, mich an das Actions-Comité zu wenden mit der Bitte, die Sache zu verschieben: Das Actions-Comité hat dies verweigert. Ich habe mich hierauf an das grosse Comité gewendet, indem ich bemerkte, dass der Termin nicht so wichtig ist. Das grosse Actions-Comite hat es mir verweigert. Ich habe verlangt, man sollte die Vereine befragen. Man hat es verweigert. Aber trotz allem hat der englische Advocat es nicht für möglich gefunden, solange die Bank nicht wenigstens actionsfähig ist. Unter solchen Verhältnissen, da also keine Möglichkeit vorhanden ist, können wir auch keinen Vorwurf erheben.

Vors. Dr. **Herzl**: Ich freue mich ausserordentlich, dass Herr Rechtsanwalt Rosenbaum constatiert hat, mit welcher Genauigkeit wir Ihrem Auftrage nachzukommen bestrebt waren.

Del. **Motzkin**: Ich glaube, Herr Dr. Rosenbaum hat den Congress missverstanden. Der Congress hat im Vorjahre keine stricte Forderung gestellt, sondern hat es diesem Congresse überlassen, in Bezug auf diese wichtige Frage einen Beschluss zu fassen. Wann und wie er durchgeführt werden soll, das ist eigentlich nicht von Wichtigkeit. Denn, meine Herren, es ist eine bekannte Sache, dass, wenn einmal der Beschluss des Congresses bestehen würde, dass keine lebenslänglichen Gründer-Actien existieren, auch der Aufsichtsrath keine solchen vergeben würde. Ob das im Statute so stehen wird oder anders, ist nur eine Formalität. Die Hauptsache ist, dass wir die Sache einmal principiell endgiltig zur Entscheidung bringen, und dazu, glaube ich, ist sie reif genug. Ich weiss nicht, was wir da Neues erfahren können.

Vors. Dr. **Herzl**: Es freut mich sehr, dass Herr Motzkin betont hat, dass, wenn der Congress einmal einen Beschluss gefasst hat, die Durchführung nicht von besonderer Wichtigkeit is. Herr Motzkin ist im Irrthum. Der Congress hat im vorigen Jahre beschlossen, dass dieser Punkt geändert werden soll. Das Actions-Comité hat damit schon rechnen müssen. Nicht dieser Congress hätte nun die Sache zu beschliessen, sondern im Gegentheil, der vorige Congress hat bereits beschlossen, und bis zum gegenwärtigen Congresse hätte die Aenderung bereits durchgeführt sein sollen, wenn es überhaupt möglich wäre. Es steht also fest, dass von Seite des Actions-Comités in dieser Beziehung mehr gethan worden ist, als meiner Ansicht nach hätte gethan werden sollen.

Del. **Motzkin**: Ich bin vollständig zufrieden, wenn der Congress also einen Beschuss bereits gefasst hat, und wenn wir das hier gewissermassen constatieren. Mir war es nicht bewusst, dass der Congress ein für allemal in diesem Sinne einen Beschluss gefasst hat. Es wird uns aber von oben erklärt, dass der Congress beschlossen habe, dass keine lebenslänglichen Gründer-Actien existieren.

Vors. Dr. **Herzl**: Ach nein!

Del. **Motzkin**: Ich frage nur Folgendes: Im Vorjahre wurde ein principieller Beschluss in dieser Beziehung gefasst. Es wurde dieser principielle Beschluss auf ein Jahr verschoben. Dieser Beschluss kann nun in diesem Jahre gefasst werden. Wie er durchgeführt wird, das ist eine Frage der Advocaten und jener Herren, die sich damit befassen werden. Aber der Beschluss muss in diesem Jahre gefasst werden.

Del. Dr. **Rosenbaum**: Insoferne hat Herr Motzkin Recht, als auch dieser Vorschlag der Commission übergeben wurde. Nun ist aber gerade das Umgekehrte eingetreten. Es wurde der Beschluss gefasst, dass so lange die Commission ihre Arbeit nicht beendet haben würde, so lange der Congress darüber keinen Beschluss gefasst habe, keine neue Gründer-Actien ausgegeben würden. Nun hat die Commission auch diesbezüglich ihre Arbeiten beendet und sich ebenfalls gegen die Vertheilung lebenslänglicher Gründer-Actien ausgesprochen. Es handelt sich also jetzt bloss darum, dass die Sache so oder so durchgeführt werde. Wenn der Congress noch einmal seinen Wunsch äussert, so kann dies wiederum nur in Form einer Resolution geschehen. Gerade principielle Fragen, welche von keiner praktischen Bedeutung für den Moment sind, sollten allesammt verschoben werden. Ueber die Dinge, welche weniger principieller Natur sind, muss entschieden werden. Wenn für Herrn Motzkin dieser Punkt so wichtig ist, so gibt es andere Punkte, die meiner Ansicht nach noch viel wichtiger sind. Zum Beispiel die Frage, auf welche Weise die Actie übertragen werden kann, die Art und Weise der General-Versammlung und ähnliche Dinge. Ich sage, das Interesse der Bank wird absolut nicht leiden, wenn die Sache noch auf ein Jahr verschoben wird. Ich kann übrigens mittheilen, dass wir auch in Bezug auf diesen Punkt mit dem Advocaten zu verhandeln haben. Wir sind mit ihm noch nicht einig. Es wäre also nicht gut, wenn wir durch den Wunsch, unsere principiellen Ansichten so schnell als möglich verwirklicht zu sehen, uns dazu verleiten liessen, einen Beschluss zu fassen, den wir dann eventuell noch einmal ändern müssten.

Vors. Dr. **Herzl**: Haben Herr Motzkin einen bestimmten Antrag zu stellen?

Del. **Motzkin**: Ich stelle den Antrag, dass wir eine Resolution fassen, dass wir gegen das Vorhandensein von lebenlänglichen Gründer-Actien in den Statuten der Bank sind.

Vors. Dr. **Herzl**: Ich bitte, mir diesen Antrag schriftlich zu überreichen.

Del. **Rosenthal**: Ich muss sagen, dass eine solche Resolution für die Bank unmöglich bindend sein kann. Denn Gründer-Actien, die jemand bekommen hat, hat er ja für Lebenszeit bekommen; für diejenigen ist also der Beschluss höchstens moralisch bindend. Das Actions-Comité ist keine juristische Person, die einen solchen Beschluss fassen kann.

Del. Dr. **Kokesch**: Ich möchte den Antrag des Herrn Dr. Motzkin anders formulieren. Er ist vielleicht nicht deutlich genug, wenn er sagt, man solle niemandem lebenslängliche Gründer-Shares geben. Nach unseren jetzigen Bankstatuten ist Inhaber der Gründer-Shares der Aufsichtsrath und nach den Statuten steht ihm freilich das Recht zu, 20 dieser Gründer-Shares zu vergeben. Vielleicht wäre es angezeigter, wenn die Resolution dahin lautete: „Der Congress wolle beschliessen, dass ausser dem Aufsichtsrath niemand Gründer-Shares erhalten solle."

Vors. Dr. **Herzl**: Begnügen Sie sich mit dieser Formulierung?

Del. **Motzkin**: Dass ausser dem Aufsichrath niemand anderer Gründer-Shares bekommen solle bis zur nächsten Statutenänderung.

Vors. Dr. **Herzl**: Die Sache ist ja gar nicht zweifelhaft. Es handelt sich darum, dem Aufsichtsrathe den Auftrag zu geben, Gründer-Shares an keine anderen Personen zu verleihen, bevor die Statutenänderung nicht durchgeführt ist.

Del. **Motzkin**: Auch eine Statutenänderung in dem Sinne durchzuführen, dass keine lebenslänglichen Gründer-Shares überhaupt vertheilt werden.

Vors. Dr. **Herzl**: Zunächst dem Aufsichtsrathe den Auftrag zu geben, für das nächste Jahr und dann den Aufsichtsrath beeinflussen . . .

Del. Dr. **Kokesch**: Dieser Antrag collidiert mit dem Antrage der Statutenänderungs-Commission, welcher dahin geht, bis zum nächsten Jahre keine Statutenänderung vorzunehmen. Das geht also nicht und ich glaube, Sie accommodieren sich am besten meinem Antrage.

Del. **Motzkin**: Jawohl, ich accommodiere mich.

Vors. Dr. **Herzl**: Ich ersuche also jene Herren, welche dafür sind, dass nach dem Antrage des Herrn Dr. Kokesch der Aufsichtsrath beauftragt werde, keinen anderen Personen als den durch die Stellung im Actions-Comité hierzu Berechtigten Gründer-Shares zu geben, die Hand zu erheben.

Del. **Temkin** (gibt die russische Uebersetzung).

Del. **Cowen** (gibt die englische Uebersetzung).

Vors. Dr. **Herzl**: Der Antrag ist angenommen.

Del. **Motzkin**: Ich möchte noch eine Resolution für die Bank-Commission beantragen, welche sich mit den Statutenänderungen beschäftigen wird. Wir bitten die Bank-Commission das Statut derart zu ändern, dass in irgendeiner Form, diese möge sie finden, der Grundsatz aufgestellt werde, dass lebenslängliche Gründer-Actien nicht vergeben werden können, also genau dasselbe, was wir für dieses Jahr eigentlich beschlossen haben. Da wir am nächsten Congresse darüber Beschluss fassen werden, so bitten wir, schon jetzt diesen Weg zu betreten.

Vors. Dr. **Herzl**: Die Statutenänderungs-Commission nimmt dies zur Kenntnis und wird sich daran halten.

Del. **Goitein**: Wir haben gehört, dass, wenn wir nicht in nächster Zeit ein Mindestmass von Einzahlungen haben, die Bank ihre Geschäfte gar nicht aufnehmen kann. Ich möchte fragen, ob wir nicht in diesem Punkte eine Statutenänderung vornehmen könnten.

Vors. Dr. **Herzl**: Wir können hier darüber gar nicht sprechen. Sie können diese Frage eventuell in der Generalversammlung stellen. Da niemand mehr zum Worte gemeldet ist, gehen wir zum nächsten Punkt der Tagesordnung über.

Ich habe hier einen Resolutionsantrag der Permanenz-Commission, der sich zum Theile mit dem deckt, was wir angenommen haben, während die Herren im Commissionszimmer waren. Der Antrag lautet: (Liest den Antrag der Permanenz-Commission: Angesichts der elenden Lage der ausgewanderten rumänischen Juden richtet der Congress einen dringenden Appell u. s. w.) Dieser Antrag deckt sich mit dem früheren Antrage des Herrn Dr. Auerbach und ich bringe ihn deshalb nur zur Kenntnis des Congresses. Ich gebe nun das Wort dem Herrn Dr. Joffe (Jaffe) zu einem Antrag namens der Colonisations-Commission.

Del. Dr. **Joffe** (Jaffe) (hält eine Rede in französischer und sodann in russischer Sprache.)

Del. **Herbst**: Eine Bewegung ist im Werden. Da ist die Frage der Agitation, doch eine der wichtigsten. Ich sehe aber nicht die Möglichkeit, dass wir noch heute zu dieser wichtigsten Frage kommen.

Vors. Dr. **Herzl**: Ich habe den Herrn Referenten gebeten, die Punkte des Agitations-Ausschusses vorzubereiten.

Vors. Dr. **Herzl**: Herr Dr. Joffe hat im Namen des Colonisations-Ausschusses eine Resolution dahin lautend vorgetragen, „der Congress möge den Wunsch aussprechen, man möchte sich in Bezug auf die Colonisation in der bisherigen Richtung weiterbewegen, nämlich vor allem die in Palästina bereits Ansässigen mit der Agricultur beschäftigen, in Sonderheit jene Juden, die bereits türkische Unterthanen sind und jetzt ohne jegliche Arbeit dastehen. (Beifall.)

Del. Dr. **Tschlenow**: Der Congress verpflichtet das Actions-Comité, seinen Einfluss als Aufsichtsrath der Bank dahin auszuüben, dass sie, sobald die Bank leistungsfähig wird, einen Antheil an der Einrichtung derjenigen Arbeiter in Palästina, von denen man tüchtige Arbeiter erwarten kann, übernimmt. Der Antheil soll aber nicht von dem Umfange sein, dass ihre Actionsfähigkeit erschwert wird.

Del. **Scheinkin**: Ich meine, dass die Lage derjenigen Juden in Palästina, die jetzt von dort weg müssen, nicht besser ist, als die der Rumänen. Ich kenne die Verhältnisse, ich habe die Gruben, in welchen diese Leute leben, gesehen und die Schnitte und Löcher, die sie an den Händen haben.

Ich glaube, es wäre alles Mögliche zu thun, damit die jüdischen Arbeiter nicht von Palästina fort müssen,

Del. **Temkin** (spricht russisch.)

Del. **Tschlenow** (übersetzt): Ingenieur Temkin erinnert, dass im Jahre 1890, als er in Palästina war, sich Arbeitergruppen gebildet haben. Die Leute haben die Hoffnung gehabt, sich in Palästina ansässig zu machen. Jetzt steht aber die Sache so, dass viele Arbeiter Palästina verlassen müssen, wenn sie von unserer Seite keine Hilfe finden. Temkin meint, dass diese Arbeiter ebenso viel Recht auf unsere Mithilfe haben, wie die rumänischen Juden und er hofft, der Congress und die Zionisten werden alles aufbieten, um diese Arbeiter in Palästina zu erhalten.

Präs. Dr. **Herzl**: Der Obmann des ständigen Colonisations-Ausschusses Dr. Gaster hat das Wort.

Dr. **Gaster**: Meine Herren! Ich werde Ihre Zeit nicht lange in Anspruch nehmen. Wir haben sehr wenig zu berichten, über das, was wir im Laufe des Jahres haben leisten können. Nicht dass wir etwa nicht gewollt hätten, aber uns waren die Mittel versagt, die Bank war noch nicht imstande, etwas zu leisten und die Schekelgelder sind nicht reichlich geflossen. Aber eines haben wir gethan und in dieser Beziehung hoffen wir, dass die Zionisten der Welt mit uns übereinstimmen werden.

Wir haben versucht, mit allen colonisatorischen jüdischen Vereinen Fühlung zu nehmen. Wir haben allen die Liebe zur Arbeit entgegengebracht. Wir haben gezeigt, dass wir Hand in Hand gehen wollen mit ihnen.

Was die Ica und andere Vereine betrifft, so haben wir versucht, auch mit ihnen in Fühlung zu kommen, um einträchtig vorzugehen.

Dies ist der kurze Bericht, denn ich im Namen unserer Commission geben kann und ich hoffe, dass wir im nächsten Jahre einen besseren Bericht werden erstatten können. (Beifall).

Del. **Auerbach**: Wir haben soeben gehört, dass eine Verbindung mit anderen Vereinen eingeleitet wurde, wissen aber nicht, was der Erfolg war.

Dr. **Gaster**: Jedenfalls sind unsere Bemühungen freundlich aufgenommen worden und dieselben werden fortgesetzt werden. (Beifall.)

Del. **Slouschz**: Ich mache die Versammlung darauf aufmerksam, dass der Antrag des Herrn Dr. Joffe nicht im Gegensatze mit den Beschlüssen der früheren Congresse steht. Wir haben schon zweimal

beschlossen, die in Palästina wohnenden Juden zu unterstützen. Ich habe selbst die dortigen Arbeiter kennen gelernt. Sie haben die ganze Last der Colonisation auf ihren Schultern getragen. Alle diese Arbeiter sind dem Elende preisgegeben, wenn der Congress keinen Beschluss fasst. Ich bin aber der Meinung, dass die Bank dabei unberührt bleiben soll.

Präs. Dr. **Herzl**: Es liegen zwei Aufforderungen an das Actions-Comité vor, die Colonisation Jerusalems durch Zuwendungen zu unterstützen. Dies wird jedoch abhängen von den Mitteln, welche von der Lebensnothwendigkeit abgesehen noch zur Verfügung bleiben. Da wir mit einem fixen Budget nicht arbeiten, sondern erst nach einem Jahre anfangen, die Mittel zu kennen, so lässt sich jetzt eine Verfügung nicht treffen.

Del. **Rabbinowitsch**: Ich glaube, meine Herren und Damen, dass die Hilfe, die wir den Arbeitern gewähren, nicht bloss ein spontanes Werk sein soll, wir sind verpflichtet, dieselben zu unterstützen und zwar auf Grund des Baseler Programmes. Dieses bestimmt, dass die Erwerbung einer Heimstätte durch Besiedlung der Juden in Palästina stattfinden soll. Wenn aber unser Programm in der Besiedlung besteht, müssen wir umsomehr verhindern, dass eine Entsiedlung stattfindet; denn die Rückwanderung der Arbeiter aus Palästina ist ein Schlag für unsere ganzen Idee. Dem muss mit aller Macht vorgebeugt werden. Wo eine Emigration stattfindet, kann niemals eine Immigration vor sich gehen. Wenn die Bank erklären würde, dass ihre erste Operation, sobald sie activ sein wird, zugunsten der Arbeiter geschehen soll, so würde ihr dies viele Adepten verschaffen, und diese erste praktische That würde der ganze zionistischen Sache viele Sympathien und Anhänger erwerben, so dass die aufgewendeten Kosten hundertfach wieder hereingebracht würden.

Ich bitte die Versammlung, das Project der Colonisations-Commission ohne Debatte anzunehmen.

Dr. **Steinberg** (spricht russisch und fährt dann fort): Unser Fond wird helfen, er muss Opfer bringen. Wenn wir nicht helfen, helfen andere und davor möge uns Gott bewahren. (Beifall.) Diese Frage ist so wichtig, wie die Rumänenfrage.

Präs. Dr. **Herzl**: Ich erlaube mir, zu bemerken, dass wir bei verschiedenen Gelegenheiten Geld nach Palästina geschickt haben — für Zwecke, die uns zugänglich waren.

Wenn Sie einen solchen Antrag stellen wollen, so bitte ich, uns den Fond dafür zu schaffen,

Dr. **Steinberg**: Davon habe ich schon einmal gesprochen. Der Fond muss privat geschaffen werden. Jeder muss geben, was ihm möglich ist und jeder soll zuhause in dieser Richtung wirken.

Präs. Dr. **Herzl**: Es wird sehr erwünscht werden, wenn Sie zuhause in dieser Hinsicht wirken. Sie wissen, dass wir concurrierende Gesellschaften auf diesem Felde haben, insbesondere das Odessaer Comité.

Wir werden es gewiss mit Freude begrüssen, wenn Sie eine Einigung mit diesem Comité zustande bringen, und ich kann Sie versichern, dass wir gerne die Executive für dieses Comité sein werden. Vielleicht werden wir uns nach dem Congresse aussprechen und Sie, Herr Doctor übernehmen es, das Einvernehmen mit den Herren in Odessa herzustellen.

Herr Dr. G a s t e r macht mich aufmerksam, dass gewiss auch die Ica zu einer Cooperation zu haben sein wird. Die Verantwortung hiefür muss ich allerdings Herrn Dr. G a s t e r überlassen.

Das Mitglied des Odessaer Comités Herr B a r b a s c h hat das Wort.

Del. **Barbasch**: Ich habe gestern eine Depesche erhalten, wonach ich bevollmächtigt bin, in dieser Angelegenheit nach Paris zu gehen.

Präs. **Herzl**: Dies ist sehr erwünscht. Wir können vielleicht gleich übermorgen die gemeinsame Action beginnen.

Del. **Nathanson**: Ich bitte ums Wort.

Präs. Dr. **Herzl**: Ich habe einigen Herren das Wort abgeschnitten und nur Herrn Barbasch dasselbe ertheilt, weil ich wusste, dass er Mitglied des Odessaer Comités ist.

Jetzt kommen wir zur Abstimmung.

Diejenigen, welche dafür sind, dass der Bericht des Colonisations-Ausschusses zur Kenntnis genommen werde, wollen die Hand erheben.

Die Del. **Temkin** und Dr. **Gaster** geben die Uebersetzung.

Die Abstimmung erfolgt.

Präs. Dr. **Herzl**: Ich bitte um die Gegenprobe. (Dieselbe wird vorgenommen.)

Der Bericht ist zur Kenntnis genommen.

Wir gelangen jetzt zum Berichte des Organisations-Ausschusses.

Berichterstatter Dr. **Menczel**: Die Resolutionen des Organisations-Ausschusses lauten (liest):

1. Das vorjährige Organisations-Statut wird im grossen und ganzen wieder acceptiert, soll jedoch in der Weise neu redigiert werden, dass die einzelnen Bestimmungen in kurzen und knappen Sätzen ausgedrückt werden.

2. Es wird ein inniger Connex zwischen Schekelgruppen und Vereinen einerseits und der Centrale der betreffenden Landes-Organisation in der Weise proponiert, dass die Vereine beauftragt werden, neben ihrer ordentlichen Mitgliederliste ein Verzeichnis aller in ihrer Stadt (Rayon oder Bezirk) befindlichen Schekelzahler anzulegen und sorgfältig weiterzuführen. In einem Orte können auch mehrere Ortsgruppen mit Genehmigung des Landes-Comités gegründet werden.

3. Die Bildung der Hundertschaften zu Wahlgruppen obliegt den Landes-Comités, welche zu diesem Zwecke eine Centralliste zu führen haben.

4. Der Congress erklärt es für wünschenswert, dass ein Press-Ausschuss aus der Mitte des Congresses gebildet werde, welchem zu diesem Zwecke ein ständiges Press-Bureau in Wien unterstellt wird.

5. Der Congress erklärt die Schaffung eines Nationalfonds für wünschenswert, und beauftragt das Actions-Comité, die einleitenden Schritte hierzu zu unternehmen.

Del. **Temkin** (spricht russisch).

Präs. Dr. **Herzl**: Diese Anträge sind den Herren bereits bekannt. Es handelt sich nunmehr, diesen Complex zur Abstimmung zu bringen. Ich bitte jedoch zuvor Herrn Dr. Tschlenow, diese Resolution zu übersetzen. Unterdessen werden wir andere Anträge vornehmen.

Da ist zunächst ein Antrag des Legitimations-Ausschusses, lautend:

Gegen jede Wahl, die dem Organisations-Statute widerspricht, hat das Organisations-Comité ex offo Protest zu erheben, und den ganzen Wahlact vorzulegen.

Weiters soll in das Organisations-Statut (Seite 250 des stenographischen Protokolls des III. Congresses) ein neues Capitel hineinkommen, des Inhaltes:

Der Congress wählt aus seiner Mitte einen Ausschuss. Diesem Ausschusse gehört der Congress-Secretär an.

Del. Dr. **Bodenheimer**: Dieser Antrag ist dem Permanenz-Ausschusse nicht vorgelegt worden.

Präs. Dr. **Herzl**: Er bleibt also für den nächsten Congress, da der Permanenz-Ausschuss keine Kenntnis davon hat.

Ferner liegt der Antrag vor:

„Der Congress beschliesst, der Jaffaer Schule eine Unterstützung von 2000 Francs zu gewähren; der Congress empfiehlt den Zionisten die Schule zu Jaffa möglichst zu unterstützen."

Dazu bemerke ich, dass nach dem Referate Sokolow's ein Delegierter sich bereit erklärte, für die Erhaltung dieser Schule 1000 Frcs. zu spenden, in der Hoffnung, dass andere diesem Beispiele folgen werden. Von den 2000 Francs sind also 1000 Francs schon gesichert.

Diejenigen, welche für den vorgelesenen Antrag sind, wollen die Hand erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause.) Dieser Antrag ist angenommen.

Ferner liegt folgender Antrag vor:

„Der Congress möge einen Beitrag für die jüdische National-Bibliothek in Jerusalem bestimmen."

Ich bemerke, dass wir im vorigen Jahre für diesen Zweck 300 Rubel geschickt haben, und bei Gelegenheit auch heuer diesen Betrag schicken werden. Ueberlassen Sie das uns.

Del. **Rosenthal**: Da die Sache richtig ist, möchte ich bitten, dass der Congress Beschluss fasse.

Präs. Dr. **Herzl**: Aber im Antrage ist ein Betrag nicht angegeben

Del. **Rosenthal**: 500 Rubel.

Präs. Dr. **Herzl**: Vielleicht 300 Rubel, wie im vorigen Jahre. (Ruf: 1000 Francs!)

Diejenigen, die dafür sind, dass wir der National-Bibliothek 1000 Francs in diesem Jahre geben, wollen die Hand erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Dieselbe erfolgt.) Angenommen.

Del. Dr. **Kornhäuser**: Sie haben beschlossen, die Schule in Jaffa zu unterstützen. Meine Wähler aus Przemysl haben heute ein Schreiben an mich gerichtet, ich möge dem Congresse die Bitte vorlegen, dass die jüdischen Schulen in Palästina mit allen zu Gebote stehenden Mitteln unterstützt werden. Ferner möge in der israelitischen Schule in Jaffa die hebräische Sprache als obligate Vortragssprache eingeführt werden. (Beifall.)

Ich glaube, ich habe zu diesen zwei Punkten nichts hinzuzufügen, und hoffe, dass der Congress einstimmig diese zwei Beschlüsse fassen und sie als Resolution dem künftigen Actions-Comité zur Berücksichtigung übergeben wird.

Vors. Dr. **Herzl**: Ich glaube, da ist eine weitere Abstimmung nicht nothwendig.

Herr Tschlenow ist bereit, den Bericht des Organisations-Ausschusses kurz, ohne weiteren Commentar zu übersetzen.

Del. Dr. **Tschlenow** (gibt die russische Uebersetzung.)

Vors. Dr. **Herzl**: Wir werden nun über den Antrag des Organisations-Ausschusses abstimmen.

Del. **Motzkin**: Ich bitte, diesen Antrag in verschiedene Theile zu zerlegen, da einige davon annehmbar sind, andere wieder unannehmbar, wie z. B. der Theil, dass die Aenderung der Statuten der Bank dem Comité überlassen bleiben soll.

Vors. Dr. **Herzl**: Die Aenderung der Statuten wird jedenfalls, bevor sie giltig wird, dem nächsten Congresse vorgelegt werden.

Nun kann aber auf Ihren einzelnen Wunsch hin die en bloc-Abstimmung nicht unterlassen werden.

Ich werde daher zuerst die Frage an die Versammlung richten, ob die en bloc-Abstimmung gewünscht wird oder nicht. (Rufe: Englisch!)

Del. Dr. **Gaster** (gibt die englische Uebersetzung.)

Del. Dr. **Temkin** (gibt die russische Uebersetzung.)

Vors. Dr. **Herzl**: Diejenigen, welche für die en bloc-Abstimmung sind, wollen die Hand erheben. (Geschieht.)

Die en bloc-Abstimmung ist angenommen worden.

Obwohl nun dieser Entwurf nichts enthält, was nicht bereits in der Debatte vorgekommen wäre, Punkt für Punkt, werde ich den Antrag, nachdem ich ihn russisch bereits habe vorlesen lassen, auch englisch zur Verlesung bringen lassen. Ich constatiere aber noch einmal, dass dies Punkte sind, über welche wir bereits ausführlich gesprochen haben.

Del. **Niemorowsky** (zur Geschäftsordnung, spricht russisch.)

Del. **Temkin**: Herr Niemorowsky meint, dass man diesen Antrag so spät gebracht hat, dass keine Zeit übrig geblieben ist, lange zu berathen, und dass man nun die en bloc-Annahme verlangt. Es wurde aber schon früher darüber berathen, so dass der Congress sich in keiner Zwangslage befindet.

Vors. Dr. **Herzl**: Das sind lauter Dinge, die hier festgesetzt worden sind, und nunmehr nur in der letzten Form vorgelegt werden. Es wurde ja bereits alles verlesen.

Del. **Cowen**: Das Bankett wird heute in diesem Saale um 9 Uhr stattfinden. (Sagt dies auch in englischer Sprache.)

Vors. Dr. **Herzl**: Herr Dr. Gaster wird nun die englische Uebersetzung verlesen.

Del. Dr. **Gaster** (verliest den Antrag in englicher Sprache).

Del. **Ritter** (spricht englisch).

Del. Dr. **Gaster**: That is „Landesorganisation".

Vors. Dr. **Herzl**: Landesorganisation und Federation — locale Executiv-Commission.

Vors. Dr. **Herzl**: Diejenigen also, welche für die en bloc-Annahme der Anträge sind, wollen die Hand erheben. (Geschieht.) Diese Anträge sind angenommen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Ich mache darauf aufmerksam, dass ich noch fortwährend Anträge bekomme, die eine frische Debatte eröffnen würden. Es ist mir unmöglich, in diesem Stadium der Verhandlungen neue Anträge anzunehmen, da wir sonst überhaupt nicht fertig würden. Ich kann nur das, was das Ergebnis der bisherigen Verhandlungen war, vorbringen.

Frau **Gottheil** (spricht englisch).

Del. Dr. **Gaster**: Frau Dr. Gottheil schlägt vor, 1. dass in jedem Lande die Damen eine Organisation bilden und dass überall eine Dame gewählt werde — in Russland natürlich mehrere — welche dann die Verbindung unter den einzelnen Vereinen aufrecht erhalte; 2. dass durch diese Organisationen und überall in zionistischen Kreisen, soweit als möglich, die Pflege der hebräischen Sprache als einer lebenden gefördert werde; 3. dass in der „Welt" eine Columne auch den Arbeiten der Frauenvereine gewidmet werden solle.

Del. **Temkin** (gibt die russische Uebersetzung).

Vors. Dr. **Herzl**: Diejenigen, welche für die eben gehörten Anträge sind, wollen die Hand erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause): Angenommen.

Del. Dr. **Gaster**: Es wird vorgeschlagen, dass eine englische Ausgabe der „Welt" herausgegeben werde.

Vors. Dr. **Herzl**: Ich bitte, das dem Actions-Comité zuzuweisen.

Del. **Ellmann** (für den Agitations-Ausschuss).

Die Agitations-Commission hat beschlossen, dass das Actions-Comité für die Zukunft folgende Punkte ausführe:

1. Das Hineintragen unserer Bewegung durch die europäische politische Presse in die öffentliche Meinung.

2. Die Herausgabe eines Führers der Principien des Zionismus in den Sprachen der verschiedenen Länder.

3. Die Ernennung eines Comités, welches die Aufgabe haben soll, diese Principien des Zionismus auf das Stricteste zu definieren und die wissenschaftlich sociale und wirtschaftliche Begründung unserer Bewegung in einer Reihe von Broschüren systematisch zu beleuchten.

4. Preisausschreiben zur Anregung von zionistisch-tendenziösen belletristisch-dramatischen Werken.

5. Subventionierung des „Echo Sioniste".

6. Preisausschreiben für einen National-Hymnus im Hebräischen in Wort und Gesang. Bestimmung der Farben des jüdisch-nationalen Banners.

7. Herstellung einer Liste von Wanderrednern und Vertheilung einer solchen an die Vereine mit Angabe der bezüglichen Sprachen.

8. Gründung eines politischen, täglich erscheinenden Weltblattes in deutscher Sprache, das vom jüdisch-nationalen Standpunkte aus Stellung zu allen Weltfragen nehmen soll.

9. Unternehmung dieses Blattes durch die Bank.

10. Agitation durch technische Mittel.

Es gibt noch ein paar Beschlüsse, und werde ich den Herren vom Agitations-Ausschusse privatim mittheilen, warum ich sie nicht weiter gebe. Ich habe geschlossen.

Vors. Dr. **Herzl**: Darüber ist weiter nicht abzustimmen. Das hat nur den Charakter einer Resolution.

Del. **Schornstein**: Ich möcht nur wissen, warum dem Agitations-Ausschusse ein Maulkorb umgehängt wird. Wir arbeiteten drei Tage in der angestrengtesten Weise, kamen mit einem ausführlichen Elaborate, und nun wurde uns hier ein Skelet dessen vorgetragen, was wir beantragten. Diesbezüglich möchte ich um Aufklärung bitten.

Del. **Herbst**: Ich constatiere zu meinem Bedauern das Factum, dass in der wichtigsten Frage, in der Frage des Agitations-Ausschusses, der die Aufgabe hatte, in seiner Arbeit dem Actions-Comité sozusagen eine Directive für das nächste Jahr zu geben, vom Präsidium aus die freie Besprechung nicht gestattet wurde.

Vors. Dr. **Herzl**: Inwieferne bemängeln Sie denn das hier Vorgelesene? Was fehlt Ihnen darin?

Del. **Schornstein**: Alles das, was wir bestimmt haben. Jeder, der Mitglied des Agitations-Ausschusses ist, der nach unserer Ansicht eine

der wichtigsten Institutionen ist, wird Ihnen sagen: Das ist nicht das, wofür wir gestimmt haben. Dazu möchte ich, da die Sache von grosser Wichtigkeit ist, das Wort nehmen.

Vors. Dr. **Herzl**: Wenn der Congress jetzt eine Wiederaufnahme der Debatte über die Agitation haben will, werde ich Ihnen das Wort geben. Herr Schornstein wünscht das Wort zu nehmen, um die Debatte über die Agitation wieder zu eröffnen.

Del. **Schornstein**: Ich kann das Wort zu allen Fragen nicht nehmen, weil ich dazu nicht gewählt worden bin. Zu diesem Behufe wurden die Herren Ellmann und Herbst gewählt.

Vors. Dr. **Herzl**: Ich constatiere, dass der Referent das Wort gehabt hat. Diejenigen, welche jetzt neuerlich dem Herrn Schornstein das Wort geben wollen, mögen die Hand erheben.

Del. **Schornstein**: Ich bitte, mich nicht misszuverstehen, Herr Präsident. Ich werde nicht wiederholen, was Herr Ellmann hätte sagen sollen, und wozu er, wie auch Herr Herbst bestimmt wurde. Diese Herren wurden als Referenten bestellt. Herr Ellmann hat aber bloss ein Skelet dessen gegeben, was er hätte sagen sollen.

Vors. **Dr. Herzl**: Ich konnte nur Herrn Ellmann das Wort geben und es ist Sache des Herrn Ellmann, sich mit der Commission auseinanderzusetzen. Diejenigen, welche dafür sind, dass zur Agitation neuerlich das Wort gegeben werde, wollen die Hände erheben. (Geschieht). Die Gegenprobe! (Nach einer Pause). Der Antrag ist abgelehnt; ich mache sie aber aufmerksam, Herr Schornstein: Sowie die Anregungen des Agitations-Ausschusses uns jedenfalls ein wertvolles Materiale sind, so sind es auch die Congressverhandlungen. Alles, was hier vorgekommen ist, wird vom Actions-Comité das Jahr über aufmerksam berücksichtigt. Ich bitte sich dabei zu beruhigen.

Jetzt, geehrter Congress, muss ich unsere Arbeiten für einen Augenblick unterbrechen, um Ihnen eine schmerzliche Mittheilung zu machen.

Unsere lieben Mitarbeiter, Herr Dr. Alexander Marmorek und seine Brüder haben den Verlust ihres Vaters erlitten und waren gezwungen, den Congress zu verlassen. Sie werden sich zum Zeichen ihrer Trauer von den Sitzen erheben (die Versammlung erhebt sich) und wir werden dies im Protokolle zum Ausdrucke bringen.

Es ist mir eine Anzahl von Anträgen zugekommen, die ich nicht mehr zur Discussion bringen kann, weil sie eine neue Debatte heraufbeschwören würden. Anträge müssen im nächsten Jahre früher eingebracht werden.

Der Obmann des Permanenz-Ausschusses hat das Wort zu den Vorschlägen für die Wahl in das Actions-Comité und in die Commissionen.

Del. **Dr. Bodenheimer**: Geehrte Congressmitglieder! Wir haben in langen Berathungen, bei denen wir die Stimmen aller Landsmannschaften gehört haben, einen Vorschlag entworfen für die Wahl des künftigen Actions-Comités, den wir dem Congresse mit der Bitte unterbreiten, ohne in die Discussion der Personenfrage, da diese hinlänglich in der Permanenz-Commission erfolgt ist, einzutreten, diesen Vorschlag gefälligst zu acceptieren.

Ich beehre mich, dem Congresse vorzuschlagen:

Als Mitglieder des engeren Actions-Comités in Wien die Herren: Dr. Theodor Herzl (Stürmischer, langanhaltender Beifall); Dr. M. Schnirer (Lebhafter Beifall); Dr. Leop. Kahn, Hof- und Gerichtsadvocat (Lebhafter Beifall); Dr. O. Kokesch, Hof- und Gerichtsadvocat (Lebhafter Beifall); Architekt Oscar Marmorek (Lebhafter Beifall).

In das grosse Actions-Comité die Herren:

für Mähren und Schlesien: Berthold Feiwel in Brünn;
für die österr. Alpenländer: Dr. S. Weiss in Graz;
für Böhmen: Dr. M. Kohn in Prag;
für die Bukowina: Dr. Mayer Ebner in Czernowitz;
für Russland: Prof. Dr. Mandelstamm in Kiew, Ingenieur M. Ussischkin in Jekaterinoslaw, Dr. J. Kohan-Bernstein in Kischinew, Dr. Tschlenow in Moskau. Ingenieur Temkin in Elisabethgrad, Rechtsanwalt J. Jasinowsky in Warschau, Dr. Bruck in Homel, Prof., Dr. Belkovsky in Petersburg, Rabbiner Rabbinowitz in Sopotzkin, Dr. Bendersky in Bender. Dr. Jelsky in Lodz, R. A. Rosenbaum in Minsk;
für Frankreich: Dr. Alexander Marmorek in Paris;
für die Schweiz: Joel Weil in Basel;
für Bulgarien: K. Herbst in Sofia;
für Italien: Dr. Felice Ravenna in Ferrara;
für England: Dr. M. Gaster in London, Josef Cowen in London, J. Massl in Manchester;
für Belgien und Holland: J. S. Tolkowski in Antwerpen;
für Nordafrika: Dr. Valensin in Constantine;
für Rumänien: S. Pineles in Galatz, Dr. Moscowicz in Braila, Rabbiner Landau in Botuschani;
für die Vereinigten Staaten: Rev. Stephen S. Wise in Portland Oregon, Rev. Dr. Felsenthal in Chicago, Rev. Schäfer in Baltimore, Dr. Gottheil in New-York;
für Südafrika: Ingenieur Kessler in Johannesburg;
für Galizien: S. Lipschütz in Lemberg, Dr. S. Rosenheck in Kolomea, Dr. Schur in Stanislau;
für das Deutsche Reich: Dr. Ruelf in Bonn, Dr. Bodenheimer in Köln;
für Canada: Clarence J. de Sola in Montreal.

Sämmtliche diese Vorschläge werden mit lebbaftem Beifall begrüsst.

Rufe: Dr. Jaffe aus Palästina.

Del. **Dr. Bodenheimer**: Wir haben Herrn Dr. Jaffe aus Palästina gerne im Comité; wir haben es aber für richtiger gefunden, kein Comitémitglied für Palästina zu designieren.

Ich beantrage die En bloc-Annahme.

Del. **Schur**: Fünf Delegierte haben andere Namen für Amerika genannt, diese wurden aber nicht berücksichtigt.

Del. **Dr. Bodenheimer**: Es ist richtig, dass seitens einiger Damen und Herren aus Amerika der Permanenz-Commission ein Vorschlag vorlag, in welchem andere Namen genannt waren, als diejenigen, die jetzt unterbreitet werden. Die Permanenz-Commission ist aber nach eingehender Berathung zu dem Beschlusse gekommen, den Vorschlag der officiellen Organisation jedes Landes zu acceptieren, solange diese existiert, da wir unmöglich einen Einblick in die Spaltungen der einzelnen Länder gewinnen können. Wir haben den Vorschlag entgegengenommen von den Delegierten der Landsmannschaft aus Amerika. Dieser war für uns entscheidend. Wir können keine andere Meinung acceptieren, so lange wir nicht die Ueberzeugung haben, dass eine andere Nominierung im Interesse der Sache nothwendig ist.

Präs. Dr. **Herzl**: Ich bemerke nur, dass der Permanenz-Ausschuss eine Körperschaft ist, die aus den Vertretern aller Landsmannschaften zusammengesetzt ist, dass jede einzelne Landsmannschaft die Nennung der Actions-Comitémitglieder vorgenommen hat und dass wir nur hier unterbreiten, was von der Majorität vorgeschlagen wurde.

Was Hr. Schur meint, ist ein Minoritätsvotum seiner Landsmannschaft.

Del. **Schur**-Chicago: Die andere Partei ist die Minorität; sie bildet eine Familie.

Präs. Dr. **Herzl**: Ich bitte nicht mit solchen Sachen zu kommen. Sie beantragen statt vier fünf Mitglieder?

Del. **Schur**: Ja.

(Rufe: Herr Pereira de Mendes.)

Del. Frau **Gottheil** spricht englisch.

Del. Dr. **Gaster** (übersetzt): Frau Dr. Gottheil behauptet, dass sie aus persönlicher Kenntnis des Dr. Pereira weiss, dass er doch eigentlich kein guter Zionist sei, denn er glaube nicht an die Rückkehr der Juden nach Palästina; nach seiner Ansicht müssen wir alle in der Welt zerstreut sein, um unsere Mission zu vollführen.

Präs. Dr. **Herzl**: Ich lasse eine Discussion der einzelnen Personen im Congresse nicht zu. Wir haben darum seit Jahren die Einrichtung getroffen, dass die Candidaturen in den Landsmannschaften erfolgen.

Del. Dr. **Herz**-Johannesburg: Wir Zionisten arbeiten; wir reden nicht viel, wir gründen Gesellschaften, wir fahren zu diesem Zwecke 30 bis 50 Stunden auf der Eisenbahn im Oranje-Freistaate, wir zeichnen Shares.

Wir haben vorgeschlagen, dass einer der beiden Arbeiter, die agitiert und organisiert, die Gesellschaften mit 3000 activen Zionisten gegründet haben, oder dass beide ins Actions-Comité aufgenommen werden, so dass, wenn wir nach der Capcolonie oder nach dem Oranjestaate kommen oder eine neue Colonie gründen, als Autorität gelten und nicht als Individuen. Dies wurde abgelehnt; darum erlaube ich mir hier im Namen der 3000 Zionisten von Südafrika Mr. Hebro vorzuschlagen. Wer die dortigen Zustände kennt, wird mir beistimmen.

Del. **Karlin**: Ich frage, warum für Holland nicht ein eigenes Mitglied gewählt wurde.

Del. Dr. **Bodenheimer**: So viel uns bekannt ist, ist die Bewegung in Holland noch ziemlich unbedeutend. So viel ich weiss, sind dort 100 bis 200 Zionisten. Wenn wir für jeden Bezirk, wo 100 bis 200 Zionisten sind, ein eigenes Actions-Comité wählen sollten, hätten wir ein Comité von über 1000 Personen. Das ist unmöglich.

Del. **Rosenfeld**: Ich möchte ersuchen, die letzten Stunden im Congresse nicht zu verbittern mit solchen Reden.

Del. **Greenberg** (spricht englisch).

Präs. Dr. **Herzl**: Ich habe Miss Gottheil mehr Nachsicht gewährt, weil sie eine Dame ist. Aber ich kann hier Wahlbesprechungen nicht zulassen.

Die Mitglieder des Permanenz-Ausschusses werden gebeten, sich hier zu versammeln.

Präs. Dr. **Herzl**: Die südafrikanische Landsmannschaft ist vom Permanenz-Ausschusse nicht gehört worden.

Die Herren aus Südafrika haben keine Gelegenheit, mit dem Permanenz-Ausschusse sich in Verbindung zu setzen. Wir erhalten daher die Proposition der Vertreter von Südafrika erst hier.

Da der Permanenz-Ausschuss 5 Minuten zur Berathung braucht, unterbreche ich die Sitzung auf 5 Minuten.

(Die Sitzung wird um 6 Uhr 5 Min. unterbrochen. — Nach Wiederaufnahme derselben um 6 Uhr 15 Min.):

Vors. Dr. **Herzl**: Das Wort hat Herr Dr. Bodenheimer für den Permanenz-Ausschuss.

Del. Dr. **Bodenheimer**: Meine Herren! Unter Berücksichtigung der hier vorgebrachten Wünsche hat die Permanen-Commission be-

schlossen, dem Congresse noch folgende Herren ausser den von mir bereits Genannten zur Wahl ins Actions-Comité vorzuschlagen, und zwar Herrn Dr. Alkalay aus Belgrad für Serbien, Rev. Dr. P. Mendes für New-York, S. Bebro aus Johannesburg für Südafrika und dann Oberrabbiner Dr. S. Dünner aus Amsterdam für Holland.

Vors. Dr. **Herzl**: Liegen jetzt noch Bedenken für die en bloc-Annahme der Liste vor? (Allseitige Rufe: „Nein!“.) Ich bringe demnach zuerst zur Abstimmung, ob über diese Liste en bloc abgestimmt werden solle. Diejenigen, welche für die en bloc-Abstimmung sind, wollen die Hand erheben. (Geschieht.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause): Die en bloc-Abstimmung ist angenommen. Jetzt schreiten wir zum Wahlacte selbst. Diejenigen, welche für die Wahl der von Herrn Dr. Bodenheimer im Namen des Permanen-Ausschusses verlesenen Herren sind, wollen die Hand erheben.

Del. **Temkin** (gibt die russische Uebersetzung).

Vors. Dr. **Herzl**: Diese Liste ist angenommen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Del. Dr. **Bodenheimer**: Ich habe ferner zu proponieren, dass der Congress beschliessen möge, dass die Cultur-Commission so zu bleiben habe, wie sie im letzten Jahre bestand. (Beifall.)

Vors. Dr. **Herzl**: Es wird die Wiederwahl des bisherigen Cultur-Ausschusses beantragt.

Del. **Reines jun.**: Der Congress hat beschlossen, die Culturfrage solle von unseren Verhandlungen ausgeschlossen sein. Wie können wir jetzt eine Cultur-Commission wählen?

Vor. Dr. **Herzl**: Das ist ein Irrthum. Es wurde über eine bestimmte Fassung einer Resolution zur Tagesordnung übergegangen, keineswegs hat unser Congress die Cultur von der Tagesordnung abgesetzt. (Lebhafter Beifall.)

Del. **Reines jun.**: Ich stelle den Antrag, man soll die Stimmenzahl derjenigen zählen, welche dafür sind, dass eine Cultur-Commission bleiben soll, und derjenigen, welche dagegen sind.

Vors. Dr. **Herzl**: Sie stellen also den Antrag, man soll überhaupt keine Cultur-Commission wählen? Sie wollen keine.

Del. **Reines jun.**: Ja, ja.

Vors. Dr. **Herzl**: Herr Rabbiner Reines stellt den Antrag, dass überhaupt keine Cultur-Commission gewählt werde; das ist entschieden der weitgehendste Antrag. Ich werde ihn daher sofort zur Abstimmung bringen.

Diejenigen Herren, welche dafür sind, dass überhaupt keine Cultur-Commission gewählt werde, wollen die Hand erheben.

Del. **Temkin** (gibt die russiche Uebersetzung),

Del. **Cowen** (gibt die englische Uebersetzung).

Vors. Dr. **Herzl**: Ich bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause.) Der Antrag ist abgelehnt. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.)

Ich bitte, keine solchen Demonstrationen, die gewiss missverstanden werden. Wir schreiten also zur Wahl in die Cultur-Commission und bitte ich diejenigen, welche für die vorgeschlagene Liste sind, die Hand zu erheben.

Del. **Temkin** (gibt die russische Uebersetzung).

Del. **Cowen** (gibt die englische Uebersetzung).

Vors. Dr. **Herzl**: Die Liste ist angenommen.

Del. Dr. **Bodenheimer**: Der Permanenz-Ausschuss schlägt im Einverständnis mit dem ständigen Colonisations-Ausschusse, der bisher bestanden hat, für den ständigen Colonisations-Ausschuss folgende Herren vor (liest): Dr. Gaster, Dr. Joffe, Ing. Ussischkin,

Dr. Tschlenow, Dr. Bryck, Leo Weiss, J. Gewitsch, Dr. Alexander Marmorek, S. Pineles, J. Kremenetzky, H. Barbasch, Ing. Temkin, D. Schub.

Vors. Dr. **Herzl**: Jene Herren, welche für diese Liste sind, wollen die Hand erheben. (Geschieht.)

Die Liste ist angenommen.

Als Cassa-Revisoren schlägt der Permanenz-Ausschuss dem Congress die Herren: Gustav H. Cohen, Hamburg und Cowen, London, ferner als Ersatzmänner wie im vorigen Jahre, Herren: Feldstein und Bankier Mathias aus Bukarest vor. Diejenigen, welche für diese Liste sind, wollen die Hand erheben. (Geschieht.) Bitte um die Gegenprobe. (Nach einer Pause.) Die Liste ist angenommen.

Del. Dr. **Landau**: Ich bitte um ein Wort. Bei der früheren Abstimmung über die neugewählte Cultur-Commission habe ich um das Wort gebeten, bin aber wahrscheinlich in diesem Locale überhört und übersehen worden. Ich frage nun, ob mir der Herr Präsident zu einer Bemerkung das Wort gestatten will.

Vors. Dr. **Herzl**: Wozu wollen Sie sprechen?

Del. Dr. **Landau**: Zur Culturfrage. Ich wollte, da einige Herren in der Cultur-Commission sind, welche auch im vorigen Jahre in derselben waren und die meines Wissens nicht ganz befreundet sind mit dem Programm unseres Congresses, ferner, da es ja bekannt ist, dass das Comité das gleiche ist, wie im vorigen Jahre und es im vorigen nichts gethan hat — — —

Vors. Dr. **Herzl**: Ich bitte, das ist eine Discussion, für welche gegenwärtig kein Raum ist. Ich kann Ihnen nicht mehr das Wort ertheilen. Das sind erledigte Dinge, auf die ich nicht zurückkommen lassen kann.

Ich muss bemerken, dass unter den Anträgen, welche verspätet zur Discussion gestellt wurden, sich auch eine Anregung befunden hat, die Talmud-Thoraschule in Jaffa zu unterstützen. Ich bitte zur Kenntnis zu nehmen, dass das Actions-Comité von dieser Anregung Notiz nehmen wird. Jetzt hat noch Herr Dr. Bryck für den Finanz-Ausschuss das Wort.

Del. Dr. **Bryck**: Meine Damen und Herren, geehrter Congress! Ich werde mich mit Rücksicht darauf, dass die Zeit schon vorgerückt ist und Sie gewiss alle ermüdet sind, ganz kurz fassen, überdies auch aus dem Grunde, weil ich eben wenig zu berichten habe. Durch eine Reihe von Umständen verhindert, hat sich der Finanz-Ausschuss erst gestern constituiert. Heute traf ihn das Unglück dass der Herr Referent des Actions-Comités leider wegen des Unglücksfalles in seiner Familie bei unsern Berathungen nicht anwesend sein konnte. Wir haben daher im Ganzen zwei Sitzungen gehalten, diese aber voll und ganz ausgenützt. Es ist selbstverständlich, dass bei uns, da wir äusserst beschränkte Mittel haben und diese nur zeitweilig fliessen, nämlich gewöhnlich erst unmittelbar vor dem Congress, von einem Kostenvoranschlage absolut keine Rede sein kann. Hier heisst es wirklich „Sich strecken nach der Decken". Nichtsdestoweniger hat uns das Actions-Comité welches uns in anerkennenswerter Weise an die Hand gieng, eine Masse Bedürfnisse vorgelegt, welche wir gutheissen mussten, sowohl auf Grund der vorjährigen und vorvorjährigen Ausgaben, wie mit Rücksicht auf die stets wachsenden Bedürfnisse. Die Ziffern, die uns vorgelegt wurden, sind so mässig, dass man staunen muss, dass damit das Auslangen gefunden wird. Es verdient daher das Actions-Comité in dieser Beziehung wirklich unseren vollsten Dank und ich werde die geehrten Damen und Herren auffordern, diesen Dank dem Actions-Comité auch thatsächlich zu zollen. (Lebhafter Bei-

fail.) Dabei muss ich bemerken, dass die Bedürfnisse oft nicht rechtzeitig gedeckt werden, weil die Mittel zu deren Deckung nicht vorhanden sind und zwar grösstentheils aus dem Grunde, weil die einzelnen Schekelgruppen mit der Abführung der Schekelzahlungen säumig sind. Es hat mich daher der Finanz-Ausschuss beauftragt, Ihnen eine Resolution zur Beschlussfassung vorzulegen des Inhaltes: „Der Congress fordert die einzelnen Organisationen auf, in Hinkunft mit den Zahlungen und der Abfuhr der Schekel nicht säumig zu sein und insbesondere nach Massgabe des Bedürfnisses, also wenn möglich jeden Monat den aliquoten Theil der entfallenden Schekel abzuführen."

Weiters bin ich beauftragt, den Congress zu ersuchen, nachfolgende Resolution zu fassen. Bisher wurde die Einrichtung unserer Spendenbücher fast gar nicht benützt. Die Summe, die wir durch die Spenden erhalten haben, ist lächerlich, diese könnte bei voller Ausnützung eine viel grössere sein. Und bei den steigenden Bedürfnissen brauchen wir diese Spenden, zumal von einer Erhöhung der Schekel grundsätzlich keine Rede sein kann. Wir ersuchen daher den Congress zu beschliessen: „Es sei den Organisationen ans Herz zu legen, eine intensivere Ausnützung der Spendenbücher herbeizuführen."

Vors. Dr. **Herzl**: Der Herr Obmann des Finanz-Ausschusses hat uns also seinen Bericht erstattet und uns zum Schlusse die Resolution dieses Ausschusses mitgetheilt, dass der Congress dahin wirken möge, dass von den Spendenbüchern ein ausgiebigerer Gebrauch gemacht werde, als bisher.

Del. Dr. **Bryck**: In letzter Linie bitten wir das Actions-Comité, es möge gütigst in der Folge den Finanz-Auschuss rechtzeitig einberufen. Zweitens möge das Actions-Comité und die Herren Revisoren ihren Bericht nicht dem Congress, sondern dem Finanz-Ausschusse vorlegen, damit dieser Ihnen gewissenhaft darüber Bericht erstatten könne, ob der Voranschlag eingehalten wurde oder nicht.

Vors. Dr. **Herzl**: Das wird berücksichtigt werden.

Ich habe nur noch eine Mittheilung zu machen, welche an die Adresse der russischen Herren Delegierten gerichtet ist: Sie möchten sich nach Schluss der Sitzung im oberen Saale versammeln.

Und jetzt, geehrter Congress, sind unsere Berathungen für diesmal zu Ende. Die Zeit des Gedankenaustausches und des Redens ist für uns jetzt für einige Zeit vorüber, und es soll wieder die Zeit des Handelns, der Agitation und Thätigkeit beginnen, damit unsere Ergebnisse im folgenden Jahre, soweit es an uns liegt, nicht hinter den jetzigen zurückbleiben. Sowie vom Actions-Comité nur ein bestimmtes Mass von Leistungen, aber nicht der endgiltige Erfolg verlangt werden kann, so ist es auch mit jedem einzelnen von Ihnen. Aber wir müssen jeder auf unserem Punkte thun, was wir können. Manche, welche unsere früheren Congresse gesehen haben, haben eine gewisse Gleichförmigkeit in den Verhandlungen und in dem Vorgebrachten constatieren wollen. Bedenken Sie aber, dass das das Charakteristische eines Vertretungskörpers wie des unserigen ist, und man verlangt nicht von jeder Volksvertretung, dass sie in jedem Jahre ein neues Land herbeischaffe, wohl aber verlangt man, dass sie sich im Zusammenklange mit den Wünschen des Volkes fort und fort befinde. Das, glaube

ich, kann man von unserer Vertretung des jüdischen Volkes sagen. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.)

Und wenn ich Ihnen nun einen Abschied gebe, bevor wir uns wieder weit in die Welt zerstreuen, so ist es namentlich der ernste Rath, dass Sie überall in Ihren Landsmannschaften und Landesorganisationen einträchtig wirken; dass Sie diejenigen Behörden, die Sie sich selbst gegeben, auch das Jahr hindurch anerkennen und mit ihnen in Eintracht arbeiten. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.)

Ich glaube, Sie können die Ueberzeugung haben, und Sie haben die Ueberzeugung, dass Ihre Landes-Comités aus ernsten und eifrigen Männern bestehen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

So nehmen wir nun Abschied und gehen mit unserer alten Begeisterung hinaus, um zu wirken für unser altes Land und unsere ewige Sache! (Stürmischer, sich stets erneuernder Beifall und Händeklatschen im Saale und auf der Gallerie.)

Del. **Sokolow**: Geehrtes Präsidium! Verehrtes Actions-Comité! Ich bin sonst weder wortkarg noch wortarm. Aber nie fühlte ich so empfindlich die Unzulänglichkeit meiner Sprechmittel wie im gegenwärtigen Momente, wo ich meinen Gefühlen den nöthigen Ausdruck zu verleihen mich bemühe. Denn es sind nicht bloss meine eigenen Gefühle, welche ich aussprechen soll, es sind die Gefühle der ganzen Versammlung. Ich bin beauftragt und nicht nur formell beauftragt, sondern ich fühle mich ganz einig mit der ganzen Versammlung, wenn ich dem geehrten Präsidium und dem geehrten Actions-Comité, speciell unserem hochverehrten Herrn Präsidenten (Stürmischer, langanhaltender Beifall und Händeklatschen) unseren wärmsten Dank ausspreche. Geehrte Versammlung! Ich fühle das Trockene, das Unzulängliche in dem Titel, wenn ich den Mann, der unseren Stolz, unser Programm bildet, bloss unseren Präsidenten nenne. Herr Dr. Herzl ist ja unser Führer, ist der Schöpfer dieser Bewegung, der Schlussmoment des Congresses ist ein erhebender Moment für uns. Wir blicken mit Stolz zurück auf den Ernst, auf die Ruhe, die Regelmässigkeit, auf die Schärfe der Logik und auf den weitschauenden politischen Blick, mit denen die Verhandlungen geführt und sämmtliche Parteiströmungen in den nöthigen Schranken gehalten worden sind. Nun muss ich auch unseren herzlichen Dank aussprechen der hiesigen Federation und den eifrigen Führern und Mitarbeitern, die sich der schweren Aufgabe unterzogen haben, uns hier Gastfreundschaft zu erweisen und den Congress wirtschaftlich und ordnungsgemäss abzuhalten. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Diese Aufgabe war bedeutend schwieriger in diesem Jahre, als auf dem vorjährigen Congresse, weil man hier die grossen Entfernungen, die neue Art der Verhandlung, die fremden Sitten

berücksichtigen musste. Doch nichtsdestoweniger haben wir mit Vergnügen constatiert, dass grosse Mühe und ernste Arbeit angewendet worden ist, um sämmtlichen Anforderungen gerecht zu werden.

Nun schliesse ich, indem ich unseren Dank nochmals ausspreche und unser Lebewohl und unsere Wünsche darbiete dem Präsidium und dem Aufnahms-Comité. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.)

Del. Mr. **Greenberg** (spricht englisch).

Präs. Dr. **Herzl**: Ich habe nur noch eine einzige Mittheilung zu machen, wodurch ein Versehen gut gemacht werden soll: Es wurden zum heutigen Bankette nicht sämmtliche Herren der Presse eingeladen. Es ist selbstverständlich, dass dieselben alle Gäste des Bankettes sind.

Jetzt sind die Punkte unserer Tagesordnung erschöpft und ich erkläre den IV. Zionisten-Congress für beendet. (Stürmischer, langanhaltender Beifall und Händeklatschen im Saale und auf den Gallerien. — Die Versammlung erhebt sich und bringt jubelnde Hochrufe aus.)

(Schluss der Sitzung 7 Uhr.)

Anhang.

Beilage A.

Geschäftsordnung

der Zionisten-Congresse.

I. Eröffnung und Constituierung des Congresses.

Eröffnung des Congresses.

§ 1. Der Congress versammelt sich zu der vom zionistischen Actions-Comité bekanntgegebenen Stunde in dem von diesem bestimmten Sitzungssaale.

§ 2. Der Obmann des Actions-Comités oder im Falle seiner Verhinderung der Obmann-Stellvertreter übernimmt für die Frist bis zur vollzogenen Wahl des Präsidenten den einstweiligen Vorsitz und eröffnet den Congress.

Wahlprüfung.

§ 3. Nach erfolgter Eröffnung schreitet der Congress zur Prüfung und Verification der Delegierten-Wahlen. Zu diesem Zwecke wählt die Versammlung aus ihrer Mitte, jedoch unter Ausschluss der Mitglieder des Actions-Comités, einen aus neun Personen bestehenden Legitimations-Ausschuss. Auf Grund des von diesem Ausschusse, und zwar spätestens bei Beginn der nächsten Sitzung, erstatteten Berichtes fällt der Congress ohne Debatte die Entscheidung. Personen, gegen deren Wahl Proteste eingelaufen sind, haben bis zur Entscheidung über ihre Wahl kein Stimmrecht im Congresse.

Präsidium und Bureau des Congresses.

§ 4. Der Congress wählt aus seiner Mitte, und zwar in besonderen Wahlgängen, den Präsidenten, den ersten, zweiten und dritten Vicepräsidenten, fünf Beisitzer und sechs Schriftführer (zwei für die deutsche und je einen für die hebräische, russische englische und französische Sprache). Diese Functionäre bilden das Bureau des Congresses.

Ferner wählt der Congress aus seiner Mitte den Finanz-Ausschuss und den Programm- und Organisations-Ausschuss, beide aus je neun Mitgliedern bestehend. Dem letzteren Ausschusse sind auch die an den Congress gerichteten Petitionen zur Prüfung und Berichterstattung zuzuweisen.

Die Wahlen erfolgen entweder geheim mittelst Stimmzettel, oder über Antrag eines Delegierten durch Acclamation, wenn nicht mindestens 20 Delegierte dagegen Einspruch erheben.

Obliegenheiten und Rechte des Präsidenten.

§ 5. Dem Präsidenten obliegt die Leitung der Verhandlungen, die Handhabung der Geschäftsordnung und die Vertretung des Congresses nach aussen. Er hat das Recht, die bei Anwendung der Geschäftsordnung sich ergebenden Controversen nach eigenem freiem Ermessen zu entscheiden. Er hat das Recht, im Falle einer Störung die Sitzung zu unterbrechen und auch aufzuheben. Er hat das Recht, den Sitzungen der Ausschüsse mit berathender Stimme beizuwohnen. Er betraut zwei Delegierte für die Dauer des Congresses mit der Führung des Cassen- und Rechnungswesens, controlliert und genehmigt die durch dieselben in ihrem Wirkungskreise getroffenen Verfügungen, bestellt das zur Unterstützung des Bureaus erforderliche Personale und sorgt für die Versehung des Stenographendienstes.

Obliegenheiten und Rechte des Vicepräsidenten.

§ 6. Die Vicepräsidenten unterstützen den Präsidenten in der Führung seines Amtes und übernehmen für den Fall und die Dauer seiner Verhinderung seine Stellvertretung.

Beisitzer.

§ 7. Die Beisitzer unterstützen den Präsidenten in seinen Obliegenheiten, controllieren die Thätigkeit der Schriftführer und berathen den Präsidenten bei Entscheidung controverser Fragen der Geschäftsordnung. Sie leiten die Scrutinien bei Vornahme von Wahlen und besorgen die Ermittlung des Abstimmungsresultates.

Schriftführer.

§ 8. Die Schriftführer führen die Sitzungs-Protokolle; sie redigieren die stenographischen Verhandlungs-Berichte, sie lesen die zur Enuncierung gelangenden Schriftstücke vor, sie tragen die

sich Meldenden in die Rednerliste ein, sie halten diese Vormerkungen, sowie die Reihenfolge der gestellten Anträge in Evidenz, sie verdolmetschen erforderlichenfalls Ansprachen, Anträge, Petitionen, sie veranlassen nach Weisung des Präsidenten, die infolge der gefassten Beschlüsse nothwendigen Ausfertigungen.

Ordner.

§ 9. Der Congress wählt 21 Ordner, welche aus ihrer Mitte einen Obmann wählen. Ihre Obliegenheit besteht darin, den Präsidenten des Congresses bei der Handhabung der Geschäftsordnung zu unterstützen. Sie haben insbesondere unter Mitwirkung des ihnen zu diesem Zwecke beigegebenen Personals den Anordnungen des Präsidenten Geltung zu verschaffen, für die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung im Sitzungssaale zu sorgen, Störungen auf der Gallerie hintanzuhalten und zu unterdrücken und über die für den Congress reservierten Räume die Aufsicht zu führen, sowie den Verkehr mit den Vertretern der Presse zu regeln.

II. Allgemeine Pflichten und Rechte der Delegierten.

§ 10. Die Delegierten haben Sitz und Stimme im Congresse.

III. Gegenstände der Verhandlung.

§ 11. Gegenstände der Verhandlung des Congresses sind:

1. Rechenschaftsbericht und Referate des Actions-Comités.
2. Anträge der Delegierten.
3. Interpellationen.
4. Petitionen.

Referate des Actions-Comités.

§ 12. Die Reihenfolge der vom Actions-Comité zu erstattenden Referate bestimmt der Präsident nach seinem Ermessen.

Anträge der Delegierten.

§ 13. Jeder Delegierte ist berechtigt, Anträge zu stellen. Die im § 19 vorgesehenen Anträge sind 14 Tage vor Eröffnung des Congresses dem Congress-Bureau schriftlich zuzustellen. Während des Congresses eingebrachte Anträge müssen, um zur Verlesung zu gelangen, von mindestens 20 Delegierten unterstützt werden. Ueber den Zeitpunkt ihrer Verhandlung entscheidet der Congress mit absoluter Majorität.

Interpellationen.

§ 14. Jedem Delegierten steht das Recht zu, an den Präsidenten des Congresses, sowie an das Actions-Comité Interpellationen zu richten. Interpellationen, welche ein Delegierter an das Actions-Comité richten will, sind dem Präsidenten schriftlich und

mit mindestens 20 Unterschriften versehen, zu übergeben. Formelle und die Geschäftsordnung betreffende Interpellationen an den Präsidenten des Congresses bedürfen dieser Unterstützung nicht.

Petitionen.

§ 15. Petitionen und andere an den Congress gerichtete Eingaben müssen von einem Delegierten überreicht oder vertreten werden.

IV. Behandlung des Rechenschaftsberichtes, der Referate, Anträge und Petitionen.

Behandlung der Anträge.

§ 16. Das Actions-Comité erstattet den Rechenschaftsbericht. Zur Prüfung der Finanzgebarung wählt der Congress einen neungliedrigen Ausschuss.

Behandlung der Anträge und speciell eines beantragten Entwurfes.

§ 17. a) Vor Eröffnung der Debatte über einen Antrag erhält der Antragsteller das Wort zur Begründung seines Antrages. Umfasst der gestellte Antrag einen detaillierten Entwurf zur Abänderung oder Schaffung einer Anstalt, Einrichtung oder Vorkehrung, so hat der Congress zuvörderst zu beschliessen, ob der Entwurf in sofortige Berathung zu ziehen oder ob derselbe einem bereits gewählten oder zu wählenden Ausschusse zuzuweisen sei.

b) Der Congress kann auch beschliessen: 1. dass der beantragte Entwurf en bloc angenommen, 2. dass sofort die Specialdebatte eröffnet, 3. dass die Verhandlung vertagt, 4. dass der Uebergang zur Tagesordnung ausgesprochen werde.

c) Im Falle der Zuweisung des beantragten Entwurfes an einen zu wählenden Ausschuss hat die Wahl desselben unverzüglich stattzufinden. Der Präsident bestimmt, wann der Ausschuss den ihm übertragenen Bericht zu erstatten habe.

d) Am Schlusse der Generaldebatte ist der Antrag auf Annahme des Entwurfes en bloc oder auf Vertagung der Verhandlung oder auf Zuweisung an einen Ausschuss oder auf Uebergang zur Tagesordnung zulässig; wird ein solcher Antrag nicht gestellt oder abgelehnt, so tritt der Congress sofort in die Specialdebatte ein.

e) Der Präsident bestimmt, welche Theile des Entwurfes bei der Specialdebatte für sich oder vereint zur Berathung oder zur Beschlussfassung kommen sollen.

f) Abänderungs- und Zusatzanträge können von jedem Delegierten zu jedem einzelnen Theile, sobald die Debatte über diesen eröffnet ist, gestellt werden.

g) Der Congress kann über Antrag auch noch während der Specialdebatte beschliessen, die Verhandlung zu vertagen oder den Gegenstand an einen Ausschuss zu verweisen oder über denselben mit oder ohne Motivierung zur Tagesordnung überzugehen.

Antrag auf Schluss der Debatte.

§ 18. Der Antrag auf Schluss kann jederzeit, aber ohne Unterbrechung eines Redners, gestellt werden und ist vom Präsidenten ohne Debatte sofort zur Abstimmung zu bringen.

Im Antrage auf Schluss der Debatte ist anzugeben, ob bloss die Rednerliste geschlossen werden solle, oder ob Generalredner zu wählen sind, oder endlich ob die Debatte ohne Anhörung weiterer Redner beendigt werden solle.

Spricht sich die Majorität für den Schluss der Debatte mit Generalrednern aus, so haben die eingeschriebenen Redner für und gegen den in Verhandlung stehenden Antrag je einen Generalredner aus ihrer Mitte zu wählen, findet eine Einigung nicht statt, so entscheidet das Los. Ausser den gewählten Generalrednern können auch die Referenten und der Antragsteller des Wort nehmen.

Zu dem Beschlusse, die Debatte ohne Anhörung weiterer Redner zu beendigen, ist Dreiviertel-Majorität der anwesenden Congress-Mitglieder nothwendig. Dem Antragsteller bleibt aber auch in diesem Falle noch das Schlusswort.

Zu einer thatsächlichen Berichtigung hat der Präsident auch nach Schluss der Debatte das Wort zu ertheilen,

Behandlung sonstiger Anträge.

§ 19. Die Art von geschäftsordnungsmässiger Behandlung von Anträgen, welche nicht einen detaillierten Entwurf zur Abänderung oder Schaffung einer Anstalt, Einrichtung oder Vorkehrung umfassen, kann der Präsident nach freiem Ermessen bestimmen. Spricht sich jedoch der Antragsteller gegen die Entscheidung des Präsidenten aus, so hat derselbe den Congress zu befragen, welch letzterer sodann hierüber Beschluss fasst.

§ 20. Anträge, welche sich bloss auf die formelle Geschäftsordnung beziehen, brauchen nicht schriftlich überreicht zu werden und können von dem Präsidenten auch ohne Debatte sogleich zur Abstimmung oder Beschlussfassung gebracht werden.

Behandlung von Interpellationen.

§ 21. In keinem Falle darf eine schon begonnene Verhandlung durch eine Interpellation unterbrochen werden. Der Interpellierte kann sogleich Antwort geben, diese für eine spätere Sitzung zusichern oder mit Angabe der Gründe die Beantwortung ablehnen. An die Beantwortung der Interpellation oder deren Ablehnung darf sich eine Besprechung des Gegenstandes nur anschliessen,

wenn die Mehrheit der Delegierten hierzu ihre Zustimmung gibt. Ueber die Frage, ob die Debatte sofort eröffnet werden soll oder der nächsten Sitzung vorbehalten bleibt, entscheidet der Präsident. Falls jedoch von zwanzig Delegierten die Dringlichkeit beantragt wird, ist der Congress zu befragen, und entscheidet derselbe mit absoluter Majorität.

Behandlung von Petitionen.

§ 22. Sämmtliche Petitionen sind einem Ausschusse zuzuweisen; sie sind mit kurzer Angabe ihres Inhaltes in ein Verzeichnis einzutragen, das dem stenographischen Berichte beigelegt wird. Die Verlesung einer Petition findet nur über ausdrückliche Weisung des Präsidenten oder über den Wunsch der Majorität des Congresses statt.

V. Geschäftsvorschriften über Plenarsitzungen.

Tagesordnung.

§ 23. Die Tagesordnung für die erste Sitzung wird vom Actions-Comité festgestellt und vom einstweiligen Präsidenten bei Eröffnung des Congresses verkündigt; die Tagesordnung für die folgenden Sitzungen wird vom Präsidenten festgestellt und vor dem Schlusse jeder Sitzung für die nächste Sitzung verkündigt.

Der Congress kann ohne Debatte mit absoluter Majorität Abänderungen seiner Tagesordnung beschliessen.

Eröffnung der Sitzungen.

§ 24. Der Präsident eröffnet die Sitzungen zur anberaumten Stunde. Es steht ihm frei, vor Uebergang zur Tagesordnung Mittheilungen zu machen und Schriftstücke zur Verlesung zu bringen.

§ 25. Die Plenarsitzungen des Congresses sind öffentlich.

Protokolle.

§ 26. Ueber jede Sitzung ist durch die hierzu bestellten Functionäre ein Protokoll zu führen, welches die in Verhandlung genommenen Gegenstände, alle gestellten Anträge mit dem Namen der Antragsteller, die wörtliche Fassung der zur Abstimmung gebrachten Fragen, das Ergebnis der Abstimmungen und die gefassten Beschlüsse zu enthalten hat.

Stenographische Berichte.

§ 27. Ueber die Sitzungen werden stenographische Berichte durch das hierzu bestellte stenographische Bureau verfasst und durch den Druck veröffentlicht.

Redeordnung.

§ 28. Die Verhandlung wird in deutscher Sprache geführt. Es steht den Delegierten frei, sich in ihren Reden auch der

hebräischen, russischen, englischen und französischen Sprache zu bedienen, doch werden solche Ausführungen durch die Schriftführer nicht wörtlich, sondern nur auszugsweise verdolmetscht.

Kein Redner darf sprechen, ohne vorher das Wort vom Präsidenten erhalten zu haben. Will der Präsident sich als Redner an der Debatte betheiligen, so muss er den Vorsitz abtreten.

Die Redner sprechen von der Tribüne aus.

§ 29. Die Redner werden in der Reihenfolge der Anmeldungen angehört. Jedem Redner steht es frei, sobald er zum Worte gelangt ist, seine Stelle in der Reihenfolge der Anmeldungen mit der eines später angemeldeten Redners zu vertauschen oder einem anderen Delegierten sein Recht abzutreten. Kein Delegierter darf mehr als zweimal zu demselben Gegenstande sprechen. Wer, zur Rede aufgefordert, nicht anwesend ist, verliert das Wort.

§ 30. Sofortige Zulassung zum Worte können nur diejenigen Delegierten verlangen, welche zur Geschäftsordnung sprechen wollen. Persönliche Bemerkungen sind erst nach Schluss der Debatte oder im Falle der Vertagung derselben am Schlusse der Sitzung gestattet.

§ 31. Abschweifungen von der Sache ziehen den Ruf des Präsidenten „Zur Sache" nach sich.

Nach zweimaligem Rufe „Zur Sache" kann der Präsident dem Redner das Wort entziehen.

§ 32. Sollte ein Delegierter in seiner Rede den Anstand oder die Sitte verletzen, so kann der Präsident die Rede unterbrechen oder ihm auch völlig das Wort entziehen.

§ 33. Unmittelbar vor der Abstimmung ist die Frage zu verlesen und erforderlichenfalls durch die Schriftführer zu verdolmetschen.

In der Regel werden die abgeänderten Anträge vor dem Hauptantrage, und zwar die weitergehenden vor den übrigen zur Abstimmung gebracht.

Es steht aber dem Präsidenten frei, insofern er dies zur Vereinfachung und Klarstellung der Abstimmung für zweckmässig erachtet, vorerst eine principielle Frage zur Beschlussfassung zu bringen.

§ 34. Nach geschlossener Berathung verkündet der Präsident, in welcher Reihenfolge er die Fragen zur Abstimmung zu bringen gesonnen sei; eine Debatte über diese Anordnung ist unzulässig.

Jeder Delegierte hat das Recht, mehrere Mandate zu übernehmen, verfügt jedoch nur über eine Stimme im Congresse.

§ 35. Das Stimmrecht ist von allen Delegierten persönlich auszuüben; keinem in der Sitzung anwesenden Delegierten ist gestattet, sich der Abstimmung zu enthalten.

Die Abstimmung findet durch Aufstehen und Sitzenbleiben statt.

Ist das Ergebnis nach der Ansicht des Präsidenten zweifelhaft, so findet die geheime Abstimmung mittelst Stimmzettel statt.

Letztere tritt auch regelmässig bei Wahlen ein.

Bei Stimmengleichheit gilt ein Antrag als abgelehnt.

In allen Fällen kann die Beschlussfassung ohne weitere Förmlichkeit mittelst Acclamation erfolgen.

§ 36. Der jeweilige Vorsitzende stimmt, mit Ausnahme von Wahlen, niemals mit.

§ 37. Jede Wahl, mit Ausnahme der des Präsidenten, wird mit relativer Stimmenmehrheit entschieden.

Die Wahl des Präsidenten erfolgt mit absoluter Majorität. Bei Resultatlosigkeit der Wahl in Ansehung des einen oder anderen Amtes entscheidet zwischen je zwei Candidaten, welche die meisten Stimmen auf sich vereinigen, respective zwischen denjenigen Candidaten, welche sämmtlich die gleiche höchste Stimmenanzahl erzielten, das durch die Hand des jeweiligen Vorsitzenden gezogene Los.

VI. Geschäftsvorschriften über die Ausschusssitzungen.

§ 38. Insoferne diese Geschäftsordnung keine Vorschriften über die Mitgliederzahl eines Ausschusses enthält, bestimmt der Congress dieselbe von Fall zu Fall.

§ 39. Den gewählten Ausschüssen steht es frei, aus der ganzen Versammlung solche Delegierte, denen sie besondere Kenntnis des Gegenstandes zutrauen, zur Theilnahme an den Sitzungen mit berathender Stimme beizuziehen.

Die Mitglieder des Actions-Comités haben das Recht, den Sitzungen aller Ausschüsse mit berathender Stimme beizuwohnen.

§ 40. Ueber die Sitzungen der Ausschüsse werden Protokolle geführt, welche — nach erfolgter Genehmigung durch den Ausschuss — dem Präsidenten übergeben werden. Dieselben enthalten alle im Verlaufe der Sitzung gestellten Anträge und gefassten Beschlüsse.

§ 41. Jeder Beschluss der Ausschüsse wird mit absoluter Stimmenmehrheit gefasst.

Der Vorsitzende einer Ausschusssitzung hat sein Stimmrecht nur bei Gleichheit der Stimmen auszuüben.

Der Ausschuss wählt einen Berichterstatter, der das Ergebnis der Berathung in einem Berichte zusammenfasst und die Beschlüsse der Mehrheit des Ausschusses in der Plenarsitzung zu vertreten hat.

Beilage B.

Organisations-Statut.

I. Einleitung.

1. Die zionistische Organisation umfasst jene Juden, welche sich mit dem Programme des Zionisten-Congresses einverstanden erklären und Schekelzahler sind.

2. Das Hauptorgan der zionistischen Organisation ist der Congress, der durch die Wahl von Delegierten seitens der Wahlgruppen gebildet wird.

3. Das Executivorgan des Congresses ist das Actions-Comité.

II. Gliederung.

1. Die zionistische Organisation gliedert sich in Landes-Comités und Districte.

2. Die Districte theilen sich zum Zwecke der Agitation in Vereine und zum Zwecke der Wahl in den Congress in Wahlgruppen.

A) Die zionistischen Vereine sind von unbeschränkter Mitgliederzahl. An der Spitze jedes Vereines steht ein vom Vereine gewählter und vom Landes-Comité bestätigter Vorstand. Die Vereinsstatuten und deren Aenderung unterliegen ebenfalls der Bestätigung des Landes-Comités. Mehrere Vereine können sich mit Genehmigung des Landes-Comités zu einem Centralvereine vereinigen.

B) Die Districte umfassen die der Organisation angehörenden Zionisten eines vom Landes-Comité festgestellten Gebietes. Jeder District hat einen von den Vereinen durch Wahl gebildeten und vom Landes-Comité bestätigten Districtsvorstand. Der Districtsvorstand leitet die Arbeit der Vereine und vermittelt deren Verkehr mit dem Landes-Comité.

C) Jedes Reich hat in der Regel ein Landes-Comité. Aus besonderen Gründen kann das Actions-Comité die Bildung mehrerer Landes-Comités für verschiedene Landestheile gestatten. Gegen die Entscheidung des Actions-Comités kann die Berufung an den Congress ergriffen werden. Das Landes-Comité leitet die zionistische Bewegung seines Gebietes, bestätigt die Statuten der zionistischen Vereine und die Wahl ihrer Functionäre.

Das Landes-Comité besteht aus den Actions-Comitémitgliedern des Landes und den Vertretern der Districte.

Der Sitz des Landes-Comités bestimmt sich nach eigener Wahl desselben unter Approbation des Actions-Comités.

3. Gegen die Entscheidung der Districte ist die Berufung an das Landes-Comité zulässig. Bei Nichtbestätigung von Vereinsstatuten und Wahlen ist auch die Berufung an das Actions-Comité gestattet.

III. Congress.

1. Der Zionisten-Congress tagt mindestens jedes zweite Jahr an einem von ihm zu bestimmenden Orte. Aenderungen des Ortes der Tagung oder eine frühere Einberufung des Congresses bestimmt in besonderen wichtigen Fällen das grosse Actions-Comité.

2. Aufgaben des Congresses sind:

a) Entgegennahme und Prüfung des Rechenschaftsberichtes des Actions-Comités (A.-C.).
b) Ausgestaltung des zionistischen Programmes.
c) Feststellung des Programmes der nächsten Verwaltungsperiode.
d) Wahl des A.-C. und sonstiger Körperschaften für die nächste Verwaltungsperiode.
e) Entgegennahme und Berathung von Petitionen und Anträgen.

3. Die Arbeiten eines Congresses werden nach der vom III. Congresse beschlossenen Geschäftsordnung durchgeführt.

4. An den Verhandlungen des Congresses können nur die von Schekelzahlern gewählten Delegierten theilnehmen.

5. Jeder Schekelzahler hat das active und passive Wahlrecht für den Congress, wenn er seinen Schekel mindestens 10 Wochen vor Beginn des Congresses entrichtet. Die Wahlen müssen 4 Wochen vor Beginn des Congresses beendet sein. Nur bei Verhinderung eines Gewählten ist bis zum Congresse eine Ersatzwahl zulässig. In den letzten 4 Wochen gegründete Ortsgruppen wählen nach Analogie der Ersatzwahlen, soferne sie von der Landes-Organisation anerkannt sind.

6. Das active Wahlrecht kann jeder nur in der Wahlgruppe, der er angehört, ausüben. Man erlangt das active Wahlrecht mit dem 18., das passive mit dem 24. Lebensjahre.

7. Jeder zionistische Verein wählt als Wahlgruppe so viele Delegierte, als er 100 Mitglieder hat. Bei einer Ueberzahl von mehr als 50 Mitgliedern wählt der Verein um einen Delegierten mehr.

Schekelzahler, welche keinem zionistischen Vereine angehören, werden durch das Landes-Comité nach je Hunderten in Wahlgruppen eingetheilt. In demselben Orte haben aber schon 50 solcher Schekelzahler als Wahlgruppe das Recht, einen Delegierten zu wählen, wenn die Landes-Organisation dem zustimmt.

8. Die Wahl der Delegierten für den Zionisten-Congress ist eine directe und geheime.

9. Der Wahlmodus bleibt den Landes-Organisationen überlassen. Diese haben jedoch mindestens 3 Monate vor dem Congresse die Bestätigung des Actions-Comités einzuholen.

10. Jeder Delegierte hat das Recht, bis 5 Mandate zu übernehmen, verfügt am Congresse jedoch nur über eine Stimme.

11. Die Delegierten-Mandate sind nicht übertragbar.

12. Jedes Landes-Comité führt eine eigene Liste seiner Schekelzahler, die es ebenso wie die Namen der gewählten Delegierten dem Actions-Comité wenigstens 8 Wochen vor jedem Congresse mitzutheilen hat.

13. Wenigstens 3 Wochen vor jedem Congresse soll dessen Tagesordnung jedem Landes-Comité zugeschickt werden. Diese Tagesordnung muss vom Landes-Comité in die betreffende Landessprache übersetzt und den Delegierten des Landes bekanntgemacht werden.

14. Die Berichte der ständigen Commissionen, die dem Congresse vorgelegt werden sollen, sollen vor dem Congresse in hebräischer, deutscher, russischer, französischer und englischer Sprache (je nach Bedarf) gedruckt und den Congressmitgliedern vorgelegt werden.

IV. Actions-Comité. (A.-C.)

1. Das Executiv-Organ des Congresses ist das von demselben für die Zeit bis zum nächsten Congresse gewählte und nur ihm verantwortliche A.-C., welches aus 5 in derselben Stadt domicilierenden Mitgliedern (engeres A.-C.) und einer der Grösse und Bedeutung der einzelnen Landes-Organisationen entsprechenden und vom jeweiligen Congresse festzustellenden Anzahl von Mitgliedern (grosses A.-C.) besteht.

Das engere A.-C. leitet die Geschäfte der zionistischen Bewegung, ist jedoch verpflichtet, zur Berathung wichtiger Angelegenheiten, mindestens aber einmal im Jahre, ausserhalb des Congresses,

das grosse A.-C. mit angemessener Anberaumungsfrist zu einer Tagung einzuberufen.

Das engere A.-C. hat ferner das grosse A.-C. von dem jeweiligen Stande seiner organisatorischen und administrativen Thätigkeit auf dem Laufenden zu erhalten. Ueber alle Fragen, welche die Landes-Organisation berühren, kann das engere A.-C. nur im Einverständnisse mit dem grossen A.-C. Beschlüsse fassen.

V. Einkünfte der zionistischen Organisation.

1. Die Einkünfte der zionistischen Organisation bestehen aus den Schekeln, Spenden und Zuwendungen jeglicher Art.

2. Der Schekel ist die jährliche Beitragsleistung der Zionisten zur Deckung der laufenden Ausgaben für die zionistische Bewegung.

3. Jedes Mitglied einer Wahlgruppe zahlt jährlich einen Schekel von mindestens 1 Franc, resp. 1 Mark, 1 Krone, 40 Kopeken, 25 Cents, 1 Shilling.

4. Die Einzahlung des Schekels geschieht durch den Vertrauensmann, welcher verpflichtet ist, die bei ihm einlaufenden Beträge dem betreffenden Landes-Comité mindestens nach jedem zweiten Monate zu übermitteln.

VI. Revisoren.

1. Der Congress wählt zwei Revisoren und zwei Revisoren-Stellvertreter.

2. Die Cassabücher des Congress-Bureaus sind mit dem 30. Juni abzuschliessen und nebst sämmtlichen Rechnungen, Berichten und Memoranden an einem zu vereinbarenden Tage und Orte vor dem Congresse den Revisoren zur Prüfung zu übergeben, welche dem vom Congresse zu wählenden Finanz-Ausschusse einen schriftlichen Bericht vorzulegen haben. Die Revisoren sind ermächtigt, nöthigenfalls einen öffentlichen Rechnungsführer zur Hilfe heranzuziehen.

3. Die Revisoren dürfen nicht Mitglieder des A.-C. sein.

VII. Statuten-Aenderung.

Eine Aenderung des Statuts kann nur durch den Zionisten-Congress beschlossen werden.

Beilage C.

Einlauf.

(Begrüssungsschreiben und Telegramme, Petitionen und Resolutionen.)

Aegypten.

Cairo. „Bar Kochba".
Port Said. Zionistische Arbeiter.

Argentinien.

Buenos Aires. Liga Dr. Th. Herzl.

Algerien.

Constantine. 150 Unterschriften.

Belgien.

Antwerpen. Rothblum Lorie, Dr. Landau.
Brüssel. Studenten.

Bulgarien.

Kazanlik. Abram Mandel, Rischtschew.
Philippopel. Landes-Comité.
Plewna. Verein „Zion".
Rustschuk. Agricultura „Zion".
Schumla. Verein „Zion".
Sofia. Verein „Theodor Herzl", Rabbiner Dr. Ehrenpreis, die „Vernachlässigten".
Tatar-Bazardjík. Verein „Zion".

Canada.

Montreal. Federation.

Dänemark.

Kopenhagen. Dr. Goitein.

Deutschland.

Berlin. Eduard Leszynsky, Zionistische Vereinigung.
Bonn. Dr. Klee.
Breslau. Zionistische Vereinigung, Nationaljuden.
Dresden. Ortsgruppe.
Ems. Russische Curgäste.
Eydtkuhnen. Dangilansky, Familie Goldberg, „Agudath Zion", Cibarty, Familie Sudarsky Joselowitz, Wilkowischken.
Falbenstein. Gebrüder Eliasberg.
Frankfurt. Zionsgruppe, Goldberg und Frau.
Freiburg. Ortsgruppe,
Halberstadt. Handwerker-Verein.
Hannover. „Ahawas Zion".
Kattowitz. „Montefiore"-Verein.
Kissingen Hugo Urysohn aus Moskau.
Köln. Zionistenversammlung, Dr. Gustav Rülf.
Leipzig. Zionistische Vereinigung, Zionisten.
Lübeck. Dr. Kalmus Ernst.
Marienthal. Ernst Rohmes.
Nauheim. Dr. Isidor Marmorek.
Salzburg. Zionisten.
Stuttgart. Emanuel Kaufmann.

England.

Aldgate. Hebblethwaite.
Blanthony Abbey. Secretary, Reverend Fathem.
Belfast. Zionisten.
Belfast. Zionistische Frauen.
Cork. „Choveve Zion".
Devonshire. Bensusan.
Dublin. „Choveve Zion-Association", Isaac Schmulowitz.
Edinburgh. Zionisten.
Glasgow. Dr. Herzl-Loge Nr. 12, Jüdische Arbeiter.
Grimsby. Isaac Morris.
Leeds. Zionistische Vereinigung, Hebräische Literaturgesellschaft, „Bene Zion", „Yaldey Zion".
Limerick. „Choveve Zion", „Dorschei Zion".
Liverpool. Montunigro, Agudas Hazionim.
London. J. V. Brandfield, „Young Zionists", „Young Zion Institute", „Pirche Zion", Plotzkau, Society in Whitechapel, „Vine Court-Zionisten".
Londonderry. Jüdische Gemeinde.
Manchester. „Dr. Herzl"-Loge, Zionistische Arbeiter-Vereinigung „Töchter Zions", „Dorschei Zion", Zionistisches Brautpaar Chernowitz und Jackson.
Middlesborough. Stockton Branch, Jacob Levy.
Oxford, „Shivas Zion".
Portsea. Isaac Philipps.
Portsmouth. Wineberg.
Sheffield. Zionisten.

Frankreich.

Paris. Dobis, Moritz Rosenthal, Verein „Meba sereth Zion", Verein „Bachorei Zion".
Saumur. Sternherz.
Sèvres. Michel Aschkenasy-Delines.

Galizien und Bukowina.

Bojan. „Ohave Zion".
Bolechow. „Chowewe Zion".
Brody. Zionisten.
Brzerzany. „Bnei Zion".
Czernowitz. Dr. Mayer-Ebner.
Czortków. „Jung-Zion".
Dolina. Juda Leib Litwak, Zionisten.
Drohobycz. Verein „Zion".
Gliniany. Local-Comité.
Halicz. „Schaare Zion", Rubin Fahn.
Jaroslau. Studenten-Verbindung „Bar-Kochba".
Jaslo. „Jad Charuzim".
Kolomea. Cultusvorstand, „Beth Israel".
Kassow. Vierhundert Zionisten, Krummbein.
Krakau. „Achdus", Verein jüdischer Arbeiter und Handelsangestellter, Redaction „Hamagid", Schönwetter.
Laka. Zionisten.
Lemberg. „Dorsche Schlom Zion", Ewinger.
Nadworna. Zionisten.
Ottynia. Cultusgemeinde. Verein „Zion".
Podwoloczyska. Verein „Zion".
Przemysl. Verein „Zion".
Radautz. „Dorsche Zion".
Rohatyn. Cultusgemeinde.
Rzeszow. Zionisten-Versammlung.
Sambor. 64 Zionisten. „Ahawath Zion".
Stanislau. E. Bacher. Verein „Rahel". Handelsangestellte.
Tarnopol. „Ahawath Zion".
Tarnow. Schwager Eduard.
Uście Zielone. Käufer.
Wysowa. Curgäste.
Zaleszczyki. Verein „Zion".
Zgierze. Eiger.
Zloczow. Schwadron.

Holland.

Amsterdam. Kann, Gerhard Pollak Mendes de Costa. Isidor de Hen. Niederländischer Zionisten-Bund.

Italien.

Ancona. Comite und 50 Zionisten. Vito Anau.
Ferrara. Dr. Felix Ravenna.
Neapel. Rabb. Sonino.
Turin. 15 Unterschriften.

Marokko.

Zuschriften aus Marokko, Tetuan, Mogador.

Nordamerika.

Baltimore. Zionisten.
Boston. Verein „Zion", Agudaleumith".
Chicago. „Agudath Hazionim", „Knights of Zion".
Cleveland. Zionisten.
New-York. Zionistische Frauenliga, Amerikanische Federation, „Bnei Zion", „Benoth Zion", „Ohavei Zion", „Chevra", „Chove Zion".
Philadelphia. „Ohave Zion".
Pittsburg. „Dorschei Zion".
Providence. „Choveve Zion", „Benoth Zion".
San Francisco. „Ozeray Zion".

Oesterreich-Ungarn.

Also-Kubin. Zionisten.
Biala. „Haschachar".
Brčka. Landau.
Brünn. Schreier.
Dux. Zionisten-Gruppe.
Fiume. Schwarzkopf, Glass.
Galanta. Gemeinde.
Gräfenberg. 24 Curgäste.
Innsbruck. Tobias Marcus und Frau.
Karlsbad. „Emunah", Davidsohn.
Kaschau. Zionisten.
Kolin. Verein „Zion".
Landeck. Curgäste.
Marienbad. Kohn Sidonie.
Olmütz. Verein „Zion", Josef Lau.
Prag. Verein jüdischer Handelsangestellter, Jüdischer Volksverein, Gesangsverein, Frauenverein, Vorschusscassa, Hochschüler, „Bar Kochba".
Pressburg. „Ahawath Zion".
Prjedor. Gustav Seidemann, Jakob Mevorach.
Ung.-Hradisch. Verein „Zion", Verbindung „Achiwah".
Wien. Dr. Kornfeld, Jüdische Studentenverbindungen „Unitas", „Ivria", „Kadimah", Verein „Moria", „Fünfhaus", N. Pineles, Löw, Ortsgruppe „Leopoldstadt", Zionistisches Hilfs-Comité, Verein „Favoriten", Verein „Wien", Torczyner, Verein „Hadassa", Verein zionistischer jugendlicher Arbeiter, Samuel Samuely, Isidor Ostersetzer, Josef Neumann, Tafelrunde, 56 zionistische Bürger.
St. Wolfgang. Sal. Deiches.

Palästina.

(Resolutionen und Adressen.)

Rumänien.

Bacau. Leib Mandelowici.
Berlad. „Chowewe Zion", Lazer Zissu, Verein „Benoth Jehuda".
Botosani. Spinner, Kahane.

Braila. Zionisten, Reischer, Verein „Judith“, Rosa, Margarethe, Eva und Arnold Ellmann, Bernhard Margulies, Agent.
Bukarest. Section „Jehosua“, Zionistischer Bildungszirkel, Verein „Bnei Zion David“, „Chowewe Zion David“.
Buzeu. Zionisten-Verein.
Constanza. „Bnei Zion“.
Crajova. Auswanderer. Zionisten-Verein.
Dorohoi. „Chowewe Zion“.
Frumusica. „Bne Zion“, „Kadimah“.
Galatz. Samuely.
Harlau. Midailescu.
Jassy. Dr. Nacht, Leseclub, Dr. Goldstein.
Ivesci. Zionistische Damen, „Chove Zion“.
Piatra. Daniel David Samsony, Wolf Daniel, Barak Samsony, D. Sofer.
Pitesci. Zionisten.
Roman. Section „Crémieux“, Simon S. Cheiz.
Sinaia. Joseph Stern.
Sulina. Gebrüder Zei Valvunion.
Turn-Severin. Section „Dr. Lippe“.

Russland.

Aus 273 Städten liefen 736 Zuschriften und Telegramme von 4379 Privatpersonen und 516 Gruppen ein.

Schweiz.

Basel. 12 zionistische Jünglinge.
Bern. Akademischer Zions-Verein.
Zürich. Dr. Farbstein.

Serbien.

Belgrad. Frau Dr. Akalay. 37 Zionisten.
Schabatz. Haim Nachmias. Emanuel Hauser.

Südafrika.

Capstadt. Kessler. „Dorschei Zion“. „Bemoth Zion“.
Johannesburg. Zionisten-Verein.
Pretoria. Frauenverein.

Tunis.

Tunis ohne Unterschrift.

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 03593 9555